



Otto Kuhlmann (1873-1948)

Architekt
zwischen Tradition
und Moderne



Vom Fachbereich Architektur der Universität Hannover
zur Erlangung des Grades eines
Doktors der Ingenieurwissenschaften,
Dr.-Ing.
genehmigte Dissertation
von Dipl.-Ing. Alexander Uhlig
geboren am 20. Juli 1962 in Münster / Westf.

Druckjahr 2003

Alexander Uhlig

Otto Kuhlmann (1873-1948)

Architekt zwischen Tradition und Moderne

Referent: Univ.-Professor Dr.-Ing. habil. Cord Meckseper, Universität Hannover

Korreferent: Univ.-Professor Dr.-Ing. (Japan) Manfred Speidel, RWTH Aachen

Tag der Einreichung: 04. Dezember 2002

Tag der Promotion: 25. Juni 2003

Abstrakt

Die vorliegende Abhandlung widmet sich dem Architekten Otto Kuhlmann (1873-1948) und seinem zwischen 1899 und 1939 geschaffenen Werk.

Kuhlmann gehörte zu den erfolgreichen Architekten seiner Zeit. Nach den Besuchen der Baugewerkschule in Höxter und der Technischen Hochschule in Charlottenburg war er zwei Jahre unter Ludwig Hoffmann im Berliner Stadtbauamt angestellt. Ab 1900 war Kuhlmann freischaffend tätig. Er wirkte zwischen 1899 und 1939 von Berlin aus über das gesamte Reich bis nach Österreich und in die Tschechoslowakei. Zahlreiche Wettbewerbserfolge und realisierte Bauten belegen sein umfangreiches Œuvre.

Kuhlmann schloß sich jedoch nicht den innovativen Gedanken der 10-er und 20-er Jahre an. Er repräsentiert mit seinem Werk eine traditionalistische Architekturauffassung, wie sie ähnlich an der Stuttgarter Schule von Paul Schmitthenner und Paul Bonatz oder auch von Paul Schultze-Naumburg in dessen Schriften vertreten wurden. Neuen Architekturtendenzen und -strömungen war Kuhlmann nur dann aufgeschlossen, sofern sie seiner Meinung nach erprobt waren und der Tradition nicht entgegenstanden. Für Kuhlmann galt es, etablierte anerkannte Werte der Architektur aufzunehmen und fortzuführen. In dieser Auffassung verband Kuhlmann den Anspruch an eine künstlerische Architektur, gepaart mit höchstmöglicher Qualität im Entwurf und einer bis ins kleinste Detail perfekten Umsetzung und Ausführung.

Mit der vorliegenden Arbeit wird versucht, neben einer Darstellung des architektonischen Werkes auch die Qualität und den Eigenwert traditionalistischer Architektur zu untersuchen. Ferner ist es Ziel der Untersuchung, Intentionen und Ursachen des zur damaligen Zeit weit verbreiteten traditionalistischen Denkens herauszuarbeiten und darzustellen.

Am Ende der Untersuchung steht das Bild eines traditionell denkenden, an der Architektur des 19. Jahrhunderts orientierten, konservativen, zum Monumentalismus neigenden Architekten, der qualitätvolle Architektur entwickelt hat.

Die Arbeit besteht aus einem Text- und einem Abbildungsteil. Der Textteil beinhaltet eine Monographie. Darin wird der Lebens- und Ausbildungsweg des Architekten Kuhlmann beschrieben, eingeschlossen ist eine Kurzdarstellung seiner Lehrer (u.a. Vollmer). Ergänzend sind die die Architektur betreffenden Lehrinhalte der Baugewerkschule Höxter und der Technischen Hochschule Charlottenburg wiedergegeben. Im Werkverzeichnis werden Kuhlmanns Entwürfe und realisierte Bauten nach Bauaufgaben gegliedert, chronologisch aufgelistet und beschrieben. Tabellen und Diagramme verdeutlichen die zeitlichen und typologischen Schwerpunkte.

Zeichnungen und Fotos sind im Abbildungsteil zusammengefaßt.

Schlüsselwörter: Kuhlmann - Heimatstil - Traditionalismus

Abstract

This treatise is dedicated to the architect Otto Kuhlmann (1873-1948) and to the works created by him between 1899 and 1939.

Kuhlmann was one of the successful architects of his time. After attending the Baugewerkschule (School of Architecture and Civil Engineering) in Höxter and the Technische Hochschule (University of Technology) in Charlottenburg, he was employed, for two years, by the Berliner Stadtbauamt (Berlin building authorities), working under Ludwig Hofmann (1852-1932). From 1900 onwards, Kuhlmann was a free lance. Between 1899 and 1939, his activities in Berlin extended to the entirety of the German Reich, and into Austria and Czechoslovakia. Numerous successes in competitions, and buildings realised, bear witness to his comprehensive oeuvre. However, Kuhlmann did not associate himself with the innovative ideas of the nineteen tens and -twenties. With his work, he represents a traditionalistic understanding of architecture, similar to the views held at the Stuttgarter Schule (Stuttgart School) by Paul Schmitthenner (1884-1972) and Paul Bonatz (1877-1956), or also expressed in his writings by Paul Schultze-Naumburg (1869-1949). Kuhlmann was receptive to new trends and currents in architecture only if in his opinion they had been proved and tested, and did not contradict tradition. For Kuhlmann, it was important to adopt and continue the established values of architecture. In this understanding, Kuhlmann combined the demand on an artistic architecture with the highest possible quality in planning and designing, and their realization and execution, which had to be perfect to the last details.

This paper endeavours not only to give a representation of the architectural work but also to investigate the quality and the intrinsic value of traditionalistic architecture. Furthermore, it is the aim of this investigation to elicit and depict the intentions and causes of the then widely spread traditionalistic thinking.

At the conclusion of the investigation, there is revealed the image of an architect who thought traditionally, orientated himself on the architecture of the 19th century, who was conservative and inclined towards monumentalism, and who developed and created an architecture of superior quality.

The treatise consists of text and illustrations. The text includes a monograph wherein the life and professional training of the architect Kuhlman are described, and his teachers, among them Johannes Vollmer (1845-1920), are profiled. Additionally, the contents of curricula, relevant to architecture, at the Baugewerkschule Höxter and the Technische Hochschule Charlottenburg, are reproduced. In the index, Kuhlmann's planned and realized building projects are classified by building tasks, and are listed and described in chronological order. Tables and diagrams elucidate focal points of time and typology. Illustrations include drawings and photographs.

Key words: Kuhlmann - heimatstil (local style) - traditionalism

Vorwort

Die vorliegende Abhandlung soll ein Beitrag zur Baugeschichte des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts sein. Sie befaßt sich mit dem Leben und Werk des Geheimen Baurats Professor Otto Kuhlmann (1873-1948).

Kuhlmann wurde 1873 in Detmold geboren und zwischen 1880 und 1899 an der Baugewerkschule in Höxter und an der TH Charlottenburg ausgebildet, seine Entwürfe und Bauten entstanden zwischen 1899 und 1939, vorwiegend in Berlin. Es konnten aber auch zahlreiche Bauwerke in ganz Deutschland, in Österreich und in der Tschechischen Republik nachgewiesen werden. Es gibt Hinweise über Einzelbauwerke in Riga, Kairo und Sao Paolo.

Die Idee, das Oeuvre des Architekten Kuhlmann zu untersuchen, entstand 1997. Im Rahmen eines Symposiums, das Professor Dr.-Ing. Jochen Georg Güntzel und Professor Dr.-phil. Eckart Bergmann an der Fachhochschule Lippe und Höxter initiiert hatten, wurde u.a. die Frage nach dem Werk des in Detmold beheimateten Architekten aufgeworfen.

Angeregt durch die Fragestellung entwickelte sich in der Folgezeit die Auseinandersetzung mit dem Werk Kuhlmanns, über dessen architektonisches Schaffen es weder umfassende Dokumentationen noch einen Nachlaß gab; es entstand der Wunsch, das Werk Kuhlmanns zu hinterfragen und aufzuarbeiten.

In Bauzeitschriften aus der Zeit zwischen 1899 und 1939 fanden sich zahlreiche Wettbewerbsdokumentationen, in denen der Architekt Kuhlmann Erwähnung findet und die insbesondere für den Zeitraum zwischen 1900 und 1939 auf ein umfangreiches architektonisches Arbeitsmaterial schließen ließen. Die Aufarbeitung der Projekte war aufwendig und schwierig. Außer den zahlreichen Wettbewerbsteilnahmen, Denkmallisten, einigen Lexikaeinträgen und einer kleinen Schrift lagen keine hinreichenden Informationen vor. Die Ausgangssituation für die anstehenden Erarbeitungen und für Recherchen vor Ort bildeten die deutschsprachigen Bauzeitschriften aus den Jahren 1899 bis 1939.

Wo Unterlagen und Dokumente über Kuhlmann und sein Schaffen ermittelt werden konnten, wurden diese zur Bearbeitung überlassen.

Herrn Professor Dr.-Ing. habil. Cord Meckseper, TH Hannover, der diese Untersuchung betreut hat, verdanke ich zahlreiche Anregungen, die die Arbeit bereichert und ermöglicht haben. Mein Dank gilt auch Herrn Professor Dr.-Ing. (Japan) Manfred Speidel, RWTH Aachen.

Herrn Professor Dr.-Ing. Jochen Georg Güntzel, der mich auf den Architekten Kuhlmann aufmerksam gemacht hat sowie Herrn Professor Dr.-Ing. Dirk Althaus danke ich für dessen Beistand.

Darüber hinaus gilt mein weiterer Dank

Herrn Dr. Armin Prinz zur Lippe für die freundliche Unterstützung und die Einsichtnahme in das Fürstliche Archiv im Detmolder Schloß,
den Verwandten Kuhlmanns: Frau Gisela Jehle, Hameln, für die Überlassung persönlicher Daten der Familien Kuhlmann und Jehle,
Herrn Friedrich Kuhlmann (†), Brugg, Schweiz, für die Schilderungen über Begegnungen mit seinem Onkel Otto Kuhlmann.

Wertvolle Hilfe erhielt ich vom Lehr- und Mitarbeiterpersonal der Fachhochschule Lippe und Höxter, in vielen österreichischen, tschechischen, polnischen und deutschen Archiven, bei Gemeindeverwaltungen und Pfarreien.

Meinen Eltern und meinem Bruder danke ich herzlich für ihren unermüdlichen Zuspruch.

Inhaltsverzeichnis

1.	Vorwort	V
2.	Einleitung	9
3.	Otto Kuhlmanns Lebensweg	10
3.1	Die Detmolder Jahre	10
3.2	Berliner Jahre	12
3.3	Großer Staatspreis der Akademie der Künste	15
3.4	Expansion und Erfolge	17
3.5	Weitere Ehrungen und Würdigungen	19
3.6	Vereine und Mitgliedschaften	20
3.7	Privatleben	21
4.	Schulen und Ausbildung	25
4.1	Detmolder Schulen um 1900	25
4.2	Die Baugewerkschule zu Höxter a.d. Weser	28
4.3	Die künstlerische Ausbildung	31
4.4	Die Technische Hochschule Charlottenburg	33
5.	Lehrer Kuhlmanns und Architekten seines Umkreises	36
5.1	Vorbemerkungen	36
5.2	Hermann Ende (1829-1907)	36
5.3	Heinrich Strack (1841-1912)	37
5.4	Johann Eduard Jacobsthal (1839-1902)	38
5.5	Johann Heinrich Friedrich Adler (1827-1908)	38
5.6	Johannes Otzen (1839-1911)	39
5.7	Carl Wilhelm Ernst Schäfer (1844-1908)	40
5.8	Christoph Carl Adolf Hehl (1847-1911)	41
5.9	Johannes Vollmer (1845-1920)	43
5.10	Ludwig Hoffmann (1852-1932)	43
6.	Bau evangelischer Kirchen	46
6.1	Vorbemerkungen	46
6.2	Die Anfänge der Stildiskussion	46
6.3	Pro und Contra Stilfrage im 19. Jahrhundert: „In welchem Style...“	48
6.4	Konferenzen und Regulative zum Bau evangelischer Kirchen	53
6.5	Bestimmungen der liturgischen Konferenz, Dresden 1856	54
6.6	„Thesen“ des deutschen evangelischen Kirchentages, Barmen 1860	55
6.7	Regulativ für den Bau evangelischer Kirchen, Eisenach 1861	56
6.8	Allgemein gültige (sic.) Regeln beim Bau christlicher Kirchen aller Konfessionen, Leipzig-Berlin 1876	56
6.9	Wiesbadener Programm, Berlin 1891	57
6.10	Stildiskussion und Gestaltung aus heutiger Sicht	58

7.	Signifikante Bauten Kuhlmanns	60
7.1	Vorbemerkungen	60
7.2	Lutherkirche Chemnitz (1905-1908)	61
7.3	Reformierte Stadtkirche Detmold (1905-1908)	67
7.4	Wohnhäuser Kuhlmanns	75
7.4.1	Landhaus Kuhlmann (1905-1906)	75
7.4.2	Villa Kuhlmann (um 1912)	79
7.5	Evangelisches Johannesstift	82
7.5.1	Allgemeine Baugeschichte evangelisches Johannesstift	82
7.5.2	Evangelische Kirche im Johannesstift (1908-1909)	84
7.5.3	Gemeindehaus im evangelischen Johannesstift (1908-1909)	88
7.6	Lutherhaus Lankwitz (1931-1932)	91
7.7	Dreilinden-Schule Zehlendorf (1936-1937)	95
8.	Analyse und Einschätzung des Werkes von Otto Kuhlmann	99
8.1	Einflüsse auf das Wirken Kuhlmanns	103
8.2	20-er und 30-er Jahre	106
8.3	Vorlieben Kuhlmanns	109
9.	Werkkatalog	114
9.1	Vorbemerkungen	114
9.2	Abkürzungen	114
9.3	Gesamtwerk: Tabelle, Entwurfs- und Bauphasen	115
9.4	Sakralbauten: Tabelle, Entwurfs- und Bauphasen	120
9.4.1	Sakralbauten: Tabelle, stilistische Merkmale	122
9.4.2	Sakralbauten: Werkverzeichnis	124
9.5	Öffentliche Bauten: Tabelle, Entwurfs- und Bauphasen	187
9.5.1	Öffentliche Bauten: Tabelle, stilistische Merkmale	189
9.5.2	Öffentliche Bauten: Werkverzeichnis	191
9.6	Wohn- und Geschäftshäuser: Tabelle, Entwurfs- und Bauphasen	243
9.6.1	Wohn- und Geschäftshäuser: Tabelle, stilistische Merkmale	245
9.6.2	Wohn- und Geschäftshäuser: Werkverzeichnis	247
9.7	Siedlungen und Platzgestaltungen: Tabelle, Entwurfs- u. Bauphasen	276
9.7.1	Siedlungen und Platzgestaltungen: Tabelle, stilistische Merkmale	277
9.7.2	Siedlungen und Platzgestaltungen: Werkverzeichnis	278
10.	Anhang	287
10.1	Lehrplan der Baugewerkschule Höxter a.d. Weser von 1894	287
10.2	Lehrplan der TH Charlottenburg von 1896/1897	293
10.3	Archivliste	297
10.4	Personenregister	300
10.5	Ortsregister	305
10.6	Literaturverzeichnis	307
11.	Abbildungskatalog	314
11.1	Vorbemerkungen	314

Einleitung

Otto Kuhlmann (1873-1948) - Architekt zwischen Tradition und Moderne.

Im Spannungsfeld zwischen der Wilhelminischen Ära und der Weimarer Republik, das von verschiedenen Architekturauffassungen geprägt war, war der Architekt Kuhlmann mit einem sehr umfangreichen Werk vertreten.

Während es Bestrebungen gab, den Historismus als etablierten Architekturstil weiterzuführen, gab es die Auffassung, Verzierungen und Fassadenschmuck an Gebäuden strikt abzulehnen und ausschließlich die Funktion als bestimmendes Merkmal der Architektur einzusetzen. Andere Bestrebungen gingen dahin, die Funktion und den Nutzen bei der Planung von Gebäuden zwar vorrangig zu berücksichtigen, dennoch aber an überlieferten und tradierten Architekturformen weitestgehend festzuhalten.

In einer Zeit des politischen, wirtschaftlichen und bauhistorischen Umbruchs haben verschiedene Faktoren dazu beigetragen, daß sich neuere Architekturauffassungen langsam durchsetzen und parallel dazu tradierte Meinungen halten konnten.

Damit das Werk Kuhlmanns entsprechend gewürdigt, wissenschaftlich genutzt und nach Bedarf weiter bearbeitet werden kann, ist auf ein umfassendes Werkverzeichnis besonderer Wert gelegt worden. Trotzdem ist nicht auszuschließen, daß es noch unbekannte Entwürfe und Bauobjekte gibt, da kein Nachlaß Kuhlmanns existiert. Die vorliegenden Dokumente und tabellarischen Auswertungen gestatten jedoch ein zureichend umfassendes Bild vom Werk Otto Kuhlmanns.

Um das Werk Kuhlmanns zeitkritisch beurteilen zu können, sollen seine Bauten im Werkkatalog geordnet (Sakralbauten, öffentliche Bauten, Wohn- und Geschäftshäuser, Siedlungen und Platzgestaltungen) und beschrieben werden.

Aus den vorliegenden Architekturen Kuhlmanns werden dann signifikante Bauten ausgewählt, an denen besondere Hinweise auf die Arbeitsweise Kuhlmanns nachweisbar sind.

Das Oeuvre Kuhlmanns soll seiner Entstehungszeit entsprechend betrachtet werden. Dafür erschien es auch erforderlich, den Ausbildungsweg Kuhlmanns zu erarbeiten, die architektonische Ausrichtung der Lehrer Kuhlmanns zu dokumentieren, die Diskussionen um den Baustil speziell für protestantische Kirchen zu berücksichtigen und das gesellschaftliche sowie private Umfeld des Architekten zu untersuchen.

Otto Kuhlmanns Lebensweg

Die Detmolder Jahre

August Fritz Otto Kuhlmann wurde am 22. April 1873 in Detmold geboren. Er gehörte der evangelisch reformierten Kirche an.

Sein Vater, August Friedrich Kuhlmann (geb. am 6. März 1833 in Hohenwart bei Detmold¹, Abb. 8) war Zimmermeister und Baurichter in Spork. 1862 siedelte August Friedrich Kuhlmann aus Spork bei Detmold in die Stadt Detmold über und ließ sich dort am 17. Mai mit seiner ersten Frau und zwei Kindern ins Bürgerbuch eintragen:

“Kuhlmann, August, Zimmermann aus Spork (Abb. 1), für sich und seine Frau. Das Kind als Säugling geht frei ein. 51 Tlr., 25 Sgr., [45 Rtl. für Frau].“²

Zehn Jahre später, am 11. August 1872, heiratete August Friedrich Kuhlmann die spätere Mutter von Otto Kuhlmann: Charlotte Karolina Luise Kuhlmann, geb. Tölle (geb.: 20. September 1836 in Schwalenberg/Lippe³). August Kuhlmann brachte in seine zweite Ehe vier Kinder mit.

Die Jahre seiner frühen Kindheit verlebte Otto Kuhlmann in Detmold. Er wuchs in einer einfachen Handwerkerfamilie mit angegliedertem Zimmereibetrieb auf. Im väterlichen Betrieb hat Kuhlmann entscheidende Impulse bekommen, die ihn später dazu bewogen haben, seinen Beruf im Baugewerbe zu suchen.

1880 ist Otto Kuhlmann schulpflichtig geworden, und hat die folgenden zwei Jahre eine städtische Volksschule besucht. 1882 wurde er von seinem Vater in die Klasse VI (Sexta) des Gymnasiums Leopoldinum in Detmold eingeschult.

Am 30. August 1883, Kuhlmann war gerade 10 Jahre alt geworden, verstarb seine Mutter an einer Darmverschlingung. Otto Kuhlmann hat sich nach dem Tode seiner Mutter häufig in Schwalenberg bei seiner Großmutter aufgehalten.⁴ Kuhlmann wurde von seinem Halbbruder August Kuhlmann in Detmold unterstützend versorgt.

Die Jahre auf dem Gymnasium fielen Kuhlmann nicht leicht.⁵ Deshalb hat er während seiner Schulzeit zusätzlich das Schweiger-Institut in Detmold besucht.

Das Schweiger-Institut war eine Fördereinrichtung, die sich u.a. um Schüler gekümmert hat, die in der Schule Schwierigkeiten hatten und deren Versetzung gefährdet war⁶ (siehe Kapitel Schulen und Ausbildung).

¹ Die Großeltern Otto Kuhlmanns väterlicherseits waren Bauern und Wirtsleute in Hohenwart bei Detmold.

² Bürgerbuch der Stadt Detmold von 1635 bis 1885, Hg. von Fritz Verdenhalven, Detmold 1977, S. 112, Nr.: 2336.

³ Der Großvater Otto Kuhlmanns mütterlicherseits (Friedrich, Heinrich, Ludwig Tölle) war Drechslermeister in Schwalenberg/Lippe. Er wurde als kleiner, kluger und feinsinniger Künstler beschrieben.

⁴ Kuhlmann hielt bei seiner Großmutter auf, weil noch keines seiner Halbgeschwister einen eigenen Hausstand hatte und den 10-jährigen Otto versorgen konnte. Daher auch der unregelmäßige Schulbesuch und die daraus resultierenden Schulschwierigkeiten. Hinweis von Gisela Jehle, Hameln.

⁵ Hinweis von Erwin und Hannelore Pfau, Detmold-Hiddesen.

1887 verließ Kuhlmann das Gymnasium seiner Heimatstadt Detmold mit dem Erreichen der Klasse IV und dem Ziel das Bauhandwerk zu erlernen. In dieser Zeit gelangte Kuhlmann in den Besitz des Berechtigungsscheines zum einjährigen freiwilligen Heeresdienst. Im gleichen Jahr wurde sein vier Jahre jüngerer Bruder Karl Kuhlmann⁷ (geb. am 20. Oktober 1877) in das Gymnasium Leopoldinum eingeschult.

In den folgenden drei Jahren hat Kuhlmann als Maurer und Zimmerer Erfahrungen im Baugewerbe sammeln können.⁸ Der väterliche Zimmereibetrieb bot in dieser Zeit einen vorzüglichen Lehr- und Lernhintergrund. Die Auftragslage war allgemein gut. In Detmold und Umgebung entstanden zwischen 1880 und 1890 mehrere große und repräsentative Bauten. 1889, sechs Jahre nach dem Tod der Mutter, verstarb Kuhlmanns Vater an Schwindsucht. Im Alter von 16 Jahren war Kuhlmann damit Vollweise. Der Zimmereibetrieb wurde seitdem von Kuhlmanns Halbbruder August Kuhlmann eigenverantwortlich weitergeführt.⁹

1890 entschloß sich Kuhlmann, für die nächsten vier Jahre die Baugewerkschule in Höxter a.d. Weser zu besuchen. Durch die praktischen Jahre als Maurer und Zimmerer hatte Kuhlmann hierzu die Eingangsvoraussetzungen erfüllt.¹⁰ Die Ausbildung an der Baugewerkschule erfolgte ganztags. Für die Unterbringung standen Unterkünfte in Privathäusern zur Verfügung, die von der Lehranstalt vermittelt wurden.

An der Baugewerkschule wurde Kuhlmann in allen Bereichen des Baugewerbes umfassend ausgebildet. Das Lehrprogramm orientierte sich vorzugsweise am aktuellen Bedarf der damaligen Bauwirtschaft. Die Ausbildung war praxisnah und zielte auf die Einübung direkt umsetzbarer Techniken und Kenntnisse ab. Exkursionen in andere Städte und zu mittelalterlichen Kirchen¹¹ haben den Praxisbezug untermauert.

An der Baugewerkschule fertigte Kuhlmann im Rahmen seiner Ausbildung erste Entwürfe zu Landhausbauten und Schulen¹². Neben einer großen Anzahl von Kirchen sollte er später als freischaffender Architekt sehr erfolgreich Landhäuser und Schulen entwerfen. Die Impulse zu seinen monumentalen Gebäudeentwürfen hat er offensichtlich später erhalten, denn öffentliche monumentale Kunstbauten wurden an der Baugewerkschule nicht gelehrt. Auseinandersetzungen mit den künstlerischen Aspekten von Architektur haben an der

⁶ Das Schweiger-Institut ist offiziell erst 1896 gegründet worden, also in einer Zeit, in der Kuhlmann längst seine Pflichtschulzeit absolviert hatte und sich in Berlin aufhielt. Vermutlich hat es sich bei der von Kuhlmann besuchten Einrichtung um eine Art Vorgänger-Institut gehandelt, aus dem 1896 das Schweiger-Institut entstanden ist. (Hinweis von Erwin und Hannelore Pfau, Detmold-Hiddesen) Der Vater von Frau Hannelore Pfau, geb. Steinmeyer, war Friedrich Steinmeyer (1883-1954), ein Vetter von Otto Kuhlmann.

⁷ Karl Kuhlmann verließ das Leopoldinum im Sommer 1893 mit dem Erreichen der Klasse Ollg und dem Berufsziel Architekt/Techniker. Er absolvierte eine Lehre in einer Fahrradfabrik der Fa. Dürrkopp und lernte in einer Hamburger Schiffswerft. Anschließend studierte er an der TH Darmstadt. Nach mehrjähriger Tätigkeit bei der AEG in Berlin promovierte Karl Kuhlmann in Dortmund im Fach Elektrotechnik. Später wurde Dr.-Ing. Karl Kuhlmann als ordentlicher Professor an die eidgenössische Technische Hochschule nach Zürich berufen und hat dort zeitweise mit Albert Einstein zusammengearbeitet. Hinweis von Friedrich Kuhlmann, Brugg, Schweiz, Sohn von Prof. Dr.-Ing. Karl Kuhlmann.

⁸ Schreiben Kuhlmanns an den Geheimen Kabinettsrat Dr. Epstein in Detmold vom 30. Januar 1913. Fürstliches Archiv im Detmolder Schloß.

⁹ Der Zimmereibetrieb wurde nach dem Tode des Vaters in die Elisabethstraße in Detmold verlegt. Hinweis von Gisela Jehle, Hameln

¹⁰ Zur Aufnahme in die unterste Klasse war mindestens der erfolgreiche Besuch einer mehrklassigen Volks- und Bürgerschule sowie eine praktische Tätigkeit im Baugewerbe von mindestens einem halben Jahr (ein Bausommer) erforderlich.

¹¹ Programm und Jahresbericht der Baugewerkschule zu Höxter a.d. Weser (Provinz Westfalen), 1894, S. 15. Quelle: NW Staatsarchiv Detmold. D 9 Höxter Nr. 176.

¹² Programm und Jahresbericht der Baugewerkschule zu Höxter a.d. Weser (Provinz Westfalen), 1894, S. 9.

Baugewerkschule nicht stattgefunden. Im Frühjahr 1894 unterzog sich Kuhlmann der schriftlichen und mündlichen Reifeprüfung. Er erhielt für seine Abschlußprüfung das zweitbeste Prädikat „gut bestanden“¹³.

Statt ins praktische Baugewerbe zurückzugehen, sich als Baugewerksmeister selbständig zu machen oder im Zimmereibetrieb seines Halbbruders in Detmold mitzuarbeiten, entschloß sich Kuhlmann unmittelbar im Anschluß an die bestandene Abschlußprüfung das Studium der Architektur fortzuführen.

Kuhlmann entschied sich nach Berlin zu gehen und das Studium der Architektur an der Königlich-Technischen Hochschule in Charlottenburg fortzusetzen.

Mögliche Hinweise für die Entscheidung an die TH nach Berlin zu gehen, gab die in vielen Fachzeitschriften geführte Diskussion um den mangelnden künstlerischen Gehalt der Ausbildung an einer Baugewerkschule.

„Würde es nur einmal unzweideutig zum Ausdruck gebracht werden, daß die Baugewerkschulen nicht dazu da sind, Architekten, also Künstler zu erziehen, dann würde das bauende Publikum doch allmählich davon zurückkommen, dem Zögling der Baugewerkschule Aufgaben zu übertragen, die seine Kräfte übersteigen.“¹⁴

1894 wechselte Kuhlmann an die Technische Hochschule in Berlin-Charlottenburg¹⁵ und studierte dort für mehrere Semester Architektur.

Berliner Jahre

Eine erste konkrete Erwähnung im Rahmen einer architektonischen Tätigkeit findet sich über Kuhlmann, als er 1894, im Alter von erst 21 Jahren, erster Assistent bei Professor Johannes Vollmer an der TH Charlottenburg in Berlin wurde¹⁶ (Lehrfach: „Detailiren (sic.) mittelalterlicher Formen und Entwerfen einfacher Gebäude“¹⁷). Erstaunlich ist, daß der gerade im ersten Jahreskurs immatrikulierte Kuhlmann bereits Assistent in einem Lehrfach werden konnte, daß erst im vierten und damit letzten Jahreskurs gelehrt wurde.

Da Kuhlmann über einen guten Abschluß der Baugewerkschule Höxter verfügte und mehrere Praktika im Baugewerbe absolviert hatte, war er in baukonstruktiver und baupraktischer

¹³ NW Staatsarchiv Detmold. Quellen: Findbuch D9/Höxter1, 1864 private Baugewerkschule in Höxter, 1895 „Königlich Preußische Baugewerkschule“; Findbuch D1(21/1), Dezernat 41/42 (Schulabteilung); Findbuch D73(6) Repertorien Bd. 6, Baugewerkschule Höxter, staatliche Ingenieurschule Höxter, Kartensammlung; D9HX1: Nr. 11 Lehrpersonal 1894-1912, Lehrerliste mit Gehältern, Abgangszeugnisse und Zeugnisabschriften sowie Auskünfte Bd. 1, 1896-1902; Nr. 33 Der Bauschule zur Aufnahme eingereichte Bewerbungsunterlagen: Schulzeugnisse, Arbeitspapiere und Lebensläufe (1882-1905), Zeugnis der vierklassigen Baugewerkschule zu Höxter, Herzogliche Baugewerkschule zu Holzminden; Nr. 35 Militaria, intus: Wehrdienstangelegenheiten von Schülern (1895-1905); Nr. 40 Stipendien 1895-1902; Nr. 42 Akta betr. Schulgeldbefreiung 1888-1902; Nr. 48 Bestrafung von Schülern 1895-1902; Nr. 176 Jahresberichte und Schulprogramme 1879, 1883/1884, 1889-1913/14, ff; Nr. 205 Bekanntmachungen 1888-1895; Nr. 206 Bekanntmachungen 1895-1900; Nr. 313 Verschiedenes.

¹⁴ Specht Bruno: Die Grenzen der künstlerischen Erziehung an den Baugewerkschulen. In: Deutsche Bauzeitung, 39 Jhg. (Nr. 52), Berlin, 1905, S. 319.

¹⁵ Projektaufstellung Kuhlmanns, undatiert (vermutlich um 1937). Quelle: Gisela Jehle, Hameln.

¹⁶ Hans Schliepmann, Berliner Architekturwelt, Jhg. 21, (Heft 11/12), Berlin, 1919, S.301.

¹⁷ Programm für das Studienjahr 1896/97 der Königlich Technischen Hochschule zu Berlin. Quelle: Hochschularchiv der Technischen Universität Berlin.

Ausbildung den meisten seiner Mitkommilitonen voraus. Es ist üblich gewesen, daß sich Professoren erfahrene Baugewerkschulabsolventen für Hilfsdienste einstellten. Kuhlmann war bei Professor Johannes Vollmer nicht nur Hochschulassistent, sondern hat auch außerhalb der Hochschule in dessen Atelier für Architektur mitgearbeitet. Dort konnte Kuhlmann schon früh Erfahrung bei der Beteiligung an Architekturwettbewerben sammeln.¹⁸

Nach acht Semestern beendete Kuhlmann sein Architekturstudium und wechselte in das Berliner Stadtbauamt. Dort arbeitete er mehrere Jahre als Hilfsarbeiter unter der Leitung von Ludwig Hoffmann und blieb weiterhin Assistent bei Johannes Vollmer an der TH Charlottenburg.¹⁹:

„[...] Nach Beendigung meiner Studien trat ich in das Stadtbauamt Berlin ein, wo Stadtbaurat Geheimer Baurat Dr.-Ing. Hoffmann während meiner dreieinhalb jährigen Tätigkeit²⁰ auf dem Stadtbauamt Berlin für meine Ausbildung in der deutschen Renaissance und im Barock von wesentlichem Einfluß wurde. [...]“²¹

Welche Aufgaben Kuhlmann unter der Leitung von Hoffmann übernommen hat, ist nicht geklärt.²²

Zeit seines Lebens schätzte Kuhlmann das architektonische Werk Ludwig Hoffmanns und fühlte sich ihm verbunden. Zu Hoffmanns 70. Geburtstag gratuliert er ihm am 01. August 1922 mit folgenden Worten:

„Hochverehrter Meister!

Anlässlich Ihres 70. Geburtstages gestatte ich mir, Ihnen meine herzlichsten Glück- und Segenswünsche darzubringen. Sie können sich glücklich schätzen, daß Ihr Lebenswerk in die Zeit eines glücklicheren Deutschlands fiel, das herrliche Aufgaben in Hülle und Fülle bot. Die Zeiten sind leider anders geworden. Die Armut unseres Volkes hemmt das Bauen und die Kunst. Hoffen wir auf einen baldigen Wiederaufstieg Deutschlands und möchte Ihnen vergönnt sein, die [Ernte] der von Ihren Schülern gepflegten Baukultur des neuen Deutschland zu erleben.

Mit den besten Grüßen Ihr dankbarer Schüler

Otto Kuhlmann.²³

¹⁸ Johannes Vollmer gewann 1897 in Gemeinschaft mit H. Jassoy den ausgelobten Wettbewerb für eine neue Kirche in Zürich-Aussersihl. Der Entwurf ist von 1899-1901 ausgeführt worden, die Kirche ist erhalten. In den zwanziger Jahren hat Kuhlmann seinem Neffen Friedrich Kuhlmann die Kirche gezeigt und erklärt, daß er an den Zeichnungen für die Kirche mitgearbeitet hat (Hinweis von Friedrich Kuhlmann, Brugg).

¹⁹ Otto Kuhlmann in: Neue Werkkunst, mit einer Einleitung von Martin Richard Möbius, Berlin, 1932, S. 6.

²⁰ Die Angabe Kuhlmanns zu einer „dreieinhalb jährigen Tätigkeit“ widerspricht den vorliegenden Daten und seinen weiteren Angaben: Wenn Kuhlmann 1894 die Baugewerkschule Höxter verließ (gesichert) und dann 8 Semester, wie er selbst angibt, an der TH Charlottenburg studierte, kann er zwischen 1898 (Ende des Studiums) und dem 1. Januar 1900 (Beendigung seiner Tätigkeit in städtischen Diensten) keine „dreieinhalb jährige Tätigkeit“ bei Ludwig Hoffmann im Stadtbauamt Berlin innegehabt haben. Eine Erklärung könnte sein, daß Kuhlmann schon vor 1898 bei Hoffmann arbeitete, aber erst nach Beendigung des Studiums von Hoffmann in den Status des ‚Hilfsarbeiters‘ erhoben wurde (siehe Kapitel ‚Lehrer und Architekten: Ludwig Hoffmann‘). Bei seiner Bewerbung um den großen Staatspreis der Akademie der Künste gibt Kuhlmann an, daß er sechs Semester studiert hat.

²¹ siehe Anmerkung 16.

²² Ein Nachweis, daß Kuhlmann Hilfsarbeiter oder Mitarbeiter bei Hoffmann war, ist bisher weder in Dokumenten über Hoffmann noch im Nachlaß von Hoffmann (Landesarchiv Berlin) aufgetaucht (Hinweis von Professor Dr. Schäche, Berlin).

Kuhlmann begann, sich an Architekturwettbewerben zu beteiligen.

1899 nahm er in Gemeinschaft mit dem Architekten Benno Kühn²⁴ am Wettbewerb für den Neubau eines Rathauses in Essen-Rüttenscheid teil. Kuhlmann und Kühn errangen unter 322 Bewerbungen den 1. Preis.

Kuhlmann wurde nach anschließenden Verhandlungen mit der weiteren Planung des Rathauses beauftragt²⁵ und ließ sich als freischaffender Architekt in Berlin-Charlottenburg nieder.

Kuhlmanns Architekturbüro („Atelier für Architektur“) befand sich zwischen 1899 und 1937 in Charlottenburg. Mehrfach hat Kuhlmann jedoch seine Büroadresse geändert, ist in ein benachbartes Gebäude gezogen oder in eine angrenzende Straße. Belegbar ist, daß Kuhlmann zeitgleich in mehreren Gebäuden Räumlichkeiten besaß, die er vermutlich vorübergehend erworben hatte, um bei steigendem Auftragsvolumen den erhöhten Platzbedarf in seinem Büro auszugleichen. Alle seine Büros lagen in der Nähe vom Savignyplatz in Berlin, in einer ansprechenden städtebaulichen Lage. Von seinen Büros hatte er direkten Anschluß an die S-Bahn, der Bahnhof-Zoo war in wenigen Minuten zu Fuß erreichbar.

Bis sein erstes eigenes Wohnhaus in der Lessingstraße (Zehlendorf) bezugsfertig wurde, hat Kuhlmann in der Nähe seines Büros gewohnt: in der Knesebeck-, Kant- und Bleibtreustraße. Über die Organisation seines Architekturbüros liegen keine eindeutigen Informationen vor. Es ist aber davon auszugehen, daß er eine größere Anzahl Mitarbeiter und Bauleiter beschäftigt hatte.

Bei den Aufträgen für die Kirchen in Chemnitz und Detmold hat er jeweils einen Bauleiter vor Ort beschäftigt. Der Bauleiter mußte zuvor im Berliner Büro die Detailplanung der Kirchen ausarbeiten, um das Projekt mit allen Einzelheiten genauestens kennenzulernen. Sofern Kuhlmann mit seinen Auftraggebern Einigkeit erzielen konnte, wurden die Bauleiter auf Kosten der Auftraggeber angestellt und in der Nähe der Baustelle einquartiert.

„[...] betreffs Eintragung meines Betriebes in das Kataster der Nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft hat das Reichsversicherungsamt nunmehr entschieden, daß mein Betrieb versicherungspflichtig ist [...]. In Folge dieser Einreihung in das Kataster muß ich meine sämtlichen Angestellten, auch die in Charlottenburg beschäftigten versichern.“²⁶

Kuhlmann behielt sich eine Art künstlerische Oberbauleitung vor. Von Zeit zu Zeit bereiste er die Baustellen und besprach sich mit seinen Auftraggebern.²⁷ Mit wenigen Ausnahmen tragen die Korrespondenzen aus Kuhlmanns Büro seine eigenhändige Unterschrift. Er hat sich

²³ Viergutz Volker: Nachlaß Ludwig Hoffmann, Repositur 200 Acc. 3559, Band 2, Lfd. Nr. 302/1-288, Landesarchiv Berlin.

²⁴ Benno Kühn (1875-1936) erhielt seine Schulausbildung in Königsberg und studierte an der TH Charlottenburg. Es ist anzunehmen, daß sich Kühn und Kuhlmann während ihrer Studien zwischen 1896 und 1898 an der TH Charlottenburg kennengelernt haben. Kühn wurde Regierungsbauauführer, 1902 Regierungsbaumeister und 1906 Leiter des Hochbauamtes in Wreschen. Nachdem er den Neubau des Amtsgerichtes und des Gefängnisses in Bielefeld erfolgreich geleitet hatte, wurde er Referent in der Bauabteilung des Finanzministeriums, anschließend Vizepräsident der Bau- und Finanzdirektion. 1933 wurde Kühn Nachfolger von Stadtbaurat Wagner in Berlin (Bauwelt, Heft 39, Berlin, 1936, S. 960).

²⁵ Aus den vorliegenden Dokumenten „Rathausneubau Essen-Rüttenscheid“ geht nicht hervor, daß Benno Kühn bei der weiteren Planung und Ausführung beteiligt war.

²⁶ Aus einem Schreiben Kuhlmanns an den Kirchenvorstand der Luthergemeinde zu Chemnitz.

²⁷ „Reisen der Herrn Architekten Otto Kuhlmann in Charlottenburg nach Chemnitz“. Das Protokoll dokumentiert 19 Reisen Kuhlmanns in der Zeit zwischen 1905 und 1907. Quelle: Pfarrarchiv des Pfarramtes der Luthergemeinde in Chemnitz.

wichtigen Entscheidungen vorbehalten. Für ihn war größte Sorgfalt bei der Abwicklung aller Bauprojekte eine Selbstverständlichkeit.

In der Zeit, in der das Rathaus in Essen-Rüttenscheid gebaut wurde (1901-1902), beteiligte sich Kuhlmann an weiteren Wettbewerben. Die Erfolge blieben nicht aus: Bei dem im Juni 1900 veranstalteten Wettbewerb zur Errichtung einer Kirche für die evangelisch-lutherische Dreifaltigkeits-Kirchengemeinde zu Hannover (SB 001) belegte Kuhlmann einen 2. Preis, und zwar für die Gestaltung einer schlichten, gotischen Kreuzkirche.

1901 gewann Kuhlmann auch den Wettbewerb für eine Friedhofskapelle in Lankwitz (SB 004) und wurde mit der anschließenden Ausführungsplanung beauftragt. 1902 erhielt Kuhlmann, vermutlich als Folge um seine Bemühungen für das Rathaus in Essen, den direkten Auftrag zum Entwurf eines Progymnasiums in Essen-Rüttenscheid (ÖB 005).

Einen nächsten großen Auftrag erhielt Kuhlmann nach mehrjährigen Verhandlungen 1907: die Planung und Errichtung der evangelischen Kirche für Bad Münster am Stein. Diesem Auftrag war 1902 ein Wettbewerb vorausgegangen, bei dem kein erster Preis vergeben wurde. Kuhlmann belegte mit seinem Entwurf einen der beiden zweiten Plätze und erhielt den Auftrag für die weiteren Planungen.

Kuhlmann errang immer mehr Wettbewerbserfolge und immer häufiger sind aus den Erfolgen Aufträge entstanden.

In den Folgejahren entstanden mehrere Rathausentwürfe: um 1910 der Entwurf für das 'Rathaus am Park' in Berlin-Schöneberg (ÖB 013)²⁸, 1911 erhielt er den 1. Preis für den unter neun engeren Teilnehmern ausgelobten Wettbewerb für ein Rathaus in Erkner bei Berlin (ÖB 015)²⁹ und 1912 erreichte er mit einem Entwurf für das Rathaus in Herford in Westfalen (ÖB 022) die engere Auswahl.³⁰ Weitere Anerkennung fanden zu etwa gleicher Zeit seine Entwürfe für Rathäuser in Berlin-Wittenau (ÖB 012), Schkeuditz (ÖB 014) und Mönchengladbach (ÖB 023).

Großer Staatspreis der Akademie der Künste

Die 'Essener Entwürfe' sowie weitere gelungene Raumgestaltungen führten für Kuhlmann 1903 zur Erlangung des „Großen Staatspreises der Akademie der Künste“ zu Berlin.

Seit etwa 1825 wurde in Berlin der „Rom-Preis“³¹ abwechselnd an einen Maler, Bildhauer oder Architekten verliehen. Aus dieser Tradition entstand etwa Mitte des 19. Jahrhunderts der „Große Staatspreis der Königlichen Akademie der Künste zu Berlin“.

Der große Staatspreis wurde alle zwei Jahre im Rahmen eines öffentlich ausgeschriebenen Wettbewerbes an einen Bildhauer oder Architekten verliehen.

²⁸ Rathaus in Schöneberg. In: Deutsche Konkurrenzen, Band XXV, Heft 2, S.7u. 29-32.

²⁹ Der engere Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau eines Rathauses in Erkner bei Berlin. In: Deutsche Bauzeitung, Nr. 10, Berlin, 3. Februar 1912, S. 97.

³⁰ Rathaus in Herford. In: Deutsche Konkurrenzen, Band XXVIII, Heft 12, S. 7 u. S. 30-31.

³¹ Menke-Schwinghammer Annemarie: „...am Formenreichtum und der Farbenglut südlicher Natur und Menschen sich innerlich erneuern“. In: Zusammenkommen, um von den Künsten zu rasonieren. Materialien zur Geschichte der preußischen Akademie der Künste. Akademie Katalog 156 zur Ausstellung vom 12.04.-31.08.1991, Berlin, 1991.

Voraussetzung zur Beteiligung an dem Wettbewerb für den Staatspreis des Jahres 1903 war, daß die Bewerber das 32. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten und im Besitz der preußischen Staatsbürgerschaft waren.³² Konkurrenzfähig waren:

„[...] alle Arten selbständig ausgeführter Entwürfe von größeren Bauten [Monumentalbauten], die ausgeführt oder für die Ausführung entworfen sind, aus denen ein sicherer Schluß auf die künstlerische und praktische Befähigung des Bewerbers gezogen werden kann. [...]“³³

Die Bewerbungen wurden durch die Königlichen Akademien von Berlin, Düsseldorf, Königsberg und Kassel, sowie durch das Städel'sche Institut zu Frankfurt a.M. angenommen. An den jeweiligen Akademien fand unter den Einsendungen zunächst eine „Sichtung auf Zulassung“³⁴ statt. Anschließend wurden die zugelassenen Arbeiten nach Berlin gesandt und in einer Ausstellung zusammengeführt. Eine Kommission der Berliner Akademie, Sektion der bildenden Künste, übernahm eine weitere Vorprüfung und erstattete anschließend Bericht. Nachdem die Gesamt-Sektion einen Beschluß gefaßt hatte, wurde die Ausstellung der konkurrierenden Entwürfe der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Der Preis bestand in einem Stipendium von 3000 Mark für eine einjährige Studienreise. Die Studienreise sollte, sofern der Preisträger südliche Länder noch nicht bereist hatte, nach Italien zu einem Aufenthalt in Rom führen. Seit 1883 bis etwa 1910 stand den Stipendiaten der Königlichen Akademie von Berlin die Villa Strohl-Fern vor der Porta del Popolo in Rom für Arbeits- und Wohnaufenthalte zur Verfügung. Die Preisträger konnten dort wohnen und arbeiten. Ab 1913 sind die Berliner Stipendiaten dann in der Villa Massimo beherbergt worden.

Zusätzlich zum Preisgeld erhielt der Preisträger einen Reisekostenzuschuß von 300 Mark. Die Reisen mußten der Akademie der Künste durch ausführliche Berichte über den Fortgang der Studien und durch die Vorlage von Skizzenbücher nachgewiesen werden.

Am 07. April 1903 wurde Kuhlmann der Große Staatspreis der Akademie der Künste für das Gebiet der Architektur verliehen.³⁵

Aufgrund seiner Verpflichtungen um die Essener Bauten, hat Kuhlmann die Reise mehrfach aufgeschoben.³⁶

³² Vermutlich im Zusammenhang mit der Bewerbung um den großen Staatspreis der Akademie der Künste hat sich Kuhlmann am 10. Januar 1902 einen Lippischen Staatsangehörigkeits-Ausweis von der Fürstlich Lippischen Regierung ausstellen lassen. Nach Rückgabe des Ausweises ist Kuhlmann nach dem 06. März 1902 aus der Lippischen Staatsangehörigkeit entlassen worden (Akte des Fürstlichen Archivs im Detmolder Schloß, Signatur: ZK S 77 2031).

³³ aus den Bedingungen zum Wettbewerb um den „Großen Staatspreis auf dem Gebiete der Architektur“ für das Jahr 1903. Historisches und Verwaltungsarchiv der Akademie der Künste Berlin: PrAdK 2.3/151, 0725 I Reg. III - Abt. 8 - Nr. 1 - Bd. 3, (Bl. 275); PrAdK 2.3/156, 0726 I Reg. III - Abt. 8 - Nr. 2 - Bd. 2, (Bl. 85f.); PrAdK 2.3/204, 0731 I Reg. III - Abt. 8 - Nr. 18 - Bd. 2, (Bl. 76, 103).

³⁴ wie Anm. 30.

³⁵ Den Staatspreis für Bildhauer erhielt Artur Hoffmann aus Potsdam.

³⁶ Es liegen keine eindeutigen Informationen vor, daß Kuhlmann das Stipendium angetreten hat. In diversen Briefen gibt er um 1903 lediglich an, daß er für eine Weile in den Süden verreisen muß.

Expansion und Erfolge

Kuhlmanns Popularität wuchs; seine Entwürfe wurden vielfach publiziert und in fast allen gängigen Architekturzeitschriften diskutiert.

Große Beachtung fanden die Villenentwürfe Kuhlmanns, u.a. für Frau Schrader um 1910 in Münster am Stein (WG 021)³⁷ und zu gleicher Zeit das Wohnhaus an der Havel (WG 022)³⁸. Ebenso beachtet wurden seine „Landhaus-Entwürfe“. Für den Regierungsrat Lübke plante er in Berlin-Dahlem 1911 ein stattliches Landhaus (WG 023). Der Entwurf für sein erstes eigenes Wohnhaus in Berlin-Zehlendorf (WG 009) von 1905 wurde im folgenden Jahr auf der großen Berliner Kunstausstellung ausgestellt.³⁹

Einen noch höheren Bekanntheitsgrad erzielte Kuhlmann durch eine große Anzahl von Sakralbauten. Diese Schaffensperiode begann 1905 mit dem Bau der neuen reformierten Kirche (Christuskirche) nebst Fürstengruft in Detmold (SB 010).

Kuhlmann hatte sich bereits Jahre zuvor in der Presse zu Wort gemeldet, als über den Standort der Kirche gestritten wurde. Kuhlmann nutzte seinen Einfluß als Sohn der Stadt Detmold und überzeugte den Kirchenvorstand zu einem beschränkten Wettbewerb, bei dem seine Lehrer als Juroren mitwirkten und dem als erster Fachmann Prof. Karl Schäfer aus Karlsruhe angehörte. Nachdem die Finanzierung durch ein bedeutungsvolles Testament gesichert war, wurde Kuhlmann, der mit seinem Entwurf siegreich aus einem engeren Wettbewerb hervorgegangen war, mit der Ausführung der neuen reformierten Kirche beauftragt.

Beachtenswert ist, daß Kuhlmann die neue reformierte Kirche für Detmold im Alter von erst 33 Jahren errichtete und zeitgleich in Chemnitz den Bau einer weiteren großen evangelischen Kirche betreute, die Lutherkirche (SB 009). Hier gewann Kuhlmann einen Wettbewerb unter 127 eingereichten Bewerbungen, der allen deutschen und evangelischen Architekten offenstand.

Nach der Beauftragung begann Kuhlmann mit der Bearbeitung und der Durchführung seines zweiten großen Kirchenprojektes. 1905 ist mit dem Bau der Kirchen in Detmold und Chemnitz begonnen worden. Im Herbst des Jahres 1907 wurden sie ihrer Bestimmung übergeben.

Kuhlmann war zu dieser Zeit in Detmold bereits als Architekt tätig gewesen. Er entwarf 1903 das Wohn- und Geschäftshaus an der Bielefelder Straße in Detmold, ehemals Alexanderplatz (WG 003). Die Gestaltung und Ausführung eines Denkmals für den verstorbenen Generalsuperintendenten Dr. theol. Ferdinand Weerth an der Leopoldstraße in Detmold (ÖB 002) war ihm bereits 1900 übertragen worden. Bei seinen Bemühungen um den Auftrag hat sich Kuhlmann zur allgemeinen Zufriedenheit mit einem schlichten Entwurf durchsetzen können, nachdem fast 30 Jahre im Magistrat der Stadt Detmold um das Denkmal gestritten worden war.

³⁷ Villa in Münster am Stein. In: Berliner Architekturwelt, Heft 12, Berlin 1910, S. 316.

³⁸ Entwurf zu einer Villa an der Havel. In: Berliner Architekturwelt, Heft 12, Berlin 1910, S. 315.

³⁹ Heinrich Goeres: Die Architektur auf der großen Berliner Kunstausstellung 1906. In: Deutsche Bauhütte, Heft 10, Hannover 1906, S. 254-256.

Viele weitere Wettbewerbserfolge und Aufträge folgten in den nächsten Jahren. Fast stets ist es Kuhlmann dabei gelungen, sich mit seinen architektonischen Vorschlägen durchzusetzen: 1902-1908 die evangelische Kirche zu Münster am Stein (SB 007)⁴⁰, 1906-1908 die evangelische Kirche zu Prerau in Mähren (SB 012), 1907-1910 die evangelische Kirche für Fürstenfeld (SB 015), 1908-1909 die evangelische Kirche zu Raudnitz in Böhmen (SB 016) sowie 1912-14 die evangelische Kreuzkirche in Graz (SB 026). Die Kirche für Graz baute Otto Kuhlmann im Stil eines „behaglichen Barock“⁴¹, nachdem er einen unter den bekanntesten Kirchenbauern Deutschlands und Österreichs durchgeführten Wettbewerb gewonnen hatte. Ein weiterer Entwurf gelang Kuhlmann 1913 mit der Planung einer evangelischen Kirche nebst Pfarrhaus und Alumnat für Gymnasiasten in Bruck a.d. Mur, Steiermark (SB 029, SB 030).

Von Kuhlmanns Berliner Kirchenbauten sind die von 1908-1909 geplante und errichtete evangelische Kirche im Johannesstift (SB 019)⁴² und die in den Jahren 1912-1914 ausgeführte evangelische Johannes-Kirche in Berlin-Lichterfelde (SB 027) „der Stil ist der einer maßvollen antikisierenden Neu-Renaissance“⁴³, am ausführlichsten publiziert worden.

Kuhlmann plante ausschließlich evangelische Kirchen. Das war dadurch begründet, daß zu Wettbewerben evangelischer Auftraggeber ausschließlich evangelische Architekten zugelassen wurden. Kuhlmann gelangen jedoch auch Erfolge bei Wettbewerben zu Entwürfen für Synagogen:

1900 errang Kuhlmann für seinen Entwurf ‚Synagoge für Düsseldorf‘ (SB 003) den 1. Preis, 1904⁴⁴ gelangten seine beiden Entwürfe für eine Synagoge in Frankfurt a.M. (SB 008) einmal in die engere Wahl, seine zweite Entwurfsvariante wurde zum Ankauf empfohlen. Ein weiterer Synagogenentwurf wurde 1907 im Rahmen eines Wettbewerbes für die neue Synagoge in Essen an der Ruhr⁴⁵ angekauft. Eine vierte Synagogenplanung datiert ebenfalls aus dem Jahr 1907: beim Wettbewerb für eine neue Synagoge in Berlin-Charlottenburg wurde Kuhlmanns Vorschlag ebenfalls zum Ankauf empfohlen. Dennoch ist keiner seiner Entwürfe realisiert worden.

Das Wirken Kuhlmanns blieb nicht auf Sakralbauten beschränkt. Bei verschiedensten Wettbewerbsausschreibungen erreichte er einen der vorderen Preise oder eine Anerkennung.

„Villen und Miethäuser, Geschäftshäuser und Fabrikanlagen, Schulen, Rathäuser und Verwaltungsgebäude, landwirtschaftliche Bauten und Krankenhäuser, Saalbauten und Theater führten seine unermüdliche Phantasie zu Lösungen, die immer wieder die Zielsicherheit seines Denkens, die Vielseitigkeit seiner Einfälle in bezug auf Grundrißlösung wie Aufbauformen, den Sinn für malerische Wirkung und harmonische Gruppierung - die ganz besonders in seinen einfachsten Bauten, den Entwürfen für

⁴⁰ Evangelische Kirche für Münster am Stein. In: Deutsche Bauzeitung XXXIX, Berlin 1905, S. 24.

⁴¹ Kirchenbauten der Vorkriegszeit. (wie Anm. 20), S.649.

⁴² G. Kühne und E. Stephani: Evangelische Kirchen in Berlin, Berlin 1978, S.134.

⁴³ Die evangelische Johannes-Kirche in Berlin-Lichterfelde. In: Deutsche Bauzeitung, Nr. 102-103, S. 481-483.

⁴⁴ Synagoge für Frankfurt a. M. In: Deutsche Konkurrenzen, Band XVIII, Heft 212, Leipzig 1905, S. 1-9 , 18-21 u. 30-31.

⁴⁵ Synagoge für Essen (Ruhr). In: Berliner Architekturwelt, Heft 11/12, Berlin 1921, S. 349.

Siedlungsanlagen, spricht - und den immer wachsenden Sinn für Einfachheit und schlichte Wahrhaftigkeit verraten.“⁴⁶

Weitere Ehrungen und Würdigungen

1908, im Alter von 35 Jahren, ist Kuhlmann zum Professor ernannt worden. Es ist zu vermuten, daß Kuhlmann den Professorentitel vom regierenden Fürsten in Lippe-Detmold als privater Architekt für sein Schaffen ehrenhalber verliehen bekommen hat. Kuhlmann hat nicht als Professor an einer Hochschule gelehrt.

Kuhlmanns gutes Verhältnis zum Fürstenhaus in Lippe-Detmold, welches sich schon während der Errichtung der Christuskirche mit Fürstengruft angedeutet hatte, führte schließlich zu dem Auftrag, das im Jahr 1912 abgebrannte Lippische Hoftheater neu zu errichten (ÖB 032). Unter Leopold IV, Fürst zu Lippe, plante Kuhlmann das heute noch bestehende Landestheater zu Detmold. In den Kriegsjahren 1914 bis 1919 führte er, unter Mitwirkung des zu damaliger Zeit bekannten Burgenrestaurators Bodo Ehardt, das Bauvorhaben bis zur Vollendung.

Noch vor der Einweihung des Theaters wurde Kuhlmann eine besondere Ehrung zuteil:

„Wir Leopold von Gottes Gnaden regierender Fürst zur Lippe, Edler Herr und Graf zu Biesterfeld, Graf zu Schwalenberg und Sternberg etc. etc. urkunden hiermit, daß wir Unseren Untertan, den Architekten Otto Kuhlmann in Berlin-Charlottenburg, wegen seiner hervorragenden Dienste um die architektonische und künstlerische Leitung des Neubaus des Fürstlichen Hoftheaters in Detmold zum Geheimen Hofbaurat ernannt haben.[...]“⁴⁷

Nur wenige Tage später, am 12. November 1918, ist Kuhlmann vom Geheimen Kabinett Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht des Fürsten zur Lippe das „Ehrenkreuz II. Klasse des Fürstlich Lippischen Hausordens“ verliehen worden.

Kuhlmann erhielt ebenfalls den Kronenorden IV. Klasse.⁴⁸

Kuhlmann war nicht nur bei der Planung der Christuskirche und des Detmolder Theaters (ÖB 032) für das Lippische Fürstenhaus tätig. Auf besondere Fürstliche Veranlassung wurde er um 1917 auch mit der Planung zu einem Fürstlichen Hausmuseum (ÖB 034) betraut. Aufgrund der Revolution von 1918 ist das Hausmuseum jedoch nicht mehr gebaut worden. 1939, mehr als 20 Jahre später, schrieb Hermann Ludwig Schäfer über den Entwurf zum Lippischen Hausmuseum in einem Artikel der Detmolder 'Freien Presse':

⁴⁶ Schliepmann, Hans: 1919 (wie Anm. 16), S. 301.

⁴⁷ Architekt Prof. Otto Kuhlmann: 'Geheimer Hofbaurat'. Akte des Fürstlichen Archivs im Detmolder Schloß, Signatur: ZK S 77 2031.

⁴⁸ Siehe: Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft. Das Handbuch der Persönlichkeiten in Wort und Bild. Hg. Deutscher Wirtschaftsverlag AG, Berlin, W8, um 1931, S. 1036. Wilhelm I. stiftete diesen Orden, der gleichrangig mit dem Roten Adlerorden war (Ordensmitglieder sollten hohe Herren von gutem Lebenswandel und Barmherzigkeit sein und Fürstliche Personen), anlässlich seiner Königskrönung am 18. Oktober 1861 in Königsberg. Er wurde in vier Klassen gestiftet und erfuhr in der Folgezeit mehrfach Erweiterungen. Auf dem Kronenorden ist der Wahlspruch des Königlich Preußischen Hauses »Gott mit uns« angebracht Quelle: luise-berlin.de, Preußische Orden) Wann der Kronenorden an Kuhlmann verliehen worden ist und welche besonderen Verdienste der Verleihung vorausgegangen sind, ließ sich nicht ermitteln.

„Es ist zu bedauern, daß Kuhlmann das von ihm entworfene Fürstliche Hausmuseum, das auf dem jetzigen Grünplatz zwischen dem Landestheater und der ehemaligen Dresdner Bank errichtet werden sollte, wegen der politischen Umwälzungen im Jahre 1918 nicht mehr ausführen konnte. Mit seinem Portikus und Walmdach wäre es eine Zierde von Detmold geworden.“⁴⁹

Selbst beschrieb Kuhlmann seinen Entwurf für das Hausmuseum in einem Schreiben vom 12. Dezember 1918 an das Geheime Zivilkabinett seiner Hochfürstlichen Durchlaucht, des Fürsten zu Lippe, mit folgenden Worten:

„ [...] Ich persönlich bedauere am lebhaftesten, dass es mir nicht vergönnt war, dieses Projekt [Fürstliches Hausmuseum], an dem ich vom ersten Tage der Besprechung mit Ew. Exzellenz mit besonderer Liebe und Sorgfalt gegangen habe, in die Tat umsetzen kann. Ich hatte gehofft, es würde der Höhepunkt meines künstlerischen Schaffens werden.“⁵⁰

Kuhlmann erhielt häufig Aufträge zur Planung von umfangreichen Sakralbauten. Eine recht umfangreiche Bauaufgabe hatte Kuhlmann zu bewältigen, als ihm 1910 die Planung eines großen evangelischen Gemeindezentrums in Neunkirchen-Saar (SB 022) zugeteilt wurde. Das war für Kuhlmann ein Grund, in Neunkirchen-Saar vorübergehend ein zweites Architekturbüro zu unterhalten.

Vereine und Mitgliedschaften

Kuhlmann wurde Mitglied verschiedener Vereine: des Berliner Architekten-Vereins⁵¹, des Bundes Deutscher Architekten (BDA), der Deutschen Kunstgenossenschaft sowie des Vereins Berliner Künstler.⁵²

Der Berliner Architekten-Verein, dem Kuhlmann seit 1901 angehörte, zählte viele prominente Architekten und Professoren zu seinen Mitgliedern, so auch Kuhlmanns Lehrer Adler, Ende, Otzen und Schäfer (siehe Kapitel: Lehrer und Architekten).

Auch Ludwig Hoffmann (siehe Kapitel: Lehrer und Architekten), Albert Gessner, Johann E. Jacobsthal (siehe Kapitel: Lehrer und Architekten), Alfred Grenander, Franz Heinrich Schwechten, Bodo Ebhard (siehe ÖB 032, Lippisches Landestheater Detmold), Christoph Hehl⁵³ (siehe Kapitel: Lehrer und Architekten) sowie Bielenberg & Moser schlossen sich dem

⁴⁹ Schäfer, Hermann Ludwig: Otto Kuhlmann. Lippische Landeszeitung, 16. Februar 1939, S. 20.

⁵⁰ Beleg Hausmuseum Fonds, Honorar Prof. Kuhlmann. Akte des Fürstlichen Archivs im Detmolder Schloß, Signatur: Zk S 120 2292.

⁵¹ Hinweis über Kuhlmanns Aufnahme in die Vereinigung Berliner Architekten (Architekten-Verein zu Berlin), siehe: Deutsche Bauzeitung, Berlin, 10. April 1901, S. 183. Am Tage der Aufnahme hatte Kuhlmann einige seiner Arbeiten in einem Saal ausgestellt und „kurze Erläuterungen an sie geknüpft“. Eine weitere Mitteilung über Kuhlmanns Aktivitäten in der Vereinigung Berliner Architekten findet sich am 23. November 1907. Auf einer Vereinssitzung wurde Kuhlmann in den Wahlausschuß für Vorstandswahlen berufen. Siehe: Deutsche Bauzeitung, XLI. Jhg., (Nr. 94), Berlin, 1907, S. 663-664. Kuhlmanns Mitgliedschaft wird heute vom Architekten- und Ingenieur-Verein zu Berlin nur für die Zeit zwischen 1919 und 1938 nachgewiesen. Er soll am 01. April 1919 mit der Nummer 7043 in die Vereins-Stammrolle eingetragen worden sein.

⁵² Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft. Das Handbuch der Persönlichkeiten in Wort und Bild. Hg. Deutscher Wirtschaftsverlag AG, Berlin, W8, um 1931, S. 1036.

⁵³ Deutsche Bauzeitung, 37. Jhg., (Nr. 5), Berlin, 1903, S. 35.

Verein an. Die Mitgliederliste des Vereins las sich zwischen 1875-1920 wie ein ‚Who is Who‘ bekannter, angesehener und erfolgreicher deutscher Architekten.

Im Jahre 1906 betrug die Mitgliederzahl 2419. Mitglieder waren Architekten und Ingenieure, beamtete und freie Baukünstler, Bautechniker, sowie Studenten oder nicht mehr Berufstätige. Die Mitgliedschaft in der Vereinigung Berliner Architekten war auch deshalb von großer Bedeutung, da der Verein eine Vielzahl von Wettbewerben steuerte und eine Teilnahme an den Wettbewerben u.a. die Mitgliedschaft voraussetzte. Kuhlmann hat an vielen Wettbewerben des Berliner Architekten- und Ingenieur-Vereins teilgenommen.

Kuhlmann wirkte die meiste Zeit seines Lebens von Berlin aus. Seine Bauaufträge führten ihn durch ganz Deutschland, nach Österreich und ins Baltikum bis nach Riga. In seinen selbst verfaßten Lebensläufen führt Kuhlmann Entwürfe für Geschäftshäuser in Kairo und St. Paolo auf.

Privatleben

In den Jahren zwischen 1910 und dem Beginn der Weltwirtschaftskrise muß sich Kuhlmann ein stattliches Vermögen erarbeitet haben.

In die Zeit der späten 20-er Jahre fällt auch die Eheschließung mit seiner Haushälterin Hedwig Agnes Marie Leue, die aus Wolsier, einer kleinen Gemeinde in Brandenburg, Westhavelland, stammte⁵⁴. Sie wurde als feine, elegante und energische Dame charakterisiert, die ihm über viele Jahre bei privaten und beruflichen Entscheidungen stets zurückhaltend unterstützt haben soll. Die Ehe mit seiner Frau blieb kinderlos.

Auch der Bau seiner Villa (WG 027) in Charlottenburg, Ortelsburger Allee 2, fällt in die Zeit zwischen 1910 und 1929. Dort lebte er bis zur Zwangsenteignung durch das NS-Regime (1933) in prominenter Nachbarschaft.⁵⁵

Kuhlmann sammelte manieristische Gemälde. Er besaß ein Horch-Cabriolet mit eigenem Chauffeur.

Trotz seiner privaten und beruflichen Verpflichtungen in Berlin, blieb Kuhlmann auch seiner Familie in Detmold stets verbunden. Zu seinen Verwandten in der Malerstadt Schwalenberg in Lippe pflegte er ein gutes Verhältnis. Er hielt sich verschiedentlich dort auf, übernachtete im „Haus Fernblick“ und besuchte häufig die Schwalenberger Künstlerklausur.⁵⁶

Auch zu seinem Bruder Karl in Zürich hatte er häufig Kontakt. Zahlreiche Besuche in der Schweiz und gemeinsame Aufenthalte in Berlin haben das Verhältnis der beiden Brüder bis zum Tode Otto Kuhlmanns aufrechterhalten. Otto und Karl Kuhlmann sind Logenmitglieder gewesen. Karl Kuhlmann hatte den 7. Grad in der Preußischen Landesloge, Otto Kuhlmann den 4. Grad.⁵⁷

⁵⁴ Über das Datum und den Ort der Eheschließung sind keine genauen Daten bekannt.

⁵⁵ Nachbar Kuhlmanns war zwischen 1925 und 1933 der 1875 geborene Violinist Fritz Kreisler, der zu den beliebtesten und erfolgreichsten Virtuosen seiner Zeit gehörte. Hinweis von Friedrich Kuhlmann, Brugg. (siehe auch: Blaukopf, Fritz: Große Virtuosen, 1957, S. 126-137).

⁵⁶ Hinweis von Frau Lore Laporte, Schwalenberg.

⁵⁷ Hinweis von Friedrich Kuhlmann, Brugg, Schweiz. In welcher Loge Otto Kuhlmann Mitglied war, ließ sich nicht ermitteln.

Zu seinen „Referenzen“ zählte er u.a. im Reichsamt des Inneren Seine Exzellenz Ministerial-Direktor Caspar und den Geheimen Oberbaurat Hückels.⁵⁸

Kuhlmann hat einen großen Teil seines Vermögens in Wertpapieren angelegt, viel verspekuliert und einen großen Teil seiner Aktien während der Weltwirtschaftskrise verloren.⁵⁹ Die zusätzlich schlechte Auftragslage und die Zwangsenteignung seiner Villa in der Ortelsburger Allee⁶⁰, sowie das Verbot, sich weiterhin an Wettbewerben um öffentliche Gebäude zu beteiligen⁶¹, haben Kuhlmann vorübergehend finanziell in Bedrängnis gebracht. Trotzdem ist es ihm gelungen, an der Heerstraße, unweit seiner ehemaligen Villa, ein doppelgeschossiges Zweifamilienhaus zu bauen (WG 033).

Die ab 1933 eingeschränkten Möglichkeiten als Architekt tätig zu sein, haben Kuhlmann veranlaßt, nur noch als Privatarchitekt zu arbeiten.

In einem Schreiben an den amtierenden Pfarrer der Gemeinde Bad Münster am Stein, deutet Kuhlmann seine wirtschaftlichen Nöte an:

„Sehr verehrter Herr Pfarrer!

Hiermit zeige ich den Empfang Ihrer Einladung vom 9. ds. Mts. ergebenst an und sage Ihnen dafür meinen besten Dank. Gern würde ich an dieser Feier teilnehmen und mich freuen, manch alten bekannten wiederzusehen. Freilich sind viele insbesondere mein verehrter alter Freund, Herr Pfarrer Zimmermann, inzwischen von dannen gegangen. Aber Münster am Stein ist mir sehr ans Herz gewachsen und war vor dem Kriege sozusagen meine zweite Heimat, wohin ich mich in meinen alten Tagen einmal zurückzuziehen gedachte. In den letzten drei Jahren hat sich für Grundbesitzer und speziell Architekten vieles geändert und ich muß es mir aus wirtschaftlichen Gründen leider versagen, an der Feier teilzunehmen. Indem ich Sie bitte, der Gemeinde meine herzlichsten Grüße und Wünsche für die Zukunft zum Ausdruck zu bringen,

bin ich mit verbindlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener Otto Kuhlmann“⁶²

Um seine fehlenden Einkünfte aus Wettbewerbsgewinnen und daraus resultierenden Aufträgen auffangen zu können, betätigte er sich als von der

„Deutschen Rechtsfront zugelassener Sachverständiger f. Honorarangelegenheiten und Urheberrecht im Bauwesen, Banken, Geschäfts- und Warenhäuser, Krankenhäuser, Schulen, Sportanlagen und sonstige Bauten und beeideter Sachverständiger des Landesfinanzamtes“⁶³

⁵⁸ Wie Anm. 62.

⁵⁹ Hinweis von Friedrich Kuhlmann, Brugg, Schweiz.

⁶⁰ In den 30-er Jahren soll Albert Speer auf Geheiß Adolf Hitlers die Villa für einen seiner Reichsleiter (Bühler) zwangsabgekauft haben. Hinweis von Friedrich Kuhlmann, Brugg, Schweiz und von Herrn Gerit-August Tölle, Schwalenberg.

⁶¹ Aufgrund seiner Logenzugehörigkeit, welche in der NSDAP verpönt war, wurde Kuhlmann von öffentlichen Wettbewerben ausgeschlossen.

⁶² Schreiben Kuhlmanns vom 12. Juni 1933 an Pfarrer Krabbe in Bad Münster am Stein.

⁶³ Schreiben Kuhlmanns vom 22. April 1940 an seinen Bruder Karl.

Über seine Tätigkeiten als Privatarchitekt und Gutachter muß Kuhlmann noch eine Zeit lang Kontakte zur Reichswehr gepflegt haben.⁶⁴ In dieser Zeit wird Kuhlmann die Aufträge zu den Offizierswohnheimen für Celle, Großborn, Fallingbostel und Westfalenhof erhalten haben. In einem Brief aus dem Jahr 1940 an seinen Bruder Karl beschreibt Kuhlmann seine anhaltend schwierige wirtschaftliche und politische Lage erneut:

„[...] ich habe im Leben ja allerlei Pech gehabt. Während der Systemzeit war ich wegen meiner politischen und künstlerischen Einstellung höchst unbeliebt. Wenn ich aufgrund meiner Erfolge auch im moralischen Anrecht gehabt hätte, zu den großen Aufgaben herangezogen zu werden, so wurde ich nicht berücksichtigt; stand ich irgendwo mal auf der Liste, so wurde mein Name gestrichen. Ich war ja schon vor der Machtübernahme ein eifriger Anhänger der Partei und Mitglied, mußte aber im Jahre 1937 aufgrund einer Verordnung aus dem Jahre 1936 austreten, weil ich in der Loge, der ich vor meinem Eintritt in die Partei angehört hatte, den 4. Grad innehatte. Dessenungeachtet habe ich in der Loge neben einigen mir weniger sympathischen Menschen die besten Menschen in meinem Leben kennengelernt. Wie Du weißt arbeitete ich sehr viel für die Grundverwaltung. [...]“

1943 mußte Kuhlmann nach einem Bombenangriff zusammen mit seiner Frau Berlin verlassen.⁶⁵ Ohne jede Mittel erhielten sie vorübergehend bei Verwandten in Schwalenberg Unterkunft. Anschließend sind sie nach Detmold gezogen und haben bei Bekannten wohnen können.⁶⁶ Dort erkrankten sie an einer Grippe und wurden mehrere Wochen von der nationalsozialistischen Volksfürsorge betreut. Kuhlmanns hatten keine ordentliche Wohnungseinrichtung. Frau Kuhlmann kochte auf einer Herdplatte, die auf Obstkisten stand. Otto Kuhlmann zeichnete auf einem einfachen Holztisch.⁶⁷ Nach ihrer Genesung zogen Kuhlmann und seine Frau in die Hermannstraße 2 in Detmold. Dort bewohnten sie zwei Zimmer im Hochparterre.

Über Kuhlmanns Tätigkeiten als Privatarchitekt zwischen 1943 und 1948 liegen keine Dokumente vor.⁶⁸ Bekannt ist, daß sich Kuhlmann in den Jahren zwischen 1943 und 1948 häufig mit einem Spielkameraden aus seinen Detmolder Kindheitstagen traf: Friedrich Steinmeier (1883-1954) war Lehrer der Detmolder Tischlerfachschule geworden und unterrichtete dort Zeichnen und Kunstgeschichte.⁶⁹

⁶⁴ Hinweis von Friedrich Kuhlmann, Brugg, Schweiz.

⁶⁵ Nach Hinweisen von Herrn Friedrich Kuhlmann aus Brugg, Frau Marta Traeder aus Detmold und Herrn Tölle aus Schwalenberg soll Kuhlmann in Berlin ausgebombt worden sein.

⁶⁶ Es handelte sich offensichtlich um das Haus des Maurermeisters König, an alten Postweg in Detmold. Mit Maurermeister König hatte Kuhlmanns Halbbruder August Kuhlmann (Zimmermann) um 1900 häufig beruflich zusammengearbeitet.

⁶⁷ Die Betreuung der Kuhlmanns hat die damals 21-jährige Frau Marta Traeder (geb. 1922) aus Detmold übernommen. Ihr sind die Hinweise aus dieser Zeit zu verdanken.

⁶⁸ Eine Visitenkarte von Kuhlmann läßt vermuten, daß er bis zu seinem Tode als Privatarchitekt tätig war. Quelle: Gisela Jehle, Hameln.

⁶⁹ Hinweis von Hannelore und Erwin Pfau, Detmold-Hiddesen.

Kuhlmann starb am 8. September 1948 in der Hermannstraße 2 in Detmold an Schwindsucht.⁷⁰ Als Hinterbliebene unterzeichneten seine Frau Hedwig Kuhlmann, geb. Leue und sein Bruder Prof. Dr. Karl Kuhlmann eine unauffällige Todesanzeige⁷¹. Die Trauerfeier fand in der von Kuhlmann erbauten Christuskirche in Detmold statt.

Aufgrund des geringen Nachlasses ihres Ehemannes mußte Hedwig Kuhlmann die Wohnung in der Hermannstraße aufgeben und ein kleines Zimmer in Heidenoldendorf bei Detmold beziehen. Dort lebte sie ohne Sozialversicherung bis zu ihrem Tode 1975.⁷²

Das Familiengrab der Kuhlmanns befindet sich auf dem Friedhof an der Blomberger Straße in Detmold.

⁷⁰ Kuhlmanns Gesundheitszustand war häufig angegriffen. Sein Vater starb an einem Lungenleiden. Kuhlmann erkrankte bereits im Alter von 35 Jahren (1905) an Gelenkrheumatismus. Quelle: Schreiben Kuhlmanns vom 03. April 1905 an Pfarrer Peter in Chemnitz.

⁷¹ Anzeige in: Freie Presse. Detmold, 11.09.1948, Nr. 107.

⁷² Hinweis von Frau Renate Sprick, Detmold

Schulen und Ausbildung

Detmolder Schulen um 1900

In den 80-er Jahren des 19. Jahrhunderts hat sich das Schulwesen im Fürstentum Lippe eng an den preußischen, für die Provinz Westfalen erlassenen Verordnungen orientiert. Das Land war in mehrere Schulbezirke eingeteilt, die sich über mehrere Ortschaften erstrecken konnten. Alle Bewohner eines Schulbezirkes bildeten die Schulgemeinde. In dieser Zeit existierten im Land Lippe 110 evangelische Volksschulen mit 147 sogenannten Haupt- und Nebenlehrerstellen. Die Klassen in den evangelischen Schulen sollten aus mindestens 30 Schülern bestehen. Sobald ein Lehrer mehr als 120 Schüler zu betreuen hatte, galt es Maßnahmen zur Verkleinerung der Klasse zu ergreifen oder einen Hilfslehrer anzustellen. Das Volksschulwesen war durch ein Gesetz aus dem Jahr 1849 bestimmt. Es ging auf die Kirchenordnung von 1684 zurück: „Von den Schulen und derselben Bestellung insgemein, besonders den teutschen Schulen, sowol auf dem Lande als in den Städten“⁷³. Im Laufe der Jahre ist das Gesetz mehrfach geändert worden, stellte jedoch um 1880 immer noch in seinen Grundzügen die Basis für den Schulunterricht dar. 1873 wurde die Volksschulordnung erlassen. Sie war den preußischen allgemeinen Bestimmungen über das Volksschulwesen sehr ähnlich.

Die Schulausbildung wurde maßgeblich von den Kirchen gesteuert. Die oberste Instanz über das Volksschulwesen lag beim Konsistorium. Die Aufsicht über die einzelnen Volksschulen führten diejenigen Geistlichen, in deren Pfarrbezirk sich die Schule befand. Die Lehrer wurden im Namen des Landesherrn durch das Konsistorium ernannt. Den evangelischen Schulen standen sechs katholische und drei jüdische Schulen gegenüber. Die Lehrer der Katholischen Schulen wurden vom Bischof von Paderborn ernannt; die jüdischen Lehrer führten die Schulaufsicht im Auftrage der Stadt selber durch.

Die evangelischen Volksschulen waren in drei Stufen gegliedert. Es gab eine Unter-, eine Mittel- und eine Oberklasse. Die Klassen waren jeweils in eine untere und eine obere Abteilungen aufgeteilt.

Zu den Fächern mit den damals wichtigsten Ausbildungsinhalten gehörten: Religion, Deutsch, Rechnen, Realien und Singen.

Folgende Lehrmittel wurden als unentbehrlich für die Volksschulordnung bezeichnet:

„Bibel, Gesangsbuch, ein Exemplar von jedem in der Schule eingeführten Lehr- und Lernbuch, Globus, Wandkarten von Lippe, Deutschland Europa und Palästina, eine Wanderlesebibel, Vorschriften zum Schönschreiben, Lineal und Zirkel. Lehrgegenstände waren: Religion (Biblische Geschichte, Katechismus und Bibellesen), deutsche Sprache (Lesen, Schreiben, Sprachlehre und Aufsätze), Rechnen, Singen, Realien (Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Naturlehre und Lehre vom Menschen), Raumlehre und Zeichnen, letzteres in den Stadtschulen obligatorisch, in den Landschulen facultativ;

⁷³ Weerth Otto: Lippisches Schulwesen. In: Enzyklopädie des gesamten Erziehungswesens. Bd. 4, Leipzig, 1880, S. 665.

außerdem für die Knaben Turnen und für die Mädchen weibliche handarbeiten. Der zuletzt erwähnte Unterricht wird in der Regel von der Frau des Lehrers erteilt.“

In den Unter-, Mittel- oder Oberklassen wurden unterschiedliche Lehrbücher benutzt. Der Unterricht begann in der Unterklasse im Rechenunterricht mit ‚Sauerländer’s Rechenbuch‘ und der ‚Kotzenberg’schen Lesefibel‘. In der oberen Abteilung der Unterklasse wurde das ‚kleine Lesebuch für die oberste Abtheilung in der Unterklasse in der lipp’schen Elementarschule‘ genutzt. In der Mittelklasse wurde ‚der Kinderfreund, ein Lesebuch für die Mittelklasse‘ zu Lehrzwecken eingesetzt. Die ‚Biblischen Geschichten‘ von Kohlrausch und das ‚Lesebuch für die Oberklasse der Elementarschule im Fürstenthum Lippe‘ gehörten zur Ausstattung der Oberklasse. In allen Klassenstufen wurde der Heidelberger Katechismus gelesen, in wenigen Schulen auch der Badische Katechismus.

Seit 1878 betrug das Schulgeld an lippischen Schulen fünf Mark.

Eine besondere Schulform stellte das 1781 in Detmold gegründete Lehrerseminar dar. Die Plätze des als Internat geführten Seminars waren auf 24 begrenzt. Ein Aspirant hatte sich bei Aufnahme zu verpflichten, nach seinem bestandenen Examen mindestens 12 Jahre im Lippischen Staatsdienst zu bleiben.⁷⁴ Dafür waren während der dreijährigen Ausbildung Unterkunft, Licht, Verköstigung sowie der Unterricht kostenfrei. An das Lehrerseminar waren eine dreiklassige Seminar- und eine Taubstummenschule angeschlossen. Die Absolventen des Lehrerseminars hatten schon während ihrer Ausbildungszeit in den Klassen der benachbarten Seminar- und Taubstummenschule probeweise zu unterrichten. 1886 gründete Seminaroberlehrer Wilhelm Burre eine Präparandenanstalt. Sie sollte junge Menschen auf die Seminarschule vorbereiten.

Die sogenannten Rektorschulen bildeten einen Übergang von den Volksschulen zu den Gymnasien⁷⁵. Die Rektorschulen hatten die Aufgabe, auf die mittleren Klassen der höheren Lehranstalten vorzubereiten. Auf dem Lehrplan der Rektorschulen, von denen es fünf im Land Lippe gab, stand u.a. neben einer Vertiefung der Volksschullehre der Unterricht in den Fächern Latein, Englisch und Französisch.

In Lippe gab es 1880 zwei Gymnasien: eines in Lemgo und das Leopoldinum in Detmold. Die lippischen Gymnasien wurden nach den Regeln der preußischen Gymnasien geführt. Ein Beauftragter des preußischen Provinzialschulkollegiums in Münster beaufsichtigte für die fürstlich lippische Regierung die Abiturprüfungen an den beiden Gymnasien. Die Abiturarbeiten mußten zur Superrevision sowie zur gutachterlichen Prüfung der Königlich Wissenschaftlichen Prüfungskommission in Münster vorgelegt werden. Weiterhin war es Aufgabe der Schulaufsichtsbehörde aus Münster, die lippischen Gymnasien zu beraten und zu kontrollieren.

Das heutige Detmolder Gymnasium Leopoldinum ist aus einer lateinisch-altsprachlichen Schule hervorgegangen. 1602 wurde die Schule auf fünf Klassen erweitert und erhielt den Namen einer Provinzialschule. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde innerhalb der Provinzialschule zwischen einer Bürgerschule und einem Gymnasium unterschieden. Später

⁷⁴ Sollte ein Absolvent vorzeitig aus dem Staatsdienst ausscheiden, so war er verpflichtet für jedes Jahr, das er nicht dem Staate Lippe diente, 75 Mark an die Staatskasse zu entrichten.

⁷⁵ Viele dieser Gymnasien bestanden seit langer Zeit als „lateinische Schulen“.

wurde die Provinzialschule in die Bürgerschule und das Gymnasium aufgeteilt. Das Detmolder Gymnasium bestand um 1880 aus sechs Gymnasial-, drei Real- und drei Vorschulklassen. 1879 besuchten 304 Schüler die Anstalt, davon 186 das Gymnasium, 44 Schüler die Realklassen und 74 Schüler die Vorschule. Als Schulgeld wurde in der Prima und Secunda 88 Mark, in der Tertia und der Quarta 66 und in der Quinta und Sexta 54 Mark Schulgeld erhoben. Eine Versetzung kostete zwei Mark. Auch die Lehrinhalte stimmten mit den Lehrplänen der preußischen Gymnasien überein. In der Secunda des Detmolder Gymnasiums standen folgende Fächer auf dem Lehrplan: Religion, Deutsch, Latein, Französisch, Geschichte sowie Geographie, Mathematik und Rechnen, Naturkunde, Zeichnen und Schreiben.

Für Schüler, die aus mittellosen Familien kamen, gab es Unterstützungsgelder der Kölerstiftung und der Horrmannstiftung. Auch aus der Landeskasse hat das Gymnasium Zuschüsse erhalten.

1846 entstand in Detmold eine Gewerbeschule⁷⁶. Im ersten Jahr meldeten sich bereits 128 Gesellen und Lehrlinge zum Unterricht an. Der Unterricht fand meist sonntags statt. Bis die Schule 1873 zu einer städtischen Pflichtgewerbeschule umgewandelt wurde, war der Besuch freiwillig. 1920 wurde aus der städtischen Gewerbeschule die Staatliche Berufsschule. Zusätzlich zu den beruflich orientierten Schulen entstanden eine Reihe privater Fachschulen. 1893 wurde von Tischlermeister L. Reineking die Tischlerfachschule gegründet. Bis die Schule 1927 am Schubertplatz in Detmold ein eigenes Schulgebäude bekam, mußte sie mehrfach umziehen. In der Tischlerfachschule sind ausgebildete Tischler zu Innenarchitekten und für leitende Positionen in der Möbelindustrie ausgebildet worden. Mit einem guten Standort inmitten einer florierenden Möbelindustrie erreichte die Tischlerfachschule durch eine große Anzahl von überregional angereisten Schülern weithin Bekanntheit.

Zusätzlich entstanden 1905 in Detmold die August-Willer-Malerschule, 1906 Haeslers Handelsschule und 1925 Dr. Volks Wirtschafts- und Handelsschule.

1896 wurde von Schuldirektor Franz Schweiger das sogenannte „Schweiger-Institut“ in der Elisabethstraße 13 in Detmold gegründet. Dem Institut war ein Internat angegliedert, das bis zu 30 Schüler aufnehmen konnte. Die Zöglinge mußten in 2 bis 3-Bett-Zimmern wohnen. Schlafsäle gab es nicht. Die Speisen wurden in Gemeinschaft mit dem Direktorium eingenommen, um „ein dem Geiste der Familie entsprechendes Zusammenleben zwischen Erzieher und Schüler“⁷⁷ herzustellen, damit das Elternhaus kaum vermißt wurde“ Ziel der Anstalt war eine gewissenhafte Vorbereitung auf die mittleren und oberen Klassen des Gymnasiums, Realgymnasiums und der Oberrealschule einschließlich der Reifeprüfung. Bis zum ersten Weltkrieg bereitete das Schweiger-Institute seine Schüler auf das ‚Einjährigen-Freiwilligen-Examen‘ vor, nach dem ersten Weltkrieg auf das Erreichen der Obersekunda und die Reifeprüfung. Die Prüfungen wurden zuerst von Kommissionen in Minden und in Berlin abgenommen, später fanden sie im Leopoldinum statt. Für die Prüfungen Obersekunda, Prima und Abitur waren die Bestimmungen der preußischen Lehrpläne maßgebend.

⁷⁶ Der Zeichenlehrer L. Menke, Absolvent des polytechnischen Institutes in Hannover, übernahm zu Beginn die Leitung der Schule und übte dieses Amt über 36 Jahre lang aus.

⁷⁷ Regierungsakten betreffend höhere Privatschulen in Lippe. Auflösung Schweigers Institut und Hermannschule in Bad Meinberg betr. 1937-1940. NW Staatsarchiv Detmold: L 80 III Nr. 4545.

„Die Schule betrachtet als ihre Hauptaufgabe, Schüler, die auf einer öffentlichen Schule durch besondere Umstände (Nichtversetzung) Gefahr laufen, ein Schuljahr zu verlieren, zum Wiedergewinn dieses Jahres zu verhelfen. Es empfiehlt sich, wenn die Gefahr des Sitzenbleibens vorhanden ist, den Schüler einige Wochen, bevor die Nichtversetzung durch Konferenzbeschuß ausgesprochen ist, von der Schule abzumelden.“⁷⁸

Die Schwerpunkte lagen in den Fächern Deutsch, Geschichte, Biologie und Englisch. Als Lehrer fungierten Akademiker. Es wurden regelmäßig Zeugnisse ausgestellt. Der Beitritt zum kostenpflichtigen Institut war jederzeit möglich. Es war nur das Zeugnis der zuletzt besuchten Schule mitzubringen. Die Schüler vom Schweiger-Institut gehörten mit ihren gelben Kopfbedeckungen zum Straßenbild Detmolds.

Die Baugewerkschule zu Höxter a.d. Weser

Höxter an der Weser war um 1890 eine Stadt mit 7000 Einwohnern. Sie besaß Anschluß an die westfälische und bergisch-märkische Eisenbahn und war gut erreichbar.

Mit der Baugewerkschule besaß Höxter eine anerkannte Fachschule zur theoretischen Ausbildung von Bautechnikern und Baugewerksmeistern. Die Besucher der Baugewerkschule sollten in den Besitz theoretischer und praktischer Fertigkeiten versetzt werden, die zur selbstständigen Ausübung des späteren Berufes befähigten.

Die Baugewerkschule wurde 1864 als Privatschule eröffnet und fünf Jahre später von der Stadt Höxter übernommen. Seit 1876 wurde die Schule von der Stadt Höxter und dem Staat gemeinsam getragen und finanziert. Sie gehörte zum Ressort des Königlichen Ministeriums für Handel und Gewerbe und unterstand der Königlichen Regierung zu Minden.

Die Gesetze und Verordnungen der Höxteraner Baugewerksschule waren den preußischen Verordnungen angeglichen. Die Schule orientierte sich im Prüfungswesen streng an anderen Staatsanstalten und stand unter Staatsaufsicht.

Das Mindestalter der Baugewerkschüler betrug 16 Jahre. Zur Aufnahme in die unterste Klasse war wenigstens der erfolgreiche Besuch einer mehrklassigen Volks- und Bürgerschule und eine baupraktische Tätigkeit im Baugewerbe erforderlich. Die Mindestdauer dieser Tätigkeit umfaßte ein halbes Jahr (einen Bausommer). Als zweckmäßige Vorraussetzung zur Aufnahme in die Baugewerkschule galt das erfolgreiche Absolvieren eines vollständigen Lehrgangs einer höheren Bürgerschule oder der Besuch einer Oberrealschule bis zur Obersekunda. Wollte ein Schüler in eine obere Klasse eingegliedert werden, so mußte er seine Leistungsfähigkeit durch entsprechende Zeugnisse nachweisen, oder sich einer Einstufungsprüfung stellen.

Die Baugewerkschule war in vier aufsteigende Klassen gegliedert. Die Lehrgänge wurden jeweils halbjährlich im Sommer und im Winter durchgeführt. Der Besuch der Klassen konnte mit Unterbrechungen, die durch baupraktische Tätigkeiten begründet waren und nicht länger als ein halbes Jahr dauerten, durchgeführt werden. Am Ende eines Halbjahres der obersten Klasse konnten sich die Schüler einer abschließenden Reifeprüfung stellen. Die Prüfung wurde von

⁷⁸ Siehe Regierungsakten betreffend höhere Privatschulen in Lippe.

einer Königlichen Prüfungskommission abgenommen, die aus einem Regierungskommissar als Vorsitzendem, dem Schuldirektor, einem Mitglied des Schulkuratoriums, drei Baugewerksmeistern des Provinzial-Innungsverbandes und aus fünf Lehrern der Baugewerkschule bestand. Die Prüfung konnte als Ersatz für den theoretischen Teil einer Handwerksmeisterprüfung dienen und berechtigte bei Erfolg zur selbständigen Tätigkeit als Baugewerksmeister, der in der Regel als die rechte Hand des Architekten galt. Die Prüfung war notwendig für die mittlere technische Laufbahn bei den Regierungs- und Eisenbahnbehörden, zur Einstellung als Wege- und Straßenmeister der Provinzialbauverwaltungen oder als Hilfsarbeiter bei den Stadtbauämtern. Nach bestandener Abschlußprüfung hat das Direktorium der Baugewerkschule bei der Vermittlung von Arbeitsstellen geholfen. Unter der Voraussetzung besonders herausragender Leistungen konnte an der Baugewerkschule auch der Berechtigungsschein zum einjährigen freiwilligen Militärdienst erworben werden.

Der Besuch der Baugewerkschule war kostenpflichtig und finanziell nicht unerheblich. Um 1894 waren für ein Schulhalbjahr 80 Mark zu entrichten. Zusätzlich wurden für Schreib- und Zeichenmaterialien, das Leihen von Reißbrettern, Zeichenschienen und Winkeln sowie für Genesungskuraufenthalte 17 Mark berechnet. Darin waren die Kosten für Farben, Tuschestifte und gedruckte Lehrhefte noch nicht enthalten. Jeder Schüler hatte einen eigenen Zeichen- und Arbeitstisch in der Schule. In diesen konnte er seine Zeichen- und Wertgegenstände einschließen. Der Unterricht wurde ganztags durchgeführt. Aus diesem Grund bezogen die Schüler, die teilweise von weither anreisen mußten, in Höxter Wohnungen und Unterkünfte in Privathäusern. Wohnungen oder Zimmer in Gasthäusern waren nicht gestattet. Der Preis für Domizil und Verpflegung betrug zwischen 45 und 60 Mark pro Monat. Die Schulverwaltung veranschlagte die durchschnittlichen monatlichen Lebenshaltungskosten einschließlich aller Ausgaben bei sparsamer Lebensführung auf etwa 350 - 400 Mark. Die Schulverwaltung empfahl das Zusammenwohnen von 2-3 Schülern.

Nach erfolgreicher Aufnahme und dem Bezahlen des Schulgeldes bekamen die Schüler einen Schulausweis und hatten sich zu Beginn eines jeden Schulhalbjahres persönlich beim Direktor der Baugewerkschule vorzustellen.

Die Schulhalbjahre begannen im April und Oktober und dauerten jeweils fünf Monate. Innerhalb dieser Zeit waren im Sommer und um Weihnachten Erholungs- und Freizeiten vorgesehen. Nach einem Ministerial-Erlaß durfte eine Klasse aus nicht mehr als 30 Schülern bestehen, da ein guter Lernerfolg durch gute Betreuung gewährleistet werden sollte. In allen Klassenstufen und Parallelklassen eines Semesters lernten zeitgleich etwa 380 Schüler. Es war Pflicht an allen Unterrichtsveranstaltungen teilzunehmen. In und außerhalb der Baugewerkschule wurde ein anständiges und gesittetes Verhalten gefordert. Studentische Verbindungen waren verboten. Die Schulleitung legte besonderen Wert darauf, daß keine ablenkenden und dem Ziel der Ausbildung unförderlichen Einflüsse entstanden. Alle Zuwiderhandlungen, Verspätungen oder den Regeln der Schule widersprechenden Verhaltensweisen wurden streng geahndet und konnten bisweilen zum Ausschluß von der Schule führen.

Allen Schülern standen eine umfangreiche Bibliothek und ein Lesezimmer mit aktuellen Fachzeitschriften und größeren architektonischen Werken zur Verfügung.

Der Unterricht wurde in Form von Vorlesungen (Vorträgen) und Übungsstunden erteilt. In den Vorträgen wurden die Inhalte durch Tafelskizzen, Modelle und mit Hilfe von Wandtafeln erklärt. Die Schüler waren aufgefordert, sich während der Vorträge Notizen und Skizzen zu machen, die in Heimarbeit mit Tusche ordentlich nachgezogen wurden. Drei Mal im Halbjahr sind die Skizzenhefte von den Fachlehrern durchgesehen und verbessert worden.

In den an die Vorträge anschließenden Übungsstunden sollten die theoretischen Kenntnisse vertieft werden. Dabei wurde auf selbständiges Erarbeiten großen Wert gelegt. Sogenannte Vorlageblätter waren prinzipiell nicht gestattet. Der Schüler hatte eigenständig zu arbeiten und zu entwerfen. Dabei waren die gestellten Aufgaben auch in Korrespondenz mit Mitschülern zu lösen. Die Meinung und das Wissen der Mitschüler galten als Bereicherung, die den individuellen Lernweg nicht negativ beeinflussten. Sogenannte Hilfswissenschaften wie Mathematik, darstellende Geometrie, Statik, Naturlehre und Feldmessen wurden ausschließlich in dem Umfang gelehrt, wie sie zur Ausbildung und zur Lösung der gestellten Aufgaben nötig waren. Sämtliche Aufgaben und Vorträge orientierten sich soweit als möglich an der Baupraxis. Der Ausbildungsschwerpunkt lag in den konstruktiven Lehrfächern. Der Zimmermann mußte später die Mauerwerkskonstruktionen verstehen können und der Maurer die Holzkonstruktionen. Bei den Konstruktionsübungen wurden die statischen Komponenten besonders berücksichtigt. Steinschnittkonstruktionen, das Austragen von Schiftungen und Krümmungen, die Schattenkonstruktion und die Perspektivdarstellungen wurden in Fach darstellende Geometrie vermittelt. Die Formenlehre wurde anschließend aus der Konstruktion und dem Material entwickelt. Dabei wurde dem heimischen Ziegelbau besondere Beachtung beigemessen.

Als Abschlußarbeit mußte in den beiden oberen Klassen jeweils ein einfaches Wohngebäude mit allen Ansichten und Schnitten bearbeitet werden. Hier wurde besonderer Wert auf eine präzise Detaildarstellung gelegt. Die Details wurden bis zum Maßstab 1:1 gezeichnet. Zusätzlich sind Zeichnungen von Architekturmodellen angefertigt worden, die anschließend in der schuleigenen Modellbauwerkstatt hergestellt wurden. Die Lehre vom Entwerfen und Konstruieren orientierte sich an bürgerlichen und landwirtschaftlichen Bauten. Öffentliche monumentale Kunstbauten wurden für die Lehre nicht zugelassen. Ausschließlich das Volksschulhaus war Bestandteil der Entwurfsübungen.

Die Lernerfolge wurden am Ende der ersten drei Klassen in Zeugnissen dokumentiert. Mit den Zeugnissen wurde in der Regel auch eine Versetzung in die nächst höhere Klasse bewilligt. Die Absolventen der ersten (höchsten) Klasse mußten sich am Ende des Semesters einer theoretischen Meisterprüfung stellen.

Im Jahr 1894 unterrichteten folgende Herren an der Baugewerkschule zu Höxter: Direktor Rausch und Lehrer Emanuel, die Architekten Hammerschmidt, Gravert, Schubert, Obderbecke, Wölfer und Busse, die Ingenieure Müller, Paradies, Schäfer und Rogel, die Baumeister Wolf und Straub sowie die Hilfslehrer Hecker, Aulrich, Vedder, Dorstmann und Schröder.

Die Anmeldungen an der Baugewerkschule übertrafen die Anzahl der freien Plätze erheblich. Auf 90 freie Plätzen bewarben sich etwa 600 Schüler. Da nicht alle Bewerber berücksichtigt

werden konnten, wichen die Bewerber auf andere Baugewerkschulen aus⁷⁹. Aufgrund des Ausbildungsplatzmangels entstanden regional private Schulen, die jedoch in ihrer Ausstattung und in der Lehre nicht die Qualität der Baugewerkschulen erreichten.

Die künstlerische Ausbildung

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erlangte der Beruf des Architekten einen neuen, im Vergleich zu früheren Zeiten, bedeutungsvolleren Status. Zu einer Zeit, da die Ambitionen der herrschenden Klasse sich hauptsächlich durch das Ingenieurwesen Geltung verschafften, fühlten sich die Architekten als Künstler durch die Ingenieure bedroht. Dieser heimliche Konflikt zwischen den beiden Berufen ist zwar noch nicht gründlich untersucht worden, aber in der Geschichte der Architektur, die sowohl als eine allgemein kulturelle als auch als eine spezifisch künstlerische Tätigkeit gilt, spielt er eine zentrale Rolle.⁸⁰ Über die Aufgaben und Ziele von Baugewerkschulen und Technischen Hochschulen wurde in Fachkreisen intensiv diskutiert. In erster Linie ist den Baugewerkschulen die Befähigung und die Notwendigkeit abgesprochen worden, in künstlerischer Hinsicht auszubilden. Die Baugewerkschulen sollten zu Baugewerkmeistern ausbilden, zu praktisch veranlagten Technikern und Baukonstrukteuren, die im Alltag eines Baugeschäftes alle technisch notwendigen Konstruktionen umsetzen und lösen können mußten. An den Technischen Hochschulen dagegen sollte der Student unter Voraussetzung von Neigung und Begabung zum gestaltend-künstlerischen Entwerfen von Gebäuden erzogen werden. Die Nachwirkungen der industriellen Revolution, neue Fertigungsmethoden- und Techniken sowie ein damit verbunden stetig ansteigendes Lernpensum haben den Professoren und Absolventen der Technischen Hochschulen immer weniger Zeit gelassen, sich um die eigentliche künstlerische Ausbildung zu kümmern. Hinzu kam die Tatsache, daß um 1900 etwa 90% aller Bauten von ehemaligen Baugewerkschülern entworfen und damit auch gestalterisch festgelegt wurden. Damit lag die architektonische und städtebauliche Entwicklung mit großer Mehrheit in den Händen derer, die nicht entsprechend baukünstlerisch und kunsthistorisch vorgebildet waren. Nur 10% der ausgeführten Bauten wurden Architekten mit einem Studium an einer Technischen Hochschule zugeschrieben. Die Öffentlichkeit bemängelte die gestalterische und künstlerische Qualität der in den Jahren des wirtschaftlichen Aufschwungs zunehmend entstandenen Bauten. Angeregt durch regelmäßige öffentliche Ausstellungen herausragender Arbeiten aus verschiedenen Baugewerkschulen forderte die Öffentlichkeit die Aufnahme einer künstlerischen Erziehung in den offiziellen Lehrplan der Baugewerkschulen. Daß die Ausstellungsexponate eine Auswahl der besten Arbeiten darstellten, aber zusätzlich unter der Kontrolle der Baugewerkschullehrer entstanden waren, wurde bei der Beurteilung vernachlässigt. Auf der einen Seite gab es also den Umstand, daß die Baugewerkschulen 90% der späteren Planer ausbildeten, jedoch nicht die baukünstlerische Ausbildung leisteten (resp. leisten konnten) und auf der anderen Seite die Technischen Hochschulen, die mit ihrer künstlerisch ausgerichteten Ausbildung aufgrund einer geringen Anzahl Studierender auf dem Baumarkt die baukünstlerische Qualitätssicherung kaum mehr beeinflussen konnten. Es war schwierig, eine exakte Grenze zwischen dem

⁷⁹ Um 1894 gab es in folgenden preußischen Städten Baugewerkschulen: Berlin, Breslau, Buxtehude, Deutsch-Krone, Eckernförde, Görlitz, Höxter, Idstein, Köln, Königsberg, Magdeburg, Nienburg und Posen.

⁸⁰ The 19.th Century. In: The World History of Architecture. London, 1975.

Aufgabengebiet eines Architekten und eines Baugewerkmeisters zu ziehen. Beide Aufgabengebiete waren sehr ähnlich und hatten viele fachliche Überschneidungen. Es wurde versucht, die Diskrepanz zwischen Befähigung und Notwendigkeit einer künstlerischen Ausbildung mit der durchschnittlichen Begabung der Schüler und den in erster Linie notwendigen und überwiegend benötigten Bauten zu entkrampfen. „Es gibt eine große Anzahl von Aufgaben im landwirtschaftlichen und bürgerlichen Bauwesen, bei denen das einfache, anspruchslose gute Aussehen der reinen Konstruktion vollkommen genügt, ja wo sogar ein Schritt darüber hinaus zu höherer künstlerischer Ausstattung von Übel ist.“⁸¹ Für die Aufgaben, zu denen ein Baugewerksschüler ausgebildet werden sollte, waren nach Meinung vieler Experten kein umfangreicher künstlerischer Erziehungsapparat, kein intensives Studieren der Naturkunde und auch keine übermäßigen Übungen im Skizzieren, Aquarellieren oder Modellieren nötig. Ausschließlich eine fundierte Ausbildung in der Baukonstruktionslehre sollte alle nötigen Kenntnisse vermitteln.

„Außerhalb des Bereiches der Baugewerkschule fallen dagegen alle jene Aufgaben, bei denen das gute Aussehen der reinen Konstruktion nicht genügt [...], das Entwerfen großstädtischer Wohn- und Geschäftshäuser, städtischer Villen und dergleichen. Derartige Aufgaben verlangen eine über das bloße Konstruieren weit hinausgehende selbständige künstlerische Schaffenskraft, die nicht jeder besitzt, die also auch der Mehrzahl unserer Baugewerkschüler fehlt; und sie verlangen ferner eine umfangreiche wissenschaftliche Vorbildung, die unseren Baugewerkschulen ebenfalls nicht gegeben werden kann, die nur die Hochschule bietet.“⁸² Mit anderen Worten: Baugewerkschüler sollten Tierställe und Absolventen von Technischen Hochschulen Kulturbauten entwerfen, adäquat zum gesellschaftlichen Bedarf und zur prozentualen Verteilung der Studierenden auf den Baugewerk- und Technischen Hochschulen. Diese Umstände wurden besonders deutlich, wenn erfolgreiche Absolventen einer Baugewerkschule im Anschluß ihrer Ausbildung noch eine Technische Hochschule besuchten.

„Es ist bitter aber wahr, daß in der Behandlung auch einfachster technischer Zeichnungen die Studierenden selbst der älteren Semester durchweg unsicher sind. Findet man im Zeichensaal der Hochschule einen jungen Mann, der einen Grundriß nach gegebener Skizze sachgemäß mit sicherem Strich aufzutragen versteht, so stellt sich auf Befragen regelmäßig heraus, daß er seine Vorbildung nicht auf der Hochschule sondern auf der Baugewerkschule erhalten hat.“⁸³

Über einen bemerkenswerten Umstand herrschte zwischen den Lehrern der Baugewerkschulen und den Professoren der Technischen Hochschulen Einigkeit: in der Ausbildung der technischen Hochschulen mangelte es an der Vermittlung der handwerklichen Teile der Baukunst, der sicheren Handhabung des zeichnerischen Werkzeuges und ihrer Darstellungsweise, der „festen Beherrschung der für einfachere Bauten nötigen Konstruktionen einschließlich ihrer Berechnungsweise und einer gewissen Sicherheit in der Verwendung

⁸¹ Specht, Bruno.: Die Grenzen der künstlerischen Erziehung an den Baugewerkschulen. In: Deutsche Bauzeitung, 39. Jhg. (Nr. 56), Berlin, 1905, S. 341.

⁸² Stiehl, O.: Das Studium der Baukunst und die technischen Hochschulen. In: Deutsche Bauzeitung, 52. Jhg. S. 342.

⁸³ Stiehl, O.: Das Studium der Baukunst und die technischen Hochschulen. In: Deutsche Bauzeitung, 52. Jhg. (Nr. 54), Berlin, 1905, S. 237ff.

einfacher Kunstformen, dazu der Kenntnisse der zweckdienlichen Anordnungen, Grundrißbildungen usw., Veranschlagung sowie Bauleitung.⁸⁴

In aller Regel konnten Absolventen einer Baugewerkschule während des Studiums an einer Technischen Hochschule den größten Teil ihrer Konzentration der künstlerischen Ausbildung widmen, denn die technischen Kenntnisse waren ihnen auf der Baugewerkschule bereits vermittelt worden.

Die Technische Hochschule Berlin-Charlottenburg

Die Gründung der technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg geht auf das Jahr 1817 zurück. Bereits zu dieser Zeit wurde die Umwandlung der Bauakademie in eine mathematisch-technische Lehranstalt angestrebt. Zusätzlich zur Universität sollte nach Pariser Vorbild eine „École polytechnique“ mit mathematisch-naturwissenschaftlichem Schwerpunkt entstehen. Die Revolution von 1848 löste dann zusätzlich eine Reformbewegung aus, die auch Einfluß auf das Bildungssystem nahm. Von nun an sollten in den höheren Lehranstalten primär technische, naturwissenschaftliche und moderne Informationen vermittelt werden. Aus der wachsenden Bedeutung der technischen Fächer gründete sich 1856 der Verein deutscher Ingenieure (VDI). Die meisten Mitglieder des neuen VDI sind aus den ehemaligen Zöglingen des Königlichen Gewerbeinstitutes hervorgegangen. Die Bezeichnung Ingenieur sollte vom technischen Praktiker und Werkmeister differenzieren. Die Umorganisation der Lehranstalt weckte das Bedürfnis und die Notwendigkeit nach einem neuen Gebäude. 1859 wurde ein Wettbewerb ausgelobt, der jedoch ohne Konsequenzen blieb. Nachdem die Studierenden des Gewerbeinstituts im Jahr 1860 mit Protesten eine Reorganisation ihrer Lehranstalt gefordert hatten, wurde 1866 aus dem Gewerbeinstitut die neue Gewerbeakademie. Zeitgleich gab es in Preußen schon zwei polytechnische Hochschulen in Aachen und Hannover. Bereits 1870 wurde dann in Preußen die Gründung einer Technischen Hochschule in Erwägung gezogen. Nur ein Jahr später erhielt die Königliche Gewerbeakademie das Recht der akademischen Selbstverwaltung und legte einen mit anderen Akademien vergleichbaren Lehrplan vor. Die Königliche Gewerbeakademie war von nun an eine technische Hochschule.

Bauakademie und Gewerbeakademie existierten als eigenständige Hochschulen. Beide Akademien hatten durch steigende Studentenzahlen Raumnot und für beide Einrichtungen mußten Neubaupläne entwickelt werden. Richard Lucae (1829-1877), der seit 1873 Direktor der Bauakademie war, entwarf 1874 ein neues Akademiegebäude, das jedoch nicht über das Planungsstadium hinauskam.

Auf Anregung des Handelsministeriums wurden 1879 die beiden Anstalten zur Königlich Technischen Hochschule zusammengeführt. Die neue Königlich Technische Hochschule bestand aus den fünf Abteilungen: Architektur, Bauingenieurwesen, Maschineningenieurwesen mit Schiffbau, Chemie mit Hüttenkunde und allgemeine Wissenschaften mit Mathematik und Naturwissenschaften.

⁸⁴ Specht, Bruno: ebenda

„Ein Streitpunkt, an dem die Vereinigung lange zu scheitern drohte, waren die künstlerischen Ausbildungsziele an der Bauakademie. Eine Gruppe von Architekten, unter Ihnen Herman Ende und Martin Gropius, forderten 1876, „daß für die Studirenden der Baukunst eine selbständige architectonische Hochschule erforderlich sei, welche in eine engere Verbindung mit der Akademie der bildenden Künste zu bringen sein würde“. Sie befürchteten, daß die „streng wissenschaftliche Atmosphäre eines Polytechnikums nicht die geeignete Lebensluft darbietet“ für die „baukünstlerische Uebung“. Der Wunsch nach mehr künstlerischer Reputation, da ‚Kunst‘ einen beseren Klang als ‚Ingenieurwissenschaften‘ besaß, wurde durch die Schaffung einer eigenen Architekturabteilung befriedigt.“⁸⁵

Das Bauprogramm sah einen Gebäudekomplex vor, in dem ein Lehrplan für ca. 2000 Studenten verwirklicht werden sollte, der „ 79 Lehrgegenstände umfaßte, 49 - 50 ordentliche Professoren, 15 außerordentliche Professoren, 25 Privatdozenten und 35 - 50 Assistenten.“⁸⁶ Schließlich wurde ein Bauplatz an der Königlichen Baumschule in der damals noch selbständigen Stadt Charlottenburg gefunden. Durch die knapp sieben Kilometer Entfernung zwischen Berlin und dem neuen Standort der Hochschule wurde aus der zunächst geplanten TH Berlin nun die TH Charlottenburg.

Es handelte sich um einen der größten Bauten Preußens vor dem ersten Weltkrieg. Durch den Bedarf an großen Maschinensammlungen und der Notwendigkeit große Zeichensäle unterzubringen wurde die Grundfläche der neuen TH größer als die Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin.

Das Gelände um Charlottenburg bestand teilweise aus Industrieansiedlungen. Das zur Zeit des Hochschulbaus noch dünn besiedelte Gelände zwischen Berlin und Charlottenburg wurde bald von prominenten Architekten (u.a. Gropius, Ende, Lucae) mit repräsentativen Villen für Berliner Industrielle und Privatiers bebaut. Sie wollten in der Nähe ihrer Fabriken wohnen. Durch die mengenmäßig bedeutungsvolle Ansiedlung wohlhabender Bürger (u.a. v. Siemens) wurde Charlottenburg zur reichsten Stadt im Deutschen Reich. Nach dem Bau der Hochschule planten auch deren Professoren (u.a Slaby und Jacobsthal) eigene repräsentative Wohnhäuser in Charlottenburg.⁸⁷ Durch die nahe Verbindung von Industrie und Technischer Hochschule entstand ein „Technologiezentrum, das seinesgleichen im Deutschen Reich suchte“.⁸⁸

Das neue Gebäude, vom 76-jährigen Berliner Architekten Friedrich Hitzig entworfen und geplant, vereinte mehrere Abteilungen der TH. Hitzig versuchte dem monumentalen historistischen Bau durch einen im Stil der Neorenaissance vorgesetzten Mittelpavillon Bedeutung zu verleihen.

„[Hitzig] versuchte dem Ganzen aber auch einen spezifischen Ausdruck zu geben: Wie gerade an den Innenhöfen und dem Lichthof sichtbar, bevorzugt er die dorische Säulenordnung, die nach der in der Renaissance weiterentwickelten Theorie Vitruvs als betont männlich und wehrhaft gilt, ebenso die altrömische Pfeilerarkade. Im gewissen

⁸⁵ Die technische Universität und ihre Bauten. Berlin, 1999, S. 44.

⁸⁶ ebenda, S. 44.

⁸⁷ ebenda, S. 48.

⁸⁸ ebenda, S. 49.

Sinne versuchte er damit eine zeitgemäÙige Charakterisierung der Aufgabe ‚Technische Hochschule‘; man darf dies aber auch als Rückgriff auf den strengen Stil deuten, den Schinkel gepflegt hatte. Hitzig ist also keineswegs nur ein ‚Neo-Renaissance‘-Baumeister, sondern er versucht, die alte preußische und Berliner Tradition zu wahren und im Sinne der neuen Zeit zu modernisieren.“⁸⁹

In repräsentativen Räumen und Fluren wurden nach Fertigstellung Wandreliefs mit Darstellungen der Künste und des technischen Gewerbes sowie Plastiken und Büsten von Architekten und Baumeistern aufgestellt (u.a. von Karl Friedrich Schinkel, dem Architekten Andreas Schlüter als Vertreter der Barockarchitektur und der Berliner Künste, vom Vertreter der römischen Renaissance-Baukunst Bramante und von Leonardo da Vinci). Die Architektur der neuen Hochschule wurde landesweit gefeiert und mit anderen Hochschulen, sogar mit den Hochschulen in Straßburg und Wien, verglichen. Die Gestaltung der neuen Hochschule, ihr äußeres und inneres Erscheinungsbild, mag auf viele Architekten, Bauherren, besonders aber auf die noch jungen Studenten (unter ihnen auch der 22-jährige Otto Kuhlmann) prägend gewirkt haben.

Um den Schwerpunkt der künstlerischen Ausbildung für angehende Architekten an der TH Charlottenburg im ausgehenden 19. Jahrhundert hinreichend auswerten zu können, bedürfte es einer eingehenden Untersuchung aller vorliegender Lehrprogramme von 1879 bis 1900.⁹⁰ Mitte der 90-er Jahre orientierte sich die Ausbildung stark an der griechischen und römischen Baukunst. Im Lehrfach Kunstgeschichte sind bevorzugt die italienische Renaissance und die deutsche Renaissance gelehrt worden. Das Entwerfen von Gebäuden wurde in Verbindung mit der mittelalterlichen Baukunst und der Baukunst der Renaissance vermittelt. Die Lehre vom Ornament (Zeichnen, Entwicklungsgeschichte und Entwerfen derselben) war eines der wenigen Fächer, das in allen vier Jahreskursen ausführlich gelehrt wurde. Kaum einem anderen Fach ist im Rahmen der Architekturausbildung so breiter Raum eingeräumt worden. Die Bedeutung dieser Disziplin wurde auch dadurch hervorgehoben, daß sie von den bekannten Professoren Strack und Jacobsthal vertreten wurde.

Mitte der 90-er Jahre lehrten viele prominente Architekten als Professoren an der TH Charlottenburg. Die meisten von ihnen genossen durch die Errichtung repräsentativer Bauten in Preußen und Berlin unter Kollegen und Studenten hohes Ansehen. Zu ihnen gehörten neben Strack und Jacobstahl auch die Architekten Adler, Hehl, Vollmer, Otzen, Ende und J. Raschdorff.⁹¹

Kuhlmann war Schüler dieser Lehrer und Architekten.

⁸⁹ Die technische Universität und ihre Bauten. Berlin, 1999, S. 60

⁹⁰ siehe dazu auch: Krahe, Friedrich Wilhelm: Hundert Jahre Architekturausbildung an der Technischen Hochschule Berlin. In: Wissenschaft und Gesellschaft. Beiträge zur Geschichte der Technischen Universität Berlin 1879-1979, hrsg. von Reinhard Rürup 2 Bde., Berlin (u.a.) 1979.

⁹¹ siehe Kapitel: Lehrer Kuhlmanns und Architekten seines Umfeldes.

Lehrer Kuhlmanns und Architekten seines Umfeldes

Vorbemerkungen

Kuhlmann ist im Laufe seiner Ausbildung an der Technischen Hochschule Charlottenburg (1894-1898) Architekten und Professoren begegnet, die ihn geprägt und beeinflusst haben. Kuhlmann hat in eigenhändig verfaßten Projektaufstellungen und kurzen Lebensläufen seine Lehrer und deren Bedeutung hervorgehoben. Seine Lehrer fanden auch in kleineren Artikeln über Kuhlmanns Projekte Erwähnung. Dies läßt darauf schließen, daß es insbesondere die Lehrinhalte und persönliche Begegnungen waren, die Kuhlmanns späteres Werk mitbeeinflußten. Die Lehrer Kuhlmanns und Architekten seines Umfeldes sollen deshalb knapp beschrieben werden.

Hermann Ende (1829-1907), Professor an der Technischen Hochschule Berlin⁹²

Hermann Ende studierte ab 1848 an der Berliner Bauakademie und wurde 1856 mit dem großen Staatspreis der Akademie der Künste ausgezeichnet. 1857 legte er die Baumeisterprüfung ab. Nach Studienreisen durch Südeuropa gründete Ende zusammen mit einem Kollegen die Firma Ende & Böckmann.

Begünstigt durch die politischen Erfolge in den Jahren 1870 und 1871 konnte die Firmengemeinschaft Ende & Böckmann große Projekte erfolgreich verwirklichen. Zu ihren verwirklichten Projekten gehören u.a.: das Grand Hotel de Rome in der Charlottenstraße (1865-1867), die Bodencredit-Aktienbank an der Hedwigskirche (1871-1873), das Haus der Deutschen Union-Bank in der Behrenstraße (1872-1874), der Neubau der Loge Royal York in der Dorotheenstraße (1881-1883, äußerlich ein in Barockformen ausgestatteter schlichter Putzbau, der innen reichhaltig ausgestattete Arbeits- und Festräume aufwies). In Danzig entstanden eine Synagoge und eine Sparkasse, in Berlin das Museum für Völkerkunde in der Prinz-Albrecht-Straße (1880-1886) sowie zahlreiche Villen, Wohn- und Geschäftshäuser.

Von der japanischen Regierung wurde die Firma Ende & Böckmann mit der Errichtung eines Justizpalastes und eines Parlamentshauses „in den Formen einer europäischen Bauweise“ beauftragt.⁹³

„Der Formgebung nach bewegen sich Endes meiste Schöpfungen im Rahmen einer frei aufgefaßten Renaissance, in welcher seine starke und temperamentvolle, allem Kleinlichen abholde, immer auf große Wirkungen ausgehende Persönlichkeit in einer, den Forderungen der Zeit stets gerecht werdenden Weise zum Ausdruck kam. Auch

⁹² Hermann Ludwig Schäfer. In: Lippische Maler und bildende Künstler. Otto Kuhlmann. Lippische Landeszeitung, Detmold, 16. Februar 1957, S. 4.

⁹³ Berliner Architekturwelt, Band X, (Heft 7), Berlin, S. 31.

bei den Werken, mit denen er sich, durch örtliche Bedingungen bewogen, enger an eine bestimmte Stilrichtung anschloß, lag es ihm fern, auf „Echtheit“ im Sinne des Restaurators, abzielen. Er hat stets seinen Werken den eigenen Geist in vollem Maße aufgeprägt. Wohl hat er bei gegebenem Anlaß ältere heimische oder fremdländische Art gewissenhaft und genau studiert, wie es für seine Ausführungen in Danzig und für jene in Japan geschah, aber immer nur zu dem Zweck, seine Schöpfungen in das besonders geartete fremde Milieu harmonisch einzufügen. Und ebenso fern lag ihm das übermäßige Trachten nach dem „Malerischen“ [...].⁹⁴

Hermann Ende galt als einer der ausgezeichnetesten und erfolgreichsten Professoren der Technischen Hochschule in Berlin. Ende wurde 1874 Mitglied der Akademie der Künste. Von 1878-1885 war er Professor und ab 1885 dort verantwortlich für ein vom Staate neu gegründetes Meisterateliers für Architektur, das er bis Mitte der 90-er Jahre des 19. Jahrhunderts leitete. Er gehörte der Akademie der Künste fast 20 Jahre an, war Mitglied der Königlichen Akademie des Bauwesens und nacheinander Mitglied, Senator und Präsident der Königlichen Akademie der Künste. Nach seinem altersbedingten Ausscheiden aus dem Lehramt, wurde er zum Ehrenpräsidenten ernannt.

Endes Architektur war zeitgemäß ausgerichtet. Er hat sich und seine Architekturauffassung nicht verleugnet, häufig nach Lösungen abseits altbekannter Gestaltungen gesucht und sich und seinem Büro dadurch zu Ruhm und Anerkennung verholfen.

Heinrich Strack (1841-1912), Hochschullehrer an der Bauakademie in Berlin

Heinrich Strack war Enkel des Malers J.H.W. Tischbein und wurde von dem Architekten Johann Heinrich Strack adoptiert. J.H. Strack (1805-1880) hat 1825-1827 in Schinkels Atelier⁹⁵ und in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts mit dem Architekten Friedrich August Stüler (1800-1865) zusammengearbeitet. In Begleitung des Prinzen Wilhelm bereiste Strack d.Ä. Italien und wurde 1854 zum Professor an die Bauakademie berufen.

Heinrich Strack d.J. begann 1872 seine Laufbahn als Hochschullehrer an der Bauakademie. Von 1894-1896 war er Mitglied des Senats der Technischen Hochschule.

1911 ist Strack d.J. die Ehrendoktorwürde der Technischen Hochschule Danzig verliehen worden.

Zu den von Strack d.J. realisierten Bauten gehören u.a. das mit Ludwig Giersberg (1824-1883) in Gemeinschaft errichtete Joachimsthal'sche Gymnasium in Berlin-Wilmersdorf (1875-1879). Strack d.J. verfaßte mehrere Schriften zur historischen Architektur.⁹⁶

⁹⁴ Berliner Architekturwelt, Band X, Berlin, S. 243.

⁹⁵ Peters, Gerhard: Das Fürstliche Palais in Detmold. Architektur und Geschichte 1700 bis 1950. Sonderveröffentlichung des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe, Band 34, Blomberg, 1984, S. 125.

⁹⁶ Kieling Uwe: Berlin. Baumeister und Bauten. Von der Gotik bis zum Historismus. Berlin, 1987, S. 212.

Johann Eduard Jacobsthal (1839-1902), Professor an der TH in Charlottenburg

Jacobsthal studierte von 1857 bis 1866 Architektur an der Bauakademie in Berlin. Noch vor seinem Abschluß hatte er West-, Südeuropa und Kleinasien bereist. Im Anschluß an sein Studium war er als Hilfslehrer an der Bauakademie tätig. 1873 trat er an derselben Akademie ein Lehramt an, 1874 erhielt er dort eine Professur. Zusätzlich war Jacobsthal von 1867-1876 bei der Ministerial Baukommission angestellt und übte von 1868-1872 ein Lehramt an der Schule des Kunstgewerbemuseums sowie von 1870-1876 an der Kunstschule aus. 1876 erhielt Jacobsthal an der Gewerbeakademie eine Professur für Dekoratives Entwerfen, woraufhin er seine Tätigkeit im Staatsdienst aufgab. Später wurde Jacobsthal an der TH Charlottenburg für zwei Jahre Abteilungssprecher für Architektur sowie Senatsmitglied und von 1889-1890 wurde er zum Rektor gewählt. Jacobsthal war darüber hinaus Mitglied der Akademie des Bauwesens und der Künste.

Zu den Bauten, die von Jacobsthal entworfen und ausgeführt worden sind gehören u.a.: die Berliner Stadtbahnhöfe Bellevue und Alexanderplatz (bis 1882) und die Villa Hügel (Krupp) in Essen (Zusammenarbeit mit P. Spieker).

Jacobsthal hat an der Innenraumgestaltung des Joachimthalschen Gymnasiums mitgewirkt (siehe Architekt Heinrich Strack), Innenräume des Straßburger Bahnhof-Empfangsgebäudes gestaltet und zahlreiche Entwürfe zu Fliesenfußböden, Kronleuchtern, Brunnen und Gewebemustern entwickelt. Schwerpunktmäßig befaßte sich Jacobsthal mit dem Kunstgewerbe. Hierzu hat er Schriften verfaßt und seine Lehrinhalte danach ausgerichtet. In einem Bericht⁹⁷ zu einer Ausstellung, die vom Geheimen Regierungsrat Christoph Hehl anlässlich des Todes von Jacobsthal arrangiert wurde, ist Jacobsthal als zurückhaltende Persönlichkeit dargestellt worden, die deshalb vielen Menschen nicht näher bekannt geworden ist.

Johann Heinrich Friedrich Adler (1827-1908), Professor an der TH in Charlottenburg

Adler besuchte in Berlin die Gewerbeschule und anschließend von 1846-1849, nachdem er eine Feldmesserlehre und parallel Malunterricht nahm, die Universität. Von 1848-1850 absolvierte er ein Studium an der Bauakademie und arbeitete bis 1853 in den Ateliers von Heinrich Strack und Friedrich August Stüler. Bis 1858 war er an der Bauakademie Assistent, dann Lehrer (1859) und ab 1863 Professor. Anschließend führten ihn Reisen durch Europa und Kleinasien. Adler war von 1874-1881 an den Ausgrabungen von Olympia beteiligt. In den Jahren 1895-1900 war Adler Dirigent der Hochbauabteilung der Akademie des Bauwesens. 1900, im Alter von 73 Jahren, beendete er sein Amt einschließlich seiner Professur. Bedingt durch seine zahlreichen Kontakte wurde Adler Mitglied der Akademie der Künste in Berlin und Wien sowie der Archäologischen Institute in Rom und Athen.

Adler hat in seinem Lehrgebiet ‚Geschichte der Baukunst der Antike und der von ihr abgeleiteten Stile‘ Wesentliches zur Erforschung mittelalterlicher Backsteinbauten

⁹⁷ Deutsche Bauzeitung, 27. Jhg., (Nr. 9), Berlin, 1903, S. 53.

beigetragen. Zu seinen Publikationen gehören u.a. die Schriften ‚Mittelalterliche Backsteinbauwerke des preußischen Staates‘ (1859-1898) und ‚Baugeschichtliche Forschungen‘ (1870-1879).

Adler war von 1854-1856 am Entwurf für die Bartholomäuskirche (Architekt Friedrich August Stüler) beteiligt. Er entwarf die Christuskirche in der Königgrätzer Straße in Berlin (1862-1863) und die Thomaskirche am Mariannenplatz (1865-1869).

Johannes Otzen (1839-1911), Professor an der TH in Charlottenburg

Nach einer absolvierten Zimmermannslehre besuchte Johannes Otzen von 1858-1859 die Baugewerkschule in Nienburg a.d. Weser, anschließend bis 1862 das Polytechnikum in Hannover. Dort hat er bei Conrad Wilhelm Hase studiert und war für diesen als Bauführer tätig. Für Hase leitete Otzen u.a. 1866-1868 den Bau der Stiftskirche Ilfeld im Harz. Bei Hase hat Otzen entscheidenden Anregungen erhalten, die ihm zu Impulsen bei seinen neugotischen und Backstein-Entwürfen verholfen haben. Nach der Baumeisterprüfung ging Otzen 1868 wieder nach Berlin und wurde generalbevollmächtigter Leiter der Carstenn'schen Baugesellschaften in Lichterfelde. 1874 verließ Otzen die Carstenn'schen Baugesellschaften und ließ sich im gleichen Jahr als Privatarchitekt nieder. 1878 begann er seine Lehrtätigkeit an der Technischen Hochschule und wurde dort ein Jahr später Professor. Von 1883-1884 wurde er zum Vorsteher der Architekturabteilung gewählt. Als Otzen auch an der Akademie der Künste verpflichtet wurde, legte er 1885 seine Professur an der TH Charlottenburg nieder, übernahm jedoch ein Jahr später ein Meisteratelier und wirkte dort noch bis 1902 als Dozent. Von 1904-1907 war er Akademiepräsident der TH Charlottenburg.

Otzen war besonders im evangelischen Kirchenbau erfolgreich. Zu seinen erfolgreich geplanten und ausgeführten Bauten gehören u.a. Kirchen in: Rheyd, Apolda, Elbing, Altona, Elberfeld, Kiel, Eimsbeck, Eilbeck und Dessau, die Hamburger Gertrudenkirche und die Leipzig-Plagwitzer Protestantische Kirche. In Berlin plante er die Heiligkreuzkirche in der Blücherstraße (1885-1888), die Lutherkirche am Dennewitzplatz (1891-1894) und die Georgenkirche am Alexanderplatz (1894-1898). Zu seinen bekanntesten Bauwerken gehört die Ringkirche in Wiesbaden (1892-1894).

Hans Schliepmann charakterisierte Otzen in einer Laudatio anlässlich seines Todes als einen Architekten, der großen Wert auf das „Bauen von Innen nach Außen“ gelegt hat. Von einer „Bekleidungskunst mit Renaissancemotiven“ soll Otzen nichts gehalten haben.⁹⁸ Otzen sei es besonders wichtig gewesen sein, daß das Raumprogramm einer Predigtkirche in immer modernerer und neuerer Fassung zur Geltung komme.⁹⁹ Wichtig war Otzen bei seinen Kirchenplanungen, daß die traditionellen Einflüsse immer nur so viel Bedeutung bekamen, als es die „Würde des Gotteshauses“ zwingend erforderte. So bediente sich Otzen beispielsweise bei der Wahl des gotischen Stils nur der gotischen Grundgedanken und entwickelte darauf aufbauend einen neuen und eigenen Ausdruck. Sein Raumgefühl ließ ihn Kircheninnenräume entwerfen, die im Sinne einer Predigtkirche frei von schweren Stützen

⁹⁸ Berliner Architekturwelt, 14. Jhg., Berlin, 1911/12, S. 127-128.

⁹⁹ Ebenda, S. 128.

waren, die die Sicht behinderten. Die Stellung von Kanzel, Altar und Orgel organisierte Otzen nach den Bedingungen des „Wiesbadener Programmes“ für den evangelischen Kirchenbau, daß er mit Pastor Veesemeyer 1891 erarbeitete.¹⁰⁰

Otzen wurde wegen seiner harmonischen Umsetzung gotischer Stilmerkmale gelobt: „Es war Otzens Tendenz, der Gotik bei aller Monumentalität das Liebenswürdigere, Weichere zu geben, das modernes duldsames religiöses Empfinden gegenüber dem Mittelalterlichen hat, [...] immer wieder überspinnt eine Fülle von zierlichen Motiven noch die großen und wohlabgewogenen Verhältnisse, um sie weicher, traulicher erscheinen zu lassen.“¹⁰¹

Zusätzlich wurde Otzen ein gut ausgeprägter Farbensinn zugesprochen: „Wo es aber die Mittel irgend erlaubten, hüllte er seine Innenraumschöpfungen in ein farbiges Gewand von höchster Pracht, ohne doch je ins Bunte zu fallen. Bei allem Reichtum an Marmor, Gold, Mosaiken, Statuen, Ornamenten und Bildern erreichte er doch als Grundstimmung zuletzt feierliche [...] ernste Erhabenheit. So überwand er die Nüchternheit der protestantischen Predigtkirche, gab ihr weihevoller Festlichkeit und machte sie doch in ihrer ganzen Planung selbständiger, wesensechter [...]“¹⁰²

In der Lehre leitete Otzen seine Schüler dazu an Architekturvorbilder nicht nachzuahmen, sondern diese in ihrem Wesen zu erkennen und darauf aufbauend eine eigene Handschrift zu entwickeln.

Carl Wilhelm Ernst Schäfer (1844-1908), Professor an der TH in Charlottenburg

Schäfer geriet 1858 an der höheren Gewerbeschule in Kassel durch einen Zufall in das Kolleg des Architekten und Gotikers Georg Gottlob Ungewitter. Seitdem folgte er den Lehren Ungewitters. Ungewitter war Zeitgenosse des französischen Baugeschichtlers Viollet le Duc (1814-1879) und Autor des ‚Lehrbuchs der gotischen Konstruktionen‘.

1862 beendete Schäfer seine Studien in Kassel und bereiste für mehrere Jahre Deutschland, Frankreich und Oberitalien. Während dieser Zeit begegnete er Conrad Wilhelm Hase in Hannover und fand vorübergehend am Paderborner Diözesan-Bauamt beim Architekten Güldenpfennig eine Anstellung. 1866, mit 22 Jahren übernahm Schäfer eine Lehrstelle an der Baugewerkschule in Holzminden. Von 1869-1870 bekleidete er den Lehrstuhl Ungewitters an der höheren Gewerbeschule in Kassel. 1871 wurde er Universitätsbaumeister in Marburg und war zeitgleich von 1873-1877 Stadtbaumeister. Ab 1878 arbeitete er im Handelsministerium in Berlin und begann im gleichen Jahr als Privatdozent eine Lehrtätigkeit an der Bauakademie, die er an der Technischen Hochschule in Charlottenburg fortsetzte. 1885 wurde er dort Professor. Während seiner Jahre in Berlin bekleidete er außerdem das Amt eines zweiten Redakteurs beim ‚Zentralblatt der Bauverwaltung‘ und der ‚Zeitschrift für das Bauwesen‘.

1894 folgte Schäfer einem Ruf an die Technische Hochschule Karlsruhe. Viele seiner Schüler von der TH Charlottenburg folgten ihm nach. 1903 wurde Schäfer Dombaumeister von Meißen.

¹⁰⁰ ebenda, S. 128.

¹⁰¹ ebenda, S. 128.

¹⁰² ebenda, S. 128.

Zu den bekanntesten Bauten Schäfers zählen die Wiederherstellung des Marburger Schlosses (1872-1874), der Friedrichsbau von Schloß Heidelberg (1897-1903), die evangelischen Kirchen in Glinde (1884-1886) und Bralitz (1889-1890) sowie die Universitätsbauten in Marburg (1872). Das hinter der Schäferschen Architektur vermutete Ethos und sein romantischer Ausdruck war es, was nach Auffassung Karl Grubers die Studenten dazu veranlaßte, sich für Schäfer zu begeistern.¹⁰³

Schäfer hinterließ ein umfangreiches architektonisches Lebenswerk. Bei seinen Schülern und unter den Lehrern der Baukunst an den deutschen Hochschulen galt er als feste Größe. Schäfer hatte mit besonderer Gründlichkeit die Architektur des Mittelalters studiert. Es „bot ihm die vollkommenste Erfüllung dessen, was die Baukunst zu leisten habe. Das Mittelalter war ihm [...] die Grundlage für sein neuzeitliches Schaffen“¹⁰⁴, formulierte Cornelius Gurlitt 1908 in einem Nachruf zu Schäfers Tod. „Trotz ihrer Unbeholfenheiten oder wegen ihrer Derbheiten war Schäfer die deutsche Renaissance mit ihren engeren Beziehungen zum mittelalterlichen Bauwesen und Baudenken viel näher als die italienische Renaissance.“¹⁰⁵ Schäfers Lehre entstand aus seiner eigenen Tätigkeit, sie war Begründung und Erläuterung seines architektonischen Strebens.¹⁰⁶ Es ging Schäfer nicht um die sklavische Nachahmung eines Baustil: Die Architektur sollte mit liebevoller Hingabe aus dem Geiste, dem Bauprogramm, der Konstruktion und dem Material des Mittelalters abgeleitet werden.¹⁰⁷ „Das Wirken Schäfers [war] getragen von der nationalen Begeisterung nach einem siegreichen Krieg. Es ging ihm um eine Wiederbelebung der deutschen Baukunst. Er sah hierin die Rückkehr zum handwerklich sauberen Bauen im konstruktiven Aufbau, bei dem das „Außen“ Ausdruck des „Innen“ sein sollte, in einem Bauen, das die Funktion des einzelnen Bauteils ebenso wie den Typ des Bauwerks klar charakterisiert.“¹⁰⁸

Kuhlmann hat Schäfer als einen Architekten und Lehrer bezeichnet, durch den er in die Baukunst des Mittelalters eingeführt wurde und der ihn geprägt hat.

Christoph Carl Adolf Hehl (1847-1911), Professor an der TH in Charlottenburg

Von 1862-1866 besuchte Hehl die höhere Gewerbeschule in Kassel und studierte dort zwei Jahre bei Georg Gottlob Ungewitter (1820-1864) bis zu dessen Tod. Während dieser Zeit hielt er sich verschiedentlich in England auf, wo er in den Büros von Edward Welby Pugin (1834-1875), Ramsgat, Sir George Gilbert Scott (1811-1878) London, und George Edmund Street (1824-1881), London, tätig war.

Von 1869-1872 arbeitete Hehl bei Edwin Oppler (1831-1880) in Hannover. Oppler war Schüler von Hase und von Eugène Viollet-le-Duc (Autor des zehnbändigen Werkes ‚Dictionnaire raisonné de l'architecture‘). Bei all seinen Studien und Tätigkeiten wurde Hehl stark mit der Rückbesinnung auf das Mittelalter und der neugotischen Architektur konfrontiert.

¹⁰³ Gruber, Karl: Die Schäferschule. Vortrag, gehalten zur Ostendorf- und Weber-Gedenkfeier am 10. Oktober 1959 in Marburg. In: Deutsche Kunst- und Denkmalpflege, München/Berlin, 1967, S. 52.

¹⁰⁴ Deutsche Bauzeitung, Berlin, (Nr. 59), Berlin, 1908, S. 400.

¹⁰⁵ Deutsche Bauzeitung, 1908, S. 400.

¹⁰⁶ Deutsche Bauzeitung, 1908, S. 401.

¹⁰⁷ Deutsche Bauzeitung, 37. Jhg., (Nr. 59), Berlin, 1903, S. 382.

¹⁰⁸ Gruber, Karl: Die Schäferschule. S. 52-53.

Bevorzugt hat er sich Wirkungskreise ausgesucht, in denen die neugotische Architektur Anerkennung fand. Während seiner Tätigkeit bei Oppler gründete Hehl in Hannover ein eigenes Büro. Aufgrund seiner guten Beziehungen zu Conrad Wilhelm Hase wurde Hehl auf dessen Vorschlag in den Architekten- und Ingenieurverein zu Hannover aufgenommen. 1894 wurde Hehl als Professor auf den Lehrstuhl für mittelalterliche Baukunst an die TH Charlottenburg berufen (Nachfolge von Karl Schäfer), 1900 zum Geheimen Regierungsrat ernannt und 1903 zum Mitglied der Königlichen Akademie des Bauwesens. Von 1903-1904 war er Senatsmitglied der TH und von 1906-1907 Vorsteher der Abteilung Architektur.¹⁰⁹

Zu seinen bekannteren ausgeführten Entwürfen gehören überwiegend neugotische Bauten, ab 1885 zunehmend Sakralbauten, u.a.:

die Pfarrkirche St. Godehard in Hannover-Linden (1873-1874), die Dreifaltigkeitskirche in Hannover (1880-1883), das Rathaus in Hannover-Linden (1883-1884), die Pfarrkirche St. Marien in Hannover (1886-1890), die Pfarrkirche St. Johannis in Harburg (1891-1894), die Pfarrkirche der Hl. Familie in Berlin-Lichterfelde (1902-1904) und die Pfarrkirche Herz Jesu in Berlin-Zehlendorf (1907-1908).

Hehl hatte als Professor an der TH Charlottenburg die Fächer „Mittelalterliche Baukunst, Entwerfen“, „Konstruktions- und Formenlehre der mittelalterlichen Baukunst“, „Ausbau gotischer Gebäude“ und „Geschichte der Holzarchitektur“ unterrichtet. Nach heutigem Verständnis würden den obengenannten Fächern die Lehrgebiete „Baukonstruktion“ und „Entwerfen“ entsprechen.

Als praktisch tätiger Architekt und nicht als Wissenschaftler griff Hehl in seinen Vorlesungen auf die Aufzeichnungen und Mitschriften aus den bei Hase am Polytechnikum in Hannover gehörten Vorlesungen zurück. Hehl lehrte nicht die sklavische Nachahmung mittelalterlicher Kunst sondern erwartete von seinen Studenten, daß sie sich eingehend mit etablierter alter Kunst auseinandersetzen. Er vermittelte Kenntnisse über skulpturalen Schmuck an Sakralbauten (u.a.: Kapitelle, Schluß- und Scheitelsteine, Friese, Kreuzblumen), widmete sich in seiner Lehre schwerpunktmäßig der Konstruktions- und Formenlehre mittelalterlicher Bauwerke. Er vermittelte Wissen über Türen, Fenster, und Kirchengemälde.¹¹⁰ Seine Studenten hatten sowohl einzelne Bauglieder (Gesimse, Friese, Sockel, Traufe, Wimperge, Strebepfeiler, usw.) als auch komplexere Bauten, wie eine romanische Kapelle (Grundriß, Querschnitt, Ansichten und Details) oder ein Rathaus für eine mittelgroße Stadt zu entwerfen.¹¹¹ Die Studienaufgaben waren praxisbezogen und bereiteten die Studenten auf einen möglichst reibungslosen Übergang vom Studium in den Berufsalltag vor.

Bei seinen Vorlesungen hielt sich Hehl eng an baugeschichtliche Übersichtswerke (u.a.: Dehio, Georg und von Bezold, Gustav: Die Kirchliche Baukunst des Abendlandes. 4 Bde., erschienen von 1887 bis 1901; Nissen, Heinrich: Pompeianische Studien zur Städtekunde des Altertums, Leipzig, 1877; Eugène Viollet-le-Duc: Dictionnaire raisonné de l'architecture. Hehl war das Studium am gebauten Objekt besonders wichtig. Daher bot er den Studenten Tagesexkursionen zu Gebäuden und zu Neubaustellen in Berlin, mehrtägige Exkursionen innerhalb Deutschlands oder mehrwöchige Studienfahrten ins Ausland an. Die Exkursionen wurden von mehreren Professoren-Kollegen Hehls begleitet und fachlich unterstützt.

¹⁰⁹ Tacke, Andreas: Kirchen für die Diaspora. Christoph Hehls Berliner Bauten und Hochschultätigkeit (1894-1911). Beiheft 24 „Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin. Berlin, 1993, S. 258.

¹¹⁰ Tacke, Andreas: Kirchen für die Diaspora. Berlin, 1993, S. 259-260.

¹¹¹ Tacke, Andreas: Kirchen für die Diaspora. Berlin, 1993, S. 286-287.

Johannes Vollmer (1845-1920), Professor an der TH in Charlottenburg

Vollmer war an der Technischen Hochschule in Charlottenburg zuerst bei Johannes Otzen Assistent, dann 1885 Lehrer und schließlich 1891 bis 1898 Professor.

Neben der Mitarbeit an einer Anzahl Bauten von Otzen sind als bekannte eigene Bauwerke Vollmers der Berliner Stadtbahnhof Friedrichstraße (1881-1882), die Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche in der Händelallee (1892-1895) sowie die Trinitatskirche in Charlottenburg (1896-1898) zu nennen.

Kuhlmann war von 1894-1898 Assistent bei Johannes Vollmer an der TH Charlottenburg.

Ludwig Hoffmann (1852-1932), Stadtbaurat von Berlin

Hoffmann studierte von 1874-1897 zusammen mit dem ihm zeitlebens eng verbundenen Schulfreund Alfred Messel (1853-1909) an der Bauakademie in Berlin Architektur, nachdem er zuvor im Kasseler Baubüro Cäsar praktische Tätigkeiten ausgeübt hatte und an der Kunstakademie theoretisch tätig gewesen war. Zu Hoffmanns Lehrern an der Berliner Bauakademie gehörten die bekannten Architekten Johann Heinrich Strack (1805-1808), Johann Heinrich Friedrich Adler (1827-1908), Richard Lucae (1829-1877) und Julius Carl Raschdorff (1823-1914). Hoffmann schrieb in seiner Biographie, daß die Architekturausbildung noch ganz unter dem Einfluß der Zeit Schinkels stand.

1879-1884 war Hoffmann als Regierungsbauführer an dem von Franz Schwechten (1841-1924) geleiteten Neubau der ehemaligen Kriegskaserne an der Berliner Dorotheenstraße beteiligt.

1896 wurde Hoffmann zum Stadtbaurat für Berlin berufen (Nachfolge Blankenstein), nachdem er durch das in Gemeinschaft mit dem Norweger P. Dybwad im Stil der Neorenaissance errichtete Reichsgericht in Leipzig (1887-1895, heute Georgi-Dinitroff-Museum) Bekanntheit erlangt hatte. 1912 wurde er Professor an der Technischen Hochschule in Berlin Charlottenburg. Über 25 Jahre prägte er die Berliner Stadtbaugeschichte. Erst im Alter von 72 Jahren ging Hoffmann in den Ruhestand.

Über 100 komplexe Bauanlagen mit mehr als 300 zugehörigen Einzelbauten, darunter zahlreiche Schulen, Verwaltungsbauten sowie die über 100 Bauten des städtischen Klinikums ‚Buch‘ (1899-1914) und auch seine Tätigkeiten bei etwa 180 Architekturwettbewerben zeugen von seiner Reputation.

Hoffmann gilt als „Meister der schöpferischen und vor allem unaufdringlichen Verwendung historischer Stilformen, [...]“.¹¹² Seine Schulbauten waren klar gegliedert mit sparsam eingesetztem plastischen Bauschmuck. Hoffmann legte großen Wert auf eine standortgerechte räumliche Gliederung und hatte eine Vorliebe für ausgeprägte Portale, abgestufte Walmdächer, Turmlösungen und Dachreiter. Viele seiner Schulbauten haben ihre Nutzung bis heute behalten.

¹¹² Kieling, Uwe: Berlin. Baumeister und Bauten. Berlin, 1987, S. 139.

Hoffmann erwarb sich den Ruf, „daß er mit einfachen, rationellen künstlerischen Mitteln unter Beachtung klassischer Proportionsgesetze und unter Bevorzugung einer exakten handwerklichen Ausführung aller Details wohlthuende emotionelle Wirkungen und Stimmungen hervorzubringen“ vermochte.¹¹³

Hoffmann war traditionsgebunden. Ihm kam es nicht darauf an, modern zu bauen. Für ihn war es wichtiger, daß die Architektur qualitätsvoll war. Er legte auf sorgfältige materialgerechte Verarbeitung, Materialechtheit und Zweckmäßigkeit großen Wert. Hoffmann lehnte Raschdorffs Auffassung kategorisch ab, Architektur aus kopierten Einzelheiten historischer Bauwerke zusammenzustellen.

Seine Auffassung lehnte sich an die von William Morris, John Ruskin und Richard Norman Shaw ab Mitte des 19. Jahrhunderts angedachten Grundsätze an. Nach Hoffmanns Willen sollte Architektur aus dem Material und der dem jeweiligen Baustoff entsprechenden Konstruktion entwickelt werden. Wenn Hoffmann auf den gotischen Stil zurückgriff, Formen aus der Renaissance oder aus dem Barock wählte, dann hat er diese Formen frei verwendet und vereinfacht. Mit Vorliebe wählte Hoffmann Elemente aus der deutschen Renaissance und einem „süddeutschen gemäßigtem bürgerlichen Barock.“¹¹⁴

Durch einfache Mittel und Sparsamkeit wollte Hoffmann „charakter- und wirkungsvolle [Architektur-] Lösungen erzielen, die keineswegs einer gewissen Repräsentation entbehrten“.¹¹⁵

Mit diesen Grundsätzen gelangen Hoffmann gute Einbindung seiner Architekturen in vorhandene städtebauliche Situationen. Durch seine Auffassung, Architektur aus dem Material zu entwickeln, hat Hoffmann dazu beigetragen, die Zeit der „Neuen Sachlichkeit“ vorzubereiten.

Die vielen Bauführer und Architekten, die unter der langjährigen Führung Hoffmanns ausgebildet wurden oder sich weiterbilden konnten, haben seine Architekturauffassung in ihrer späteren Selbständigkeit oft beibehalten. Dadurch konnte sich der ‚Materialstil‘ Ludwig Hoffmanns weit verbreiten.

„Mein Entwurfsbüro hatte ich in acht Abteilungen gegliedert. Sie wurden von meinen tüchtigen Hilfskräften, einerlei ob sie ein Examen bestanden hatten oder nicht, geleitet. Jeder hatte 10 bis 15 Architekten zu Hilfe. Wurde eine leitende Stelle frei, so besprach ich mit den sieben anderen Vorstehern, welche von den anderen Hilfskräften dafür am geeignetsten sei. So entwickelte sich die Architekturabteilung aus sich heraus immer weiter, der gleiche Grundton blieb ihr Jahrzehnte hindurch erhalten ... Zugleich mit den ersten Skizzen wurden kleinere Modelle angefertigt. Ihnen folgten sehr bald Teilmodelle in natürlicher Größe. In den Höfen des Stadthauses hatte ich hohe Rüstungen aufbauen lassen, an welchen die Modelle in natürlicher Größe zu den Hauptteilen der Bauten befestigt wurden. An solchen Modellen beobachtete ich die einzelnen Details wiederholt zu verschiedener Tageszeit bei verschiedenen Belichtungen. Dann ließ ich mir Tische und Detailzeichnungen in die Höfe bringen und korrigierte die Zeichnungen

¹¹³ ebenda, S. 253.

¹¹⁴ ebenda, S. 278.

¹¹⁵ ebenda, S. 266.

vor den Modellen. Nur so war es möglich, bei den vielen städtischen Bauten jedes Detail, auch das des nebensächlichsten Profils, nach eingehenden wiederholten Prüfungen persönlich festzustellen.¹¹⁶

Kuhlmann war im Anschluß an sein Studium an der TH Charlottenburg von 1898-1900 in der Berliner Stadtbauverwaltung bei Ludwig Hoffmann als Hilfskraft tätig.

¹¹⁶ Kadatz, Hans-Joachim: Ludwig Hoffmann 1852-1932, S. 266.

Bau evangelischer Kirchen

Vorbemerkungen

Kuhlmann hat ausschließlich evangelische Kirchen entworfen. Ausnahmen blieben seine Entwürfe für Synagogen in Essen, Frankfurt a.M., Düsseldorf und Charlottenburg.

Um an einem Wettbewerb für eine evangelische Kirche teilnehmen zu können oder einen direkten Auftrag für einen evangelischen Sakralbau zu erhalten war es Bedingung, daß der Architekt Mitglied der evangelischen Kirche sein mußte.

Um einen möglichen Einfluß gültiger Bestimmungen erkennen zu können, der Kuhlmanns Gestaltung oder Planung evangelischer Kirchen beeinflussen konnte, sollen die maßgeblichen Regulative und Verordnungen dargestellt werden.

Die Anfänge der Stildiskussion

Als Folgen der französischen Revolution (1789), der deutschen Freiheitskriege und des Wiener Kongresses (1814-1815) begannen die Kleinstaaten und Fürstentümer ihre Herrschaften erneut zu festigen. Zwangsläufiger Gegenpol in der Gesellschaft war ein wachsender Drang zu mehr Demokratisierung, Liberalisierung und zum Humanismus. Das Wartburgfest der deutschen Burschenschaften (1817) appellierte an ein vereinigtes demokratisches Deutschland, die Fürstentümer reagierten mit strengen Erlassen. Amtsenthebungen und Inhaftierungen waren nicht selten Mittel der Landesherren zur Durchsetzung ihrer religiös-politischen Vorstellungen.

Auch die Entwicklungen der evangelischen Kirche zur Mitte des 19. Jahrhunderts müssen im Zusammenhang mit diesen Änderungen und Bewegungen sowohl im kirchlich-religiösen als auch im staats- und gesellschaftspolitischen Bereich gesehen werden. Freiheitliches Denken entfaltete sich auch im Glauben und forderte beispielsweise ein freieres Interpretieren bisher streng rationalistisch ausgelegter Bibeltex-te. Ein neuer Geist und ein neuer Glaubensmut sollten sich gegen einen das Evangelium verfälschenden und verkürzenden Rationalismus wenden. Vom berühmten Theologen Schleiermacher¹¹⁷ vorangetrieben, entwickelte sich eine Erweckungsbewegung, die sich rasch verbreiterte. In den Kirchengemeinden gab es Befürworter und Gegner der gesellschaftlichen und religiösen Veränderungen in der Weltanschauung. Schon bald begannen die Gemeinden frei gewählte Kirchengemeindevertretungen als Ablösung der althergebrachten oligarchischen und diktatorischen Strukturen zu fordern.

¹¹⁷ Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst (1768-1834), Theologe und Philosoph, versuchte Theologie und idealistische Philosophie zu verbinden. Das religiöse Bewußtsein des Menschen („Gefühl schlechthinniger Abhängigkeit“) ist Thema seiner Theologie. Zitiert nach Brockhaus, Wiesbaden, 1985.

Die neuen Freiheitsgedanken hatten auch Auswirkungen auf die Gestaltung von Architektur, speziell auf den evangelischen Kirchenbau. Kriterien und Leitsätze für die Gestaltungsrichtlinien des evangelischen Kirchenbaus, die in Regulativen, Leitsätzen und auf Kongressen und Konferenzen ab Mitte des 19. Jh. formuliert wurden, gehen auf Dokumente des 17. und 18. Jahrhunderts zurück.

Als einer der Ersten, der sich mit Fragen nach dem richtigen Kirchenbaustil befaßte, machte sich der Ulmer Architekturtheoretiker Josef Furttenbach d.J. einen Namen. Er orientierte sich bereits 1649 an der Schrift „Kirchen Gebäw“, einer Arbeit seines Vaters Josef Furttenbach d.Ä.¹¹⁸ Furttenbach d.Ä. forderte eine Verquickung gottesdienstlicher und theologischer Notwendigkeiten mit der Gestaltung des Kirchengebäudes. Er hat sich in seiner Schrift, neben der Erstellung von Raumprogrammen und der Konstruktion sogar mit Fragen der Akustik und der Raumtemperatur befaßt. Im 17. Jahrhundert haben die Vorschläge Furttenbachs jedoch noch wenig Einfluß nehmen und Verbreitung finden können, da zu wenig Kongresse und Versammlungen stattfanden, um die Gedanken mit anderen Interessierten auszutauschen. Furttenbachs Anregungen blieben zwar nicht ungehört, sie hatten jedoch keine Chance auf Verbreitung. Erst später, im 19. Jh., sind Furttenbachs Gedanken in die Diskussion geraten und fanden ihren Niederschlag in ersten Regulativen.

Ein weiterer Vorkämpfer auf dem Gebiet der Stilfindung für den Kirchenbau war der fürstliche Baudirektor von Schwerin, Leonhard Christoph Sturm¹¹⁹. Er war zugleich Architekt, Architekturtheoretiker, Mathematiker und Theologe. Sturm verfaßte 1712 die Schrift „Architectonisches Bedencken von protestantischer kleinen Kirchen Figur und Einrichtung“. Anlaß für diese Schrift war ein Gutachten über die zur Hälfte fertiggestellte Nikolaikirche in Schwerin. In dieser Schrift entwickelte Sturm am Beispiel der Nikolaikirche konkrete Forderungen, die die Innenraumgestaltung betrafen und sich durch ihre Ausprägung auch in der Außenform zeigen sollten. Als Hauptkriterium stellte Sturm die reibungslose Durchführung des Gottesdienstes in den Mittelpunkt: Der Prediger müsse von allen Gemeindemitgliedern während des Gottesdienstes gesehen werden. Die Kanzel müsse einen zentralen Platz einnehmen und zudem erhöht angeordnet werden, damit in Kirchen, die aus Platzmangel Emporen haben, die Gottesdienstbesucher auch von dort den Prediger gut einsehen können. Die Predigtkirche sah das Evangelium und die Predigt als zentrales Ereignis. Nach Sturm lag die bestmögliche Ausnutzung des Raumes in der T-Form. Die T-Form leitete Sturm vom griechischen Kreuz ab. Die Vorschläge Sturms beruhten in erster Linie in dem Bestreben, rationale Lösungen zu finden. Dies war Grund dafür, daß Sturms Ideen immer wieder dort zur Anwendung kamen, wo man sich auf das Wesen des evangelischen Kirchenbaues besann.

¹¹⁸ Josef Furttenbach (1591-1667). In dem posthum von seinem Sohn veröffentlichten Werk über das "KirchenGebäu" von 1649 sind seine Vorstellungen über die Kirchenarchitektur sehr differenziert dargelegt. Furttenbach stellt sich seine Idealkirche als einen Nutzbau ohne großen ästhetischen Aufwand vor: einen einfachen Rechtecksaal ohne Gewölbe (wegen der besseren Akustik) und ohne Stützen (wegen der besseren Sicht) sowie freihängende Emporen, die er "Bühnen" nennt. Oberhalb der kleinen Chornische sollte sich eine Bibliothek befinden, von der aus man direkt zur Predigtkanzel gelangt. Zitiert nach Lippmann Wolfgang: Architektur zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges: Kirchen und Schlösser im deutschsprachigen Raum. Forschungsstelle "Westfälischer Friede", Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster, 2001.

¹¹⁹ Leonhard Christoph Sturm (1669-1719). Sturm studierte in Jena und Leipzig, zunächst Theologie, dann Mathematik. In dem Leipziger Ratsherren Georg Bose fand er einen Förderer für die Veröffentlichung seiner architekturtheoretischen Schriften. Sturm veröffentlichte zahlreiche Werke zu den Bereichen Kirchen-, Wasser- und Brückenbau sowie zur Militärarchitektur.

Auch Goethe hat sich um den Baustil Gedanken gemacht. 1772 setzte er sich in seiner Schrift „Von deutscher Baukunst“ für die Anerkennung des gotischen Baustils ein. Goethes Äußerungen gelten mit als Anstoß dafür, daß der gotische Baustil später als nationaler Stil altdeutscher Prägung gefeiert werden konnte. Die Rückbesinnung auf die eigene Geschichte hat dies mit möglich gemacht.

Seit Anfang des 19. Jh. hat sich die Stildiskussion in der Öffentlichkeit ausgeweitet. In der Hauptsache wurden zwei Meinungen vertreten: Der Übernahme des klassischen Architekturstils, der Renaissance oder der romanischen Baukunst stand die Forderung nach speziell deutscher, gotischer Kunst gegenüber. Es ging nicht nur um die Findung und Festlegung eines einzigen Stils für Kirchenbauaufgaben. Es ging um die Wahl eines angemessenen Baustils, der für alle Arten von Bauaufgaben angewendet werden konnte. Der Diskussion um den richtigen Baustil lag ein gemeinsames Ansinnen zugrunde: Die Kunst der Architektur sollte Tugenden fördern und bildend auf das Volk wirken.

Pro und Contra Stilfrage im 19. Jahrhundert: „In welchem Style sollen wir bauen“¹²⁰

Die Frage nach der richtigen Wahl des Baustils beschäftigte Architekten wie auch Geistliche, Philosophen und Kunstkenner auf unterschiedliche Weise. Die Entscheidungsträger in den beiden evangelischen Gemeinden Detmolds hatten Teil an dieser Diskussion. Sie waren dabei einer Vielzahl von Gedanken, Meinungen und Verordnungen ausgesetzt, die teils frei angewandt, teils abgeändert wurden. Mit den neuen Erkenntnissen und den gewonnenen Freiheiten erhielten die alltäglichen Gewohnheiten einen neuen Fragehintergrund. Althergebrachte Verhaltens- und Handlungsweisen wurden neu interpretiert, im Bezug zu ihrer Umgebung reflektiert und Verbesserungen angestrebt. Zu Beginn der neuen Überlegungen gab es eine Vielzahl unterschiedlicher Meinungen und Auffassungen, auch zur richtigen Wahl des passenden Architekturstils.

J.C. Costenoble schrieb 1812 das Buch „Ueber altdeutsche Architektur und deren Ursprung“. In dieser Schrift wendet er sich gegen die von ihm so bezeichnete Phantasiegotik, die als romantische Gartenarchitektur in Mode gekommen war. Sie besaß für Costenoble ihren Stellenwert in der Vermittlung eines Lebensgefühls, das sehnsuchtsvoll an das Mittelalters dachte. Fälschlicherweise, so formulierte Costenoble, nahmen die Neugotiker die Erinnerung zum Anlaß, dieses Lebensgefühl wieder herzustellen.¹²¹ Dies war ein wichtiger Grund für Costenoble, die gotische und die römische Architektur als Fehlinterpretation zu bezeichnen und als künstliche Nachahmung der Natur abzulehnen. Trotz dieser Ablehnung wies Costenoble der gotischen Kunst jedoch deutschen Ursprung zu, da sich ihre Formen aus dem Klima, den Sitten, dem Charakter, der Religion und dem Material erklären ließen. Vor allem ihrem Wesen nach sei die gotische Kunst eine deutsche Kunst. Deshalb entspreche sie ihr am besten.¹²²

¹²⁰ Hübsch Heinrich (1795-1863), Großherzoglich Badischer Residenz-Baumeister.

¹²¹ Schickel Gabriele: Neugotischer Kirchenbau in München. Vergleichende Studien zu Architektur und Ausstattung der Kirchen Maria-Hilf in der Au und Heilig-Kreuz in Giesing. München, 1987, S. 47

¹²² Schickel, S. 49.

Aber gerade die Nachahmung der Natur aber war für einen anderen Zeitgenossen ein besonderer Grund, die gotische Baukunst zu fordern: Friedrich von Schlegel¹²³ äußerte sich mit folgenden Worten: „[...] die gotische Baukunst hat eine Bedeutung und zwar die Höchste; und wenn die Malerei sich nur mit schwachen, unbestimmten, mißverständlichen Andeutungen des Göttlichen begnügen muß, so kann die Baukunst, [...], das Unendliche gleichsam und unmittelbar darstellen und vergegenwärtigen, durch die bloße Nachbildung der Naturfülle, ohne Anspielung auf die Idee und Geheimnisse des Christentums.“

Der Lieblingsarchitekt des Kronprinzen Ludwig von Bayern, Leo von Klenze¹²⁴, ein anderer Gegner der gotischen Baukunst, veröffentlichte 1822 einen Leitfaden für die Sakralarchitektur: die „Anweisung zur Architectur des christlichen Cultus“. Sie wurde rasch populär und erschien in zweiter Auflage 1834 erneut.

An erster Stelle der architektonischen Aufgaben sah Klenze die Sakralarchitektur, da sie „kräftiger als alles Andere in das innere Leben der Völker und ihre Kunstbildung eingreift“. Klenze vertrat in seinem Leitfaden die Position der klassizistischen Sakralbaukunst, ähnlich wie es anfänglich Gottfried Semper¹²⁵ zu seiner Zeit auch tat. Für Klenze konnte Architektur nur durch das Wirken des Staates, durch die Anordnungen und Maßnahmen einer zentralistischen Regierung entstehen, sozusagen aus dem Mittelpunkt und innersten Wesen des Staates hervorgehend.¹²⁶ Das Prinzip christlicher Architektur ließ sich nach Klenze nicht allein aus der Geschichte der Architektur entwickeln, sondern auch auf der Grundlage des geschichtlichen Christentums: „Architektur im ethischen Sinne“, erklärte Klenze, „ist die Kunst, Naturstoffe zu Zwecken der menschlichen Gesellschaft und ihrer Bedürfnisse so zu formen und zu vereinigen, daß die Art, wie die Gesetze der Erhaltung, Stetigkeit und Zweckmäßigkeit bey dieser Vereinigung befolgt werden, ihren Hervorbringungen die möglichste Festigkeit und Dauer, bey dem geringsten Aufwande von Stoffen und Kräften gewährt.“¹²⁷ Für Klenze war der gotische Stil zwar aner kennenswert, enthielt jedoch Kriterien einer unwahren Architektur. Er forderte für eine christliche Kirche den Idealtypus der Basilika als Vorbild zu wählen. „Die gotischen Formerfindungen mit ihren neuen statischen Elementen, wie Strebepfeiler, schlanke hohe Säulen, Spitzbogen und Verzierungen wurden bei Klenze aus einem Mangel heraus erklärt. Dieser Mangel bestand für Klenze in dem Fehlen klassischer Formen, statischer Harmonie, also der Grunderfordernis einer nach Klenze - richtigen Architektur, die die Gesetze von Stütze und Last, Kraft und Widerstand anschaulich zum Ausdruck bringt und als ästhetische Momente des Baues nutzt.“¹²⁸ Klenze beurteilte das Bauwerk folglich nach rein technisch-ästhetischen Gesichtspunkten. Er kritisierte weiterhin, daß die gotische Architektur keine aus den Naturgesetzen begründete Konstruktion kenne. Wo die Konstruktion von der Statik des Gebäudes her nötig sei, versuche sie diese stets mit „allerlei überflüssigem Zierat“ zu verdecken. Klenze war mit seiner Kritik noch nicht am Ende. Einer der bedeutendsten Mängel gotischer Baukunst war für ihn die Tatsache, daß gerade ihre größten Werke nicht vollendet wurden. Für Klenze waren diese Bauwerke keine ernst zu

¹²³ Friedrich von Schlegel (1772-1829), Dichter und Philosoph. Anreger der frühromantischen Welt- und Kunstanschauung.

¹²⁴ Leo von Klenze (1784-1864), Baumeister klassizistischer Bauten. Baute in München u.a. die Glyptothek, Propyläen und die alte Pinakothek.

¹²⁵ Gottfried Semper (1803-79). Baumeister und Architekt u.a. des Burgtheaters in Wien, des Opernhauses und der Gemäldegalerie in Dresden.

¹²⁶ Schickel, S. 38.

¹²⁷ zitiert nach Klenze.

¹²⁸ Schickel, S. 41.

nehmenden Gebäude. Die Idee der Wiederbelebung der gotischen Baukunst nannte Klenze eine „todtgeborene Idee“.¹²⁹

Eine mitentscheidende Rolle zur Durchsetzung des neugotischen Stils sollte Kronprinz Ludwig von Bayern einnehmen, der anfänglich noch antikisierende Formen bevorzugte. Nach den Befreiungskriegen um 1814/15 wurde die Idee eines Nationaldenkmals diskutiert. Im Rahmen dieser Diskussion konnte Kronprinz Ludwig von Bayern den richtungsweisenden Vorschlag äußern, endlich den Kölner Dom zu vollenden, um darin „Kräfte von Religion, Vaterland und Kunst zu bündeln“. In den Jahren 1841 bis 1880 wurde dieser Vorschlag in die Tat umgesetzt. Am Bau des Kölner Doms und an der Diskussion um diesen wurde eine entscheidende demonstrative Verbindung von gotischer Bauweise, nationalen Gefühlen und sakralem Inhalt eingegangen.

In diesem Sinne hat der Architekturhistoriker C.L. Stieglitz¹³⁰ das Werk „Von altdeutscher Baukunst“ geschrieben (1820). Stieglitz bezeichnet in diesem Buch die gotische Kunst speziell als religiöse Kunst.

Er vertrat die Auffassung, Kunst solle aus dem religiösen Gefühl entstehen – aus dem Streben nach Höherem, über die Naturgesetze hinaus. Nach Stieglitz sollte der Baustil jedoch auch zur jeweiligen Zeit passen.

Obwohl er die Meinung vertrat, die Deutschen hätten sich des Gotischen entwöhnt, forderte er den gotischen Stil für den Kirchenbau. „Denn der Ursprung der gotischen Kunst sei das Romantische und das Romantische sei durch die in ihm enthaltene Geistigkeit untrennbar mit dem Christlichen verbunden.“¹³¹

Ein weiteres Beispiel war die Architekturauffassung von Docen¹³², der ebenfalls ein Vertreter der Neugotik war. Er konnte seine Auffassung in der Schrift „Neudeutsche, religiös-patriotische Kunst“ darstellen. Docen vermutete das Ende der mittelalterlichen Kunst finde seine Ursache in der inneren Entzweiung der Deutschen durch den Protestantismus. Trotzdem seien Vermächtnis und innere Werte der Deutschen, die in der mittelalterlichen Kunst zum Ausdruck gekommen sind, in ihnen lebendig geblieben. Zu diesem deutschen Gefühl gehörte für Docen unmittelbar die christliche Gesinnung; die gotische Kunst sei deutsch und christlich. Docen forderte daher, die inneren Werte der gotischen Kunst wieder aufleben zu lassen. Seine Auffassung war ein Grund dafür, daß sich nach vielen Jahren die Abneigung gegen die gotische Baukunst zu einer Art nationaler Begeisterung für diesen Baustil wandeln konnte. Bei den Neugotikern sollten die architektonischen Formen durch eine höhere Idee bestimmt sein, die außerhalb der natürlichen Funktion einer statischen Konstruktion liege. Die Gegner der Neugotik argumentierten anders: sie wollten die Formen der Architektur durch die ihrer Konstruktion zugrundeliegenden Naturgesetze bestimmen.¹³³ Damit wurde die Gotik zum Botschafter deutscher Gesinnung stilisiert. Im 19. Jahrhundert verloren autoritäre Verhaltensweisen in der Gesellschaft, der Wissenschaft und der Kunst zunehmend an Bedeutung. Parallel vollzog sich ein Wandel von historischen Stilformen zu historistischen Motiven. Viele Interessierte versuchten neue Wege zu finden und den

¹²⁹ Schickel, S. 43

¹³⁰ Christian Ludwig Stieglitz (1756-1836). Architekturtheoretiker zwischen Klassizismus und Romantik.

¹³¹ Schickel, S. 51.

¹³² Bernhard Joseph Docen (1782-1828). Germanist und Philologe, u.a. Kustos an der Hof- und Staatsbibliothek, München.

¹³³ zitiert nach Schickel, S. 48.

unbeweglichen Tendenzen im Kirchenbau mit neuen Ideen oder durch intensive Auseinandersetzungen zu begegnen. Mit Beginn des 18. Jh. setzte eine Tendenz der Kunst- und Architekturbetrachtung ein, die das Zerlegen von Architektur in ihre Grundelemente vorsah. Die als „Zergliederung der Schönheit“ bezeichnete Vorgehensweise bestand darin, das Dekor in Bauteilsammlungen aufzugliedern.¹³⁴ Jeder Bauform sollte ein passender Architekturstil zugeordnet werden. Synagogen sollten an orientalischer Architektur orientiert werden, für Verwaltungsbauten wurde der Renaissancestil gewählt. Bäder galt es im römischen Stil und Gymnasien im griechischen Stil zu gestalten. Je nach Region wurden bestimmten Architekturstilen Vorzüge eingeräumt. Im Rheinland baute man vorwiegend romanisch, in Preußen klassizistisch und in Bayern wurden sehr häufig Architekturzitate aus dem Barock und dem Rokoko verwendet. „Für jede Bauaufgabe wurde die speziell eigentümliche und „schickliche“ Gestalt gesucht. Dies führte bisweilen dazu, daß für die Planung einzelner architektonischer Elemente Empfehlungen ausgesprochen wurden, weil sie „Anlaß zu einer charakteristischen Gestaltung des Äußeren gaben.“¹³⁵

1852 erschien eine Denkschrift vom Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten und dem Minister der geistlichen Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten. Diese Denkschrift ist an „sämtliche Königliche Regierungen und Königliche Konsistorien“ verschickt worden. Zeitgleich erschien eine weitere Schrift zum amtlichen Gebrauch, - die „Entwürfe zu Kirchen, Pfarr- und Schulhäusern“. Sie wurde u.a. von dem Architekten Stüler¹³⁶ aufgestellt. In diesem Papier wird die Planung einer Altarapsis gefordert, die in einer Bemerkung Seiner Majestät des Königs zum Ausdruck kam:

„Hier gilt ein für Allemal, dass, wenn die Gemeinde nicht das Gegentheil zu wünschen, förmlich ausspricht, der H. Tisch so construiert ist, dass der fungierende Geistliche hinter demselben, das Gesicht zum Volke gewendet, funczioniert und nicht, wie bei den gewöhnlichen Einrichtungen, mit unedlen Leibestheilen, den H. Tisch berührt. gez. Friedrich Wilhelm“.¹³⁷

In der genannten Schrift wird gefordert, die sonst an einen Pfeiler des Chorbogens angebrachte Kanzel evangelischer Kirchen hinter dem Altar aufzustellen. Es finden Überlegungen statt, die Taufzeremonie in eine Kapelle zu verlegen, sofern die Taufe nicht achsial vor dem Altar stattfinden kann. Bei diesen Vorschlägen ist auf einen besseren Nutzen der Kirche eingegangen worden. Dem Aspekt der Nutzbarkeit sollte zukünftig ein immer höherer Stellenwert eingeräumt werden.

Weitere Ereignisse, Arbeiten, neu errichtete Kirchen und Schriften, haben die Entwicklung des evangelischen Kirchenbaus in dieser Richtung beeinflusst.

1876 erschien von Dr. phil Oscar Mothes, Königlich Sächsischer Baurat aus Leipzig, dem Verfasser des berühmten 1898 erschienenen Handbuchs über evangelisch-christlichen Kirchenbau, ein redigiertes und illustriertes Bau-Lexikon. In diesem Bau-Lexikon hat Mothes seine später weiterentwickelten „Allgemein gültigen Regeln beim Bau christlicher Kirchen aller

¹³⁴ zitiert nach Hogarth, W.: The Analysis of Beauty. London, 1753.

¹³⁵ zitiert nach Geul, A.: Die Anlage der Wohngebäude. Stuttgart, 1868.

¹³⁶ Friedrich August Stüler (1800-1865). Klassizistischer Baumeister und Architekt u.a. des Neuen Museums in Berlin, des Schweriner Schlosses und des schwedischen Nationalmuseums in Stockholm.

¹³⁷ Zitat nicht nachweisbar.

Konfessionen' vorformuliert. Mothes sprach von Inhalten, die bisher bei der Stildiskussion nicht im Vordergrund gestanden hatten. Es tauchten die Begriffe Wesen, Wahrheit, Geist und Liturgie auf. Damit war die Frage nach dem Charakter des evangelischen Kirchenbaustils eng verbunden. Die Diskussion um den richtigen Baustil, speziell für Kirchen, wurde mit diesen Termini auf ein ganz neues Feld gewiesen. Nun machte man sich auch Gedanken, was für eine katholische oder für eine evangelische Kirche der ihrem Wesen entsprechende Baustil sein könnte. Mothes forderte, daß die Liturgie Bauherrin sein soll, denn die Lehre vom Bau, der künstlerischen Ausgestaltung und Schmückung der Kirchen sei ein Zweig der Liturgie. Die Liturgie soll den Bauenden, vor allem den Künstlern, für ihre Tätigkeiten eine Norm geben, d.h. ihre begründeten Forderungen klar, deutlich und verständlich aussprechen. Sie soll keineswegs ein Schema sein, noch weniger eine Vorschrift, die zu sehr auf Details eingeht. Selbst innerhalb derartiger Normen würde sich noch so viel Spielraum finden, daß unter hundert Kirchen jede eine andere Gestalt hätte. Ein Schema würde nach der Meinung von Mothes dem evangelischen Geist widersprechen. Nach Mothes Auffassung verlangten die kirchlichen Handlungen eine Verbindung von Technik und Kunst.

Wie bei jedem anderen Gebäude sollte beim Kirchenbau alles genau bedacht und erwogen werden: die Anordnung der Kirche auf dem Grundstück, die Grundrißgestaltung mit der entsprechenden Verteilung der Räume, die Baukonstruktion und die Bautechnik, die Wahl des Baustils und die Verwendung von Symbolen. Der Kirchenbau sollte unter den gleichen pragmatischen Bedingungen betrachtet werden, so wie jedes andere weltliche Gebäude unter seinen eigenen Prämissen entwickelt und gebaut wurde. In allen Zeitabschnitten der Kunstgeschichte haben sich an Profan- und Sakralgebäuden ähnliche Architekturmerkmale gezeigt. Besonders an den Sakralbauten ist die jeweilige Architekturauffassung deutlich in Erscheinung getreten. Mothes bezeichnete die Steigerung des Architekturstils als kirchlichen Charakter. Ein evangelisch-christlicher Charakter sollte nicht ausschließlich durch Anlehnung an den romanischen und gotischen Stil erreicht werden. Dies wäre eine nicht zu wünschende Einengung gewesen. Für Mothes ließ sich auch aus der lateinischen, altchristlich-syrischen, ostgotischen, longobardischen, byzantinischen oder fränkischen Bauweise eine Formentwicklung aus ihrer traditionellen Konstruktion heraus belegen. Die geforderten Charakterzüge des Kirchengebäudes waren für Mothes durch jeden dieser Stile darstellbar, da sie alle aus der Konstruktion entstanden sind. Der K. S. Baurat Oscar Mothes forderte, neben der Vermeidung des Modischen und, wie er es nannte, Modernprotzigen, daß sich die Kirche in konstruktiver Richtung nicht zu weit vom Ortsüblichen entfernen soll. An vorhandene Stilmomente anschließen, sie formal weiterbilden und sie eventuell sogar zum Stilvollen zu veredeln, waren für Mothes die richtigen Ansätze. Nur Pedanten verstanden nach seiner Auffassung unter der Bezeichnung „stilgerecht“ eine sklavische Nachahmung alter Formen. Ehrliche Technik und reine Kunst können die Wahrheitskriterien allseitig erfüllen. Voraussetzung dazu sei lediglich das Vermeiden von meist beim Ausklingen der Stilepochen auftretende Kokettieren mit angebliebenen, nicht wirklich konstruktiven Formen. Alle Stilformen boten für Mothes gute Anknüpfungsmöglichkeiten und konnten in ihrem Charakter den geforderten Aufgaben entsprechen.

Technische Virtuosität und andere Kunststückchen sollten vermieden werden. Im Sinne des Gesagten sollte wirkliche Stiltreue, statt sklavischer Nachahmung geübt werden. Die Forderung nach der Wahrheit sollte dabei nie außer acht gelassen werden.¹³⁸

Heinrich Hübsch forderte schon 1828 in seiner Schrift „in welchem Style sollen wir bauen“ die freie Entfaltung der Kreativität eines jeden Baumeisters. Die beste Architektur werde sich nach den Gesetzen der Natur durchsetzen. Die gesamte Architektur entwickelt sich aus ihrer eigenen Geschichte und die pragmatischsten Lösungen kehren stets wieder. Wenn ein Architekturstil der dieselben zeitbezogenen Eigenschaften und die gleiche Akzeptanz der jeweiligen Bauepoche erhalten soll, an die er angelehnt ist, so sollte er nach Meinung von Heinrich Hübsch nicht aus einer früheren Zeit kopiert, sondern aus den gegenwärtigen Erkenntnissen aller Bildungs- und Forschungsergebnisse hervorgehen. Hübsch verwies in diesem Zusammenhang auf den moralischen Aspekt bürgerlicher Ansprüche. Er definierte den Begriff „Lügenstyl“ und verlangte, die Konstruktionsgemäßheit mit der Kategorie Wahrheit gleichzusetzen. Er stellte besonders den Sachverhalt heraus, daß statisch notwendige Elemente immer mehr als Verzierungen behandelt wurden. Hübsch beklagte, daß versucht werde, aus einem Gebäude scheinbar mehr zu machen, als es seiner Bestimmung nach sein konnte. Hübschs Überlegungen könnten als Grundlage einer bürgerlichen Architektur-Ästhetik in der Phase der einsetzenden Industrialisierung in Deutschland begriffen werden. Die Wesenszüge der historistischen Architektur spiegeln den gesellschaftlichen Umwandlungsprozeß einer bürgerlichen Gesellschaft wieder, die mit ihren Mitteln versuchte, den Feudalismus zu überwinden. Die recht freie und unkontrollierbare Anwendung des einen oder anderen Stils auf den jeweiligen Bauabschnitt oder Baukörper hat zu unterschiedlichen Lösungen geführt. Der Substanzlosigkeit war jedoch vor allem dadurch Tür und Tor geöffnet, daß mit dem Erscheinen sogenannter Vorlagebücher oder Vorlageblätter jeder Baumeister im Prinzip bereits vorgefertigte Fassadenlösungen abmalen oder beliebig zusammenkomponieren konnte. Auch dadurch, daß zu jener Zeit die Stildiskussion mehr an den Universitäten und Technischen Hochschulen geführt wurde, ist der Absolvent einer sonst vortrefflichen Baugewerkschule mit diesen Fragekomplexen kaum konfrontiert worden. Der Absolvent einer Baugewerksschule hat in erster Linie die Anwendung der Bauformen und Stile gelernt. Ein Hinterfragen und Ergünden, warum eine Architekturform oder -sprache zur Anwendung kam, hat der Besucher einer Baugewerkschule kaum gelernt. Trotzdem sind immer wieder reizvolle und handwerklich gut ausgeführte Lösungen entstanden. Alle Stilformen boten für Mothes gute Anknüpfungsmöglichkeiten und konnten in ihrem Charakter den geforderten Aufgaben entsprechen.

Konferenzen und Regulative zum evangelischen Kirchenbau

Im Zuge weiterer Diskussionen wurde der eigentliche Inhalt des kirchlichen Bauens, die Programmgestaltung der kirchlichen Ereignisse und die daraus resultierenden baulichen Konsequenzen, immer eingehender mit in die Überlegungen einbezogen. Die Frage, ob in den geforderten baulichen Formen und Stilen auch die dem evangelischen Glauben entsprechenden Handlungen umgesetzt werden könnten, wurde erstmals im Wiesbadener

¹³⁸ zitiert nach Schickel

Programm konkret zu beantworten versucht. Dort ist in nur vier Sätzen gefordert worden, daß sich die evangelische Kirche von allen katholisierenden Eigenschaften zu befreien hätte. Doch bis es 1891 zu dieser Programmaufstellung kam, sollten zuvor noch viele Konferenzen stattfinden und Regulative verabschiedet werden.

Ab 1848 bemühten sich die deutschen Landeskirchen um Vereinheitlichung. Dazu gehörten auch seitdem jährlich stattfindende Veranstaltungen: sogenannte Kirchentage mit politischen Bestrebungen. Seit 1851 war mit diesen Kirchentagen auch stets eine Spezial-Konferenz für christliche Kunst verbunden. 1852 wurde die Eisenacher Konferenz deutscher evangelischer Kirchenregierungen als Ergebnis der kirchlichen Einigungsbestrebungen des Jahres 1848 gegründet. Auf der Dresdener Konferenz von 1856 sind „zwanzig Thesen, die Einrichtung der Kirche betreffend“ beraten und redigiert worden.

Bestimmungen der liturgischen Konferenz, Dresden 1856¹³⁹

- Die Kirche soll sich nach alter Sitte von Osten nach Westen strecken.
- Der Haupteingang ist durch den Turm zu nehmen.
- Der Chorraum, auf welchem der Altar steht, muß gegenüber dem Kirchenschiff etwas erhöht sein, damit der Geistliche gesehen werden kann.
- Der Altar muß frei stehen und umgehbar sein.
- Die Sakristei soll nicht als Einbau sondern als Anbau neben dem Chor geplant werden.
- Emporen sollen nur wo sie unvermeidlich sind, keinesfalls aber in den Chorbereich hinein, geplant werden.
- Die Kanzel darf keinesfalls über dem Altar angebracht werden. Sie soll an die Stelle, wo Chor und Schiff zusammentreffen.
- Die Orgel gehört gegenüber vom Altar, an das Westende der Kirche.
- Der Taufstein gehört in eine Vorhalle des westlichen Haupteinganges der Kirche.
- Der Baustil soll architektonische Würde ermöglichen. Grundform soll eine Kreuzform sein. Nur ein unvermischter historischer Baustil soll angewendet werden. Dabei soll die Dreizahl als christliche Symbolik zum Ausdruck kommen.
- Ausstattung und Geräte sollen dem gewählten Kirchenbaustil entsprechen.

Einige Landeskirchen haben diese Thesen den kirchlichen Behörden zur Nachahmung empfohlen. Seit dieser Zeit ist die Diskussion um den angemessenen Kirchenbaustil fester Bestandteil der Kirchentage. 1860 wurden auf dem Kirchentag in Barmen die Dresdener Thesen neu beraten und in veränderter Form als Barmer Thesen veröffentlicht.

¹³⁹ Die folgenden Bestimmungen, Regulative, Thesen, Programme und Regeln für den evangelischen Kirchenbau sind sinngemäß wiedergegeben und zitiert nach Gerhard Langmaack: Evangelischer Kirchenbau im 19. und 20. Jahrhundert, Geschichte - Dokumentation - Synopse. Kassel, 1971.

„Thesen“ des deutschen evangelischen Kirchentages, Barmen 1860

- Unentbehrliche Bestandteile des Kirchengebäudes sind in erster Linie Altar, Taufstein und Kanzel, in zweiter Linie Chor, Orgel und Sakristei.
- Der Taufstein darf in einer Kapelle an der Kirche, vor dem Altarraum zwischen Altar und Gemeinde oder an dem der Kanzel gegenüberliegenden Pfeiler des Chorbogens stehen.
- Die Kanzel soll aus hartem Stein oder Holz und mit einem Schalldeckel versehen sein und gehört an einen Pfeiler des Hauptschiffes.
- Die Orgel gehört an eine würdige Stelle hinter den Gemeindestühlen auf eine Empore.
- Der Turm kann auf jeder Seite des Kirchengebäudes errichtet werden. Bei einer orientierten Kirche steht er am angemessensten vorn an der Westseite über den Haupteingang zur Kirche und kann in diesem Fall auch zur Ausführung einer Vorhalle mitbenutzt werden.
- Emporen sind zu vermeiden, wenn unumgänglich jedoch nur an den Längsseiten mit ansteigendem Gestühl anzulegen und dann auch für einen Singchor mit entsprechendem Platzbedarf zu planen.
- Sitzbänke sind mit Freilassung eines würdigen Abstandes zum Chor und eines Mittelganges anzulegen.
- Eine Vorhalle der Kirche ist auf der westlichen Wetterseite in Gegenden, die Sturm- und Schneefall unterworfen sind, zu empfehlen.
- Der Baustyl prägt Würde, Schönheit und Bedeutsamkeit des Kirchenbaus und soll der tiefsinnigen Symbolik des Christlichen Glaubens Ausdruck verleihen. Die Würde des Kirchenbaus fordert massives Material und ein massives Einwölben des Altarraumes mit Chor und Nischen. Der Baustyl soll nicht dem jeweiligen Geschmack des Bauenden, sondern der jeweiligen Bauweise der Landesgegend folgen. Auch sollten vorhandene brauchbare Reste älterer Kirchengebäude sorgfältig aufbewahrt und wiederverwendet werden. Die Streckung der Kirche soll von Westen (Haupteingang) nach Osten (Chor) geschehen. Die betende Gemeinde soll mit ihrem Antlitz in Richtung Sonnenaufgang gerichtet sein. Dies sei altüberliefert und für den germanischen (gothischen) Stil gesetzliche Norm. Diese Norm kann jedoch nach örtlichen Verhältnissen auch zwischen Nordost und Südwest zur Anwendung kommen. Eine Abweichung von der normalen Lage des Kirchengebäudes ist nur durch lokale Hindernisse zu rechtfertigen. Durch christliche Symbolik geprägte Formen wie Kreuz, Dreieck, Quadrat und geheiligte Zahlen Drei, Vier, Sieben, Zwölf sollen im Ganzen und Einzelnen des Kirchengebäudes berücksichtigt werden.

Zentrale Forderungen, die u.a. der Berliner Architekt Friedrich August Stüler und der Hannoveraner Architekt Conrad Wilhelm Hase¹⁴⁰ aufgestellt hatten, waren eine mit Rücksicht auf die geschichtlich entwickelte Bauweise zu wählende Bauform. Nur ein Jahr später, 1861, stellte die Deutsche evangelische Kirchenkonferenz in Eisenach das bis heute berühmte Regulativ für den evangelischen Kirchenbau auf.

¹⁴⁰ Conrad Wilhelm Hase (1812-1902). Begründer der Hannoverschen Architekturschule, die einen eigenen gotisierenden Backsteinstil hervorbrachte.

Regulativ für den evangelischen Kirchenbau, Eisenach 1861

- Die Würde des christlichen Kirchenbaues fordert Anschluß an einen der geschichtlich entwickelten christlichen Baustile und empfiehlt in der Grundform des länglichen Vierecks neben der altchristlichen Basilika und der sogenannten romanischen (vorgothischen) Bauart vorzugsweise den sogenannten germanischen (gotischen) Styl.
- Der Kirchenbau verlangt solide Herstellung ohne täuschenden Bewurf oder Anstrich.
- Die Kirche bedarf einer Sakristei als Anbau neben dem Chor, geräumig, hell, trocken, heizbar, von kirchenwürdiger Anlage und Ausstattung.
- Vorstehende Grundsätze für den evangelischen Kirchenbau sind von den kirchlichen Behörden auf jeder Stufe geltend zu machen, den Bauherren rechtzeitig zur Kenntnis zu bringen und der kirchenregimentlichen Prüfung, beziehungsweise Besichtigung, welcher sämtliche Baurisse unterstellt werden müssen, zugrunde zu legen.

Die Verfasser des Eisenacher Regulativs von 1861 waren in die zeitgemäße Stildiskussion eingebunden. Daher konnten sie sich auch nicht gegen die Forderung nach mittelalterlichen, historischen Stilen wehren. Sie empfahlen daher für den Kirchenbau die Festlegung auf den germanischen, das hieß den gotischen Stil. Die Wiederkehr mittelalterlicher Frömmigkeit und mittelalterlicher Architekturformen sollte in den täglichen Lebensbereichen dargestellt werden und dadurch auch im Kirchenbau. Für das Eisenacher Regulativ war offensichtlich nur eine einzige Grundrißform vorgesehen: die eines länglichen Vierecks im gotischen Stil, mit dem Turm über dem Haupteingang im Westen und der Altarapsis im Osten. Das Eisenacher Regulativ begünstigte damit die Wiederkehr nur einer einzigen Architekturform. Es war nicht die Absicht der Verfasser gewesen, eine Schablone vorzugeben. Ziel war, Experimente und unwürdige Ausführungen zu vermeiden. Dies war nach Auffassung der evangelischen Kirche in der Darstellung ihres ureigenen evangelischen Wesens gewünscht und nicht alleine durch die Formgebung. Das Regulativ erhob jedoch keine pragmatischen Forderungen. Es plädierte für die freie Wahl des Kunststils unter verschiedenen jedoch vorgegebenen Alternativen. Das Eisenacher Regulativ legte mit seiner Entstehung und Annahme das Ende der romantischen Entwicklung fest. Die Verordnung wurde von den Kirchenregierungen akzeptiert und noch im gleichen Jahr mit wenigen Änderungen durch das „Preußische Ministerium der geistlichen Angelegenheiten“ eingeführt. Mehrere Landeskirchen haben dieses Regulativ weiterverfügt und vielen Geistlichen und Baumeistern damit konkrete Vorgaben für die Entwurfs- und Bauweise von neuen Kirchen geliefert.

Eine nächste jedoch nicht richtungsweisende Konferenz fand 1876 statt. Als Ergebnis wurden die ‚allgemein gültigen Regeln beim Bau christlicher Kirchen aller Konfessionen‘ aufgestellt:

Allgemein gültige Regeln beim Bau christlicher Kirchen aller Konfessionen, Leipzig-Berlin 1876

- Die Kirche soll eher höher als die Straße liegen, niemals aber tiefer als diese.
- Die Kirchenform sei ein längliches Viereck, als Nachbild der Arche Noah's, sowie auch der

Christ gleich sein soll einem viereckigen Stein: auch an die Stiftshütte und den Tempel Salomis erinnert das längliche Viereck, sowie an das neue Jerusalem. Auch dachten sich die Alten die Welt viereckig und die Kirche soll ein Abbild der Welt sein. Man kann dem Kirchengrundriß auch die Form eines Kreuzes geben, welches entsteht aus der Durcheinanderstreckung zweier länglicher Vierecke; dieses aber ist Symbol für die Durchdringung des alten Testaments durch das neue und außerdem noch das Bild des Kreuzes Christi.

- Aus der inneren Vorhalle in das Schiff führe eine Stufe hinab (Demüthigung vor Gott).
- Die Mitteltür sei zweitheilig (zwei Testamente), Christus sagt von sich selbst: „Ich bin die Thür“.

Erst 30 Jahre nach dem Eisenacher Regulativ wurde eine neue richtungsweisende Vereinbarung verabschiedet: Das Wiesbadener Programm von 1891

Wiesbadener Programm, Berlin 1891

- Die Kirche soll im allgemeinen das Gepräge eines Versammlungshauses der feiernden Gemeinde, nicht dasjenige eines Gotteshauses im katholischen Sinne an sich tragen.
- Der Einheit der Gemeinde soll ein einheitlicher Raum entsprechen.
- Eine Teilung des Kirchenraumes in mehrere Schiffe sowie eine Trennung zwischen Schiff und Chor darf nicht stattfinden.
- Alle Sehlinien sollen auf den Altar hinleiten.
- Die Kanzel, als derjenige Ort, an welchem Christus als geistige Speise der Gemeinde dargeboten wird, ist mindestens als dem Altar gleichwertig zu behandeln.

Die Verfasser Pfarrer Emil Veese Meyer und der Berliner Architekt Johannes Otzen, entwickelten aus privatem Antrieb Vorschläge, die eine Abgrenzung vom katholischen Kirchenbau forderten sowie eine Eindämmung der katholisierenden Neigungen. Andererseits standen ganz klare Forderungen nach Einheit der Gemeinde und Einheitlichkeit des Kirchenraumes im Vordergrund. Als katholischer Kirchenbaustil wurde von Friedrich Schinkel (1781-1841), die von den Katholiken mit Nachdruck empfohlene, wälsche, jesuitisch gefärbte Renaissance bezeichnet. Diese Stile lehnte Schinkel wegen ihrer heidnischen Herkunft und ihrer unzulänglichen Technik ab. Das Fehlen einer technischen Grundlage für die Entwicklung dieser Stile bezeichnete Schinkel als Unwahrheit. Zum wahrhaft Katholischen gehörte für Schinkel das wesentlich Mütterliche, daher die mittelalterliche Gotik. Auch das Barock der Gegenreformation ließ Schinkel für den katholischen Kirchenbaustil gelten. Als zum Evangelischen gehörig bezeichnete Schinkel die ‚griechischen, frühchristlichen, männlichen und ursprünglichen‘ Stile.

Drei Jahre später, im Mai 1894, fand in Berlin der erste Kongreß für den Kirchenbau des Protestantismus unter Beteiligung von 200 Architekten und 100 Theologen statt. Dieser Kongreß leitete einen neuen Abschnitt in der Kirchenbaufrage ein. Auf allen Gebieten des Geisteslebens wurde interessiert diskutiert. Es ging um einen Meinungs austausch für die Raumgestaltung der Kirchen in Bezug auf die gebräuchlichen Grundformen und um die Frage

nach der richtigen Stellung von Kanzel und Altar. Der Dresdner Kunsthistoriker Cornelius Gurlitt (1850-1938) forderte auf dem Kongreß, die „klaren liturgischen Bedürfnisse zum Ziel der Entwürfe zu machen“. Der Berliner Geh.-Rat Prof. Johannes Otzen appellierte, den Altar als den alles beherrschenden Mittelpunkt und die Kanzel abseits der Kirchenraumachse zu planen. Es wurde eine Kommission aus Architekten und Theologen gebildet, die gemeinsam über den Kongreß hinaus aufgetretene Fragen erörtern sollten.

Während das Eisenacher Regulativ weiterhin in erster Linie von den bauenden Kirchengemeinden eingehalten wurde, ist das Wiesbadener Programm mehr von freischaffenden Architekten angenommen worden. Auch der vom Berliner Architektenverein 1894 ins Leben gerufene Kirchenbau-Kongress zu Berlin formuliert keine neuen Richtlinien. Eine 1896 vom Evangelischen Ober-Kirchenrat durchgeführte Umfrage an die Kirchenleitungen ergab, daß das Regulativ von Eisenach allgemeine Beachtung gefunden habe. 1898 wurden aus dem Eisenacher Regulativ die „Ratschläge für den Bau evangelischer Kirchen“.

Stildiskussion und Gestaltung aus heutiger Sicht

Viele Kirchenbauten des 19. Jahrhunderts haben bis heute die Entwicklung ihrer Gemeinden und Ortskerne beeinflusst und sind durch ihre Türme bestimmende Merkmale von Stadtsilhouetten geworden. In der Stildiskussion des 19. Jahrhunderts zeigten sich bis zu den 40-er Jahren sehr unterschiedliche Meinungen zur Wahl der richtigen Stilform.

Keine Kunstauffassung konnte sich gänzlich durchsetzen. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich, bedingt durch die Fortschritte in Forschung und Technik, ein stetig wachsendes wissenschaftliches Interesse, das besonders von Ingenieuren und Architekten geäußert wurde. Die neuen technischen Möglichkeiten versprachen alternative Lösungen für den besten Architekturstil und halfen, althergebrachten Anschauungen neue mutige Konzepte entgegenzusetzen. Die Ablehnung tradierter Architekturen bezog sich auf den häufig wissentlich oder unwissentlich falschen Gebrauch historischer Ornamente und Zitate. Dazu gehörten die übertriebene Verwendung von Hilfsmaterialien und die häufig nicht historisch fachgerechte Anwendung der neuen maschinellen Fertigungsmethoden. Die konsequente Durchführung nur eines Stils in allen Teilen war häufig logische Folge und beste Wahl. Sie wurde aber nicht als bindend angesehen, sofern es bei der Grundrißplanung zu Engpässen kommen sollte.

Bei vielen Baustilentscheidungen wurde aufgrund der Zweckmäßigkeit die entsprechende innere Anordnung von Kanzel, Altar und Taufbecken gewählt. Wenn die Zweckmäßigkeit und die Örtlichkeit ein Abweichen von den programmatischen Vorgaben nötig erscheinen ließen, sind häufig Bestimmungen außer Acht gelassen worden. Dann konnte beispielsweise die Ansicht verworfen werden, Zentralbau und Rotunde seien mit der Würde der evangelischen Kirche unvereinbar. Sowohl Zentralbau und Rotunde wie auch die Polygonalanlage und die reine Basilikananlage ließen sich durch einen geschickten Architekten vorzüglich im Sinne eines evangelischen Kirchenbaues umsetzen, ohne den echten und wahren evangelischen Geist dabei zu vernachlässigen.

Bei der Suche nach dem richtigem Kirchenbaustil handelte es sich nicht ausschließlich um eine in die Zukunft weisende Frage nach der korrekten Material- und Formenwahl, sondern, in Verbindung mit den neuen Erkenntnissen und neuen Forderungen nach Zweckmäßigkeit, gleichzeitig um ein natürliches Rückbesinnen auf die eigentlichen und wahren Werte. Bei der Frage nach dem richtigen Architekturstil ging es lange Zeit nur um die äußere Gestaltfindung. Das Entwickeln eines baulichen Leitbildes und die Suche nach der wahren Architektur hat weit mehr bedeutet als nur die Wahl eines sichtbar angemessenen Architekturstiles. Die Forderung nach einer charakterisierenden Form für den evangelischen Kirchenbau erklärte sich aus dem Versuch, das eigene Wesen in der sich stetig voranschreitenden Entwicklung zu fixieren und gezielt auf den Kern der eigenen Anschauung, in diesem Fall das Wesen des evangelischen Kirchenbaues, zu lenken. Erst im Laufe der Zeit machte man sich zur Umsetzung der äußeren Form in eine entsprechende innere Ausgestaltung Gedanken. Die Inneneinrichtung und Anordnung der zu einer Kirche und zu einem Gottesdienst gehörenden Abteilungen mit ihren individuellen Bereichen und Möbeln bezog die Gestalt der Gemeinde und die des Gottesdienstes bei der Baustilfestlegung ein.

Signifikante Bauten Kuhlmanns

Vorbemerkungen

Otto Kuhlmann hat während seiner Arbeitsjahre (1899 bis um 1937) verschiedene Architekturstile genutzt. Kuhlmanns Art und Weise zu Gestalten und ausführungsfähige Architekturen zu entwerfen haben sich im Laufe der Jahre geändert. Er entwarf u.a. neugotische Kirchen, Rathäuser im Stil der Neorenaissance und evangelische Gemeindehäuser, die expressionistische Architekturelemente zeigen.

Anhand einer Reihe signifikanter Bauwerke wird Kuhlmanns Einstellung zur Architektur deutlich. Die ausgewählten Projekte sind in unterschiedlichen Schaffensperioden entstanden. Da Kuhlmann häufig Aufträge für evangelische Kirchen und Gemeindehäuser erhalten hat, überwiegen Sakralbauten.

Die signifikanten Bauprojekte sind chronologisch geordnet und entsprechen der Numerierung im Werkverzeichnis:

1. Lutherkirche in Chemnitz (1904-1908)

2. Reformierte Stadtkirche in Detmold (1904-1908)

3. Eigene Wohnhäuser von Kuhlmann

3.1 Berlin-Zehlendorf, Lessingstraße 18 (1905-1906)

3.2 Berlin-Charlottenburg, Ortelsburgallee 2 (um 1912)

4. Johannesstift Berlin

4.1 Evangelische Kirche im Johannesstift (1908-1909)

4.2 Gemeindehaus im evangelischen Johannesstift (1907-1911)

5. Luther Gemeindehaus in Berlin-Lankwitz (1930-1932)

6. Dreilinden-Schule in Berlin-Zehlendorf (1936-1937)

Lutherkirche Chemnitz

NR **SB 009**

ABB **79 - 93**

OBJ Lutherkirche für Chemnitz

ORT Chemnitz, Zschopauer Straße

EWJ / BJ 1904 / 1905-1908

BauGesch. Im Jahr 1850 hatte die Stadt Chemnitz 32.000 Einwohner. Nur 25 Jahre später hatte sich die Einwohnerzahl auf 78.000 erhöht und damit mehr als verdoppelt. Ein großer Stadtteil von Chemnitz sowie die Gemeinde Bernsdorf gehörten zur evangelischen Johanniskirche. 1898 zählte die Gemeinde ca. 30.000 Mitglieder. Die Johanniskirche war für die große Zahl der Gemeindeglieder zu klein geworden. Sie besaß lediglich 458 feste Sitzplätze, die durch Feldstühle auf 600 erhöht werden konnten. Die Ausstattung der Kirche entsprach nicht mehr dem Stand der Technik. Sie mußte mit eisernen Öfen beheizt werden.

Im Jahr 1900 führte die hohe Mitgliederzahl zur Teilung der Gemeinde. Die alte Gemeinde behielt den Namen Johanniskirche, die neue Gemeinde wurde ‚Luther-Gemeinde‘ genannt. Als erster notwendiger Raum für Gottesdienste wurde ein Betsaal im Lutherpfarrhaus hergerichtet und bereits im März 1901 gab es erste Überlegungen zum Bau einer neuen Kirche. Um zukünftig steigenden Grundstückspreisen zuvorzukommen, hatte die ehemalige Muttergemeinde das für einen eventuellen Kirchenneubau notwendige Baugrundstück an der Zschopauer Straße bereits 1897 erworben. Ostern 1902 entstand ein erstes Kirchenbauprogramm. Es diente als Grundlage für die 1904 endgültig festgelegten Wettbewerbsbedingungen.

WBW Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Bau einer Lutherkirche zu Chemnitz. Die Teilnahme an dem Wettbewerb war allen deutschen evangelischen Architekten gestattet. Beteiligung 127 Bewerbungen.

1. Preis: Otto Kuhlmann, Architekt aus Charlottenburg (Motto: „Das Christenherz auf Rosen geht, wenn's mitten unterm Kreuze steht“)

2. Preis: Richard Lucht, Architekt aus Leipzig

3. Preis: Dinklage & Paulus, Architekten aus Berlin

z.A.e.: Oswald Bieber, Architekt aus München

z.A.e.: Erich Basarke, Architekt aus Chemnitz

i.e.W.: Lossow & Viehweger, Architekten aus Dresden

Erwähnt wurden die Wettbewerbsteilnehmer Architekt Fritz Drechsler aus Leipzig, Architekt Otto Kohtz aus Magdeburg und Berlin, Architekt Max Vogeler aus Halensee bei Berlin unter Mitarbeit von cand. Arch. Edmund Neue aus Berlin und Architekt Karl Poser aus Leipzig.

Das Preisgericht bestand aus den Herren Geheimer Hofbaurat Professor Cornelius Gurlitt aus Dresden, Geheimer Oberbaurat Hotzfeld aus Berlin, Stadtbaurat Möbius aus Chemnitz, Baurat Professor Stier aus Hannover und den vier Kirchenvorstandsmitgliedern Pfarrer Peter, Schuldirektor Neider, Oberlehrer Nobis und Stadtbaukommissar Senf.

Die Wettbewerbsbedingungen für den Entwurf zur neuen Lutherkirche sind sehr detailliert, klar und präzise dargestellt und sind deshalb in der Fachzeitschrift „Deutsche Bauhütte“ erwähnt worden. „Das Bauprogramm trägt in seiner Eigenart und modernen Anschauung als ungemein erfreulich der sächsischen Auffassung des Kirchenbaues Rechnung. Namentlich verdient hervorgehoben zu werden, daß die Luthergemeinde sich auch klar darüber geäußert hat, was für eine Kirche gewünscht wird“ (siehe: Peter, Johannes: Die Luthergemeinde zu Chemnitz, S. 22).

Der etwa 10.000 m² große Bauplatz steigt leicht an. Die Haupteinfahrtsstraße ist die Zschopauer Straße. Die Kirche sollte als monumentaler Höhepunkt auf dem hinteren Bereich des Grundstücks stehen und zugleich einen Blickbezug zum entfernt liegenden Martin-Luther-Platz herstellen. Der Vorplatz zwischen Straße und Kirche sollte gärtnerisch angelegt werden.

Ein als Zentralkirche konzipiertes Gotteshaus mit („nicht zu hohem Vierungsturm“) erhielt den Vorzug vor anderen Konzepten, da es einem solchen Kirchenbau in Chemnitz noch nicht gab. Die Lutherkirche sollte: „markig und kraftvoll, klar und entschieden sowie einfach, übersichtlich, hell und freundlich“ wirken. Sie sollte die „in Stein umgesetzte Glaubensüberzeugung: Eine Feste Burg ist unser Gott!“ verkörpern. Als Baumaterialien war Bruchsteinverblendung gewünscht, Umrahmungen und Gesimse durften mit Werkstein gestaltet werden. Ein Putzbau wurde ausgeschlossen. Für die Innenausstattung der Kirche waren als Materialien Putz mit Verblendsteinbau gestattet, unter Mitverwendung von Terrakotten. Die Wahl des Architekturstiles blieb den Wettbewerbsteilnehmern vorbehalten. Ein „reingotische Stil“ war jedoch nicht erwünscht (siehe: Wettbewerbsbedingungen zur Erlangung von Entwürfen für den Bau einer Lutherkirche zu Chemnitz. S. 1, 5).

Die Kirche sollte 1000 Sitzplätze fassen. Davon waren etwa 300 Plätze auf Emporen unterzubringen. Die Emporen durfte nicht zu weit in das Kirchenschiff hineinragen, sie waren zu unterwölben, untereinander zu verbinden, ihre Bänke waren „amphitheatrisch“ anzuordnen, und die Emporenbrüstung sollte in Holz ausgeführt werden. Der Altarplatz hatte erhöht zu sein und Platz für 100 Personen zu bieten. In den Wettbewerbsbedingungen wurde gefordert, daß der Altar frei stehen sollte. „Die Stellung der Kanzel über und hinter dem Altar oder vor demselben in der Längsachse der Kirche [war] ausgeschlossen“ (siehe: Wettbewerbsbedingungen zur Erlangung von Entwürfen für den Bau einer Lutherkirche zu Chemnitz. S. 2). Der Taufstein und das Lesepult durften nicht fest auf dem Altarplatz montiert werden. Die Orgel mußte dem Altar gegenüber auf der Empore eingeplant werden. Sie sollte als dienender Teil der Kirche nicht dominieren. Als notwendige Räume wurden u.a. gefordert: eine Vorhalle, eine Brauthalle, eine Taufkapelle, ein Übungszimmer für den Kirchenchor, die Sakristei und ein Geschäftszimmer.

BHR Auftr.

Evangelisch-lutherische Lutherkirchengemeinde zu Chemnitz.

Beschr.

Kuhlmann hat sich mit seinem Entwurf eng am Wettbewerbsprogramm orientiert. Er entwirft eine Kreuzkirche (Zentralkirche) im neuromanischen Stil. Die Kirche ist in Bruchstein geplant. Sie steht auf einem schmalen Sockel aus Werkstein. Das Langhaus der Kirche ist mit seiner Südfassade zur Haupteinfahrtsstraße ausgerichtet. Es besitzt ein Satteldach mit Schiefereindeckung. In der Giebelspitze sind eine Giebelverzierung und kleine Fenster in Kreuzform angeordnet. Zu den Seiten belichten unter der Traufe hochrechteckige

Rundbogenfenster die Brauthalle und die Taufkapelle. Ein eingeschossiger Vorbau mit Pultdach umschließt die unteren Fassadenflächen und verbindet das Langhaus mit einem zentralen Vorbau. Der Vorbau steht auf vier kräftigen geschmückten Stützen mit breiten und hohen Sockeln. Die äußeren Stützen sind teilweise als Quader, teilweise als Bündelpfeiler ausgelegt. Die beiden mittleren Pfeiler setzen sich aus jeweils vier halbrunden Säulen zusammen. Die wuchtigen Kapitelle werden durch feines Flechtwerk und florale Bandmuster geschmückt, die Stützen von Rundbögen mit verzierten Archivolten überspannt und an der Fassade durch spitzwinklig angeordnete Gesimse überdacht. Die Fassadenflächen über den Rundbögen sind durch Sandsteinreliefs mit Flechtmuster zusätzlich verziert.

Der zentrale Vorbau dient als Unter- und Durchfahrt. Hinter der Unterfahrt befinden sich drei Portale die in eine Vorhalle und zu den Treppenhäusern führen. Die Giebel des Querhauses haben die gleiche Höhe wie die Giebel des Langhauses. Sie zeigen jeweils ein großes dreiteiliges Rundbogenfenster. Die Rundbogenfenster werden im unteren Bereich durch eine hochrechteckige Einteilung gegliedert, im Rundbogenbereich ist die Fenstereinteilung kleinteilig und quadratisch. Auf Traufhöhe unterteilt ein Gesims den Giebel. Das Gesims verspringt über dem großen Rundbogenfenster. In der Giebelspitze sind rechteckige Fenster und eine Verzierung eingeplant. Die Nordseite und den Nordgiebel der Kreuzkirche verkleidet schlichter Bruchstein (Sandstein). Vor den Nordgiebel ist eine Apsis eingeplant. Sie bildet den Chor und wird von Nebenräumen flankiert. Der Nordseite entsprechend umschließt ein eingeschossiger Vorbau mit Pultdächern das Langhaus.

Beherrschendes Motiv der Lutherkirche ist ein mächtiger Vierungsturm. Der Vierungsturm steht auf vier kräftigen Pfeilern und wird von vier Nebentürmen eingerahmt. Die Nebentürme sind in die Ecken zwischen Lang- und Querhaus hineingeplant. Die vier quadratischen Nebentürme werden im obersten Drittel durch ein schmales Gesims zäsiert. Sie verjüngen sich nach dem Gesims zu einem oktagonalen Grundriß. Die acht Seiten der Nebentürme bilden unter dem achtseitigen Pyramidendach rundbogige Fensterarkaden. Die Turmspitzen der Nebentürme entsprechen den Firsthöhen von Lang- und Querhaus.

Der monumentale Vierungsturm steht auf quadratischem Grundriß. Nach oben verändert sich die Form des Turmes zu einem Oktagon. Dabei wird der Turm schlanker. Ein umlaufender rundbogiger Arkadenkranz zäsiert den oben nochmals schlanker werdenden Turm.

Strebelisenen verbinden die Ecken der Turmetagen. Die acht Turmfassaden sind als Giebelflächen gestaltet, sie verschneiden lotrecht mit dem spitz zulaufenden Turmdach. In die unteren Giebelflächen sind rundbogige Öffnungen als Glockenfenster geplant. An den Seiten von Lang- und Querhaus befinden sich in den Giebeldreiecken Turmuhren. Das gefaltete Turmdach ist mit Schieferdeckung versehen.

Der Innenraum wird durch die Vorhalle erschlossen. Die Sitzplätze befinden sich im Langhaus und auf beiden Seiten des mit Kreuzgewölben überspannten Querhauses. Der rundbogige Altarbereich mit Chor ist erhöht. Im Altarbereich befinden sich zusätzliche Sitzplätze. Die Kanzel aus Muschelkalkstein, ist am linken Chorpfeiler angeordnet. Sie wird über eine gewendelte Treppe durch den Pfeiler erreicht. Am Chor schließt eine halbrunde Chornische an. Der Altartisch (Muschelkalkstein) steht nochmals erhöht zentral vor der halbrunden Chornische. Hinter dem Altar befindet sich eine Art dreiteiliger Hochaltar. Der Mittelteil des Hochaltars ist rundbogig und rahmt ein Ölbild von Osmar Schindler ein. Es zeigt Jesus

Christus als Wanderer auf einem Felsblock, um Christus herum eine andächtig zuhörende Personengruppe.

Die Chornische oberhalb des Hochaltars belichten drei hochrechteckige Doppelfenster. Die Rückwand der Nische wird durch ein helles Streifenmuster vertikal gegliedert. Die Wandflächen zwischen den Fenstern sind mit geometrisch-organischen Mustern ausgemalt, ebenso die Kuppelfläche der Chornische. Die länglichen Muster sind mit grünen, weißen und grauen Farben bemalt und zum Scheitelpunkt der Kuppel ausgerichtet

Neben dem Chor liegen die Sakristei und das Geschäftszimmer. Zwei angrenzende Treppenhäuser führen zu den Emporen. Das Emporengeschoß ist dreigliedrig. Die drei Emporen sind untereinander verbunden. Dem Altar gegenüber ist die Orgel mit einem anschließenden Übungszimmer angeordnet.

Die Vierung ist als flache Kuppel ausgebildet. Chor und Seitenschiff besitzen Tonnendecken.

Signifikanz

Als Kuhlmann die Lutherkirche für Chemnitz entwarf, hatte er bereits Kirchen für Hannover, Biebrich, Berlin-Grunewald (neogotische Stile), Frankfurt am Main (eklektizistisch-wilhelminisch) und Münster am Stein (romanisch-stauffischer Stil) entworfen. Die Kirche für Münster am Stein befand sich seit 1902 in der Ausführung. Die neugotische Kapelle für den Friedhof in Lankwitz war bereits errichtet. Zeitgleich zum Entwurf für Chemnitz arbeitete Kuhlmann noch an dem Entwurf für die neue reformierte Stadtkirche in Detmold (neugotischer Stil).

Fast alle bisherigen Entwürfe Kuhlmanns sind im Rahmen von Wettbewerben entstanden. Kuhlmann hat sich stets streng an die Rahmenbedingungen der Wettbewerbsvorgaben gehalten. Die Erfüllung der geforderten Raumprogramme war für ihn eine Selbstverständlichkeit.

Die Lutherkirche sollte: „markig und kraftvoll, klar und entschieden sowie einfach, übersichtlich, hell und freundlich“ wirken (siehe: Wettbewerbsbedingungen zur Erlangung von Entwürfen für den Bau einer Lutherkirche zu Chemnitz. S. 1, 5). Der Leitsatz „Eine feste Burg ist unser Gott“ mag Kuhlmann zur Wahl eines neoromanischen Stils veranlaßt haben, da der romanische Baustil im Festungsbau Anwendung gefunden hat und Kuhlmann eine Vorliebe für runde Formen hatte. Um der Kirche den Charakter eines monumentalen Bauwerks zu verleihen und um die Kirche über der angrenzenden Bebauung der Stadt dominieren zu lassen, hat er die Form der Zentralkirche gewählt und zur Steigerung der Monumentalität die einzelnen Bauglieder sehr kompakt und fast symmetrisch um den zentralen Turm herum angeordnet.

Vergleicht man die äußere Erscheinungsform der Lutherkirche mit Kuhlmanns Entwürfen für die Synagogen in Düsseldorf (1900, Abb. 38) und Frankfurt am Main (1904, Abb. 75) werden Parallelen erkennbar. In beiden Fällen hat Kuhlmann einen dominierenden Turm als zentralen Baukörper gewählt und weitere Baukörper um den zentralen Turm herum angeordnet. Abgesehen von der strikt aufeinander bezogenen und konsequenten Anordnung der Baukörper hat Kuhlmann mit der Gestaltung der Fassadenflächen, Säulen und Inneneinrichtungen seine Handschrift erkennen lassen:

Die Vorhalle wird von vier kräftigen Säulen getragen, die bis ins kleinste Detail fein ausgearbeitet sind. Während die Postamente der Säulen proportional zu den Schäften und den geschmückten Blockkapitellen in einem unausgewogenen Verhältnis stehen, entspricht

die Gesamterscheinung der Säulen im Verhältnis zur restlichen Vorhalle der Gesamtgestaltung. Kuhlmanns Vorliebe für kräftige Säulen mit wuchtigen Kapitellen wird in vielen seiner Entwürfe erkennbar, u.a. ebenfalls bei seinem Entwurf für die Fürstengruft der neuen reformierten Stadtkirche in Detmold. Bei allen seinen Entwürfen zu Säulenkapitellen hat er stets größte Sorgfalt auf die Ausführung und ein ausgewogenes Gesamterscheinungsbild gelegt.

Die sich nach oben staffelnde Gruppierung der Fenster- und Schallöffnungen im Zusammenspiel mit der Gestaltung der richtungweisenden Spitzgauben in den Dachflächen, verdeutlichen Kuhlmanns Gespür für das Zusammenspiel verschiedener Architekturelemente. Die Gesamtgestaltung der Kirche als zentraler Baukörper mit den dazugehörigen Fassadenausschmückungen, zäsierenden Gesimsen, Fenstern und Öffnungen ist zur Kirchturmspitze ausgerichtet.

Der Innenraum der Emporenkirche entspricht dem Wunsch der Auftraggeber: Er ist schlicht und hell gestaltet. Die Zentralkuppel ist von den Seitengewölben, dem Chor und der Orgelnische farblich dunkel abgesetzt. Die Gurtbögen sind mit geometrisch-organischen Formen bemalt und korrespondieren mit der ausgemalten Altarnische. Die Altarnische mit dem Altar und dem Altarbild ist der am aufwendigsten gestaltete Bereich der Kirche. Damit trägt Kuhlmann dem Gedankengut der Lutheraner und auch seiner eigenen Auffassung Rechnung. Zentrale Einrichtung einer Kirche soll der Ort der Verkündung des Wortes Gottes sein, auf zusätzliche Ausschmückungen sollte tunlichst verzichtet werden. Die an den Jugendstil angelehnte Ausmalung der Kirche ist für Kuhlmann nicht typisch. Zwar verwendet er bei anderen Bauten hin und wieder zurückhaltende Motive des Jugendstils (siehe auch Briefkopfflogos von Kuhlmann, Abb. 17-19), doch kann man in diesem Fall nicht von einer Signifikanz sprechen.

Die Gestaltung der hölzernen Emporenbrüstung und deren Bemalung ist dagegen für Kuhlmann typisch. Mit diesem Motiv verknüpft Kuhlmann Konstruktion und bürgerliches Ambiente. Sichtbar vorkragende, geschnitzte und bemalte Holzbalkenköpfe und eine Einteilung der Brüstung in einzelne Felder sind ein wiederkehrendes Gestaltungsmittel in den Kirchenbauten Kuhlmanns (siehe u.a. evangelische Kirche in Fürstenfeld 1912-1913, Kreuzkirche Graz 1912-1914 und evangelische Kirche in Münchholzhausen 1932-1937). Die Brüstungsfelder sind in der Lutherkirche entsprechend der übrigen Bemalung mit geometrischen Mustern bemalt.

Zu Kuhlmanns Sorgfalt gehörte auch die Anfertigung eines Weißmodells der Kirche im Maßstab 1:50, an dem Kuhlmann alle gestalterischen und architektonischen Einzelheiten vor der Beauftragung begutachtete.

Er zeigte sich während der Ausführung der Kirche neuen Gedanken gegenüber nicht verschlossen. Den Wegfall einiger Putzflächen an den Außenfassaden kommentierte er mit Bedauern, jedoch nicht ohne darauf zu verweisen, daß

„die meisten Kirchen des Mittelalters und der Renaissance mit Ausnahme der Architekturgliederungen überputzt waren [...] die malerische Wirkung aber durch die Putzflächen erhöht würde“

(Schreiben Kuhlmanns an den Kirchenvorstand der Luthergemeinde vom 4. August 1905).

Bereits an der Chemnitzer Lutherkirche treten Kuhlmanns Vorlieben für eine sorgfältig ausgeführte Architektur auf, die bis in das kleinste Detail durchplant sein mußte. Kuhlmann plante nicht nur die Kirche, sondern auch die gesamte Inneneinrichtung mit Altar, Kanzel, Taufstein, Bestuhlung sowie die Einrichtung der Sakristei und weitere Einrichtungen für Nebenräume. Kuhlmann war bei der Auswahl der Altardecken ebenso beteiligt wie bei der Wahl der Beleuchtungskörper und der heiligen Gefäße. Insgesamt ordnet sich jedoch die ornamentale Ausschmückung der Gesamtheit seiner Architektur unter.

Kuhlmanns Ziel war, eine künstlerisch ausgewogene Architektur zu leisten, die sowohl den Anforderungen an die Bauherrschaft, dem Geist einer evangelisch lutherischen Kirche und seinem eigenen künstlerischen Anspruch gerecht wird.

Zustand Gut erhalten, mehrere Umbau- und Renovierungsmaßnahmen.

ORG Archiv Bauaktenarchiv der Stadt Chemnitz: Akten des Rates der Stadt Chemnitz, Baupolizeiamt, das Grundstück 20039 des Flurbuches für Chemnitz, Abt. des Baukatasters betreffend, Akten für Bauzeichnungen, Eigentümer: Kirchengemeinde Luther, Zschopauer Straße, ergangen 1905. Pfarrarchiv des Pfarramtes der Luthergemeinde in Chemnitz: Wettbewerbsbedingungen, Protokoll des Preisgerichtes, Schriftverkehr zwischen Kuhlmann und dem Kirchenvorstand.

LIT Quellen Deutsche Konkurrenzen, Bd. 18, (Heft 7), Leipzig, 1905, S. 1-36; Bd. 26, 1911, S. 2-8.

Deutsche Bauzeitung, 60. Jhg., (Nr. 80), Berlin, 1926, S. 649.

Wettbewerbsbedingungen zur Erlangung von Entwürfen für den Bau einer Lutherkirche zu Chemnitz. Hg. vom Kirchenvorstand der Luthergemeinde, Chemnitz, 1904.

Protokoll des Preisgerichts beim Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Bau einer Lutherkirche zu Chemnitz, Chemnitz, 1904.

Peter Johannes: Die Luthergemeinde zu Chemnitz, Chemnitz, 1925.

Reformierte Stadtkirche für Detmold

NR	SB 010
ABB	94 - 104
OBJ	Reformierte Stadtkirche für Detmold (heute Christuskirche)
ORT	Detmold, Kaiser-Wilhelm-Platz
EWJ / BJ	1904 / 1905-1908
BauGesch.	<p>Am 28. Januar 1886 wurde in einer Kirchenvorstandssitzung der reformierten Kirchengemeinde Detmolds eine Kommission gegründet, die sich wegen zunehmender Platznot um die Angelegenheiten eines neuen Kirchbaues oder Anbaues an die bestehende Kirche kümmern sollte. Die reformierte Kirchenbaukommission zog den Detmolder Baurat Overbeck und den Detmolder Regierungsbaumeister Meyer als Sachverständige hinzu. Als sich beide Sachverständige gegen einen Kirchenanbau aussprachen, wurden sie von der Baukommission aufgefordert, Pläne für den Neubau einer reformierten Kirche zu entwerfen. Die neue Kirche sollte für 1500 Kirchenbesucher Sitzplätze aufweisen. Baurat Overbeck hat den Auftrag abgelehnt. Regierungsbaumeister Meyer wies darauf hin, daß zunächst geklärt werden müsse, welcher Bauplatz für die Errichtung der neuen Kirche geeignet wäre. Der Magistrat der Stadt Detmold schlug der reformierten Kirchengemeinde ein Grundstück in der Innenstadt vor. Mehrheitlich hat man sich dann jedoch gegen dieses Grundstück ausgesprochen. Danach sollten fast sieben weitere Jahre vergehen, bis wieder ernsthaft über einen Kirchenneubau nachgedacht wurde.</p> <p>Vorerst wurde erneut die Frage nach einem geeigneten Bauplatzes diskutiert. Das Grundstück zwischen dem Kaiser-Wilhelm-Platz und der Bismarkstraße, auf dem die neue reformierte Stadtkirche später gebaut werden sollte, wurde nur von Kammerbaurat Meyer als geeignet dargestellt. Schließlich entschied man sich zunächst für ein Grundstück auf dem Totenhof am Lemgoer Tor. Da es sich um einen Kirchneubau handeln sollte, der von der Detmolder reformierten Landgemeinde und der reformierten Stadtgemeinde gleichermaßen gut zu erreichen sein mußte, wurde die Wahl des Grundstückes am Lemgoer Tor von allen Beteiligten als die geeignetste angesehen. Es war groß genug, um zusätzlich noch ein Pfarrhaus und ein Konfirmandenhaus errichten zu können. Die Kirchengemeinde stimmte zu, der Magistrat der Stadt Detmold hatte Einwände.</p> <p>Trotzdem setzte sich die Kirchengemeinde über die Bedenken der Stadt Detmold hinweg und lobte 1895 einen Architekturwettbewerb zur Beschaffung von Entwürfen für den Bau einer neuen reformierten Kirche in Detmold auf dem Totenhof am Lemgoer Tor aus. Die Wettbewerbsbeiträge mußten bis zum 01. Januar 1896 abgeliefert werden. Die Kirche sollte einen Turm bekommen aber nur noch 800 Sitzplätze erhalten. Die Kosten für den Kirchenneubau durften 120000 Mark, einschließlich der Kosten für die innere Ausstattung und die Orgel, nicht überschreiten. Als Baumaterial wurde ortsüblicher Kalkstein und Sandstein aus den nahe gelegenen Steinbrüchen gewünscht. Erwartet wurde „der Bau einer einfachen aber würdigen und stilvollen Kirche“ (Anzeige im Zentralblatt der Bauverwaltung, Berlin, 17.</p>

August 1895). Die Wahl des Baustils war den Wettbewerbsteilnehmern freigestellt. Das Ergebnis des Wettbewerbes ist nicht dokumentiert. Schließlich hat der Magistrat eine Erlaubnis zur Bebauung des Totenhofes am Lemgoer Tor versagt, da die vorgeschriebene Ruhezeit auf dem Friedhof noch nicht abgelaufen sei. Mit dieser Entscheidung, die von der Fürstlichen Regierung bestätigt wurde, war das Vorhaben ‚Neubau einer reformierten Kirche‘ auf dem Totenhof am Lemgoer Tor gescheitert. Wahrscheinlich ist es daher nicht mehr zu einer Prämierung der eingereichten Wettbewerbsarbeiten gekommen. Die Wettbewerbsentwürfe konnten nicht verwertet werden. Wieder begann die Suche nach einem Bauplatz für eine neue reformierte Kirche.

In den Jahren zwischen 1901 und 1903 trennten sich die beiden evangelischen Gemeinden Detmolds. Die Stadtgemeinde mußte sich nun allein mit dem Neubau einer reformierten Kirche auseinandersetzen. Bei der Wahl des Bauplatzes mußte nicht mehr auf die Landgemeinde Rücksicht genommen werden. Die Wahl fiel schließlich auf den schmalen Grundstücksstreifen nördlich des Kaiser-Wilhelm-Platzes. Der zukünftige Bauplatz hatte bisher Marktzwecken gedient. Die Verhandlungen zwischen der reformierten Stadtgemeinde und dem Magistrat der Stadt Detmold dauerten von 1902 bis 1904. Der Übereinkunft mit dem Magistrat ging eine Entscheidung der Stadtgemeinde voraus, auf den Totenhof am Lemgoer Tor und auf die Abtretung des Eigentumsrechts an einem Küsterhaus zu verzichten. Parallel zu den Verhandlungen über den Bauplatz wurde die Überlegung diskutiert, nochmals einen öffentlichen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Bau einer neuen reformierten Stadtkirche auszuloben. Am 28. September 1903 hat Kuhlmann ein Schreiben an den Pfarrer Werdelmann der reformierten Stadtgemeinde gerichtet. Er bezieht sich in seinem Schreiben auf einen Artikel der Lippischen Landeszeitung vom 21. September 1903. Kuhlmann vertritt die Auffassung, daß der in dem Zeitungsartikel geforderte öffentliche Wettbewerb nicht die Teilnahme „bedeutender Architekten“ garantiere und ein verhältnismäßig geringer Zeitaufwand bei relativ niedrigen Preisgeldern kaum Gewähr für brauchbare Ergebnisse leiste. Kuhlmann machte darauf aufmerksam, daß das angedachte Wettbewerbsverfahren nicht den genehmigten und allgemein gültigen Wettbewerbskriterien entspreche. Im weiteren Verlauf seines Schreibens rechnet Kuhlmann die Kosten eines Wettbewerbsverfahrens nach und schlägt Pfarrer Werdelmann statt dessen eine engere Konkurrenz vor. Die Gelder eines großen Wettbewerbes sollten nach Kuhlmanns Vorschlag besser dem Kirchbau dienen. Eine direkte Einladung anerkannter Architekten verspreche zusätzlich bessere Entwurfsergebnisse. Im gleichen Atemzug bietet Kuhlmann an, einen eigenen Entwurf einzureichen und diesen von „unseren jetzt wohl bedeutendsten Kirchenbaumeistern Herrn Regierungsrat Professor Dr. Otzen und Professor Johannes Vollmer in Berlin-Charlottenburg“ (siehe Kapitel: Lehrer und Architekten) begutachten zu lassen. Anschließend verweist Kuhlmann auf seine bis dato erzielten Wettbewerbsergebnisse im Kirchenbau (ev. luth. Mathäuskirche für Frankfurt a.M., 1901, 1. Preis; ev. lutherische Dreifaltigkeitskirche für Hannover, 1900, 2. Preis; ev. Kirche für Biebrich bei Wiesbaden, 1900, 3. Preis; ev. Kirche für Berlin-Grunewald, 1901, Ankauf; ev. Kirche für Bad Münster am Stein, 1902, 1. Preis; Synagoge für Düsseldorf, 1900, 1. Preis; Friedhofskapelle für Lankwitz bei Berlin, 1. und 2. Preis).

Aus Kostengründen hat der Kirchenvorstand schließlich auf einen öffentlichen Wettbewerb verzichtet und eine engere Konkurrenz mit Zuladung von fünf Architekten veranstaltet.

Eingeladen wurden der Architekt Otto Kuhlmann aus Charlottenburg, der Königl. Baurat Professor Stier aus Hannover und der Architekt Fischer aus Barmen. Die weiteren Teilnehmer der Konkurrenz sind nicht bekannt. Eingegangen sind sechs Entwürfe. Kuhlmann hat zwei Entwürfe entwickelt.

Als Sachverständige hatte der Kirchenvorstand der reformierten Stadtgemeinde Oberbaurat Professor Karl Schäfer aus Karlsruhe und den von Kuhlmann erwähnten Professor Johannes Vollmer aus Berlin-Charlottenburg eingeladen. Kuhlmann war mehrere Jahre bei Professor Johannes Vollmer an der technischen Hochschule Charlottenburg als Assistent beschäftigt. Das Gutachten Schäfers, der seinerzeit als bedeutende Kapazität auf dem Gebiet der mittelalterlichen Baukunst galt, gab den Ausschlag zur Wahl eines der Kuhlmannschen Entwürfe. Schäfer bezeichnete den Entwurf Kuhlmanns als „durchgereifte, auf gründlichem Studium des Baustils und der Vorbilder beruhende Arbeit“ (Werdemann, S. 21). Otto Kuhlmann wurde als Baumeister mit „gediegenem Sachverständnis, ruhigem und sicherem Urteil und unbeirrtem Festhalten an der einmal gewonnenen künstlerischen Überzeugung“ beschrieben. In einem Brief an das Fürstliche Konsistorium vom 20. Juni 1904 werden dem Kuhlmannschen Entwurf dagegen „auffallende Unschönheiten und Härten“ vorgeworfen. Der offensichtlich vom Magistrat der Stadt Detmold verfaßte Brief macht deutlich, daß die Stadt beabsichtigte, dem Entwurf des Hannoveraner Architekturprofessors Heinrich Stier den Vorzug vor dem Entwurf Kuhlmanns zu geben. „Wir wollen jedoch nicht verschweigen, daß eine eventuell angelegte Predigtkirche nach Art des Stierschen Entwurfes mit seinen für jedes Laienauge und auch nach vorliegender sachverständiger Bauteilung sehr feinen und anmutigen Architekturformen nach unserem Urteil den Vorzug verdient hätte vor dem vom Kirchenvorstand gewählten katholisierenden Längsbau“ [Entwurf Kuhlmanns] (Schreiben an das Fürstliche Konsistorium vom 20. Juni 1904, Archiv der Lippischen Landeskirche, Akte Kirchenbausachen). Das Fürstliche Staatsministerium genehmigte am 17. Oktober 1904 das Ansinnen der reformierten Stadtgemeinde. Der Kuhlmannsche Entwurf wurde angenommen und der Kirchbau konnte beginnen.

Auf Wunsch des am 26. September 1904 verstorbenen Grafregenten Ernst zur Lippe bat die Fürstliche Rentkammer um die Ausführung einer Krypta für die Fürstliche Familie unter dem Chor der neuen Kirche.

Der Kirchenvorstand der reformierten Kirche wählte eine Baukommission, die erstmals am 18. April 1905 zusammentrat. Die Baukommission war befähigt, im Namen des Kirchenvorstandes über die Bauangelegenheiten zu verhandeln und zu entscheiden.

Nachdem die Pläne im Berliner Büro des Architekten Kuhlmann zur Ausführung überarbeitet waren, konnte am 27. April 1905 der erste Spatenstich erfolgen. Schon nach weiteren vier Monaten fand am 16. August 1905 die Grundsteinlegung statt. Die Bauarbeiten schritten rasch voran. Im Frühjahr 1906 verhinderte ein fast neun Wochen dauernder Maurerstreik den Fortgang der Bauarbeiten. Der Streik entstand während einer Phase, in der die Maurerarbeiten entscheidend zum Baufortschritt beitragen sollten. Die Gewerkschaften haben ihre Forderungen entsprechend durchsetzen können. Die Baustelle zur Errichtung der reformierten Stadtkirche war zu ihrer Zeit die größte Baustelle in Lippe. Trotz der genannten Widrigkeiten ist am 15. September 1906 das Richtfest gefeiert worden. Am 12. Januar 1908 konnte die neue reformierte Stadtkirche endlich eingeweiht werden.

WBW

Aus Kostengründen hat der Kirchenvorstand auf einen öffentlichen Wettbewerb verzichtet und eine engere Konkurrenz veranstaltet. Eingeladen wurden der Architekt Otto Kuhlmann aus Charlottenburg und der Architekt Fischer aus Barmen. Die weiteren Teilnehmer der Konkurrenz sind nicht bekannt. Beteiligung 5 Einladungen.

1. Preis: Otto Kuhlmann, Architekt aus Charlottenburg

Den Vorsitz der Jury hatte Oberbaurat Professor Karl Schäfer aus Karlsruhe. Der Jury gehörten auch Professor Johannes Vollmer aus Charlottenburg und der Königliche Baurat Professor Stier aus Hannover an.

Die Wettbewerbskommission forderte eine Kirche einschließlich Versammlungsraum in strengen frühgotischen Formen mit 1100 festen Sitzplätzen.

BHR Auftr.

Kirchenvorstand der evangelisch reformierten Stadtgemeinde Detmold

Beschr.

Kuhlmann plant die neue Kirche für Detmold auf den nördlichen Teil des Kaiser-Wilhelm-Platzes. Die achssymmetrische Langhauskirche mit kurzem Querhaus ist im Stil der Neugotik geplant und gebaut. Sie ist in Ost-Westrichtung orientiert und steht auf einem Granitsockel. Der Turm ist zentral vor der Ostfront zur Stadtmitte hin ausgerichtet, der Chor steht im Westen der Kirche. Unter dem Chor befindet sich eine im Stil der Neuromanik gebaute Krypta für die Fürstliche Familie.

Die Kirche ist aus Backsteinen hergestellt und mit Tuffsteinen verblendet.

Sandsteinverblendungen und Werksteine aus Sandstein sind bei den Gesimsen und ornamentierten Steinen zur Anwendung gekommen. Die Dächer sind mit deutschem Schiefer gedeckt.

Der Turm steht auf rechteckigem Grundriß. Er gliedert sich in drei horizontale Abschnitte. Die Ecken des Turmes sind zu allen Seiten mit schlanken Strebebfeilern verstärkt. Die Strebebfeiler staffeln sich bis zum äußeren Turmumgang in 30 Meter Höhe. Am Fuß des Turmes befindet sich das Hauptportal mit zwei eichenen Türen. Die Archivolten sind mit Blattmotiven verziert. Sie stehen zu jeder Seite auf vier Basaltsäulen mit Blattkapitell und Sockel. Im Tympanon befindet sich eine Fensterrose mit zwei kleinen runden Fenstern. Der Wimperg ist mit einem Christusrelief verziert. Über dem Portal ist zwischen den Strebebfeilern eine von Konsolen und kleinen Basaltsäulen gestützte Brüstung eingearbeitet. Brüstung und Konsolen sind gotischem Maßwerk nachempfunden. Auf 18 Metern gliedert ein Sandsteingesims den Bereich der sich auf jeder Turmseite befindlichen zwei hohen und schmalen Schallöffnungen. Der obere Bereich der Schallöffnungen enthält Maßwerk, die Laibungen sind mit Pfeilervorlagen und Konsolsteinen geschmückt. Über den Schallöffnungen ist ein kräftiges Gesims. Es zäsiert den Bereich zu einem mit Kupfer gedeckten segmentbogigen Laubengang. In den Ecken des Laubenganges stehen vier oktagonale Nebentürme mit spitzen Faltdächern. Über den Laubengängen, zwischen den Nebentürmen, befinden sich vier schlanke Turmgiebel. Sie dienen der Aufnahme von Turmuhren. Ein spitzes Faltdach schließt den Turm in 65 Metern Höhe ab. Die Kirchturmspitze wird von einem goldenen Knauf, aus dem ein eisernes Kreuz herausragt, bekrönt.

In den Ecken zwischen Turm und Langhaus sind an den Außenseiten jeweils ein Treppenhaus mit Seiteneingang gebaut. Die Treppenhäuser erschließen die Emporen und den Turm. Der Grundriß der Treppenhäuser ist bis auf Höhe der Emporen rechteckig.

Fensterarkaden mit Pilastersäulen belichten die Treppenhäuser. Aus den Pultdächern der Treppenhäuser erhebt sich die Treppenhäuser auf sechseckigem Grundriß. Auf Höhe der Schallöffnungen enden die Treppenhäuser mit umlaufenden spitzbogigen Blendarkaden und einem sechsseitigen Pyramidendach.

Ein um die Kirche laufendes Sandsteingesims zäsiert die Fassaden unterhalb der Lang- und Querhausfenster. Vier dreibahnige Maßwerkfenster belichten das Langhaus oberhalb der Emporen. Unter den Emporen sind schmale hochrechteckige Fensterpaare mit gotisierender Verdachung angeordnet. Die Giebel des Querhauses werden von je einem großen 6-bahnigen Maßwerkfenster dominiert. Über den Fenstern ist ein dekorativ abgetreppter Gesimsabschnitt in die Fassade eingelassen. Vier kleine Blendarkaden mit Basaltsäulchen und schmalen Lüftungsschlitzen schmücken die Dreiecksgiebel. Die Giebelspitzen sind mit Reliefsteinen dekoriert. Ein oktagonaler Vierungsturm bekrönt das Kirchendach.

Im Übergangsbereich zwischen Querhaus und Chor befinden sich wieder Treppenhäuser. Sie ermöglichen den Zugang zu den Emporen. Der Chor schließt als halbiertes Oktagon an das Langhaus an. Er ist niedriger als Lang- und Querhaus und wird durch drei spitzbogige, vierbahnige Maßwerkfenster belichtet. Der Chor wird an seinen Ecken von tiefen Strebepfeilern gestützt. Die Strebepfeiler sind gestaffelt und mit Sandsteinplatten verdacht. Die Räume zwischen den tiefen Strebepfeilern dienen als Vorräume für Nebeneingänge, als Sakristei und als Versammlungsraum. Der Versammlungsraum ist als Apsis und westlicher Abschluß der Kirche vorgesehen. Die Apsis basiert auf einem oktagonalen Grundriß. Kleine Strebepfeiler stützen die Außenecken. Zwischen den kleinen Strebepfeilern ist jeweils ein spitzbogiger Tuffsteinblendrahmen mit je drei hochrechteckigen Bleiglasfenstern und einer darüberliegenden Fensterrose angeordnet.

Unter dem Chor befindet sich die Fürstliche Krypta im Stil der Neuromanik. Ihre Gewölbe werden von vier kräftigen Säulen mit geschmückten Kapitellen getragen. Der Grundriß entspricht der Einteilung des Chorraumes mit den Nebenräumen. Die Krypta wird über einen separaten ‚Fürstlichen Seiteneingang‘ erschlossen.

Der symmetrische Innenraum der Kirche wird durch das Hauptportal und eine angrenzende Vorhalle zugänglich gemacht. Sechs kräftige Bündelpfeiler tragen die Emporen im Kircheninneren. Die Emporen sind an drei Seiten angelegt und miteinander verbunden. Sie überdachen die schmalen Seitenschiffe mit bemalten Kreuzgewölben. Die Emporenbrüstung besteht aus Maßwerksteinen. Oberhalb der Emporen zäsierten gotische Blattkapitelle die Bündelpfeiler. Profilierte Gurtbögen und Kreuzrippen bilden die Gewölbe von Lang- und Querhaus. Den Übergang zum erhöht liegenden Chorraum bildet ein kräftiger mit Ranken- und Pflanzenmotiven bemalter Chorbogen. Vor dem Chorbogen befindet sich auf der linken Seite die Fürstliche Loge. Die Loge ist mit einer steinernen Maßwerkbrüstung vom Kirchenschiff abgetrennt und wird über den Fürstlichen Seiteneingang erreicht. An der gegenüberliegenden Seite des Chorbogens steht die steinerne Kanzel mit Schalldeckel. Sie muß über eine Treppe erschlossen werden. Der Altar steht auf einer großen flachen Steinplatte zentral im Chorraum. Blendbögen mit ausgemalten Flächen und Türen zu den Räumen für den Geistlichen schmücken die Wände des Chores. Gurtbögen, Kreuzrippen und Schildrippen bilden das feingliedrige Kappengewölbe des Chorraumes.

Signifikanz

Besonders hervorzuheben ist, daß Otto Kuhlmann die neue reformierte Kirche für Detmold im Alter von erst 33 Jahren errichtete. Kuhlmann entwirft die reformierte Kirche für Detmold zeitgleich mit der Lutherkirche in Chemnitz. Allerdings verwendet Kuhlmann bei der Kirche in Detmold einen neugotischen Stil, im Gegensatz zu der im neoromanischen Stil erbauten Kirche in Chemnitz. Ein strenger neugotischer Stil war in den Wettbewerbsbedingungen vorgegeben. Mit seinen Vorschlägen für die evangelischen Kirchen für Hannover, Biebrich und Berlin-Grunewald hatte Kuhlmann bereits neugotisches Entwerfen dokumentiert. Der nicht zur Ausführung gelangte Entwurf für die Hannoveraner Dreifaltigkeitskirche von 1900 (Abb. 35) weist sehr starke Parallelen zu Kuhlmanns Entwurf für die Detmolder Kirche (Abb. 94) auf. Es ist anzunehmen, daß Kuhlmann mit der zweiten Variante seiner Detmolder Entwürfe den Hannoveraner Entwurf als Vorbild genommen hat und auf diesem aufbauend die gestalterischen Kriterien für die reformierte Detmolder Stadtkirche zu erfüllen versuchte. Kuhlmann hat sich schon sehr früh in die Diskussion um die Errichtung der Detmolder Stadtkirche eingeschaltet. Als gebürtiger Detmolder mag ihm die Wahl des richtigen Bauplatzes ein besonderes Anliegen gewesen sein, andererseits zeugen seine Bemühungen um die Ausrichtung eines eingeschränkten Wettbewerbes von kaufmännischem Denken und Handeln. Er weist auf seine überdurchschnittlich guten und prominenten Kontakte hin (Vollmer und Schäfer) und bietet sich obendrein an, einen eigenen Entwurf anzufertigen. Daß sich Kuhlmann mit seinem Vorschlag durchsetzen konnte, mag an seiner außerordentlichen Aufmerksamkeit und Gewissenhaftigkeit gelegen haben. Stets hat er sich bemüht, seine Arbeit in den Dienst der Auftraggeber zu stellen, ohne dabei seinen Anspruch auf künstlerisch gestaltete Architektur zu vernachlässigen. Künstlerisch gestaltete Architektur bedeutete für Kuhlmann die Ausgewogenheit der einzelnen Architekturteile im Bezug zum architektonischen Ganzen. Es war ihm wichtig, daß die innere Ordnung und die Funktion der Kirche dem Geiste der darin stattfindenden Handlungen entspreche. Die innere Funktion mußte nach Kuhlmanns Anspruch außen abgelesen werden können. Die Detmolder reformierte Stadtkirche hat Kuhlmann in einem strengen neugotischen Stil entworfen. Entsprechend seiner Präzision beim Bau der Chemnitzer Lutherkirche hat sich Kuhlmann auch bei der Detmolder Kirche um alle gestalterischen Einzelheiten selbst gekümmert.

In einem seitenlangen Brief vom 8. Oktober 1906 an den Kirchenvorstand der reformierten Kirche zu Detmold kämpfte Kuhlmann mit gezielten Argumenten für die Vergabe des Auftrages 'Kirchenfenster' (gemeint waren die großen farbigen und reichlich ausgeschmückten Chorfenster) an die Firma Prof. Linnemann aus Frankfurt a. M. und gegen die Vergabe an einen regionalen Handwerker:

„Die Entwürfe Linnemanns zeichnen sich aus durch feinen Farbensinn, durch richtige Kenntnis der Stylform und durch das richtige architektonische Verständnis, welche Eigenschaften bei Lösungen solcher Aufgaben unumgänglich notwendig sind. Die Linnemannschen Entwürfe sind dem frühgotischen Styl der Kirche angepaßt, [...] an ‚Firmen‘ für Glasmalerei herrscht kein Mangel. Es gibt dieselben im Überfluß und man wird als Architekt von denselben förmlich überlaufen. Glasmaler aber, die einen Ruf als Künstler besitzen, gibt es in Deutschland nur wenige. Zu der letztgenannten Gruppe gehören die Gebr. Linnemann, deren Vater, Architekt Professor Linnemann, der bedeutendste Glasmaler Deutschlands war. Die Inhaber der Glasmalerei-Institute sind meistens Kaufleute, oder aus

dem Glasgewerbe hervorgegangen. Daher kann man von denselben in künstlerischer Beziehung nicht viel verlangen, weil dieselben persönlich nicht in der Lage sind, etwas künstlerisches zu leisten und daher stets auf ihre Angestellten angewiesen sind. Außerdem möchte ich noch hervorheben, daß man auf die Entwürfe, welche einem seitens dieser Firmen vorgelegt werden, nicht allzusehr bauen darf, denn selbst ein guter Entwurf birgt noch nicht für eine gute Ausführung. Später aber wird nur das ausgeführte Fenster beurteilt. Deshalb würde ich die Ausführung von Glasmalereien nur einem Manne übertragen, welcher mit auf Grund seiner bisherigen Leistungen eine Garantie für eine gewissenhafte, künstlerische Ausführung zu bieten vermag. [...] Ich empfehle, der Firma Linnemann die Ausführung zu geben und zwar für sämtliche Fenster, weil es vom künstlerischen Standpunkt aus notwendig ist, daß die Farbabstimmung eine einheitliche wird. Für die gewöhnlichen Bleiverglasungen, Treppenhäuser etc., können dortige Firmen, oder aus der Umgebung Detmolds herangezogen werden.“ (Archiv der Lippischen Landeskirche, Akte 1: Fenster der Kirche, R. Linnemann).

Diese Sorgfalt Otto Kuhlmanns mag für sein gesamtes Schaffen charakteristisch sein. Sicherlich war sie auch ein Motiv dafür, daß Seine Hochfürstliche Durchlaucht Fürst Leopold IV zu Lippe, aus Anlaß seiner Thronbesteigung am 25. Oktober 1905, die drei großen Chorfenster gestiftet hatte.

Typisches Merkmal für Kuhlmanns architektonische Vorlieben sind auch die vier monumentalen Säulen mit den reichlich verzierten Kapitellen (Abb. 98) in der Fürstlichen Gruft (unter dem Chorraum der Kirche). Die Säulen wurden erst nach Erstellung eines Modells und anschließender fotografischer Begutachtung zur Ausführung freigegeben. Ähnliche Säulen und Kapitelle hat Kuhlmann auch bei seinen Kirchenbauten in Chemnitz und Münster am Stein entworfen.

Von der Festlegung für den bestmöglichen Standort der Kirche auf dem schmalen Grundstück, bis zur gärtnerischen Gestaltung des Grundstückes hat sich Kuhlmann um die besten Lösungen für den Neubau der Kirche gesorgt. Unter Berücksichtigung aller vom Kirchenvorstand gewünschten Kriterien die außerhalb eines stilprägenden Zusammenhanges standen, hat Kuhlmann die Architektur unter Zuhilfenahme eines neogotischen Formenrepertoires zeitgemäß streng und fachlich korrekt umgesetzt.

Zustand Gut erhalten. Beschädigungen, Fliegerbombe im zweiten Weltkrieg. Renovierungen 1958 und 1961-1962. Umgestaltung der Innenräume. Mehrere Sanierungsmaßnahmen am Dach und an den Fassaden, 2002 Sanierung der Fassaden und Innensanierung.

ORG Archiv Archiv der Lippischen Landeskirche, Depositum Kirchengemeinde West, Detmold: Akten Kirchenbausachen 501. 5. 50.; Reformierte Kirche 9; Steinmetzarbeiten 7; Verträge, Kirchenbau betreffend 4; Orgel 5; Fenster der Kirche R. Linnemann 1; Geläut 3; Konsistorial-Akten 2694.

Archiv der evangelisch reformierten Gemeinde Detmold: Fotos, Pläne, Zeichnungen, Schriftwechsel.

Fürstliches Archiv im Detmolder Schloß: Schreiben des Grafen Rittberg an Kuhlmann.
NW Staatsarchiv Detmold:

LIT Quellen Anzeige im Zentralblatt der Bauverwaltung, Berlin, 17. August 1895
Deutsche Bauzeitung, 60. Jhg., (Nr. 80), Berlin, 1926.
Berliner Architekturwelt, Jhg. 21, (Heft 11/12), Berlin, 1919, S. 325-326.

Werdemann, H.: Festschrift zur Einweihung der reformierten Stadtkirche in Detmold.
Detmold, 1907.

75 Jahre Christuskirche Detmold. Festschrift der evangelisch reformierten Stadtgemeinde
West, Detmold, 1983.

Otto Kuhlmann in: Neue Werkkunst, mit einer Einleitung von Martin Richard Möbius, Berlin,
1932, S. 8 und Abbildungsteil.

Uhlig, Alexander: Geh. Hofbaurat Professor Otto Kuhlmann (1873-1948). In: Baumeister und
Architekten in Lippe, Bielefeld, 1997, S. 246-252.

Wohnhäuser Kuhlmanns

NR **WG 009 (Landhaus Kuhlmann)**

ABB **111 - 116**

OBJ Landhaus Kuhlmann (später Villa Direktor Mertens)

ORT Berlin-Zehlendorf, Lessingstraße 18 (heute Limastraße 18)

EWJ / BJ 1905 / 1905-1906

BauGesch. Die ursprüngliche Idee eines aus Hamburg stammenden Unternehmers sah vor, die Städte Berlin und Potsdam durch Villensiedlungen zu verbinden und durch preiswerte Wohnungen im Grünen eine alternative Wohnform zu den städtischen Mietskasernen Berlins zu bieten. Diese Absicht ist durch Spekulationsinteressen nicht zur Ausführung gelangt. 1894 wurde die Heimstätten-Aktiengesellschaft gegründet. Sie erwarb zunächst 200 Morgen Land am Schlachtensee. Bereits drei Jahre später wurde in einer Werbeschrift auf 40 neu entstandene Villen in der Kolonie am „Schlachtensee“ hingewiesen. 1898 ist als nächstes die Villenkolonie „Grunewald“ mit 280 Bauparzellen angelegt worden.

Um 1900 gründete schließlich Fürst Donnersmark, einer der reichsten Grundbesitzer und Industriellen Deutschlands, die „Zehlendorf-West-Terrain-Aktiengesellschaft“. Sie kaufte den Zehlendorfer Grundbesitzern Waldgelände ab und legte im Jahre 1903 einen Bebauungsplan für eine weitere Villenkolonie vor. Die neue Villenkolonie „Zehlendorf-West“ war nach dem Bebauungsplan in 663 Baugrundstücke eingeteilt und wies 19 Straßen auf. Da die Vermarktung und der Wert der Baugrundstücke von einer guten Verkehrsanbindung nach Berlin und Potsdam abhing, lobte die „Zehlendorf-West-Terrain-Aktiengesellschaft“ nach einer entsprechenden Genehmigung des Eisenbahnministeriums einen Wettbewerb für eine neue Bahnstation aus. Die 1903 entstandene Villenkolonie Zehlendorf-West nahm ihren Ursprung in der Anlage des neuen Bahnhofs (siehe ÖG 004) und dem um diesen herum angelegten kreisrunden Platz mit den von Kuhlmann entworfenen und ausgeführten Wohn- und Geschäftshäusern (siehe WG 004 u.a.). Alle Versorgungseinrichtungen waren um den Bahnhof und den kreisrunden Platz konzentriert.

Die an diesem Platz abzweigenden Straßen wurden mit Richtungsänderungen angelegt. Sie folgten den Vorgaben der Natur und wurden so in die vorhandene Landschaft mit einbezogen. Das planerische Konzept wurde englischen Vorstädten entnommen. Dadurch erzielte die neue Villenkolonie einen auffälligen Gegensatz zu den sonst gerade geplanten und angelegten Straßen der benachbarten Villensiedlungen „Schlachtensee“ und „Grunewald“.

In einer Werbeschrift der „Zehlendorf-West-Terrain-Aktiengesellschaft“ hieß es, bei der Villenkolonie Zehlendorf-West handele es sich nicht nur um „die schönste und vornehmste, sondern auch um die der Reichshauptstadt nächstgelegene westliche Villenkolonie. [...] Die strahlenförmig vom Bahnhof ausgehenden, alleinartigen Straßen der Kolonie sind breit angelegt, haben Gas, Wasserleitung, elektrisches Licht und sind vollkommen staubfrei, da sie

mit Reihensteinpflaster versehen sind. [...] In Zehlendorf-West genießt man die Freuden und Annehmlichkeiten des Landlebens, ohne den Komfort der Großstadt zu entbehren. Dieser glückliche Umstand hat auch bewirkt, daß sich zahlreiche Familien aus den ersten Gesellschaftskreisen in der Kolonie angesiedelt haben. Die geschmackvollen, durchweg von ersten Architekten erbauten Landhäuser geben in ihrer Gruppierung und im Verein mit der originellen und praktischen Straßenanlage ein reizvolles Bild [...].“ (aus einer Werbeschrift der „Zehlendorf-West Terrain-AG, Zehlendorf, um 1907).

Die Festlegung auf den Landhaustyp wurde den Architekten und Bauinteressierten zur Bedingung gemacht.

WBW

Eigenes Wohnhaus

BHR Auftr.

Otto Kuhlmann

Beschr.

Kuhlmanns erstes eigenes Wohnhaus ist als Putzbau mit hohem Sockelgeschoß ausgeführt. Über dem Erdgeschoß ist das mit roten Biberschwanzziegeln gedeckte Mansarddach als zusätzliches Wohngeschoß ausgeführt. Das Wohnhaus steht giebelseitig zur Straße. Eine teils im Sockelgeschoß mit Bossem-/Bruchstein (grauer Thüringer Kalkstein) verblendete Auslucht stützt das sonst weit auskragende Dachgesims. Die Unterseite des umlaufenden Dachgesimses ist mit Holzkassetten verkleidet, die abwechselnd hell und dunkel gestrichen sind. Im Erdgeschoß ist das vierteilige Fenster des Herrenzimmers mit Bruchsteinen umrahmt, ebenfalls das Wohnzimmer. Das Wohnzimmer hat zur Seite einen konsolengestützten Erker mit bemalten Fensterläden. Vor den Fenstern zur Straßenseite befinden sich Natursteinkonsolen zur Aufnahme von Blumenkästen. Die glatten Wandflächen sind gelblich-grau verputzt. Das Giebfeld ist eingerückt. Vier Fensterachsen werden im Giebel von grau gefärbtem Fachwerk umgeben (siehe auch Imhof, Michael: Historistisches Fachwerk, S. 630). Ein mit kleinen Biberschwänzen darüberliegendes verkleidetes Giebfeld enthält zwei Fenster mit Fensterläden. Die Fensterläden sind mit Ornamenten verziert. Die Giebelspitze zeigt vertikales Fachwerk mit rautierten Querhölzern. Alle Fachwerkverbindungen sind mit sichtbar herausstehenden Holzzapfen ausgeführt. Neben der Auslucht befindet sich in einem Querhaus der Hauseingang. Das Querhaus besitzt im Gegensatz zum Hauptdach ein Satteldach. Die Eingangsverdachung wird von einer kurzen kräftigen Rundsäule mit festoniertem Kapitell getragen. Die Säule taucht als gestaltetes Motiv in vielen späteren Entwürfen Kuhlmanns immer wieder in Erscheinung. Über dem Eingang befindet sich ein kleines oktagonales Fenster zur Belichtung des Treppenhauses. Eine Loggia auf der Gartenseite erweitert den Eßbereich nach außen. An den Seitenflächen seines Wohnhauses und auf der Gartenseite verzichtet Kuhlmann auf Naturstein, die Verwendung von Fachwerk und auf bemalte Fensterläden. Eine Bruchsteinmauer mit Eisengeländer schließt den Vorgartenbereich zur Straße ab.

Im Inneren liegen die Räume um einen großzügig angelegten Dielenraum. Ein kreuzgewölbter Treppenaufgang mit verziertem Holztreppengeländer erschließt die Geschosse. Im Erdgeschoß sind das Herrenzimmer, das Wohn- und Eßzimmer sowie die Küche. Im Obergeschoß liegen die Schlafräume, das Bad und Nebenzimmer.

Signifikanz

In den Architekturfachzeitschriften des ausgehenden 19. Jahrhunderts fand das Einzelwohnhaus immer mehr Beachtung. Ob als „Stadthaus“, „Villa“ oder „Landhaus“ war es als kostenintensives Bauwerk stets nur von einer begrenzten Zahl von privaten Bauherren und Investoren finanzierbar.

Auf der großen Berliner Kunstausstellung von 1906 ist der Entwurf Kuhlmanns als herausragender Entwurf vorgestellt worden. Das Landhaus Kuhlmanns ist in den Jahren nach seiner Fertigstellung in den wichtigsten Architekturzeitschriften veröffentlicht worden. In einer Zeitungskritik der Zeitschrift „Deutsche Bauhütte“ (Hannover, 1906, S. 256) wurde Kuhlmanns Entwurf dagegen als Manierismus gewertet.

Der Landhausstil war für die Villensiedlung vorgegeben. Das Verwenden heimischer Baustoffe und das Aufgreifen deutscher Bautraditionen war für Kuhlmann offenbar selbstverständlich. Die Verwendung von Holz, Bruchstein und Holzschindeln vermittelten den Eindruck von Heimatbezogenheit, insbesondere die Wahl von dekorativen Details und deren präziser Ausführung. Die Bemalungen des Fachwerks und die Verzierungen des in Holz ausgeführten Giebelfeldes sind für Kuhlmann typisch. Ebenso die Bemalungen und Verzierungen von Fensterklappläden. Holzverzierungen und Holzbemalungen lassen sich bei vielen Kirchenentwürfen Kuhlmanns besonders bei den Innengestaltungen nachweisen. Kuhlmann hat seinem Wohnhaus durch den reich gestalteten Schaugiebel eine eindeutige Richtung zur Straße gegeben. Das war dem Landhausstil untypisch. Insgesamt bestach das Gebäude zu seiner Zeit, da es durch seine Kompaktheit streng bodenständig und solide wirkte und weil es dadurch ein „schlichtes Behagen am traulichen Heim“ vermitteln konnte (Hildebrandt, Martin. In: Das Deutsche Landhaus, Monatschrift für Heimkultur, S. 118). Der Entwurf macht Kuhlmanns derzeitig ausgeprägten Sinn für Detailausführungen und das nach seiner Auffassung malerische Konzipieren von Architektur deutlich. Durch die Anordnung der Räume um eine zentrale Diele wirkt die Baugestalt von außen asymmetrisch. Entsprechend den Raum- und Baukörperanordnungen verschneiden sich die Dachflächen des Hauptdaches, des Querhauses (Diele mit Treppenhaus), die Eingangsverdachung und die Gauben untereinander. Kuhlmann hat bei diesem Entwurf und bei den meisten seiner späteren Entwürfe Gespür für das Gestalten von Dachflächen bewiesen. Auch die kleinste Überschneidung wird von Kuhlmann sorgfältig geplant und für das Auge nachvollziehbar gestaltet. Dieser gekonnt spielerische Umgang mit unterschiedlichen Flächen ist eine der entwerferischen Stärken Kuhlmanns.

Das Erdgeschoß erfüllt den Anspruch einer asymmetrischen individuellen Grundrißdisposition. Das Obergeschoß macht deutlich, daß dem Kuhlmannschen Wohnhausentwurf dennoch Symmetrie zugrunde liegt, wenn das Bad außer acht gelassen wird (Abb. 112).

Der ausgeprägte Ordnungssinn und der Anspruch Kuhlmanns, ausschließlich auf Tradition beruhende deutsche Architekturstile zur Gestaltung heranzuziehen, sind an seinem Landhaus ablesbar. Die Außenflächen wirken durch den ausgesuchten und gezielten Einsatz unterschiedlicher Materialien geordnet und übersichtlich. Bruchsteine umrahmen das Herren- und das Wohnzimmerfenster, Fachwerk umrahmt eine Fensterreihe im Mansardgiebel, eine kleinteilige Bemalung verziert die Giebelspitze. Das Herrenzimmer liegt an herausragender Stelle im erhöhten Erdgeschoß, direkt neben dem Hauseingang. Es ist aus der Fassade herausgerückt und besitzt eine Fensterachse mehr als das zurückgesetzte und angrenzend angeordnete Wohnzimmerfenster. Damit weist Kuhlmann dem Herrenzimmer nach außen hin die größte Bedeutung zu. Unter dem Herrenzimmer hat Kuhlmann ein für ihn typisches Fenster mit abschließendem Halbkreisbogen eingefügt.

Ergänzend zur Projektliste bestätigen Aussagen von Otto Kuhlmanns Neffen, Friedrich Kuhlmann (Brugg, Schweiz), daß es sich beim ‚Landhaus Kuhlmann‘ um das erste Wohnhaus handelt, das Kuhlmann nach eigenem Entwurf für sich gebaut hat.

Zustand

Sehr gut erhalten, einige kleinere Veränderungen an der Fassade, Denkmal.

ORG Archiv

Bauarchiv Zehlendorf:

LIT Quellen

Deutsche Bauhütte, Heft 32, Hannover, 1906, S. 256.

Berliner Architekturwelt, 10. Jhg., Heft 6, Berlin, 1908, S. 224-225 u. Tafeln 111, 112;

12. Jhg. Berlin, 1910, S. 314-316.

Der Profanbau, Zeitschrift für Geschäftshaus-, Industrie- und Verkehrsbauten, Wohnhäuser und Villen, Leipzig, 1910, S. 554-555.

Das Deutsche Landhaus, Monatschrift für Heimkultur, Heft IX, Berlin-Charlottenburg, 1906, S. 107-111.

Imhof, Michael: Historistisches Fachwerk. Zur Architekturgeschichte im 19. Jahrhundert in Deutschland, Großbritannien (Old English Style), Frankreich, Österreich, der Schweiz und den USA. Bamberg, 1996, S. 630.

Die Villenkolonie Zehlendorf-West am Grunewald. Katalog der Zehlendorf-West- Terrain-Aktiengesellschaft, Berlin W.9, Potsdamer Straße 6, Berlin, um 1904, Abbildungsteil.

Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Baudenkmale in Berlin. Bezirk Zehlendorf, Ortsteil Zehlendorf, Hg. vom Landesdenkmalamt Berlin, Berlin, 1995.

NR	WG 027 (Villa Kuhlmann)
ABB	244 - 245
OBJ	Villa Kuhlmann
ORT	Berlin-Charlottenburg, Ortelsburgallee 2
EWJ / BJ	um 1912
BauGesch.	Über die Entstehung und Baugeschichte der Kuhlmannschen Villa liegen keine gesicherten Informationen vor. Das Grundstück befindet sich in Charlottenburg nahe der Heerstraße, einer der Haupterschließungsstraßen nach und aus Berlin. Unweit im Norden sind in den 30-er Jahren das Olympiastadion und weitere Einrichtungen für den Sport und für die Olympischen Spiele gebaut worden. Im Süden der Ortelsburgallee grenzt Wilmersdorf mit dem Berliner Forst an, der in den Grunewald übergeht.
WBW	Eigenes Wohnhaus
BHR Auftr.	Otto Kuhlmann
Beschr.	<p>Die 1½-geschossige, 5-achsige Villa steht als Putzbau auf einem niedrigen Kellersockelgeschoß. Der Sockel ist mit glattem Naturstein verkleidet. Die Villa ist von Außen symmetrisch gestaltet. Sie steht frei auf einem zur Gartenseite leicht hängigen Grundstück. Der mit einer gleichmäßigen Rasenfläche gestaltete Vorgarten wird zur Straße von einem schlichten Eisengitter eingefriedet. Achsial vor dem Haupteingang des Gebäudes steht ein Zauntor. Es ist durch Pfeiler eingerahmt, die mit einer ovalen Plastik bekrönt sind. Die Fassade wird durch einen Mittelrisaliten betont, in dessen Mitte der Hauseingang liegt. Er wird über eine kleine Treppe erschlossen. Der Eingang ist als schlichtes Portal gestaltet. Konkave Natursteinblenden rahmen eine schwere Holztür ein. Über dem Eingang ist ein kleines Bogenfenster eingelassen. Zu beiden Seiten des Einganges befindet sich je ein Sprossenfenster mit Fensterläden aus Holz. Die Fensterstürze sind mit einem angeputzten Scheitelstein verziert. Über dem Eingang befindet sich ein kleiner konsolengetragener Balkon mit Eisengeländer. Er überdacht den Eingang. Ein schmales Gesims ziert den oberen Abschluß der Fenstertür. Der Risalit wird an den Seiten durch plastisch herausgeputzte Lisenen mit breiten Lagerfugen betont. Nach oben schließt er mit einem Klötzchenfries ab. Das Risalitdach ist als Walmdach ausgeführt. Es verschneidet mit dem Mansarddach des Haupthauses. Als Dacheindeckung sind Biberschwanzziegel gewählt. In den Dachflächen sind Zwerchgauben mit Dreiecksgiebeln und Fensterläden eingefügt. Die Seiten der Villa werden durch schmale Risalite aufgelockert.</p> <p>Die Rückseite unterscheidet sich von der Vorderseite durch einen von vier Stützen und Säulen getragenen Balkon mit Balustraden. Der überdachte Bereich ist im Erdgeschoß als Terrasse ausgeführt. Eine Treppe führt von der Terrasse zum tiefer liegenden Garten. Der Villa jeweils seitlich vorgelagert befinden sich im Garten zwei Nebengebäude. Die Nebengebäude stehen gegenüber und besitzen ein vorkragendes Satteldach mit Dreiecksgiebel. Das Satteldach wird von einem Architrav und je vier sockellosen Säulen getragen. Ein Nebengebäude dient als Garage. Es wird über eine Zufahrt von der Straße erreicht.</p>
Signifikanz	Die Fassaden der Villa Kuhlmann sind symmetrisch und zentralistisch gestaltet. Alle Gestaltungen weisen auf den Haupteingang mit der kleinen Treppe und dem sich darüber befindlichen kleinen Balkon hin. Der Hauseingang liegt in der Mitte und wird durch die

Symmetrie zum zentralen Motiv stilisiert. Die Hauptansicht wird zusätzlich dadurch betont, daß Kuhlmann das Gebäude in der Mitte des Grundstücks freistehend plziert hat und auf Anpflanzungen, die die Ansicht verdecken oder stören könnten, verzichtet.

Die Gartenportalgestaltung mit der geraden und direkten Zuwegung vom Gartenportal zum Hauseingang fördern einen Eindruck von Strenge und Disziplin.

Die seitliche Zufahrt, die zu einer Garage mit säulengetragendem Vordach führt, verdeutlicht Kuhlmanns Neigung, repräsentativ zu gestalten. Die Gesamtanlage, die Symmetrie und die Ausrichtung der Villa in Verbindung mit dem säulengetragenen Balkon und den säulengetragenen Nebengebäuden, erzeugen Strenge und verweisen auf Kuhlmanns Haltung gegenüber Disziplin und Ordnung.

Die beiden Nebengebäude im Garten bilden mit den vier großen Säulen der Freiterrasse im privaten Gartenbereich einen konsequent symmetrischen Raum. Die Detailausführungen, Dachüberschneidungen und die Platzierung von architektonischen Schmuckelementen verdeutlichen einmal mehr Kuhlmanns planerische Sorgfalt und sein Architekturverständnis, nur gezielt gestalterisch zu agieren.

Der Entwurf Kuhlmanns ist keiner eindeutig bestimmten Stilrichtung zuzuordnen. Er verwendete historisierende, klassizistische Architekturzitate in Kombination mit bürgerlichen Motiven der Landhausepoche. Während der Mittelrisalit historisierend gestaltet ist, entspricht das Querhaupthaus eher den Anforderungen an den Landhausstil.

Im Vergleich mit seinem ersten eigenen Wohnhaus in der Lessingstraße, das Kuhlmann noch ausschließlich unter der Bedingung des Landhausstils entworfen hat, macht Kuhlmann mit seiner Villa in der Ortelsburgallee deutlich, daß die Rezeption historischer Stile und deren präzise handwerkliche Anwendung für ihn große Bedeutung hat.

Kuhlmann hat von der Straßenansicht seiner Villa in der Ortelsburgallee Fotopostkarten anfertigen lassen.

Während das Landhaus Kuhlmann in Zehlendorf durch seine Gestaltung individuell wirkt, signalisierte Kuhlmanns Villa in der Ortelsburgallee kaum stilistisch Persönliches. Ähnliche Fassadengestaltungen oder Fassadengliederungen sind in den Villen- und Landhaussiedlungen Berlins nicht selten gewesen.

Die signifikante Gruppierung der Baukörper, die strenge gehobene bürgerliche Ausstrahlung der Villa und die Verwendung tradierter Architekturelemente haben der Villa in der Öffentlichkeit Aufmerksamkeit zukommen lassen.

In den 30-er Jahren soll Albert Speer auf Geheiß Adolf Hitlers die Villa für einen seiner Reichsleiter (Bühler) zwangsabgekauft haben. Auf Anordnung der NSDAP mußte sich Kuhlmann, er war Logenmitglied, während der Hausbesichtigung Speers in einem Kellerraum aufhalten. Es wurde ihm verboten, Speer vor die Augen zu treten.

Kuhlmann hat sich gegen die Zwangsenteignung erfolglos gewehrt. Er hat dieses Erlebnis in seiner Verwandtschaft häufig geschildert und seine Empörung dadurch zum Ausdruck gebracht, daß er als Antwort auf seinen Verlust auf einem angrenzenden Grundstück die Villa nochmals, allerdings ein Stockwerk höher, gebaut hat. (Auskunft von Friedrich Kuhlmann aus Brugg und von Familie Tölle aus Schwalenberg). Siehe auch Projekt WG 033 Zweifamilienhaus Kuhlmann, S. 272.

Zustand
ORG Archiv

im 2. Weltkrieg zerstört, Reste der Einfriedung sind erhalten
Gisela Jehle, Hameln: Fotos.

Friedrich Kuhlmann, Brugg: Fotos.

LIT Quellen Otto Kuhlmann in: Neue Werkkunst, mit einer Einleitung von Martin Richard Möbius, Berlin, 1932, Bildteil im Anhang.

Evangelisches Johannesstift

Baugeschichte Johannesstift allgemein

Das evangelische Johannesstift wurde 1858 in Berlin gegründet. Johann Heinrich Wichern (geb. 1808) gilt als Begründer der Diakonie. Er wollte das Konzept der inneren Mission auch im evangelischen Johannesstift umsetzen. Kranken, Kindern, Gefängnisinsassen und behinderten Menschen sollte durch ausgebildete Diakone eine Heimat und eine berufliche Perspektive geboten werden. Eine Etagenwohnung in Moabit diente als erste Adresse. 1864 wurde in Berlin-Plötzensee ein 30 Hektar großes Gelände am Spandauer Schiffs- und Charlottenburger Verbindungskanal erworben und in den Jahren bis zur Jahrhundertwende wurden um eine zentrale Kirche herum gut 30 Gebäude errichtet.

Da die Berliner Verwaltung um 1900 eine Vergrößerung ihres Binnenhafens plante, war die Stiftanlage im Weg. Nach zähen Verhandlungen konnte schließlich bis 1910 für das Johannesstift ein neues Gelände gefunden werden. Der heutige Standort wurde im Spandauer Stadtforst gefunden. Das Gelände bot den Vorteil des Eisenbahn- und Straßenbahnanschlusses. Wenige Minuten vom Hauptgelände entfernt befand sich der Oberlauf der Havel. Auf dem 75 Hektar großen Hauptgelände entstanden von 1907 bis 1912, wie in Berlin-Plötzensee, zunächst 30 Gebäude um eine zentral angelegte Kirche. Die ursprüngliche städtebauliche Planung und Hochbauplanung des Johannesstiftes entwickelten die Architekten Professor Hermann Solf und Regierungsbaumeister Alfred Wichards aus Berlin.

Die Bautätigkeit begann 1907 mit der Errichtung eines Baubüros. Die Bauarbeiten im größeren Umfang konnten jedoch erst im darauffolgenden Jahr begonnen werden, da die gesamte Bau- und Organisationsplanung des Stiftes erst im Sommer 1908 vorlag. Die Oberbauleitung übernahm als Sachverständiger der Geheime Oberbaurat Hückels aus dem Reichsamt des Inneren. Ihm wurden auch die von der Anstalt für die Bauzeit bestellten technischen Berufsarbeiter unterstellt (Phillips D.: Festschrift zur Einweihung des Evangelischen Johannesstiftes in Spandau. S. 4). Kurze Zeit nach Auftragserteilung der Zeichenarbeiten an die Architekten Solf und Wichards erkrankte Hermann Solf schwer. Kurze Zeit später verstarb er. Alfred Wichards übernahm die Arbeiten seines Partners. Schon nach wenigen Wochen war er der großen Verantwortung nicht mehr gewachsen. Wichards suchte, gesundheitlich schwer gezeichnet und nicht mehr in der Lage seinen Verpflichtungen nachzukommen, nach personeller und verantwortungsvoller Entlastung. Alfred Wichards mußte sämtliche Aufträge an seine Bauherren zurückgeben. Otto Kuhlmann, in dessen Büro mehrere Architekten aus der Firma Solf und Wichards überwechselten, wurde dem Kuratorium vom Geheimen Baurat Hückels mit Nachdruck für die Fortführung der Arbeiten und für die Planung der restlichen Gebäude empfohlen. Da Kuhlmann derzeit als ein auf dem Gebiet des Kirchenbaus erfolgreicher Architekt galt, und unter anderem die neue Kirche und das Gemeindehaus mit Festsaal noch nicht geplant sowie der Fortgang der Bauarbeiten gefährdet waren, wurde er gebeten, in den mit Solf und Wichards geschlossenen Vertrag einzutreten. Bereits im Oktober 1908 legte Kuhlmann dem Kuratoriumsvorsitzenden und dem

Stiftsvorsteher auf einer Kuratoriumssitzung erste Skizzen zu der neuen Kirche und dem neuen Gemeindehaus (mit Versammlungssaal) vor. Der Entwurf zur neuen Kirche wurde genehmigt unter der Voraussetzung, daß über Einzelheiten der Ausführung auch noch im Bauverlauf entschieden werden kann und daß zum Entwurf der neuen Kirche der Berliner Architekt Otto March als Gutachter gehört wird.

Kuhlmann plante mehrere Gebäude um, zusätzlich entwarf er neue Bauwerke. In den Jahren 1908-1912 wurden 40 Gebäude errichtet. U.a.:

Wohnhaus für sechs Lehrer- und Beamtenfamilien
Wohnhaus für sechs Oberlehrer
Knabenwohnhaus für die Schüler des Pädagogikums
Wohnhaus für die Mädchen der Volksschule
Wohnhaus für konfirmierte Mädchen
Wohnhaus für die Brüder des Johannesstiftes
Vollständige Ökonomiehofanlage
Stallungen für 24 Kühe, Pferde, Schweine und Hühner
Scheune und Wagenschuppen
Werkstätten: Tischlerei mit mechanischem Betrieb
Schlosserei, Schmiede, Bäckerei, Dampfwäscherei
Kesselhaus mit Heizerwohnung
Verwaltungsgebäude
Pädagogikum
Volksschule
Krankenhaus
Kinderheim und Kinderkrippe
Rekonvaleszentenheim
Turnhalle
Hallenschwimmbad mit Wannensälen
Flußbadeanstalt an der Oberhavel

Kuhlmann bebaute auf dem 75 Hektar großen Gelände 70 Morgen Land mit Straßen, Plätzen, gärtnerischen Anlagen und Gebäuden. Die Kosten beliefen sich nach Kuhlmanns Angaben auf 5 Millionen Mark. „Die Bedeutung der Aufgabe erhellt daraus, daß von offiziellen Persönlichkeiten bei der Einweihungsfeier in Vertretung der damals erkrankten Kaiserin, der Kammerherr von Behr-Pinnow, (der Kaiser weilte damals in Italien) ferner Se. Exzellenz der Kultus-Minister von Trott zu Solz sowie der Ministerialdirektor im Kultusministerium Exzellenz Schmidt, ferner Konsistorial-Präsident Steinhausen u.a. teilnahmen“ (Schreiben Kuhlmanns vom 30. Januar 1913 an den Geheimen Kabinettsrat Prof. Dr. Epstein in Detmold)

NR	SB 019 (ev. Kirche im Johannesstift)
ABB	163 - 173
OBJ	ev. Kirche im Johannesstift
ORT	Berlin-Spandau, Schönwalder-Allee 26
EWJ / BJ	1908-1909 / 1909
BauGesch.	Die Kirche ist vollständig nach den Entwurfsplänen Kuhlmanns gebaut. Vor der Planungszeit war der städtebauliche Rahmenplan offensichtlich schon festgelegt, auch die Absicht, die Kirche in zentraler Lage auf dem Baugelände zu errichten (siehe Baugeschichte allgemein). Es ist nicht gesichert, ob es Vorbedingungen zur Gestaltung der Kirche und zum Baustil gegeben hat.
WBW	-
BHR Auftr.	Kuratorium der Evangelischen Johannisstiftung und des Evangelischen Johannesstiftes. Ursprüngliche Auftragnehmer zur Errichtung der Anlage des Evangelischen Johannesstiftes waren die Berliner Architekten Professor Hermann Solf und Regierungsbaumeister Wichards. Beide Architekten konnten den Auftrag aus gesundheitlichen Gründen nicht beenden. Durch Vermittlung des vom Kuratorium eingesetzten Sachverständigen Geheimer Baurat Hückels aus dem Reichsamt des Inneren wurde der Auftrag im Oktober 1908 an Otto Kuhlmann übertragen. Kuhlmann hat die begonnenen Arbeiten zu Ende geführt. Die evangelische Kirche und mehrere andere Gebäude waren zum Zeitpunkt der Auftragsübernahme noch nicht projektiert; Kuhlmann entwarf die Kirche und mehrere andere Bauten.
Beschr.	Von der Hauptzufahrt aus Richtung der Schönwalder Allee führen zwei Platanenalleen mit dazwischen angelegter Parkfläche direkt auf die Kirche zu. Die Kirche steht im Zentrum der Anlage und ist als bauliches Wahrzeichen des Stiftes gut einsehbar. Kuhlmann hat die Emporenkirche als Zentralkirche in Nord-Ost-Richtung geplant. Der Haupteingang ist nach Süd-Westen orientiert. Der Kirchengrundriß basiert auf einem lateinischen Kreuz. Beherrschendes Motiv ist ein monumentaler, quadratischer 56 Meter hoher Vierungsturm. Oberhalb der Lang- und Querhausgiebel verjüngt sich der Turm. Die Turmschrägen sind als Pultdächer ausgebildet und haben Schieferdeckung erhalten. Zwischen den Pultdächern und dem Turmdach sind auf jeder Turmseite drei rundbogige Schallöffnungen. Die Schallöffnungen werden von flachen Backsteinlisenen und -gesimsen eingerahmt. Das Turmdach ist im Ansatz als Pyramidendach entwickelt. Die Grate verschneiden sich mit einer mächtig geschweiften oktagonalen Kuppel, die dem Pyramidendach aufgesetzt ist. Die Kuppel wird von einer ebenfalls geschweiften oktagonalen Laterne mit rundbogigen Öffnungen bekrönt. Auf der Spitze des Turmes ist ein Kreuz angebracht. An den vier Hauptseiten der Turmkuppel gibt es Turmuhren. Der Haupteingang der Kirche ist zum Haupteingang des Stiftes ausgerichtet. Vor dem Giebel des Langhauses ist ein halber oktogonaler Treppenhausvorbau errichtet worden. Der Vorbau wird von einem in Sandstein gearbeiteten Eingangsportal geschmückt. Das Eingangsportal umrahmen zwei ionischen Säulen mit hohem Sockel. Die Kapitelle tragen ein Gebälk ionischer Ordnung, das mit Ornamenten verziert ist. Der zentrale Eingang wird von einem Rundbogen überspannt. Im Bogenfeld sind zwei Engelsköpfe und das Relief eines Pelikans angeordnet, der Scheitelstein trägt die plastische Darstellung eines gebeugten Kindes, das ein Kreuz hält. Das Sandsteinportal kontrastiert zu den roten Backsteinen der

Kirchenfassaden. Der Vorbau schließt mit einem halboctagonalen Haubendach über einer Reihe schmaler rechteckiger Fenster ab. Neben dem Vorbau befinden sich auf jeder Seite ein zurückgesetzter überdachter Doppelingang. Die aus einer Holzkonstruktion bestehende Eingangsüberdachung schließt an den Giebel des Langhauses an und schmiegt sich um den Treppenhausvorbau. Die äußeren Ecken der Verdachung werden von Stützen getragen. Die Holzkonstruktion ist mit Bibelsprüchen und Ornamenten verziert. Sie ist auf mit Engelköpfen geschmückten Konsolen befestigt (das Motiv der um einen Vorbau geführten Eingangsverdachung gleicht Kuhlmanns Kirchen in Prerau und Fürstenfeld).

Die Seitenfassaden des Langhauses zwischen Turm und Haupteingang werden von geschwungenen Strebebfeilern gegliedert. Zwischen den Strebebfeilern ist der Kirchenraum unter den Emporen erweitert. Die Giebelfelder des Querhauses werden durch schmale und flache Backsteinlisenen aufgelockert. Zwei Gruppen mit je drei segmentbogigen Fenstern belichten die Kirche unter den Emporen, zwei große vierteilige rundbogige Fenster belichten die Kirche über den Emporen.

An der Nord-Ost-Seite der Kirche steht am Ende des Langhauses der halboctagonale Choranbau. An seiner Außenseite war eine Kanzel angebracht, um Gottesdienste in Freien feiern zu können. Der Chor wird an den Ecken von geschwungenen Strebebfeilern gestützt. Zwischen den Strebebfeilern erstrecken sich gekuppelte Doppelarkaden zur Belichtung des Chores. Die Nischen zwischen Querhaus und Chor werden auf jeder Seite von rechteckigen Nebenhäuschen ausgefüllt. Die Nebenhäuschen haben Seiteneingänge zu Treppenhäusern und zur Sakristei.

Den Innenraum der Kirche erschließt ein breiter Mittelgang. Der Mittelgang führt auf den erhöht liegenden Chor- und Altarbereich zu. Die Emporen sind an den Seiten des Querhauses angeordnet. Sie werden von schlichten Stützen getragen. Die Felder zwischen den Stützen werden segmentbogig überspannt. Die Balustraden der Querschiffemporen sind mit breiten Kartuschen verzierte. Die Orgelempore liegt über dem Haupteingang. Sockel und Kapitelle der Emporenstützen sind mit plastischen Ausschmückungen reichhaltig bestückt, die breiten Vierungsbögen und der Chorbogen mit Pflanzenmotiven ausgemalt. Die Chorrückwand hat eine Bemalung erhalten, die den Eindruck eines Textilvorhangs erzeugen sollte. Das Gewölbe und die Grate des Chorraumes sind ebenfalls bemalt; das Netzgewölbe des Langhauses ist schlicht weiß.

Der Altar steht an der Rückwand des Chores, die Kanzel an der rechten Seite und der Taufstein an der linken Seite des Chorbogens.

Kuhlmann wählte zur Gestaltung der Kirche Motive aus der Renaissance (Dachhauben, Vorbauportal), der Gotik (Strebebfeiler, Choranbau) und der Romanik (Rundbogenfenster, Ornamente). An der Ostfassade der Kirche war ein Epitaph eingelassen. Es erinnert an den Begründer der Diakonie: Johann Hinrich Wichern, 1808-1881 (siehe ÖB 010, Abb. 178-179).

Signifikanz

Der Aufbau der Spandauer Kirche läßt vermuten, daß Kuhlmann auch in der Phase der schnellen Auftragsübernahme seine eigene Architekturauffassung überzeugend durchsetzen konnte.

Die überdachten Doppelingänge an der Evangelischen Kirche des Johannestiftes zeigen ein Architekturmotiv, das Kuhlmann erstmals an der 1906-1908 erbauten Evangelisch reformierten Kirche in Prerau angewendet hat (Abb. 127), und 1907-1910 zum Bau der Kirche des Evangelischen Johannestiftes auch an der Evangelischen Heilandskirche in

Fürstenfeld, Österreich (Abb. 136). Vor dem Dreiecksgiebel des Langhauses (Hauptschiffes) erstreckt sich ein halboktogonaler Vorbau, der als Erweiterung des Treppenhauses dient. Während der Vorbau der Kirche in Prerau noch rund und genauso hoch wie der angrenzende Hauptschiffgiebel ist, plante Kuhlmann die Vorbauten in Spandau und Fürstenfeld anders. In Spandau und Fürstenfeld sind die Vorbauten halboktogonal und niedriger als der jeweiligen Giebel der Hauptschiffe. Bei der Kirche in Spandau ist die aus einer Holzkonstruktion bestehende Eingangsüberdachung mit dem Giebel des Langhauses verbunden und schmiegt sich um den Treppenhausevorbau. In Fürstenfeld ist die Eingangsüberdachung monumentaler als in Prerau und Spandau. Die Überdachung ist in Fürstenfeld in Stein und Putz gehalten. Während die Überdachung in Prerau noch den gesamten Vorbau umschließt, werden die Überdachungen in Spandau und Fürstenfeld durch die Vorbauten unterbrochen: hier stoßen die Verdachungen an die Fassaden der halboktogonalen Vorbauten. Die Dachanschlüsse laufen spitz aus, sind detailhaft genau herausgearbeitet und weisen auf das mit reduzierten Motiven aus der Frührenaissance ausgestattete Hauptportal hin.

Die Eingangssituation der evangelischen Kirche des Johannesstiftes bildet mit der Gestaltung des Vorbaus, der Haube des Vorbaus, dem dahinterliegenden Dreiecksgiebel und dem sich nach oben verjüngenden Turm eine gestalterisch aufeinander Bezug nehmende Einheit. Alle Baukörper der Spandauer Kirche wurden von Kuhlmann so aufeinander abgestimmt, daß sie auf den zentralen Turm ausgerichtet sind. Die Dachflächen verspringen und verschneiden sich. Sie wirken dadurch harmonisch aufeinander abgestimmt. Die Dachflächen und Dachbereiche sind zusätzlich miteinander derart verzahnt, daß die ursprüngliche Baukörperform ablesbar bleibt. Die Kirchturmmaube mit den winzigen Dachgauben und der Turmspitze bildet einen harmonischen Abschluß zur Gestaltung der Kirche: Die Kirche ist solide und monumental, nach oben wird sie schlanker und kleinteiliger. Die zierlichen Gauben teilen die steilen Turmdachflächen ein und stehen im Bezug zur Turmspitze.

Typisch für Kuhlmanns Gestaltungsweise sind die relativ schlicht gehaltenen Fassaden und deren gezielte Gestaltung mit ausgesuchten Architekturelementen. Kuhlmann füllt nicht nur leere Wand- und Fassadenflächen, er versucht mit Architekturelementen Akzente zu setzen. Bei der Spandauer Kirche wird durch das zentral vor die Backsteinwand der Vorbaus aufgebraute Sandsteinportal besonders auf den Haupteingang hingewiesen. Kuhlmann wiederholt an den unter den Vordächern befindlichen Doppeleingängen in reduzierter Weise die Portalverkleidung des Vorbaus. Er wählt insofern je nach Bedeutungszumessung des Baukörpers mehr oder weniger bedeutungsvolle Architekturmotive aus: der Haupteingang wird aufwendiger gestaltet als die Nebeneingänge. Auch die mit Engelsköpfen verzierten Muschelkalksteinkonsolen sind ein Beleg für Kuhlmanns Sorgfalt, baukonstruktiv notwendige Details gestalterisch ansprechend lösen zu wollen.

Er entwirft die seitlich am Hauptschiff angeordneten Strebebögen in schlichtem Backstein. Den oberen Abschluß führt er mit einem geschwungenen Rand aus: er bedient sich dabei eines abstrahierten Architekturmotivs der Renaissance. In diesem Fall kopiert Kuhlmann nicht, sondern er vereinfacht die Motive und assoziiert (den Renaissancestil).

Der Innenraum ist der Entstehungszeit entsprechend eingerichtet. Er zeigt die für Kuhlmann typische Behandlung der Emporen: Über dem Haupteingang befindet sich die hölzerne Orgelempore, die dem Orgelgestühl angeglichen und deshalb auch in dunklem Holz gehalten ist. Die Emporenbrüstung ist verziert und mit rustikalen Motiven bemalt. Kuhlmann hat in fast

allen Kirchen die hölzernen Konstruktionen (Emporenbrüstungen, Holzbalkendecken) mit mehr oder weniger aufwendigen geometrischen Malereien, bäuerlichen Ornamenten, figürlichen Motiven oder biblischen Darstellungen ausschmücken lassen (siehe besonders Kirchen in Chemnitz, Graz, Fürstenfeld, Palbersdorf und Münchholzhausen). Die kleineren Seitenemporen sind in verputztem Backstein ausgeführt. Entsprechend sind die Brüstungen auch in hellem Stein gehalten; sie korrespondieren mit der übrigen schlichten Wandbehandlung des Innenraumes.

Die schräg angeschnittene Fläche des Chorbogens ist auf Kuhlmanns Geheiß besonders aufwendig mit floralen Mustern bemalt worden. Auch dieses Motiv taucht bei den Kirchenentwürfen Kuhlmanns häufig auf und darf als signifikantes Gestaltungsmerkmal gewertet werden. Genauso wie Kuhlmann bei der Außenarchitektur die Bedeutung einzelner Baukörper durch gezielte gestalterische Applikationen hervorhebt, betont er innenarchitektonisch die Bedeutung des Raumes durch die Wahl des Materials und ggf. durch eine zusätzliche Bemalung.

- Zustand** Gut erhalten. 1936 von Winfried Wendland teilweise umgebaut, Kriegsschäden am Vorbau (Haube) und am Chor, 1967-1968 von Karl-Wilhelm Ochs renoviert und vereinfacht.
- ORG Archiv** Archiv des Evangelischen Johannesstiftes Berlin: div. Korrespondenzen und Abbildungen; Gutachten Kuhlmanns zur Beschlagnahme der Glocken, Berlin, 04. April 1917.
- LIT Quellen** Berliner Architekturwelt, 21. Jhg., (Nr. 11/12), Berlin, 1919, S. 301, 321-324.
Kühne G. und Stephani E.: Evangelische Kirchen in Berlin. Berlin, 1978, S. 190-192.
Schönhagen Otto: Stätten der Weihe. Berlin, 1919, S. 32, 96.
Otto Kuhlmann in: Neue Werkkunst, mit einer Einleitung von Martin Richard Möbius, Berlin, 1932, Abbildungsteil.
Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin - Stadt und Bezirk Spandau. Bearbeitet von Gunther Jahn, Berlin, 1971, S. 160-162.
Berlin und seine Bauten. Teil VI, Sakralbauten, Berlin, 1997, S.121.
Dehio, Georg: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Berlin: bearb. von Sibylle Badstübner-Gröger, Berlin, 1994, S. 418.
Phillips D.: Festschrift zur Einweihung des Evangelischen Johannesstiftes in Spandau. Berlin, 1910.

NR	SB 019 (Gemeindehaus im evangelischen Johannesstift)
ABB	163- 173
OBJ	Gemeindehaus im evangelischen Johannesstift
ORT	Berlin-Spandau, Schönwalder-Allee 26
EWJ / BJ	1908-1909 / 1909
BauGesch.	Das Gemeindehaus ist, wie die Kirche, vollständig nach den Entwurfsplänen Kuhlmanns gebaut. Ein städtebaulicher Rahmenplan hat offensichtlich schon bestanden (siehe Evangelisches Johannesstift, Baugeschichte allgemein). Vermutlich hat es keine Vorgaben zur Gestaltung des Gemeindehauses und zum Baustil gegeben. Vielmehr ist anzunehmen, daß Kuhlmann das Gemeindehaus und die Kirche zeitgleich und aufeinander bezogen entworfen hat. An beiden Gebäuden sind gleiche Motive erkennbar. Die Lage zueinander läßt zwischen beiden Gebäude einen Festplatz frei.
WBW	-
BHR Auftr.	Kuratorium der Evangelischen Johannesstiftung und des Evangelischen Johannesstiftes (siehe SB 018, evangelische Kirche im Johannesstift).
Beschr.	<p>Das aus roten Backsteinen errichtete Gemeindehaus steht dem Chor der evangelischen Kirche gegenüber. Zwischen der Kirche und dem Chor ist ein Platz angelegt, der für Festveranstaltungen genutzt werden kann. Das Gemeindehaus hat einen langgestreckten rechteckigen Grundriß. Die Längsfassaden werden durch geschwungene Strebepfeiler in fünf Abschnitte unterteilt. Der Haupteingang des Gemeindehauses befindet sich im mittleren Abschnitt, der Choransicht der Kirche gegenüber. Der Eingang wird von einem Dreiecksgiebel mit Fachwerkkonstruktion überdacht. Kleine ovale Fenster belichten einen schmalen Flur vor dem Versammlungssaal. Die Fassade des Gemeindehauses verspringt bis zu den Außenwänden des Versammlungssaales nach innen. Die durch Strebepfeiler unterteilten Fassadenbereiche werden zu beiden Seiten des Gemeindehauses mit Pultdächern verdacht. Über den Pultdächern belichten zwei durchgehende Reihen hochrechteckiger Sprossenfenster den Versammlungsraum. Das mächtige Satteldach ist schiefergedeckt. Es wird von einem oktagonalem Dachturm mit geschwungenem Haubendach bekrönt.</p> <p>An beiden Stirn- und Giebelseiten des Gemeindehauses befinden sich Anbauten. Die Anbauten sind niedriger als der Hauptbaukörper. Sie besitzen abgewalmte Satteldächer. Die Giebelfelder der Anbauten schmücken Fachwerkkonstruktionen. Beide Seiten der Anbauten werden von kleinen Turmbauten flankiert. Die kleinen Turmbauten basieren zur Kirche auf oktagonalem Grundriß, auf der Rückseite des Gemeindehauses basieren sie auf quadratischem Grundriß. Alle Turmbauten besitzen geschwungene Haubendächer.</p> <p>Der Festsaal des Gemeindehauses bietet 1500 Personen Platz. Der Saal wird von einer in fünf Längssegmente unterteilten Holzdecke überspannt. Kräftige Holzstreben bilden das Gerüst für die freitragende Deckenkonstruktion. Die Holzstreben lagern auf den Konsolen der Backsteinstreben. Die Deckenfelder sind mit Leisten in geometrischer Anordnung zusätzlich verstärkt. An beiden Längsseiten sind am oberen Wandbereich schmale Emporen angelegt. An der Ostseite des Festsaales liegt die erhöhte Bühne mit einem geschmückten segmentbogigen Abschluß. Für eine künstliche Belichtung sorgen zehn Hängeleuchten.</p>

Signifikanz

Kuhlmann hat am Gemeindehaus Gestaltmerkmale der Kirche wiederholt. Die geschwungenen Seitenstreben an den Längsfassaden des Gemeindehauses und die Motive der oktogonalen Anbauten mit den geschwungenen Haubendächern dokumentieren Kuhlmanns Gespür für angepaßtes Bauen. Auch die Form des oktogonalen Dachturms mit dem gebogenen Haubendach ist den Haubendächern der Kirche angepaßt. Die Eingangsverdachung des Gemeindesaales ist mit einem schlichten Fachwerkmotiv versehen. An den Giebelseiten des Gemeindesaals sind die Fassadenflächen mit Backsteinmustern und dazwischenliegenden Putzflächen entworfen worden. Mit diesen Gestaltungen nimmt Kuhlmann Bezug zu den bereits bestehenden Planungen der Nachbargebäude, die noch von den ursprünglichen Auftragnehmern stammen (Architekten Solf & Wichards). Erst Anfang der 30-er Jahre sind Kuhlmann Gebäude nachzuweisen, deren Fassaden vornehmlich mit Backsteinen gestaltet sind (siehe: Lutherhaus Lankwitz (1930-1932) SB 033, Gemeindehaus der evangelischen Petruskirche (1929-1930) SB 035 und Villa Lyckallee (1935-1936) WG 034).

Der symmetrische Aufbau der Längsfassaden, das stufenweise Einrücken der oberen Fensterreihen und die niedrigeren Seitenanbauten verdeutlichen, daß Kuhlmann den gestalterischen Schwerpunkt auf die Mitte gelegt hat: den Haupteingang des Gemeindehauses. Im Gegensatz zu den Gemeindehäusern der 30-er Jahre, die leichte Anklänge an die Moderne und die Neue Sachlichkeit dokumentieren, entwirft Kuhlmann in Spandau ein Gebäude, das in seiner Grundsubstanz und im Aufbau noch von historisierenden Formen bestimmt wird. Trotz der relativ schlicht gehaltenen Backsteinfassaden dominieren die geschwungenen Dachhauben und Seitenstreben. Der Innenraum ist zweckmäßig geplant. Der rechteckige Grundriß ermöglicht eine variantenreiche Bestuhlung und Nutzung des Saales. Ein heller Fußboden wird von mit dunklem Holz verkleideten, türhohen Seitenwänden eingerahmt. Die darüberliegenden schmalen Emporen sind weiß verputzt. Den oberen Abschluß bildet eine schmale verzierte Kante. Über den Emporen befinden sich auf beiden Seiten Fensterbänder, die von dunkel verkleideten Konsolenstützen unterbrochen werden. Den oberen Abschluß bildet eine dunkle Holzdecke. Durch den Wechsel von horizontal hell und dunkel abgesetzten Bereichen, schafft Kuhlmann optisch Raumhöhe. Die Deckenhöhen sollten bei einer freitragenden Decke aus „architektonischen Gründen [...] in mäßigen Höhen gehalten werden.“ (siehe: Deutsche Bauzeitung, Bd. 47, S. 18). Zwischen der ausgeführten fertigen Deckenuntersicht und der Außenkante der Dachhaut stand lediglich ein Zwischenraum von 40 cm zur Verfügung, in dem die Tragekonstruktion untergebracht werden mußte. Als Besonderheit wählte Kuhlmann in Zusammenarbeit mit dem Berliner Zivilingenieur Heinrich Barth (Barth war bei fast allen größeren Projekten Kuhlmanns als Fachingenieur für statische Konstruktionen engagiert) eine Konstruktion nach Art der Föppl'schen Flechtwerkdächer. Die Besonderheit der Föppl'schen Flechtwerkdächer bestand darin, die gesamte Konstruktion in die Dachfläche liegt und daher nur ein Mindestmaß an Platz für die eigentliche Tragekonstruktion zu beanspruchen. Eine vergleichende Berechnung hatte ergeben, daß durch die Anwendung der Flechtwerkkonstruktion Gewicht und Kosten eingespart wurden. Gewöhnliche Fachwerkbinder hätten aus schweren genieteten Stäben bestehen müssen und wären in dem schmalen Raum zwischen Dachhaut und Deckenuntersicht nicht selbsttragend unterzubringen gewesen.

Nicht nur beim Gemeindehaus in Spandau, sondern auch bei vielen anderen Bauprojekten mußte Kuhlmann häufig Planungen unter schwierigen finanziellen Bedingungen entwickeln. Die Bühnengestaltung des Gemeindehauses zeigt typische Gestaltungsmerkmale Kuhlmanns. Der obere Bühnenabschluß besteht aus einem flachen Segmentbogen. Ähnlich wie in der Kirche des Evangelischen Johannesstiftes ist der gesamte Bogen schräg angeschnitten und mit geometrischen Mustern bemalt. Der Bogen wird von einem aufgemalten Spruch verziert. Der hintere Bereich der Bühne und die in die Decke übergehenden Wände sind dunkel gestrichen und mit einem gleichmäßigen Muster versehen. Ähnliche Bühnen- oder Chorraumgestaltungen hat Kuhlmann in mehreren seiner Kirchen umsetzen können (siehe: Evangelisches Gemeindehaus Neunkirchen-Saar (1910-1913) SB 022, Evangelisch reformierte Kirche, Prerau (1906-1908) SB 036, Evangelische reformierte Kirche, Raudnitz (Bethlehemskirche) (1908-1909) SB016). Das Anschneiden des Bogens und die Bemalung der angeschnittenen Fläche ist bei vielen von Kuhlmann entworfenen Chorbögen nachweisbar.

- Zustand** Das Gemeindehaus wurde mehrfach umgebaut. Die äußere Gestaltung ist weitestgehend in gutem Zustand, die historische Inneneinrichtung nicht mehr erhalten.
- ORG Archiv** Archiv des Evangelischen Johannesstiftes Berlin: div. Korrespondenzen und Abbildungen.
- LIT Quellen** Berliner Architekturwelt, 21. Jhg., (Nr. 11/12), Berlin, 1919, S. 327.
Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1913, Bd. 47, (Heft 3), S. 18-20.
Otto Kuhlmann in: Neue Werkkunst, mit einer Einleitung von Martin Richard Möbius, Berlin, 1932, Abbildungsteil.
Phillips D.: Festschrift zur Einweihung des Evangelischen Johannesstiftes in Spandau. Berlin, 1910.

Lutherhaus Lankwitz

NR **SB 037**

ABB **392 - 399**

OBJ Evangelisches Lutherhaus der Dreifaltigkeits-Kirche

ORT Berlin-Lankwitz, Gallwitzallee 6 (ehemals Grüner Weg 3/3a)

EWJ / BJ 1930 / 1931-1932

BauGesch. Bevor der Entwurf Kuhlmanns ausgeführt wurde, hat es um den Bau des Lutherhauses der Dreifaltigkeits-Kirche in Berlin Lankwitz eine wechselvolle Geschichte gegeben. Zunächst war offensichtlich ein Grundstück an der Kaiser-Wilhelm-Straße in Aussicht genommen, für das ein anderer Architekt (Hugo Virchow, Regierungsbaumeister a.D.) bereits einen Entwurfsvorschlag erarbeitet hatte:

Der Entwurf des Architekten Virchow (Abb. 393) dokumentiert einen 3-geschossigen Klinkerbau mit flachem Dach. Der Baukörper wird durch Fenster gegliedert. Im Erdgeschoß bestimmen große querrrechteckige Fensterbänder mit horizontaler Teilung die Fassade. Die beiden Obergeschosse werden von 3-teiligen querrrechteckigen Fenstern mit horizontaler Mittenteilung belichtet. Eine zurückspringende schmale Reihung mit querrrechteckigen 3-teiligen Fenstern ist knapp unter der Flachdachtraufe angebracht. Die horizontale Fenstergliederung wird durch ein schmales hohes Treppenhausfenster über einem Nebeneingang und drei parallel angeordnete schmale und hohe Treppenhausfensterbänder neben dem Haupteingang unterbrochen. Der Haupteingang liegt unter einer zurückgesetzten offenen Halle, die von einer Reihung rechteckiger Klinkerstützen getragen wird. Über der Fassade der Vorhalle sind weitere hochrechteckige und kreisrunde Fenster angeordnet. Der Entwurf Virchows weist deutliche Züge der neuen Sachlichkeit und der Moderne auf. Kuhlmann tritt im August 1930 mit zwei Entwürfen in Erscheinung: für das Eckgrundstück Kurfürstenstraße / Dessauer Straße legt er für einen Entwurf „Gemeindehaus [Kirchliche Station] für Berlin-Lankwitz“, die Varianten „A“ und „B“ vor (Variante „A“ ist bisher nicht nachweisbar). Zeitgleich entwickelt er die Planungen zum heutigen Gemeindehaus (Lutherhaus) am ehemaligen Grünen Weg. Es ist bisher nicht geklärt, ob es sich bei dem Entwurf für die Kirchliche Station um einen eigenständigen Entwurf Kuhlmanns oder um einen Vorentwurf zum Gemeindehausbau für ein anderes Grundstück handelt.

Variante B (Abb. 394 - 395) zeigt einen langrechteckigen Saalbau, der an seinen vorderen Ecken je einen kurzrechteckigen Anbau besitzt. Durch diese Anordnung entsteht zwischen den drei Gebäudekomplexen ein Vorhof. Der Saalbau trägt ein Walmdach mit Dachreiter und Glockenturm. Die Vorhoffassade wird von strebepfeilerähnlichen Lisenen gegliedert. Zwischen den Lisenen sind in den Fassadenflächen schmale hohe und horizontal 3-fach geteilte Sprossenfenster eingesetzt. Der Saalbau wird über eine schmale Vorhalle erschlossen. Dem Saal gegenüber ist eine langgestreckte Garderobe vorgesehen. Der Saal hat 302 Plätze. Die drei Stufen höher liegende Bühne kann auch als Altarraum genutzt werden. Zu den Nebenräumen der Bühne gehören eine Sakristei und eine Teeküche.

Der linke und der rechte Anbau sind je mit einem spitzbogigen Arkadengang zur Vorhofseite an den Saalbau angebunden. Ihre Walmdächer sind niedriger als das des Saalbaus. Im linken Anbau gibt es einen Kindergarten und einen Raum für die Schwestern, im rechten Anbau liegt das Pfarrhaus. Die Fassaden sind symmetrisch gestaltet. Sechs 2-teilige hochrechteckige Sprossenfenster belichten die Erdgeschoßräume. Zwei schmale umlaufende Gesimse zäusieren die Fassaden im oberen Drittel. Zwischen den Gesimsen sind jeweils drei kleine 2-teilige Sprossenfenster mit Holzläden angeordnet. Mitten auf der Fassadenfluchtlinie der beiden Anbauten steht ein Kreuz auf einem abgetreppten Sockel.

Der Entwurf ist schlicht und schmucklos. Architekturelemente, wie der Dachreiter, die Fensterreihungen mit den Holzläden und die verbindenden Arkadengänge sind für Kuhlmann typisch. Die schlanken hohen Saalfenster und die streng gegliederten Lisenen entsprechen einer Entwicklung aus früheren Jahren (vergleiche Fenstergestaltungen an der evangelischen Kirche in Raudnitz, der evangelischen Kirche in Fürstenfeld und am Gemeindehaus der Petruskirche in Berlin-Lichterfelde).

WBW

Kein Wettbewerb. Im Rahmen des Auftrages zur Errichtung des Gemeindehauses der evangelischen Petruskirche (siehe: Gemeindehaus der evangelischen Petruskirche (1912), SB 035) sind offensichtlich Kontakte entstanden, die Kuhlmann den Auftrag um 1930 verschafft haben.

Bereits 1928-1929 gab es Überlegungen zum Bau eines Gemeindehauses. Es existiert ein Entwurf (datiert vom 01. März und 25. Juni 1929) von Architekt Hugo Virchow zu einem Gemeindehaus an der Kaiser-Wilhelm-Straße.

BHR Auftr. Beschr.

Gemeindevorstand der evangelischen Gemeinde.

Das heute bestehende 3-geschossige Lutherhaus steht in Reihenbebauung auf einem Backsteinsockel. An der Fassade wechseln sich Backstein- und Putzflächen ab. Die Dachflächen sind als Walmdächer entworfen. Das Gebäude wird von zwei ganz in Backstein ausgeführten Treppenhäusern dominiert. Die schmalen und hohen Treppenhäuser ragen aus der Fassade des Gemeindehauses heraus. Die Nebeneingangsportale wurden vor die Treppenhäuser gemauert. Zu beiden Seiten der Portale befinden sich im Wechsel vor- und zurückspringende waagerechte Backsteinschichten. Die zurückspringenden Schichten sind schmaler gehalten. Über den Portalen ist ein hoher Architrav mit senkrecht gesetzten Backsteinen, ein Gesims krönt den Backsteinarchitrav. Das Gesims ist durch einen schmalen Versatz leicht schräg geformt. In gleichen Abständen auskragende Backsteinköpfe rhythmisieren das Gesims. Sie assoziieren eine Zahnleiste. Über den Gesimsen sind kleine Sockel, darauf dreifach lisenenhaft abgetreppte und hochrechteckige Ziegelflächen. Sie umsäumen die schmalen und hohen Treppenhausfenster. Die Treppenhausgestaltung wirkt monumental. Durch die Abtreppung entsteht zusätzlich der Eindruck von räumlicher Tiefe. Ein senkrecht gegliederter Backsteinarchitrav mit halbrundem Oberlichtfenster schließt das Treppenhaus oberhalb der Fensterumsäumungen ab. Die flachen Walmdächer fügen sich an das Hauptdach an.

Zwischen den Treppenhausvorbauten befindet sich das Hauptportal. Es ist den Nebenportalen ähnlich, unterscheidet sich jedoch durch eine vorgelagerte Treppe und breitere Laibungen. Eine Kopfbüste von Martin Luther ergänzt die Gliederung. Die Büste ist im Eingangsarchitrav mittig verankert. Das Obergeschoß springt zwischen den Treppenhausvorbauten zurück. Die Fenster sind 2-teilig und hochrechteckig, die Saalfenster

schlank und hoch. Die Fenster werden von einer schmalen dunklen Backsteinleiste umrahmt und kontrastieren dadurch mit der Backsteingestaltung der Eingangsportale und Treppenhäuser. Die unteren Walmdachflächen des Hauptgebäudes werden durch kleine Spitzgauben mit Dreiecksgiebeln gegliedert.

Auf der rechten Seite des Lutherhauses führt eine rundbogiger Toreinfahrt mit schmiedeeisernem Gittertor zum Hof. Auf der linken Seite markiert ein rundbogiges Portal den Eingang zu den Verwaltungs- und Wohntagen.

Die Inneneinrichtung entspricht den zeitgemäßen Anforderungen an ein Gemeindehaus. Es sind Räume für die Jugend, Verbands- und Vereinszimmer als auch Wohnungen für den Hausmeister und weiteres Personal vorhanden.

Der Saal bietet Platz für 335 Personen. Er wird von einer mit Mustern bemalten Holzbalkendecke überspannt. Auf der einen Stirnseite des Saales ist eine erhöhte Bühne errichtet. Die Bühne besitzt abgetreppte Laibungen. Oberhalb der Bühne ist eine segmentbogige Fläche mit einem goldenen Kreuz geschmückt. Gegenüber der Bühne befindet sich die Orgelempore. Die Saalfenster weisen adäquat zu den Außenfenstern schmale dunkle Holzumrahmungen auf. Die künstliche Beleuchtung erfolgt durch sechs Hängeleuchten.

Der ausgeführte Entwurf Kuhlmanns erinnert an Merkmale expressionistischer Backsteinarchitektur und an die neue Sachlichkeit. In den Ansichtszeichnungen Kuhlmanns sind die Treppenhäuser und die Portale nicht in Backstein dargestellt. Im Entwurf wirken die Treppenhäuser verputzt. Die Portale wurden als rundbogige barockisierende Eingänge gezeichnet.

Das Hauptportal wird von breiten horizontalen Fugen eingerahmt und von einem flachen Dreiecksgiebel überdacht. Über der rundbogigen Tür ist ein Schriftzug angebracht. Zwei Figuren dekorieren die Seitenflächen. Die Treppenhauseingänge sind dem Hauptportal untergeordnet. Sie sind hochrechteckig und werden wie das Hauptportal von breiten horizontalen Fugen eingerahmt.

Neben den Plänen zum ausgeführten Gemeindehaus existieren Hinweise und Zeichnungen zu früheren Planungsstadien. Auf Drängen der theaterbegeisterten Frau des Pfarrers ist während des Baus nachträglich die Bühne geplant und eingebaut worden. Dort hat der Schauspieler Martin Benrath nach dem Krieg seine Karriere als „Johannes der Täufer“ begonnen; (Hinweis von Pfarrer W. Jungnickel).

Signifikanz

Die Außengestaltung des Gemeindehauses weist für Kuhlmann typische Merkmale auf: Die meisten Gebäude Kuhlmanns sind Solitärbauten. Bei dem Gemeindehaus handelt es sich um eine Reihenbebauung. Auch bei diesem Projekt hat Kuhlmann versucht, den Baukörper symmetrisch zu gestalten. Die aus der Fassade herausragenden Treppenhäuser betonen durch ihren gleichmäßigen Abstand das Hauptportal. Während Kuhlmann bei der Evangelischen Kirche im Johannesstift zur Betonung des Haupteinganges ein Sandsteinportal mit Motiven der Frührenaissance wählte, hat er die Portalgestaltung beim Gemeindehaus der Petruskirche in Berlin-Lichterfelde wesentlich reduziert (Abb. 381). Er hat dort als Kontrast zu den Backsteinfassaden schmale und schräge Laibungen aus verziertem Muschelkalkstein ausgesucht. Das Gemeindehaus in der Gallwitzallee betont die Portale durch eine besonderes Verarbeitung der Backsteine. Dabei greift Kuhlmann nur noch selten auf historische Architekturelemente zurück, sondern arbeitet mit ausgesuchten Baumaterialien

(Backstein, Putz) und versucht durch plastische Hervorhebungen und Rücksprünge den Eingängen ihre besondere Bedeutung zuzuweisen. Schmale, hohe und abgestufte Treppenhausfenster hat Kuhlmann schon wenige Jahre zuvor für das Gemeindehaus der evangelischen Petruskirche (SB 035) vorgesehen. Er erreichte damit einen verbesserten Lichteinfall und verleiht dem Baukörper plastisch Tiefe. Den oberen Abschluß der Treppenhausvorbauten bilden senkrechte Backsteinstaffelungen mit darüber angeordneten rundbogigen Fenstern. Dieses Motiv erinnert an Eingangsgestaltungen Kuhlmanns aus früheren Jahren. Die segment- und rundbogigen Nebeneingänge mit den verzierten Laibungen sind eine weitere Vorliebe Kuhlmanns. Sie sind an den meisten seiner Bauten zu finden. Die Dachflächen sollen mit einer Reihe von Spitzgauben das Dachgeschoß belichten und offensichtlich zusätzlich die Dachfläche gliedern (siehe auch: Evangelisches Gemeinde- und Pfarrhaus Neunkirchen-Saar, SB 022, Abb. 206-207).

Die Ausführung des Innenraums entspricht den althergebrachten Vorstellungen Kuhlmanns. Die Holzbalkendecke ist reichlich mit geometrischen Mustern bemalt und verziert. Die Bühne liegt erhöht. Im Gegensatz zu den sonst mit einem Segmentbogen abschließenden Bühnenöffnungen ist die eigentliche Bühnenöffnung des Lutherhauses rechteckig. Über der Bühnenöffnung hat Kuhlmann jedoch wieder eine segmentbogige Fläche angeordnet, die von einem rautierten Gitter und einem Kreuz mit Strahlenkranz dekoriert wird. Offensichtlich hat Kuhlmann mit dieser Maßnahme die Bühnenansicht seinen Vorstellungen entsprechend abrunden wollen. Die Öffnungslaibungen der Bühne sind, den Treppenhausfenstern ähnlich, 3-fach abgestuft, die Abstufungen abgerundet.

Während die Außenarchitektur des Gemeindehauses der Dreifaltigkeitskirche Anklänge zur neuen Sachlichkeit zeigt, hat die Innenarchitektur Kuhlmanns eine prinzipiell konservative Architekturauffassung. Dieser Eindruck wird durch ein Schreiben Kuhlmanns an den Kirchenvorstand des Evangelischen Pfarramtes Berlin-Lankwitz vom 14. August 1930 verdeutlicht. In dem Schreiben erläutert Kuhlmann seinen Vorschlag „B“ zum Entwurf des neuen Gemeindehauses (Abb. 394-395) und nimmt zur aktuellen Architektur der ausgehenden 20-er Jahre Stellung. Dabei vertritt Kuhlmann die Auffassung, daß „deutsche bodenständige Formen“ in einfacher sachlicher Weise zum Ausdruck kommen sollen und ein Verlassen der Tradition falsch sei.

Aufbau, Gliederung und Verteilung (Symmetrie) der einzelnen Bauelemente zeigen Kuhlmanns Vorstellungen von einer geordneten Architektur. Die Hinzunahme einzelner schmückender Architekturelemente soll die Bedeutung unterstützen.

Die leicht expressiv anmutende Arbeit der mit Backsteinen gestalteten Treppenhäuser und Portale stellt eine Ausnahme im Schaffen Kuhlmanns dar. Das vorsichtige Wiederholen der Abstufungen (Laibungen der Treppenhausfenster) an den Laibungen der Bühne führte zu einer 'Korrektur' (Abrundungen) im Sinne seiner tradierten Gestaltungsauffassung.

Es ist nicht eindeutig nachweisbar, in wie weit der Konkurrenzentwurf des Architekten Virchow den Kirchenvorstand beeinflusst haben mag und dieser daraus Wünsche entwickelt hat, die dann an Kuhlmann herangetragen wurden.

Zustand

Das Lutherhaus wurde im zweiten Weltkrieg weitgehend zerstört. Nach dem Krieg ist es bis 1963 wiederhergestellt worden. Es gab mehrere Umbauten. Zwischen den Backsteintreppenhäusern ist im Dachbereich eine breite Gaube eingesetzt worden. Der Saal ist nahezu im Originalzustand erhalten.

- ORG Archiv** EZA Evangelisches Zentralarchiv, Akte 14/6774, Dreifaltigkeitsgemeinde Lankwitz.
Archiv der evangelischen Dreifaltigkeitsgemeinde Berlin-Lankwitz: mehrere Entwurfs- und Ausführungszeichnungen, Skizzen und Schriftwechsel.
- LIT Quellen** Deutsche Bauzeitung, 66. Jhg., Berlin, 1932, S. 465-469.
Berlin und seine Bauten. Teil VI, Sakralbauten, Berlin, 1997, S. 444.
Dehio Georg: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Berlin: bearb. von Sibylle Badstübner-Gröger, Berlin, 1994, S. 442.
Otto Kuhlmann in: Neue Werkkunst, mit einer Einleitung von Martin Richard Möbius, Berlin, 1932, Abbildungsteil.
Kühne G. und Stephani E.: Evangelische Kirchen in Berlin. Berlin, 1978, S. 227.

Dreilinden-Schule Zehlendorf

NR	ÖB 046
ABB	407 - 414
OBJ	Höhere Knabenschule für Berlin-Zehlendorf, Dreilindenschule Zehlendorf
ORT	Berlin-Zehlendorf, Dreilindenstraße 47
EWJ / BJ	1936 / 1937
BauGesch.	Zur Baugeschichte lagen keine Dokumente vor.
WBW	<p>Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine höhere Knabenschule in Berlin-Zehlendorf. Zum Wettbewerb zugelassen waren alle Architekten (RKbDR) die ihren ständigen Wohnsitz in Groß-Berlin oder in der Provinz Brandenburg hatten. Beteiligung 150 Bewerbungen. Es wurde kein erster Preis vergeben.</p> <p>2. Preis Geheimer Hofbaurat Professor Otto Kuhlmann</p> <p>2. Preis Architekten Rolf Doerfel und Rolf Richter</p> <p>3. Preis Architekt Ludwig Spreitzer</p> <p>Ankauf: Architekt Kursiß</p> <p>Ankauf: Architekt Professor Heinrich Straumer</p> <p>Ankauf: Architekten Carl Cramer und Dunker</p> <p>Im Vorfeld ausgeschieden waren Arbeiten von [Egon] Eiermann, Hermann Henselmann, Gerhard Graubner und Walter Heinicke, Paul Baumgarten, Otto Firle (alle 1. Runde), Ernst Erik Pfannschmidt, Gerhard Dörge, Gemrau.</p> <p>Das Preisgericht bestand u.a. aus Stadtbaurat Benno Kühn, Professor Geßner und Professor Baumgarten (Theater Saarbrücken, 1938).</p> <p>Otto Kuhlmann war ursprünglich als Ersatzpreisrichter bestimmt, hat es dann aber offensichtlich vorgezogen, selbst am Wettbewerb teilzunehmen.</p> <p>Ungewöhnlich war, daß das Bezirkshochbauamt Zehlendorf parallel zum Wettbewerb einen eigenen Entwurf entwickelt hat. Dieser Entwurf wurde außerhalb der Dienststunden angefertigt und außerhalb des Wettbewerbes eingereicht (Bauwelt 1936, S. 1018).</p> <p>In einem mehrseitigen Artikel der Bauwelt vom Oktober 1936 werden der Wettbewerb und sein Verfahren scharf kritisiert. Ausgelobt als Ideenwettbewerb hat nach Ansicht des Verfassers Alfons Leitl, ein „überaltertes Professorenpreisgericht“ den konservativsten Entwurf auf den ersten Platz gesetzt. Denn die Öffentlichkeit war der Meinung, daß der Begriff des Ideenwettbewerbes entsprechend innovative Entwürfe fordere und die Jury diese dann angemessen zu prämiieren habe. In der Mehrzahl sind für die zu planende Schule dann auch Lösungen vorgeschlagen worden, die neue Zuordnungen von Gebäudeabschnitten ermöglichten: von Sekundärräumen unterbrochene Raumverteilungen sowie helle und freundliche Freibereiche im Einklang mit den Gebäuden. Pavillonartige Bauten, teils nur 2-geschossig mit flachen Sattel- oder Walmdächern, lagerhafte Baukörperverteilungen, Einbeziehungen der Freibereiche und Entwürfe, die über ihre planerischen Ansätze auch Beiträge zu einer verbesserten Form des Lernens liefern sollten, waren allesamt im Vorfeld</p>

der Preisverteilung ausgeschieden. Architekten wie Eiermann, Graubner oder Henselmann haben Entwürfe geleistet, die einen klar ablesbaren Bezug zu den neuen Gedanken der Moderne und der neuen Sachlichkeit aufweisen.

Ungewöhnlich ist, daß die Bauwelt in diesem Artikel in erster Linie die ausgeschiedenen Arbeiten bespricht. Kuhlmanns Entwurf wird vorgeworfen, daß er den Muff vergangener, nicht mehr zeitgemäßer Architekturauffassungen transportiere. Baukunst umfaßt nach Meinung des Autors „alle lebendige Gestaltung, die jede Aufgabe mit unvoreingenommener Frische, mit Hingabe und Ernst anfaßt, der z.B. bei einer Schule die Gesundheit und das Wohlbefinden der Jugend, die zweckmäßige Ordnung des Lehr- und Lernbetriebes wichtiger ist als die Feierlichkeit eines schief sitzenden Portikus. Deshalb gelangt sie eher zu einer gültigen Form als diejenigen, die veraltete Architekturbegriffe mit sich herumtragen [...]. Es ist deshalb müßig, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, was das Preisgericht an dem mit dem ersten Preise ausgezeichneten Entwurf des Geheimen Hofbauamts Professor Kuhlmann so sehr angezogen haben mag [...]“ (Leitl, Alfons: Nachklang zum Zehlendorfer Wettbewerb: Bauwelt, 1936, Heft 44, S. 1065).

Der Wettbewerb ist ein typisches Beispiel für das Aufeinandertreffen von traditionell eingestellter Architekturauffassung (Wettbewerbsjury, Teilnehmer Kuhlmann und Zehlendorfer Hochbauamt) auf Vertreter der neuen Sachlichkeit und der unaufhaltsam fortschreitenden Moderne (Eiermann, Henselmann).

BHR Auftr.

Stadt Berlin

Beschr.

Kuhlmanns Entwurf stellt einen 2-geschossigen, verputzten Ziegelbau in H-Form dar. Die Schule ist beigefarben gestrichen, steht auf einem umlaufenden Natursteinsockel und trägt Walmdächer. Vor der Hauptfassade des Kopfbauwerks befindet sich ein Portikus mit Querdach zum Walm und dahinter befindlicher Eingangshalle. Der Portikus hat im Entwurf sieben Säulen. Zur Ausführung sind jedoch nur sechs rechteckige Stützen gekommen. Die Stützen stehen knapp einen Meter vor der Eingangshalle. Die Fassade hinter den Stützen wird durch schlanke 2-teilige, hochrechteckige Fenster und ein zentral angelegtes Portal gegliedert. Die Fensterlaibungen bestehen aus schmalen Sandsteinverblendungen. Über dem Portal ist ein Figurenrelief angebracht. Zwischen den Fenstern hinter dem Portikus befinden sich flache Sandsteinlisenen auf der Fassade. Der Portikus ist im Entwurf seitlich aus der mittleren Gebäudeachse herausgerückt.

Die Fassaden zu beiden Seiten des Portikus und auf der Schulhofseite werden ebenfalls durch 2-teilige, schmale und hohe Fenster eingeteilt. Sie haben jeweils flache segmentbogige obere Abschlüsse und Verdachungen. Die Sandsteinfensterbänke werden von geschwungenen Konsolen getragen. Vereinzelt sind Reliefbilder an den Fassaden angebracht.

Fledermausgauben und ein kleiner Dachreiter sowie ein leicht vorkragendes umlaufendes Dachgesims bilden Kuhlmanns Gestaltungsvorschläge für das Dach. Gliedernde Architekturelemente, Fenstergesimse, Laibungen oder Konsolen sind in Werkstein und Sandstein gearbeitet. Die Wandflächen sind vereinzelt mit Reliefbildern geschmückt. An den Enden der Schulanlage befinden sich eine Sporthalle, ein Festsaal und ein separates Wohngebäude. Das Wohngebäude ist offensichtlich als Dienstwohnung für das Rektorat oder den Hausmeister vorgesehen. Es ist ein 2-geschossiger Putzbau mit Walmdach. Ein kleiner Vorbau mit breiten Lagerfugen überdacht den Hauseingang. Das Gebäude wird zwischen

den beiden Geschossen durch ein schmales horizontales Gesimsband zäsiert. Die Fenster sind als zweiteilige Sprossenfenster ausgeführt. Die Fenster zur Straße besitzen lamellierte Holzfensterläden.

Signifikanz

Als Kuhlmann den Entwurf für die Dreilindenschule Zehlendorf entwickelt, befindet er sich bereits am Ende einer erfolgreichen Karriere als Architekt. Die Auftragslage war Mitte der 30-er Jahre nicht gut, vermutlich ist das für Kuhlmann ein Grund gewesen, sich lieber am Wettbewerb zu beteiligen als sich der Jury anzuschließen. Es liegen keine Angaben vor, aus denen Hinweise hervorgehen, die weitere JURYtätigkeiten Kuhlmanns belegen. Vielleicht hat Kuhlmann auch in Kenntnis der zusammengestellten Jury und deren Beurteilungseigenschaften eine erfolversprechende Wettbewerbsteilnahme erahnen können. Kuhlmann entwirft eine Schule, die durch den historisierenden Portikus und die konservative Art der Raumaufteilung nicht mehr zeitgemäß ist. Die bedeutungsvoll geplante Feierlichkeit des Portikus demonstriert in Kuhlmanns Entwurf höhere Priorität als eine zweckmäßig moderne Raum- und Unterrichtseinteilung. Der ablesbaren Bedeutung von äußerer und innerer Gestalt wurde von Kuhlmann vorrangig Gewicht eingeräumt. Obwohl sich Kuhlmann im Laufe der letzten Jahre mehr und mehr von seiner Neigung, architektonische Dekorationen zu gestalten distanziert hat, und obwohl Kuhlmanns Entwürfe schlichter und einfacher wurden, hat er auch beim Entwurf für die Zehlendorfer Schule seine konservativ und traditionell geprägte Architekturauffassung nicht verborgen. Der Portikus als monumentales Signet, die segmentbogigen Fensterverdachungen, die Figurenreliefbilder, die Fledermausgauben und der Uhrenturm auf dem Dach sind Merkmale, an denen Kuhlmann bis zum Schluß seiner Tätigkeit festgehalten hat.

Während die im ersten Rundgang des Wettbewerbes ausgeschiedenen Mitbewerber Henselmann, Graubner und Eiermann Schulformen entworfen haben, bei denen funktionale Kriterien entscheidend waren: z. B. bessere Lichtverhältnisse, großzügigere Erschließungsflächen, Gleichwertigkeit der Klassenräume, die lagerhafte Anbindung der Klassenräume an einen Hauptbaukörper, eine gestaffelter Zeilenbebauung usw., hat Kuhlmann den Schwerpunkt seines Entwurfes auf Gestik und auf eine hierarchisch konservative Raumverteilung gelegt.

Das Loslassen von historisierenden Architekturmotiven erfolgreicher Jahre, das Schritthalten mit den Veränderungen in der Architektur der 20-er und 30-er Jahre kann oder will Kuhlmann als 63-jähriger offensichtlich nicht mehr leisten. Kuhlmanns Stellungnahmen zur Architektur der 20-er Jahre, zur ‚Neuen Sachlichkeit‘ und zur Moderne unterstreichen das.

Zustand

Erhalten. 1975-1976 erstmalig erweitert, 1988-1990 erneut erweitert und teilsaniert.

ORG Archiv

Archiv des Bezirksamtes Berlin-Zehlendorf

LIT Quellen

Bauwelt, Berlin, 1936, Heft 25 S. 607, Heft 26 S. 642, Heft 41 S. 992, Heft 42 S. 1018, Heft 44 S. 1060-1065 (Alfons Leitl: Nachklang zum Zehlendorfer Wettbewerb).

Berlin und seine Bauten, Schulbauten, Berlin, S. 414-415.

Analyse und Einschätzung des Werkes von Otto Kuhlmann

Kuhlmann war kein Vertreter eines bestimmten Architekturstils sondern Repräsentant einer Architekturauffassung.

Für Kuhlmann galt es, Kultur und Tradition der Architektur des 19. Jahrhunderts und die des Mittelalters einzubeziehen und zu wahren, d.h. etablierte anerkannte Werte der Architektur aufzunehmen und fortzuführen. In dieser Auffassung verband Kuhlmann den Anspruch an eine künstlerische Architektur, gepaart mit höchstmöglicher Qualität im Entwurf und einer bis ins kleinste Detail perfekten Umsetzung und Ausführung. Wahrheit und Würde im Ausdruck der Architektur waren für Kuhlmann eherne Grundsätze, die Einhaltung vorgegebener Bauprogramme und das Umsetzen von Bauherrenwünschen für ihn eine Selbstverständlichkeit.

Kuhlmans Art zu Entwerfen hat sich während seiner Schaffensjahre gewandelt. Abgesehen von einigen Ausnahmen, ist im Oeuvre Kuhlmans eine nachvollziehbare Entwicklung von einer frühen historistisch beeinflussten Entwurfsweise bis zu einer späten konservativen reformistischen Architektur nachweisbar.

Zu Beginn seiner Schaffenszeit, zwischen 1899 bis um 1910, war Kuhlmann noch sehr dem Historismus verhaftet. Kirchen weisen fast rein neogotische Formen auf, öffentliche Bauten strotzen vor reichhaltigen Neorenaissance- oder neobarocken Zitate. Etwa ab 1908 werden die Entwürfe Kuhlmans schlichter. Die Baukörper wirken ruhiger, historisierende Elemente werden immer häufiger nur noch als Bauschmuck vorgesehen. Bis zum Beginn der 30-er Jahre treten die Schmuckelemente mehr und mehr zurück.

Neuen Architekturtendenzen und -strömungen war Kuhlmann nunmehr aufgeschlossen, sofern sie seiner Meinung nach erprobt waren und der Tradition nicht entgegenstanden. Sparsam zu Bauen war für Kuhlmann selbstverständlich.

Kuhlmans Schaffenszeit (1899-1936) fiel in die zweite Hälfte der Regierungszeit Kaiser Wilhelm des II. (1888-1918, Wilhelminismus) und in die Zeit der demokratisch-parlamentarischen Weimarer Republik (1919-1933). Diese Zeit war geprägt von innenpolitischen Auseinandersetzungen einerseits, einem emporstrebenden Bürgertum und wirtschaftlichem Aufschwung durch neue Produktionstechniken andererseits in fast allen Sparten der Industrie. Dem ersten Weltkrieg folgte die Novemberrevolution von 1918 und die damit verbundene Entmachtung Kaisers Wilhelm des II. und der deutschen Fürstenhäuser. Die Auftragslage ging zurück. 1929 brach die Weltwirtschaftskrise aus, deren Folgen 1933 in Deutschland mit zur Machtübernahme der Nationalsozialisten führten. Die Arbeitsmöglichkeiten für Architekten wurden durch die politischen Veränderungen mehr und mehr eingeschränkt.

Die erfolgreichsten Jahre Kuhlmans fallen bauhistorisch in eine bewegte Zeit. Seit Ende des 19. Jahrhunderts nahm die Abwendung vom Historismus immer mehr zu. Um die Folgen der

zunehmenden Industrialisierung und deren Auswirkungen auf das Design sowie die Gestaltung von Verbrauchsgütern zu steuern und um ästhetisches, markt- und volkswirtschaftliches Denken miteinander in Einklang zu bringen, wurde 1907 in München von mehreren Künstlern und Firmen der Deutsche Werkbund gegründet.¹⁴¹ In vielen Werkstätten wurde nach Entwürfen bekannter Künstler produziert, oder die Künstler wurden in Fabriken und Firmen eingestellt. Ausstellungen und Jahrbücher mit Gestaltungsanregungen wurden herausgegeben. Der Jugendstil begann sich international zu verbreiten.

Der Architekt Paul Schultze-Naumburg gründete den Heimatschutzbund. Die Befürworter des Heimatschutzes lehnten die Industriegesellschaft und die Forderungen nach einem neuen Bauen (Deutscher Werkbund, Bauhaus) strikt ab und forderten nationale, tradierte und germanisch-christliche Werte.

Während des ersten Weltkriegs hoffte man in Deutschland, den England wirtschaftlich abgerungenen Weltmachtanspruch festigen zu können, „der Werkbund schrieb vom Sieg der deutschen Form“¹⁴². Gegen Ende des Krieges wurde in Künstlerkreisen umgedacht. Als Folge des Umdenkungsprozesses ist nach der Novemberrevolution um Bruno Taut der Arbeitsrat für Kunst gegründet worden. Es wurde nach neuen Möglichkeiten gesucht, die Reformkräfte zu bündeln. Die ideologischen Ansätze des Deutschen Werkbundes galten mittlerweile als unzureichend. Nur ein Jahr nach der Novemberrevolution entstand 1919 in Weimar durch den Zusammenschluß der großherzoglichen Hochschule und der Kunstgewerbeschule das Staatliche Bauhaus Weimar.

Von Kuhlmann liegen nur wenige Schriftdokumente vor, in denen er seine Ansichten zur Architektur darstellt. In den Korrespondenzen, die Kuhlmann mit seinen Bauauftraggebern geführt hat, tauchen zwar Hinweise auf, die seine Einstellung zur Architektur andeuten, es liegen jedoch wesentlich mehr Hinweise vor, die belegen, wie Kuhlmann gearbeitet hat und welche Einstellung er zu seiner eigenen Arbeit und zur Arbeit des Architekten allgemein eingenommen hat.¹⁴³

Kuhlmanns Einstellung zur Architektur, seine Art und Weise zu bauen und Architektur zu beurteilen, läßt sich jedoch an seiner Entwicklung und seinen Vorlieben, die sich an seinen Entwürfen und ausgeführten Bauten darstellen lassen, nachzeichnen:

Bei seinen Entwürfen für Sakralbauten, die Kirchen in Hannover (1900, SB 001), Biebrich (1900, SB 002) und Detmold (1905-1908, SB 010) betreffen, wählte Kuhlmann zu Beginn

¹⁴¹ Hier ist besonders Hermann Muthesius (1861-1927) zu nennen, der 1907 Mitbegründer und zweiter Vorsitzender des Deutschen Werkbundes wurde (1. Vorsitzender: Theodor Fischer). Muthesius studierte von 1883-1887 Architektur an der TH Charlottenburg und war Mitarbeiter in den Architekturbüros von Paul Wallot und Hermann Ende (siehe Kapitel Lehrer und Architekten) Muthesius vertrat schon 1907 die Meinung, daß künstlerische Wirkung nur dann überzeugend erzielt werden kann, wenn die Gestaltung gleichzeitig Abbild der geistigen, materiellen und sozialen Bedingungen der Gegenwart ist und die Form logisch aus dem Zweck entwickelt wird.

Weitere Mitglieder des Deutschen Werkbundes wurden in den Folgejahren u.a.: Bruno Taut (1889-1938), Henry van de Velde (1863-1957), Walter Gropius (1883-1969), Peter Behrens (1868-1940) und Ludwig Mies van der Rohe (1886-1969).

¹⁴² Droste Magdalena: Bauhaus. Berlin, 1990, S. 16.

¹⁴³ Von Kuhlmann sind Bemerkungen überliefert, in denen er sich in den 20-er Jahren seinem Neffen Friedrich Kuhlmann gegenüber zu Entwürfen der Züricher Architekten Otto und Werner Pfister äußert (Schweizerische Nationalbank 1919-1922 und Bahnhof Enge 1926-1927).

seiner Schaffensjahre die Neogotik als beherrschenden Baustil aus. Die Kapelle auf den Friedhof in Berlin-Lankwitz plante Kuhlmann im Stil der Backsteingotik. An der Kirche für Berlin-Grünwald (1901, SB 005) tauchen erstmals regionale Einflüsse auf (märkische Backsteingotik in Verbindung mit Anklängen an den Heimatstil).

Während Kuhlmann neogotische Kirchen entwarf, plante er zeitgleich auch Kirchen im Stil der Neoromanik: die evangelische Kirche in Chemnitz (1905-1908, SB 009) plante er als monumentalen neoromanischen Sakralbau mit Anklängen an den Jugendstil (Innenmalereien). Für die Kirche für Bad Münster am Stein (1907-1908, SB 007) wählte Kuhlmann neoromanische, stauffische Formen; auch hier werden bereits Merkmale des Heimatstils sichtbar.

Kuhlmann entwirft auch Synagogen als Monumentalbauten. Bis auf seinen Entwurf für die Synagoge in Berlin-Charlottenburg (1907, SB 013), bei der sich ein konservativer Reformstil abzeichnet, plant er die Synagogen für Düsseldorf, Frankfurt a.M. und Essen vornehmlich in neoromanischen Formen.

Als Kuhlmann 1906 den Auftrag für die Kirche in Prerau (SB 012) erhält, entwickelt er einen Entwurf, der einerseits stark heimatbezogene Formen aufweist, andererseits aber auch Fassaden zeigt, die als schlichte Putzflächen gegliedert und nur noch mit wenigen Elementen geschmückt sind. Diese Art und Weise, Sakralbauten zu entwerfen, wurde bei Kuhlmann für die nächsten Jahre bestimmend. Funktionalen Planungen versuchte Kuhlmann durch schlichte Fassaden und schmückende Architekturelemente Ausdruck zu verleihen, und nicht, um den Fassaden ein historisches Aussehen zu verleihen.

Beim Entwurf für die Kirche in Raudnitz (1908, SB 016) und bei der Kirche für Graz (1912, SB 026) wählte er neobarocke Formen, für die Kirche in Berlin-Lichterfelde (1912, SB 027) zog er Stilelemente der Neorenaissance vor. Bei den meisten seiner Sakralbauentwürfe tauchen je nach Standort regionale Einflüsse auf, auch Motive des Heimatschutzstils sind häufig zu erkennen.

In den späten 20-er Jahren macht Kuhlmann durch einige Backsteinbauten auf sich aufmerksam. Bei den Gemeindehäusern in Berlin-Lichterfelde (1929-1930, SB 035) und Berlin-Lankwitz (1930-1932, SB 037) sind Anklänge an die Neue Sachlichkeit festzustellen. Fenstereinfassungen und Portale weisen expressionistische Züge auf. Daß die Gemeindehäuser nicht oder nur teilweise verputzt wurden, läßt sich kaum auf Geldnöte während der Weltwirtschaftskrise zurückführen, da die Kirchengemeinden auch in dieser Zeit über ausreichendes Kapital verfügten. Vermutlich blieb die in den zwanziger Jahren auf dem Gebiet der Architektur stattgefundene Entwicklung, nämlich die Auswirkungen der durch den Deutschen Werkbund verbreiteten Fachzeitschriften und die Reformbewegung des Bauhauses in Weimar, auch den Pfarrgemeinden nicht verborgen.

Es ist nicht eindeutig geklärt, ob diese formal sachlichen Ausdrucksmittel letztendlich auf Ideen Kuhlmanns zurückgehen. Kuhlmann hat die Gedanken des neuen Bauens und der Neuen Sachlichkeit strikt abgelehnt.

Die Entwürfe Kuhlmanns für öffentliche Bauten zeigen eine ähnliche Tendenz wie seine Sakralbauentwürfe. In den frühen Jahren greift Kuhlmann auf Formen aus der Romanik, der Gotik und der Renaissance zurück. Die Fassaden werden reichlich mit dem Formenvokabular

des Mittelalters dekoriert; Fachwerkgiebel, Bruchsteinsockel, hölzerne Vorbauten und regionale Bauformen treten zusätzlich in Erscheinung und belegen den zeitgemäßen Heimatschutzgedanken. Um 1910 werden Kuhlmanns Entwürfe schlichter, die Fassaden ruhiger und der noch vor wenigen Jahren im Vordergrund stehende historisierende Bezug tritt zugunsten einer gemäßigten Anspielung auf die vergangenen Epochen in den Hintergrund. Als Kuhlmann 1929 den Erweiterungsbau für das Augusta-Hospital in Breslau entwirft (ÖB 043), plant er über dem Haupteingang einen formal reduzierten mit zwei schlichten Voluten versehenen Schildgiebel. Durch die Reduzierung der historischen Form auf ein Minimum an Erkennbarkeit macht Kuhlmann deutlich, daß er den Historismus zurückdrängt.

Wesentlich konservativer als bei Entwürfen für Sakralbauten und öffentlichen Gebäude, zeigt sich Kuhlmann bei der Planung von Wohn- und Geschäftshäusern. Das mag zum einen daran liegen, daß die meisten Entwürfe Kuhlmanns in den Jahren zwischen 1903 und 1914 entstanden. Zum anderen stagnieren mit Ausbruch des ersten Weltkrieges die Aufträge für Privatbauten und für Geschäftshäuser. Kuhlmanns Entwicklung läßt sich an diesen Baugattungen daher nicht deutlich nachweisen.

Die meisten Wohnhäuser plante Kuhlmann im Landhausstil. Anklänge an englische Vorbilder sind kaum erkennbar. Da die Wahl des Architekturstils im privaten Sektor häufig von der Bauherrschaft beeinflusst wurde und die Aktenlage bei Privathäusern in den meisten Fällen unzureichend ist, können als Anhaltspunkte für Kuhlmanns Entwurfsweise am ehesten seine eigenen Privathäuser dienen (siehe: signifikante Bauten). Bei seinem Landhaus in der Lessingstraße (1905-1906, WG 009) hat sich Kuhlmann dem Landhaus- und Heimatschutzstil verpflichtet, seine Villa in Berlin-Charlottenburg (um 1912, WG 027) demonstriert hingegen eine konservative Einstellung zur Architektur und zur Repräsentanz.

Ein später Entwurf für ein Wohnhaus (1935-1936, WG 034) in unmittelbarer Nachbarschaft zu Kuhlmanns Villa in Berlin-Charlottenburg weist Anklänge an die neue Sachlichkeit auf. Der unverputzte einfache Backsteinbau paßt zu den schlichten und sachlichen Entwürfen Kuhlmanns, die er für die Gemeindehäuser in Berlin-Lichterfelde, Berlin-Lankwitz und für das Augusta-Hospital in Breslau entwickelt hat.

Die Diskussionen, Regulative und Verordnungen um einen wahren ‚evangelischen Kirchenbaustil‘ haben bei Kuhlmanns Entwürfen nur bedingt eine Rolle gespielt. In den meisten Fällen sind Entscheidungen um die korrekte Stellung von Altar, Kanzel und Taufstein je nach Auffassung der jeweiligen Gemeinde gefällt worden, häufig nach funktionalen Überlegungen (Sichtbeziehungen). Es sind keine Fälle bekannt, nach denen Kuhlmann die genannten Verordnungen starr angewendet hat. Er hat bei seinen Kirchen- und Profanbauentwürfen vielmehr versucht, Konstruktion oder Raumkonstruktionen in den Vordergrund zu stellen. Er „begann den Kampf gegen die Formeneklektiker, die ganz dem Dekorativen historischer Vorbilder verhaftet waren“¹⁴⁴. Kuhlmann glaubte nicht, daß sich das Wesen des Stils mit der Gestaltung der Fassade erschöpfe und dabei die Konstruktion des Raumes hinter der Fassade von zweitrangiger Bedeutung sei. Gerade die besondere

¹⁴⁴ Hermann Ludwig Schäfer: Lippische Maler und bildende Künstler, ‚Otto Kuhlmann‘, in: Freie Presse Detmold, 16. Februar 1939, S.20.

Berücksichtigung vorgegebener Raumprogramme hat Kuhlmann in vielen Wettbewerben über seine Mitbewerber siegen lassen.

In der Urteilsbegründung des Preisgerichtes bei dem 1898 ausgelobten Wettbewerb um den Bau eines neuen Rathauses für Essen-Rüttenscheid (eingegangen waren 322 Entwürfe) über die gemeinsamen Wettbewerbssieger Kuhlmann und den Reg.-Bauf. Benno Kühn, dem späteren Vizepräsidenten der Preußischen Bau- und Finanzdirektion¹⁴⁵ heißt es:

„Auch der Grundriß dieses Entwurfes ist tadellos und zur Ausführung reif. Die architektonische Gestaltung ist bei bewußtem Streben zur Einfachheit in hohem Grade reizvoll und malerisch; die beiden Erker sowie die Giebelkrönung sind ganz vortrefflich erfunden. Der Gesamteindruck des Hauses entspricht, [...] durchaus dem Rathause einer kleineren Stadtgemeinde; auch die innere Anordnung und Durchbildung des Gemeindesaales [...] verdient rühmlich hervorgehoben zu werden.“¹⁴⁶

Einflüsse auf das Wirken Kuhlmanns

Kuhlmann hat sich während seiner gesamten Schaffenszeit eng an Vorgaben orientiert. Dazu zählen in besonderer Weise die Lehrinhalte, die ihm an der Baugewerkschule in Höxter und an der TH Charlottenburg vermittelt wurden (siehe Kapitel: Schulen und Ausbildung). Welche Gründe für Kuhlmanns Entscheidung ausschlaggebend waren, nach erfolgreichem Abschluß an der Baugewerkschule Höxter in Charlottenburg erneut zu studieren, sind nicht feststellbar. Es ist davon auszugehen, daß Kuhlmann in Höxter erstmals beruflich Erfolg gespürt hat. Der gute Abschluß mag für ihn ein Grund gewesen sein, diesen Triumph weiter auszubauen. Die neu errichtete Königlich Technische Hochschule wird in Höxter hohe Aufmerksamkeit erreicht haben und ein attraktiver Anziehungspunkt gewesen sein. Auch bot der Arbeitsmarkt für Architekten in Berlin mehr Möglichkeiten als in Detmold.

Stark geprägt wurde Kuhlmann durch seine Lehrer an der TH Charlottenburg. Sie gehörten zu den bekanntesten Architekten Deutschlands. Immer wieder hat Kuhlmann seine Lehrer in Briefen sowie biografischen Projektaufstellungen erwähnt und dadurch seine Wertschätzung zum Ausdruck gebracht. Herrmann Ende, Karl Schäfer und Christoph Hehl gehörten zu den einflußreichsten Lehrern Kuhlmanns (siehe Kapitel: Lehrer und Architekten).

„[...] wo ich 8 Semester dem Studium der Architektur oblag. Hier waren es besonders die Professoren Schäfer, Vollmer und Hehl, die mich beim Studium der Architektur des Mittelalters leiteten. [...]“¹⁴⁷

¹⁴⁵ Hermann Ludwig Schäfer 1939 (wie Anm. 8), S.20.

¹⁴⁶ Aufsatz über den Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau eines Rathauses für Essen-Rüttenscheid. In: Deutsche Konkurrenzen, Band X, Heft 5/6, Leipzig, S.6.

¹⁴⁷ Schreiben Kuhlmanns an den Geheimen Kabinettsrat Dr. Epstein in Detmold vom 30. Januar 1913. Fürstliches Archiv im Detmolder Schloß.

Auch über 25 Jahre später erinnert sich Kuhlmann in einem undatierten¹⁴⁸, handgeschriebenen Lebenslauf noch an seine Lehrer:

„[...] dann 1894 Technische Hochschule Berlin. Schüler von Strack, Jacobsthal, Schäfer, Vollmer, Hehl, Ende. [...]“

Von Professor Christoph Hehl wurde Kuhlmann in die Kunst des Kirchenbaus eingeführt. Christoph Hehl, der Schüler von Georg Gottlob Ungewitter (Hg.: Lehrbuch der gothischen Konstruktionen, 1859) und u.a. des am meisten gefeierten neogotischen Architekten Englands, George Gilbert Scott, war, baute selbst viele neugotische Kirchen.¹⁴⁹

Auch die Architekten Karl Schäfer (Universitätsbauten in Marburg) und Hermann Ende gaben Kuhlmann entscheidende Impulse, die ihn später bei seinen vielen Wettbewerbserfolgen unterstützen sollten.

Wie sehr Kuhlmann den Rat und das Wissen seiner Lehrer geschätzt hat wird deutlich, als er 1903 in einem Schreiben an Pfarrer Werdelmann in Detmold ausführt:

„[...] Ich würde Ihnen einen der Gesamtanlage und der Umgebung sich anpassenden Entwurf einreichen, dessen Begutachtung und Prüfung ich Ihnen vielleicht vorschlagen möchte, von unseren jetzt wohl bedeutendsten Kirchenbaumeistern Herrn Regierungsrat Professor Dr. Otzen und Prof. Vollmer in Berlin vornehmen zu lassen. [...]“¹⁵⁰

Von entscheidender Bedeutung waren auch Kuhlmanns Lehr- und Schaffensjahre bei Ludwig Hoffmann in der Berliner Hochbauverwaltung. Die Entwürfe Hoffmanns und Kuhlmanns zeigen Gemeinsamkeiten. Genauso wie bei Hoffmann bestachen Kuhlmanns Schulbauten durch eine klare Gliederung. Ebenso wie Hoffmann setzte er plastischen Bauschmuck sparsam, akzentuierend und keinesfalls flächig ein. Die standortgerechte räumliche Gliederung ist bei Kuhlmann wie bei Hoffmann gleichermaßen ausgeprägt, ebenso die Vorliebe für Portale, abgestufte Walmdächer, Turmlösungen und Dachreiter. Kuhlmann blieb Hoffmann verbunden. Zu Hoffmanns Geburtstag und zur Verleihung der Ehrenbürgerwürde der Stadt Berlin sendet Kuhlmann seinem „hochverehrten Meister“ Glückwunschsreiben¹⁵¹.

Auch Kuhlmanns Mitgliedschaften in vielen Architekten-Vereinen mögen dazu beigetragen haben, daß er stets konservativen Strömungen ausgesetzt blieb. Von besonderer Bedeutung muß der Berliner Architekten-Verein gewesen sein. Zu seinen Mitgliedern zählten u.a die einflußreichen Lehrer Kuhlmanns. Damit blieb Kuhlmann über sein Studium hinaus bis in die späten 30-er Jahre mit den Vertretern der tradierten Architektur in Verbindung.

¹⁴⁸ nach Abgleich der im Lebenslauf erwähnten Projekte, kann die Projektaufstellung nicht vor 1939 verfaßt worden sein. Quelle: Gisela Jehle, Hameln.

¹⁴⁹ siehe Kapitel: Lehrer und Architekten.

¹⁵⁰ Schreiben Kuhlmanns an Pfarrer Werdelmann in Detmold vom 28. September 1903. In dem Schreiben versucht Kuhlmann den Kirchenvorstand u.a. davon zu überzeugen, für die Errichtung der neuen reformierten Kirche in Detmold einen engeren Wettbewerb auszuloben. Otzen hat an der Jurierung jedoch nicht teilgenommen. Statt dessen übernahm Prof. Carl Schäfer den Vorsitz der Wettbewerbskommission. Es ist davon auszugehen, daß Kuhlmann bei eigener Teilnahme an dem Wettbewerb nur Preisrichter vorschlug, deren Verständnis von Architektur er im Rahmen seiner Entwürfe erfüllen konnte, (siehe SB 010), Quelle: Ev. ref. Gemeinde Detmold West, Pfarramt.

¹⁵¹ Viergutz Volker: Nachlaß Ludwig Hoffmann, Repositur 200 Acc. 3559, Band 2, Lfd. Nr. 302/1-288, Landesarchiv Berlin. Auf eine nähere Untersuchung der Bauten Hoffmanns wird an dieser Stelle nicht eingegangen, da über das Werk Hoffmanns ausreichend wissenschaftliches Material vorliegt.

Der Berliner Architekten-Verein wurde 1824 als älteste große technische Vereinigung Deutschlands gegründet.¹⁵² Er machte es sich zur Aufgabe, das Berufsbild des künstlerisch tätigen Architekten zu schützen, mit den neuen Erkenntnissen der Ingenieurwissenschaften zu ergänzen und dadurch die Verbindung von Kunst und Technik zu bewahren. Der noch junge Verein verehrte Karl-Friedrich Schinkel. Friedrich August Stüler (1800-1866) und Karl Heinrich Eduard Knoblauch (1801-1865) gehörten zu den ältesten Mitgliedern des Vereins. Der Berliner Architekten-Verein wollte neben berufspolitischer Arbeit auch seine Mitglieder fördern: durch Exkursionen sowie Übungen im Freihandzeichnen und im Entwerfen. Die Weiterbildungsangebote verstanden sich auch als Ergänzungen zum Unterricht an der Bauakademie.¹⁵³

1871 trat der Verein dem Verband der Deutschen Architekten- und Ingenieur-Vereine bei.¹⁵⁴ Seit seinem Bestehen hat der Berliner Architekten-Verein klassische Bauformen und tradierte Ansichten vertreten. Das lag mit hoher Wahrscheinlichkeit an einer großen Anzahl prominenter Architekten, die an der TH-Charlottenburg als Professoren lehrten und durch ihre Mitgliedschaft im Berliner Architekten-Verein bedeutenden Einfluß hatten:

„Im Hoch- und Städtebau sind es neben Schinkel: Adler [siehe Lehrer und Architekten], Baumeister, Bötticher, Cremer, Wolfenstein, Ende [siehe Lehrer und Architekten] und Böckmann, Griesebach, [Martin] Gropius und Schmieden, Hennike und v.d. Hude, Hitzig, Hotzfeld, Kayser und v. Großheim, Kieschke, Knoblauch, Kyllmann und Henden, Langhans, Lucae, O. March, Wessel, Ostendorf, Otzen [siehe Lehrer und Architekten], Reimer, Rüdell, Schäfer [siehe Lehrer und Architekten], Solf und Wichards [siehe signifikante Bauten: Evangelisches Johannesstift], Schmalz, Stier, Stüler, Thömer, Wallot und viele andere, denen die ohne die tiefste Teilnahme eines einheitlichen Volksbewußtseins fast unlösbare Aufgabe zufiel, für die plötzlich in gewaltigem Umfange auftretenden, form- und überlieferungslosen Schöpfungen der technischen Wissenschaften die künstlerische Form zu schaffen.

[...] Es ist bezeichnend für unser Wollen in der Not der Gegenwart [1924], daß unser Bauschaffen gerade im Ethischen, in den Begriffen der Wahrheit, der Zweckmäßigkeit, des geringsten Aufwandes die entscheidenden Berührungspunkte findet mit der Gesinnung jener äußerlich im Gewande des Klassizismus auftretenden Zeit.“¹⁵⁵

Wie sehr sich die Mitglieder des Berliner Architekten- und Ingenieurvereins den tradierten Bauformen verpflichtet fühlten, wird in einer Protestnote deutlich, die Ende 1912 an den Oberbürgermeister von Charlottenburg überreicht wurde. Die Unterzeichner der Protestnote widersprechen den Ausführungen des Kritikers Fritz Stahl. Stahl hatte im Berliner Tagesblatt über die Fertigstellung des Deutschen Opernhauses in Charlottenburg (Architekt Heinrich Seeling) u.a. geschrieben:

¹⁵² Festschrift: Hundert Jahre Architekten Verein zu Berlin 1824-1924, S. 3.

¹⁵³ Stübßen, J.: Aus der Geschichte des Architekten-Vereins zu Berlin. Auszug aus der Festschrift „Hundert Jahre Architekten-Verein zu Berlin“, Berlin, 1924.

¹⁵⁴ Gabler, Werner: Aus der Geschichte des Architekten- und Ingenieur-Vereins zu Berlin 1824-1974, Rück- und Ausblicke. In: Festschrift 175 Jahre AIV zu Berlin, Berlin, 1999, S. 19.

¹⁵⁵ Festschrift: Hundert Jahre Architekten Verein zu Berlin 1824-1924, S. 3-4.

„[...] In den Foyers und Korridoren wird der ornamentale Aufwand aus alten Stilfibeln und Innungsbüchern bestritten, deren Motive sich in schablonisierter Malerei bis zum Ekel wiederholen. Die Büffets sind als antike Tempel gestaltet, zu deren Charakter ja auch die Bierhähne ausgezeichnet passen. Und in den vielen und großen Fenstern ist das Sternkreuzmotiv totgehetzt worden. [...]“¹⁵⁶

Kuhlmann war, genauso wie seine Lehrer, ein anerkannter, traditionell denkender und planender Architekt. Er wählte ähnliche Gestaltungselemente wie die meisten anderen Architekten seiner Zeit, blieb sich und seinen Einstellungen stets treu,¹⁵⁷ wurde überregional bekannt und hatte beste Kontakte zur Industrie und zur Politik. In seinem privaten Umfeld wurde er als streng und geizig beschrieben.

„[...] Ohne mich beweihräuchern zu wollen, darf ich dem wohl noch hinzufügen, daß mein Name in der deutschen Architektenschaft einen guten Klang besitzt und daß ich durch meine vielen Erfolge zu den bekanntesten Architekten Deutschlands gehöre. [...]“¹⁵⁸

20-er und 30-er Jahre

„Je weiter Kuhlmann fortschritt, um so einfacher und geschlossener wurde der Baukörper, um so klarer und harmonischer wirkten die Formen. Die Vielfältigkeit seiner Bauten [war] erstaunlich. Immer wiederkehrende Erfolge bei Wettbewerben machten ihn zu einem vielbeschäftigten Architekten, der sich in allen Gattungen moderner Architektur bewährte.“¹⁵⁹

In seiner Heimat Lippe wurde Kuhlmann als überdurchschnittlich erfolgreicher Architekt charakterisiert, zu einer Zeit als das Bauhaus in Dessau schon wieder aufgelöst war, sich seine modernen Gedanken und Ansätze in Berlin und Deutschland jedoch in intellektuellen Kreisen längst etabliert hatten.

Kuhlmann hat an dieser Entwicklung nicht teilgenommen. Er fühlte sich nach wie vor den Traditionalisten verpflichtet.

Von Kuhlmanns Neffen, Friedrich Kuhlmann, ist überliefert, daß sich Otto Kuhlmann über die Züricher Bauten der Architektenbrüder Otto Pfister (1880-1959) und Werner Pfister (1884-1950) mehrfach positiv geäußert hat. Hervorgehoben hat Kuhlmann den Bau der Nationalbank (1919-1922, Abb. 26-27) und den Bahnhof Enge (1926-1927, Abb. 28-29). Otto und Werner Pfister waren keine fortschrittlichen Architekten. Sie deckten ihren Bedarf aus gutbürgerlichen Auftraggebern und waren Anhänger des Historismus und des

¹⁵⁶ Deutsche Bauzeitung, 46. Jhg., (Nr. 93), Berlin, 1912, S. 834-835.

¹⁵⁷ Einschätzung von Friedrich Kuhlmann, Brugg, Schweiz.

¹⁵⁸ Schreiben Kuhlmanns vom 19. April 1912 an die Ew. Hochfürstliche Durchlaucht Fürst Leopold, Detmold. In: Fürstliches Archiv im Detmolder Schloß.

¹⁵⁹ Schäfer, Hermann Ludwig: Lippische Maler und bildende Künstler, 'Otto Kuhlmann', in: Freie Presse Detmold, 16. Februar 1939, S.20.

Heimatstils. Genauso wie Kuhlmann zeichnete sie ein hohes Maß an Genauigkeit und Perfektion in der Detailerarbeitung aus.

Das Gebäude der von den Brüdern Pfister errichteten Nationalbank ist viergeschossig auf rechteckigem Grundriß. Es entspricht einem:

„Muster, wie es in den Florentiner Renaissancepalästen des Quattrocento vorgegeben ist. [...] Dieser Typus des Renaissancepalazzo wird dank seiner inneren Verwandtschaft im 19. Jahrhundert zur häufig aufgegriffenen typologischen Referenz bei der Bewältigung der neuen Bauaufgabe Bank“.¹⁶⁰

Deutlich setzt sich das öffentliche Erdgeschoß von den nichtöffentlichen darüberliegenden Geschossen ab. Statt aufgesetzter Dekorationselemente verwendeten die Gebrüder Pfister sorgfältig durchgestaltete reliefartige Fassadengestaltungen und bildhauerischen Schmuck. Trotz der Fassadengestaltung, die einem klassischen Palastschema entspricht, repräsentiert der Bau der Nationalbank Würde und erfüllt die Funktionen eines modernen Bürogebäudes.

Auch Kuhlmann arbeitete ähnlich und sorgfältig. Für viele Gestaltungen beauftragte er zur Umsetzung seiner Entwürfe, ebenso wie die Brüder Pfister, Bildhauer. Die vorrangig funktionalen Aspekte des Bankgebäudes mögen Kuhlmann überzeugt haben, hat er doch bei seinen Entwürfen für öffentliche Gebäude einen gleichen oder ähnlichen Anspruch zu erfüllen versucht.

Der monumental gestaltete Bahnhof Enge war das Ergebnis eines eingeschränkten Wettbewerbes, bei dem die Brüder Pfister der ersten Preis errangen. Ähnlich wie der Wettbewerbsentwurf Kuhlmanns für die Zehlendorfer Schule (1936-1937, ÖB 046) geriet der siegreiche Wettbewerbsbeitrag der Architekten Werner und Otto Pfister in die Kritik und wurde als ungerecht und nicht zeitgemäß beurteilt. Das Preisgericht bestand aus konservativen und traditionellen Architekten:

„Daß der Entwurf der Pfisters in den ersten Rang gestellt wurde, überrascht allerdings nicht, da mit den Preisrichtern Hans Bernoulli und besonders mit German Bestelmeyer, dem betont konservativen und wohl traditionellsten deutschen Architekten jener Jahre schlechthin, die SBB auf ein Ergebnis in ihrem Sinne zählen konnte.“¹⁶¹

Genauso wie bei der Nationalbank bestachen Entwurf und Ausführung beim Bahnhof Enge aufgrund der guten Detaillierung. Größter Kritikpunkt war die Form des Bahnhofes, die in keiner Weise auf die Innenräume Bezug nahm, sondern durch eine segmentbogige Platzgestaltung versuchte, das asymmetrische Grundstück zu ordnen.

„Zwar läßt sich jene Gesamtform kaum aus dem direkten Zürcher Umfeld ableiten, sondern findet sich allenfalls jenseits der Alpen“, schreibt Christoph Bürkle über den

¹⁶⁰ Felder Sabine: Die Nationalbank Zürich (1912-1919). In: *architese*, Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur. Heft 1, 1993, S. 41.

¹⁶¹ Bürkle, Christoph J.: Der Bahnhof Enge (1926-1927). In: *architese*, Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur. Heft 1, 1993, S. 49.

Bahnhof Enge, „aber wie sooft beim Heimatstil bezieht sich auch hier der Begriff eher auf eine codierte Vorstellung von Heimat, die weitgehend international war.“¹⁶²

Vermutlich wird Kuhlmann die ausgefeilte Detailarbeit der Architekten Pfister, deren Gebrauch heimischer Materialien sowie die runde, symmetrisch anmutende Ausführung des Bahnhofsvorplatzes in Verbindung mit monumental rundbogigen Arkaden, gefallen haben. Es sind Motive, die auch bei Kuhlmanns Bauten feststellbar sind.

Bei fast allen seinen Architekturgestaltungen bediente sich Kuhlmann eines überlieferten traditionellen Formenvokabulars, wie es über 90% aller Architekten seiner Zeit taten. Sogar die Vertreter des Neuen Bauens haben sich teilweise zu Beginn ihrer Schaffensjahre ähnlich verhalten.

Kuhlmanns Bauten weisen z.B. verwandte Gestaltungsformen mit denen des dreizehn Jahre jüngeren Mies van der Rohe auf:

Der gerade erst 20-jährige Mies van der Rohe entwarf ein erstes Wohnhaus in Neubabelsberg bei Potsdam (1906-1907, Haus Riehl, Abb. 22) mit starkem traditionellen Bezug: der symmetrisch gegliederte 1½-geschossige Putzbau wird durch einen Mittelrisalit betont, besitzt flach angeputzte Pilaster und Gesimse, Sprossenfenster mit Holzläden sowie ein Satteldach mit Fledermausgauben.

1912-1913 zeigt Mies van der Rohe mit dem Entwurf für das Haus Werner in Zehlendorf (Abb. 25) wiederholt, daß er den tradierten Architekturströmungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts, bürgerlich, einfach und sparsam zu planen, verhaftet war: das verputzte 2-geschossige Hauptgebäude wird durch ein mit Biberschwänzen gedecktes Mansardwalmdach und einen verputztem Mittelrisalit betont. Die Dachflächen sind durch kleine Fledermausgauben und größere Gauben mit Satteldächern gegliedert, Sprossenfenster mit Holzfensterläden belichten das Gebäude. Das Haus ist zum Garten ausgerichtet. Ein Laubengang mit Gartenhaus schließt an.

(Kuhlmanns Wohnhaus in der Lessingstraße lag nicht weit entfernt. Haus Werner zeigt Ähnlichkeiten zu Kuhlmanns zweitem Wohnhaus in der Ortelsburger Alle 2, WG 027, Abb. 244-245).

Das drei Jahre später von Mies van der Rohe geplante und ausgeführte neoklassizistische Haus Urbig in Potsdam (1915-1917, Abb. 23) zeigt durch eine Reihung von Dachgauben mit dazwischenliegender Fledermausgaube und schmückenden Bandornamenten über den Erdgeschoßfenstern erneut traditionellen Bezug. Trotz Balkonerker mit schmiedeeisernem Geländer deutet sich in der Gebäudeanordnung und der Gestaltung des Freigeländes einschließlich der Terrassen eine sachliche Auseinandersetzung mit Architektur an. Eingeschnittenen Vertiefungen um eingelassene Fensterlaibungen und flache Pilaster zeigen eine Technik, die schon Karl Friedrich Schinkel beim Alten Museum in Berlin zur Anwendung brachte. Die Volumen der Pilaster wirken dadurch massiver. In dieser Technik wird u.a. deutlich, daß Mies van der Rohe schon während seiner noch konservativen Phase bereits mit Architektur experimentierte. Kuhlmann können dagegen keine architektonischen Experimente nachgewiesen werden, die er aus eigenem Antrieb unternommen hätte.

¹⁶² Bürkle, Christoph J.: Der Bahnhof Enge (1926-1927), S. 51.

Vorlieben Kuhlmanns

Kuhlmann hatte eine Vorliebe für runde Formen (siehe u.a. die Grundrisse der ev. Kirchen in Fürstenfeld SB 015 und Berlin-Lichterfelde SB 027). Zu den wenigen Eigenheiten Kuhlmanns gehörte seine Vorliebe für Monumentalität (siehe beispielsweise die ähnlich schlicht und wuchtigen, nur mit Lichtschlitzen versehenen Kirchtürme in Graz SB 026, Olmütz SB 032, Fürstenfeld SB 015, Berlin-Treptow SB 017 und Berlin-Reinickendorf SB 040). Bei den Kirchen für Prerau SB 012, Berlin-Spandau (Johannesstift) SB 019 und Graz SB 026 hat er ähnliche Eingangsüberdachungen entworfen; die seitlichen Überdachungen verschneiden sich um einen zentralen runden oder oktagonalen Vorbau.

Neben diesen wenigen formalen Vorlieben pflegte Kuhlmann einen Anspruch auf eine *wahrhaftige Architektur*.

Kuhlmanns Absicht war es, daß seine Architektur ihrem Zweck entsprach und seiner Bedeutung angemessen repräsentiert wurde.

In einem Brief an das Presbyterium der Kirchengemeinde Prerov in Mähren nimmt Kuhlmann 1929 zum Entwurf eines Gemeindehausanbaus (von einem unbekanntem Architekten) Stellung. Geplant wurde der Anbau an die von Kuhlmann 1908 geplante und errichtete Kirche (SB 012). Kuhlmann lehnt den Entwurf des Architekten u.a. aus folgenden Gründen ab:

„[...] Durch die unsachliche Behandlung des Äußeren wird ein ganz falscher Eindruck hervorgerufen, man glaubt gar nicht mehr, eine Kirche vor sich zu haben.

Vornehmste Aufgabe der Architektur ist es, das Innere aus dem Äußeren erkennen zu lassen. Die Architektur muß wahr sein, sie darf nichts Falsches vorspiegeln, wie es hier geschieht. Beim Anblick dieses Baues¹⁶³ muß man annehmen, daß man ein Kirchenschiff von 36 m Länge vor sich hat. Jeder, der den Bau im Äußeren sieht, wird wie vor den Kopf geschlagen sein, wenn er den kleinen Kirchenraum betritt. *Das Ganze ist nur eine Maskerade, denn es wird etwas vorgetäuscht, was nicht vorhanden ist, es fehlt eben das Wahrhaftige. [...]*¹⁶⁴

Diese Stellungnahme Kuhlmanns erinnert an den Königlich Sächsischen Baurat Oscar Mothes, der der Meinung war, daß nur Pedanten unter der Bezeichnung „stilgerecht“ eine sklavische Nachahmung alter Formen verstanden¹⁶⁵. Nur ehrliche Technik und reine Kunst konnten für Kuhlmann und für Mothes die Wahrheitskriterien erfüllen. Alle Stilformen boten dafür gute Gelegenheiten und konnten ihrem Charakter nach den geforderten Aufgaben entsprechen.

Für Kuhlmann war es nicht entscheidend, irgendeinen bestimmten Baustil zu zitieren. Für ihn war entscheidend, daß die Wahl des Stils und die Rezeption der entsprechenden Architekturmittel den Anforderungen an das Gebäude entsprach. Die Architektur sollte würdevoll, traditionell, dem Geist des Gebäudes entsprechend, sparsam und dienend sein.

¹⁶³ Der Entwurf des unbekanntem Architekten sah vor, den Altarraum abubrechen, das Kirchenschiff um fünf Achsen zu verlängern und die neuen Gemeindehausfassaden den bestehenden Kirchenschiff Fassaden anzugleichen.

¹⁶⁴ Schreiben Kuhlmanns an das Presbyterium der Kirchengemeinde Prerov i.M. zu Händen des Herrn Pfarrer Urbanic, 28. November 1929. Quelle: Pfarrarchiv Prerov.

¹⁶⁵ Mothes, Oscar: Handbuch des evangelisch-christlichen Kirchenbaus. 1898.

Kuhlmann nimmt sich mit dieser Anschauung als Architekt zurück; seine Bedürfnisse orientieren sich am Anspruch einer weit verbreiteten Meinung. Ein Abgleich von unterschiedlichen Auffassungen findet ausschließlich vor dem Hintergrund der Architektur des 19. Jahrhunderts statt.

Kuhlmann verstand seine Architektur durchaus als moderne Architektur.

Zu seinem monumentalen Entwurf für die Lutherkirche in Chemnitz schreibt er an den Kirchenvorstand:

„Ihrem Wunsch bezüglich der Putzflächen werde ich nachkommen, obwohl ich persönlich den Fortfall der Putzflächen vom architektonischen Standpunkte aus bedauere, denn die *Monumentalität* würde durch die Putzflächen keine Beeinträchtigung erfahren. Die malerische Wirkung aber würde durch die Putzflächen erhöht werden. Bei den alten Backsteinbauten der Mark: Kirchen, Stadttore, Rathäuser in: Stendal, Tangermünde, Jerichow, Chorin, Lübeck, Stralsund, Marienburg etc. die doch gewiß einen hohen Anspruch auf *Monumentalität* machen können, sind Putzflächen in ausgiebigem Maße verwendet worden und würden die genannten Bauten ohne Putzflächen nicht im entferntesten die Wirkung hervorzurufen im Stande sein, welche sie auf uns ausüben. Die meisten Kirchen des Mittelalters und der Renaissance waren überhaupt mit Ausnahme der Architekturgliederungen überputzt.

[...] Ihre Befürchtung bezüglich der 8 gleichmäßigen quadratischen Fenster kann ich nicht teilen. Gerade dies ist meines Erachtens ein *modernes Motiv*, welches nach meiner persönlichen Auffassung durchaus am richtigen Platz ist.

[...] um auf den in Ihrem Schreiben erwähnten Wettbewerbsentwurf des Architekten Runge¹⁶⁶ zurückzukommen, möchte ich bemerken, daß derselbe in der Zeichnung, abgesehen von der teils *sinnlosen Ornamentik* und der stellenweise kleinlichen Gruppierung ganz hübsch wirkt. Für die Ausführung der Lutherkirche kann jedoch ein derartiger Aufwand an Ornamenten gar nicht in Frage kommen und außerdem würden die Ornamente nur bei einer besseren Verblendung die gewünschte Wirkung erzielen.¹⁶⁷

„Eine einfache Weiterführung der Holzverkleidung des Schiffes gibt *in ästhetischer Beziehung keine einwandfreie Lösung, weil sie sich nicht organisch in den Raum einfügt*. Es würde dadurch der Eindruck hervorgehoben werden, daß die Brettverkleidung etwas verdecken soll, was man nicht gern sieht.“¹⁶⁸

Martin Richard Möbius beschrieb Kuhlmanns Einstellung zur Architektur in der 1932 erschienenen, einzigen bekannten über Kuhlmann verfaßten Schrift, mit folgenden Worten:

„Hier handelt es sich um aus jahrhundertalter Erfahrung und neuzeitlicher Auffassung heraus harmonisch gestaltete Raumschöpfungen, die auf völlig einwandfreie Weise den sakralen Zwecken zu dienen verstehen; ihr dauernder Wert beruht darauf, daß sie nicht den landläufig nachgeahmten Vorbildern gedankenlos folgen, sondern als Gestaltungen

¹⁶⁶ Über den Entwurf des Architekten Runge liegen keine Informationen vor.

¹⁶⁷ Schreiben Kuhlmanns an den Kirchenvorstand der Luthergemeinde Chemnitz i.S. vom 4. August 1905.

¹⁶⁸ Schreiben Kuhlmanns an den Kirchenvorstand der Luthergemeinde Chemnitz i.S. vom 9. Juli 1907.

aus den Elementen der Baukunst heraus eine wirklich zeitgemäße und zweckmäßige Lösung darstellen.“¹⁶⁹

„Die ganze Zeit hat Otto Kuhlmann neben den für die Öffentlichkeit bestimmten Profan- und Sakralbauten immer wieder Landhäuser und Villen gebaut, deren Stil eine so eigenwillige, elegante Note trug, daß sie sich sogleich von ihrer Umgebung bemerkenswert abhoben. Dieser Stil, den die Abbildungen des Landhauses Kuhlmann kennzeichnen mögen, lebt in erster Linie vom Anspruch vollkommener Häuslichkeit, will sagen, vom Wunsche des Bewohners und nicht vom Ehrgeiz des Architekten, etwas Ungewöhnliches zu schaffen. Aus den Raumforderungen heraus ist ein organisch entwickelter Baukörper entstanden, der nicht nur den Zweck restlos erfüllt, sondern auch den allgemeinen Anspruch an Erscheinung und Ausdruck einer Bauanlage befriedigt.“¹⁷⁰

„Otto Kuhlmann hat bei keiner Gelegenheit die auffallende, sensationell wirkende Originalität gesucht, dazu ist sein ganzes Wesen viel zu solid und gediegen; sein Werk enthält nirgends ein Experiment, und nirgends ist vom bewährten Guten irgend etwas geopfert. Seine neuen Baugedanken entwickeln sich jederzeit mit Selbstverständlichkeit aus der Sache. Immer ist das Richtige und möglichst Vollkommene gemacht worden; [...]“¹⁷¹

Wie sehr sich Kuhlmann seiner traditionellen Architekturauffassung verpflichtet fühlte wird auch durch seine Tätigkeit als „Leiter der Fachgruppe Architekten im Kampfbund für Deutsche Kultur“¹⁷² deutlich. 1930 bezieht Kuhlmann in einem Schreiben an Pfarrer Ehrich in Berlin-Lankwitz zu den Strömungen und Tendenzen in der Architektur der 20-er Jahre Stellung:

„Die Architektur dieser kirchlichen Bauten bringt in sachlicher Weise die Bestimmung des Hauses zum Ausdruck und zeigt in einfacher sachlicher Weise deutsche bodenständige Formen. ‚Eine neue Aufgabe wie die vorliegende erfordert neue Ausdrucksmittel‘, so würde man von den Vertretern der neuen Sachlichkeit hören, um Gelegenheit zu haben, für solche Aufgaben mit dem ‚neuesten‘ aufzuwarten. Demgegenüber sei folgendes bemerkt:

Ein völliges Verlassen der Tradition, wie es von einigen Kunstbolschewisten, welche die ‚neue‘ Sachlichkeit für sich in Anspruch nehmen, angestrebt wird, ist gerade für kirchliche Bauten gänzlich verfehlt. Diese ‚Neusachlichen‘ Bauten, zu denen die Motive aus

¹⁶⁹ Otto Kuhlmann in: Neue Werkkunst, mit einer Einleitung von Martin Richard Möbius, Berlin, 1932, S. 8.

¹⁷⁰ Otto Kuhlmann in: Neue Werkkunst, Berlin, 1932, S. 9.

¹⁷¹ Otto Kuhlmann in: Neue Werkkunst, Berlin, 1932, S. 9.

¹⁷² Bauwelt, XXIV. Jhg., (Heft 17), Berlin, 1933, S. 476. Der Kampfbund für deutsche Kultur, dem 1928 die „Nationalsozialistische Gesellschaft für deutsche Kultur“ konstituierend vorausging, wurde 1929 von Alfred Rosenberg gegründet. Als nationalsozialistische Vorfelddorganisation erhob sie den propagandistischen Anspruch, die wahren Werte der deutschen Kultur gegen ihre inneren und äußeren Feinde zu verteidigen. Der Kampfbund arbeitete gegen die „Verrottung der Kunst“ und für eine „rein deutsche“, dem „deutschen Wesen“ entsprechende Kunst (siehe: Deutscher Kunstbericht 1927, Heft 33). Ob Kuhlmann tatsächlich Leiter der Fachgruppe Architekten im Kampfbund für Deutsche Kultur war, wie lange er ggf. die Leitung innehatte und was er genau in dieser Position verfügte oder tat, konnte bisher nicht recherchiert werden. Kuhlmann war schon vor der Machtübernahme Mitglied der NSDAP. Er mußte jedoch 1937 austreten, weil er Logenmitglied war (Schreiben Kuhlmanns vom 22. April 1940 an seinen Bruder Professor Dr. Karl Kuhlmann. Quelle: Gisela Jehle, Hameln).

Nordafrika, Palästina, China und Japan herbeigeht, sind für unsere Volksgenossen etwas völlig Fremdes, und die Abhaltung eines deutschen Gottesdienstes in solchen Räumen ist eine Geschmacklosigkeit, die nicht zu überbieten ist. Wir Deutsche haben es wirklich nicht nötig, in künstlerischer Hinsicht Anleihen bei fremden Völkern zu machen. Ebenso verfehlt ist es, wenn heute Kirchen entworfen werden, die ihrer Gestaltung nach einem Palmenhaus oder einem Zirkus oder einem Berliner Stadtbahnhof ähneln, ganz abgesehen von den Kosten, die solche Experimente verursachen. Die Kirche und der Gemeindesaal sollen Räume ernster innerer Sammlung sein und bedürfen eines anderen Ausdrucks als jene profanen Bauten, und die schönen erläuternden Worte und Schlagworte wie ‚Sakralbau‘, ‚Sternkirche‘¹⁷³ etc., welche die Neugestalter für ihre Werke aufbringen, können nicht über die Unzulänglichkeit des Gebotenen hinwegtäuschen. gez. Otto Kuhlmann“¹⁷⁴

Kuhlmann urteilt über die modernen Architekturentwicklungen der 20-er Jahre mit dem Hintergrund einer Architekturausbildung, die ihre Qualitäten in vielerlei Hinsicht aus einer jahrhundert- und jahrzehntelangen Tradition regional und landesweit entstandener Architekturen bezieht. Kuhlmann verurteilt „künstlerische Anleihen bei fremden Völkern“ nicht wegen ihrer Herkunft oder Eigenheiten. Er disqualifiziert die Architektur auch nicht wegen ihrer stilistischen Eigenarten. Kuhlmann plädiert für die Wahl regional tradierter Architekturstile unter der Maßgabe, daß die Architektur für die Nutzer nichts Fremdes, sondern gewohnt Würdevolles darstellen soll. So wie noch im ausgehenden 19. Jahrhundert für Rathäuser und Verwaltungsbauten oft klassizistische, oder für Theater- und Opernhäuser barocke Baumerkmale als angemessen gewertet wurden, bestand auch Kuhlmann bei der Errichtung kirchlicher Bauten darauf, bekannte und gewohnte Bauformen auszuwählen. Kuhlmann hat bei seinen Kirchenentwürfen und -bauten, sofern die Wahl des Baustils freigestellt war, in den seltensten Fällen die Gotik, die Romanik oder die Renaissance als alleinig vorherrschende Stilmomente bestimmt. Unter Berücksichtigung der örtlichen und regionalen Gegebenheiten hat er die Entwürfe entsprechend seinen Vorstellungen angepaßt und nur mit wenigen Architekturelementen gearbeitet.

Kuhlmann weicht von seiner Einstellung zur Architektur Zeit seines Lebens nicht ab. Während des zweiten Weltkrieges schreibt er von Berlin aus an seinen Bruder Karl in die Schweiz:

„[...] Ich habe im Leben ja allerlei Pech gehabt, Während der Systemzeit¹⁷⁵ war ich wegen meiner politischen und künstlerischen Einstellung höchst unbeliebt. Wenn ich aufgrund meiner Erfolge auch *im moralischen Anrecht gehabt hätte*, zu den großen Aufgaben herangezogen zu werden, so wurde ich nicht berücksichtigt; stand ich irgendwo mal auf der Liste, so wurde mein Name gestrichen. [...]“¹⁷⁶

¹⁷³ Kuhlmann meint hier sicherlich die 1922 von Otto Bartning geplante Sternkirche für Berlin.

¹⁷⁴ Erläuterungsbericht und Kostenberechnung zu den Entwürfen für kirchliche Stationen. Schreiben Kuhlmanns vom 1. Juni 1930 an Pfarrer Ehrich, Berlin-Lankwitz.

¹⁷⁵ Gemeint ist offensichtlich die sogenannte „Systemzeit“ der Weimarer Republik, zwischen 1919 und 1933. Die Zeit war geprägt von paramilitärischen Auseinandersetzungen radikaler linker Gruppen, die schließlich in weiten Teilen Deutschlands den kommunistischen Aufstand auslösten.

¹⁷⁶ Schreiben Kuhlmanns vom 22. April 1940 an seinen Bruder Professor Dr. Karl Kuhlmann. Quelle: Gisela Jehle, Hameln.

Den mutigen Sprung zu den Vertretern des Neuen Bauens, der Neuen Sachlichkeit oder den modernen Bestrebungen, wie sie ab 1919 vom Bauhaus in Weimar ausgingen, hat Kuhlmann nicht leisten können. Er war Zeit seines Lebens zu sehr seinen tradierten Denkweisen verhaftet. Einen sehr großen Teil seiner Aufträge erhielt er von kirchlicher Seite, die traditionellen Überlieferungen stark verbunden war und selbst auf vielen Konferenzen nach der richtigen Art und Weise des sakralen Bauens suchte (siehe Kapitel: evangelischer Kirchenbau).

Kuhlmann baute für seine Zeit jedoch nicht unmodern. Er nahm an der Entwicklung des Bauens teil, jedoch ohne sich an Experimente zu wagen, war aber stets um eine Verbesserung der tradiert überlieferten Architektur bemüht, ohne diese jedoch in Frage zu stellen. Einen ganz neuen Weg einzuschlagen war für ihn nicht nötig und nicht tragbar. Daß Kuhlmann trotzdem so erfolgreich war, lag sicherlich an seinem unermüdlichen Fleiß und an seiner außerordentlichen Präzision, mit der er an seinen Projekten gearbeitet hat. Zahlreiche Wettbewerbsteilnahmen und -gewinne, Verhandlungsgeschick mit potentiellen Auftraggebern, die vorzugsweise im sakralen Bereich zu finden waren, haben ihn sehr erfolgreich werden lassen. Besonders seine Erfolge im Kirchen- und Gemeindehausbau haben seinen Ruhm verbreitet und gefestigt, zumal der Kirchenbau eine weit höhere Aufmerksamkeit nach sich zog als der Bau eines privaten Landhauses.

Wie sehr Kuhlmann auch noch Ende der 20-Jahre der tradierten Architektur verhaftet war, zeigt seine Äußerung zu den Entwürfen der Züricher Architekten Otto und Werner Pfister.

Kuhlmann läßt sich keinem bestimmten Architekturstil zuordnen. Er ist der Vertreter einer architektonischen Gesinnung, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Tugenden wie „Wahrheit“ und „Tradition“ als bewährt geltende Prinzipien zu bewahren und gegen „feindliche“ resp. fremde architektonische Einflüsse zu schützen.

Trotz der sicherlich kritisch zu bewertenden Einstellung Kuhlmanns gegenüber den neuen Entwicklungen in der Architektur des angehenden zwanzigsten Jahrhunderts und dem unbeirrbar Festhalten an seinen traditionellen Überzeugungen, hat er sehr umfang- und erfolgreiche Architekturen entwickelt.

Kuhlmann hat Bauten entwickelt, die noch heute ihre ursprüngliche Funktion erfüllen. Seine konsequente Reduzierung von Ausschmückungen, besonders ab den 20-er Jahren, haben viele Fassaden bis heute unverändert bestehen lassen. Dadurch hat Kuhlmann auch Architektur mit Qualität geschaffen, die in ihrer Entstehungszeit schlichter und gradliniger war, als viele andere Architekturen, die sich noch fest an den Historismus klammerten oder unreflektiert den Ideologien von Demagogen folgten.

Kuhlmanns Werk ist ein typisches Beispiel für einen Architekten zwischen Tradition und Moderne.

Werkverzeichnis

Vorbemerkungen

Das vorliegende Werkverzeichnis listet sowohl die von Otto Kuhlmann in der Zeit von 1899 bis um 1939 entworfenen als auch ausgeführten Bauwerke auf.

Das Werkverzeichnis ist in vier Kapitel gegliedert:

SB	Sakralbauten
ÖB	Öffentliche Bauten
WG	Wohn- und Geschäftshäuser
SP	Siedlungen und Platzgestaltungen

Zu Beginn eines jeden Kapitels werden tabellarische Übersichten dargestellt. Die Tabellen listen die Entwürfe und Bauwerke Kuhlmanns chronologisch nach Entwurfs- und Bauphasen auf:

	Entwurfsphase
	Entwurfs- und Bauphase

Eine weitere Tabelle stellt vor jedem Kapitel die Projekte in chronologischer Reihenfolge zusammen. Anschließend werden die Bauwerke in den jeweiligen Kapiteln chronologisch nach Entwurfs- oder Baujahr beschrieben.

Wichtigste Hilfsmittel zur Erstellung des Werkverzeichnisses waren von Kuhlmann in zeitlichem Abstand aufgestellte Projektlisten, die in vielen Archiven studierten Korrespondenzen zwischen Kuhlmann und seinen Auftraggebern sowie die einschlägigen Bauzeitschriften zwischen 1900 und 1939.

Teilweise sind in einigen Pfarr- und Privatarchiven keine Ordnungen vorhanden gewesen, daher mußte auf eine genaue Kennzeichnung der Dokumente verzichtet werden.

Soweit möglich, werden die ehemaligen Orts- und Straßenbezeichnungen angegeben, im Einzelfall wird auf diesen Umstand gesondert hingewiesen. Sofern zu genannten

Dokumenten keine Quellenangaben gemacht werden, ist davon auszugehen, daß sich keine entsprechenden Angaben recherchieren ließen.

Da über Kuhlmann bis auf einige kurze Artikel keine Literatur zu seiner Person und seinen Projekten besteht und auf grund der sehr umfangreichen Recherchen zu seiner Person und seinen Projekten kann das Werkverzeichnis keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Wenn in der Rubrik Baujahr (BJ) kein Eintrag vorhanden ist, wurde der Entwurf nicht gebaut.

Abkürzungen

NR XX	XX = Kapitelbezeichnung	i.e.W.	in engerer Wahl
000	000 = Projektnummer	angek.	angekauft
ABB	Abbildung	lob. Erw.	lobende Erwähnung
Anm.	Anmerkungen	I.W.	letzte Wahl
OBJ	Objekt / Name	BHR Auftr.	Bauherr, Auftraggeber
ORT	Standort des Objektes	Beschr.	Beschreibung
EWJ	Entwurfjahr	Zustand	Original, Umbau, zerstört
BJ	Baujahr	ORG Archiv	Originale Archive
WBW	Wettbewerb	LIT Quellen	Literatur, Quellen
z.A.e.	zum Ankauf empfohlen		

GESAMTWERK

Sakralbauten, Öffentliche Bauten, Wohn- und Geschäftshäuser, Siedlungen und Platzgestaltungen

Entwurfs- und Bauphasen, Tabellenchronologie

Projekt-Nr.	Name, Ort	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939		
ÖB 001	Rathaus für Essen-Rüttenscheid	■	■	■																																								
SB 001	Evangelisch lutherische Dreifaltigkeitskirche, Hannover		■																																									
SB 002	Evangelische Kirche für Biebrich, bei Wiesbaden		■																																									
SB 003	Synagoge für Düsseldorf		■																																									
ÖB 002	Generalsuperintendent Weerth-Denkmal, Detmold		■	■																																								
ÖB 003	Gymnasium, Myslowitz, bei Kattowitz		■	■																																								
SB 004	Friedhofskapelle, Berlin-Lankwitz			■	■																																							
SB 005	Evangelische Kirche für Berlin-Grunewald (Zehlendorf)			■	■																																							
SB 006	Evangelische Kirche in Frankfurt a.M.			■	■																																							
ÖB 004	Hospital und Wohnhäuser, Cöthen, bei Magdeburg			■	■																																							
SB 007	Evangelische Kirche für Bad Münster am Stein				■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
ÖB 005	Progymnasium in Essen-Rüttenscheid				■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	
ÖB 006	Bahnhof für Zehlendorf-West, Berlin				■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	
ÖB 007	Schleuse am Teltow-Kanal, Klein-Machnow				■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	
WG 001	Wohnhaus Kutter, Detmold					■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	
WG 002	Beamtenwohnhäuser, Berlin-Zehlendorf					■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	
WG 003	Doppelhaus Preuß / Kuhlmann, Detmold					■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	
WG 004	Zinshaus, Eigentümer A. Dzaeck, Berlin-Zehlendorf					■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	
WG 005	Landhaus Kallmann I, Berlin-Zehlendorf					■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	
SB 008	Synagoge für Frankfurt a.M.					■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	
SB 009	Lutherkirche für Chemnitz					■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	
SB 010	Reformierte Stadtkirche für Detmold					■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	
SB 011	evangelische Kirche für Helpup bei Oerlinghausen					■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	
WG 006	Haus Hedda Adlon (Doppelhaus), Berlin-Wilmersdorf																					■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	

Projekt-Nr.	Name, Ort	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939							
WG 007	Hotel Fürstenhof (Aschinger), Berlin Potsdamer-Platz																																																
WG 008	Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin, Friedrich-Karlufer																	1. Weltkrieg																															
WG 009	Landhaus Kuhlmann, Berlin-Zehlendorf																																																
WG 010	Mietshaus (Doppelhaus), Berlin-Wilmersdorf																																																
WG 011	Villa Rasch, Berlin-Zehlendorf																																																
WG 012	Mietshaus (Doppelhaus), Berlin-Wilmersdorf																																																
WG 013	Geschäftshaus König, Detmold																																																
SB 012	Evangelisch reformierte Kirche für Prerau, Tschechische Republik																																																
SB 013	Synagoge für Berlin-Charlottenburg																																																
SB 014	Synagoge für Essen																																																
SB 015	Evangelische Heilandskirche, Fürstenfeld, Österreich																																																
WG 014	Pförtnerhaus Johannesstift, Berlin-Spandau																																																
WG 015	Landhaus Emil Kleindienst I, Berlin-Zehlendorf																																																
WG 016	Landhaus Emil Kleindienst II, Berlin-Zehlendorf																																																
SB 016	Evangelische reformierte Kirche Raudnitz, Tschechische Republik																																																
SB 017	Evangelische Kirche für Berlin-Treptow																																																
SB 018	Evangelische Kirche für Berlin-Schöneberg																																																
ÖB 008	Höhere Schulen in Berlin-Treptow																																																
ÖB 009	Ministerial- und Landtagsgebäude, Oldenburg in Oldenburg																																																
WG 017	Bebauung des Grundstücks Altes Rathaus, Berlin-Spandau																																																
SB 019	Evangelische Kirche im Johannesstift, Berlin-Spandau																																																
SB 020	Gemeindehaus im evangelischen Johannesstift, Berlin-Spandau																																																
ÖB 010	Wichern-Denkmal, Berlin-Spandau																																																
SP 001	Evangelisches Johannesstift, Berlin Spandau																																																
ÖB 011	Freimaurerloge Alfred zur Linde, Essen																																																
ÖB 012	Rathaus für Wittenau bei Berlin, Wittenau, bei Berlin																																																
WG 018	Landhaus August Kuhlmann, Detmold																																																
WG 019	Landhaus Kallmann II, Berlin-Zehlendorf																																																
WG 020	Villa Dr. F. Bauer, Berlin-Zehlendorf																																																
SB 021	Evangelische Kirche für Lage, Lippe																																																

Projekt-Nr.	Name, Ort	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939								
WG 021	Villa Schrader (Wiesbaden), Münster am Stein												■																																					
WG 022	Wohnhaus an der Havel, vermutlich bei Berlin												■																																					
SB 022	Evangelisches Gemeinde- und Pfarrhaus, Neunkirchen-Saar												■	■	■	■	■																																	
ÖB 013	Rathaus für die Stadt Schöneberg bei Berlin												■																																					
ÖB 014	Rathaus für Schkeuditz, bei Leipzig												■																																					
SB 023	Evangelisches Gemeindehaus, Bad Münster am Stein															■																																		
ÖB 015	Rathaus für die Stadt Erkner, bei Berlin												■																																					
ÖB 016	Stadthalle für Kassel												■																																					
WG 023	Landhaus Lübcke, Berlin-Dahlem															■																																		
ÖB 017	Pumpstation in Berlin-Britz															■																																		
ÖB 018	Pumpstation in Marienfelde															■																																		
ÖB 019	Rathaus für Allenstein, Ostpreußen															■																																		
WG 024	Herrenhaus Seidler, Buslar in Pommern (nähe Stargard)															■																																		
WG 025	Geschäftshaus mit Restaurant und Café, St. Paolo, Brasilien															■																																		
WG 027	Villa Kuhlmann, Berlin-Charlottenburg															■																																		
WG 028	Geschäftshaus für Riga															■																																		
SB 024	Evangelische Ostkirche der Bernadingemeinde, Breslau															■																																		
SB 025	Pfarr- und Gemeindehaus der Petrus-Kirche, Berlin-Lichterfelde															■																																		
SB 026	Evangelische Kreuzkirche Graz, Österreich															■																																		
SB 027	Evangelische Johannes-Kirche, Berlin-Lichterfelde															■																																		
ÖB 020	Kinder-Heilanstalt in Bad Salzuflen															■																																		
ÖB 021	Britzer Gemeinde-Knabenschule, Berlin-Neukölln															■																																		
ÖB 022	Rathaus für Herford															■																																		
ÖB 023	Rathaus für Mönchen-Gladbach															■																																		
ÖB 024	Rathaus für Witten															■																																		
ÖB 025	Realschule für Odenkirchen															■																																		
ÖB 026	ev. Kinder und. Säuglingsheim, Fürstenfeld, Österreich															■																																		
WG 026	Landhaus Friesecke, Berlin-Lankwitz															■																																		
SP 002	Arbeitersiedlung, Farbenwerke Bayer & Co, Wiesdorf bei Köln															■																																		
ÖB 027	Königliche Kunstakademie, Düsseldorf															■																																		

Sakralbauten

Entwurfs- und Bauphasen, Tabellenchronologie

Projekt-Nr.	Name, Ort	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939
SB 001	Evangelisch lutherische Dreifaltigkeitskirche, Hannover																																									
SB 002	Evangelische Kirche für Biebrich, bei Wiesbaden																																									
SB 003	Synagoge für Düsseldorf																																									
SB 004	Friedhofskapelle, Berlin-Lankwitz																																									
SB 005	Evangelische Kirche für Berlin-Grunewald (Zehlendorf)																																									
SB 006	Evangelische Kirche in Frankfurt a.M.																																									
SB 007	Evangelische Kirche für Bad Münster am Stein																																									
SB 008	Synagoge für Frankfurt a.M.																																									
SB 009	Lutherkirche für Chemnitz																																									
SB 010	Reformierte Stadtkirche für Detmold																																									
SB 011	evangelische Kirche für Helpup bei Oerlinghausen																																									
SB 012	Evangelisch reformierte Kirche für Prerau, Tschechische Republik																																									
SB 013	Synagoge für Berlin-Charlottenburg																																									
SB 014	Synagoge für Essen																																									
SB 015	Evangelische Heilandskirche, Fürstenfeld, Österreich																																									
SB 016	Evangelische reformierte Kirche Raudnitz, Tschechische Republik																																									
SB 017	Evangelische Kirche für Berlin-Treptow																																									
SB 018	Evangelische Kirche für Berlin-Schöneberg																																									
SB 019	Evangelische Kirche im Johannesstift, Berlin-Spandau																																									
SB 020	Gemeindehaus im evangelischen Johannesstift, Berlin-Spandau																																									
SB 021	Evangelische Kirche für Lage, Lippe																																									
SB 022	Evangelisches Gemeinde- und Pfarrhaus, Neunkirchen-Saar																																									
SB 023	Evangelisches Gemeindehaus, Bad Münster am Stein																																									
SB 024	Evangelische Ostkirche der Bernadingemeinde, Breslau																																									

Projekt-Nr.	Name, Ort	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939			
SB 025	Pfarr- und Gemeindehaus der Petrus-Kirche, Berlin-Lichterfelde														■	■																													
SB 026	Evangelische Kreuzkirche Graz, Österreich														■	■																													
SB 027	Evangelische Johannes-Kirche, Berlin-Lichterfelde														■	■																													
SB 028	Evangelische Kirche für Berlin-Pankow														■																														
SB 029	Evangelische Kirche und Alumnat, Bruck a.d. Mur, Österreich														■																														
SB 030	Evangelisches Pfarrhaus in Bruck a.d. Mur, Österreich														■	■																													
SB 031	Christuskirche in Aflenz-Palbersdorf, Österreich														■	■																													
SB 032	Kirche und Pfarrhausanbau Olmütz, Tschechische Republik														■								■																						
SB 033	Erweiterung der evangelischen Kirche in Münchholzhausen, Wetzlar																																												
SB 034	Evangelische Kirche in Ickern, Castrop-Rauxel																																												
SB 035	Gemeindehaus der evangelischen Petruskirche, Berlin-Lichterfelde																																												
SB 036	Gemeindehaus der evangelisch reformierte Kirche, Prerau, CZ																																												
SB 037	Evangelisches Lutherhaus der Dreifaltigkeits-Kirche, Berlin-Lankwitz																																												
SB 038	Evangelisches Pfarrhaus, Berlin-Heiligensee																																												
SB 039	Grabstätte Adolf von Wulffen, Berlin-Wilmersdorf																																												
SB 040	evangelische Kirche und Gemeindehaus, Berlin-Reinickendorf																																												
SB 041	Turmaufbau der St. Georgen-Kirche, Wismar																																												?
SB 042	Evangelische Kirche für Ahrweiler (Abtweiler), bei Bad Neuenahr																																											?	
SB 043	Umbauung der Marienkirche, Prenzlau																																												?

Sakralbauten

Projektdaten, stilistische Merkmale

Projekt-Nr.	Entwurfsgrund	Entwurfjahr	Baujahr	Objekt	Name, Ort	Stilistische Merkmale
SB 001	Wettbewerbsentwurf	1900	-	Kirche	Evangelisch lutherische Dreifaltigkeitskirche, Hannover	Neogotik
SB 002	Wettbewerbsentwurf	1900	-	Kirche	Evangelische Kirche für Biebrich, bei Wiesbaden	Neogotik
SB 003	Wettbewerbsentwurf	1900	-	Synagoge	Synagoge für Düsseldorf	Neoromanisch, monumental
SB 004	Wettbewerbsentwurf	1901	1902	Friedhofskapelle	Friedhofskapelle, Berlin-Lankwitz	Backsteingotik
SB 005	Wettbewerbsentwurf	1901	-	Kirche	Evangelische Kirche für Berlin-Grunewald (Zehlendorf)	Märkische Backsteingotik, Heimatschutzstil
SB 006	Wettbewerbsentwurf	1901	-	Kirche	Evangelische Kirche in Frankfurt a.M.	Wilhelminismus, eklektizistisch
SB 007	Wettbewerbsentwurf	1902	1907-1908	Kirche	Evangelische Kirche für Bad Münster am Stein	Neoromanisch, stauffisch, Heimatschutzstil
SB 008	Wettbewerbsentwurf	1904	-	Synagoge	Synagoge für Frankfurt a.M.	Neoromanisch / Neobarock, monumental
SB 009	Wettbewerbsentwurf	1904	1905-1908	Kirche	Lutherkirche für Chemnitz	Neoromanisch, monumental, (Jugendstil)
SB 010	Wettbewerbsentwurf	1904	1905-1908	Kirche	Reformierte Stadtkirche für Detmold	Neugotik
SB 011	Wettbewerb	1905	-	Kirche	evangelische Kirche für Helpup bei Oerlinghausen	keine Angaben
SB 012	direkter Auftrag	1906-1907	1907-1908	Kirche	Evangelisch reformierte Kirche für Prerau, Tschechische Republik	konservativer Reformstil, Heimatschutzstil
SB 013	Wettbewerbsentwurf	1907	-	Synagoge	Synagoge für Berlin-Charlottenburg	konservativer Reformstil, monumental
SB 014	Wettbewerbsentwurf	1907	-	Synagoge	Synagoge für Essen	Neoromanisch, monumental
SB 015	Wettbewerbsentwurf	1907	1908-1910	Kirche	Evangelische Heilandskirche, Fürstenfeld, Österreich	konservativer Reformstil, historisierend
SB 016	uneindeutig	1908	1908-1909	Kirche	Evangelische reformierte Kirche Raudnitz, Tschechische Republik	konservativer Reformstil, neobarock
SB 017	Wettbewerbsentwurf	1908	-	Kirche	Evangelische Kirche für Berlin-Treptow	konservativer Reformstil, neobarock
SB 018	Wettbewerbsentwurf	1908	-	Kirche	Evangelische Kirche für Berlin-Schöneberg	keine Angaben
SB 019	direkter Auftrag	1908-1909	1909	Kirche	Evangelische Kirche im Johannesstift, Berlin-Spandau	konservativer Reformstil, historisierend
SB 020	direkter Auftrag	1908-1909	1909	Gemeindehaus	Gemeindehaus im evangelischen Johannesstift, Berlin-Spandau	konservativer Reformstil, historisierend
SB 021	Bewerbung	(1909-1911)	-	Kirche	Evangelische Kirche für Lage, Lippe	keine Angaben
SB 022	Wettbewerbsentwurf	1910	1911-1913	Gemeindehaus	Evangelisches Gemeinde- und Pfarrhaus, Neunkirchen-Saar	historisierender Reformstil, Heimatschutzstil
SB 023	direkter Auftrag	1911	1912	Gemeindehaus	Evangelisches Gemeindehaus, Bad Münster am Stein	Heimatschutzstil, historisierend
SB 024	Wettbewerbsentwurf	1912	-	Kirche	Evangelische Ostkirche der Bernadingemeinde, Breslau	keine Angaben

Projekt-Nr.	Entwurfgrund	Entwurfjahr	Baujahr	Objekt	Name, Ort	Stilistische Merkmale
SB 025	Wettbewerbsentwurf	1912	1913	Pfarrhaus	Pfarr- und Gemeindehaus der Petrus-Kirche, Berlin-Lichterfelde	konservativer Reformstil, historisierend
SB 026	Wettbewerbsentwurf	1912	1912-1914	Kirche	Evangelische Kreuzkirche Graz, Österreich	konservativer Reformstil, historisierend
SB 027	Wettbewerbsentwurf	1912	1913-1914	Kirche	Evangelische Johannes-Kirche, Berlin-Lichterfelde	Neorenaissance, monumental
SB 028	Wettbewerbsebtwurf	1913, vor	1913, vor	Kirche	Evangelische Kirche für Berlin-Pankow	keine Angaben
SB 029	uneindeutig	1913	-	Kirche	Evangelische Kirche und Alumnat, Bruck a.d. Mur, Österreich	konservativer Reformstil, historisierend
SB 030	uneindeutig	1913	1913-1914	Pfarrhaus	Evangelisches Pfarrhaus in Bruck a.d. Mur, Österreich	Heimatschutzstil, historisierend
SB 031	uneindeutig	1913	1913-1914	Kirche	Christuskirche in Aflenz-Palbersdorf, Österreich	konservativer Reformstil
SB 032	keine Angaben	1913-1914	1914-1920	Kirche / Pfarrhaus	Kirche und Pfarrhausanbau Olmütz, Tschechische Republik	konservativer Reformstil, historisierend
SB 033	direkter Auftrag	1917	1932-1937	Kirche	Erweiterung der evangelischen Kirche in Münchholzhausen, Wetzlar	Heimatschutzstil
SB 034	Wettbewerbsentwurf	1917	-	Kirche	Evangelische Kirche in Ickern, Castrop-Rauxel	keine Angaben
SB 035	direkter Auftrag	1929	1929-1930	Gemeindehaus	Gemeindehaus der evangelischen Petruskirche, Berlin-Lichterfelde	sachlich, beginnend modern
SB 036	direkter Auftrag	1929	1931-1932	Gemeindehaus	Gemeindehaus der evangelisch reformierte Kirche, Prerau, CZ	konservativer Reformstil
SB 037	keine Angaben	1930	1931-1932	Gemeindehaus	Evangelisches Lutherhaus der Dreifaltigkeits-Kirche, Berlin-Lankwitz	sachlich, (expressionistisch)
SB 038	keine Angaben	1930, um	1930, um	Pfarrhaus	Evangelisches Pfarrhaus, Berlin-Heiligensee	konservativer Reformstil, historisierend
SB 039	keine Angaben	1934, vor	1934, vor	Grabanlage	Grabstätte Adolf von Wulffen, Berlin-Wilmersdorf	neoklassizistisch
SB 040	uneindeutig	1936-1937	1937-1939	Kirche / Pfarrhaus	evangelische Kirche und Gemeindehaus, Berlin-Reinickendorf	Heimatschutzstil, historisierend
SB 041	keine Angaben	keine Angaben	keine Angaben	Turmaufbau	Turmaufbau der St. Georgen-Kirche, Wismar	konservativer Reformstil (neogotisch)
SB 042	keine Angaben	keine Angaben	keine Angaben	Kirche	Evangelische Kirche für Ahrweiler (Abtweiler), bei Bad Neuenahr	keine Angaben
SB 043	keine Angaben	unbestimmt	unbestimmt	Kirchenumbauung	Umbauung der Marienkirche, Prenzlau	Keine Angaben

Werkverzeichnis

Sakralbauten

NR	SB 001
ABB	34 - 35
OBJ	Ev. Luth. Dreifaltigkeitskirche
ORT	Hannover, Oskar-Winter-Str. / Hohenzollernstr.
EWJ / BJ	1900 / -
WBW	<p>Wettbewerb zur Erlangung von Entwurfsskizzen zum Neubau einer Evangelisch-Lutherischen Kirche in Hannover. Der Wettbewerb war unter deutschen Architekten ausgelobt. Beteiligung 75 Bewerbungen.</p> <ol style="list-style-type: none">1. Preis Königlich Baurat Professor Stier, Hannover2. Preis Architekten Otto Kuhlmann und Hugo Rüter, Charlottenburg (Motto „Centralraum“)3. Preis Architekt Luer, Hannover <p>Dem Preisgericht gehörten folgende Mitglieder an: Pastor Gelpke, Pastor Beyer, Geheimer Baurat Franck, Geheimer Regierungsrat Professor Köhler, Professor Mohrmann. Für die verhinderten Herren Geheimer Regierungsrat Otzen, Stadtbaurat Bokelberg, Landesdirektor Müller und Senator Klug wurden nachträglich Stadtbauinspektor a.D. Hillebrand, Kapitän von Alten und Architekt Bühring in das Preisgericht berufen.</p> <p>Das Wettbewerbsprogramm forderte eine Kirche mit Sitzplätzen für 900 Personen. Die Kirche konnte als Emporenkirche entworfen werden. Eine Orgelbühne sollte zusätzlichen Platz für einen Chor bieten. Der Turm war so zu entwickeln, daß er drei Glocken tragen kann und an der Fassade Platz für eine Turmuhr bietet. Die Fassaden wurden als reine Werksteinbaufassaden vorgeschlagen. Eine Kombination aus Wersteinbau und Bruchstein oder aus Backsteinen wurde jedoch nicht ausgeschlossen.</p> <p>Die Inneneinrichtung der Kirche sollte den Anforderungen des „evangelisch-lutherischen Kultus“ (siehe Deutsche Konkurrenzen Bd. 12, S. 2) entsprechen. Altar, Kanzel und Orgel mußten demnach getrennt werden.</p>
BHR Auftr.	Evangelisch-lutherische Dreifaltigkeits-Kirchengemeinde zu Hannover.
Beschr.	<p>Kuhlmann entwirft mit seinem Kollegen Rüter eine Kreuzkirche im Stil der Neugotik. Die Fassaden sind in unverputztem Werkstein gehalten. Dem Mittelschiff vorgelagert ist die 4-stufig horizontal gegliederte Turmfront. Die Ecken des Turmes sind mit schlanken Strebepfeilern verstärkt. Die Strebepfeiler staffeln sich bis zum ersten äußeren Turmumgang auf Höhe der mit 3-bahnigem Maßwerk gegliederten großen Turmfenster. Die Wandflächen des Turms sind durch Gesimse zäsiert und mit Blendarkaden angereichert. Im Bereich der Turmfenster akzentuieren vier Fialen den Ansatz des schlanken Faltdurmdaches und einen</p>

oberen Turmumgang mit Balustraden. Die spitzwinkligen Giebfelder des Faltdaches sind mit Arkaden durchsetzt.

Ein Säulenportal steht als Haupteingang frontal vor dem Turm. Gewände und Archivolten sind profiliert. Im Tympanon befindet sich ein rundes Fenster. Der Wimperg ist schlicht gehalten, darüber eine große 8-teilige Fensterrose. An den Seiten des Turmes sind zwei Seiteneingänge angelegt. Die Seiteneingänge sind als breite Strebepfeiler mit oktagonalem Turmdach ausgebildet. Je ein Vorraum führt zu den anschließenden Treppenhäusern. Die Treppenhäuser sind an der Fassade als Seitenhäuschen vorgelagert. Die Treppen führen zu dem Emporengeschoß.

Das Querhaus kreuzt auf gleicher Höhe das Langhaus im hinteren Drittel. Über dem Kreuzungspunkt von Lang- und Querhaus steht ein schlanker Vierungsturm mit Faltdach. An den Giebfeldern und Seiten des Querhauses gibt es 3-fach abgestufte Strebepfeiler. Arkadenfenster und eine große Fensterrose dominieren die beiden Giebel des Querhauses. Der an das Langhaus anschließende Chor steht dem Turmvorbau gegenüber. Der Chor ist niedriger und schmaler als das Lang- und Querhaus. Das Giebfeld des Chores ist den Giebfeldern des Querhauses nachempfunden. An den Seiten des Chores sind Eingänge zur Sakristei und weitere Treppenhäuser, die zum Emporengeschoß und in den Keller führen. Die Sakristeiräume und weitere Nebenräume sind um den Chor herum angeordnet. Ein halbrunder Raum mit Kegeldach bildet als kleine Apsis den westlichen Abschluß der Kirche. Im Inneren wird die Kirche durch den Turmvorbau als Vorhalle erschlossen. Die säulengestützten Emporen überspannen die kreuzgewölbten Bereiche des Querhauses. Das Hauptgewölbe ist als Sterngewölbe konzipiert. Der Übergang des Langhauses zum Chor wird durch einen signifikanten Bogen herausgestellt. Die Kanzel steht an der rechten Seite des Chorbogens, der Altar abgerückt von der hinteren zentralen Chorwand.

Das Preisgericht hat den Entwurf von Kuhlmann und Rüter als „klar und durchaus würdig ausgestaltet“ bezeichnet (siehe Deutsche Konkurrenzen, Bd. 12, (Heft 4), Leipzig 1901, S. 5.). Gelobt wurde an dem Entwurf die Aussicht, die Baukosten im angestrebten Rahmen halten zu können.

Zustand

-

ORG Archiv

Landeskirchliches Archiv der Ev.-luth. Landeskirche Hannover, Hannover, Bestand A5 - Spezialakten des Landeskonsistoriums Hannover, Nr. 362 - Bau einer neuen Kirche, Nr. 366 - Errichtung einer selbständigen Markus-Kirchengemeinde in Hannover 1898-1911.

Pfarrarchiv der Ev.-luth. Markus-Kirchengemeinde, Hannover: Deposita 110-1.1 Geschichte der Kirchengemeinde 1901-1967, Deposita 511-1 Bau der Markuskirche 1897-1909, Deposita 511-2 Architektenwettbewerb zum Bau der Markuskirche 1899-1901.

LIT Quellen

Deutsche Konkurrenzen, Bd. 12, (Heft 4), Leipzig, 1901, S. 1-32.

Programm für einen öffentlichen Wettbewerb zur Erlangung von Entwurfsskizzen zum Neubau einer evangelisch-lutherischen Kirche in Hannover (im Pfarrarchiv der Ev.-luth. Markus-Kirchengemeinde Hannover, 511-2).

Denkmaltopographie der Bundesrepublik Deutschland, Baudenkmale in Niedersachsen, Stadt Hannover, Teil 1, Braunschweig, 1983.

NR	SB 002
ABB	36 - 37
OBJ	Evangelische Kirche für Biebrich
ORT	Biebrich bei Wiesbaden
EWJ / BJ	1900 / -
WBW	<p>Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau einer evangelischen Kirche für Biebrich am Rhein. Der Wettbewerb war unter den Architekten des Deutschen Reiches ausgelobt. Beteiligung 122 Bewerbungen.</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Preis: Karl von Löhr, Architekt in Karlsruhe 2. Preis: Professor Johannes Vollmer aus Berlin mit Professor Jassoy aus Stuttgart 3. Preis: Otto Kuhlmann und Hugo Rüter, Architekten in Charlottenburg (Motto „Hackenkreuz“) 3. Preis: C. Prévôt, Architekt in Kassel <p>In die engere Wahl gerieten die Entwürfe von Architekt G. Oberthür aus Straßburg, Architekt H. Güth aus St. Johann, Architekt Georg Heidecke aus Berlin, Regierungsbaumeister Eugen Kothe aus Charlottenburg, Architekt M. Nuß aus Straßburg und Regierungsbauführer H. Siebert aus Heidelberg.</p> <p>Das prominent besetzte Preisgericht bestand aus Oberbaurat Professor Schäfer, Karlsruhe, Baurat Franz Schwechten aus Berlin, Regierungs- und Baurat Angelroth aus Wiesbaden, Baurat Otto March aus Charlottenburg, Stadtbaumeister Thiel aus Biebrich, Kirchenvorsteher Fabrikant Dr. Ludwig Beck und Pfarrer Dr. C. Gerbert aus Biebrich.</p> <p>In den Wettbewerbsbedingungen wurde vorgeschlagen, den Turm mit dem Haupteingang nach Norden zu richten. Die Kirche war für 750 Menschen zu planen, davon sollte ein Teil auf den Emporen sitzen können. Der „frühgotische Stil“ wurde als „sehr geeignet“ bezeichnet, insgesamt war der Baustil jedoch freigestellt worden. Als Baumaterial wurde roter Sandstein gewünscht. Die Kirche sollte am Wiesbadener Programm orientiert den „Charakter einer evangelischen Predigtkirche in möglichst zentraler Anlage“ darstellen. „Das Bauwerk sollte einen kirchlich würdigen monumentalen Eindruck hervorrufen und von edler Einfachheit zeugen.“ Für den Innenraum wurde eine gute Akustik in Verbindung mit einer nicht zu hohen Kuppelbildung erwartet. Altar und Chorraum sollten erhöht und zentral angelegt werden. Die Kanzel war hinter dem Altar einzuplanen. (siehe Deutsche Konkurrenzen, Bd. 11, (Heft 131), Leipzig, 1901, S. 2).</p>
BHR Auftr.	Evangelische Kirchengemeinde zu Biebrich am Rhein.
Beschr.	<p>Kuhlmann und sein Kollege Rüter entwerfen eine Kirche im Stil der Neugotik. Die Kirche ist als längsorientierte Halle mit schmalen Seitenschiffen vorgesehen. Als Baumaterial wird Werkstein vorgeschlagen. Vor dem Mittelschiff befindet sich die 4-stufig horizontal gegliederte Turmfront. Die Ecken des Turmes sind mit Strebepfeilern verstärkt. Sie staffeln sich bis zum ersten äußeren Turmumgang. Zwei hohe spitzbogige Turmöffnungen werden zu jeder Turmseite von einem zentralen Pfeiler getragen. Die Wandflächen des Turms sind durch Gesimse zäsiert und mit Blendarkaden angereichert. Zwischen den Blendarkaden sind schmale Fensterschlitze eingefügt. Über den hohen Turmöffnungen befindet sich ein zweiter Turmumgang mit Balustraden. Vier Fialen mit kleinen Faltdächern akzentuieren den Ansatz eines schlanken Faltdaches. Die spitzwinkligen Giebelfelder des Faltdaches sind mit Arkaden durchsetzt.</p>

Frontal vor dem Turm steht ein Säulenportal mit profilierten Archivolten und Gewänden. Über dem Haupteingang befindet sich im Tympanon ein Fenster mit Maßwerk. Der Wimperg ist schlicht gehalten, darüber ist eine große 8-teilige Fensterrose. An den Seiten des Turmes sind zwei Seiteneingänge angelegt. Die Seiteneingänge sind als breite Strebepfeiler mit oktagonalem Turmdach ausgebildet. Je ein Vorraum führt zu den anschließenden Treppenhäusern. Die Treppenhäuser sind an der Fassade als Seitenhäuschen vorgelagert. Die Treppen führen zu dem Emporengeschoß (vergleiche SB 001, Ev. Luth. Dreifaltigkeitskirche für Hannover).

Das Langhaus ist in drei mit Kreuzgewölben überspannte Bereiche gegliedert. Vier Pfeiler tragen die Gewölbe zur Mitte des Langhauses. Die Fassaden sind achsial durch Strebepfeiler gegliedert. Zwischen den Strebepfeilern prägen drei Giebel mit Seitenschiffsatteldächern die Seitenansichten. Sie stehen quer zum Satteldach der Kirchenhalle. Die Halle wird auf jeder Seite durch drei große Giebelfenster mit reicher Maßwerkformulierung belichtet. Der Chorraum steht gegenüber dem Turmvorbau. Der Chor ist von außen niedriger und schmaler als die Halle. Das Giebelfeld des Chores wird zu den Seiten von Strebepfeilern gestützt. Im unteren Chorgiebel sind drei Doppelfenster mit Segmentbogen angeordnet, darüber befindet sich ein großes Fenstermotiv mit Blendarkaden und einer Fensterrose zur Belichtung der Orgelempore. An den Seiten des Chores sind Nebeneingänge zur Kirche und zur Sakristei gebaut worden. Anschließende Treppenhäuser führen zum Emporengeschoß und in den Keller. Die Sakristeiräume und weitere Nebenräume sind um den Chor herum angeordnet. Die Kirche wird durch den Turmvorbau erschlossen. Er ist als Vorhalle zum Kirchenschiff vorgesehen. Die säulengestützten Emporen schmiegen sich an die Seitenwände der Kirchenhalle und zwischen die Treppenhäuser des Haupteinganges. Der Übergang der Kirchenhalle zum Chor- und Altarraum wird durch einen vierstufigen halbrunden Vorbau erreicht. Vor der Rückwand des Chores steht der Altar. Hinter dem Altar wird die Kanzel von jeder Seite über eine kleine Treppe erreicht. Über dem Altarraum liegt auf Höhe der Emporen die Orgelempore mit entsprechendem Platz für einen Sängerkor.

Das Preisgericht lobt den „Saalcharakter“ des Entwurfes von Kuhlmann und Rüter. Auch die Ausgestaltung des Altarraumes und die gute Belichtung finden lobende Erwähnung. Bemängelt werden die großen Turmöffnungen und die zu tief angesetzte Positionierung der Fensterrose im Chor.

Zustand

-

ORG Archiv

Archiv des Evangelischen Kirchengemeindeverbandes in Wiesbaden-Biebrich.

LIT Quellen

Deutsche Konkurrenzen, Bd. 11, (Heft 131), Leipzig, 1901, S. 1-32.

Evangelischer Kirchenneubau Biebrich a. Rhein (aus dem Archiv des Evangelischen Kirchengemeindeverbandes in Wiesbaden-Biebrich).

Protokoll und Gutachten des Preisgerichts betreffen die Entwürfe zum Kirchenneubau Biebrich am Rhein (aus dem Archiv des Evangelischen Kirchengemeindeverbandes in Wiesbaden-Biebrich).

Die Oranier-Gedächtnis-Kirche im Wandel der Zeit. Herausgegeben vom Kirchenvorstand der Evangelischen Oranier-Gedächtnis-Kirchengemeinde, Wiesbaden-Biebrich, 1981.

NR	SB 003
ABB	38
OBJ	Synagoge für Düsseldorf
ORT	Düsseldorf, südlicher Teil der Kasernenstraße
EWJ / BJ	1900 / -
WBW	<p>Wettbewerb für Pläne einer neue Synagoge in Düsseldorf. Beteiligung 63 Bewerbungen. Es wurden vier erste Preise und drei zweite Preise vergeben.</p> <p>1. Preis: Otto Kuhlmann, Charlottenburg</p> <p>1. Preis: E. Brand, Trier</p> <p>1. Preis: J. Wellmann, Berlin</p> <p>1. Preis: Schreiber & van den Arend, Köln a.Rh.</p> <p>2. Preis: Höniger & Sedelmeier, Berlin</p> <p>2. Preis: C. Kreuzberg, Neustadt a.H.</p> <p>2. Preis: Chessex & Chamorel-Garnier, Lausanne</p> <p>Dem Preisgericht gehörten u.a. die bekannten Architekten Josef Kleesattel und Franz Schwechten an. Die Synagoge sollte für die Männer 800 Sitzplätze im Erdgeschoß und für die Frauen 600 Sitzplätze auf den Emporen bekommen.</p>
BHR Auftr.	Synagogengemeinde Düsseldorf
Beschr.	<p>Die Planung der Synagoge sieht ein Eckgrundstück vor mit angrenzenden Gebäuden. Auf der Nordseite, in Verlängerung der Ostfassade, schließt sich über ein verbindendes Torgebäude das Gemeindehaus an. Die Haupteinschließung erfolgt aufgrund der Ecklage über die Süd- und Hofseite der Synagoge. Kuhlmann entwirft einen zentralen monumentalen Synagogenbau im romanischen Stil. Der Grundriß ist nahezu quadratisch. Der Baukörper steht auf einem schmalen Sockel, der sich durch ein Gesims von der übrigen Bausubstanz absetzt. Die Synagoge wird von einem achteckigen Zentralturm mit gedrunenem Faltdach beherrscht. Die acht Giebelfelder des Faltturmes werden von Kuhlmann mit jeweils dreibahnigen Arkadenfenstern und einem kleinen darüberliegenden runden Fenster versehen. Ein Umgang mit Ballustraden zäsiert den belichteten Bereich des Turmes. Der Zentralturm wird an drei Seiten von großen Anbauten mit Dreiecksgiebeln eingerahmt. Der Ostgiebel ist als Hauptschaufassade im Erdgeschoß ausschließlich durch drei dreibahnige Fensterarkaden und eine große Fensterrose belichtet. Die Fensterarkaden belichten die nach Osten ausgerichteten Sakralräume der Geistlichen. Das Giebeldreieck ist durch ein verspringendes Gesims abgesetzt. Schmuckblenden und kleinteilige Öffnungen gliedern die Fassadenfläche. Der Ostgiebel wird zu beiden Seiten von einem kleinen Giebelhäuschen mit Satteldach flankiert. In den Giebelhäuschen befinden sich Eingangsportale zu den Sakral- und Nebenräumen. Über den Giebelhäuschen, aus den Kehlen der großen Giebel, entspringen vier quadratische Türme. Sie schließen nach einem Gesims achteckig ab. Entsprechend achteckig sind auch die gedrunenen Dächer.</p> <p>Die Süd- und Nordfassade werden durch schlanke Strebepfeiler gestärkt. Rundbogige Fensterarkaden und Fensterrosen unterschiedlicher Größe belichten den Innenraum der Synagoge.</p> <p>Der Innenraum ist übersichtlich geplant. Die Haupteingänge auf der Nord- und Südseite erschließen eine Vorhalle. Mehrere Türen führen in den großen Synagogenbereich. Die</p>

Emporen werden von kräftigen Stützen getragen. Der Altar liegt auf einem erhöhten Plateau vor der östlichen Rückwand.

Als Baumaterial für die Fassadenflächen war Tuffstein vorgesehen, die Architekturteile sollten in Sandstein gearbeitet werden.

- Zustand** Der monumentale Entwurf Kuhlmanns wurde nach Beauftragung durch die Synagogengemeinde von dem Architekten Joseph Kleesattel, der auch Mitglied des Preisgerichtes war, nochmals monumentalisiert und von 1901-1904 ausgeführt. Kleesattel übernahm die Grundstruktur des Kuhlmannschen Entwurfes. Er reicherte die Fassaden mit Blendarkaden an und erhöhte u.a. die vier Türme, die den Zentralturm flankieren. Der Entwurf Kuhlmanns ist 1907 erneut durch die Fachpresse in die Schlagzeilen geraten, da eine „ungebührliche Ähnlichkeit“ zwischen Kuhlmanns Chemnitzer Lutherkirche und dem Düsseldorfer Synagogenentwurf festgestellt wurde (siehe: Hammer-Schenk Harold: Synagogen in Deutschland, Teil II, S. 632), siehe auch SB 009: Lutherkirche für Chemnitz).
- ORG Archiv** Stadtarchiv Düsseldorf. Gebäude- bzw. Hausakten der Kasernenstraße 67 b, Bauzeichnungen von Joseph Kleesattel (III 20991, III 20992, aus den Jahren 1902 bis 1938/55 und 1902 bis 1905).
- LIT Quellen** Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1901, (Nr. 7) S. 44; (Nr. 30) S. 192; (Nr. 43) S. 272 und (Nr. 98) S. 612.
Architektonische Rundschau, Stuttgart, 1904, 20. Jhg. (Heft 6) S. 47 und Tafel 42.
Hammer-Schenk Harold: Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert, Hamburg, 1981, Teil 1 S. 411-412 und Teil 2 S. 632 und Abb. 331.
Schwarz Hans-Peter (Hrsg.): Die Architektur der Synagoge. Stuttgart, 1988.
Herselle Krinsky Carol: Synagogues of Europe. Architecture, History, Meaning. By the Architectural History Foundation and The Massachusetts Institute of Technology, New York, 1985, S. 278 und 284.
Eschelbacher Max: Die Synagogengemeinde Düsseldorf 1904-1929. Festschrift zur Feier des 25-jährigen Bestehens der Synagoge. Düsseldorf, 1929.

- NR** **SB 004**
- ABB** 41 - 42
- OBJ** Friedhofskapelle in Lankwitz
- ORT** Berlin-Lankwitz, Paul-Schneider-Straße
- EWJ / BJ** 1901 / 1902
- WBW** Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine Friedhofskapelle in Lankwitz bei Berlin. Der Wettbewerb war unter den Mitgliedern der Vereinigung Berliner Architekten ausgelobt worden. Beteiligung 17 Bewerbungen.
1. Preis: Otto Kuhlmann, Architekt in Charlottenburg, (Motto: „Lankwitz“)
2. Preis: Otto Kuhlmann, Architekt in Charlottenburg, (Motto: „Märkisch“)
- Im Preisgericht vertreten waren die Herren v.d. Hude, Reimer und Spalding. Die Kapelle sollte im Stil des märkischen Backsteinbaues errichtet werden.
- BHR Auftr.** Gemeindevorstand der Kirchengemeinde Lankwitz

Beschr.	<p>Die Kapelle steht auf dem Friedhof der ehemaligen evangelischen Kirche zu Lankwitz. Der Friedhof grenzt an die vormals projektierten Straßen 13 und 16 (heute: Paul-Schneider-Straße).</p> <p>Die Kapelle steht mittig auf dem Friedhof. Sie wird von der Paul-Schneider-Straße aus über einen kleinen kreisrunden Platz und eine kleine Allee erreicht. Die Allee führt zentral auf das Hauptportal der Kapelle zu. Die Friedhofskapelle besitzt einen rechteckigen Grundriß und steht auf einem Hausteinsockel. Die Kirche ist in Backstein errichtet. Das Dach war vermutlich mit Schiefer eingedeckt.</p> <p>Zum spitzbogigen Hauptportal gelangt man über zwei Stufen durch eine kleine außenliegende Vorhalle mit Nebeneingängen. Über dem Portal sind drei nebeneinander liegende segmentbogige Fenster angeordnet. Ihre Laibungen sind mit Backsteinen plastisch modelliert. Der Giebel ist als gotischer Backsteingiebel gestaltet. Im obersten Bereich steht der dreifach abgestuft Giebel. An den Ecken sind schmale und spitz verdachte Fialen. Die Giebelfelder werden durch abgesetzte schmale und hohe Putzstreifen vertikal betont. Das Hauptschiff ist 2-achsig. Es wird auf jeder Seite von drei kräftigen Strebepfeilern gestützt. Zwischen den Strebepfeilern sind in den Backsteinfassaden große spitzbogige Fensterflächen eingelassen. Die Fensterflächen gliedern sich jeweils durch drei schmale, hohe spitzbogige Fenster. Das mittlere Fenster ist höher als die beiden flankierenden Fenster. Unterhalb der Dachtraufe befindet sich ein abgesetztes und umlaufendes Gesimsband (heute durch hellen Putz abgesetzt).</p> <p>Dem Eingangsportal gegenüber steht ein 4-stufiger Backsteingiebel, der von sieben schmalen und unterschiedlich hohen spitzbogigen Fassadenflächen gegliedert wird. Vor den hinteren Giebel ist ein chorähnlicher Anbau geplant worden. Ein kleiner Umgang schmiegt sich an das Hauptschiff und den Sakristieanbau. Er wird von rundbogigen Fenstern belichtet. Die Satteldachflächen der beiden gotischen Giebel schließen an das Dach des Kirchenschiffes an, das einem spitzen Walmdach ähnelt. Die Dachfläche wird auf jeder Seite von zwei kleinen Gauben mit spitzen Zeldächern gestaltet. Den kurzen First des Kirchenschiffensters bekrönt ein schlanker und hoher Dachreiter, mit einem schmiedeeisernen Kreuz auf dessen Spitze.</p> <p>Kuhlmann entwirft die Friedhofskapelle mit Stilmerkmalen der Backsteingotik. Die Architekturelemente sind gezielt eingesetzt. Frontalansicht und Seitenansicht spiegeln den Charakter einer emporstrebenden Architektur.</p>
Zustand	Erhalten. Erhebliche Beschädigungen durch den ersten und zweiten Weltkrieg. Der Dachturm und die gotischen Giebel mit den Fialen sind zerstört.
ORG Archiv	Archiv der Friedhofsverwaltungen der evangelischen Kirchengemeinden Lankwitz und Luther, Malteserstr., Berlin: Baueingabezeichnungen.
LIT Quellen	Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1901, Jhg. 35, (Nr. 57,) S. 356 und (Nr. 58,) S. 559.

NR	SB 005
ABB	43 - 44
OBJ	Evangelische Kirche für Berlin-Grunewald (Zehlendorf)
ORT	Zehlendorf bei Berlin
EWJ / BJ	1901 / -
WBW	<p>Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine evangelische Kirche in der Kolonie Grunewald bei Berlin (Zehlendorf). Der Wettbewerb war unter den evangelischen Mitgliedern des Architekten-Vereins zu Berlin und der Vereinigung Berliner Architekten ausgelobt. Beteiligung 45 Bewerbungen.</p> <p>1. Preis: Regierungsbaumeister Nitze aus Halle a.d. Saale</p> <p>1. Preis: Joh. Kraaz aus Berlin</p> <p>2. Preis: Gebrüder Henninger aus Charlottenburg</p> <p>z.A.e.: Otto Kuhlmann aus Charlottenburg (Motto: Zweischiffig / Backstein)</p> <p>z.A.e.: Landbauinspektor Richard Schultze-Naumburg aus Halensee bei Berlin</p> <p>In der Jury waren u.a. die vertreten: Geheimer Baurat Emmerich, Geheimer Baurat Spitta, Professor Johannes Vollmer und Baumeister Wieck.</p> <p>Die vorliegende Abbildung des Kuhlmannschen Entwurfes aus der Architektonischen Rundschau trägt die Mottobezeichnung „Backstein“. Es ist zu vermuten, daß Kuhlmann auch an diesem Wettbewerb mit zwei Entwürfen teilgenommen hat (siehe weitere Bewerbungen Kuhlmanns, zu denen er mindestens zwei Entwürfe eingereicht hat: Friedhofskapelle Lankwitz, Königin-Luise Gedächtniskirche Breslau, Synagoge für Frankfurt)</p> <p>Wettbewerbsbedingung war die Erhaltung einer alten Linde auf dem Baugrundstück. Der Wettbewerb wurde auf die evangelischen Architekten zweier Architektenvereine beschränkt und deshalb scharf kritisiert (siehe Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1901, Jhg. 35, (Nr. 20) S. 124).</p>
BHR Auftr.	Evangelische Kirchengemeinde Berlin-Grunewald.
Beschr.	<p>Kuhlmann entwirft eine Kirche mit einem Mittelschiff und nur einem Seitenschiff. Die Kirche bietet 800 Sitz- und 200 Stehplätze. „Die Architektur ist [neugotisch] im Sinne der alten märkischen Backsteinbauten entworfen“ (siehe: Architektonische Rundschau, Bd. 19, S. 96).</p> <p>Zur Verfügung stand ein enges Eckgrundstück mit einer Linde, die erhalten werden sollte. Aufgrund dieser Gegebenheit und der Bedingung, in der Kirche Platz für 1000 Personen zu schaffen, hat er zur Seite des Baumes hin das Seitenschiff weggelassen und dort das Kirchengebäude mit kräftigen Strebepfeilern abgestützt. Auf der gegenüberliegenden Seite hat Kuhlmann dann ein breites Seitenschiff eingeplant. In die Ecke zwischen Mittel- und Seitenschiff stellt Kuhlmann den Kirchturm.</p> <p>Der Turm ruht auf einem hohen Sockel aus Bruchsteinen. Der Sockel reicht bis zum Traufgesims am Satteldach des Hauptschiffes. Seitlich am Turm ist ein Eingang mit schlichtem Tympanon und einfachem Gewände. Im Turm schließt sich das Treppenhaus zur Empore an. Über dem Sockel erhebt sich Backsteinmauerwerk. Ein kleiner Balkonerker überdacht eine Turmuhr. Balustraden zäusieren den Turm auf Höhe der Glockenfenster. Die Glockenfenster liegen auf Seiten des Balkonerkers zur Straße höher als zu den Seiten und sind mit Rosetten verziert. Die Ecken zieren schichtweise gegliederte Backsteinfialen. Sie schließen mit einem 6-seitigen Pyramidendach ab. Über den höchsten Glockenfenstern ist</p>

ein dekorativer Blendspitzgiebel angebracht, geschmückt mit einer großen Blendfensterrose. Zwischen den Fialen erhebt sich das spitze 6-seitige Pyramidendach des Turmes. Entsprechend der Schauseite des Turmes ist die Giebelseite des Hauptschiffes auch als Schauseite gestaltet. Ein Bruchsteinsockel bildet die Basis vom Hauptschiffes und vom Giebel. Eine große Rosette mit innenliegendem Rundfenster wirkt als zentrale Motiv der Fassade. Die Rosettenflächen sind zwischen den Backsteinen hell verputzt. Der Dreiecksgiebel wird durch schmale hohe sowie zweibahnige Blendfenster mit darüberliegenden Blendrosetten gegliedert. Zwischen den Blendfenstern betonen Backsteinlisenen den Giebel. Die Lisenen laufen als kleine Fialen aus und schließen mit stumpfen Pyramidendächern ab. Der Giebelfassade sind zwei Eingangsportale mit angedeutetem Giebelwimperg vorgelagert. Zentral zwischen den Eingängen liegt ein aus der Fassade herausgerückter Warteraum - zur Straße hin mit segmentbogigem Fenster und einem mit kleinen Fialen gestaltetem Spitzgiebel, der den Bezug zum großen Giebel herstellt. Das breite dreigeteilte Seitenschiff ist zur anderen Straßenseite orientiert. Im Sockelbereich befinden sich kleine spitzbogige Fensterarkaden. Schmale Strebepfeiler gliedern die Seitenfassade vertikal. Zwischen den Strebepfeilern ist je ein 4-bahniges spitzbogiges Maßwerkfenster. Über den drei großen Maßwerkfenstern erheben sich Giebel mit Blendfenstern und Backsteinfialen. Die Giebelfelder schließen mit ihren Satteldächern quer an das Hauptschiff an.

Auf der dem Turm gegenüberliegenden Seite gibt es um den rechteckigen Chor Räume für den Geistlichen, Nebeneingänge, WC-Anlagen und eine halbrunde Sakristei als Apsis. Die Dreiteilung des Hauptschiffes wird im Innenraum durch drei Kreuzgewölbe betont. Pfeiler tragen Emporen. Der Altarraum ist erhöht und wird über Stufen erschlossen. Der Altar steht zentral und mittig im Chor. Die Kanzel ist auf der rechten Seite im Übergangsbereich zwischen Hauptschiff und Chor.

Zustand

-

ORG Archiv

Fürstliches Archiv im Detmolder Schloß: Projektaufstellung Kuhlmanns vom 22.11.1912. Gisela Jehle, Hameln: Handgeschriebener Lebenslauf Kuhlmanns, um 1937.

LIT Quellen

Architektonische Rundschau, Bd. 19, (Heft 12), Stuttgart, 1903, S. 94-96 und Tafel 93. Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1901, Jhg. 35, (Nr. 18) S. 112, (Nr. 20) S. 124; S. 183 und (Nr. 50) S. 316.

NR

SB 006

ABB

45 - 46

OBJ

Evangelische Kirche in Frankfurt a.M.

ORT

Frankfurt a.M., Ecke Hohenstaufenstraße / Hohenzollernplatz

EWJ / BJ

1901 / -

WBW

Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine evangelische Kirche (protestantische Kirche mit Gemeinde- und Pfarrhaus) in Frankfurt a.M.. Der Wettbewerb wurde unter deutschen Architekten ausgeschrieben. Beteiligung 73 Bewerbungen.

1. Preis: Otto Kuhlmann, Architekt in Charlottenburg, (Motto: „Glaube, Liebe, Hoffnung“)

2. Preis: Stephan Mattar, Architekt in Köln

3. Preis: Professor F. Pützner aus Darmstadt

z.A.e.: J. W. Lehmann aus Hamburg

z.A.e.: Fr. Fredriksson aus Mainz

Das Preisgericht setzte sich wie folgt zusammen: Oberbürgermeister von Frankfurt a.M. Dr. Adickes, Pfarrer Kaiser, Geheimrat Professor Dr. M. Schmidt-Metzler als Vorsitzender der Synode, Architekt Geheimrat Professor Otzen aus Berlin, Architekt Professor Bluntschli aus Zürich und die Frankfurter Architekten Franz von Hoven und Alfred Günther.

Das Wettbewerbsgrundstück ist spitzwinklig. Es liegt zwischen der Hohenstaufenstraße und dem Hohenzollernplatz. Die angrenzenden und gegenüberliegenden Gebäude sind monumental ausgeführt. Die Wettbewerbskommission wünschte eine städtebaulich prägende Lösung. Die Gebäudeanlage sollte einen dominierenden Turm mit Uhr und Geläut erhalten. Ferner wurde Wert auf eine „künstlerisch schöne Umrißlinie bei [...] ganz einfacher Architektur“ gelegt (siehe Deutsche Konkurrenzen, 1902, Bd. XIV, S. 16). Die Detailausbildung am Bauwerk wurde als nachrangig eingestuft. Das Wettbewerbsprogramm forderte eine Emporenkirche mit 1000 Sitzplätzen. Für den Altar wurde ein breiter Umgang erwartet. Die Platzierung der Orgeltribüne in der Kirche war nicht festgelegt. In ihrer Nähe wurde eine ausreichend geräumige „Sängertribüne“ gewünscht.

Den Vorschriften zum Wettbewerb ist zu entnehmen, daß die Kirche aufgrund der beengten Grundstücksverhältnisse auch mehrstöckig geplant werden durfte. Die Räume des Gemeindehauses konnten daher unter der Kirche angeordnet werden. Für das Gemeindehaus war ein großer Saal zu Versammlungszwecken vorgesehen. Außerdem wurden Räume für „Männer- und Frauenvereine“, eine Küsterwohnung und eine Kleinkinderschule verlangt. Das Pfarrhaus sollte in der Hohenstaufenstraße errichtet werden und Räume für das Konsistorium, Amtsräume für den Pfarrer, dessen Wohnung für den Geistlichen und übliche Nebenräume enthalten.

Die Wettbewerbskommission empfahl den örtlichen Verhältnissen entsprechend eine Sandsteinarchitektur mit Putzflächen. Die Wahl des Stiles und der Bauart wurde den Entwurfsverfassern überlassen.

Nachdem das Preisgericht trotz vorgenommener Prämierung der eingereichten Arbeiten keinen Entwurf als zur Ausführung geeignet erachtete, wurde unter den ersten drei Preisträgern ein zweiter Wettbewerb ausgetragen. Diesen zweiten Wettbewerb gewann Professor Pützer aus Darmstadt. Sein Entwurf ist schließlich ausgeführt worden.

**BHR Auftr.
Beschr.**

Evangelisch-lutherischer Stadtsynodalverband zu Frankfurt a.M.

Kuhlmann entwirft eine eklektizistisch gestaltete Kreuzkirche wilhelminischer Prägung. Die Kreuzkirche steht auf einem schmalen Sockel. Die Fassaden sind in Werkstein gestaltet. Die Hauptschauseite mit den drei nebeneinander liegenden rundbogig überdachten Eingangsportalen ist zur Hohenstaufenstraße ausgerichtet. Mit ihrer zweiten Schauseite steht die Kirche an der Baugrundstücksgrenze zum Hohenzollern-Platz. Zwischen dem Längsschiff und dem Querschiff steht an der Spitze des Grundstücks der Turm. Ihm vorgelagert ist zur Platzseite ein Vorhaus mit einem segmentbogigen dreiteiligen Fenster sowie einem geschwungenen Giebel mit rundem Giebelfenster. Zur Eingangs- und Hauptschauseite steht ein Vorhaus mit Walmdach, Schleppgaube und einem obersten Fensterband in Fachwerkkonstruktion. Der Turm überhöht das Haupt- und Querschiff. Die Turmfassaden

werden durch vertikale und kleine horizontale Öffnungsschlitze gegliedert. Über der Firsthöhe der Schiffe kragt aus dem Turm ein konsolengestützter Balusterbalkon. Zwischen den mittleren Konsolen sind auf den Turmseiten Uhren angebracht. Der Balkon ist als Umgang konzipiert, rundbogige Toröffnungen befinden sich auf Balkonhöhe in den Ecken des Turmes. Das oktagonale Helmdach wird von kleinen schlanken und geschwungenen Giebeln aufgelockert und von einem rundbogigen Arkadenkranz unterbrochen. Die Helmspitze des Turmes läuft spitz und geschwungen aus.

Der dreigeteilte Vorhallenbereich der Hauptfassade ist kreuzweise überwölbt. Über den rundbogigen, säulengestützten Bögen sind jeweils dreiteilige hochrechteckige Fenster eingefügt. Sie werden durch eine Dreiecksgiebelverdachung zusammengefaßt. Zentrales Motiv der Giebelfassade ist ein großes rundbogiges Fenster mit angedeutetem Scheitelstein. Es ist mit einfachem Maßwerk gefüllt. Die Giebelränder sind geschwungen. Das oberste Giebelfeld ist durch ein Gesims abgesetzt. Die Giebelspitze krönt ein runder verzierter mit einem Kreuz geschmückter Giebelstein. Der Giebel zum Hohenzollernplatz ist ähnlich; er unterscheidet sich durch segmentbogige Fenster im Erdgeschoß. Zusätzlich wird er von Treppenhäusern flankiert, die eine einfache rundbogige Tür und ein aufwendig gearbeitetes Portal mit flachem Dreiecksgiebel aufweisen. Im Erdgeschoß der Kirche sind das Gemeindehaus und die im Auslobungstext geforderten Räumlichkeiten untergebracht. Die Kirchenhalle liegt im Obergeschoß. Das Obergeschoß der Kirche wird über zwei große Treppen der Vorhalle erschlossen. Die Sakristei trennt das Treppenhaus vom Chor. Der Altar ist nach Südosten ausgerichtet, der Vorhalle gegenüber. Ein hoher Chorbogen markiert den Übergang zum Chor- und Altarbereich. Die Kanzel ist an der rechten Seite am Übergang zwischen Langhaus und Chor plziert. Ihr gegenüber steht der Taufstein. Die Orgel befindet auf der rechten Empore des Querhauses. Die Decken sind als hohe Gewölbe entworfen. Orgel, Kanzel und Altar zeigen barocke Stilmerkmale. Die Innenwände sind bis zum Ansatz der Gewölbe durch breite Fugen horizontal gegliedert.

Das 3-geschossige Pfarrhaus mit Walmdach soll neben der Kirche errichtet worden. Es steht mit seiner Fassade parallel zur Hohenstaufenstraße. Das Erdgeschoß ist in Werkstein mit segmentbogigen Fenstern konzipiert. Die übrigen Fassadenflächen sind als Putzflächen gedacht. Sie sind durch schmale Gesimse horizontal gegliedert und enthalten hochrechteckige Sprossenfenster. Ein vor der Fassade seitlich versetzter Risalit mit geschwungenem Giebel korrespondiert zum großen Fassadengiebel. Zu einer anderen Fassadenseite ist ein konsolengestützter Erker mit geschwungenem Dach vorgesehen. Das Treppenhaus erschließt die Geschosse separat. Der Grundriß ist einfach gehalten.

Zustand

-

ORG Archiv

Archiv der Evangelisch-lutherischen Matthäusgemeinde in Frankfurt a.M.

LIT Quellen

Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1901, (Nr. 72) S. 448; (Nr. 101) S. 632; (Nr. 102/103) S. 644.

Deutsche Konkurrenzen, Leipzig, 1902, Bd. XIV, (Heft 159), S. 15-32.

Seesemann H.: Ein kurzer Wegweiser. Evangelisch-Lutherische Matthäuskirche Frankfurt am Main, Frankfurt a.M., 1957.

Gemeindeblatt der Evangelisch-Lutherischen Matthäusgemeinde, Nr. 8/9, Frankfurt a.M., 1999.

NR	SB 007
ABB	49 - 54
OBJ	Evangelische Kirche für (Bad) Münster am Stein
ORT	Bad Münster am Stein-Ebernburg, Provinzialstraße (heute Berliner Straße)
EWJ / BJ	1902 / 1907 - 1908
WBW	<p>Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Bau einer evangelischen Kirche für Bad Münster am Stein. Die Teilnahme an dem Wettbewerb war allen evangelischen deutschen Architekten gestattet. Beteiligung 151 Bewerbungen.</p> <p>1. Preis: nicht vergeben</p> <p>2. Preis: Otto Kuhlmann, Architekt aus Charlottenburg (Motto: „Im Sinne der Alten“)</p> <p>2. Preis: Karl Müller, Architekt aus Hannover</p> <p>3. Preis: Karl Doflein, Architekt aus Berlin</p> <p>z.A.e.: Fritz Hennings und Wilhelm Hennings, Architekten aus Charlottenburg</p> <p>I.W.: Jürgensen und Bachmann, Architekten aus Charlottenburg</p> <p>I.W.: G. Oberthür, Architekt aus Straßburg i.E.</p> <p>I.W.: W.A. Schmidt, Architekt in Magdeburg und Koblenz</p> <p>i.e.W.: Fritz Hennings und Wilhelm Hennings, Architekten aus Charlottenburg</p> <p>i.e.W.: Otto Lüer, Architekt aus Hannover</p> <p>i.e.W.: Professor A. Neumeister, Architekt aus Karlsruhe</p> <p>Erwähnt werden die Arbeiten der Architekten Friedrich Paulsen aus Stuttgart und Johann Roth aus Kassel.</p> <p>Im Preisgericht waren vertreten: Pfarrer Zimmermann aus Bad Münster am Stein, Regierungs- und Baurat von Behr aus Koblenz, der Königliche Kreisbauinspektor Stiehl aus Wetzlar, Architekt Ludwig Hofmann aus Herborn und Hotelbesitzer und Gemeindevertretungsmitglied W. Klaerner.</p> <p>In den Wettbewerbsbedingungen wurde eine Kirche mit 400 bequemen Sitzplätzen gefordert, davon durfte ein Teil auf Emporen angeordnet werden. Die Kirche sollte eine Orgelempore, eine Sakristei, ein Konfirmandenzimmer, das zugleich Sitzungszimmer und Versammlungsraum sein konnte, und einen kleinen Geräteraum erhalten. Baustil und Bauart waren den Bewerbern freigestellt. Es wurde jedoch auf die örtlichen Verhältnisse hingewiesen, den direkt an das Grundstück angrenzenden Fluß Nahe und den auf der anderen Uferseite befindlichen 200 Meter steil ansteigenden Porphyrfelsen. Es wurden Bruchsteinmauerwerk, Sandsteinarchitektur und Ziegelmauerwerk empfohlen. In erster Linie legte das Presbyterium Wert auf eine „malerische Gesamtwirkung bei einfacher Architektur“ (Deutsche Konkurrenzen, Bd. 15, S. 3). Zusätzlich wurde ein Turm mit Uhr und Geläut verlangt.</p>
BHR Auftr.	Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde zu Bad Münster am Stein.
Beschr.	<p>Kuhlmann entwirft als Wettbewerbsbeitrag eine Kirche im neuromanischen Stil. Sie umfaßt einen Konfirmandensaal, einen seitwärts am Kirchenschiff stehenden Glockenturm sowie einem Pfarrhaus. Kuhlmann ordnet Kirche und Pfarrhaus zu einer „malerischen Gruppe“ (Deutsche Bauhütte, 1905, S. 253). Das Kirchenschiff steht als basilikales Langhaus giebelseitig zur Straße. Es trägt ein Satteldach. Im Straßengiebel sind drei gepaarte rundbogige Fensterarkaden sowie schlanke und hohe Rundbogenfenster eingefügt. Zwischen den hohen Fenstern ist eine Figurenplastik an der Fassade befestigt. Das Giebeldreieck ist</p>

schlicht gehalten. Zu beiden Längsseiten der Kirche sind Strebepfeiler angeordnet. Sie ragen bis zur Traufe. An der linken vorderen Seite befindet sich ein überdachter Seiteneingang. Zwischen den Strebepfeilern belichten rundbogige Fenster das Kirchenschiff. Den quadratischen Turm beschließt ein für das Rheinland typisches Rhombendach zwischen vier Giebeln. Kirchenschiff und Pfarrhaus werden durch den Turm verbunden. Das Haupteingangsportal zur Kirche liegt zentral in der Turmfassade. Die Turmfassaden werden durch rundbogige Fensterarkaden und schmale hochrechteckige Lüftungsschlitze aufgelockert. An allen Turmseiten sind über den Turmuhren gepaarte rundbogige Schallöffnungen vorgesehen. Ein Klötzchenfries trennt die Turmfassade vom Turmdach. Die Giebelfelder zwischen den Rhomben schmücken gestaffelte rundbogige Flächen. Zur Uferseite schließt ein halbrunder Chor mit halbrunder Sakristei an. Der Chor wird von einem Halbkuppelgewölbe überdacht und von hochliegenden Rundbogenfenstern belichtet. Als Baumaterialien sind Natursteinmauerwerk mit Lang- und Kurzwerksteinen vorgesehen. Den Innenraum des Langhauses überspannt eine Balkendecke.

Das 2-geschossige Pfarrhaus mit Walmdach steht auf einem Werkstein-Sockel. Es ist zur Hauptstraße ausgerichtet und besitzt einen halboctagonalen Vorbau mit auskragendem Fachwerkobergeschoß. Für das restliche Obergeschoß ist bereichsweise eine Fachwerkkonstruktion mit geputztem Ausgefache gewählt worden. Pfarrhaus, Turm und Kirche bilden zusammen einen kleinen Vorplatz. Eine Natursteinmauer und ein Zaun begrenzen das Pfarrhaus von der Straße und dem kleinen Vorplatz.

In der Festschrift zur Einweihung der neuen ev. Kirche in Bad Münster am Stein heißt es zusammenfassend: "Der äußere Eindruck der Geschlossenheit, die sehr glückliche malerische Gruppierung, der vollständige Mangel eines Anklingens an die Formensprache der hochliegenden katholischen Kirche des Ortes, vor allem die treffliche Grundrißlösung und innere Einteilung, die ganze architektonische Erscheinung und Wirkung des Baues im Zusammenhang mit dem für die Örtlichkeit hervorragend passenden Baustil ergaben für den Kuhlmannschen Entwurf in jeder Beziehung bedeutende Vorzüge. [...] Der Entwurf ist vor allen anderen geeignet, dem Orte durch seine außerordentliche Gruppierung und einem nach der Straße zu offenem Hofraum, einen im hohen Grade künstlerisch anziehenden Mittelpunkt zu verschaffen. Der Kirchengrundriß ist klar und zweckmäßig und der Innenraum wird in der ganzen echten romanischen Stilfassung einen sehr ruhigen und würdigen Eindruck machen, wie er den alten romanischen Kirchen eigen ist."

Kuhlmanns Wettbewerbsvorschlag ist erst nach erheblichen Abänderungen realisiert worden. 1944 völlig zerstört. 1950-1951 Wiederaufbau unter Veränderung des Kirchturmes. Bis 1961 Wiederherstellung des Innenraumes.

Zustand

ORG Archiv

Pfarrarchiv der evangelischen Kirchengemeinde Bad Münster am Stein-Eberburg: Schriftwechsel zwischen Kuhlmann und dem Kirchenvorstand sowie dem Bauführer. Archiv der evangelischen Kirche im Rheinland, ev. Archivstelle Koblenz, Boppard: Akte (20) 71 Münster am Stein, (27) 91-1 Bau und Einweihung, (21)-2 .1 Rechnungen und Schriftwechsel 1908-(1933), (22)-2.2 desgl., (23)-3.3 desgl. enth. Bilder, Pläne, Einweihung, Architektenvertrag, Tagebücher; sowie (25) 71 Münster und Norheim, 71-3 Einzelteile und Zubehör, 71-3-1 Orgel (Harmonium) 1908-1934, 71-3-2 Uhr, Glocken, Läutewerk 1907-1924, 71-3-3 Altar, Kanzel, Ehrentafeln 1908-1921, ...

- LIT Quellen** Deutsche Bauzeitung, 37. Jhg., (Nr. 7), Berlin, 1903, S. 48; 39. Jhg., (Nr. 4), 1905, S. 24; 60. Jhg., (Nr. 80), 1926, S.649 und (Nr. 81) 1926, S. 657-661.
 Deutsche Konkurrenzen, Bd. 15, (Heft 180), Leipzig, 1903, S. 1-32.
 Berliner Architekturwelt, Jhg. 6, (Heft 4), Berlin, 1904, S. 121.
 Deutsche Bauhütte, Heft 33, Hannover, 1905, S. 253, 255.
 Otto Kuhlmann in: Neue Werkkunst, mit einer Einleitung von Martin Richard Möbius, Berlin, 1932, S. 8 und Abbildungsteil.
 Zimmermann Julius: Festschrift zur Einweihung der neuen ev. Kirche in Bad Münster am Stein. Bad Münster am Stein, 1908.
 Uhlig Alexander: Geh. Hofbaurat Prof. Otto Kuhlmann. Aus dem Leben des Architekten der ev. Martinskirche von Bad Münster am Stein. In: Gemeindebrief der evangelischen Kirchengemeinde Bad Münster am Stein, Juni-August 2001.

NR SB 008

ABB 73 - 78

OBJ Synagoge für Frankfurt a.M.

ORT Frankfurt a.M., Friedberger Anlage

EWJ / BJ 1904 / -

WBW Allgemeiner Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine neue Synagoge für Frankfurt a.M.. Der Wettbewerb war zweistufig. Beteiligung 129 Bewerbungen.

1. Preis: Josef Reuters, Architekt aus Berlin-Wilmersdorf & Baumeister Karl Friedenthal aus Charlottenburg
 2. Preis: Hessemer & Schmidt, Architekten aus München
 3. Preis: Jürgensen & Bachmann, Architekten aus Charlottenburg
- angek.: Robert Bischoff, Architekt aus Karlsruhe
 angek.: Dr. Ing. Ernst Vetterlein, Dozent an der Technischen Hochschule in Darmstadt
 z.A.e.: Otto Kuhlmann, Architekt aus Charlottenburg, (Motto: Romanisch)
 z.A.e.: Jürgen Kröger, Architekt aus Berlin
 i.e.W.: Otto Kuhlmann, Architekt aus Charlottenburg, (Motto: Symmetrisch)
 i.e.W.: Höniger & Sedelmeier, Architekten aus Berlin

Dem allgemeinen Wettbewerb wurde ein engerer Wettbewerb nachgeschaltet. Teilnehmer des engeren Wettbewerbes waren die drei Preisträger der ersten Wettbewerbsphase. In der zweiten Phase setzte sich der Entwurf der Charlottenburger Architekten Jürgensen & Bachmann durch (siehe: Blätter für Architektur und Kunsthandwerk, Jhg. 21, (Nr. 12), Berlin, 1908).

Die Beurteilung der Wettbewerbsbeiträge wurde von folgenden Juroren vorgenommen: Geheimer Oberbaurat Professor Hofmann aus Darmstadt, Königlicher Baurat von Hoven aus Frankfurt a.M., Königlicher Baurat Neher aus Frankfurt a.M. und dem Geheimen Baurat Schwechten aus Berlin. Schwechten wurde am Tag der Jurierung durch den Königlichen Baurat Otto March aus Charlottenburg ersetzt.

Das Wettbewerbsprogramm forderte eine West-Ost-Ausrichtung mit dem Allerheiligsten im Osten. Vor dem Allerheiligsten war eine 60 m² große Estrade vorzusehen. Die Synagoge mußte 1000 Sitzplätze für Männer und 600 Sitzplätze für Frauen enthalten. Die Frauenplätze sollten auf einer Empore liegen. Schon vor der Synagoge sollte baulicher Art eine Trennung von Frauen und Männern erfolgen. Im Inneren der Synagoge durfte es keine Überschneidungen mehr geben. Weiterhin wurden 60 Plätze für einen Sängerkorchor gewünscht. Der Almemor mußte mit Abstand zu den Männerplätzen in deren Mitte angeordnet werden. Das Bauprogramm der Synagoge forderte Räume für den Rabbiner mit entsprechenden Nebenräumen, ein Gemeindegemeinschaftszimmer, ein Kanzleizimmer und einen Urkundenraum sowie eine Hausmeisterwohnung.

Auf eine „weihevollere Gestaltung des Inneren, sowie auf eine monumentale Erscheinung der Vorderseite des Bauwerks“ wurde Wert gelegt. Die Seitenfassaden durften schlichter gestaltet werden. Bei der Beurteilung der in die engere Wahl gestellten Arbeiten wurde diejenige Bebauung als am besten bewertet, die mit ihrer Fassade parallel zur Straße lag und exakte nach West-Ost ausgerichtet war. Ebenfalls gelobt wurden Entwürfe, die den Eindruck vermieden, daß sie Glocken beherbergen könnten. „Bezüglich der äußeren Gestaltung war es durch die Aufgabe nicht geboten, fremdländische Formensprachen zu wählen. Vielmehr haben die meisten Verfasser mit Recht heimische und historische Stilfassungen bevorzugt.“ (siehe: Deutsche Konkurrenzen, Bd. 18, (Heft 8), 1905, S. 3, 6).

BHR Auftr.
Beschr.

Vorstand der Synagogen-Gemeinde ‚Israelitische Religionsgesellschaft‘

Kuhlmann hat mit zwei Entwürfen an dem Wettbewerb teilgenommen. Zum Ankauf empfohlen wurde der Entwurf „Romanisch“. Der Entwurf „Symmetrisch“ kam in die engere Wahl. In beiden Entwürfen hat Kuhlmann die Westfront als Hauptfassade parallel zur Straße ‚Friedberger Anlage‘ gestellt. Er hat jedoch die Baukörper nicht in West-Ost-Richtung verschränkt, sondern seine Entwürfe achsial durchgehend gestaltet.

Der Entwurf „Romanisch“ steht auf einem schmalen Sockel. Die Fassaden sind zur Straße in Werkstein gehalten, zu den Seiten sind Flächen verputzt. Als Dachformen wählte Kuhlmann Sattel-, Walm- und abgewalmte Dachflächen. Der Grundriß basiert auf einem Rechteck mit leichter Kreuzform. Die Kreuzform ist durch vier kräftig ausgebildete Giebel außen deutlich ablesbar. Der Hauptfassade vorgelagert liegen querstehende Erschließungs- und Nebenräume. Die Westfassade wird von vier Gebäudeachsen gegliedert. Die beiden äußeren Gebäudeachsen sind 3-geschossig. Im Erdgeschoß markieren je drei Pfeilergestützte Rundbogenportale die Eingänge für die Synagogenbesucher. Schmale Gesimse zäusieren die Fassade zwischen den Geschossen. Kleine hochrechteckig stehende Fenster gliedern das zweite Geschoß, in dem hinter den rundbogigen Fensterarkaden ein Saal und die Wohnung des Hausmeisters untergebracht sind. Walmdächer schließen die äußeren Achsen ab. Zwischen den beiden äußeren Gebäudeachsen hat Kuhlmann zwei kleinere, giebelseitig zur Straße ausgerichtete Achsen eingefügt. Sie tragen Satteldächer. Im Erdgeschoß sind die Giebelflächen mit hochrechteckigen Fenstern versehen und im ersten Obergeschoß dominieren zwei große, 5-bahnige Rundbogenfenster. Die rundbogigen Fensterlaibungen sowie die kleinen Giebelspitzen sind verziert. Die beiden mittleren Achsen werden von einem dahinterliegenden Giebel des Synagogenschiffes überhöht. Rundbogige schmale Fenster belichten das Synagogenschiff. Ein monumentaler, oktagonaler Vierungsturm beherrscht zentral die vier Hauptgiebel. An vier Seitenflächen wird er durch verdachte Strebe- Pfeiler

verstärkt. Ein umlaufend rundbogiger Arkadenkranz trennt die Turmfassaden vom oktagonalen Pyramidendach. Die acht Dachflächen weisen je eine kleine Dachgaube mit Dreiecksgiebel und Satteldach auf.

Der Entwurf „Romanisch“ ist systematisch aufgebaut. Die einzelnen Gebäudeachsen staffeln sich symmetrisch zum Turm. Der zentrale Turm wird durch seine Breite und gedrungene Gestaltung zum Mittelpunkt der Synagoge. Die Gesamtanlage wirkt durch die Staffelung der einzelnen Baukörper wehrhaft und monumental.

Der Entwurf „Romanisch“ wird im vom Preisgericht als klar gegliedert und maßvoll in seinen Verhältnissen gelobt. Als unzweckmäßig und zu wenig einfach werden die Dachformen kritisiert. Kuhlmanns Kalkulation für die Inneneinrichtungen wird als zu knapp bemessen beurteilt.

Der Grundriß zur Variante „Romanisch“ zeigt große Ähnlichkeit mit Kuhlmanns Entwurf „Symmetrisch“. Im Entwurf „Romanisch“ befinden sich die Eingänge an den Außenseiten. Zur linken und rechten Seite erstrecken sich Treppenhäuser. Zwischen den Eingängen sind Plätze für Garderoben vorgesehen. Eine anschließende Querhalle mit Verbindung zu den Seiteneingängen trennt die Verkehrsflächen vom Synagogenhaus. In beiden Grundrissen ist der Almemor in der Mitte des Erdgeschosses plaziert. Die Sitzbereiche sind in Rechtecke eingeteilt. Der zentrale Bereich der Synagogenhalle ist jeweils als Kuppel ausgebildet. Er wird von vier Pfeilern mit dazwischen liegenden Säulen getragen. An den durch Stufen erhöhten Estradenbereich schließt sich im Entwurf „Romanisch“ eine halbrunde Apsis an. Sie ist im Obergeschoß als Arkadenumgang ausgebildet. Der Entwurf „Symmetrisch“ zeigt statt eines runden Estradenbereiches einen geschwungen gestalteten Abschluß.

Trotz sehr ähnlicher Grundrisse sind die Fassaden sehr unterschiedlich behandelt.

Der Entwurf „Symmetrisch“ weist barocke Formen auf. Die Fassaden sind in Werkstein mit dazwischen liegenden Putzflächen gehalten. Als Dachformen wählte Kuhlmann Walm- und Mansardwalmdächer. Der Grundriß basiert auf einer angedeuteten Kreuzform. Sie wird durch vier Giebel außen ablesbar. Die Giebel schließen mit ihren Dächern an einen Vierungsturm an. Die Westfassade wird durch drei Gebäudeachsen bestimmt. Die beiden äußeren Gebäudeachsen sind 3-geschossig. Im Erdgeschoß markieren je ein barockes Portal die zwei Eingänge für die Synagogenbesucher. Schmale Gesimse zäsiieren die Fassade zwischen den Geschossen. Im zweiten Geschoß sind quadratische Sprossenfenster vorgesehen. Im zweiten Obergeschoß befinden sich hochrechteckige Sprossenfenster. Sie werden von Lisenen mit breiten Lagerfugen unterbrochen. Walmdächer mit Mönch- und Nonnendeckung schließen die äußeren Achsen ab. Die beiden äußeren Gebäudeachsen flankieren den zentralen Baukörper. Ihm vorgelagert befindet sich im Erdgeschoß der Garderobenbereich. In der Fassade wird er von Sprossenfenstern mit verblendeten Laibungen und verzierten Scheitelsteinen belichtet. Die darüber angeordneten Empfangsräume und ein Saal haben Sprossenfenster mit barocker Verdachung. Zwischen den Fenstern sind Doppelpilaster mit Sockel und Kapitell sichtbar. Kleine Eisengitter schmücken die Fenster. Ein mit Biberschwanzziegeln gedeckter Dachgesimsstreifen trennt ein großes segmentbogiges Fenster. Es ist mit Festonen, Voluten und einem geschmückten Scheitelstein auffallend verziert. Lisenen aus Werkstein gliedern die Giebelflächen und den geschwungenen Giebel. Über dem Fenster ist eine reich verzierte Kartusche mit Inschrift angebracht.

Ein monumentaler, quadratischer Vierungsturm mit rundem Kuppelaufbau dominiert als zentraler Baukörper zwischen den vier Giebeln. Er gliedert sich in zwei Bereiche. Die Ecken des quadratischen Turmunterbaues sind in Werkstein gestaltet, den äußeren Abschluß bilden Balustraden mit verzierten Pfeilern. Der runde Kuppelbau steht auf einem Tambour. Er belichtet über rundbogige Fenster in rechteckigen Laibungen den großen Versammlungsraum der Synagoge. Als Doppelpilaster gestaltete halbrunde Säulen mit Basis und Kapitell füllen die Flächen zwischen den Fenstern. Die Doppelpilaster ragen als gliedernder Abschluß aus dem unteren Bereich der Dachkuppel heraus. Der Entwurf „Symmetrisch“ ist dem Entwurf „Romanisch“ entsprechend planvoll methodisch aufgebaut. Die Gebäudeteile staffeln sich zum Turm. Durch die runde Kuppel wirkt er wesentlich höher. Der Entwurf „Symmetrisch“ wird im Urteil des Preisgerichtes wegen seiner „barocken Außenarchitektur in guten Verhältnissen“ gelobt. Kritisiert wird der Kuppelaufbau, da er nach Ansicht des Preisgerichtes nicht zur Wirkung kommt. Wie bei dem Entwurf „Romanisch“ zweifeln die Preisrichter Kuhlmanns Preiskalkulation für die Inneneinrichtungen an und vermuten aufgrund der reichlichen barocken Dekorationen eine Bausummenüberschreitung (siehe: Deutsche Konkurrenzen, Bd. 18, (Heft 8), 1905, S. 1-35).

Zustand

-

ORG Archiv

-

LIT Quellen

Herselle Krinsky Carol: Synagogues of Europe. Architecture, History, Meaning. By the Architectural History Foundation and The Massachusetts Institute of Technology, New York, 1985, S. 278 und 284.

Hammer-Schenk Harold: Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert, Hamburg, 1981, Teil 1 S. 462-471.

Deutsche Konkurrenzen, Bd. 14, (Heft 283), Leipzig, 1903, S. 33; Bd. 18, (Heft 8), 1905, S. 1-35.

Blätter für Architektur und Kunsthandwerk, Jhg. 21, (Nr. 12), Berlin, 1908, S. .

Berliner Architekturwelt, 8. Jhg., (Nr. 5), Berlin, 1905, S. 167-168.

Deutsche Bauzeitung, Jhg. 38, (Nr. 94), Berlin, 1904, S. 591; Jhg 41, 1907, (Nr. 87), S. 608-11, 613; (Nr. 88), S. 616-21.

NR

SB 009

ABB

79 - 93

OBJ

Lutherkirche für Chemnitz

ORT

Chemnitz, Zschopauer Straße

EWJ / BJ

1904 / 1905-1908

WBW

Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Bau einer Lutherkirche zu Chemnitz. Die Teilnahme an dem Wettbewerb war allen evangelischen deutschen Architekten gestattet. Beteiligung 127 Bewerbungen.

1. Preis: Otto Kuhlmann, Architekt aus Charlottenburg (Motto: „Das Christenherz auf Rosen geht, wenn's mitten unterm Kreuze steht“)
2. Preis: Richard Lucht, Architekt aus Leipzig
3. Preis: Dinklage & Paulus, Architekten aus Berlin

z.A.e.: Oswald Bieber, Architekt aus München

z.A.e.: Erich Basarke, Architekt aus Chemnitz

i.e.W.: Lossow & Viehweger, Architekten aus Dresden

Erwähnt wurden die Wettbewerbsteilnehmer Architekt Fritz Drechsler aus Leipzig, Architekt Otto Kohtz aus Magdeburg und Berlin, Architekt Max Vogeler aus Halensee bei Berlin unter Mitarbeit von cand. Arch. Edmund Neue aus Berlin und Architekt Karl Poser aus Leipzig.

Das Preisgericht bestand aus den Juroren Geheimer Hofbaurat Professor Cornelius Gurlitt aus Dresden, Geheimer Oberbaurat Hotzfeld aus Berlin, Stadtbaurat Möbius aus Chemnitz, Baurat Professor Stier aus Hannover und den vier Kirchenvorstandsmitgliedern Pfarrer Peter, Schuldirektor Neider, Oberlehrer Nobis und Stadtbaukommissar Senf.

BHR Auftr. Evangelisch-lutherische Lutherkirchengemeinde zu Chemnitz

Beschr. Beschreibung siehe „Signifikante Bauten Kuhlmanns“.

Zustand Gut erhalten, Umbaumaßnahmen.

ORG Archiv Bauaktenarchiv der Stadt Chemnitz: Akten des Rates der Stadt Chemnitz, Baupolizeiamt, das Grundstück 20039 des Flurbuches für Chemnitz, Abt. des Baukatasters betreffend, Akten für Bauzeichnungen; Eigentümer: Kirchengemeinde Luther Zschopauer Straße, ergangen 1905. Pfarrarchiv des Pfarramtes der Luthergemeinde in Chemnitz: Wettbewerbsbedingungen, Protokoll des Preisgerichtes, Schriftverkehr zwischen Kuhlmann und dem Kirchenvorstand.

LIT Quellen Deutsche Konkurrenzen, Bd. 18, (Heft 7), Leipzig, 1905, S. 1-36; Bd. 26, 1911, S. 2-8.

Deutsche Bauzeitung, 60. Jhg., (Nr. 80), Berlin, 1926, S. 649.

Wettbewerbsbedingungen zur Erlangung von Entwürfen für den Bau einer Lutherkirche zu Chemnitz, Hg. vom Kirchenvorstand der Luthergemeinde, Chemnitz, 1904.

Protokoll des Preisgerichts beim Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Bau einer Lutherkirche zu Chemnitz, Chemnitz, 1904.

Peter Johannes: Die Luthergemeinde zu Chemnitz, Chemnitz, 1925.

NR SB 010

ABB 94 - 104

OBJ Reformierte Stadtkirche für Detmold (heute Christuskirche)

ORT Detmold, neben Kaiser-Wilhelm-Platz

EWJ / BJ 1904 / 1905-1908

WBW Aus Kostengründen hat der Kirchenvorstand auf einen öffentlichen Wettbewerb verzichtet und eine engere Konkurrenz veranstaltet. Eingeladen wurden der Architekt Otto Kuhlmann aus Charlottenburg und der Architekt Fischer aus Barmen. Andere Teilnehmer der Konkurrenz sind nicht bekannt. Beteiligung 5 Einladungen.

1. Preis: Otto Kuhlmann, Architekt aus Charlottenburg

Den Vorsitz der Jury hatte Oberbaurat Professor Karl Schäfer aus Karlsruhe. Der Jury gehörten auch Professor Johannes Vollmer aus Charlottenburg und der Königliche Baurat Professor Stier aus Hannover an.

Die Wettbewerbskommission forderte eine Kirche einschließlich Versammlungsraum in strengen frühgotischen Formen mit 1100 festen Sitzplätzen.

BHR Auftr. Kirchenvorstand der evangelisch reformierten Stadtgemeinde Detmold

Beschr. Beschreibung siehe „Signifikante Bauten Kuhlmanns“.

Zustand Gut erhalten. Beschädigungen, Fliegerbombe im zweiten Weltkrieg. Renovierungen 1958 und 1961-1962. Umgestaltung der Innenräume. Mehrere Sanierungsmaßnahmen am Dach und an den Fassaden.

ORG Archiv Archiv der Lippischen Landeskirche, Depositum Kirchengemeinde West, Detmold: Akten Kirchenbausachen 501. 5. 50.; Reformierte Kirche 9; Steinmetzarbeiten 7; Verträge, Kirchenbau betreffend 4; Orgel 5; Fenster der Kirche R. Linnemann 1; Geläut 3; Konsistorial-Akten 2694.
Archiv der evangelisch reformierten Gemeinde Detmold:
Fürstliches Archiv im Detmolder Schloß: Schreiben des Grafen Rittberg an Kuhlmann.
NW Staatsarchiv Detmold:

LIT Quellen Deutsche Bauzeitung, 60. Jhg., (Nr. 80), Berlin, 1926.
Berliner Architekturwelt, Jhg. 21, (Heft 11/12), Berlin, 1919, S. 325-326.
Werdemann, H.: Festschrift zur Einweihung der reformierten Stadtkirche in Detmold. Detmold, 1907.
75 Jahre Christuskirche Detmold. Festschrift der evangelisch reformierten Stadtgemeinde West, Detmold, 1983.
Otto Kuhlmann in: Neue Werkkunst, mit einer Einleitung von Martin Richard Möbius, Berlin, 1932, S. 8 und Abbildungsteil.
Uhlig, Alexander: Geh. Hofbaurat Professor Otto Kuhlmann (1873-1948). In: Baumeister und Architekten in Lippe, Bielefeld, 1997, S. 246-252.

NR SB 011

ABB -

OBJ **evangelische Kirche für Oerlinghausen**

ORT Helpup bei Oerlinghausen (nahe Bielefeld)

EWJ / BJ 1905 / -

WBW Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen zum Neubau einer Kirche in Helpup. An dem Wettbewerb beteiligten sich u.a. die Architekten Otto Kuhlmann aus Charlottenburg, Boehmer aus Detmold, Gustav Messmann und Siebold aus Bethel bei Bielefeld. Dem Architekten Siebold ist die Entwurfsausarbeitung und Überwachung der Ausführung übertragen worden (Hinweis von Dr. Ulrich Althöfer).

BHR Auftr. Kirchenvorstand der evangelischen Gemeinde Helpup

Beschr. Über Kuhlmanns Entwurf liegen bisher keine weiteren Informationen vor.

Zustand -

ORG Archiv Gemeindearchiv der evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Helpup.
Archiv der Lippischen Landeskirche Detmold.

LIT Quellen Sievers, Merret: Modernes Bauen und Heimatschutz. Der lippische Architekt Gustav Messmann (1879-1944). Hg.: Naturwissenschaftlicher und historischer Verein für das Land Lippe, Frankfurt a.M., 1988.

NR	SB 012
ABB	126 - 129
OBJ	Evangelisch reformierte Kirche für Prerau , Mähren (Kaiser Franz Josef I. Jubiläumskirche)
ORT	Prerau, Groß Novosadny, Comeniusstraße (heute Přerov, Tschechische Republik)
EWJ / BJ	1906-1907 / 1907-1908
WBW	offensichtlich direkter Architektenauftrag über die Verbindung Kuhlmanns mit Pfarrer Julius Zimmermann (siehe Bau der ev. Kirche für Bad Münster am Stein).
BHR Auftr.	Prerauer Predigtstation als Teil der ev. ref. Pfarrgemeinde Olmütz, unterstützt durch das internationale Komitee für die tschechische evang. Kirche. Mitglied des internationalen Komitees war Pfarrer Julius Zimmermann aus Bad Münster am Stein (siehe SB 007, ev. Kirche für Münster am Stein).
Beschr.	<p>Die Kirche steht als Solitärbau an einem kleinen Platz, in der Nähe des Ortszentrums und des Bahnhofs. Sie bietet Platz für 200 Personen. Die Kirche ist als giebelständige Langhauskirche mit seitwärts angebautem Turm geplant. Das Dach ist als Satteldach ausgeführt. Der zentrale Giebel besitzt einen schmalen, bis in die Giebelspitze segmentierten halbrunden Vorbau. Er ist Teil eines in das Kirchenschiff hineinragenden Versammlungsraumes. Seitlich des Vorbaues befinden sich zwei überdachte Eingänge. Die von Bruchsteinstützen getragene Überdachung umschließt den Vorbau und verbindet die beiden Eingänge. Der Giebelvorbau wird durch Sprossenfenster gegliedert. Zwei große dreiteilige Sprossenfenster belichten den Versammlungsraum. Vier hochrechteckige Sprossenfenster erhellen eine kleine Orgelempore. Die oberen Fenster sind zwischen zwei schmalen Gesimsbändern eingefasst. Zwischen den Fenstern sind flache Lisenen eingefügt. Sie werden durch Rautenmotive geschmückt. Ein kleines hochformatiges achteckiges Fenster lenkt den Blick zu einer ovalen Nische des Giebeldreiecks. Die Traufseiten des Langhauses werden durch kräftige Streben betont. Auf Höhe der Traufe der Eingangsüberdachung werden die Seitenfassaden durch ein Gesims zäsiert. Im oberen Bereich befinden sich zwischen den Streben je drei hochrechteckige Sprossenfenster. Die Fassadenflächen sind weiß verputzt.</p> <p>Der Turm ist seitlich an das Kirchenschiff angebaut. In ihm sind ein Treppenhaus und die Wohnung des Küsters untergebracht. Der verputzte Turm ist an den Ecken teilweise mit sichtbaren Bruchsteinen versehen. Hochrechteckige Sprossenfenster mit Fensterläden sind in den Turmfassaden eingebaut. Der Turm endet mit einem schmalen Gesims und kräftigen Eckpfeilern. Zwischen den Eckpfeilern liegen die schlichten Schallöffnungen. Das Turmdach ist als flaches konkaves Pyramidendach gestaltet. Ein Stab mit Stern bekrönt die Turmspitze. Der Innenraum der Kirche wird durch die beiden Eingänge seitlich des Versammlungsraumes über kleine Vorräume erschlossen. Der Versammlungsraum hat im Innenraum der Kirche drei große Fenster, die bei Bedarf geöffnet werden. Dadurch kann der Versammlungsraum mit dem Kirchenraum zusammen genutzt werden. Über den Eingängen und einem Teil des Versammlungsraumes befindet sich die hölzerne Orgelempore. Der Orgelprospekt ist in die Nische des segmentierten Vorbaues eingepaßt. Die Bestuhlung des Kirchenschiffes wurde ohne Mittelgang geplant. Eine Brüstung trennt die Bestuhlung in der Mitte. Zwei Seitengänge führen zum rechteckigen Chor. Er ist niedriger als das Kirchenschiff; seine Rückwand ist mit Rankenmotiven bemalt. Zentrales Motiv ist die Darstellung eines Kelches und eines Lammes. An der Rückwand des Chores steht hinter dem Altar eine erhöhte schlichte Kanzel, die auf beiden Seiten über je eine Holzterrasse erreichbar ist. Die Innenwände der Kirche sind einfach</p>

gehalten. Die Seitenwände zum Chor zeigen kleine Flächen mit Pflanzendarstellungen. Unter den Seitenfenstern des Langhauses sind Bibelzitate in großen Lettern aufgebracht. Kirchenschiff und Chor überspannt ein flaches Gewölbe.

Während das Kirchenschiff in schlichten und einfachen Formen, fast streng gestaltet ist, zeigen sich im Turm Anklänge an den malerischen Heimatstil.

In den 30-er Jahren bekam die Kirche einen Gemeindehausanbau (siehe gesonderte Beschreibung).

Zustand	gut erhalten
ORG Archiv	Pfarrarchiv der ev. ref. Kirche: Farni Sbor, Českobratrské Cirkve Evangelické (die evangelische Kirche der böhmischen Brüder), Čapky Drahlovského 1, 75002 Přerov.
LIT Quellen	Zur Erinnerung an die Einweihungsfeier der evangelisch-reformierten Kirche in Prerau, Mähren. Festschrift. Verlag der evangelischen Gemeinde Prerau, um 1908. Edgar Emil: Zwei Kirchen und die Architektur. Katholischer und protestantischer Kirchenbau in Böhmen und Mähren. Wien, 1909.

NR SB 013

ABB 130 - 131

OBJ Synagoge für Charlottenburg

ORT Berlin-Charlottenburg, Fasanenstraße 79-80

EWJ / BJ 1907 / -

WBW Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine neue Synagoge und Religionsschule der jüdischen Gemeinde zu Berlin. Es wurden drei erste Preise vergeben.

1. Preis: Ehrenfried Hessel, Architekt aus Berlin

1. Preis: C.F.W. Leonhardt & C.W. Schmidt, Architekten aus Frankfurt a.M.

1. Preis: Heger & Franke, Architekten aus Breslau

z.A.e.: Otto Kuhlmann, Architekt aus Charlottenburg

z.A.e.: Cremer & Wolffenstein, Architekten aus Berlin

z.A.e.: Jürgensen & Bachmann, Architekten aus Berlin

z.A.e.: W. Graf, Stuttgart

Dem Preisgericht gehörte u.a. der bekannte Berliner Stadtbaurat Ludwig Hoffmann an.

BHR Auftr. -

Beschr. Kuhlmann plant, die Synagoge zwischen Stadtbahn und Kurfürstendamm zu errichten, in Längsform auf rechteckigem Grundriß. Die 4-geschossige Religionsschule der jüdischen Gemeinde soll in L-Form an die Synagoge anschließen. Der Haupteingang der Synagoge soll an der Stirnseite liegen. Er wird durch einen überdeckten Vorhof erschlossen und auf beiden Seiten von schmalen an die Hauptfassade angebundenen Vorbauten flankiert. Die Vorbauten tragen Satteldächer. Ihre Giebfelder sind vertikal gegliedert, runde Embleme und rundbogige Fenster ergänzen die Giebelgestaltung. Die Hauptfassade wird von einer hohen Wand mit einer abschließender segmentförmiger und flacher Kuppel betont. Hinter den Vorbauten erheben sich neben der Hauptfassade zwei schmale Fassaden. Sie schließen auf Höhe eines Gesimses mit kleinen Kuppeln ab und sind gestalterisch an der großen Kuppel

orientiert. Alle Fassadenflächen werden vertikal durch schmale und hohe Fensterschlitze gegliedert. Ein Fensterband mit rundbogigen Öffnungen trennt jeweils zwischen den Fassaden und den Kuppeldächern.

Die Vorhalle schließt an den großen Versammlungsraum der Synagoge an und bietet Platz für 1000 Personen. Auf den von Säulen und Pfeilern getragenen Emporen sind weitere 600 Plätze mit ansteigendem Gestühl vorgesehen. Der Altar befindet sich im erhöhten Bereich zentral an der Rückwand des Chores. Auf einer Empore über dem Altar ist der Orgelprospekt geplant. Er füllt die gesamte Chornische aus. Neben dem Chor sind beidseitig Treppenhäuser vorgesehen. Hinter dem Chor liegen die Räume für die Geistlichen. Den großen Versammlungsraum und den Chor überspannt ein Tonnengewölbe. Die Seitengewölbe über den Emporen sind niedriger als das Hauptgewölbe.

Kuhlmanns Entwurf wirkt monumental und streng.

Zustand

-

ORG Archiv

Landesarchiv Berlin, Bauakten, Rep. 207, Acc. 1039.

LIT Quellen

Berliner Architekturwelt, Jhg. 21, (Heft 11/12), Berlin, 1919, S. 348.

Deutsche Bauzeitung, 42. Jhg., (Nr. 28), Berlin, 1908, S. 188.

Hammer-Schenk Harold: Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert, Hamburg, 1981, Teil 1 S. 452-453-412 und Teil 2 S. 638.

Zeugnisse jüdischer Kultur. Berlin, 1998, S. 145.

NR

SB 014

ABB

132 - 133

OBJ

Synagoge für Essen

ORT

Essen, Gelände an der Alfredi-Straße und der Steeler-Chaussee (heute: Steeler Straße)

EWJ / BJ

1907 / -

WBW

Ideenwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine neue Synagoge in Essen a.d. Ruhr. Beteiligung 72 Bewerbungen. Es wurden drei erste Preise vergeben.

1. Preis: Edmund Körner, Architekt aus Berlin

1. Preis: Johannes Otte, Architekt aus Wilmersdorf bei Berlin

1. Preis: Otto Rehnig mit Carl Menking, Firma Boswau & Knauer aus Berlin

z.A.e.: Professor Otto Kuhlmann, Architekt aus Charlottenburg (Motto: „3 Ringe“)

z.A.e.: Bauräte Cremer & Wolffenstein, Architekten aus Berlin

z.A.e.: Prof. Kleesattel und Dipl.-Ing. J. Kleesattel, Architekten aus Düsseldorf

z.A.e.: Jos. Müller aus Straßburg

z.A.e.: Jos. Reuters aus Wilmersdorf bei Berlin

Dem Preisgericht gehörten folgende Mitglieder an: Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. Ing. Johannes Otzen von der Königlichen Akademie der Künste in Berlin, Professor Frentzen von der Königlichen Technischen Hochschule in Aachen, Königlicher Baurat Schmohl von der Firma Friedrich Krupp in Essen, Stadtbaurat und Beigeordneter Kuckuck aus Essen, Oberbürgermeister und Geheimer Regierungsrat Holle aus Essen, Kommerzienrat Isaac

Hirschland sowie der Vorsitzende des Synagogenvorstandes und Kaufmann Emmanuel Marx.

Die Synagoge sollte auf einem spitzwinkligen Grundstück zwischen der Alfredi-Straße und der Steeler-Chaussee entstehen, „architektonisch, schön und würdig sein“ mit 1400 Sitzplätzen (siehe Deutsche Bauzeitung, 41 Jhg., S. 728). Stilwahl und Materialwahl waren den Bewerbern freigestellt.

BHR Auftr.

Jüdische Gemeinde der Stadt Essen

Beschr.

Kuhlmann plant die Synagoge in West-Ost-Richtung. Das Grundstück ist spitzwinklig, steigt leicht an und wird durch ein Torbogen erschlossen. Hinter dem Torbogen teilt sich die Zuwegung um einen kleinen Gartenhof. Eine gekrümmte zweiarmige und dreiläufige Treppenanlage führt zum Haupteingang der Synagoge.

Kuhlmann entwirft einen zentral ausgerichteten monumentalen Synagogenbau mit romanischen Stilelementen. Als Baumaterial wählt er Naturstein in Verbindung mit Putzflächen. Der Grundriß des Hauptversammlungsraumes orientiert sich an der Kreuzform. Die Synagoge wird von einem achteckigen Zentralturm mit flachem Kuppeldach beherrscht. Kuppel und Turm werden von dreibahnigen und rundbogigen Fensterarkaden zäsiert. Die Kuppel stützen kräftigen Streben, die an den Ecken des Turmes angebaut sind. Den Zentralturm rahmen an allen vier Seiten großen Anbauten mit Dreiecksgiebeln ein. Der Ostgiebel ist als Hauptschaufassade geplant. Er dominiert durch eine Putzfläche, in deren Mitte sich eine große Fensterrose befindet. Putzfläche und Fensterrose verzieren vertikale schmale Schmucklisenen. Den Ostgiebel flankieren zu beiden Seiten je ein quadratischer Vorbau mit flachem Pyramidendach. In den quadratischen Vorbauten sind Nebenräume vorgesehen. Hinter den Vorbauten, aus den Ecken zwischen Lang- und Querschiff, entspringen vier quadratische Türme. Ihre Grundrisse verändern nach einem Gesims die Form. Sie sind als kleine oktagonale Nebentürme in ihrer Gestalt dem großen Vierungsturm nachempfunden, hier mit flachen Kuppeln.

Der Innenraum ist übersichtlich geplant. Durch den Haupteingang gelangt man in eine Vorhalle. Zu beiden Seiten der Vorhalle gibt es halbrunde Treppenhäuser. Mehrere Türen führen in den großen Synagogenbereich. Die Emporen werden von vier kräftigen Stützen getragen. Auf einem erhöhten Plateau vor der östlichen Rückwand steht der Altar. Ihm gegenüber, auf der Orgelempore befindet sich die Orgel.

Der Altarraum wird von Nebenräumen und weiteren Treppenhäusern umgeben. Im Osten der Synagoge grenzt ein Verwaltungsbau an.

Zustand

-

ORG Archiv

Stadtarchiv Essen, Steeler Straße: diverse Schriften zur Stadtgeschichte und zur Geschichte der Essener Synagoge.

LIT Quellen

Berliner Architekturwelt, Jhg. 21, (Heft 11/12), Berlin, 1919, S. 349.

Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1907, 41. Jhg., (Nr. 103), S. 728; 1908, 42. Jhg., (Nr. 50,) S. 344.

Samuel S.: Geschichte der Juden in Stadt und Synagogenbezirk Essen von der Einverleibung Essens in Preußen (1802) bis zur Errichtung der Synagoge am Steeler Tor (1913). Festschrift zur Weihe der Synagoge, Essen, 1913.

Die Entwürfe zum Neubau der Essener Synagoge. In: General-Anzeiger für Essen und Umgebung, Nr. 151 vom 04.07.1908, Essen, 1908.

Herselle Krinsky Carol: Synagogues of Europe. Architecture, History, Meaning. By the Architectural History Foundation and The Massachusetts Institute of Technology, New York, 1985, S. 278- 281.

Hammer-Schenk Harold: Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert, Hamburg, 1981, Teil 1 S. 481 und Teil 2.

NR	SB 015
ABB	134 - 143
OBJ	Evangelische Heilandskirche
ORT	Fürstenfeld (Steiermark), Schillerstraße, Republik Österreich
EWJ / BJ	1907 / 1908-1910
WBW	Einladungswettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine neue Kirche in Fürstenfeld. Der Wettbewerb ist nicht vollständig dokumentierbar. Vier Architekten sollen Entwürfe eingereicht haben (Evangelische Kunst und Kultur in der Steiermark, S. 98) darunter die Architekten Otto Kuhlmann aus Charlottenburg und nach mündlichen Angaben des Pfarrers der Architekt Otto Bartning aus Karlsruhe. 1. Preis: Professor Otto Kuhlmann, Architekt aus Charlottenburg Die Teilnehmer des Preisgerichtes waren vornehmlich Mitglieder des Presbyteriums. In den Erläuterungen zum Einladungswettbewerb wird eine Emporenkirche mit insgesamt 400 Sitzplätzen gewünscht. Die Kirche soll als einfacher Putzbau mit Rücksicht auf die Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts entstandene Architektur Fürstenfelds ausgeführt werden. Formen aus der Gotik und dem Barock wurden abgelehnt, da die örtlichen katholischen Kirchen diese Stilmerkmale trugen. „Im übrigen ist die Frage des Stiles ganz dem künstlerischen Ermessen anheimgegeben, da wir glauben, daß jede Auffassung der Aufgabe auch ihre Formensprache von selbst mitbringt“ (Wettbewerbsbedingungen des Presbyteriums vom 22. Oktober 1907).
BHR Auftr.	Presbyterium und Gemeinde Fürstenfeld
Beschr.	Die Kirche steht am Ostrand der Stadt auf der Mittelachse eines spitzwinkligen Grundstücks in repräsentativer städtebaulicher Lage. Die Bahnhofstraße führt direkt auf die Grundstücksspitze zu. Die Kirche basiert auf einem schmalen Bruchsteinsockel, ihre Fassaden sind verputzt, die Dächer mit roten Biberschwanzziegeln eingedeckt. Vor der Haupteingangsseite der Kirche ist die äußerste Grundstücksspitze als Gartenanlage mit kleinem Vorplatz angelegt. Charakteristisches Bauteil der Kirche ist ein kräftiger rechteckiger Turm. Er erhebt sich über dem Chor der Kirche auf der dem Platz abgewandten Seite. Die breite Turmfront ist ungegliedert mit nur drei kleinen hochrechteckigen Fensteröffnungen. Vor der Turmfront ist als halbrunde Apsis die Sakristei mit kegelgedecktem Ziegeldach angeordnet. Sie wird von hochrechteckigen Sprossenfenstern belichtet. Der Turm wird auf Höhe des Kirchenschiffstres von einem schmalen Gurtgesims horizontal zäsiert, sein Grundriß leicht verkleinert. Über dem Gesims befinden sich zu jeder der vier Turmseiten Uhren und rundbogige Schallöffnungen. An der breiten Turmfront ist zwischen den Schallöffnungen eine kleinere Turmuhr angebracht, auf den schmaleren Turmfronten

überdecken die Turmuhren teilweise die Schallöffnungen. Ein mit Balustraden umsäumter Umgang untergliedert den Turm oberhalb der Schallöffnungen. Die Balustraden werden auf den breiten Seiten der Turmfronten von gestaffelten, leicht auskragenden Konsolen getragen, mit Wasserspeiern zur Entwässerung des Umganges. Ein kräftiger Turmhelm mit geschwungenem Walmdach und einem mit Kupfer verkleideten Dachreiter bilden den Abschluß des wehrhaften Turms. Die Fassaden des Turmhelmes gliedern eine Reihe hochrechteckiger Fenster. Die Spitze des Dachreiters bekrönt ein Kreuz.

Den Turm flankieren zu beiden Seiten runde Treppenhausembauten mit Nebeneingängen. Unter den Traufen der Kegeldächer liegen eine Reihe hochrechteckiger Sprossenfenster. Sie nehmen gestalterisch Bezug zu den Fenstern der Sakristei.

An den Turm schließt das Kirchenschiff an. Es basiert auf dem Grundriß eines langgestreckten Rechtecks, der Innenraum als Versammlungsraum auf einem exakten Quadrat. Beide Seiten des Kirchenschiffs sind zu einem großen Teil ihrer Fläche segmentbogig, konvexartig nach außen gewölbt. Dadurch entsteht eine Art Zentralkirche mit kreisförmige Versammlungsraum. Der Eindruck wird durch den Einbau einer segmentbogigen Altarrückwand verstärkt. Schmale hochrechteckige Fenster gliedern die segmentbogigen Fassaden. Sie belichten das Kircheninnere und werden auf Höhe der Emporen von Putzflächen unterbrochen. Den abgewalmten Dachbereich der konvexen Fassaden betonen runde Formen.

Die Kirche wird durch zwei Haupteingänge mit je zwei segmentbogigen Türen betreten. Zwei Türen verbinden eine segmentbogige Vorhalle. Sie dient als Erschließungsfläche, die direkt über wenige Stufen vom Vorplatz erreicht werden kann. Die beiden Eingangsvorbauten flankieren einen halboctagonalen Treppenhausembau zentral vor der Giebelfassade des Kirchenschiffes. Oberhalb der Eingangspulldächer ist der Treppenhausembau abgeteilt und das Treppenhaus durch Sprossenfenstern belichtet. Die Dachhaube des Vorbaus ist entsprechend oktagonal eingeteilt und horizontal unterbrochen. Die Giebelfassade des Kirchenschiffes wird durch zwei schmale hochrechteckige Fenster und eine Christusplastik gegliedert. Die Giebelränder sind lisenenhaft und farblich schlicht von der übrigen Giebelfassade abgesetzt. Die Christusplastik steht auf einer Konsole in der Giebelspitze. Sie wird durch ein Kupferdach geschützt. Bei der Figur Christi handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um eine Bronzeplastik in Hohlgalvano nach einem Modell des dänischen Bildhauers und Klassizisten Bertel Thorvaldsen (siehe Schreiben Kuhlmanns an Pfarrer Roth vom 21. Januar 1909 und vom 27. Januar 1909).

Die Gestaltung des Eingangsbereiches ist vergleichbar mit Kuhlmanns Kirchenbauten in Prerau und Berlin-Spandau (Johannesstift).

Die äußeren Türen der Doppeleingänge führen über kleine Vorräume in das Kircheninnere, die beiden anderen Türen führen direkt zu den hölzernen Emporen, die seitlich und dem Altar gegenüber angeordnet sind (Orgelempore). Sie werden von mit Schnitzereien verzierten Stützen getragen. Die Emporen haben leicht ansteigendes Gestühl, die Holzbrüstung ist reichlich mit Ornamenten und Pflanzenmotiven regionaler bäuerlicher Tradition bemalt. Die Decke des Versammlungsraumes ist als vierteiliges Kreuzrippengewölbe ausgeführt. Die tragenden Halbkreisbögen sind ebenfalls mit regionalen Ornamenten bemalt, besonders reichlich die des Chorbogens; seine beiden Seiten zeigen Engeldarstellungen. Der gesamte tonnengewölbte Chorraum liegt vertieft, auch hier gibt es ornamentale Bemalungen. Den

oberen Bereich der Chorrückwand ziert eine Kreuzigungsdarstellung. Die Kanzel ist mit dem Altar und der Altarrückwand einheitlich in Eichenholz erstellt. Sie steht zentral an der Rückwand. Vergoldete Festone schmücken die Eichenholzeinbauten. Kuhlmann hat in schlichter Formgebung einen monumental wirkenden Kirchenbau entworfen. Er hat auf die Wirkung des Turmes besonderen Wert gelegt: „Die Form ist einfach gewählt, so daß jeder Laie der den Turm einmal gesehen hat, ihn auch sofort wieder erkennt“ (Schreiben Kuhlmanns an Pfarrer Roth vom 20. Dezember 1907, ev. Pfarrgemeinde AB, Fürstenfeld). Dekorative Architekturelemente sind von Kuhlmann im Außenbereich sehr sparsam verwendet worden. Er verschachtelt die einzelnen Baukörper und bearbeitet unter Berücksichtigung geometrischer Beziehungen Grundriß und Fassade. Kuhlmann verwendet an den Fassaden dekorative Elemente ausschließlich zur Betonung und nicht um einen Stil zu kreieren. Bei der Innendekoration dagegen orientiert sich Kuhlmann an den Regulativen und Kriterien des evangelischen Kirchenbaus und benutzt zur Ausschmückung historisierende Architekturelemente. Durch Ihre Gestaltung und Ausführung ist die Kirche zu ihrer Entstehungszeit in der Oststeiermark eine Besonderheit gewesen.

- Zustand** Sehr gut erhalten, die Malereien sind größtenteils nicht mehr im Originalzustand. 1989 Generalsanierung des Außenbaues und 1990 originalgetreue Restaurierung des Kircheninneren.
- ORG Archiv** ev. Pfarrgemeinde AB, 8280 Fürstenfeld: Wettbewerbsbedingungen des Presbyteriums der evangelischen Gemeinde zu Fürstenfeld für den Entwurf zu einer neuen Heilandskirche vom 22. Oktober 1907; fast vollständiger Briefwechsel und Korrespondenzen zwischen Kuhlmann und der beauftragenden Pfarrgemeinde (Pfarrer Roth) sowie Zeichnungen und Skizzen aus der Zeit von 1907-1910.
- LIT Quellen** Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1926, Jhg. 60, (Nr. 80) S. 649 und (Nr. 95) S. 771-773.
 Brugger, Kaindl, Senarclens de Grancy, Hgg.: Evangelische Kunst und Kultur in der Steiermark, Graz, 1996.
 Wallner Julius: Geschichte der ev. Pfarrgemeinde Fürstenfeld. Fürstenfeld/Steiermark, 1955.
 Otto Kuhlmann in: Neue Werkkunst, mit einer Einleitung von Martin Richard Möbius, Berlin, 1932, Abbildungsteil.

NR SB 016

ABB 151 - 158

OBJ Evangelische reformierte Kirche Raudnitz (Bethlehemskirche)

ORT Raudnitz an der Elbe (heute Roudnice nad Labem, Tschechische Republik)

EWJ / BJ 1908 / 1908-1909

WBW Über einen Wettbewerb liegen widersprüchliche Aussagen vor. Die Befragung des in Raudnitz verantwortlichen Pfarrers im April 2000 ergab, daß es einen beschränkten Wettbewerb unter tschechischen Architekten gegeben haben soll. In der von Kurt Bartoš verfaßten Geschichte des Korps in Raudnitz heißt es, daß Kuhlmann den Auftrag zur Planung der Kirche auf Empfehlung des Pfarrers Julius Zimmermann aus Bad Münster am Stein erhalten habe (siehe auch Projekte SB 011 ev. Kirche für Bad Münster am Stein und

SB 012 evangelisch reformierte Kirche für Prerau). Pfarrer Zimmermann hat sich für den Kirchenbau in Raudnitz sehr engagiert. Aufgrund seiner Bemühungen ist eine Spende von 10000 Mark vermittelt worden. Spenderinnen waren zwei Damen. Eine der Damen war Frau Schrader aus Wiesbaden. Die Spende wurde u.a. an folgende Bedingungen geknüpft: „Die Kirche muß nach deutschen Plänen gebaut werden. Das führte zur Entscheidung, Herrn Architekten Kuhlmann zum Leiter des Baues zu ernennen.“ (siehe Bartoš Kurt: Z historie roudnického sboru a chrámu ČCE, Roudnice n/L, S. 1)

BHR Auftr.

Korps der evangelisch reformierten Kirche in Raudnitz

Beschr.

Die evangelisch reformierte Kirche steht auf einem Eckgrundstück in einer ruhigen Straße, unweit vom Ortszentrum. Die Kirche basiert auf einem nahezu rechteckigen Grundriß. Sie steht auf einem verputzten Sockel. Als Dachformen sind Sattel- und Walmdachbereiche zur Ausführung gekommen.

Die zur Straße ausgerichtete Giebelfassade ist als Schaufassade gestaltet. Sie wird an ihren beiden Ecken von zwei kräftigen diagonal stehenden Konsolen gestützt. An der Schaufassade ist der Sockel mit Bruchsteinen verkleidet. Die Schaufassade ist symmetrisch gegliedert; betonendes Architekturelement ist eine konvexe Wölbung, die von vier flachen Lisenen vertikal gegliedert wird. Zwischen den Lisenen sind kleinteilige hohe Sprossenfenster eingelassen. Sie belichten die Empore. Im oberen Bereich werden die Lisenen von einem schmalen Gesims zäsiert. Über der Zäsur liegen vier kleine Fenster. Die Satteldachfläche ist im Bereich der Giebelspitze um die Fassadenwölbung herumgezogen. Zu beiden Seiten der geschwungenen Schaufassade befinden sich die zwei Haupteingänge der Kirche. Die Seitenfassaden sind schlicht geformt. Sie werden von 3-teiligen schlanken und hohen Gittersprossenfenstern unterteilt und von schlanken Lisenen flankiert. Über den Fensterelementen sind in der Dachfläche geschwungene Dachgauben angeordnet. Die segmentbogigen Eingänge werden über wenige Stufen erreicht und von konsolengestützten Verdachungen überspannt. Auf den Fassadenflächen zwischen Eingangstür und Verdachung ist jeweils eine reich stuckierte Kartusche angebracht. Über den Verdachungen sind zwei hochovale Fenster in der Fassade eingepaßt.

Durch zwei schmale Flure wird der Kirchenraum erreicht. Von den Fluren zweigen Treppenhäuser ab. Sie erschließen die Emporen. Die Treppenhäuser liegen vor den Seitenfassaden und machen den Eindruck eines niedrigen Querhauses. Der Versammlungsraum liegt zwischen den beiden Eingangsfluren. Durch verschiebbare Einbauelemente läßt er sich zu einem großen Versammlungsraum erweitern. In der Planung sind 190 Sitzplätze zu ebener Erde vorgesehen, auf den Emporen weitere 200 Sitzplätze. Bei der Ausführung wurden die Seitenemporen weggelassen. Kirchenschiff und Chor werden von einer flachen Rabbitzdecke überspannt. Die Innenwände sind hell und schlicht, die Wandflächen teilweise mit Bibelversen verziert.

Der Chorbereich ist aus der Chornische herausgezogen. Er wirkt gedrungen. Der Altar steht erhöht an der Rückwand. Er befindet sich vor der Kanzel. Über dem Altar und der Kanzel ist die Orgel angeordnet. Der Chorbogen ist mit Pflanzen- und Blumenmotiven bemalt. Zu seinen beiden Seiten gibt es Kohleöfen zur Beheizung des Kirchenschiffes.

In der Planung ist das Pfarrhaus in der Nähe des Kirchenchores an die Kirche angebaut. Zwischen Kirche und Pfarrhaus steht verbindend der Turm.

Aus finanziellen Gründen wurde der Turm erst 1938 gebaut. Das Pfarrhaus ist nicht gebaut worden.

- Zustand** Gut erhalten, 1998 Renovierung von Außenputz, Entwässerung und der Innenräume.
- ORG Archiv** Archiv der evangelischen Brüderkirche in Roudnice, Švagrovského 674, CZ-41301 Roudnice nad Labem (Pläne, datiert von 1913! Offensichtlich handelt es sich um nachgezeichnete Pläne, die tschechisch beschriftet wurden. Die Originalpläne befanden sich in einem Fach unter dem Altar. Sie wurden für Recherchen nicht zur Verfügung gestellt).
- LIT Quellen** Bartoš Kurt: Z historie roudnického sboru a chrámu ČCE, (übers.: Aus der Geschichte des Korpes in Roudnice und der Kirche TEK, tschechische evangelische Brüderkirche), Roudnice, 2000.
- Berliner Architekturwelt, Jhg. 21, (Heft 11/12), Berlin, 1919, S. 350.

NR SB 017

ABB 159 - 160

OBJ evangelische Kirche für Treptow

ORT Treptow bei Berlin, Mörike- und Baumschulen-Straße

EWJ / BJ 1908 / -

WBW Skizzenwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen zum Bau zweier höherer Schulen nebst Turnhallen und Direktorial-Wohngebäuden, einer Kirche und zweier Pfarrhäuser. Der Wettbewerb war unter den Mitgliedern des Architekten-Vereins zu Berlin ausgelobt. Es gab zwei zweite Preise. Beteiligung 23 Bewerbungen.

1. Preis: Professoren Reinhardt u. Süssenguth, Architekten aus Charlottenburg

2. Preis: Professor Otto Kuhlmann, Architekt aus Charlottenburg

2. Preis: Köhler & Kranz, Architekten aus Charlottenburg

Ang.: Ernst Rentsch, Architekt aus Wilmersdorf

Ang.: Eugen Kühn, Architekt aus Berlin

Ang.: K.E. Bangert, Architekt aus Berlin

Dem Preisgericht gehörten folgende Mitglieder an: Geheimer Regierungsrat Professor Christoph Hehl aus Charlottenburg, Geheimer Oberbaurat Hoßfeld aus Berlin, Ober- und Geheimer Baurat Dr.-Ing. Stübben aus Grunewald, Bürgermeister Schablow aus Treptow, Pfarrer Alenstiehl aus Treptow, Ingenieur Fischer aus Treptow sowie Gemeindebaumeister und Regierungsbaumeister a.D. Bientz aus Treptow.

In den Wettbewerbsbedingungen wurden ein Realgymnasium, eine höhere Töchterschule, zwei Pfarrhäuser und eine evangelische Kirche gefordert. Die Kirche sollte 800 Sitzplätze erhalten, 1/3 der Plätze durfte auf Emporen untergebracht werden. Der Altarraum sollte würdig gestaltet sein, erwünscht war ein Turm mit drei Glocken an passender Stelle. Alle Gebäude sollten auf dem gleichen Grundstück einander zugeordnet werden. Wünsche zur Wahl eines bestimmten Architekturstils wurden nicht geäußert.

BHR Auftr. Gemeindevorstand Treptow

Beschr. Kuhlmann entwirft ein Ensemble, mit der evangelischen Kirche an der Mörikestraße. Zu beiden Seiten der Kirche ist ein Pfarrhaus mit kleiner Gartenanlage geplant. Die kleinen

Gärten ergeben im vorderen Bereich einen Grüngürtel, in dessen Mitte die Kirche steht. Ein Weg führt um die Kirche. Im Bereich des Kirchenchors verdichtet sich die Bebauung: Zwei Tore erschließen die beiden Schulhöfe des Realgymnasiums und der höheren Töchterschule. Die Wege vereinigen sich hinter dem Chor der Kirche und trennen die Schulhöfe voneinander. Sie treffen auf der der Kirche gegenüberliegenden Seite in einem Torgebäude aufeinander. Realgymnasium und höhere Töchterschule sind in L-Form straßenbegleitend angelegt.

Der Entwurf Kuhlmanns wirkt geordnet und sachlich. Im Gutachten des Preisgerichts heißt es: "Die Plananlage ist klar und folgerichtig entwickelt. [...] Architektonisch verdient der ernste und schlichte Entwurf volle Anerkennung" (siehe: Wochenschrift des Architekten-Vereins zu Berlin, 3. Jhg., S. 203-204).

Die Kirche steht mit dem Turm zur Mörikestraße. Er basiert auf einem breiten rechteckigen Grundriß und ist in das Kirchenschiff hineingeschoben. Vor der breiten Turmansicht steht eine schmale Vorhalle mit spitzem Satteldach. Zwei barockisierende Eingangsportale schmücken die Fassade der Vorhalle. Das Giebelfeld der Vorhalle ist schlicht gestaltet. Es wird von drei schmalen Fensterschlitzern vertikal gegliedert. In der Turmfassade wiederholt sich das Motiv der Fensterschlitz. Vor den Fensterschlitzern sind auf jeder Turmseite Uhren vorgesehen. Ein Balustradenumgang zäsiert den Turm auf Höhe der Glocken und der obere Teil des Turmgrundrisses verjüngt sich. Der höchste Turmabschnitt besteht aus einem Turmhaus mit Satteldach, in das ein oktagonaler Turmaufsatz eingebunden ist und an einen überdimensionalen Dachreiter erinnert. Auf Höhe des Turmhausfirstes wird der Dachreiter von einem dreistufig geschwungenen Turmhelm bekrönt. Für das Dachhaus- und die Dachreiterfassaden sind lamellierte Schallöffnungen vorgesehen.

Die Vorhalle der Kirche wird von zwei Treppenhäusern flankiert. Sie erschließen die von sechs Pfeilern getragenen Emporen. Ohne Emporen bietet die Kirche etwa 500 Personen Platz. Das Kirchenschiff schließt an die Vorhalle und die Treppenhäuser an. Es trägt ein mächtiges Walmdach, das von kleinen Gauben mit geschwungenen Dächern gegliedert wird. Die Fassaden des Kirchenschiffes werden auf Höhe der Vorhallentraufe von einem schmalen umlaufenden Gesims zäsiert. Schmale segmentbogige Fenster belichten das Kirchenschiff. Sie sind mit barockisierenden Architekturelementen verziert. An das Kirchenschiff schließt ein halbrunder Chor an. Zu beiden Seiten des Chores befinden sich Nebeneingänge. Am Chor ist eine halboctogonale Taufkapelle angebaut.

Kuhlmann hat einen schlichten und übersichtlich gestalteten Entwurf geschaffen. Alle Funktionen und Gebäude sind klar erkennbar. Von besonderem Wert sind die entstandenen Höfe und die Verbindung der beiden Straßen durch eine kleine Grünanlage. Der Entwurf Kuhlmanns erzielt eine Monumentalität, die durch die Gestaltung der schmalen Vorhalle und des breiten ungewöhnlichen Turmes mit Dachhaus und großem Dachreiter erzielt wird.

Zustand

-

ORG Archiv

Archiv der ‚Kirche zum Vaterhaus‘, Baumschulenstraße, Berlin-Baumschulenweg:
Abbildungen von Wettbewerbsentwürfen.

LIT Quellen

Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1908, 42. Jhg., (Nr. 8) S. 56; (Nr. 13) S. 84; (Nr. 49) S. 336.
Wochenschrift des Architekten-Vereins zu Berlin, 3. Jhg., (Nr. 38), Berlin, 1908, S. 199-205.

NR	SB 018
ABB	-
OBJ	Evangelische Kirche für Schöneberg
ORT	Schöneberg bei Berlin, Gustav-Müller-Platz, zwischen Sedanstraße und Königsweg
EWJ / BJ	1908 / -
WBW	<p>Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine neue Kirche in Schöneberg bei Berlin. Die Teilnahme am Wettbewerb war allen evangelischen Architekten gestattet.</p> <p>1. Preis: Karl Ed. Bangert, Architekt aus Berlin</p> <p>2. Preis: J.W. Lehmann, Architekt aus Hamburg</p> <p>3. Preis: F. Berger, Architekt aus Friedenau</p> <p>z.A.e.: Professor Otto Kuhlmann, Architekt aus Charlottenburg</p> <p>z.A.e.: Hans Rottmayer, Architekt aus Berlin</p> <p>z.A.e.: Mattar u. Scheler, Architekten aus München</p> <p>Dem Preisgericht gehörten an: Geheimer Baurat March aus Charlottenburg, Professor Vollmer aus Lübeck, Stadtbaurat Egeling aus Schöneberg sowie die Architekten und Ratszimmermeister Höche und Mauk aus Schöneberg.</p> <p>Die Kirche sollte 850 Sitzplätze erhalten. Aufgrund der vorhandenen Platzsituation wurde eine Zentralanlage erwartet. Die Stellung der Kanzel und der Orgel mit Orgelepore war den Bewerbern freigestellt. Turm und Geläut waren nicht vorgeschrieben. Es wurde darauf Wert gelegt, der Kirche einen würdigen und monumentalen Eindruck zu vermitteln. Daher war eine „reiche Einzelbildung“ weniger erwünscht als eine „gute Umrißbildung“. Baustil und Materialwahl wurden den Bewerbern überlassen (siehe Deutsche Bauzeitung, 42. Jhg., S. 316).</p>
BHR Auftr.	Gemeinde-Kirchenrat von Schöneberg
Beschr.	Bisher ließen sich keine weiteren Daten ermitteln.
Zustand	-
ORG Archiv	-
LIT Quellen	Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1908, 42. Jhg., (Nr. 4) S. 300; (Nr. 46) S. 316; (Nr. 70) S. 484.

NR	SB 019
ABB	163 - 173
OBJ	Evangelische Kirche im Johannesstift
ORT	Berlin-Spandau, Schönwalder-Allee 26
EWJ / BJ	1908-1909 / 1909
WBW	-
BHR Auftr.	<p>Kuratorium der Evangelischen Johannisstiftung und des Evangelischen Johannesstiftes. Ursprüngliche Auftragnehmer zur Errichtung der Anlage des Evangelischen Johannesstiftes waren die Berliner Architekten Professor Solf und Regierungsbaumeister Wichards. Beide Architekten konnten den Auftrag aus gesundheitlichen Gründen nicht beenden. Durch Vermittlung des vom Kuratorium eingesetzten Sachverständigen Geheimer Baurat Hückels</p>

aus dem Reichsamt des Inneren wurde der Auftrag im Oktober 1908 an Otto Kuhlmann übertragen. Kuhlmann hat die begonnenen Arbeiten zu Ende geführt. Die evangelische Kirche und mehrere andere Gebäude waren zum Zeitpunkt der Auftragsübernahme noch nicht projektiert. Kuhlmann entwarf die Kirche und mehrere andere Bauten.

- Beschr.** Beschreibung siehe „Signifikante Bauten Kuhlmanns“.
- Zustand** Gut erhalten. 1936 von Winfried Wendland teilweise umgebaut, 1967-1968 von Karl-Wilhelm Ochs renoviert und vereinfacht.
- ORG Archiv** Archiv des Evangelischen Johannesstiftes Berlin: div. Korrespondenzen und Abbildungen; Gutachten Kuhlmanns zur Beschlagnahme der Glocken, Berlin, 04. April 1917.
- LIT Quellen** Berliner Architekturwelt, 21. Jhg., (Nr. 11/12), Berlin, 1919, S. 301, 321-324.
Kühne G. und Stephani E.: Evangelische Kirchen in Berlin. Berlin, 1978, S. 190-192.
Schönhagen Otto: Stätten der Weihe. Berlin, 1919, S. 32, 96.
Otto Kuhlmann in: Neue Werkkunst, mit einer Einleitung von Martin Richard Möbius, Berlin, 1932, Abbildungsteil.
Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin - Stadt und Bezirk Spandau. Bearbeitet von Gunther Jahn, Berlin, 1971, S. 160-162.
Berlin und seine Bauten. Teil VI, Sakralbauten, Berlin, 1997, S.121.
Dehio, Georg: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Berlin: bearb. von Sibylle Badstübner-Gröger, Berlin, 1994, S. 418.
Phillips D.: Festschrift zur Einweihung des Evangelischen Johannesstiftes in Spandau. Berlin, 1910.

NR

SB 020

ABB

174 - 177

OBJ

Gemeindehaus im evangelischen Johannesstift

ORT

Berlin-Spandau, Schönwalder-Allee 26

EWJ / BJ

1908-1909 / 1909

WBW

-

BHR Auftr.

Kuratorium der Evangelischen Johannisstiftung und des Evangelischen Johannesstiftes (siehe SB 019, evangelische Kirche im Johannesstift).

Beschr.

Beschreibung siehe „Signifikante Bauten Kuhlmanns“.

Zustand

Die äußere Gestaltung ist weitestgehend in gutem Zustand. Das Gemeindehaus ist mehrfach umgebaut worden. Die historische Inneneinrichtung ist nicht mehr erhalten.

ORG Archiv

Archiv des Evangelischen Johannesstiftes Berlin: div. Korrespondenzen und Abbildungen.

LIT Quellen

Berliner Architekturwelt, 21. Jhg., (Nr. 11/12), Berlin, 1919, S. 327.

Otto Kuhlmann in: Neue Werkkunst, mit einer Einleitung von Martin Richard Möbius, Berlin, 1932, Abbildungsteil.

Phillips D.: Festschrift zur Einweihung des Evangelischen Johannesstiftes in Spandau. Berlin, 1910.

NR SB 021**ABB** -**OBJ** **Evangelische Kirche für Lage****ORT** Lage-Lippe in Westfalen**EWJ / BJ** (1909 - 1911)**WBW** keine Angaben**BHR Auftr.** kein Auftraggeber

Beschr. Kuhlmann hat sich in einem Zeitraum von zwei Jahren um die Erlaubnis beworben, für die Stadt Lage in Lippe einen Entwurf zu einer neuen evangelischen Kirche zu fertigen. Kuhlmann hat mit Dokumentationen seiner ausgeführten Kirchenbauten in Berlin-Spandau (Kirche im Johannesstift) und Chemnitz (Lutherkirche) geworben und angeboten, persönlich nach Lage zu reisen (Lage liegt fünf Kilometer von seiner Heimatstadt Detmold entfernt) und die Ausführung des Kirchenbaus für eine feste Summe zu übernehmen. Zu dem Projekt einer neuen evangelischen Kirche für Lage Lippe liegen bisher kaum Dokumente und kein Entwurf vor.

Zustand -**ORG Archiv** Gisela Jehle, Hameln, Eigenbestand. Akquisitionsschreiben Kuhlmanns vom 11. Dezember 1909 und vom 21. Oktober 1911**LIT Quellen** -**NR SB 022****ABB** 204 - 217**OBJ** **Evangelisches Gemeinde- und Pfarrhaus Neunkirchen-Saar****ORT** Neunkirchen a.d. Saar, Vogelstraße**EWJ / BJ** 1910 / 1911 - 1913

WBW Beschränkter Skizzenwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein neues Gemeindehaus der evangelischen Kirchengemeinde Neunkirchen. Beteiligung 8 Bewerbungen. Ein erster Preis wurde nicht vergeben.

2. Preis: Professor Otto Kuhlmann, Architekt aus Charlottenburg (Motto „Am Bergesabhang“)

2. Preis: Regierungsbaumeister Schrade, Architekt aus Mannheim

3. Preis: R. Ostermaier, Architekt B.D.A. aus Kaiserslautern

z.A.e.: J. Gleitz, Architekt aus Neunkirchen, Trier

Dem Preisgericht gehörten die kirchlichen Vertreter der evangelischen Gemeinde Neunkirchen an (sieben Personen incl. der Pfarrer Riehn, Vogel und Becker), Gemeindebaumeister Dipl.-Ing. Lossie aus Neunkirchen und der Kreisbaumeister des Kreises Ottweiler-Trier Regierungsbaumeister Dr.-Ing. Eberbach.

Auf einem Grundstück in Hanglage sollte ein Gemeinde- und Pfarrhaus mit Tageswirtschaft, Restaurantbetrieb, Hospizbetrieb, Klein-Kinderschule und ein Versammlungssaal entstehen. Der Versammlungssaal sollte 1000 Personen Platz bieten. Zusätzlich waren zwei kleinere Säle für 150 bis 200 Personen vorgesehen, die ggf. mit dem großen Saal zu einem

Versammlungsraum für 1400 Personen zusammengeschaltet werden sollten. Das Raumprogramm gab die zeitgemäßen und notwendigen Räumlichkeiten für ein Gemeindehaus vor. Eine besondere Stilrichtung wurde für den Entwurf nicht vorgeschrieben. Das Gebäude sollte jedoch in „massiver Bauart“ entworfen werden. Hauptwert wurde „auf eine künstlerische Erscheinung in der Straße und gute Wirkung im Stadtbild“ gelegt (Programm des engeren Wettbewerbs, Faszirkel 25). Kuhlmann konnte sich mit seinem Entwurf gegenüber seinen Mitbewerbern durchsetzen, da er eine „reizvolle Fassadengestaltung“ und einen „überlegenen Grundriß“ (Protokoll des Preisgerichts, Faszirkel 25) entworfen hatte.

BHR Auftr.

Evangelisches Presbyterium in Neunkirchen, Bezirk Trier.

Beschr.

Das 3 ½-geschossige Gemeindehaus steht auf hängigem Grundstück. Es basiert auf einem breiten Sockel, der mit Sandsteinplatten verblendet ist. Die Fassadenflächen sind mit rauhem Kalkputz verkleidet, das Dach mit S-Pfannen gedeckt. Die Umrahmungen der Portale sind mit Werksteinen ausgearbeitet, die Decken als Holzbalkendecken und auch teilweise massiv erstellt worden. Die Fußböden bestehen aus Tannenholz oder sind massiv ausgeführt, mit Linoleum oder hydraulisch gepreßten Terrazzoplatten belegt. Die Fenster haben größtenteils schmal abgesetzte Putzstreifen im Laibungsbereich. Den Obergeschoßsprossenfenstern der Seitenflügel sind hölzerne, bemalte Fensterläden angefügt.

Das Gemeinde- und Pfarrhaus kann von zwei Seiten erschlossen werden. Die Hauptschaufassade ist zur tiefer liegenden Seite ausgerichtet. Da der große Festsaal mit den beiden Nebensälen im Obergeschoß liegt, bietet sich die Erschließung der Festräume von der oberen Straße an.

Das Gemeindehaus mit Pfarrhaus läßt sich in drei Gebäudeabschnitte einteilen. Der zentrale Hauptbaukörper mit Saalgeschoß und hohem Walmdach wird von zwei L-förmigen Gebäudeflügeln flankiert und das Walmdach von einem zentralen Dachreiter mit geschwungenem Haubendach bekrönt. Die Gebäudeflügel verbinden sich mit den Schmalseiten des großen Baukörpers. Dadurch entsteht zentral vor dem Hauptbaukörper ein zurückspringender Bereich, mit dem Hauptportal in dessen Mitte. Das Hauptportal wird von je zwei durch einen Steg verbundenen dorischen Säulen flankiert. Auf den Kapitellen liegt je ein Löwe. Die beiden Säulengruppen verbindet ein in Werkstein gearbeiteter, verzierter Segmentbogen. Unter der Segmentbogenverdachung sind die zwei rundbogigen Eingangstüren, dazwischen errichtet eine ornamental verzierte Pilastersäule. Sie dient als Sockel für eine Plastik, die einen säenden jungen Mann darstellt.

Im Erdgeschoß des Hauptbaukörpers sind 3-teilige geschwungene Sprossenfenster eingebaut, im ersten Obergeschoß hochrechteckige Sprossenfenster mit Werksteinverzierungen. Über dem Eingangsportal ist eine hochovale Schmucktafel in die Fassade eingelassen (Text: Evangelisches Gemeindehaus Neunkirchen erbaut 1913). Die Räume zwischen den Fenstern des zweiten Obergeschosses werden durch breite Lisenen und Schmucktafeln verziert. Über dem zweiten Obergeschoß liegt eine Dachterrasse; sie kann aus der Geschoßebene der Versammlungssäle betreten werden. Jeweils zwei zusammengefaßte hochrechteckige Sprossenfenster gliedern die Fassade des zurückliegenden obersten Geschosses. Die Fenstergliederung wird durch eine Reihung kleiner Spitzgauben mit Dreiecksgiebeln im Dachbereich fortgesetzt.

Die beiden Flügelbauten sind symmetrisch gehalten. Sie werden durch vier kleine Erker geschmückt, die sich an den vorderen Gebäudeseiten befinden. Die Flügelbauten sind mittig zum Giebel orientiert. Die Giebelflächen sind schlicht, jeweils ein geschmücktes Portal kennzeichnet die Erschließungsmöglichkeit der eigenständigen Gebäudeeinheiten. Die Fenstergestaltung orientiert sich im wesentlichen an der Gestaltung der Fenster im Hauptbaukörper.

Von der Vogelstraße wird das Gemeindehaus durch das repräsentative Doppelportal betreten. Hinter zwei kleinen Windfängen ist das Vestibül mit Kasse und zweiläufiger Treppe. Die Treppe führt zu einer Garderobenhalle mit den dazugehörigen Garderoben und WC-Anlagen. Im nächst höheren Geschoß sind die Veranstaltungssäle untergebracht.

Treppenhäuser und Einbauten sind klassisch einfach gehalten. Gestalterisches Hauptmotiv sind dorische Kanneluren, die in Balustraden, Treppenwangen und Wandverkleidungen Anwendung gefunden haben.

Der große Veranstaltungssaal wird von einer segmentbogigen Decke überspannt; sie ist reich mit barocken Motiven bemalt. Zu den Längsseiten liegt die Decke auf viertelkreisförmigen Konsolen, jeweils zwischen zwei Doppelfenstern. Durch diese Verbindung von Wand, Fenster und Decke entsteht der Eindruck einer sehr leichten Deckenkonstruktion. Den Saal kennzeichnet eine erhöhte Bühne mit konvexer Rückwand, die durch Lisenen und dazwischen angeordneten Schmuckfeldern vertikal gegliedert ist. Die Größe der Halle wird durch umlaufende Balkone mit zusätzlichen Sitzgelegenheiten betont. Bei Dunkelheit erfolgt die Beleuchtung mittels großer kranzformatiger Hängeleuchten.

Kuhlmann beabsichtigte, durch eine einfache architektonische Gliederung und eine schlichte äußere Formgebung eine gute Verteilung der Baukörpermassen zu erreichen. Er wollte über die Form die innere Funktion des Gebäudes nach außen wirken lassen. Geschwungene Fenster und bemalte Fensterläden sollten den bergischen Charakter der Region in seinem Entwurf ausweisen (Archiv Boppard: Erläuterungsbericht Kuhlmanns zum Entwurf für das neue evangelische Gemeindehaus in Neunkirchen Saar). Im Gegensatz zur inneren Gestaltung, die sehr fein detailliert und teils zurückhaltende neoklassizistische Tendenzen aufweist, wirkt der Gebäudekomplex des Gemeindehauses in der Frontalansicht monumental. Aufgrund der formal herausgerückten Flügelanbauten fügt sich die Bebauung in den Straßenverlauf organisch gut ein.

Zustand Durch Kriegseinwirkungen 1944/45 bis auf die Mauern zerstört, das Hauptgebäude mit Saal ist nach dem Krieg unter großen Schwierigkeiten wieder hergerichtet worden, die Seitenflügel wurden erst von 1953-1955 wieder aufgebaut und als Altenheim genutzt (Neunkirchen Saar, Stadt des Eisens und der Kohle. Neunkirchen, S. 196), 1995 Komplettanierung.

ORG Archiv Ev. Archivstelle Boppard: Faszikel 25 - Architektenwettbewerb 1911, Korrespondenz zwischen Kuhlmann und Pfarrer Vogel 1911-1912, Baubeschreibung und statische Berechnung 1911, Gewerke und Bauabrechnung 1911-1912; Faszikel 27 und 27a - Wiederaufbau des kleinen Saales bzw. Umbau zum Altersheim 1953.

Stadtarchiv der Kreisstadt Neunkirchen: Fotosammlung; Postkartenalbum Schenkung Getränke-Klein; Karten und Pläne.

Bauordnungsamt Neunkirchen: Bauakte Ev. Kirchengemeinde, Altersheim Vogelstraße 365/59; Gemeindehaus - Kleine Säle im 2. Weltkrieg zerstört (Vermerk von Architekt Völker vom April 1953). Wiederaufbau in der alten Form.

- LIT Quellen** Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1928, Jhg. 62, (Nr. 16) S. 145-149.
 Berliner Architekturwelt, Jhg. 21, (Heft 11/12), Berlin, 1919, S. 328-331.
 Otto Kuhlmann in: Neue Werkkunst, mit einer Einleitung von Martin Richard Möbius, Berlin, 1932, Abbildungsteil.
 Stadtverwaltung Neunkirchen, Hrsg.: Neunkirchen (Saar), Stadt des Eisens und der Kohle. Neunkirchen, 1955.

NR

SB 023

ABB

224 - 229

OBJ

Evangelisches Gemeindehaus Bad Münster am Stein

ORT

Bad Münster am Stein

EWJ / BJ

1911 / 1912

WBW

offensichtlich direkter Architektenauftrag

BHR Auftr.

Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde zu Bad Münster am Stein. Beim Auftrag zu dem Gemeindehaus handelt es sich vermutlich um einen Folgeauftrag nach Errichtung der evangelischen Kirche für Bad Münster am Stein (1907-1908). Kuhlmann hat mit dem Pfarrer aus Bad Münster am Stein ein freundschaftliches Verhältnis gepflegt.

Beschr.

Das evangelische Gemeindehaus ist ein Anbau an den Bruchsteinturm der alten evangelische Kirche in Bad Münster am Stein. Das alte Kirchenschiff ist abgebrochen worden, der quadratische Turm ist stehengeblieben. In den Turm hat Kuhlmann das Treppenhaus des neuen Gemeindehauses eingeplant.

Das 2-geschossige Gemeindehaus ist massiv in Bruch- und Ziegelsteinen ausgeführt. Es steht auf einem umlaufenden Bruchsteinsockel. Die Fassaden sind verputzt, die Fensterlaibungen sind rötlichem Sandstein gehalten. Das Dach ist als abgewalmtes Satteldach ausgebildet und mit Schiefer gedeckt.

Die alte Kirche steht neben dem alten Pfarrhaus. Kuhlmann entwirft die Räumlichkeiten des neuen Gemeindehauses um den alten Kirchturm herum. Dabei entwirft er den Haupteingang als spitzbogiges Portal. Es ist in die Turmfront hineingeplant. Die Erschließung des Gemeindehauses erfolgt durch den Turm. Zum neuen Haupteingangsportale gehört eine Laibung aus rötlichem Sandstein. Bis auf das schlichte Portal bleibt die zur Straße orientierte Turmfront als einzige unverbaut. Seitlich an den Turm schließt die Schaufassade des Gemeindehauses an. Sie überschneidet die Turmfassade nur um wenige Zentimeter. Die Erdgeschoßfassade des erkerartigen Vorbaus ist vollflächig mit Werkstein verkleidet. Zwischen zwei 2-teiligen Sprossenfenstern sind mit rechteckigen und runden Motiven verzierte Sandsteinverblendungen eingelassen. Oberhalb der Fenster erstreckt sich ein auskragendes Gesims. Darüber ist die Fassade als weiße Putzfassade gestaltet. Ein schmales Sandsteingesims zäsiert zwei weitere Sprossenfenster mit Sandsteinblenden. Das Schieferdach krägt aus. Es steigt im ersten Drittel flach an, im Kehlbereich wird es steiler. Zentral in der Dachfläche ist eine Gaube mit abgewalmtem Spitzdach angefügt. Das flache Walmdach ist der Kirchturmgestaltung und -eindeckung angeglichen. Für die Fenster sind Holzläden vorgesehen. An der Giebelseite des Gemeindehauses liegen zwei Eingänge,

ausgerichtet zur Küsterwohnung und zu den Nebenräumen des Gemeindehauses. Neben den Eingängen befinden sich in einer Nische ein Brunnen mit einer Knabenplastik und auf der anderen Seite eine Gedenktafel. Das Gemeindehaus steht frei. Lediglich durch einen schiefergedeckten segmentbogigen Tordurchgang stellt Kuhlmann einen sichtbaren Bezug zum neuen Gemeindehaus und dem angrenzenden Pfarrhaus her.

Kuhlmann ordnet seine Architektur harmonisch unter Bezugnahme auf die regionalen Baumaterialien um den alten Kirchturm an. Dabei verwendet er nur sehr reduziert historisierende Architekturelemente.

Zustand

ORG Archiv Pfarrarchiv der evangelischen Kirchengemeinde Bad Münster am Stein-Eberburg:
Baubeschreibung des evangelischen Gemeindehauses in Bad Münster am Stein vom 09. April 1911, Akte: Umbau alte Kirche.

LIT Quellen Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1926, Jhg. 60, (Nr. 80) S. 649 und (Nr. 81) S. 657-659.
Berliner Architekturwelt, Jhg. 21, (Heft 11/12), Berlin, 1919, S. 332.

NR SB 024

ABB -

OBJ **Evangelische Ostkirche der Bernadingemeinde**

ORT Breslau

EWJ / BJ 1912 / -

WBW Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen zu einer Königin-Luise-Gedächtniskirche nebst Pfarrhaus. An dem Wettbewerb konnten alle evangelischen Architekten deutscher Reichsangehörigkeit teilnehmen. Beteiligung 176 Bewerbungen.

1. Preis: Ewald Wachenfeld, Architekt aus Hagen i.W.
2. Preis: Professor Otto Kuhlmann, Architekt aus Charlottenburg (Motto „Herbst“)
3. Preis: Professor Otto Kuhlmann, Architekt aus Charlottenburg (Motto „Ostkirche“)

z.A.e.: die Entwürfe der Architekten Base und Böttcher aus Breslau, Heidenreich und Michel aus Charlottenburg, Köhler und Kranz aus Charlottenburg sowie Stadtbaumeister Fritz Behrend aus Breslau.

Folgende Personen waren im Preisgericht vertreten: Stadtbaurat Berg, Königlicher Baurat Dr. Burgemeister, Königlicher Baurat Großer, Architekt Hönsch und Ratsbaumeister Klimm aus Breslau sowie Regierungs- und Baurat Kickton aus Posen.

BHR Auftr. Bernhardingemeinde in Breslau

Beschr. Über den Wettbewerb und die eingereichten Entwürfe einschließlich der beiden Entwurfsvorschläge Kuhlmanns ließen sich trotz persönlicher Vorsprachen in Breslau (1998) keine weiterführenden Dokumente ermitteln. Da Kuhlmann an diesem Wettbewerb mit zwei Entwürfen teilgenommen hat, ist anzunehmen, daß ihn das Objekt besonders interessierte. Kuhlmann hatte sich bis 1912 in Breslau und Umgebung noch an keinen Bauvorhaben beteiligt.

Zustand -

ORG Archiv Archiwum Budowlane m. Wrocławia, ul. Chieszyńskiego 9 [Arsenał], Polen.

LIT Quellen Berliner Architekturwelt, 14. Jhg., (Nr. 5), Berlin, 1911/12, S. 250.
Wettbewerbe Konkurrenz-Nachrichten, Beiblatt zu den Deutschen Konkurrenzen, Leipzig, 1912, (Nr. 224), S. 1345.

NR SB 025

ABB 248 - 251

OBJ Pfarr- und Gemeindehaus der Petrus-Kirche

ORT Berlin-Lichterfelde, Kiesstraße 8 (ehemals Groß-Lichterfelde, Wilhelmplatz, Ecke Kiesstraße / Lange Straße)

EWJ / BJ 1912 / 1913

WBW Engerer Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein neues Pfarr- und Gemeindehaus in Groß-Lichterfelde. Die Zahl der Bewerbungen ist nicht bekannt.

1. Preis Professor Otto Kuhlmann, Architekt aus Charlottenburg
2. Preis: Adolf Dorn, Architekt aus Groß-Lichterfelde
3. Preis: Fritz Gottlob, Architekt aus Berlin

Die Wettbewerbsbedingungen und die Mitglieder des Preisgerichts konnten bisher nicht ermittelt werden.

BHR Auftr. Gemeindevorstand der evangelischen Gemeinde in Groß-Lichterfelde

Beschr. Kuhlmann plante das Pfarrhaus auf ein spitzwinkeliges Grundstück zwischen der Langen Straße und der Kiesstraße, das Gemeindehaus parallel zur Kiesstraße im Anschluß an das Pfarrhaus. Beide Gebäude hat er an der Kiesstraße durch einen Laubengang verbunden. Das 2-geschossige Pfarrhaus steht auf einem Backsteinsockel. Das Walmdach ist mit Dachziegeln eingedeckt. Die Schaufassade ist konkav gehalten und zur Grundstücksspitze ausgerichtet. Ein Mittelrisalit mit geschwungenem Giebel gliedert die Schaufassade. Der Risalit ist im Bereich des Erdgeschosses konvex ausgeführt und wird von drei hochrechteckigen Sprossenfenstern unterteilt. Zwischen den Fenstern liegen flache und breite Lisenen. Im Bereich des ersten Obergeschosses springt der Risalit zurück und ist gemäß der Fassade konkav. Dadurch entsteht eine ovale Freiterrasse, die vom zweiten Obergeschoß aus durch zwei hochrechteckige Türen betreten werden kann. Etwa einen Meter unter der Traufe wird die Fassade von einem auskragenden und umlaufenden Klötzchenfries zäsiert. Beim Walmdach wird auf einen Dachüberstand verzichtet. Durch den Abstand des Frieses von der Traufe entsteht der Eindruck eines Architravs. Die beiden schmalen Fassaden des Pfarrhauses stehen aufgrund des gebogenen (konvex-konkaven) Grundrisses parallel zu den beiden Straßen. Auf jeder Seite des Pfarrhauses ist ein Eingangsportal. Die Portale sind als 2-geschossige flache Erker gestaltet. Sie werden von kannellierten Lisenen und einem schmalen Architrav mit Klötzchenfries umrahmt. Über dem Architrav sind segmentbogige Fenster angeordnet. Dem Entwurf zum Gemeindehaus liegt ein rechteckiger Grundriß zugrunde. Das Gemeindehaus ist in seiner Gestaltung dem Pfarrhaus angepaßt und unterscheidet sich von diesem durch einen vertikal dreigeteilten Mittelrisaliten. Dort befinden sich die zwei Eingangsportale des Pfarrhauses. Der Risalit besteht im Dachbereich aus drei

nebeneinandergesetzten geschwungenen Dachgauben. Zwei weitere Dachgauben ergänzen die Dachgestaltung.

Der barockisierende Giebel des Mittelrisaliten steht im Kontrast zu den klassisch gestalteten Eingangsportalen. Kuhlmann entwickelt durch die konkav-konvexe Gestaltung des Pfarrhauses eine eigenwillige Lösung, die eine gleichwertige Erschließung von beiden Straßen ermöglicht.

Zustand

Das Pfarrhaus hat schwere Beschädigungen erlitten. An den Fassaden und an verschiedenen Fenstern wurden Umbaumaßnahmen vorgenommen.

Das Gemeindehaus ist nicht ausgeführt worden. Statt dessen fertigte Kuhlmann 1929 einen neuen Entwurf für ein Gemeindehaus an (siehe Projekt evangelisches Gemeindehaus zur Petrus-Kirche).

ORG Archiv

Pfarrarchiv der Petrus-Kirche, Berlin-Lichterfelde

LIT Quellen

Wettbewerbe Konkurrenz-Nachrichten, Beiblatt zu den Deutschen Konkurrenzen, Leipzig, 1912, (Nr. 224), S. 1345.

Berliner Architekturwelt, Jhg. 21, (Heft 11/12), Berlin, 1919, S. 332.

NR

SB 026

ABB

252 - 266

OBJ

Evangelische Kreuzkirche Graz (Bezeichnung „Kreuzkirche“ seit 1917)

ORT

Graz, Mühlgasse 43, rechtes Murufer, Republik Österreich

EWJ / BJ

1912 / 1912-1914

WBW

Engerer Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen zur Errichtung einer neuen evangelischen Kreuzkirche in Graz. Neben Otto Kuhlmann (Kuhlmann reichte zwei Entwürfe ein) waren folgende Architekten zur Konkurrenz eingeladen: Otto Bartning aus Berlin, Alfred Castellitz aus Wien (Teilnahme abgesagt), Curjel & Moser aus Karlsruhe (Teilnahme abgesagt), Eisenlohr & Weigle aus Stuttgart (haben getrennt teilgenommen), Clemens Kattner aus Wien, Otto March aus Berlin (Teilnahme abgesagt), Pützer aus Darmstadt, K.A. Rümmler aus Dresden, Theiß & Jaksch aus Wien, Franz Trappen aus Bielefeld sowie Knell aus Wien (siehe Wettbewerbsbedingungen). Beteiligung 11 Bewerbungen, davon drei Bewerbungen mit je zwei Entwürfen.

1. Preis: Professor Otto Kuhlmann, Architekt aus Charlottenburg (Motto: „Glaube, Liebe, Hoffnung“)

2. Preis: Oberbaurat Eisenlohr und Architekt Pfennig aus Stuttgart

3. Preis: Theiss & Jaksch, Architekten aus Wien

3. Preis: Gustav Kuell, Architekt aus Wien

Das Preisgericht setzte sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: Geheimer Oberbaurat Otto Hossfeld aus Berlin (Verfasser der Schrift ‚Stadt- und Landkirchen‘), Architekt Professor Kühn aus Dresden sowie aus Graz Oberbaurat Dr. von Gerstenbrand, Landesoberingenieur Architekt Dr. Cerny, Senior Karl Eckardt aus Graz, Obmann und Kurator Karl Jacobi aus Graz, Direktor Fritz Langensieper, Ingenieur H. Steinbrück und Pfarrer Vespermann.

In den Wettbewerbsbedingungen wurde gefordert, die neu zu errichtende Kirche gestalterisch auf das barocke Pfarrhaus (Mühlschlüssel, Baujahr zweite Hälfte des 16. bis Ende des 17.

Jahrhunderts) Bezug nehmen zu lassen. Die Wahl des Architekturstils war freigestellt, jedoch bei der geforderten stilistischen Angleichung an den Barockbau eingeschränkt.

BHR Auftr.
Beschr.

Grazer evangelische Gemeinde, Evangelischer Kirchenbauverein in Graz / Steiermark

Die Kirche steht auf einem schmalen Sockel parallel zu einer Seitenstraße. Sie befindet sich in direkter Nachbarschaft zum Pfarrhaus „Mühlschlössel“. Zwischen Kirche und Pfarrhaus ist ein Garten angelegt. Er ist zur Straße mit einer Mauer eingefriedet. Auf der Ecke des Gartens hat Kuhlmann einen Teil der Mauer für einen oktagonalen Gartenpavillon eingeplant. Die geschwungene Dachhaube des Pavillons wird zur Gartenseite von schlichten dorischen Säulen getragen.

Der Kirchturm ist auf einen angrenzenden Park hin ausgerichtet. Die Dachflächen sind mit Biberschwanzziegeln eingedeckt. Dominierendes Bauteil ist ein monumentaler Turm auf rechteckigem Grundriß. Er ist bis zum First des Kirchenschiffes einfach gegliedert. Vier kleine rechteckige Fenster sind die einzigen hervorgehobenen Gestaltungselemente. Auf Höhe des Kirchenschifffirstes ist ein schmales Gesims angeordnet. Es trennt den unteren Turmschaft vom Uhrengeschoß. Das Uhrengeschoß wird auf jeder Turmseite von zwei flachen und breiten Lisenen vertikal gegliedert. Zwischen den Lisenen sind große Turmuhren angebracht. Oberhalb des Uhrengeschosses kragt ein umlaufendes Gesims aus. An seiner Unterseite ist ein Klötzchenfries angebracht.

Der Kirchturm verjüngt sich auf Höhe des Glockengeschosses an seinen beiden Schmalseiten, so daß zwei enge Austritte entstehen. Die flachen und breiten Lisenen der Frontseite werden bis zum Glockengeschoch verlängert und bilden dort die Eckpfeiler. Zwischen den Lisenen sind wie auf jeder Turmseite zwei Schallöffnungen. Eine Brüstung umschließt das Glockengeschoch. Sie besteht an den Ecken aus massiven Pfeilern, die mit je einer Kugel verziert sind. Im Bereich der Schallöffnungen durchbrechen Ballustraden die Brüstung.

Oberhalb der Schallöffnungen endet der Turm in einer dreifach horizontal gestaffelten oktagonalen Zwiebelhaube. Hochrechteckige Öffnungen lockern die Wände der Zwiebelhaube auf. Ein schlichtes Kreuz betont die Kirchturmspitze.

Der Hauptfassade des monumentalen Turmes ist eine offene Vorhalle mit schmalen im Traufbereich abgeflachten Satteldach vorgelagert. Die leicht erhöht gelegene und offene Vorhalle wird von einer 5-arkadigen schlichten Stützenreihe getragen. Die Stützen sind durch flache Segmentbögen verbunden. Das Giebfeld der Vorhalle schmückt eine Plastik: einen übergroßen Schutzengel. Er steht auf einem in den Giebel eingelassenen Sockel, durch ein halbrundes Kupferdach geschützt. Zwei kleine hochrechteckige Fenster flankieren die figürliche Darstellung.

An die Vorhalle und die Turmseiten schließt das Langhaus der Kirche an. Zwischen Turm und Haupthaus ist auf jeder Seite ein kleiner Treppenhausvorbau ausgeführt. In die Treppenhausvorbauten sind unter geschwungenen Kupferdächern hochrechteckige Fenster eingesetzt. Über den Kupferdächern belichten ovale Fenster die oberen Treppenhäuser, die zu den Emporen führen.

Die Fassaden des Kirchenschiffes werden auf jeder Seite durch fünf zweifach gestaffelte Strebepfeiler gegliedert. Die Strebepfeiler haben Pultdachabdeckungen, zwischen den Strebepfeilern sind hochliegende schmale und rundbogige Fenster eingefügt. Die Laibungen bestehen aus schmalen und profilierten Sandsteinen mit Scheitelsteinen. Achsial über den

Kirchenschiffenstern hat Kuhlmann winzige Dachgauben mit abgewalmten Dachflächen angeordnet.

Eine halbkreisförmige Apsis mit hochliegenden rundbogigen Blendarkaden bildet den Chor. In den Blendarkaden sind kleine hochrechteckige Fenster eingesetzt. Das Kegeldach des Chores ist der Anzahl der Blendarkaden angepaßt. Um den halbrunden Chor ist ein eingeschossiger Anbau angelegt. Er beherbergt die Sakristei und Nebenräume. Das Dach des Anbaus umrundet den Chor. Die Verlängerung des Anbaus geht in einen säulengetragenen Arkadengang über, der Bezug zu der Stützenreihe der Kirchenvorhalle aufnimmt. Durch den Arkadengang schafft Kuhlmann die gewünschte Verbindung zwischen Kirche und Pfarrhaus.

Die Kirche wird durch die Vorhalle erschlossen. Das mittlere Portal der Vorhalle führt in den Versammlungsraum. Auf den massiven Wänden des Versammlungsraumes basiert der Turm. Der Versammlungsraum besitzt eine Glaswand die zum Kirchenraum geöffnet werden kann. Die beiden seitlichen Portale erschließen zudem die zu den Emporen führenden Treppenhäuser, und das Kirchenschiff. Das Kirchenschiff beherbergt an jeder Längsseite drei Granitsäulen mit ionisch gestalteten Kapitellen, die sich als Säulenreihen dicht vor den Außenwänden fortsetzen und schmale vierjochige Seitenschiffe bilden. Zwischen den Säulen und den Außenwänden befinden sich die hölzernen Emporen. Sie liegen verzierten Konsolen auf, die an den Säulen befestigt sind. Die Emporenbrüstungen sind dunkelgrün gehalten, mit vergoldeten ionisierenden Kapitellen und mit Darstellungen aus dem neuen Testament geschmückt. Das Hauptschiff trägt eine weiße tonnengewölbte Decke, mit golden profilierten neubarocken Stuckfeldern filigran verziert. Zentrales Deckenmotiv ist ein neubarocker bildhaft ausgestatteter Deckenspiegel, der einen kreuztragenden Engel darstellt. Zwei filigran gearbeitete zweistufige Kronleuchter hängen unter dem Tonnengewölbe. Den Übergangsbereich zwischen Säulen und Tonnengewölbe gliedern vergoldete Engelreliefs aus Stuck. Die Rückwand der Altarapsis ist halbrund. Sie wird von sechs flachen Natursteinpilastern in gleichmäßige Felder eingeteilt. Die Pilaster enden an einem umlaufenden Gesims. Die Zwischenfelder sind dunkel abgesetzt und später mit Stoffmotiven farbig illustriert worden. Eine Halbkuppel schließt die Apsis ab. Sie ist hell abgesetzt und mit einem Sternenmuster ausgemalt. Verkleinernde Abstände der Sterne zum Kuppelscheitel betonen die Raumtiefe. Der in neubarocken Formen gestaltete Altar wird von korinthischen Dreiviertelsäulen umrahmt. Er steht zentral an der Rückwand des Chores. Zu beiden Seiten des Altars führen Portale in einen Chorgang. Die Kanzel steht erhöht am rechten Chorbogen. Kanzel und Schaldeckel sind in Holz ausgeführt. Kuhlmann hat für die Kanzel Architekturelemente der Neurenaissance und Motive aus der Zeit des Klassizismus gewählt. Gegenüber dem Chor befindet sich die Orgelempore. Sie ist segmentbogig mit den Seitenemporen verbunden. Die Orgel wurde passend in eine tonnengewölbten Nische plaziert. Der Orgelprospekt wurde ebenfalls von Kuhlmann entworfen (im Pfarrarchiv der Kreuzkirche sind mehrere Studien zu Kuhlmanns Entwurf für den Orgelprospekt aufbewahrt). Kuhlmann hat die Anbindung der Kirche an das bestehende Pfarrhaus gut gelöst. Dabei hat er sich bei der Gestaltung des Kirchenschiffes romanischer Motive (Chorarkaden) und gotischer Motive (Strebepfeiler) bedient. Die geschwungenen Dächer der Treppenhäuser zitierten das Barock, ebenso die Turmhaube. Bei der Innenraumgestaltung ist mit kontrastreichen Materialien und Farben gearbeitet worden. Auch hier wählte er Architekturelemente aus dem Barock, der Renaissance und dem

Klassizismus. Die Brüstungen wurden dekorativ bemalt, Wandflächen mit Engelmotiven geschmückt und Säulenkapitelle ionisierend oder korinthisch dargestellt. Bei der Vielzahl architektonischer Gestaltungsmittel ist es Kuhlmann trotz der unterschiedlichen Epochen gelungen, die jeweiligen Elemente angemessen zu positionieren und eine Vermengung unterschiedlicher Stilformen zu vermeiden. Die Stil- und Formwahlen Kuhlmanns fügen sich zu einer ausgewogenen Innengestaltung zusammen.

- Zustand** Der Kirchturm ist 1945 schwer beschädigt worden. Die neubarocke Turmhaube wurde zerstört, das Kirchenschiff durch eine Brandbombe schwer getroffen. In den Nachkriegsjahren sind die Schäden beseitigt worden, der Turm erhielt aus Kostengründen ein flaches Pyramidendach. 1961 wurde die Kreuzkirche baulich erneuert (Saxa Loquentur. Das Mühl Schlüssel-Pfarrhaus in Graz, S. 89). Renovierung von Kirche, Kirchturm und Pfarrhaus von 1978-1979. 1994 kam es zu einer Gesamtanierung des Innenraumes. Die Kirche befindet sich jetzt wieder, bis auf die Turmhaube und Änderungen an der Gewölbekonstruktion (aufgrund eines Deckeneinsturzes), nahezu im Originalzustand.
- ORG Archiv** Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum Graz: historische Fotografien der Kreuzkirche. Stadtarchiv Magistratsdirektion Graz: Planunterlagen zur Kreuzkirche Graz. Bundesdenkmalamt Graz: Briefe aus der Bauzeit der Kreuzkirche. Pfarrarchiv der evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Graz, rechtes Murer: umfangreiche Baupläne und diverse Schriftwechsel zum Bau der Kreuzkirche, Wettbewerbsbedingungen.
- LIT Quellen** Wettbewerbe Konkurrenz-Nachrichten, Beiblatt zu den Deutschen Konkurrenzen, Leipzig, 1912, (Nr. 232), S. 1398.
Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1926, Jhg. 46, (Nr. 45) S. 416; Jhg. 60, (Nr. 80) S. 649-650 und (Nr. 95) S. 769-773.
Berliner Architekturwelt, Jhg. 21, (Heft 11/12), Berlin, 1919, S. 318-321.
Otto Kuhlmann in: Neue Werkkunst, mit einer Einleitung von Martin Richard Möbius, Berlin, 1932, S. 7 und Abbildungsteil.
Brugger, Kaindl, Senarclens de Grancy, Hgg.: Evangelische Kunst und Kultur in der Steiermark, Graz, 1996, S. 129-133.
Zimmermann, Bernhard Hans: Saxa Loquentur. Das Mühl Schlüssel-Pfarrhaus in Graz, rechtes Murer. Sonderdruck aus dem Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich, Graz, 1964.

- NR** **SB 027**
- ABB** **267 - 275**
- OBJ** **Evangelische Johannes-Kirche**
- ORT** Berlin-Lichterfelde, Johanneskirchplatz 4 (ehem.: Ringstraße, Friedrichplatz)
- EWJ / BJ** 1912 / 1913-1914
- WBW** Engerer Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Bau einer neuen evangelischen Kirche in Berlin-Lichterfelde. Beteiligung 3 Einladungen: Es wurden die Architekten Otto Kuhlmann aus Charlottenburg, Jürgensen & Bachmann aus Charlottenburg sowie Fritz Gottlob aus Berlin zur Teilnahme aufgefordert.

1. Preis: Otto Kuhlmann, Architekt aus Charlottenburg

Preisrichter war der Leiter der Abteilung für Kirchenbau im Ministerium der öffentlichen Arbeiten zu Berlin, Geheimer Oberbaurat Otto Hossfeld.

Die knappe Fläche des Grundstücks ließ die Anlage einer Zentralkirche als sinnvoll erscheinen. Die Wahl des Architekturstils war freigestellt.

BHR Auftr.

Gemeindeverwaltung und Gemeindegemeinderat der evangelischen Johannesgemeinde.

Beschr.

Das Baugrundstück liegt im Schnittpunkt zwischen der Ring- und der Kommandantenstraße am runden Friedrichsplatz. Kuhlmann plante die Kirche auf ein spitzwinkliges enges Grundstück und richtete den Baukörper achsial auf den Platz aus. Die kleine Grundstücksfläche verlangte eine besonders gute Nutzung. Kuhlmann entwickelte unter Berücksichtigung der Umgebungsbebauung eine monumentale Zentralkirche mit rundem Grundriß. Da ein Turm die räumliche Gestaltung des Platzes gestört hätte, wird die Kirche als hochstrebender Bau mit mächtiger Kuppel und bekrönender Laterne geplant. Die Kuppel sitzt auf einem breiten Gesimsband und wird durch zwei übereinander angeordnete und umlaufende kleine Dachgauben gegliedert. Die Dachgauben sind zueinander versetzt mit segmentbogigen Giebelfeldern. Die Laterne ruht auf einem runden Sockel. Acht kannelierte Säulen tragen den schlichten Architrav der Laterne und das kleine Kuppeldach. Die Spitze der Laternenkuppel zierte eine Kugel mit einem Kreuz.

Um das geforderte Raumprogramm zu erfüllen, ordnete er den Gemeindesaal mit Bühne und Konfirmandenraum sowie weitere Nebenräume im Erdgeschoß der Kirche an. Der Kirchenraum für den Gottesdienst wurde im Obergeschoß angeordnet.

Die achsiale Ausrichtung der Zentralkirche wird durch eine Vorhalle betont, der ein halbrundes Treppenhaus vorgesetzt ist. Die Vorhalle erstreckt sich zunächst bis zum Gesims des Dachhelmes. Oberhalb des Gesimses besitzt sie als signifikantes Merkmal einen kräftigen Dreiecksgiebel, versehen mit einem großen und einem kleinen Zahnschnitt. Der Tympanon ist schlicht verputzt. Zu beiden Seiten der Vorhalle sind wuchtige Pilaster angebracht mit davorstehenden schlanken und hohen, dorisch beeinflussten Säulen. Auf den Kapitellen der Säulen stehen lebensgroße Statuen Luthers und Melanchtons. Die Eingangshalle wird an beiden Seiten von überdeckten Arkadengängen flankiert; segmentbogige Doppelarkaden unter rechteckigen Stützen tragen flache Satteldächer mit Giebeldreiecken. Sie führen von der Ring- und von der Kommandantenstraße zu den Eingängen der Vorhalle. Die Vorhalle führt zum abgesenkten Gemeindesaal und zum Haupttreppenhaus. Sie wird an ihren Seiten durch hochrechteckige 2-teilige Sprossenfenster belichtet.

Der Haupteingang der Kirche, das Portal, liegt zentral im halbrunden Treppenhausvorbau. Das Portal flankieren zwei kannelierte Lisenen. Sie werden durch einen gestaffelten Architrav mit Zahnschnitt verbunden. Über dem Portal ist als Schmuck eine Kopfplastik des Evangelisten Johannes angebracht. Zu beiden Seiten des Portals befindet sich ein kleines hochrechteckiges Fenster. Die halbrunde Fassade des Treppenhausvorbaus gliedern vertikal, schlanke verputzte Lisenen. In die Zwischenräumen der Lisenen sind hohe rechteckige Sprossenfenster eingepaßt. Die Fenster sind horizontal dreigeteilt und heben sich durch hell abgesetzte Laibungen von der Fassade ab. Ein breites Gesims zäsiert den Vorbau. Oberhalb der Zäsur bilden drei kreuzförmige Fenster und ein schmales Gesimsband den Abschluß des Vorbaus mit Flachdach, das an die Vorhalle anschließt.

Auf der zurückliegenden Seite des Zentralbaukörpers, der Eingangshalle gegenüber, befindet sich ein ovaler chorähnlicher Anbau. Anbau und Eingangshalle haben die gleiche Höhe. Der Anbau weist fünf zweiteilige hochrechteckige Fenster auf. Ein hell abgesetztes Gesimsband trennt flache und breite Lisenen voneinander. Zwischen den Lisenen sind die hochrechteckigen Sakristeifenster angeordnet. Sie sind in rundbogige Fassadenflächen eingelassen. Das oberste Drittel des Anbaus ist schlicht und ungegliedert. Der ovale Anbau schließt mit einem schmalen und einem breiten Gesims sowie mit einem flachen Kegeldach ab. Das Kegeldach des Anbaus ist an das Kuppeldach des Hauptbaukörpers angeschlossen. In den Nischen zwischen dem runden Hauptbaukörper und dem ovalen Anbau gibt es zwei zylindrische Treppenhausanbauten. Portale aus Muschelkalkstein führen zu den Wendeltreppen, die bis zur Orgelempore reichen. In den Treppenhäusern folgen schmale und kleine hochrechteckige Fenster dem Treppenlauf.

Im Erdgeschoß liegen die Eingangshalle und ein Vorraum. Drei Stufen tiefer als die Eingangshalle liegen der Vorraum sowie WC-Anlagen und Nebenräume. Der Gemeindesaal befindet sich zentral im Erdgeschoß. Zu zwei Seiten sind Podien angeordnet. Dem Saaleingang gegenüber liegt die erhöhte Bühne mit weiteren Nebenräumen. Zwischen Gemeindesaalgeschoß und Kirchenhalle ist eine massive Deckenkonstruktion zur Ausführung gelangt.

Die Treppe des Vorbaus führt in die Kirchenhalle. Ebenerdig zur Kirchenhalle fügt sich ein weiterer Vorraum an. Ein Mittelgang endet am erhöht liegenden Altarbereich. Der Altar mit dahinter befindlicher Kanzel ist zentral an eine hölzerne Rückwand angegliedert. Die Altarrückwand ist mit Pilastern, Gesimsen und bemalten Kassettenfeldern geschmückt. Sie trennt die Kirchenhalle von der Sakristei. Der Chorraum ist segmentbogig überdacht und mit rautenförmigen Mustern ausgemalt. Die Innenwände der Kirchenhalle werden überwiegend von flachen Pilastern gegliedert, ebenso die Brüstung der hölzernen Empore. Die Kassettenfelder der Brüstung sind farbig angelegt. Die Brüstung ist kreisförmig an den Innenwänden bis an die den ovalen Chorraum flankierenden Wendeltreppenhäuser herangeführt. Fünf quadratische Stützen tragen die Brüstung und die Empore auf jeder Seite. Die Orgel befindet sich in der Chornische über dem Altar. „Oberhalb des von den Pilastern getragenen Gesimses setzt das massiv ausgeführte Kuppelgewölbe an. Die Wände sind in einem warmen grau-grünen Ton gehalten. Das Holzwerk ist dunkelgrün gestrichen und flammig behandelt. Die Kanzel hebt sich von dem übrigen Holzwerk durch hellere Tönung hervor. Von farbigen Fenstern ist Abstand genommen. Der malerische Schmuck ist ganz auf das Gewölbe verlegt. Der untere Teil des Gewölbes ist mit einem breiten monumentalen Fries, in der Art alter italienischer Malereien, bemalt. Reiche Füllungen mit den vier Evangelisten wechseln mit Arabesken umrahmten Bildern aus dem Leben des Evangelisten Johannes ab. Der obere Teil des Gewölbes ist als Luft gemalt. Man sieht gleichsam durch den Ring des Gewölbes gegen den blauen Himmel. Vom Scheitel des Gewölbes herab hängt der im Durchmesser 3,50 Meter große bronzene Kronleuchter mit reichem Glasbehang. [...] Der Taufstein ist aus poliertem Muschelkalkstein hergestellt.“ (Festschrift zum 75-jährigen Bestehen der Johanneskirche, S. 7)

Kuhlmann schuf eine monumentale runde Zentralkirche mit mächtiger Kuppel. Er wählte für die Kirche den Stil einer „maßvoll antikisierenden Neu-Renaissance“ (Deutsche Bauzeitung, (Nr. 102-103) S. 483). Zur Gestaltung der Kirche haben Kuhlmann zwei Bauten Anregungen

geben können: die 1747-1773 nach einer Idee Friedrichs des II. von Wenzelslaus von Knobelsdorff entworfene und von Johann Boumann d.Ä. ausgeführte Hedwigs-Kirche in Berlin und die 1910 entworfene und im März 1912 fertiggestellte Königin-Luise-Gedächtniskirche zu Schöneberg bei Berlin (Architekt F. Berger aus Dahlem).

Zustand Die Kirche befindet sich in gutem Zustand. 1927 wurden Maßnahmen zur Verbesserung der Akustik vorgenommen: zu diesem Zweck wurde mit Kuhlmann die Aufstellung von Pflanzen und das Anbringen eines schmiedeeisernen Gitters diskutiert. 1942-1947 erhielten der Eingangsbereich und die Sakristei Freskenmalereien. Erst 1957 wurden die Kriegsschäden beseitigt. 1964-1965 fand eine durchgreifende Umgestaltung statt. Eine neue Orgel wurde gegenüber dem Altar auf der Empore plaziert. Ein konvexer Schalldeckel kam unter die Kuppel und verdeckte den Blick in die Laterne. Gleichzeitig fand eine Umgestaltung des Altarraumes statt. Ein Fahrstuhl ist eingebaut worden. Im Jahr 2000 wurden die Fassaden saniert, das Dach neu eingedeckt.

ORG Archiv Archiv der evangelischen Johannesgemeinde Berlin: baugeschichtliche Dokumente, Baubeschreibung, Abbildungen.

LIT Quellen Berliner Architekturwelt, Jhg. 17, (Heft 9), Berlin, 1915, S. 336-345.

Deutsche Bauzeitung, Jhg. 52, Berlin, 1901, (Nr. 101) Innenseite Rückkarton und (Nr. 102-103) S. 481-485.

Otto Kuhlmann in: Neue Werkkunst, mit einer Einleitung von Martin Richard Möbius, Berlin, 1932, S. 8 und Abbildungsteil.

Berlin und seine Bauten. Teil VI, Sakralbauten, Berlin, 1997, S.119-121.

Kühne G. und Stephani E.: Evangelische Kirchen in Berlin. Berlin, 1978, S. 231-232.

Dehio Georg: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Berlin: bearb. von Sibylle Badstübner-Gröger, Berlin, 1994, S. 429, 436.

Schönhagen Otto: Stätten der Weihe. Berlin, 1919, S. 15, 33, 97.

Johanneskirche Berlin-Lichterfelde 1914-1989. Festschrift zum 75-jährigen Bestehen der Johanneskirche. Berlin, 1989.

Wernitzsch Sabine: Wo ist Dein Bruder Abel? Die Johannesgemeinde Lichterfelde im Nationalsozialismus. Berlin, 1992.

NR **SB 028**

ABB -

OBJ **Evangelische Kirche für Berlin-Pankow**

ORT Pankow bei Berlin

EWJ / BJ 1913, vor

WBW Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine neue evangelische Kirche in Pankow.

BHR Auftr. keine Angaben

Beschr. In einer von Kuhlmann selbst verfaßten Projektaufstellung führt er den Entwurf „Evangelische Kirche in Pankow-Berlin“ auf. Er kennzeichnet den Entwurf als „Ankauf“. Zu diesem Projekt ließen sich bisher keine weiteren Dokumente ermitteln.

Zustand keine Angaben
ORG Archiv Fürstliches Archiv im Detmolder Schloß: eigene Projektaufstellung Kuhlmanns vom 30. Januar 1913.
LIT Quellen -

NR SB 029

ABB 302 - 305

OBJ Evangelische Kirche und Alumnat für Gymnasiasten in Bruck an der Mur

ORT Bruck an der Mur, Grabenfeldstraße 4, Republik Österreich

EWJ / BJ 1913 / -

WBW Vermutlich ist Kuhlmann im Rahmen eines engeren Wettbewerbs persönlich aufgefordert worden, Pläne auszuarbeiten. In seinen Projektaufstellungen wird die evangelische Kirche für Bruck a.d. Mur nicht genannt, weder bei den Wettbewerben noch im Hinblick auf die ausgeführten Bauten (siehe Pfarrhaus Bruck a.d. Mur). Für die Annahme einer persönlichen Aufforderung sprechen die heute noch im Pfarrhaus vorhandenen Negativplatten. Neben Kuhlmanns Entwurf und drei zusätzlichen Entwürfen verweisen sie auf diese Annahme. Die signierte Darstellung einer Innenraumperspektive belegt einen Entwurf der Wiener Architekten Theis und Jaksch zurück.

BHR Auftr. Presbyterium der evangelischen Pfarrgemeinde Bruck a.d. Mur.

Beschr. Der Entwurf Kuhlmanns arrangiert Pfarrhaus, Kirche und Alumnat zu einer geschlossenen Anlage in U-Form. Pfarrhaus und Alumnat flankieren die Kirche. Das Pfarrhaus steht auf einer Grundstücksecke. Davon abgesetzt und auf dem Grundstück nach hinten verschoben befindet sich die Kirche. Dem Pfarrhaus gegenüber steht auf der anderen Seite der Kirche das Alumnat für Gymnasiasten. Durch diese Anordnung entsteht zwischen den drei Gebäuden ein freier Platz.

Die Kirche hat knapp 250 Sitzplätze. Sie wird von einem monumentalen quadratischen Turm beherrscht. Dadurch wirkt sie gedungen. Das anschließende Kirchenschiff ist nur unwesentlich größer und breiter als der Turm. Zwei ovale Stützen verbinden Kirchenschiff und Turm. Der Kirchturm ist schlicht und ungegliedert. Eine Turmuhr und eine schmale sowie eine kleine Öffnung sind neben dem rundbogigem Haupteingangsportale die einzigen Gestaltungsmittel auf der Hauptschauseite des Turmes, die dem Platz zwischen Pfarrhaus und Alumnat zugewandt ist. Das Portal ist der Turmfassade vorgelagert und wird von einem flachen Dreiecksgiebel überdacht. Zwischen Dreiecksgiebel und Portal sind drei quadratische Sprossenfenster angeordnet. Sie werden an den Seiten von Voluten eingerahmt. Oberhalb des Kirchenschiffes wird der Turm von einem vorkragenden Gesims zäsiert. Die Unterseite des Gesimses wird durch eine Zahnleiste geschmückt. Oberhalb des Gesimses befindet sich das Glockengeschoß des Turmes. Es ist schmäler als der Turmschaft. Dadurch entsteht ein Umgang, der von einem vertikal gegliederten Geländer umwehrt wird. Das Glockengeschoß ist in der Fassade mit zwei hohen rundbogigen Schallöffnungen versehen. Eine geschwungene Dachhaube mit schlankem Dachtürmchen bildet den oberen Abschluß.

In einer zweiten Entwurfsvariante ist der Turm höher geplant: Das Glockengeschoß im Bereich des Umganges um gut zwei Meter angehoben. Die zusätzlich entstandene Fläche ist als Pultdach ausgebildet. Die Kirche wirkt durch diese Maßnahme schlanker. Die Seitenfassaden des Kirchenschiffes werden jeweils durch drei hohe rundbogige und zweiteilige Sprossenfenster gegliedert. Im zweiten Entwurf hat Kuhlmann zwischen den Kirchenschiffen gestaffelte Strebepfeiler angeordnet (siehe Kreuzkirche in Graz). Das Kirchenschiffdach ist als Satteldach ausgeführt. Im Traufbereich hat Kuhlmann das Dach etwas über die Turmfassade geführt und dadurch eine malerische Anbindung geschaffen. Der Chor der Kirche ist als halbrunde Apsis entworfen. Die Apsis überragt die Fassaden des Kirchenschiffes und wird durch eine obere Reihe rechteckiger Fenster belichtet. Direkt an den Chor anschließend plante Kuhlmann einen Arkadengang, der eine Verbindung zum Pfarrhaus ermöglichen sollte (auf ähnliche Weise hat Kuhlmann die Verbindung von Kirche und Pfarrhaus bei der evangelischen Kreuzkirche in Graz gelöst). Zur anderen Seite schuf er ein verbindendes Treppenhaus zwischen Kirche und Alumnat. Das Treppenhaus diente auch der Erschließung des Turmes. Das Alumnat basiert auf einem länglichen rechteckigen Grundriß. Die äußere Gestaltung ähnelt der Außengestaltung des Pfarrhauses (siehe: Evangelisches Pfarrhaus in Bruck a.d. Mur).

- Zustand** Durch den ersten Weltkrieg wurde der Bau der Kirche verhindert. Auch das Alumnat ist nicht zur Ausführung gelangt. Erst 1957 wurde eine evangelische Kirche gebaut. Der Entwurf Kuhlmanns kam nicht mehr zur Ausführung.
- ORG Archiv** Evangelisches Pfarramt Bruck a.d. Mur: Alte Negativplatten mit Grundriß- und Ansichtsdarstellungen des Kuhlmannschen Entwurfes und Zeichnungen seiner offensichtlichen Mitbewerber.
Stadtgemeinde Bruck a.d. Mur: Baugenehmigung mit Baubeschreibung.
- LIT Quellen** Berliner Architekturwelt, Jhg. 21, (Heft 11/12), Berlin, 1919, S. 351.
Brugger, Kaindl, Senarclens de Grancy, Hgg.: Evangelische Kunst und Kultur in der Steiermark, Graz, 1996, S. 87-90.

- NR** **SB 030**
- ABB** **306 - 310**
- OBJ** **Evangelisches Pfarrhaus in Bruck an der Mur**
- ORT** Bruck an der Mur, Grabenfeldstraße 4, Republik Österreich
- EWJ / BJ** 1913 / 1913-1914
- WBW** (siehe „Evangelische Kirche und Alumnat für Gymnasiasten in Bruck a.d. Mur“)
- BHR Auftr.** Presbyterium der evangelischen Pfarrgemeinde Bruck a.d. Mur

Beschr. Zur Planung des evangelischen Pfarrhauses für Bruck a.d. Mur liegen zwei Entwürfe vor. Der erste Entwurf geht davon aus, Pfarrhaus, Kirche und Alumnat als Einheit auszuführen. Ein an

das Pfarrhaus anschließender Arkadengang macht das deutlich. Er verbindet Pfarrhaus und Kirche.

Der erste Entwurf (datiert 1913) zeigt ein 2-geschossiges Pfarrhaus mit mächtigem Mansarddach auf rechteckigem Grundriß. Das Pfarrhaus steht auf einem sehr schmalen Werksteinsockel. Die Längsfassaden werden von Mittelrisaliten mit Satteldach getragen. Die Ecken der Risaliten sind als stuckierte Werksteine mit breiten Lagerfugen dargestellt. Die Fenster sind als zwei- oder dreiteilige Sprossenfenster mit Fensterläden konzipiert. Sie haben im oberen Drittel Lüftungs- und Blendschutzlamellen. Im unteren Mansarddachbereich sind schmale Gauben mit segmentbogigen Dächern vorgesehen, im oberen Dachbereich flankieren zwei Fledermausgauben den Risaliten. Vor dem nach Süd-West orientierten Risaliten ist ein eingeschossiger Erker mit Ballusterbrüstung vorgesehen. Die Giebelfelder des Pfarrhauses werden durch horizontale Fensterreihen gegliedert. Die Fensterreihen im ersten Obergeschoß und im Dachgeschoß haben schmale Verdachungen aus Bieberschwanzziegeln. In den Giebelspitzen befindet sich jeweils ein hochovales Fenster. Kuhlmanns Entwurf ist ungekünstelt. Durch die Verwendung von Fensterläden und die reduzierende Gestaltung der Baukörpermassen wird Bezug zur regionalen Architektur genommen.

Beim zweiten Entwurf (datiert 1914) hat Kuhlmann den Entwurf des Pfarrhauses in einigen Bereichen überarbeitet, da Kirche und Alumnat wegen des ersten Weltkrieges nicht ausgeführt worden sind (Evangelische Kunst und Kultur in der Steiermark, S. 88),.

Das Pfarrhaus steht als 2-geschossiger Bau auf dem Eckgrundstück. Der Grundriß entspricht einem länglichen Rechteck. Das Gebäude ruht auf einem Bruchsteinsockel, die Fassadenflächen sind verputzt, und das Hauptdach ist als hohes leicht auskragendes Mansarddach ausgeführt. Ein einfaches Portal mit Oberlicht kennzeichnet den Eingang von der Straßenseite. Die Fenster sind als 2-teilige Sprossenfenster mit Holzläden vorgesehen. Im unteren Mansarddachbereich befinden sich auf der Straßenseite drei, auf der Hofseite zwei Dachgauben mit Dreiecksgiebeln. Im oberen Mansarddachbereich sind zur Straße hin orientiert eine kleine Fledermausgaube, auf der Hofseite eine Spitzgaube (In den Ansichtszeichnungen Kuhlmanns waren auf beiden Seiten Fledermausgauben vorgesehen). Kuhlmann führt das leicht vorkragende Dachgesims etwa einen Meter um die Gebäudeecke herum und in die Giebelfläche hinein und schafft so die Verbindung zwischen Trauf- und Giebelansicht. Die Giebelseite des Mansarddaches prägen einfache Fenstergestaltungen. Im Erdgeschoß sind zwei separate 2-teilige Sprossenfenster vorgesehen, im Mansardgeschoß eine Fensterreihe, bestehend aus drei zusammenhängenden 2-teiligen Sprossenfenstern. Im Giebeldreieck sind zwei 2-teilige Fenster angeordnet. Ein Zahngesims zäsiert des Giebeldreieck von der unteren Giebelfassade. In der Giebelspitze befindet sich ein ovales Fenster mit rundbogiger Kupferverdachung. Der Haupteingang zum Pfarrhaus liegt auf der Hofseite. Das Eingangsportal mit halbkreisförmigem Oberlicht erschließt sich über eine Treppe und eine kleine offene Vorhalle. Die Vorhalle wird von zwei Rundbögen getragen, eine Rundsäule und ein Rundpilaster tragen die beiden Arkaden.

Zur Grundstücksecke orientiert sind auf der Straßen- und der Hofseite zwei Risalite mit durchgehendem Mansarddach. Die Fassaden ähneln sich auf beiden Seiten. Die Ecken der Risalite werden durch Werksteine mit breiten Lagerfugen betont. Zwei Fensterreihen, bestehend aus je drei Fenstern, gliedern die Fassaden. Zur Straße befindet sich im

Dachbereich des Risaliten eine verputzte Dachgaube mit geschwungenen Dachflächen. Vor die zur Grundstücksecke ausgerichtete Seite der Risalite hat Kuhlmann einen Erker geplant. Der Erker wird im Erdgeschoß durch hochrechteckige Sprossenfenster mit Holzläden belichtet. Schmale Gesimse und ein Zahnfries unterstützen die horizontale Gliederung des Erkers. Im Obergeschoß sind drei rundbogige Fenster angeordnet. Das Dach des Erkers ist abgewalmt und schließt an das Walmdach der Erker an.

Die Räumlichkeiten des Pfarrhauses entsprechen den zeitgemäßen Anforderungen. Pfarrkanzlei, Konfirmandenzimmer, Diakonissenzimmer, ein Warteraum sowie eine Garderobe decken den Bedarf an Geschäftsräumen. Im Pfarrhaus befinden sich außerdem die Wohnung des Pfarrers und Räumlichkeiten für Gäste.

Die zweite Entwurfsüberarbeitung Kuhlmanns ist detaillierter ausgearbeitet als der erste Entwurf. Auch mit dieser Variante war Kuhlmann bemüht, durch die Wahl seiner architektonischen Ausdrucksmittel (u.a. Fensterreihungen mit Holzläden) einen regionalen Bezug herzustellen.

Die Eingangsarkaden auf der Hofseite wirken zusammenhangslos; offensichtlich ist dieser Bereich in der Annahme entworfen worden, daß in späteren Jahren noch die Kirche und das Alumnat gebaut werden und dann die Anbindung durch einen Arkadengang zur Ausführung gelangen kann.

Zustand Es haben mehrfach Renovierungen stattgefunden. Das Pfarrhaus befindet sich derzeit im guten Zustand.

ORG Archiv Evangelisches Pfarramt Bruck a.d. Mur:
Stadtgemeinde Bruck a.d. Mur: Baugenehmigung mit Baubeschreibung, Bauzeichnungen und Statik.

LIT Quellen Berliner Architekturwelt, Jhg. 21, (Heft 11/12), Berlin, 1919, S. 351.
Brugger, Kaindl, Senarclens de Grancy, Hgg.: Evangelische Kunst und Kultur in der Steiermark, Graz, 1996, S. 87-90.

NR **SB 031**

ABB 311 - 314

OBJ Christuskirche in Aflenz-Palbersdorf

ORT Thörl-Palbersdorf 26, Obersteiermark, Republik Österreich

EWJ / BJ 1913 / 1913-1914

WBW Es liegen keine eindeutigen Wettbewerbsdokumente vor. Die Gemeinde Aflenz-Palbersdorf gehörte während der Entwurfszeit und des Kirchenbaus zur Pfarre Bruck a.d. Mur. Da das Pfarrhaus in Bruck zeitgleich mit der Kirche in Aflenz-Palbersdorf erbaut wurde, kann vermutet werden, daß die gleichen bei dem Bewerbungsverfahren zum Entwurf für die Kirche mit Pfarrhaus und Alumnat in Bruck a.d. Mur tätig waren.

Im Pfarrarchiv Kapfenberg befindet sich ein Erläuterungsbericht Kuhlmanns zum Entwurf für die evangelische Kirche in Aflenz-Palbersdorf. Die Pläne Kuhlmanns sind nicht mehr erhalten. Im Pfarrarchiv Kapfenberg lagern auch Entwurfszeichnungen und ein detaillierter

Kostenvoranschlag der Wiener Architekten Theiß & Jaksch zur Erbauung einer Kapelle in Aflenz-Palbersdorf.

BHR Auftr.
Beschr.

Presbyterium der evangelischen Gemeinde A. und H.B. in Bruck an der Mur

Die Kirche steht mit einem schmalen Bruchsteinsockel auf leichtem Gefälle. Der Grundriß entspricht einem länglichen Rechteck.

Als Dachform wählte Kuhlmann ein biberschwanzgedecktes Satteldach mit flach auslaufendem Traufbereich. Auf jeder Dachseite belichten drei Fledermausgauben den Dachboden. Gekrönt wird das Kirchendach von einem hölzernen Dachreiter auf quadratischer Grundform. Der Dachreiter ist als kleiner Glockenturm ausgeführt. In Höhe der Glocken verjüngt sich der Turm. Zu jeder Seite sind zwei Schallöffnungen mit Lamellenfenstern angeordnet. Das Turmdach ist spitz und hoch. Eine Kugel mit Kreuz bildet den obersten Abschluß.

Kuhlmann plant die Kirche giebelständig zur Straße. Zentral im Giebel ist das Eingangsportal. Das Portal ist als archivoltenähnlicher Vorbau gestaltet wird von einem verzierten Blechdach geschmückt. Die Metallverdachung zeigt an den Seiten Voluten, der obere Rand ist wellenförmig ausgebildet. Mitten über dem Eingangsvorbau ist ein einfaches eisernes Kreuz befestigt. Hinter dem Vorbau befinden sich zwei kleine rechteckige Sprossenfenster in der Giebelfassade. Über den Fenstern ist auf hell und glatt abgesetztem Putzgrund der Schriftzug ‚Christus mit uns‘ zu lesen. Die Giebelfläche ist rau verputzt, die Orgänge sind mit einem flachen glatten Gesims weiß abgesetzt.

Die Seitenfronten der Kirche werden durch vier keilförmig angesetzte Strebepfeiler gegliedert. Sie sind wie der Sockel in Bruchstein ausgeführt. Die Fassadenflächen zwischen den Strebepfeilern sind rau verputzt. In den mittleren drei Feldern sind je zwei 2-teilige hochrechteckige Sprossenfenster als Doppelfenster eingesetzt.

Vor dem rückseitigen Giebel ist ein erkerähnlicher halboctogonaler Vorbau mit drei Holzladenfenstern. Er wird von zwei Eingängen flankiert die über Treppen zu erreichen sind. Die Eingangstüren führen zur Sakristei und zu einer kleinen Wohnung des Küsters oder Pfarrers, ein schmales Treppenhaus in die oberen Räume der Wohnung.

Der Innenraum der Kirche wirkt einfach und übersichtlich, die Holzdecke ist in gewölbten Abschnitten ausgeführt. Um den Kirchenraum möglichst hoch auszubilden, hat Kuhlmann ein Pfettendach mit einfachem Sprengwerk gewählt. Die im Kirchenraum sichtbaren Untergurte der Sprengwerkbinder schließen im Bereich von abgetreppten Natursteinkonsolen an die holzverkleideten Sparren an. Die Sparren liegen auf den Natursteinkonsolen auf. Über dem Eingang ist eine kleine Empore angeordnet. Ein Mittelgang führt auf eine tonnengewölbte Altarnische zu, die von einem blumengeschmückten ‚Chorbogen‘ umrahmt wird. Sie ist niedriger als der Kirchenraum. An der Rückwand der Chornische befindet sich der Holzaltar. Über dem Altar ist an der Rückwand ein Ölbild angebracht: Jesus auf dem Ölberg. Der Bilderrahmen ist rundbogig proportional dem ‚Chorbogen‘ angepaßt. Die Kirchenbänke bestehen aus einfachem Kiefernholz. Eine Tür führt auf der linken Seite der ‚Chornische‘ in die Sakristei.

Kuhlmanns Entwurf ist in Gestaltung und Ausführung schlicht und einfach. Mit Ausnahme der Gestaltung des Eingangsportals verzichtet Kuhlmann aus Kostengründen auf schmückendes Beiwerk. Sein Honorar betrug für Entwurf und d Zeichnungen (im Maßstab 1:50, 1:10 und 1:1) Mark 469,52. Damit Kuhlmann „die Ausführung in allen Einzelheiten mit seinem Namen

decken konnte“, (Schreiben Kuhlmanns an Pfarrer Karl Hubatschek, datiert vom 24. Mai 1913), hat er die Details zum Selbstkostenpreis in seinem Berliner Atelier gefertigt.

- Zustand** Die Kirche ist in nahezu unverändertem Zustand. Der kleine Glockenturm ist verschiefert worden. Über eine ursprüngliche Innenausmalung liegen keine genauen Unterlagen vor.
- ORG Archiv** Pfarrarchiv Kapfenberg, Martin-Lutherplatz 1: Briefwechsel Kuhlmanns mit der evangelischen Gemeinde, Baubeschreibung und diverse Briefe.
- LIT Quellen** Festschrift evang. Pfarrgemeinde A. und H.B. Kapfenberg 1926-1976, Kapfenberg, 1976. Brugger, Kaindl, Senarclens de Grancy, Hgg.: Evangelische Kunst und Kultur in der Steiermark, Graz, 1996, S. 161-162.

NR SB 032

ABB 318 - 321

OBJ **Bethlehem Kapelle und Pfarrhausanbau Olmütz** (heute: Betlémskou Kapli)

ORT Olmütz in Mähren, Blahoslavova 1 (heute Olomouc, Tschechische Republik)

EWJ / BJ 1913-1914 / 1914, 1918-1920 (mit mehrjähriger Unterbrechung)

WBW Über einen Wettbewerb ließen sich bisher keine Dokumente ermitteln.

BHR Auftr. reformierte calvinistische Gemeinde Olmütz

Beschr. Die Bauausführung hat unter widrigen Bedingungen stattgefunden. Am 06.07.1914 wurde mit Baubeginn proklamiert, den Bau der Kirche in einem Jahr zu beenden. Zwei Monate später mußte eine geheime Grundsteinlegung stattfinden, weil zwischenzeitlich ein Versammlungsverbot erging. Mit dem Beginn des ersten Weltkrieges wurde der Bau gestoppt, und der technische Bauleiter Jan Komrska und seine Arbeiter wurden zum Militärdienst eingezogen oder in der Rüstungsindustrie eingesetzt. Eine dreimonatige Unterbrechung (Kriegsurlaub) führte zum vorübergehenden Weiterbau. Zur Beschaffung von Materialien waren keine Pferdetransporte gestattet. Zusätzlich mußte für jedes Material eine Erlaubnis aus Wien eingeholt werden. Die Kirche blieb bis Ende 1917 eingerüstet. Erst 1918 wurden die Kirche und das Pfarrhaus weitergebaut, nachdem im selben Jahr die lutherische Kirche, die calvinistische Kirche und die ‚Böhmischen Brüder‘ zu einem Gemeindeverband zusammengeführt wurden: Im Juli 1920 wurde die Kirche eingeweiht.

Die Voraussetzungen zum Kirchbau waren auch aus städtebaulichen Gründen schwierig. Das Grundstück ist schmal und läuft spitz zu. Es wird auf der einen Seite von einer Hauptverkehrsstraße, auf der anderen Seite vom Ufer des Flusses Morava eingerahmt. Auf dem Grundstück stand bereits ein Pfarrhaus (Baujahr vermutlich zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts). Offensichtlich hatten die Calvinisten schon Überlegungen zum Bau einer Kirche angestellt, bevor das vorhandene Pfarrhaus errichtet wurde. Kuhlmann bezieht bei der Vorstellung seines Entwurfes zu dem bereits vorliegenden Entwurf Stellung: „Eine geschickte Lösung der Bauaufgabe ist sehr schwierig, weil von dem Planverfasser des Pfarrhauses auf den Bau der Kirche nicht genügend Rücksicht genommen worden ist und er der Schwierigkeit der Aufgabe nicht gewachsen war.“ (aus dem Erläuterungsbericht Kuhlmanns zum Entwurf einer ev. Kirche für Olmütz).

Das bereits vorhandene 2-geschossige Pfarrhaus stand auf rechteckigem Grundriß mit schmalen Fassaden zur Straße und zum Ufer. Es hatte ein Walmdach und verputzte Fassaden. Kuhlmann schließt mit seinem Entwurf an das vorhandene Pfarrhaus an. In seinem Erläuterungsbericht macht er darauf aufmerksam, daß durch die vorgegebene Höhe des Pfarrhauses ein „künstlerisch befriedigender Eindruck“ und eine brauchbare Akustik nur dann erzeugt werden können, wenn das neue Kirchenschiff nicht die gesamte geforderte Höhe einnehmen muß. Kuhlmann schlägt darauf hin vor, die Kirche zweigeschossig auszuführen. „Der eigentliche Kirchenraum liegt im Obergeschoß. Er reicht bis in das alte Pfarrhaus hinein. Im Erdgeschoß ist die Pfarrwohnung untergebracht. Der Konfirmandensaal, die Kanzlei und die Wohnung des Kirchendieners im Erdgeschoß sind beibehalten. Im Obergeschoß ist neu hinzugekommen eine Diakonissen resp. Küsterwohnung.“ (Erläuterungsbericht Kuhlmanns) Er bemühte sich, Pfarrhaus und Kirche zu einer „harmonischen“ Baugruppe zusammenzuführen.

Die Kirche steht auf einem Sockel aus Vorsatzbeton. Ein monumentaler rechteckiger Turm mit halbrundem 2-geschossigem Treppenhausvorbau ist zur Grundstücksspitze ausgerichtet. Daran schließt das 2-geschossige Kirchenschiff mit Walmdach an. Das Mauerwerk besteht aus verputzten scharfgebrannten salpeterfreien Maschinensteinen. Das Walmdach ist mit Biberschwanzziegeln als Kronendach geplant.

Der Turm ist kaum gegliedert. An seinen Schmalseiten befindet sich je ein Eingangsportal. Die Portale werden von flachen Umrahmungen aus Kunststeinputz flankiert, der werksteinmäßig bearbeitet ist. Die Umrahmungen sind durch ein vorkragendes Gesims verbunden. Über dem Gesims sind segmentbogige Sprossenfenster angeordnet (in der Ausführung haben sie stuckierte Scheitelsteine erhalten). Der Entwurf weist auf den Schmalseiten des Turmes noch ein hochrechteckiges kleines Sprossenfenster und zwei übereinander angeordnete schmale Fensterschlitze auf. In der Turmfront sind drei nebeneinander liegende quadratische Sprossenfenster eingesetzt. Oberhalb des Walmdachfirstes krägt ein Gesims aus. An der Unterseite ist eine stuckierte umlaufende Zahnleiste. Zwischen dem Gesims und den obersten Fenstern sind bemalte Turmuhren angebracht. Der Grundriß des Turmes verjüngt sich im Bereich des Glockengeschosses. Um das Glockengeschoch führt ein Umgang mit schmiedeeisernem Geländer. Die Entwurfsperspektive hat zur Turmfront drei Schallöffnungen, an den Seiten waren zwei Schallöffnungen vorgesehen. Ausgeführt wurde auf jeder Turmseite eine Öffnung weniger als vorgesehen. Die Schallöffnungen erhielten eichene Jalousien mit Blendrahmen. Ein vorgemauertes Gesims zäsiert das als kleines Walmdach ausgeführte Turmdach. Zentral auf dem Turmdach war ein sechseckiger Dachreiter mit kleinem Kegeldach vorgesehen. Ausgeführt wurde ein höherer Dachreiter mit Sockel, kleinem Fenstergeschoß und pyramidenartigem kleinen Dach.

Den halbrunden Treppenhausvorbau gliedern drei hochrechteckige Fenster, geplant zwischen breiten Lisenen in leicht zurückgesetzten Putzflächen. Unter den Fenstern waren Kartuschen und jeweils zwei kleine rechteckige Fenster vorgesehen. Die Fenster sind 2-flügelig und horizontal 2-fach geteilt. Sie reichen bis knapp unter ein vorkragendes Zahnkranzgesims. Darüber erhebt sich eine mit Balustern durchsetzte Umwehrgung. Die Kartuschen und die kleinen Fenster fielen zugunsten ungegliederter Flächen weg. Oberhalb der großen Treppenhausfenster sind kleine hochovale Fenster mit dazwischenliegenden

Stuckfestonen zur Ausführung gelangt. Das Dach des Treppenhausvorbaus ist flach geschalt und mit Zink gedeckt.

Das Kirchenschiff überschneidet im Entwurf etwas die Seitenfronten des Turmes. Dadurch entstand ein kleiner Putzflächenzwickel, der die Verzahnung von Turm und Kirchenschiff deutlich werden ließ. In der Ausführung fehlt der Zwickel, was eine Verbindung der beiden Baukörper beeinträchtigt. An der Fassade der alte Bereiche des Pfarrhauses und der neuen Bereiche des Kirchenschiffes ist das deutlich ablesbar.

Das Walmdach verbindet beide Gebäudebereiche mit einem einheitlich durchgehenden Dach. Es wird durch eine gleichmäßige Reihung kleiner Gauben mit kleinen Walmdächern gegliedert. Der neuere Bereich wird durch drei hochrechteckige 2-teilige Sprossenfensterpaare in der Fassade hervorgehoben. Die Fensterpaare sind im Erd- und im Obergeschoß übereinander angeordnet. Dazwischen sind Kartuschenfelder vorgesehen. Die Fenster werden von breiten Lisenen flankiert, sie münden in einem massiv ausgeführten Dachgesims. In die alte Pfarrhausfassade hat Kuhlmann hochrechteckige 2-teilige Fenster ohne Zierrat in die Putzfassade eingesetzt.

Die Kirche wird durch die beiden Seitenportale im Turm betreten. Ein Vorraum führt zum Konfirmandensaal und zum Treppenhaus. Der Konfirmandensaal ist wenige Stufen abgesenkt (die Johanneskirche in Berlin Lichterfelde hat Kuhlmann nach ähnlichem Prinzip auf zwei Geschosse verteilt). Vier massive und filigran verzierte Basaltsäulen tragen die Decke des Konfirmandensaales.

Der Kirchenraum befindet sich im Obergeschoß. Kunststeinsäulen mit ionischen Kapitellen tragen die Seitenschiffe und das Mittelschiff. Die Konsolengesimse über den Säulen sind massiv vorgemauert und geputzt. Die Decken der Seitenschiffe sind als ‚Dippeldecke‘ mit unterer Rabitzdecke, das Mittelschiff als Tonnengewölbe in Rabitzkonstruktion ausgeführt. Die Orgel ist auf einer schmalen Empore untergebracht. Die hölzerne Emporenbrüstung war farbig geplant. Die ganze Kirche sollte eine einfache Ausmalung erhalten. Kanzel und Altar sowie das Gestühl und die Kirchenbänke sind aus einfachem Kiefernholz.

Kuhlmanns Entwurf ist von einer Reihe unvorhersehbarer Umstände begleitet worden. Die ursprünglichen Planungsansätze sind qualitativ besser als der ausgeführte Bau. Aus den vorhandenen Dokumenten und der umfassenden Baubeschreibung Kuhlmanns läßt sich ablesen, daß er mit einfachen Mitteln bewußt versucht hat, die Gestaltung der Kirche in erster Linie nach funktionellen Gesichtspunkten und dann erst unter Berücksichtigung künstlerischer Überlegungen zu planen. Die lange Bauzeitunterbrechung und die unvorhersehbare Materialknappheit mögen die Ausführung gestalterisch beeinflusst haben.

Zustand Der äußere Zustand in nahezu erhalten geblieben. Aufgrund eines Hochwassers in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts hat die Kirche mehrere Meter tief im Wasser gestanden. Der größte Teil der Inneneinrichtung ist dem Hochwasser zum Opfer gefallen.

ORG Archiv Archiv der evangelischen Gemeinde der Böhmisches Brüder Olomouc, Blahoslavova 1: Schriftwechsel zwischen Architekt und Gemeinde, ein von Kuhlmann verfaßter Erläuterungsbericht und eine Baubeschreibung zum Entwurf, statische Berechnung, diverse Texte, Abbildungen.

LIT Quellen Kantorek, Dr. Václav: Padesát let Sboru. Evangelické církve Českobratrské v Olomouci 1906-1956.

NR	SB 033
ABB	337 - 340
OBJ	Erweiterung der evangelischen Kirche in Münchholzhausen
ORT	Münchholzhausen bei Wetzlar
EWJ / BJ	(1917), 1930-1931 / 1932, 1936-1937. Die Kirche ist erst ab 1932 gebaut worden. Ein Kirchenstreik verhinderte den Weiterbau. Erst 1936-1937 wurde weitergebaut.
WBW	Dokumente über einen Wettbewerb ließen sich bisher nicht ermitteln. Vermutlich ist Kuhlmann aufgrund seines Bekanntheitsgrades als Kirchenarchitekt direkt aufgefordert worden: „Die kirchliche Vertretung [...] hat sich die Mitwirkung eines in ganz Deutschland bekannten Kirchenbaumeisters gesichert.“ (Schreiben des Pfarrers zu Münchholzhausen und Dutenhofen an den amtierenden Landrat).
BHR Auftr.	Presbyterium der evangelischen Gemeinden Dutenhofen und Münchholzhausen.
Beschr.	<p>Kuhlmanns Aufgabe war es, an eine bestehende kleine Kirche aus dem späten Mittelalter so anzubauen, daß unter Verwendung der alten Bausubstanz insgesamt eine neue und größere Kirche entstand. Die vorhandene Bruchsteinkirche hatte einen gedrungenen niedrigen Turm, ein kurzes und breites Kirchenschiff mit wenigen kleinen Fenstern sowie eine enge Sakristei (Baujahr und Aussehen der alten Kirche haben sich bisher nicht ermitteln lassen).</p> <p>Kuhlmann hat die alte Sakristei abgerissen und das Schiff der alten Kirche in seinen Erweiterungsbau eingeschlossen. Der Erweiterungsbau basiert auf rechteckigem Grundriß und steht parallel zur alten Kirche und zu einer Nebenstraße. Das Mauerwerk des Anbaus ist wie das der vorhandenen alten Kirche aus Bruchstein. An den Gebäudeecken des Neubaus sind zur Unterscheidung von den alten Kirchenfassaden dunkle Bruchsteine verwendet worden. Das Dach ist als Satteldach ausgeführt und genauso wie die Giebdreiecke vollflächig verschiefert. Auf der dem Eingangsportal gegenüberliegenden Giebelseite liegt ein kleiner Choranbau mit verschieferter Walmdachanschluß. Das Walmdach hat eine geringere Höhe als das Kirchenschiffdach. Das Turmdach der alten Kirche ist als gedrungenes Schieferzeldach ausgeführt. Die Fenster in den Neubaufassaden sind hochrechteckig und mit einer schmalen Sandsteinlaibung abgesetzt. Auf der Straßenseite hat Kuhlmann über jedem der hochrechteckigen Kirchenschiffenfenster zusätzlich ein kreisrundes Fenster angeordnet (eine ähnliche Kombination rechteckiger und runder Fenster hat Kuhlmann beim Gemeindehausneubau der Petrus-Kirche in Berlin-Lichterfelde gewählt). Das Eingangsportal wird über wenige Stufen erreicht. Es ist zentral in der Giebelfassade eingesetzt und trägt einen schlichten Sandsteinbogen. Im Bogen befindet sich die Doppeltür. Der halbkreisförmige Tympanon ist schlicht verputzt.</p> <p>Der neue Turm ist erst später angebaut worden. Ursprünglich sollte der alte Turm erhöht werden. Da eine nachträgliche statische Verstärkung des alten Turmes mehr Geld als ein Turmneubau kosten würde und auch die Proportionen des breiten alten Turmes zur neuen Kirche nicht passen würden, hat Kuhlmann den Turmneubau begründen und durchsetzen können.</p> <p>Der neue Turm steht auf gleicher Flucht mit dem alten Turm auf rechteckigem Grund. Der neue Turm ist horizontal in vier Abschnitte unterteilt und durch dunkle Sandsteingesimse markiert. In den Fassadenbereichen des Turms sind wenige schmale und hohe Fensterschlitze eingebaut. Unterhalb des Glockengeschoßes gibt es auf jeder Turmseite Uhren. Das Glockengeschoß hat an den Schmalseiten je eine hochrechteckige Schallöffnung</p>

in einer rundbogigen Arkade. Auf den breiten Seiten des Turms befinden sich je zwei Schallöffnungen. Das Kirchturmdach ist als sehr flach auslaufendes Zeltdach gestaltet. Im oberen Bereich des Daches ist auf jeder Seite eine kleine Spitzgaube angeordnet. Die Kirchturmspitze bekrönt ein Kreuz.

Der Innenraum trägt eine mit einfachen bäuerlichen Motiven bemalte Holzbalkendecke. Über dem Eingang ist die Orgelempore. Orgelempore und Balusterbrüstung sind aus Holz und bemalt. Ein Mittelgang führt auf den kleinen Altarbereich zu. Altar, Kanzel und Taufstein sind ebenfalls schlicht und einfach in Holz ausgeführt.

Kuhlmann hat mit seinem Entwurf eine abwechslungsreiche Baugruppe geschaffen, die den geforderten größeren Platzbedarf gut erfüllt. Mit zurückhaltenden gestalterischen Mitteln hat er versucht, Altbestand und Neubau anzugleichen ohne dabei Alt und Neu zu vermischen. Der Turmneubau zeigt Anklänge an die Romanik. Die Außenarchitektur ist weitestgehend einfach und klar. Die Innengestaltung weist Kuhlmanns Vorliebe für traditionelles Bauen aus. Gut erhalten. Unbedeutende Umbaumaßnahmen.

Zustand

ORG Archiv

Gemeindearchiv Münchholzhausen: Akte „361-15/2 Neubau der Kirche 1928-1934; Schreiben vom 06. September 1931 des Pfarrers zu Münchholzhausen und Dutenhofen an den amtierenden Landrat“; Heimatkundliche Sammlung Malinowski, Akte „Kirche und Kirchengemeinde 1834-1958“.

Historisches Archiv der Stadt Wetzlar: Zeitungsbericht.

LIT Quellen

Müller, Heinrich Hgg.: Dutenhofen Münchholzhausen, Bilder im Wandel der Zeit. Wetzlar-Dutenhofen, 1985.

Lahn-Dill-Nachrichten vom 14. November 1983: Bericht über die Kirche.

Gemeindebuch der Kreissynoden Braunfels und Wetzlar. Hgg. Von den Kreissynoden Braunfeld und Wetzlar, 1953.

Kasseler Sonntagsblatt vom 18. Oktober 1953.

NR

SB 034

ABB

-

OBJ

Evangelische Kirche in Ickern

ORT

Ickern bei Castrop-Rauxel

EWJ / BJ

1917 / -

WBW

Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine neue evangelischen Kirche für Ickern. Zum Wettbewerb ließen sich bisher keine weiteren Dokumente ermitteln. In einem handgeschriebenen Lebenslauf notiert Kuhlmann hinter einem Hinweis zur Kirche für Ickern, daß er in Zusammenarbeit mit einem Kollegen namens Stölter den ersten Preis gewonnen habe. Beteiligung 115 Bewerbungen.

1. Preis: Otto Kuhlmann, Architekt aus Charlottenburg, und Kollege Stölter

Der Kirchbau wurde nicht verwirklicht. Erst 1952-1953 wurde in Ickern nach Entwürfen des Essener Architekten Schröter die Kirche (Christus-Kirche) gebaut (Hinweis von Herrn Johannes Materna, Stadtarchiv Castrop-Rauxel).

BHR Auftr.

Keine Angaben.

Beschr.	Über das Projekt konnte aufgrund fehlender Dokumente bislang nicht berichtet werden.
Zustand	-
ORG Archiv	Stadtarchiv Castrop-Rauxel: Hinweise zum Wettbewerb aus einer ortsgeschichtlichen Zeitschrift. Stadtarchiv Dortmund: Akten der Gemeinde Mengede, keine Unterlagen vorhanden. Gisela Jehle, Hameln: handgeschriebener Lebenslauf Kuhlmanns.
LIT Quellen	-

NR SB 035

ABB 381 - 386

OBJ Gemeindehaus der evangelischen Petruskirche

ORT Parallelstraße 29a, Berlin-Lichterfelde

EWJ / BJ (1912, siehe Projekt Pfarrhaus der Petrus-Kirche, Kiesstraße) 1929 / 1929-1930

WBW Kein Wettbewerb. Direkter Auftrag als Folge des Auftrages von 1912 (Kiesstraße).

BHR Auftr. Gemeindevorstand der evangelischen Gemeinde in Groß-Lichterfelde.

Beschr. Da die Errichtung des 1912 von Kuhlmann entworfenen Pfarr- und Gemeindehauses an der Kiesstraße durch die Kriegs- und Inflationszeit immer wieder verhindert wurde, ist Kuhlmann 1929 mit dem Entwurf erneut beauftragt worden. Der ehemalige Bauplatz war auf Grund geltender Baubestimmungen für das neue Raumprogramm zu klein geworden. Daher wurde ein neues Grundstück an der Parallelstraße erworben.

Das 2-geschossige, dunkelrot verklincerte Gemeindehaus steht quer zur Straße auf einem grau abgesetzten Sockel. Das Dach ist als Walmdach ausgeführt. Das Gemeindehaus wird von zur Straße ausgerichteten Flügelanbauten flankiert. Den vor dem Quergebäude und zwischen den Flügelanbauten entstandene Raum umfaßt eine brüstungshohe Mauer. Die Mauer ist mit grauen Werksteinplatten abgedeckt. Sie besitzt in ihrer Mitte eine breite Öffnung mit davor befindlichen Stufen. Die Zuwegung wird von gedrungenen grauen Werksteinquadern eingerahmt, die an den Seitenenden der Brüstungsmauer angesetzt sind. Auf den Werksteinquadern standen ursprünglich hohe Leuchten. Die Zuwegung führt direkt auf das wuchtige aus Muschelkalkstein gemeißelte Eingangsportal des Gemeindehauses zu. Die Laibungen sind mit Mustern verziert. Über dem Portal thront eine Halbbüste des Apostels Petrus. Hochrechteckige und 2-teilige Sprossenfenster belichten das Erdgeschoß des Quergebäudes. Im Obergeschoß befindet sich eine durchgehende Reihung hochrechteckiger 2-teiliger Sprossenfenster. Die Fenster des Obergeschosses haben dunkelgrüne Fensterläden. Eine breite Fledermausgaube mit sechs von Fachwerk eingefassten Fenstern gliedert fast auf gesamter Breite die vordere und die rückseitige Walmdachfläche. Sehr hohe und schmale Treppenhausfenster betonen die Vorderfronten der Flügelanbauten. Dreifach lisenenhaft abgetreppte rechteckige Ziegelflächen säumen die Fenster ein. Die Abtreppe unterstreicht den Eindruck von räumlicher Tiefe, Monumentalität und Kraft. Die Seitenfronten der Anbauten sind von streng angeordneten hochrechteckigen Sprossenfenstern durchsetzt.

Die Gartenseite wird durch eine Vorhalle überdacht, die sieben sehr schlanke und gänzlich schmucklose Rundstützen aus Stahlbeton trägt. Das Dach der Vorhalle ist schmal und flach. Unter der Vorhalle befinden sich zwei große Fenstertüren und weitere hochrechteckige Sprossenfenster. Sie belichten den großen Veranstaltungssaal. Über dem flachen Vorhallendach sind im Rhythmus der Säulen sechs kreisrunde Fenster in die Fassade eingesetzt. Die Flügelanbauten führen nicht ganz bis zur rückseitigen Fassade des Querhauses. Durch den kleinen Versprung ergeben sich im Traufbereich der Walmdachflächen Überschneidungen.

Der Gartenseite gegenüber befindet sich ein Kindergarten. Kuhlmann hat die Freifläche zwischen Gemeindehaus und Kindergarten als Spiel- und Festfläche vorgesehen.

Der Haupteingang des Gemeindehauses mündet in einen breiten Flur. Vom Flur führen mehrere Türen in den großen Festsaal. Über den Türen sind runde Innenfenster eingelassen. Sie korrespondieren im Inneren des Saales mit den runden Außenfenstern. Die großen Saalfenster können mit dunkelgrünen Vorhängen verdeckt werden. Eine kräftige Holzbalkendecke überspannt den Festsaal. Die Wände sind im unteren Bereich dunkel gehalten, im oberen Bereich sind sie weiß; sie kontrastieren mit der dunklen Decke. Im Erdgeschoß des Gemeindehauses befindet sich noch ein kleinerer Saal mit dazugehörigen Garderoben und Nebenräumen. Die beiden Säle können durch eine bewegliche Klappwand verbunden werden und bieten dann für 450 Besucher Platz. Der größere Saal hat eine Bühne und eine Filmvorführereinrichtung. Die Bühne ist erhöht angeordnet mit schrägen und stark verzierten Laibungen. Zu beiden Seiten der Bühne war Platz für eine Orgel vorgesehen. An den Saal grenzen Räume für einen ‚Jungmädchenverein‘ an. Die Räume für den Jungmännerverein sind im Obergeschoß untergebracht. Im gleichen Geschoß befinden sich Räumlichkeiten für den Diakon, den Hausmeister und Schwestern.

Das Gemeindehaus stellt für das Oeuvre Kuhlmanns eine Besonderheit dar (vergleichbar mit dem Lutherhaus der Dreifaltigkeits-Kirche in Berlin-Steglitz). Die Außenarchitektur zeigt expressionistische Anklänge (Fenster der Flügelanbauten). Auf schmückendes Beiwerk wurde, abgesehen vom Eingangsportal gänzlich verzichtet. Bei der Vorhallenüberdachung auf der Gartenseite überwiegt eine konstruktive Sachlichkeit.

Kuhlmann hat bei seinen früheren Projekten mit Vorliebe Säulen und Kapitelle schmückend gestaltet. An der Außenarchitektur des Gemeindehauses der Petrus-Kirche zeigen sich Gestaltungsmerkmale der Moderne. Im großen Festsaal überwiegen dagegen noch historisierende Gestaltungen (Holzbalkendecke, Bühnenschmuck, Beleuchtungskörper). Kuhlmann wurde angeblich aufgefordert, beim Entwurf auf runde Formen zu verzichten (Hinweis von Pfarrer Lutz Poetter) Der Hinweis steht jedoch im Widerspruch zur Wahl der kreisrunden Saalfenster.

Zustand Das Gebäude ist gut erhalten. Es wurde 1969 von Peter Lehrecke umgebaut.

ORG Archiv Archiv der Petrus-Kirchengemeinde, Kiesstraße 8 in Berlin: Festschrift zur Einweihung, mündliche Auskünfte von Pfarrer Lutz Poetter.

LIT Quellen Deutsche Bauzeitung, 64. Jhg., Berlin, 1930, S 585-587.

Otto Kuhlmann in: Neue Werkkunst, mit einer Einleitung von Martin Richard Möbius, Berlin, 1932, Abbildungsteil.

Kühne G. und Stephani E.: Evangelische Kirchen in Berlin. Berlin, 1978, S. 222-224.

Berlin und seine Bauten. Teil VI, Sakralbauten, Berlin, 1997, S.

Muhs Ulrich: Die kirchlichen Bauten unserer Gemeinde. Die Einweihung des Petrus-Gemeindehauses. In: Evangelisches Gemeindeblatt für Berlin-Lichterfelde. Berlin, 1930. Festschrift zur Einweihung des Petrus-Gemeindehauses. Gemeinde-Versammlung 1930. Berlin, 1930.

NR

SB 036

ABB

387 - 390

OBJ

Gemeindehaus zur evangelisch reformierten Kirche für Prerau, Mähren

ORT

Prerau, Groß Novosadny, Comeniusstraße (heute Přerov, Tschechische Republik)

EWJ / BJ

1929 / 1931-1932

WBW

Kein Wettbewerb. Es existiert jedoch ein Schreiben Kuhlmanns, in dem er zu einem Gemeindehausanbau eines anderen Architekten Stellung bezieht (Der Name dieses Architekten ist nicht bekannt. Im Pfarrarchiv existieren neben Kuhlmanns Entwurf noch zwei weitere Entwürfe). Kuhlmann wurde zu dieser Stellungnahme vom Pfarrer der evangelischen Kirche in Prerau aufgefordert. In seiner Stellungnahme tadelt Kuhlmann den Entwurf seines Mitbewerbers als „Maskerade“, da der Entwurf nicht das Innere außen ablesen lasse. In dem gleichen Schreiben bietet sich Kuhlmann an, einen eigenen und besseren Entwurf zu reduzierten Kosten anzufertigen.

BHR Auftr.

Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde Prerov i.M.

Beschr.

Kuhlmann schließt das Gemeindehaus an den Kirchenbau von 1908 an. Gemeindehaus und Pfarrhausanbau bestehen aus zwei Gebäudeabschnitten, die miteinander verbunden sind. An den freien Kirchenschiffgiebel baut Kuhlmann einen 2-geschossigen (ersten) Gemeindehausteil an. Gemeindehaus und Kirche haben die gleiche Traufhöhe. Die Hauptgesimse von Kirche und Gemeindehausanbau sind unterschiedlich hoch: „ Auf keinen Fall darf das Hauptgesims des Gemeindehauses höher liegen als das der Kirche, weil in diesem Augenblick die Kirche erdrückt und das Gemeindehaus zur Hauptsache würde. [...] Das Neue muß sich dem Alten unterordnen und mit dem Alten zusammen wie aus einem Guß erscheinen.“ (Schreiben Kuhlmanns an Pfarrer Urbánev vom 05. November 1930). Am Übergang zwischen Kirche und Gemeindehaus hat Kuhlmann einen erkerartigen halboktagonalen Vorbau mit oktagonal eingeteiltem Spitzdach geplant. Durch diese erkennbare Trennung zwischen Kirche und Gemeindehaus versucht Kuhlmann, die Funktion der Kirche und des Gemeindehauses an der Außenarchitektur ablesbar zu gestalten. Die Sprossenfenster im Anbau sind hochrechteckig. Ein Seitenportal führt zu den öffentlichen Räumlichkeiten des Gemeindehauses. Es wird von kräftigen Pilastern mit breiten Lagerfugen flankiert. Oberhalb der Pilaster überdacht ein zweifach gestaffelter Architrav das Portal. Unter den Fenstern des Obergeschosses ist ein schmales Gesimsband angeordnet. Als Dachform wurde das Walmdach gewählt. An diesen ersten Gemeindehaustrakt schließt sich auf der anderen Kirchenseite, parallel zum Turm, der nichtöffentliche Bereich des Gemeindehauses an. Dadurch ist zwischen Turm und Anbau ein kleiner Kirchhof entstanden. Über diesen Hof ist ein weiteres Eingangsportal erreichbar. Der First des Gemeindehausbereiches ist nochmals tiefer angelegt als beim ersten Anbauabschnitt. Kuhlmann wählt nochmals 3-teilige

Sprossenfenster. In die wesentlich tiefer herabgezogene Walmdachfläche hat Kuhlmann Gauben mit dreieckigem Giebfeld eingeplant. Die Gaubenflächen und die Fassaden des Gemeindehausanbaus sind verputzt.

Im Erdgeschoß sind ein „Jungfrauensaal“ und ein „Jungmännersaal“ angeordnet mit jeweils separater Toilettenanlage. Die beiden Säle sind durch eine Falttür getrennt und können im Bedarfsfall miteinander verbunden werden. Im Obergeschoß ist eine Pfarrwohnung vorgesehen.

Kuhlmanns Ziel war, den Gemeindehausanbau „harmonisch an den alten Kirchbau anzuschließen und mit diesem eine anziehende malerische Gruppe“ zu gestalten (Schreiben Kuhlmanns an Pfarrer Urbánev vom 09. Januar 1930).

Zustand	Gemeindehaus und Kirche sind in gutem Zustand. Die Innenräume wurden teilweise umgebaut. Eine Doppelgarage wurde auf der seitwärtigen Hoffläche errichtet.
ORG Archiv	Pfarrarchiv der ev. ref. Kirche: Farni Sbor, Českobratrské Cirkve Evangelické (die evangelische Kirche der böhmischen Brüder), Čapky Drahlavského 1, 75002 Přerov: Schriftwechsel zwischen Kuhlmann und dem Pfarrer Jaroslav Urbánek, Baubeschreibung
LIT Quellen	Zpráva Českobratrského evang. Farního sboru. v Přerově za rok 1929 a pozvání ke sborovému shromáždění dne 9. listopadu 1930. Přerově, 1930.

NR SB 037

ABB 392 - 399

OBJ Evangelisches Lutherhaus der Dreifaltigkeits-Kirche

ORT Berlin-Lankwitz, Gallwitzallee 6 (ehemals Grüner Weg 3/3a)

EWJ / BJ 1930 / 1931-1932

WBW Kein Wettbewerb

BHR Auftr. Gemeindevorstand der evangelischen Gemeinde.

Beschr. Beschreibung siehe „Signifikante Bauten Kuhlmanns“.

Zustand Das Lutherhaus wurde im zweiten Weltkrieg zerstört. Nach dem Krieg ist es bis 1963 wiederhergestellt worden. Es gab mehrere Umbauten. Zwischen den Backsteintreppenhäusern ist im Dachbereich eine breite Gaube eingesetzt worden. Der Saal ist nahezu im Originalzustand erhalten.

ORG Archiv EZA Evangelisches Zentralarchiv, Akte 14/6774, Dreifaltigkeitsgemeinde Lankwitz. Archiv der evangelischen Dreifaltigkeitsgemeinde Berlin-Lankwitz: mehrere Entwurfs- und Ausführungszeichnungen, Skizzen und Schriftwechsel.

LIT Quellen Deutsche Bauzeitung, 66. Jhg., Berlin, 1932, S 465-469.

Berlin und seine Bauten. Teil VI, Sakralbauten, Berlin, 1997, S. 444.

Dehio Georg: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Berlin: bearb. von Sibylle Badstübner-Gröger, Berlin, 1994, S. 442.

Otto Kuhlmann in: Neue Werkkunst, mit einer Einleitung von Martin Richard Möbius, Berlin, 1932, Abbildungsteil.

Kühne G. und Stephani E.: Evangelische Kirchen in Berlin. Berlin, 1978, S. 227.

NR	SB 038
ABB	391
OBJ	Evangelisches Pfarrhaus Berlin-Heiligensee
ORT	Berlin-Heiligensee, Alt-Heiligensee 45/47
EWJ / BJ	vermutlich um 1930
WBW	Keine Angaben vorhanden.
BHR Auftr.	vermutlich der Gemeindegemeinderat der evangelischen Kirchengemeinde in Berlin-Heiligensee.
Beschr.	<p>Das 2-geschossige Pfarrhaus steht auf einem schmalen Sockel, rückseitig zu einem alten Pfarrhaus aus dem 17. Jahrhundert. Zwischen dem alten und dem neuen Pfarrhaus ist ein kleiner Platz entstanden. Der Grundriß des Neubaus ist rechteckig. Das Walmdach ist mit Dachziegeln eingedeckt. Quer zu einem flachen Mittelrisaliten führt eine Treppe zu einem überdachten Eingangsvorbau. Der Eingangsvorbau wird von einer verputzten Brüstung umwehrt. Zwei konvex und konkav gearbeiteten Holzstützen tragen die Verdachung. Sie schließt mit kleinem Walmdach an die Fassade des Risaliten an. In der Eingangstür befindet sich ein kleines rundes Fenster, neben der Eingangsüberdachung in der verputzten Fassade ein weiteres kreisrundes Fenster. Ein umlaufendes schmales, hell und glatt abgesetztes Gesimsband zäsiert die Fassaden zwischen den beiden Geschossen. Die 3-teiligen Sprossenfenster des Erdgeschosses sind quadratisch, die im Obergeschoß 2-teilig hochrechteckig.</p> <p>Auf der Gartenseite befindet sich ein eingeschossiger halbkotagonaler erkerartiger Anbau. Sein Dach dient über dem Obergeschoß als Dachterrasse.</p> <p>Bis auf die verzierten Stützen der Eingangsüberdachung ist Kuhlmanns Entwurf schlicht und sachlich.</p>
Zustand	Erhalten. Es gab mehrere Umbauten: Garagenanbau, Gemeindesaalanbau und Kindertagesstätte. Über dem Risaliten des Pfarrhauses ist im Dachbereich eine Fledermausgaube eingebaut worden. Neue Dacheindeckung.
ORG Archiv	Archiv des BWA Reinickendorf. Pfarrarchiv der evangelischen Kirchengemeinde Berlin-Heiligensee: Die Durcharbeitung der Archivalien war nach Auffassung der Kirchengemeinde nicht möglich und nicht nötig.
LIT Quellen	Kühn, Gerhard: Heiligensee-Chronik 1300-1918. Berlin, 1977-1982.

NR	SB 039
ABB	401 - 404
OBJ	Grabstätte Adolf von Wulffen (1861-1934)
ORT	Berlin-Wilmersdorf, Friedhof Berliner Straße
EWJ / BJ	vermutlich vor 1934
WBW	Keine Angaben
BHR Auftr.	Adolph Wilhelm Alexander Ludolph von Wulffen
Beschr.	Das Erbgrab steht auf dem Wilmersdorfer Friedhof in Berlin. Es ist als Urnengrab an eine zentral auf dem Friedhof stehende Mauer gebaut worden. Auf der Rückseite der Mauer

befinden sich weitere aufwendig gestaltete Grabstätten. In einer Referenzliste für ausgeführte Bauten in Rochlitzer Porphyrt wird die Grabstätte als „Erbgrabstätte Wichert“ bezeichnet. In der Kurzbeschreibung von Cornelius Steckner, ist das Grab als „Grabstätte Adolf von Wulffen (1861-1934)“ beschrieben.

Beigesetzt sind hier: Heinrich Ernst Ludolph von Wulffen, Oberst a.D. (geb. 4.1.1827, kein Sterbedatum), Bertha Pauline Alexandrine von Wulffen, geb. von Livorius (geb. 21.4.1839, kein Sterbedatum); heiratete 1860 Adolph Wilhelm Alexander Ludolph von Wulffen (1.7.1861-1934), den Bauherrn des Erbgrabnisses und Käthe von Wulffen, geb. Schmidt (keine Lebensdaten bekannt). (siehe: Röver, Elgin: Offene Grabarchitektur auf Berliner Friedhöfen 1871-1914, Magisterarbeit am Fachbereich Geschichtswissenschaften der FU Berlin, 1991, Kat.-Nr. I.b.10 und Abb. 41. Freundlicher Hinweis von Herrn Dr. Jörg Kuhn).

Kuhlmann hat sich bei seiner Arbeit an der dorischen Säulenordnung orientiert. Lediglich die Proportionen der einzelnen Elemente untereinander hat er nicht danach entwickelt. Der etwa 10 Meter breite, zwischen zwei und drei Meter tiefe und etwas über drei Meter hohe Baukörper ist als Hallenbau gestaltet worden. Er wird von sechs schwarzen dorischen Säulen getragen. Die aus rötlichem glatten Rochlitzer Sandstein gebaute schmale Halle ruht auf einem schlichten zweistufigen grauen Sockel (Stylobat und Krepis). Sie steht im Kontrast zu den schwarzen Säulen. Durch drei Rückversätze im Sockelbereich werden drei Eingänge zwischen jeweils zwei Säulen angedeutet. Die Interkolumnien sind mit etwa ein Meter hohen schmiedeeisernen Gittertoren verschlossen. Den oberen Rand der Gitter beschließt ein eiserner Mäander ab und nimmt Bezug zum klassisch ausgerichteten Architekturstil. Über den schlichten dorischen Kapitellen ruht ein ebenso schlichter Architrav aus Rochlitzer Porphyrt. Den Architrav ziert ein mit Triglyphen gestalteter Fries. Die Metopen sind schmucklos. Ein umlaufend vorspringendes und profiliertes Dachgesims bildet den Abschluß der Fassaden und den Übergang zum Flachdach. Die beiden vorderen Dachecken werden durch je einen Vasenakroter und zusätzlich durch kupferne Wasserspeier in Form von Löwenköpfen betont. Die beiden Seitenfassaden weisen gleichmäßig vierteilige, durch kleine rechteckige Säulen gegliederte Fenster auf. In den Fensterflächen ist gelbes Glas eingelassen, das zwischen gekreuzten Eisenbändern gehalten wird. Der schmale Hallenfußboden wurde offenbar nachträglich mit Tonziegeln ausgelegt. Weiße, einzeln herausnehmbare Marmortafeln (Format 7 x 24 cm) teilen die innere Rückwand der Grabstätte ein. Keine der Tafeln trägt eine Inschrift.

An der linken äußeren Seite auf einem unteren Stein der Grabstätte befindet sich die Inschrift: Architekt Otto Kuhlmann.

Zustand Sehr gut erhalten, fast Originalzustand.

ORG Archiv Pfarrarchiv der Martin-Luther-Kirche Chemnitz: Rochlitzer Porphyrt. Referenzliste, handschriftlich datiert um 1910.

Nach Auskunft der Friedhofsverwaltung und des Amtes für öffentliches Bauen in Berlin existieren keine Unterlagen. Offensichtlich gibt es keinen Nutzungsberechtigten mehr.

LIT Quellen Steckner Cornelius: Museum Friedhof, Bedeutende Grabmäler in Berlin, Berlin, 1984, S. 70.

NR	SB 040
ABB	415 - 420
OBJ	evangelische Jesus-Christus-Kirche und Gemeindehaus
ORT	Berlin-Reinickendorf (Konradshöhe), Schwarzspechtweg 1-3
EWJ / BJ	1936-1937 / 1937-1939
WBW	Es ließen sich bisher keine Dokumente über einen Wettbewerb ermitteln. 1933 wurde Dipl.-Ing. Ulrich beauftragt, vier Vorentwürfe für eine neue Kirche zu entwickeln. Die Entwürfe sind nicht überliefert. Die Entscheidung des Gemeindegemeinderates, für einen Wettbewerb ein Preisgeld zur Verfügung zu stellen, ist der einzige Hinweis für einen Wettbewerb.
BHR Auftr.	Gemeindegemeinderat der evangelischen Kirchengemeinde in Berlin-Heiligensee.
Beschr.	<p>Kuhlmann entwirft die Kirche und das Pfarrhaus als zusammenstehende Baugruppe. Sie steht auf einem großzügigen nicht ganz rechtwinkligen Eckgrundstück in waldreicher Lage im Norden Berlins. Die Gebäude stehen auf einem schmalen Backsteinsockel. Die Fassaden sind verputzt und die Satteldächer mit roten Bieberschwanzziegeln eingedeckt.</p> <p>Der Kirchturm steht auf quadratischem Grundriß seitlich neben dem Kirchenschiff. Er verbindet Kirche und Pfarrhaus. Ein Treppenhaus mit WC-Anlagen und Nebenräumen dient als Übergang zwischen Turm und Pfarrhaus.</p> <p>Die Längsfassaden des Kirchenschiffes werden durch hohe zurückspringende und rundbogige Fensternischen gegliedert. In den Fensternischen befinden sich 3-teilige Sprossenfenster. Ein flaches schmuckloses Gesims zäsiert das Dach von den Fassaden. Vor den zur Straße ausgerichteten Kirchenschiffgiebel hat Kuhlmann einen Choranbau mit gotisierendem Stufenblendgiebel geplant. Der Giebel ist 3-fach abgetreppt. Die Ränder der Abtreppungen werden von schmalen Backsteinrändern gesäumt. Die Giebelfläche schmückt ein mit Backsteinen betontes Rautenmuster. Zentrales Motiv des Stufengiebels ist ein Sternmotiv. In der Fassade unterhalb des Giebels befindet sich ein quadratisches Fenster in einer rundbogigen Fensternische.</p> <p>Der Turm fungiert als Gelenkpunkt zwischen Kirche und Pfarrhaus. Das Kirchenportal befindet sich am Fuße des Turmes. Es ist rundbogig. Schmale Backsteingesimse verzieren die rundbogige Laibung. Den halbkreisförmigen Tympanon schmückt ein Figurenrelief. Die Tür ist zweiflügelig und mit Rautenmotiven aus Holzleisten gestaltet. Über dem Portal ist ein kreisrundes Fenster angeordnet. Der Turmschaft ist ungegliedert. Zwei sehr schmale hochrechteckige Öffnungen sind übereinander in den Turmfassaden angeordnet. Ein schmales Gesims zäsiert zwischen Turmschaft und Glockengeschoß. Auf jeder Turmseite befindet sich eine rundbogige Schallöffnung. Das Turmdach ist als gestaffeltes Dach ausgeführt. Flache Pultdächer reichen bis an ein kleines hölzernes Uhrengeschoß. Ein spitz zulaufendes Zeltdach bekrönt das Turmdach.</p> <p>Das Pfarrhaus steht nicht rechtwinklig zur Kirche und zum Turm. Kuhlmann hat den Giebel des Pfarrhauses parallel zur Nebenstraße ausgerichtet. Um Kirche und Pfarrhaus trotz ihrer unterschiedlichen Straßenausrichtung gut verbinden zu können, hat er zwischen Turm und Pfarrhaus einen leicht konkav gestalteten Übergang gebaut. Er dient zur Aufnahme eines Treppenhauses für die Kirche und zur Aufnahme von Nebenräumen für das Pfarrhaus.</p> <p>Das Pfarrhaus ist 1-geschossig, der Eingang schlicht und ungeschmückt. Neben dem Eingang ist ein kreisrundes Fenster eingelassen. Die Fassade wird durch 2-teilige Sprossenfenster mit Holzläden aufgelockert. Über dem Pfarrhauseingang befindet sich eine</p>

Fledermausgaube. Das Pfarrhaus sollte eine Pfarrer- und eine Diakonwohnung aufnehmen. Ein geplanter Anbau für eine Kindertagesstätte kam nicht zur Ausführung.

Der Innenraum ist ungekünstelt. Nach Auffassung Kuhlmanns sollte gänzlich auf Innenraumschmuck verzichtet werden. Einziger Blickfang sollte ein raumhohes Gemälde an der Abschlußwand des Altars sein. Das Wandbild wurde vom Oldenburger Kirchen- und Bibelmaler Professor Dr. Rudolf Schäfer erstellt. Dem einfachen Altartisch gegenüber befindet sich eine kleine hölzerne Orgelempore.

Das Spätwerk Kuhlmanns ist von verschiedenen Stilziten geprägt. Der gotisierende Stufengiebel, die rundbogigen Nischen und das den Heimatschutzstil assoziierende hölzerne Uhrengeschoß machen deutlich, daß Kuhlmann seinen Leitgedanken treu geblieben ist. Einer der wichtigsten war, die innere Funktion an der Außenarchitektur ablesbar zu machen.

Zustand Gut erhalten. 1961-1962 Erweiterungsbau von Dietrich Römer. 1965-1966 Errichtung des Gemeindezentrums durch Ewald Bubner und 1971 Bau eines Verbindungstraktes zwischen Kirche und Gemeindezentrum von Wolfgang Kamisch.

ORG Archiv Pfarrarchiv der evangelischen Kirchengemeinde Konradshöhe-Tegelort: Korrespondenzen Kuhlmanns, Berechnungen und Entwurfszeichnungen.
,Berlinische Galerie, Landesmuseum für moderne Kunst Photographie und Kunst', Berlin: Schreiben Kuhlmanns.

LIT Quellen Kühne G. und Stephani E.: Evangelische Kirchen in Berlin. Berlin, 1978, S. 134.
Müller, Jörg: Erinnerungen an die Zukunft. Anmerkungen zur historischen Entwicklung der Kirchengemeinde Konradshöhe-Tegelort. In: 50 Jahre Jesus-Christus-Kirche 1939-1989. Beiträge zu einer Chronik der evangelischen Kirchengemeinde Konradshöhe-Tegelort, Hrsg.: ev. Kirchengemeinde Konradshöhe-Tegelort, Berlin, 1989.
Müller, Jörg: vom Heiligenseer Hinterfeld zum Luftkurort Konradshöhe-Tegelort. Daten und Ereignisse aus der Geschichte eines Ortsteils im Bezirk Reinickendorf. Berlin, 1987.

NR SB 041

ABB 421

OBJ Turmaufbau der St. Georgen-Kirche

ORT Wismar

EWJ / BJ nicht datiert

WBW Keine Angaben

BHR Auftr. -

Beschr. Kuhlmann entwirft einen monumentalen Turmaufbau auf bestehendem Grundriß. Auf jeder Turmseite sind zwei hohe nebeneinander- und übereinanderliegende spitzbogige Turmfenster vorgesehen. Die Fenster besitzen zweigliedriges Maßwerk. Oberhalb der Fenster ist das Glockengeschoß angeordnet. Ein schlichtes Satteldach bekrönt den Turm.

Zustand -

ORG Archiv Pfarrarchiv der Sankt Georgen Kirche zu Wismar: keine Unterlagen.
Kirchenbauamt Wismar: keine Unterlagen.
Stadtarchiv Wismar: keine Unterlagen.

LIT Quellen Otto Kuhlmann in: Neue Werkkunst, mit einer Einleitung von Martin Richard Möbius, Berlin, 1932, Abbildungsteil.

NR SB 042

ABB -

OBJ **Evangelische Kirche für Ahrweiler** (Abtweiler)

ORT Ahrweiler bei Bad Neuenahr (heutige Obergemeinde Staudernheim)

EWJ / BJ Keine Angaben / -

WBW Keine Angaben

BHR Auftr. Keine Angaben

Beschr. Das Projekt kann aufgrund fehlender Dokumente bisher nicht beschrieben werden.

Zustand -

ORG Archiv Der Entwurf konnte bisher trotz Recherche vor Ort keiner evangelischen Kirchengemeinde zugeordnet werden.

LIT Quellen -

NR SB 043

ABB -

OBJ **Umbauung der Marienkirche**

ORT Prenzlau

EWJ / BJ vermutlich zwischen 1926 und 1937.

WBW Über einen Wettbewerb ließen sich bisher keine weiteren Dokumente ermitteln. In einem handgeschriebenen Lebenslauf Kuhlmanns notiert er hinter einem Hinweis zur Umbauung der Marienkirche in Prenzlau, daß er den zweiten Preis gewonnen habe.

BHR Auftr. Keine Angaben

Beschr. Das Projekt kann aufgrund fehlender Dokumente bisher nicht behandelt werden.

Zustand -

ORG Archiv Gisela Jehle, Hameln: von Kuhlmann handgeschriebener Lebenslauf

LIT Quellen -

Öffentliche Bauten

Entwurfs- und Bauphasen, Tabellenchronologie

Projekt-Nr.	Name, Ort	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939
ÖB 001	Rathaus für Essen-Rüttenscheid	■	■	■																																						
ÖB 002	Generalsuperintendent Weerth-Denkmal, Detmold		■	■																																						
ÖB 003	Gymnasium, Myslowitz, bei Kattowitz		■	■																																						
ÖB 004	Hospital und Wohnhäuser, Cöthen, bei Magdeburg			■																																						
ÖB 005	Progymnasium in Essen-Rüttenscheid			■	■	■	■																																			
ÖB 006	Bahnhof für Zehlendorf-West, Berlin					■																																				
ÖB 007	Schleuse am Teltow-Kanal, Klein-Machnow					■																																				
ÖB 008	Höhere Schulen in Berlin-Treptow										■																															
ÖB 009	Ministerial- und Landtagsgebäude, Oldenburg in Oldenburg											■	■																													
ÖB 010	Wichern-Denkmal, Berlin-Spandau											■	■																													
ÖB 011	Freimaurerloge Alfred zur Linde, Essen											■	■																													
ÖB 012	Rathaus für Wittenau bei Berlin, Wittenau, bei Berlin											■	■																													
ÖB 013	Rathaus für die Stadt Schöneberg bei Berlin												■	■																												
ÖB 014	Rathaus für Schkeuditz, bei Leipzig												■	■																												
ÖB 015	Rathaus für die Stadt Erkner, bei Berlin												■	■																												
ÖB 016	Stadthalle für Kassel													■	■																											
ÖB 017	Pumpstation in Berlin-Britz														■	■																										
ÖB 018	Pumpstation in Marienfelde															■	■																									
ÖB 019	Rathaus für Allenstein, Ostpreußen																																									
ÖB 020	Kinder-Heilanstalt in Bad Salzuflen																																									
ÖB 021	Britzer Gemeinde-Knabenschule, Berlin-Neukölln																																									
ÖB 022	Rathaus für Herford																																									
ÖB 023	Rathaus für Mönchen-Gladbach																																									
ÖB 024	Rathaus für Witten																																									

Projekt-Nr.	Name, Ort	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939								
ÖB 025	Realschule für Odenkirchen																																																	
ÖB 026	ev. Kinder und. Säuglingsheim, Fürstenfeld, Österreich																																																	
ÖB 027	Königliche Kunstakademie, Düsseldorf																																																	
ÖB 028	Kaiser-Wilhelm-Institut für Pflanzenkunde, Berlin																																																	
ÖB 029	Alexander Freiherr von Blomberg-Denkmal, Berlin-Friedrichshain																																																	
ÖB 030	Fest- und Turnhalle, Sulzbach, bei Saarbrücken																																																	
ÖB 031	Alumnat für Gymnasiasten, Bruck a.d. Mur, Steiermark Österreich																																																	
ÖB 032	Fürstliches Hoftheater, Detmold																																																	
ÖB 033	Volks- und Mittelschule, Prenzlau																																																	
ÖB 034	Fürstliches Hausmuseum, Detmold																																																	
ÖB 035	Bahnhof, Bahnhofplatzgestaltung, Berlin, Potsdamer-Platz																																																	
ÖB 036	Sockel für Prof. Richter-Plastik, Detmold																																																	
ÖB 037	Große National Mutterloge zu den 3 Weltkugeln, Berlin																																																	
ÖB 038	Volks- und gewerbliche Fortbildungsschule, Biesenthal																																																	
ÖB 039	Wiederaufbau des abgebrannten Kreishauses, Prenzlau																																																	
ÖB 040	Stadthalle in Weimar																																																	
ÖB 041	Kriegerdenkmal Schwalenberg, Lippe																																																	
ÖB 042	Oberrealschule für Eberswalde																																																	
ÖB 043	Augusta-Hospital, Breslau																																																	
ÖB 044	Oberlin-Krankenhaus, Nowawes, bei Potsdam																																																	
ÖB 045	Inneneinrichtung des Schlosses Bredebeck, Bergen, nahe Celle																																																	
ÖB 046	Dreilinden-Schule, Berlin-Zehlendorf																																																	
ÖB 047	höhere Schule, Berlin-Wannsee																																																	
ÖB 048	Kriegsschule, ca. 20 Bauten, Potsdam																																																	
ÖB 049	Kriegsschule, ca. 20 Bauten, Hannover																																																	
ÖB 050	Schule in Finow, bei Berlin																																																	
ÖB 051	Bäderhaus in Karlsbad, Böhmen																																																	
ÖB 052	Talsperre bei Arnsberg oder Waldeck																																																	
ÖB 053	Halle für Erfurt																																																	

Öffentliche Bauten

Projektdaten, stilistische Merkmale

Projekt-Nr.	Entwurfsgrund	Entwurfjahr	Baujahr	Objekt	Name, Ort	Stilistische Merkmale
ÖB 001	Wettbewerbsentwurf	1899	1901-1902	Rathaus	Rathaus für Essen-Rüttenscheid	Historismus, Neorenaissanceanklänge
ÖB 002	direkter Auftrag	1900	1901	Denkmal	Generalsuperintendent Weerth-Denkmal, Detmold	neoromanisch, historisierend
ÖB 003	Wettbewerbsentwurf	1900-1901	-	Schule	Gymnasium, Myslowitz, bei Kattowitz	keine Angaben
ÖB 004	Wettbewerbsentwurf	1901	-	Hospital	Hospital und Wohnhäuser, Cöthen, bei Magdeburg	Historismus, Neorenaissance, Heimatschutzstil
ÖB 005	nicht gesichert	1902	1903-1905	Schule	Progymnasium in Essen-Rüttenscheid	Historismus, Neobarock
ÖB 006	Wettbewerbsentwurf	1903	-	Bahnhof	Bahnhof für Zehlendorf-West, Berlin	Historismus, Neorenaissance
ÖB 007	Wettbewerbsentwurf	1903	-	Betrieb	Schleuse am Teltow-Kanal, Klein-Machnow	Historismus, Neogotik, Heimatschutzstil
ÖB 008	Wettbewerbsentwurf	1908	-	Schule	Höhere Schulen in Berlin-Treptow	keine Angaben
ÖB 009	Wettbewerbsentwurf	1908	-	Landtag	Ministerial- und Landtagsgebäude, Oldenburg in Oldenburg	keine Angaben
ÖB 010	direkter Auftrag	1908-1909	1909	Denkmal	Wichern-Denkmal, Berlin-Spandau	Anklänge an Neobarock
ÖB 011	Wettbewerbsentwurf	1909	-	Loge	Freimaurerloge Alfred zur Linde, Essen	konservativer Reformstil, historisierend
ÖB 012	Wettbewerbsentwurf	1909	-	Rathaus	Rathaus für Wittenau bei Berlin, Wittenau, bei Berlin	Historismus, Neorenaissance und -barock
ÖB 013	Wettbewerbsentwurf	1910	-	Rathaus	Rathaus für die Stadt Schöneberg bei Berlin	neoklassizistisch, historisierend
ÖB 014	Wettbewerbsentwurf	1910	-	Rathaus	Rathaus für Schkeuditz, bei Leipzig	Historismus, Neorenaissanceanklänge
ÖB 015	Wettbewerbsentwurf	1911	-	Rathaus	Rathaus für die Stadt Erkner, bei Berlin	konservativer Reformstil, historisierend
ÖB 016	Wettbewerbsentwurf	1911	-	Halle	Stadthalle für Kassel	konservativer Reformstil, historisierend
ÖB 017	keine Angaben	1912, vor	keine Angaben	Betrieb	Pumpstation in Berlin-Britz	keine Angaben
ÖB 018	keine Angaben	1912, vor	keine Angaben	Betrieb	Pumpstation in Marienfelde	keine Angaben
ÖB 019	Wettbewerbsentwurf	1912, vor	keine Angaben	Rathaus	Rathaus für Allenstein, Ostpreußen	keine Angaben
ÖB 020	Wettbewerbsentwurf	1912	Keine Angaben	Heilanstalt	Kinder-Heilanstalt in Bad Salzuflen	keine Angaben
ÖB 021	Keine Angaben	1912	1912	Schule	Britzer Gemeinde-Knabenschule, Berlin-Neukölln	konservativer Reformstil, historisierend
ÖB 022	Wettbewerbsentwurf	1912	-	Rathaus	Rathaus für Herford	konservativer Reformstil, historisierend
ÖB 023	Wettbewerbsentwurf	1912	-	Rathaus	Rathaus für Mönchen-Gladbach	Historismus, Neorenaissance
ÖB 024	Wettbewerbsentwurf	1912	Keine Angaben	Rathaus	Rathaus für Witten	konservativer Reformstil, historisierend

Projekt-Nr.	Entwurfgrund	Entwurfjahr	Baujahr	Objekt	Name, Ort	Stilistische Merkmale
ÖB 025	Wettbewerbsentwurf	1912	-	Schule	Realschule für Odenkirchen	konservativer Reformstil, historisierend
ÖB 026	direkter Auftrag	1912	1912-1913	Kinderheim	ev. Kinder und. Säuglingsheim, Fürstenfeld, Österreich	neoklassizistische Anklänge, Heimatstil
ÖB 027	Wettbewerbsentwurf	1912-1913	-	Akademie	Königliche Kunstakademie, Düsseldorf	konservativer Reformstil, historisierend
ÖB 028	keine Angaben	1913, um	Keine Angaben	Institut	Kaiser-Wilhelm-Institut für Pflanzenkunde, Berlin	keine Angaben
ÖB 029	direkter Auftrag	1913	1913	Denkmal	Alexander Freiherr von Blomberg-Denkmal, Berlin-Friedrichshain	Historismus
ÖB 030	Wettbewerbsentwurf	1913	-	Halle	Fest- und Turnhalle, Sulzbach, bei Saarbrücken	konservativer Reformstil, historisierend
ÖB 031	keine Angaben	1913-1914	-	Alumnat	Alumnat für Gymnasiasten, Bruck a.d. Mur, Steiermark Österreich	keine Angaben
ÖB 032	direkter Auftrag	1914	1914-1919	Theater	Fürstliches Hoftheater, Detmold	konservativer Reformstil, historisierend
ÖB 033	keine Angaben	1916	1925	Schule	Volks- und Mittelschule, Prenzlau	konservativer Reformstil, historisierend
ÖB 034	direkter Auftrag	1917	-	Museum	Fürstliches Hausmuseum, Detmold	konservativer Reformstil, stark historisierend
ÖB 035	Wettbewerbsentwurf	1919	-	Bahnhof	Bahnhof, Bahnhofplatzgestaltung, Berlin, Potsdamer-Platz	Neoklassizistische Anklänge
ÖB 036	direkter Auftrag	1919-1920	1920	Denkmal	Sockel für Prof. Richter-Plastik, Detmold	keine Angaben
ÖB 037	Wettbewerbsentwurf	1920, um	-	Loge	Große National Mutterloge zu den 3 Weltkugeln, Berlin	keine Angaben
ÖB 038	keine Angaben	1923	1923-1925	Schule	Volks- und gewerbliche Fortbildungsschule, Biesenthal	konservativer Reformstil
ÖB 039	Wettbewerbsentwurf	1924	1924-1925	Kreishaus	Wiederaufbau des abgebrannten Kreishauses, Prenzlau	konservativer Reformstil, innen historisierend
ÖB 040	Wettbewerbsentwurf	1926	-	Halle	Stadthalle in Weimar	konservativer Reformstil, historisierend
ÖB 041	keine Angaben	1928	1928	Denkmal	Kriegerdenkmal Schwalenberg, Lippe	historisierend
ÖB 042	keine Angaben	keine Angaben	1927-1928	Schule	Oberrealschule für Eberswalde	konservativer Reformstil, historisierend
ÖB 043	keine Angaben	1928, um	1929	Hospital	Augusta-Hospital, Breslau	Anklänge an neue Sachlichkeit
ÖB 044	keine Angaben	1932, vor	keine Angaben	Hospital	Oberlin-Krankenhaus, Nowawes, bei Potsdam	Anklänge an neue Sachlichkeit
ÖB 045	keine Angaben	1935, um	1935, um	Schloß	Inneneinrichtung des Schlosses Bredebeck, Bergen, nahe Celle	keine Angaben
ÖB 046	Wettbewerbsentwurf	1936	1937	Schule	Dreilinden-Schule, Berlin-Zehlendorf	konservativer Reformstil, historisierend
ÖB 047	Wettbewerbsentwurf	1937, vor	keine Angaben	Schule	höhere Schule, Berlin-Wannsee	keine Angaben
ÖB 048	keine Angaben	1937, vor	keine Angaben	Schule	Kriegsschule, ca. 20 Bauten, Potsdam	keine Angaben
ÖB 049	keine Angaben	1937, vor	keine Angaben	Schule	Kriegsschule, ca. 20 Bauten, Hannover	keine Angaben
ÖB 050	keine Angaben	1937, vor	keine Angaben	Schule	Schule in Finow, bei Berlin	keine Angaben
ÖB 051	Wettbewerbsentwurf	keine Angaben	keine Angaben	Badehaus	Bäderhaus in Karlsbad, Böhmen	keine Angaben
ÖB 052	keine Angaben	keine Angaben	keine Angaben	Betrieb	Arnsberg oder Waldeck	keine Angaben
ÖB 053	Wettbewerbsentwurf	keine Angaben	keine Angaben	Halle	Halle für Erfurt	keine Angaben

Werkverzeichnis

Öffentliche Bauten

NR	ÖB 001
ABB	30 - 33
OBJ	Rathaus für Rüttenscheid
ORT	Essen Rüttenscheid, Ecke Damian-Straße Essener-Straße
EWJ / BJ	1899 / 1901-1902
WBW	<p>Preisbewerbung unter deutschen Architekten zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau eines Rathauses an der Essener- und Damian Straße. Beteiligung 322 Bewerbungen.</p> <ol style="list-style-type: none">1. Preis: Otto Kuhlmann, Architekt und Benno Kühn, Regierungsbauführer in Charlottenburg2. Preis: Kurt Diestel, Architekt aus Dresden3. Preis: Arthur Krutzsch <p>z.A.e: Entwürfe von Franz Brabtzky aus Köln sowie Rich. Genschmer und Fritz Hofmeister, beide aus Düsseldorf.</p> <p>13 weitere Arbeiten sind in die engere Wahl geraten, unter ihnen auch ein Beitrag des Charlottenburger Professors Herrmann Guth.</p> <p>Die Jury bestand aus den Herren Geh. Baurat Stöbben und Geh. Baurat Pflaume aus Köln, Baurat Schmohl aus Essen, Regierungsbaumeister Behrend aus Essen, dem Architekten und Gemeinderatsmitglied Feldmann aus Essen, Bergwerksdirektor und Gemeinderatsmitglied Hein aus Rüttenscheid sowie Bürgermeister Sartorius aus Rellinghausen.</p> <p>Vorgegeben war die Lage des neuen Rathauses und dessen Einbindung in die vorhandene städtebauliche Situation, ein Finanzierungsrahmen sowie ein Raumprogramm. Das Raumprogramm definierte die einzelnen Geschosse und die dort jeweils zu planenden Räume für den Betrieb des Rathauses. Die Wahl des Baustils war den Verfassern überlassen.</p>
BHR Auftr.	Gemeinderat Rüttenscheid
Beschr.	<p>Die äußere Gestaltung des Rathauses wurde exakt an dem Wettbewerbsentwurf Kuhlmanns orientiert und nach dessen Plänen gebaut.</p> <p>Der 5-geschossige Rathausbau ist straßenbegleitend auf einem Eckgrundstück errichtet worden. Der Grundriß ist in L-Form angelegt. Das Satteldach des Gebäudeflügels mit dem Saal schneidet in das zweigeschossige Satteldach des anderen Rathausflügels. Die großen Dachflächen werden durch Schleppegauben gegliedert. Dadurch vereint sich an der Essener Strasse die giebelseitige Haupterschließung des Rathauses mit der Seitenansicht der großen Sitzungssaalfenster zu einer repräsentativen Hauptfassade. Der verputzte Giebel der Hauptfassade wird durch eine Sandsteineinfassung und einen schlanken Giebelreiter betont. In der Giebelspitze der den Dachreiter flankierenden Flächen ist ein Sonnenmotiv dargestellt.</p>

Sockel- (Keller) und Erdgeschoß sind in bossiertem Sandstein ausgeführt und kontrastieren mit den darüber liegenden verputzten Geschossen. Als Dacheindeckung wurden rote Biberschwanzziegel gewählt. Die Hauben der zwei unterschiedlich großen den Giebel flankierenden Erker erhielten eine Kupfereindeckung.

Im Sockelgeschoß wurden eine 80m² große Hausmeisterwohnung, drei Haftzellen und Räume für die städtische Energieversorgung eingerichtet. Das Sockelgeschoß war 4-achsig und zur Seite der Haupteinschließung 6-achsig ausgebildet. 3-teilige Sprossenfenster mit Segmentbögen nahmen formal Bezug zu einer benachbarten Kirche im romanisch-historistischen Stil und zum weiteren angrenzenden Baubestand auf.

Das Rathaus wurde über eine vorgelagerte, vierstufige Treppe sowie ein zurückspringendes rundbogiges, mit Archivolten verziertes Portal erschlossen. Im Erdgeschoß befanden sich zentrale Einrichtungen für den Publikumsverkehr: u.a. das Meldebüro, die Polizeidienststelle und das Armenbüro. Diese Räume waren über einen 3,80 Meter breiten Flur zugänglich. Die Flurabschnitte hatten unterschiedlich mehrteilige Kreuzrippengewölbe erhalten. Gegenüber der Erschließungstreppe des Haupteinganges war das Haupttreppenhaus angeordnet. Es führte bis zum zweiten Obergeschoß.

Im ersten Obergeschoß befanden sich mehrere Räume für Registraturen, der Raum des Bürgermeisters mit Vorzimmer, ein Kommissionszimmer und ein Saal mit Empore. Der Raum des Bürgermeisters erhielt mit einer Erweiterung durch einen Eckerker äußere und innere gestalterische Prägnanz. Prägnant waren auch die großen Saalfenster. Die rundbogigen Saalfenster wurden durch dreibahniges Maßwerk zäsiert. Sie erhielten unregelmäßige Sandsteinlaibungen und setzten sich dadurch von der Fassadenputzfläche ab. Die Decke des Saales wurde über zwei Geschosse bis in die Dachfläche hineingezogen.

Im zweiten Obergeschoß befanden sich das Bauamt mit Zeichensaal, Räume für Verwaltungsangelegenheiten und der Zugang zur Empore. Das Standesamt mit kleinem Vorzimmer wurde, ähnlich wie der Raum des Bürgermeisters, durch einen Erker aufgewertet. Der Erker ist von außen mit Figuren und flächigen Stuckelementen reich dekoriert worden.

Im Dachgeschoß, welches über eine kleine Treppe ausschließlich vom zweiten Obergeschoß erreicht werden konnte, befanden sich weitere Räume für Registraturen.

Im Protokoll der Wettbewerbsjury heißt es: „Die architektonische Gestaltung ist bei bewußtem Streben zur Einfachheit im hohen Grade reizvoll und malerisch. [...]“ (siehe Deutsche Konkurrenzen: 1900, Heft 16, S. 1-61). Im Erläuterungsbericht, der dem Wettbewerbsbeitrag Kuhlmanns beilag, heißt es: „Den zur Verfügung gestellten Mitteln entsprechend ist die Aussenarchitektur einfach gehalten und nur bei den Erkern und [dem] Portal etwas Reichtum entfaltet“ (siehe Stadtarchiv Essen: Rep. 122, Bürgermeisterei Rüttenscheid Nr. 7).

Das Gebäude ist in seiner Anlage klar gegliedert und hat durch seinen reduziert-funktional geplanten Grundriß den Vorstellungen einer kleineren Stadtgemeinde entsprochen. Das äußere Erscheinungsbild lebt von historisierenden Zitaten aus der Renaissance (Giebel und Erker, Gliederung der Geschosßnutzungen) und der Romanik.

Der Rathausbau Kuhlmanns hat zu seiner Entstehungszeit Aufsehen erregt. Benachbarte Städte, die auch einen Rathausneu- oder -umbau planten, haben bei der Gemeinde Rüttenscheid angefragt, ob ihnen die Pläne überlassen werden könnten.

Mit diesem Wettbewerb gelang Kuhlmann der Schritt in die Selbstständigkeit.

Zustand

Im 2. Weltkrieg zerstört.

- ORG Archiv** Stadtarchiv Essen, Rep. 122 (Bürgermeisterei Rüttenscheid) Nr. 7 / Nr. 53, Rep. 102 IV (Hochbauamt), Rep. 102 I (Hauptamt)
Ruhrlandmuseum Essen, Akte 7.047: 943 (E) C 1586 I.
- LIT Quellen** Hohmann Karl, Rathaus Rüttenscheid und seine Geschichte, in: Rüttenscheider Jahrbuch, Essen, 1967, S. 7-20.
Bogumil Karl, Die Einweihung des Rüttenscheider Rathauses, in: Rüttenscheid, 75 Jahre Eingemeindung, Hg. vom Bürger- und Verkehrsverein Rüttenscheid e.V., um 1970, S. 37-39.
Deutsche Konkurrenzen, Leipzig, 1900, Heft 16, S. 1-61.
Erläuterungsbericht zu dem Entwurf (Motto „Kille, Kille“) für ein Rathaus zu Rüttenscheid, Textbeilage zu den Wettbewerbszeichnungen von Kuhlmann und Kühn.

NR **ÖB 002**

ABB 39 - 40

OBJ **Denkmal für Generalsuperintendent Weerth**

ORT Weerthplatz 32756 Detmold

EWJ / BJ 1900 / 1901

WBW direkter Architektenauftrag, kein Wettbewerb

Beschr. Ein aus rotem Rochlitzer Porphyr gefertigtes etwa 4,5 Meter hohes obeliskenhaftes Denkmal ist achsial auf ein ehemaliges Seminargebäude der ev. Gemeinde ausgerichtet. Das Denkmal gliedert sich in mehrere Abschnitte. Ein vierstufiger Unterbau war als erhöhter Bereich geplant. Er sollte bei Festlichkeiten als Podium dienen. Von drei Seiten sollten Treppen zum Denkmal hinaufführen. Der Sockel des eigentlichen Denkmals ist massiv in Stein ausgeführt. Seitlich, im unteren Bereich, sind der Name des Architekten und das Baujahr eingraviert. Konkave und konvexe Profilierungen säumen den oberen Rand des Sockels. Über dem Sockel ist an der Vorderseite des obeliskentypigen Aufbaus ein Bronzerelief mit einem Abbild von Generalsuperintendent Weert in den Stein eingelassen. Auf der Rückseite ist eine Inschrifttafel angebracht. In den Ecken befinden sich kleine Basaltsäulen. Die Säulen sind eingerückt. Im Verhältnis zu den schlanken Säulenschäften treten massig wirkende Kapitelle plastisch hervor. Über dem Bronzerelief und der Inschrifttafel befinden sich breit gearbeitete Giebeldreiecke. Die Giebeldreiecke enthalten ornamentale Darstellungen und werden von einem Bandornament getragen. Über den Giebeldreiecken verjüngt sich der Obelisk. Er wird etwa in der Mitte von einem Bandornament mit romanischen Motiven unterbrochen. Den oberen Abschluß des Denkmals stellt eine sich stark verjüngende Spitze dar.
„[...] Groß und wuchtig im Maßstab, einfach in der Formgebung und gut in der Farbe zu wirken, war das Bestreben des Verfassers. [...] Neben der Antike, die absichtlich vermieden wurde, weil der Verfasser Gewicht darauf legte sich deutscher Formen zu bedienen, ist kein anderer Stil so geeignet wie der romanische, einen so monumentalen Eindruck hervorzurufen. [...]“ (Erläuterungsbericht zum Entwurf für ein Weerthdenkmal, Charlottenburg, 15.08.1900)

Zustand Das Denkmal ist gut erhalten, durch die Witterungseinflüssen wenig angegriffen. Der vierstufige Unterbau ist vermutlich nie ausgeführt worden. Das Denkmal ist 2001 restauriert worden.

ORG Archiv NW Staatsarchiv Detmold: Zeichnungen und Pläne, D73 Dt161-162.
Archiv der Lippischen Landeskirche Detmold: Erläuterungsbericht zum Entwurf für ein Weerthdenkmal, Charlottenburg, 15.08.1900.

LIT Quellen Lippische Volkszeitung, Nr. 124 vom 30.05.1901

NR **ÖB 003**

ABB -

OBJ **Gymnasium Myslowitz**

ORT Myslowitz bei Kattowitz (heute bei Katowice, Kraków, Polen)

EWJ / BJ 1900 / -

WBW Über den Wettbewerb liegen bisher keine vollständigen Angaben vor.
Ehrenvolle Anerkennung: Herr Otto Kuhlmann in Charlottenburg, Entwurf „Die cur hic“.
Ehrenvolle Anerkennung: Archit. Joh. Kraaz und Robert Becker in Berlin.

BHR Auftr. -

Beschr. keine Angaben

Zustand -

ORG Archiv -

LIT Quellen Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1900, Nr. 1, S. 7 und Nr. 5, S. 32.

NR **ÖB 004**

ABB 47 - 48

OBJ **Hospital und Wohnhäuser für Cöthen**

ORT Cöthen bei Magdeburg (Herzogtum Anhalt)

EWJ / BJ 1901 / -

WBW Preisausschreiben an die Architekten Deutschlands zur Erlangung von Entwürfen für ein Hospitalgebäude, ein Doppelpfarrhaus und ein Einfamilienhaus für den Oberbürgermeister an der Halleschen Strasse und an der Promenade der Stadt Cöthen. Beteiligung ca. 25 Arbeiten.

1. Preis: Johannes Kraaz u. Robert Becker, Architekten in Schöneberg-Berlin
2. Preis: Karl Kujath, Architekt in Charlottenburg
3. Preis: Otto Kuhlmann, Architekt in Charlottenburg, Entwurf Nr. 21, „Schluss“

3. Preis: stud. arch. Heinze, Hannover mit stud. arch. Mohr und Krause, Charlottenburg
i.e.W.: Regierungsbauführer Schrade in Koblenz (Charlottenburg), mitwirkender Architekt E. Wendtland, Architekt in Koblenz sowie die Entwürfe von Architekt Karl Krüger aus Dessau und des Architekten Georg Wünschmann in Leipzig.

Die Jury bestand aus Professor Vollmer Berlin TH-Charlottenburg (bei Vollmer war Kuhlmann als Assistent tätig), dem Regierungs- und Oberbaurat Januskowsky aus Dresden, dem Regierungsbaumeister Gothe aus Cöthen, Konsistorialrat Klinghammer aus Dessau,

Superintendent Hoffmann aus Cöthen, dem Oberbürgermeister Schulz der Stadt Cöthen und dem Stadtbaumeister Bunzel der Stadt Cöthen.

Vorgegeben waren die Lage der Gebäude auf dem Grundstück zueinander und deren Erschließungen. Ein Raumprogramm mit Raumbezeichnungen und Raumgrößen war vorhanden. Erwartet wurde, daß die Gebäude untereinander ‚im Einklang‘ stehen und erweiterbar sein sollten. Bei der Wahl der Bauformen wurde den Entwurfsverfassern freie Hand gewährt. Lediglich ein benachbartes Haus mit roten Verblendsteinen und braunen Glasursteinen wurde in der Wettbewerbsausschreibung erwähnt.

BHR Auftr.

Stadt Cöthen

Beschr.

Kuhlmann hat das 9-achsige, 3½-geschossige Hospital als zentrales Gebäude zwischen dem Doppelpfarrhaus und dem Wohnhaus angeordnet. Die Fassade ist achsensymmetrisch gegliedert. Die beiden Seiten werden durch verzierte Stufengiebel betont. Sie sind mit Schnecken- und Volutenmotiven aus der Renaissance bestückt. Neben den beiden Giebeln befindet sich jeweils ein Eingang. Zentral in der Fassade befindet sich ein kleiner Giebel mit angeglichenen Motiven. Über diesem Mittelgiebel thront auf dem mächtigen abgewalmten Satteldach ein schlanker Dachreiter, der vermutlich als Uhrenturm konzipiert war. Das Walmdach wird zur Hauptfassade von zwei kleinen Dachgauben mit Helmbedachung aufgelockert. Sie nehmen zum Dachreiter formal Bezug. Sockelgeschoß und Eingänge sind in Bruchstein gehalten. Die übrigen Giebel- und Wandflächen lassen Putz vermuten. Fenster und Türen im Sockel- und Erdgeschoß weisen Halbkreis- und Korbbögen auf. Die dem Heimatschutzstil zuzuschreibenden beiden Holz-Veranden schließen ebenfalls mit Segmentbögen ab. Zwei Veranden sind zwischen den Giebeln des 2. Obergeschosses eingerückt worden.

Im Erdgeschoß befinden sich hinter dem rechten Giebel zwei große zu einem Saal zusammenschaltbare Räume. Ein zentraler Flur mit kreuzgewölbten Deckenfeldern erschließt die Räume für die Verwaltung, ein weiterer Flur die Räume für die Hospitaliten und das Personal. Im zweiten Obergeschoß befinden sich, ähnlich angeordnet wie im Erdgeschoß, weitere Räume für Hospitaliten, Angestellte und die Versorgung.

Das Doppelpfarrhaus ist von Kuhlmann 2½-geschossig geplant worden. Der 6-achsige Baukörper war größtenteils an der Halleschen Straße angeordnet. Nur eine Gebäudeachse wurde stumpfwinklig über Eck an der Promenade angelegt. Die Gebäudeecke in der Fassade wird mit einem Erkertürmchen entschärft. Das Doppelpfarrhaus ist in der Straßenflucht des Hospitals an seinem Ende mit einem geschweiften Giebel versehen. Der Giebel ist durch schmale Konsolen geschossweise gegliedert. An der Halleschen Straße trägt das Gebäude einen Doppelgiebel mit schmückendem Balkenfachwerk. Eine durch das Walmdach hinausgezogene Brandmauer trennt die beiden Wohneinheiten. In den Dachflächen ist jeweils eine Schleppegaupe angeordnet. Das Sockelgeschoß ist in Naturstein geplant gewesen, die Fenster im 1. Obergeschoß mit abschließenden Segmentbögen. Im 2. Obergeschoß sind je Gebäudeteil eine zurückspringende Loggia mit segmentierten Holzbögen angeordnet. Die Fenster des Sockelgeschosses und des 2. Obergeschosses sind aufrecht und rechteckig geplant gewesen, offensichtlich mit Sandsteineinfassungen.

Das Wohnhaus für den Bürgermeister war in der Straßenflucht neben dem Hospitalgebäude angeordnet. Der 2½-geschossige, unsymmetrische und 4-achsige Bau wurde durch einen kräftigen Doppelpfarrhaus mit geschweiftem großen und kleinen Giebel als Auslucht betont.

Schnecken-, Volutenmotive und kleine geometrische Plastiken auf den Giebelgesimsen stehen im Kontrast zu den mit heimatlichen Fachwerkmustern versehenen Krüppelwalmgiebeln. Ein Fachwerkfries war als umlaufende Zäsur zwischen dem Dach und den übrigen Geschossen geplant. Zwei Kreuzgewölbe überspannten im Erdgeschoß eine in der Fassade zurückliegende Halle. Sie war als Freibereich vorgesehen. Im Obergeschoß signalisierte ein Balusterbalkon den Status einer Bürgermeisterwohnung.

Im Gutachten des Preisgerichtes wird die Anordnung der Gebäude bemängelt. Die Jury kritisierte die Dominanz der Wohnhäuser gegenüber dem Hospital. Insgesamt bezeichneten die Wertungsrichter Kuhlmanns Entwurf als „geschickt und reizvoll“ (siehe Deutsche Konkurrenzen: 1902, XIV Bd., Heft 160, S. 6).

Kuhlmann hat in dieser Gebäudeanlage Zitate aus der Renaissance mit Motiven der Heimatschutzbewegung vermischt. Weitere historisierende Stilelemente tauchen in den Fenstern auf. Bei diesem Entwurf machen sich erste Hinweise auf die Charakteristik seiner bald beginnenden Phase von Landhausbauten bemerkbar.

Zustand	-
ORG Archiv	-
LIT Quellen	Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1901, Nr. 86, S. 536, Nr. 87, S. 538 und Nr. 93, S. 580. Deutsche Konkurrenzen, Leipzig, 1902, XIV Bd., Heft 160, S. 1-31

NR	ÖB 005
ABB	55 - 56
OBJ	Progymnasium für Rüttenscheid (Goethe-Schule)
ORT	Essen Rüttenscheid, Alfredstrasse 28
EWJ / BJ	1902 / 1903-1905, Einweihung 14.05.1905; Erweiterungsbau 1906 - 1909
WBW	Nicht gesichert. Nachdem die Fa. Krupp der Gemeinde das Grundstück geschenkt hatte, wurden mehrere Entwurfsvorlagen eingeholt. Der Gemeinderat hat den Geheimen Baurat Stübßen aus Köln als Sachverständigen hinzugerufen. Dieser hat den Entwurf Kuhlmanns ausgesucht (siehe: Festschrift zur Feier des 25 jährigen Bestehens (1899-1924) der Goethe-Schule zu Essen, Progymnasium in Rüttenscheid, S. 10). Der Auftrag für den Erweiterungsbau ist durch den noch bestehenden Kontakt zwischen dem Gemeinderat und dem Architekten zustande gekommen.
BHR Auftr.	Gemeinderat Rüttenscheid
Beschr.	Die Hauptachse des 3-geschossigen, verputzten Schulgebäudes steht parallel zur Alfredstrasse. Rustikamauerwerk mit Ort- (Lang- und Kurzwerk) und Sockelquadern aus Basalt rahmt die verputzten Wand- und Giebelflächen des Schulgebäudes ein. Ein mit roten Biberschwanzziegeln eingedektes Walmdach schneidet in das Dach der quer anschließenden Turnhalle. Zwei Dachgauben mit Helmmotiv gliedern die Dachfläche. Ein kleiner Seitenflügel schließt stumpfwinklig an die Hauptachse an. Der stumpfwinkliger Anschluß begründet sich durch den Straßenverlauf. Die Turnhalle erstreckt sich über das Erdgeschoß und das 1. Obergeschoß. Ein separater Eingang mit barockisierender Verdachung erschließt die Turnhalle direkt von der Straße. Im

2. Obergeschoß, befindet sich über der Turnhalle ein großer Physikraum, sowie ein großer Raum für die Kombinations- und Gesangsklasse. Eine sich abstufoende, 3-teilige Fensteranlage mit zwei- und dreigeteilten Fenstern wird von gesprengten Fenstergiebeln bekrönt. Die Giebfelder sind mit stuckierten Kartuschen ausgefüllt. Der Ortgang des Giebels ist mit Voluten verziert. Die Giebelspitze ist mit barockisierenden, figürlichen Stuckelementen, Festonen und einem Fenster bekleidet. Auf der Giebelspitze befindet sich ein Sonnenmotiv aus Metall.

Der Haupteingang ist als barockes Portal entworfen. Wandpfeiler mit Kämpfern und kleinen Kapitellen tragen ein mit Stuckelementen ausgefüllten Sprenggiebel. Der Eingang führt in eine Halle mit großzügigem Treppenhaus. Das Direktionszimmer mit Wartezimmer sowie das Konferenzzimmer liegen nahe der Halle. Über diesen Räumen erhebt sich ein 4-geschossiger Turm. Der Turm schließt mit einer barockisierenden Helmhaube in Kupfer ab. Ein umlaufender Balusterbalkon sowie oktagonale und geschweifte Strebebögen mit Durchgängen erschließen Aussichtsflächen zur Sternen- und Naturbeobachtung. Ein erkerartiger Vorbau mit Balusterbalkon signalisiert das Direktorenzimmer nach außen. Im Sprenggiebel des großen Bibliotheksfensters ist eine Eule als Stuckfigur angebracht. Die darüberliegende Wandfläche des Turmes wird mit einer großen Kartusche geschmückt. Im Seitenflügel reihen sich Klassenräume an einen hofseitig angelegten Flur. In den Jahren 1906-1909 ist der Seitenflügel im Rahmen einer Anbaumaßnahme verlängert worden. Die Fensterlaibungen sind im Erdgeschoß mit Rustikasteinen umblendet. In den übrigen Geschossen haben die 2-gliedrigen Sprossenfenster schmale Umblendungen und verzierte Fensterbankgesimse erhalten.

Die Innenräume sind historisierend gestaltet. Säulengestützte und kreuzgewölbte Flure, Balustertreppengeländer, flache Sandsteinblenden an den Wänden sind Motive der Inneneinrichtung. Das Mobiliar sämtlicher Räume sowie die Turngeräte sind ebenfalls nach Entwürfen Kuhlmanns gefertigt worden (siehe: Schreiben Kuhlmanns an den Bürgermeister von Rüttenscheid, datiert am 13.07.1904, Stadtarchiv Essen, Rep. 102, Nr. 526, 225). Kuhlmann hat das Schulgebäude mit barockisierend historistischen Schmuckelementen versehen. Vermutlich wollte er damit den Status einer gymnasialen Bildungseinrichtung signalisieren. An einigen Stellen tauchen andeutungsvoll Zitate des frühen Jugendstils auf (Fensterbänder, Mobiliar). Ob Kuhlmann diese Elemente selbst wählen konnte ist nicht geklärt. Auszüge der Schriftwechsel zwischen Kuhlmann und dem damaligen Bürgermeister machen deutlich, daß sich Kuhlmann der Gestaltung der architektonischen Bauelemente (Kapitäle, Kartuschen) selber annahm und dabei auf hohe handwerkliche Ausarbeitung und korrekte proportionale Angleichungen großen Wert legte. Alle Bildhauerarbeiten fanden erst nach eingehenden Studien an maßstäblichen Modellen statt. Die Inneneinrichtung der Aula ist erst nach Herstellung eines Innenraummodells erfolgt, um die plastische Wirkung des Innenraumes zu prüfen. Kuhlmann hat auch auf kleinste Änderungen geachtet und diese durch eigene Skizzen überprüft.

Ab Oktober 1904 hat Kuhlmann seine Tätigkeit für acht Wochen unterbrochen, um eine Reise nach Italien durchzuführen. Vermutlich handelte es sich bei dieser Reise um das Stipendium des großen Staatspreises der Akademie der Künste. Kuhlmann war dieser Preis im April 1903 zugesprochen worden unter der Voraussetzung, einen Aufenthalt in Rom durchzuführen.

Zustand im 2. Weltkrieg zerstört
ORG Archiv Stadtarchiv Essen (Hochbauamt), Rep. 102 IV, Nr. 526 – 225; XIIb, 8c, Nr. 1, 17.
LIT Quellen Rheinisch-Westfälischer Anzeiger vom 31.01.1909.
Lenz, W., Die Großstadt Essen - Führer durch Essen, für Schule und Haus, S. 56.
Festschrift zur Feier des 25 jährigen Bestehens (1899-1924) der Goethe-Schule zu Essen, (Progymnasium in Rüttenscheid), S. 9-11.
Architektonische Rundschau, Stuttgart, 1903, Heft 5, S. 21-23.

NR **ÖB 006**

ABB 57

OBJ **Bahnhof Zehlendorf mit zwei Beamtenwohnhäusern im Landhausstil**

ORT Berlin Zehlendorf (heute Mexikoplatz)

EWJ / BJ 1903 / -

WBW Skizzenwettbewerb der Vereinigung Berliner Architekten zur Erlangung eines Entwurfes für ein Bahnhofsgebäude der Wannseebahn in Zehlendorf. Beteiligung 17 Bewerbungen.

1. Preis: Hart & Lesser, Architekten, Berlin

2. Preis: Otto Kuhlmann, Architekt, Charlottenburg, Motto „Wannseebahn“

2. Preis: Eugen Kühn, Architekt, Berlin

Preisrichter des Wettbewerbes waren Baurat von Groszheim, Baurat R. Schulze, Professor H. Solf, Professor C. Zaar und Gemeinde-Baurat Echtermeyer.

Das Bahnhofsgebäude sollte nötige Betriebsräume für die Wannseebahn enthalten. Die Beamtenwohnhäuser konnten als zwei gesonderte Landhäuser oder als ein Doppellandhaus entworfen werden. Gewünscht wurde eine Architektur, die niedrige Unterhaltungskosten verursachen sollte. Eine mäßige Verwendung von Werkstein wurde gestattet. Besonderer Wert wurde auf eine „reizvolle Gruppierung und malerische Wirkung bei einfachen Formen“ gelegt (siehe Deutsche Bauzeitung: 1903, Nr. 47, S. 304 und Nr. 50, S. 322).

Dieser Wettbewerb wurde zusammen mit einem zweiten Skizzenwettbewerb ausgelobt. In dem zweiten Wettbewerb waren acht herrschaftliche Landhäuser zu entwerfen. Sie sollten dem Bahnhof gegenüber an einem Platz stehen.

(Der zweite Wettbewerb ist im Werkkatalog WG 002, Wohn- und Geschäftshäuser, beschrieben).

BHR Auftr. Keine Angaben

Beschr. Zentraler Baukörper des von Kuhlmann geplanten Bahnhofsgebäudes ist ein hoher Turm, der mit einem großen Turmhelm in Form eines schmalen Satteldaches abschließt. Unter der Traufe des Turmdaches befinden sich rundbogige Fenster, auf der dem Bahnhofsplatz zugewiesenen Seite ein kleiner Erker. Der Erker ist axial zur im Turmdach befindlichen Uhr ausgerichtet. An den Turm schließen sich die 1-geschossige Bahnhofshalle mit offenem Dachraum und die 2-geschossige Beamtenwohnung an. Die kleine Bahnhofshalle mit Gepäckschalter und Fahrradannahme wird von einem Satteldach mit kleiner Dachhaube überspannt und von einem viergeteilten, rundbogigen Fenster belichtet. Der Haupteingang schließt als kleiner Vorbau an die Halle an. Der Giebel des Eingangsvorbaues und der

Hallengiebel sind wie der Giebel der Beamtenwohnung geschweifft gestaltet und mit Motiven der Renaissance verziert. Ein reich geschmückter Fenstererker ist zusätzlich zentral im Giebel der Beamtenwohnung eingepaßt. Er ruht auf einer profilierten Konsole, die mit figürlichen Darstellungen geschmückt ist. Ein Durchgang mit Toilettenanlagen und zwei kleinen Läden führt zu den Bahnsteigen. Der Durchgang schließt sich als 1-geschossiger Baukörper an die Halle an. Um alle Baukörper führt ein Natursteinsockel herum. Außenwände und Giebel waren vermutlich als verputzte Flächen vorgesehen.

Kuhlmann hat mit dem mehrfachen Durchdringen und Verschneiden der einzelnen Baukörper offensichtlich die Wettbewerbsforderung nach „reizvoller Gruppierung und malerischer Wirkung“ zu erfüllen versucht.

Die zwei Beamtenwohnhäuser sind von Kuhlmann schlicht gestaltet worden. Sie wurden als achssymmetrische, 2½-geschossige Doppellandhäuser mit Walm- und Krüppelwalmdächern konzipiert. Von einer die beiden Haushälften trennenden Brandmauer treppen sich die Dächer zur rechten und linken Seite hin ab. Im Erdgeschoß, zwischen den zwei Eingangsgiebeln mit einfach verkleideter Giebelspitze, überspannen zwei Segmentbögen eine Freiterrasse. Im Obergeschoß werden die Freiterrassen teilweise durch den Dachüberstand abgedeckt. Das Sockelgeschoß ist bis zu den Fenstern des 1. Geschosses mit Werkstein verkleidet. Die übrigen Wandflächen erscheinen geputzt. Die Eingänge haben je ein konsolengestütztes Schleppdach als Überdachung erhalten. Die zweiteiligen Fenster sind hochrechteckig, zweisprossig mit Quersprosse und bestimmen die horizontale Gliederung.

Merkmale des einfachen Landhausstiles und reduziert historisierende Zitate prägen diesen schlichten Entwurf.

Zustand	-
ORG Archiv	-
LIT Quellen	Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1903, Nr. 47, S. 304, Nr. 50, S. 322-323, Nr. 56, S. 362. Berliner Architekturwelt, Berlin, 1904, Heft 8, S. 254-267.

NR	ÖB 007
ABB	58 - 59
OBJ	Klein-Machnower Schleuse am Teltow-Kanal mit Schleusengehöft
ORT	Klein-Machnow, südlich Berlin
EWJ / BJ	1903 / -
WBW	Skizzenwettbewerb der Teltow-Kanal Bauverwaltung im Zuge der Ausführung des Teltow-Kanals. Der Wettbewerb wurde unter den Mitgliedern des Architekten-Vereins zu Berlin und der Vereinigung Berliner Architekten erlassen. Beteiligung 16 Arbeiten. 1. Preis: Regierungsbauführer Friedrich Lahrs, Charlottenburg 2. Preis: Otto Kuhlmann, Architekt, Charlottenburg 2. Preis: Erdmann und Spindler, Architekten, Berlin z.A.e.: Regierungsbaumeister Spalding, Südende bei Berlin z.A.e.: Altgelt & Schweitzer, Architekten, Berlin

z.A.e.: wurden nachträglich noch die Entwürfe von Regierungsbaumeister H. Hausmann aus Berlin und von Architekt F. Berger aus Steglitz.

Das Preisgericht bildeten die Herren Fürstenau, Gräf, Hossfeld, Reimer, Thür und als Ersatz die Herren Guth und Grenander.

Ziel des Wettbewerbes war die architektonische Ausgestaltung der Klein-Machnower Schleuse und des angrenzenden Schleusengehöftes mit Restaurationsbetrieb. Im Wettbewerbsprogramm wurde besonderer Wert auf die Berücksichtigung der Besonderheit dieses Bauvorhabens gelegt. Als einziges Schleusengebäude sollte es Anziehungskraft in der Bevölkerung bekommen und als Ausflugsziel dienen. Die obere Plattform der Antriebsgalerie sollte daher wegen der sich bietenden Aussicht dem Publikumsverkehr zugänglich gemacht werden. Zu diesem Zweck wurde für den oberen Bereich der Schleusenanlage eine Eisenkonstruktion zu bedenken gegeben. Das Schleusengehöft mußte mit Dienstwohnungen für den Wirt und das Personal ausgestattet werden. Ein Ausflugsrestaurant mit großem Saal rundete das zusätzliche Raumprogramm ab. Material und Baustil waren freigestellt.

BHR Auftr.

Teltow-Kanal Bauverwaltung

Beschr.

Die 5-geschossige Schleusentoranlage ist mit rechtwinkliger Anbindung an den Schleusenhof geplant worden. Die beiden Schleusendurchfahrten schließen mit großen Segmentbögen ab. Sie werden jeweils an ihrer Außenseite durch ein Turmgebäude eingefasst. Das oberste Turmgeschoß krägt auf Holzkonsolen aus. An den vier Ecken ist jeweils ein Erkertürmchen mit Dachhaube vorgesehen. Das leicht überhöhte Hauptdach ist zwischen den Erkertürmchen als spitz zulaufendes Mansarddach entworfen. Als zentraler Baukörper steht zwischen den beiden Schleusentoren der Hauptturm. Auf Höhe eines Überganges befindet sich ein spitzbogiges Tor. Es bietet Möglichkeit zur Aussicht. Wie bei den Außentürmen zieren vier auskragende Erkertürmchen die Walmdachpartie des Mittelturmes. Ein vorkragender, auf rundbogigen Konsolen gestützter, 5-stufiger Schildgiebel ist mit gotisierenden Blenden versehen. Über den Segmentbögen der Schleusentore verbinden auf Holzkonstruktionen aufgesetzte Satteldächer die Außentürme mit dem Zentralturm.

Als Baumaterialien für die Schleusentore waren offensichtlich Backsteine, Biberschwanzdeckung und Holz vorgesehen.

Das Schleusengehöft gliedert sich in zwei Bereiche. Der öffentliche Bereich des 3-geschossigen und 3-achsigen Haupthauses ist von zwei 6-stufigen Giebeln mit spitzen Giebelfeldern geprägt. Die spitzen Giebelfelder zeigen Maßwerk als historisierende Motive. Ein mächtiger Turm überhöht das Hauptgebäude. Es trägt ein schlankes Walmdach, welches mit einem Dachreiter bekrönt wird. Die oberste Ebene des Turmes ist in Fachwerk gehalten. Zwei Erkertürme befinden sich auf den gegenüberliegenden Seiten des Turmes. Das Restaurant ist in das 1. Obergeschoß geplant worden. Es wird von Kreuzgewölben überspannt. Vor der Restauration ist ein überdachter Bereich als Aussichtsfläche vorgesehen. Er schließt mit einem Balustergeländer ab. Die im 2. Obergeschoß befindliche Halle für Veranstaltungen ist bis in die Dachkonstruktion offen. Sie hat eine direkte Anbindung an die Aussichtsveranden der Schleusentoranlage.

Der nichtöffentliche Bereich schließt rechtwinklig an das Hauptgebäude an. Ein verbindender Walmdachbereich zeigt Fachwerkkonstruktionen. Er verschneidet die Dächer. Der Verwaltungsbereich ist 2½-geschossig. Ein polygonaler Treppenhauserker mit Haubendach

zäsiert die Fassade. Im Erdgeschoß werden die zweiteiligen, mit Holzläden ausgestatteten Fenster durch Segmentbögen abgeschlossen. Im Obergeschoß gliedern schmale Lisenen zwei- und dreiteilige Fenster. Das Giebelfeld unter dem Krüppelwalm weist Fachwerk auf. Ein vorkragendes Fachwerkgesims trennt den Dachbereich vom übrigen Baukörper.

Kuhlmann wählt bei diesem Entwurf Motive aus der Zeit der Gotik und der Romanik. Bei der Schleusenanlage legt er offensichtlich darauf Wert, daß die Wehrhaftigkeit der Schleuse zum Ausdruck gebracht wird. Seine Turmgestaltungen erinnern an Burgmotive, die der Giebel an die Tradition der Hansestädte. Der eklektizistische Entwurf zeigt durch die Fachwerk- und Holzkonstruktionen zusätzlich Anklänge an den Landhaus- und Heimatschutzstil.

Zustand nicht ausgeführt
ORG Archiv -
LIT Quellen Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1903, Nr. 62, S. 404, Nr. 86, S. 556, Nr. 87, S. 564.
Berliner Architekturwelt, Berlin, 1904, Heft 10, S. 325-335.

NR **ÖB 008**

ABB 159

OBJ **Höhere Schulen 1 und 2, Baumschulenweg**

ORT Berlin-Treptow

EWJ / BJ 1908 / -

WBW siehe Beschreibung

BHR Auftr. Gemeindevorstand Treptow

Beschr. Das Projekt läßt sich nicht eindeutig zuordnen. Vermutlich handelt es sich um den Wettbewerbsbeitrag betr. „Skizzen für den Bau zweier höherer Schulen nebst Turnhallen und Direktorial-Wohngebäuden, einer Kirche und zweier Pfarrhäuser in Treptow“. Das Projekt wird im Katalog Sakralbauten beschrieben.

Zustand -

ORG Archiv -

LIT Quellen Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1908, 42. Jhg., (Nr. 8) S. 56; (Nr. 13) S. 84; (Nr. 49) S. 336.
Wochenschrift des Architekten-Vereins zu Berlin, 3. Jhg., (Nr. 38), Berlin, 1908, S. 199-205.

NR **ÖB 009**

ABB -

OBJ **Ministerial- und Landtagsgebäude für Oldenburg**

ORT Oldenburg in Oldenburg

EWJ / BJ 1908 / -

WBW Allgemeiner Deutscher Wettbewerb zur Gewinnung von Entwürfen für das geplante Ministerial- und Landtagsgebäude in Oldenburg. Beteiligung 171 Entwürfe.

1. Preis: nicht vergeben
 2. Preis: Professor Bonatz mit F. E. Scholer, Architekt in Stuttgart
 2. Preis: Fritz und Wilhelm Hennings, Architekten in Berlin
 3. Preis: Robert Weber, Architekt in Dresden
 3. Preis: Fritz und Wilhelm Hennings, Architekten in Berlin, mit einem zweiten Entwurf
- z.A.e.: wurden die Entwürfe der Architekten Troost aus München sowie Graf aus Stuttgart
angek.: worden sind die Beiträge von Architekt Rudolf Schmidt aus Freiburg i.B. und der
Architektengemeinschaft Adolf Herberger aus Nürnberg mit Dipl.-Ing. Heinrich
Bergthold aus München

BHR Auftr.

Oldenburger Regierung

Beschr.

In den Wettbewerbsbesprechungen und den gängigen Architekturzeitschriften konnte ein Wettbewerbsbeitrag Kuhlmanns nicht ermittelt werden.

In seinen eigenhändig verfaßten Lebensläufen und Projektaufstellungen taucht der Hinweis „Landtagsgebäude für Oldenburg“ in zeitlichen Abständen (1912, 1913, 1939) mehrfach auf (siehe: Projektaufstellungen Kuhlmanns). Es ist anzunehmen, daß Kuhlmann an dem Wettbewerb teilgenommen hat, bei der offiziellen Jurierung jedoch im ersten oder zweiten Durchgang ausgeschieden ist.

Nach dem Wettbewerb hatte sich das Bauprogramm geändert. Der Oldenburgische Landtag drängte auf einen eigenständigen Bau, um seine Selbständigkeit zum Ausdruck zu bringen. Dadurch ist kein prämierter Entwurf ausgeführt worden. In der Staatsbehörde wurden die vorhandenen Wettbewerbsentwürfe umgearbeitet. Es ist anzunehmen, daß zu diesem Zweck weitere Entwürfe angekauft wurden, u.a. der Entwurf von Kuhlmann. Der Sachverständigenausschuß, der die umgearbeiteten Pläne zu begutachten hatte, bestand aus den hochkarätigen Herren Geheimer Stadtbaurat Ludwig Hoffmann aus Berlin und Professor Emil Högg aus Dresden. Sie haben in erster Linie die Zweckmäßigkeit des beabsichtigten Bauplatzes angezweifelt.

Zustand

-

ORG Archiv

Fürstliches Archiv im Schloß Detmold: Projektaufstellungen Kuhlmanns.

LIT Quellen

Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1908, Nr. 50, S. 343-344; Nr. 102, S. 704

Deutsche Konkurrenzen, Leipzig, 1909, Nr. 8, Heft 276, S. 1-32.

Wettbewerbe Konkurrenz-Nachrichten, Beiblatt zu den Deutschen Konkurrenzen, Leipzig, 1912, Nr. 225, S. 1347-1348.

NR

ÖB 010

ABB

178 - 179

OBJ

Wichern-Denkmal

ORT

Berlin-Spandau, Schönwalder-Allee 26

EWJ / BJ

1908-1909 / 1909

WBW

siehe SB 018

BHR Auftr.

Kuratorium der Evangelischen Johannisstiftung und des Evangelischen Johannesstiftes (siehe SB 018, ev. Kirche im Johannesstift).

Beschr.	Das Epitaph befindet sich an einer Fassadenußenseite der evangelischen Kirche im Johannesstift, Berlin-Spandau. Eine weiße Büste vor einer schlichten Putzfläche stellt den evangelischen Theologen und Gründer der Diakonie Johann Hinrich Wichern (1808-1881) dar. Die Büste wird von einem segmentbogigen Metaldach mit verziertem Rand überdacht, das auf einem konsolengestützten Wandrelied befestigt ist. Das Wandrelied besteht aus zwei Seitenkonsolen und einer kräftigen Mittelkonsole. Auf der Mittelkonsole steht die Büste Wicherns. Zwischen den Konsolen sind die Geburts- und Sterbedaten von Wichern dargestellt. Unter der Mittelkonsole, flankiert von Pflanzenmotiven, steht der Name: Johann Hinrich Wichern.
Zustand	Nicht mehr existent, im zweiten Weltkrieg zerstört.
ORG Archiv	Archiv des Evangelischen Johannesstiftes Berlin: div. Korrespondenzen und Abbildungen.
LIT Quellen	Phillips D.: Festschrift zur Einweihung des Evangelischen Johannesstiftes in Spandau. Berlin, 1910.

NR ÖB 011

ABB 188 - 189

OBJ Logengebäude für Essen

ORT Essen, Logenstraße 6

EWJ / BJ 1909 / -

WBW Wettbewerb der Loge zu Essen zur Erlangung von Entwürfen für ein neues Logengebäude. Teilnahmeberechtigt waren in einer engeren Konkurrenz die Logenmitglieder von Rheinland und Westfalen. Beteiligung 18 Arbeiten.

1. Preis: Oskar Kunhenn, Architekt, Essen

2. Preis: Boldt und Frings, Architekten, Düsseldorf

3. Preis: Rich. Dörschel, Architekt, Fa. Klein & Dörschel, Düsseldorf

z.A.e.: Otto Kuhlmann, Professor, Charlottenburg, Kennwort „Linde“

i.e.W.: Oskar Kunhenn, Architekt, Essen, mit einem zweiten Entwurf

Als Preisrichter fungierten Professor J. M. Olbrich aus Darmstadt, Architekt Otto Lürer aus Hannover, Stadtbaurat Jording aus Duisburg-Ruhrort sowie Abteilungsvorstand Roehricht und Dr. med. Schneider, beide aus Essen.

Gewünscht wurde von der Meister-Konferenz der Loge, daß der Neubau einen einer Loge würdigen Monumentalbau repräsentiert, der im Inneren wie im Äußeren einfach und doch gediegen ausgestattet sein sollte. Die Loge sollte einer Mitgliederzahl von 200 entsprechen. Folgende Räume waren gefordert: Gesellschaftsraum, Lese- und Spielzimmer (gemütlich ausgestattet und ruhig gelegen), Festsaal, Lehrlingstempel, Meistertempel, Dunkelkammern, Prüfungszimmer, Beratungszimmer, Kegelbahn, Wein- und Bierkeller, Wirtschaftsräume, Aufenthaltsraum für den Kastellan in der Loge sowie eine separate Wohnung für diesen.

BHR Auftr. Die Loge in Essen, Meister-Konferenz.

Beschr. Das 8-achsige, 3-geschossige Logengebäude mit Satteldach steht auf einem schmalen Grundstück. Ein Dachreiter, offensichtlich mit Kupfer verkleidet, sitzt zentral auf dem First. Er endet in einem doppelt geschwungenen Dachhelm mit stilisiertem Helmknäuf.

Der Haupteingang ist als Auf- und Durchfahrt entwickelt. Er befindet sich auf der repräsentativen Giebelseite. Eine rundbogige vor den Giebel gezogene Eingangsüberdachung wird von zwei Quadersäulen mit Doppelpilastern getragen. Neben der Eingangsüberdachung befindet sich auf jeder Seite ein 3-teiliges Fenster mit abschließendem Segmentbogen. Ein schlichtes Gesims trennt das 1. Geschoß, welches auf einem Sockelgeschoß aus Natursteinmauerwerk ruht, von der übrigen Giebelfläche. Die Giebelwand zwischen dem 1. Geschoß und dem Dachgiebel wird von fünf schlanken Pilastern gegliedert. Zwischen den Pilastern sind hochrechteckige Sprossenfenster und 2-teilige Fenster mit Segmentbögen angeordnet. Über den Segmentbögen befinden sich stuckierte, barockisierende Kartuschen. Ein horizontales, in der Höhe verspringendes Dachband wird von den Lisenen durchbrochen. Auf den Enden der Lisenen befinden sich drei figürliche, offensichtlich allegorische, Plastiken. Den äußeren Pilastern sind Büsten aufgesetzt. An den unteren Enden des Dachgiebels sind leicht vom Jugendstil beeinflusste Voluten erkennbar. Das übrige Giebelfeld ist schlicht. Kleine quadratische Fenster sind achsensymmetrisch eingepaßt.

Das Preisgericht hat die Fassadengestaltung als gut ausgebildet beurteilt und Kuhlmanns Entwurf daher zum Ankauf vorgeschlagen. Der Grundriß wurde als fehlerhaft beurteilt. Kuhlmann hat für seinen Entwurf historisierende Zitate aus der Zeit des Barock, der Renaissance und des Klassizismus gewählt.

Zustand

-

ORG Archiv

Archiv der Freimaurerloge „Alfred zur Linde“ in Essen.
Stadtbücherei der Stadt Essen.

LIT Quellen

Berliner Architekturwelt, Berlin, 1919, Heft 11/12, S. 346-347.
Architektur-Konkurrenzen, 1909, Heft 12, S.12-32.
Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1908, Nr. 29, S. 102.
Hausdorf Georg, Geschichte der St. Johannis-Freimaurerloge „Alfred zur Linde“ im Orient zu Essen a.d. Ruhr, 1859-1909, Festschrift zur Lichteinbringung in den Neubau des Tempels.

NR

ÖB 012

ABB

190 - 191

OBJ

Rathaus in Wittenau

ORT

Wittenau bei Berlin

EWJ / BJ

1909 / -

WBW

Engerer Wettbewerb unter neun Berliner Architekten zur Erlangung von Entwürfen für ein neues Rathaus und die Aufteilung eines größeren Baublockes in Wittenau bei Berlin.

1. Preis: Fritz Beyer, Architekt, Schöneberg

lob. Erw.: Otto Kuhlmann, Professor, Charlottenburg

lob. Erw.: Regierungsbaumeister Alfred Boehden, Berlin

BHR Auftr.

Gemeindvorstand Wittenau

Beschr.

Der 3½-geschossige Rathausbau ist mit einem hohen Satteldach versehen und steht mit einer Ecke seines Hauptbaukörpers eng auf dem spitzwinkligen Grundstück. An seinen

Seiten gliedern sich rechtwinklige, teils straßenbegleitende Flügelanbauten. Ein Rathausturm mit zum Platz ausgerichteter Uhr, Glockenetape und dreistufig gestaffeltem Helmdach ist in den Hauptbaukörper eingerückt. An seiner freien Seite befindet sich ein kleiner Erker. Das Rathaus ruht auf einem Sockelgeschoß aus Naturstein. Das barockisierende Portal wird über eine zweiarmige, vierläufige Treppe mit gemeinsamem Austritt erreicht. Die Treppe ist zum Platz ausgerichtet. Über ihr erhebt sich ein mehrfach durch Konsolen horizontal gegliederter Giebel. Lisenen zwischen den Fenstern und Schneckenmotive an der Giebeln machen den Giebel zur Schaufassade. Ein schlichtes Giebeldreieck schließt die Schauseite ab. Die flankierenden Anbauten sind 3-geschossig. 2-geschossige, konsolengestützte Eckerker sind an den Gebäudeenden als Fachwerkkonstruktion dargestellt. Sie besitzen Kegeldächer. Die Flügelbauten besitzen wie der Zentralbaukörper einen Natursteinsockel. Bis auf das oberste Geschoß sind die Wandflächen verputzt. Das oberste Geschoß zum Platz erscheint besonders gestalterisch hervorgehoben. Der linke Anbauflügel schließt durch eine Torüberbauung an die Nachbarbebauung an. Hochrechteckige Fenster weisen in Teilbereichen des Erschließungsgeschosses Segmentbögen auf. Lange Flure mit Kreuzgewölben prägen den schlauchartigen Grundriß. An ihren Seiten befinden sich nur in den Bereichen der Flügelanbauten zu beiden Seiten Räume. Drei Treppenhäuser erschließen die oberen Etagen. Kuhlmann wählte für die repräsentativen Rathausbereiche Architekturelemente des Barock und der Renaissance. Für die anschließenden Flügelbauten hat er offensichtlich regionale Architekturzitate als ausreichend erachtet. Insgesamt versucht die Anlage dem zeitgemäßen Verlangen nach einer malerischen Architektur zu entsprechen.

Zustand	-
ORG Archiv	-
LIT Quellen	Berliner Architekturwelt, Berlin, 1909, Heft 3, S. 85. Berliner Architekturwelt, Berlin, 1919, Heft 11/12, S. 343.

NR	ÖB 013
ABB	218 - 221
OBJ	Rathaus für Schöneberg
ORT	Schöneberg bei Berlin
EWJ / BJ	1910 / -
WBW	Engerer Wettbewerb unter allen Architekten Groß-Berlins zur Erlangung von Entwürfen für ein neues Rathaus der Stadt Schöneberg bei Berlin. Beteiligung 84 Arbeiten. Ein zweiter Wettbewerb, mit fünf Teilnehmern der ersten Wettbewerbsstufe, wurde nachgeschaltet. Dabei konnten die fünf Teilnehmer ihre eigenen Wettbewerbsbeiträge offensichtlich überarbeiten. Erste Wettbewerbsstufe: 1. Preis: Fritz Berger & Max Niedenhoff, Architekten, Schöneberg 2. Preis: Hans Jooß, Architekt Charlottenburg 3. Preis: Jürgensen & Bachmann, Architekten B.D.A., Charlottenburg

4. Preis: Gebrüder Ratz, Architekten, Berlin

4. Preis: Kaiserl. Baurat Ahrens, Berlin

z.A.e.: Professor Otto Kuhlmann, Architekt, Charlottenburg

Das Preisgericht der ersten Wettbewerbsstufe bestand aus folgenden Personen: Geheimer Oberbaurat Eggert, Wirklicher Geheimer Rat Ministerial- und Oberbaudirektor Exzellenz Dr. Ing. Hinckeldeyn, Geheimer Baurat und Stadtbaurat Dr. Ing. Ludwig Hoffmann, Geheimer Baurat Professor Kayser, Kaiserlicher Geheimer Baurat und Königlich Sächsischer Geheimer Hofrat Professor Dr. Paul Wallot aus Dresden, Stadtbaurat Egerling, Geheimer Regierungsrat und Stadtrat Harder, den Architekten und Stadtverordneten Kuznitsky und Reimer, Justizrat und Stadtverordnetenvorsteher Reinbacher und Oberbürgermeister Wilde.

Zweite Wettbewerbsstufe:

1. Wahl: Jürgensen & Bachmann, Architekten B.D.A., Charlottenburg

2. Wahl: Fritz Berger & Max Niedenhoff, Architekten, Schöneberg

3. Wahl: Professor Otto Kuhlmann, Architekt, Charlottenburg

Kaiserl. Baurat Ahrens, Berlin und E. Schaudt als weitere Teilnehmer.

Die Entscheidung über die Rangfolge der zweiten Wettbewerbsstufe wurde von einer aus Mitgliedern des Magistrates und der Stadtverordneten zusammengesetzten Rathausbau-Deputation getroffen.

Bedingungen des Wettbewerbes waren die geschickte Einbeziehung der Platz- und Straßengestaltung rund um das Baugrundstück für das neue Rathaus und die Erfüllung eines umfangreichen Raumprogramms mit insgesamt 10.270 m². Eine Hauptbedingung war die „Anordnung von luftigen, besonders aber hellen Räumen“ (siehe: Deutsche Konkurrenzen vereinigt mit Architektur-Konkurrenzen, 1910, Nr. 290, S. 2). Die Raumaufteilungen der Büroräume sollten durch leichte Zwischenwände jederzeit ohne große bauliche Maßnahmen verändert werden können. In der äußeren Erscheinung sollte der Charakter des Rathauses durch eine würdige Ausstattung der Fassaden deutlich zum Ausdruck gebracht werden. Der Rathausneubau sollte in zwei Bauabschnitten erweitert werden können. Die Wahl des Architekturstils war freigestellt.

BHR Auftr.

Stadt Schöneberg

Beschr.

Kuhlmanns Wettbewerbsbeitrag wird in der ersten Phase von einem nahezu quadratischen Grundriß geprägt. Der Grundriß wird von vier Längsachsen und drei Querachsen dominiert. Die dadurch entstehenden Höfe werden in den beiden unteren Geschossen als Großraumbüros vorgesehen, in den darüberliegenden Geschossen bilden sie Freiräume. Über dem zentralen Treppenhaus erhebt sich ein monumentaler Turm. Er verjüngt sich im obersten Drittel. Die Turmecken sind konkav gehalten und schaffen Platz für große Plastiken. Die Wandflächen werden durch auf Doppelpilastern ruhenden Dreiecksgiebelverdachungen inszeniert. Zwischen den Doppelpilastern befindet sich jeweils ein Fenster mit Uhr. Der Turm schließt mit einem sich nochmals verjüngenden, mit Balustraden umgebenen Turmhaus ab. Das Turmhaus wird zu den Ecken mit volutierten Streben abgestützt und geschmückt. Es hat ein flaches Pyramidendach.

Die geforderte deutliche Architekturgeste offenbart sich zum Rathausplatz in Form einer zweifach gestaffelten Fassade. In deren Mitte steht ein breiter Risalit, der mit einem Segmentbogengiebel und anschließendem Tonnendach in die Fassade und das Dach des Hauptbaukörpers einschneidet. Der Risalit dominiert durch acht vor der Fassade freistehende

Säulen ionischer Kolossalordnung. Hinter den Säulen befindet sich der Haupteingang. Über ein anschließendes Vestibül wird die Halle mit Haupttreppenhaus erschlossen. Die Säulen tragen den mit Fenstern und Festonen abwechselnd gestalteten Architrav und den wappengeschmückten Segmentgiebel. Die mit einem Zahnschnitt versehene Verdachung des Segmentbogengiebels umschließt die plastische Wappendarstellung, die von zwei figürlichen Plastiken eingerahmt wird. Der 5-geschossige Rathausentwurf mit umlaufendem Mansardwalmdach wird zur Rathausplatzseite auf einer Breite von 95 Metern durch 25 Fensterachsen vertikal gegliedert. Die Sprossenfenster erstrecken sich über zwei Geschosse. Sie werden nach einem Drittel durch einen Zahnschnitt mit Schlußstein zäsiert. Die Fenster enden mit einer Dreiecksgiebelverdachung, die zwischen den Kapitellen der Pilaster angeordnet sind. Die gestaffelte Hauptfassade ruht auf einem Werksteinsockel in Form eines Laubenganges. Die Bögen des Laubenganges sind rund und mit einem plastischen Schlußstein akzentuiert. Auf den flankierenden Gebäudeseiten ist jeweils ein kleinerer Risalit ohne freistehende Säulen geplant worden.

Eine perspektivische Innenraumdarstellung zeigt einen Saal mit hohen schlanken Fenstern. Die Wände sind teils mit Lisenen und Wandbildern geschmückt. Ein barockisierender Kamin ist zentral an der Stirnseite des Saales zwischen zwei Doppeltüren angeordnet. Ein stuckierter Architrav mit darüberliegenden dekorierenden Architekturelementen wilhelminischer Prägung trennt die dunkel gehaltenen Wandflächen von einem hellen Deckengewölbe. Ein großer Deckenspiegel ist mit Malereien ausgefüllt. Vier mächtige zweistufige Lüster hängen von der Decke herab.

Im Urteil der Jury heißt es, daß der Entwurf im Bezug auf die Gestaltung, die Anlage der Flure und Treppen als auch in Bezug auf die Anordnung der einzelnen Baukörper eine wohlgelungene Gesamtdisposition zeige. Kuhlmann sei es gelungen, das Gebäude nach innen und nach außen seinem Zwecke entsprechend würdig zu gestalten. Besonders wurde die perspektivische Darstellung der Hauptfassade gewürdigt. Sie zeige eine hervorragende Befähigung in der architektonischen Durchbildung der Einzelformen zu einem künstlerischen Ganzen (siehe: Deutsche Konkurrenzen vereinigt mit Architektur-Konkurrenzen, 1910, Nr. 290, S. 7). Gerügt wurden eine unzureichende Belichtung der innenliegenden Räume sowie eine ungünstige Anordnung einiger Räume für eine spätere Erweiterung des Rathauses. In dem überarbeiteten zweiten Entwurf Kuhlmanns wird im Vergleich zu seinem ersten Entwurf eine starke Zurücknahme dekorativer Architekturelemente deutlich. Der Rathaustrum ist schlichter geworden. Er wird nicht mehr von den Doppelpilastern mit Dreiecksgiebeln betont, sondern von großen Turmuhren. Dadurch, daß das Rathaus im zweiten Entwurf ein einfaches Walmdach erhalten hat, wirken Turm und Risalit kräftiger. Auch durch den Verzicht auf die gestaffelte Hauptfassade, den damit verbundenen Laubengang und das neue Zusammengruppieren der beiden äußersten Säulen zu einem Säulenpaar wirkt der Vorbau schlanker und gedrungener. Die äußeren Erker an den Rathauseiten sind verschwunden. Statt dessen ist ein konsolengestützter Erker erkennbar. Im rückwärtigen Bereich des Rathauses ist ein zusätzlich angebauter Gebäudeflügel erkennbar. Offenbar handelt es sich dabei um die Darstellung des zweiten Gebäudeabschnittes. Im Grundriß ist die Hauptlängsachse um die Hälfte verkleinert worden. Die Höfe sind kleiner geworden, die Belichtung dadurch verbessert. Im Vergleich mit der Überarbeitung des Wettbewerbssiegers

wird deutlich, daß Kuhlmann die radikalsten Veränderungen und Reduzierungen in seiner Architektur vorgenommen hat.

Kuhlmann zeigt in seinen beiden Entwürfen Ansätze wilhelminischer Architekturauffassung. Motive aus der Zeit der Renaissance und des Barock werden ihrer Zeit entsprechend dekorierend und historisierend, jedoch zurückhaltend angewandt. Die Proportionierungen sind im ersten Entwurf trefflicher gelungen und stellen eine typische Gliederung repräsentativer Architekturbauten des beginnenden 20. Jahrhunderts dar. Die Bewältigung einer derart großen Aufgabe und die Plazierungen seiner beiden Entwürfe in einem Feld insgesamt recht anspruchsvoller Mitbewerber und Preisrichter hohen Ansehens machen Kuhlmanns Leistungsvermögen und architektonisch-künstlerisch, gestalterisches Anforderungsgespür für die damalige Zeit deutlich.

Zustand

-

ORG Archiv

-

LIT Quellen

Berliner Architekturwelt, Berlin, 1910, S. 245

Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1910, Nr. 67, S. 530-535

Deutsche Konkurrenzen vereinigt mit Architektur-Konkurrenzen, Leipzig, 1910, Nr. 290, S. 1-32.

NR

ÖB 0014

ABB

222 - 223

OBJ

Rathaus in Schkeuditz

ORT

Schkeuditz bei Leipzig

EWJ / BJ

1910 / -

WBW

Wettbewerbsausschreibung

1. Platz: Camillo Günther, Architekt, Hamburg

3. Platz: Professor Otto Kuhlmann, Charlottenburg; mit Kollege Rüter (eigene Projektaufstellung Kuhlmanns vom 22.11.1912)

Eingehendere Informationen zum Wettbewerb ließen sich bisher nicht recherchieren.

BHR Auftr.

-

Beschr.

Kuhlmanns Wettbewerbsbeitrag orientiert die Schaufassade des Rathauses in Richtung einer platzähnlich erweiterten Straßenkreuzung. Damit faßt er den noch offenen Baubereich der städtebaulich ländlich geprägten Situation zusammen.

Das Rathaus steht auf einem umlaufenden Bruchsteinsockel. Die Wandflächen sind offensichtlich geputzt. Die Hauptfassade des mit neun Fensterachsen vertikal gegliederten Rathauses wird durch ein hohes Zwerghaus mit Satteldach betont. Der Giebel des Zwerghauses ist mit kleinen Gesimsen horizontal unterteilt, der Ortgang ist mit Voluten im Renaissancestil geschmückt. Zentral hinter dem Zwerghaus, auf dem Satteldach des Rathauses, ist ein runder Dachreiter mit kleiner Dachhaube angeordnet. Die Dachflächen werden von kleinen Spitzgauben aufgelockert. An der linken Seite der Hauptfassade befindet sich ein halb polygonaler, eingeschossiger Erker mit dahinter befindlichem Saal. Das kleine Rathausportal wird über eine zweiarmig zweiläufige Treppe aus Bruchstein erschlossen.

Die zur Straße ausgerichtete Giebelfassade ruht auf einem gedrungenen, 5-bogigen Laubengang. Fünf Fensterachsen erstrecken sich über die ersten beiden Obergeschosse. Sie sind hochrechteckig. Das Giebeldreieck wird durch horizontale Gesimse in vier Zonen unterteilt. Der Ortgang ist mit volutierenden Formen verziert, kleine rechteckige Fenster befinden sich in den Giebelfeldern.

Durch relativ zurückhaltende Ausschmückungen mit vornehmlich historisierenden Architekturelementen aus der Zeit der Renaissance, hat Kuhlmann in Zusammenarbeit mit seinem Kollegen Rüter ein gutbürgerliches Rathaus „im Sinne der bodenständigen, obersächsischen Rathausbauten“ entstehen lassen (siehe: Deutsche Konkurrenzen vereinigt mit Architektur-Konkurrenzen, Nr. 355, Heft 7, S. 1).

Zustand

-

ORG Archiv

Fürstliches Archiv im Schloß Detmold: eigene Projektaufstellung Kuhlmanns vom 22.11.1912.

LIT Quellen

Berliner Architekturwelt, Berlin, 1919, Heft 11/12, S. 344.

Deutsche Konkurrenzen vereinigt mit Architektur-Konkurrenzen, Leipzig, Nr. 355, Heft 7, S. 1-8.

Otto Kuhlmann in: Neue Werkkunst, mit einer Einleitung von Martin Richard Möbius, Berlin, 1932, Bildteil im Anhang.

NR

ÖB 015

ABB

230 - 234

OBJ

Rathaus in Erkner

ORT

Erkner, südlich von Berlin

EWJ / BJ

1911 / nicht ausgeführt

WBW

Engerer Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau eines Rathauses in Erkner bei Berlin. Eingeladen waren 9 Teilnehmer.

1. Preis: Professor Otto Kuhlmann, Architekt, Charlottenburg

2. Preis: Zeis und Jänicke, Zivilingenieure und Architekten, Schöneberg

3. Preis: Paul Rother, Architekt, Steglitz

Ankauf: Fritz Beyer und Niedenhoff, Architekten, Schöneberg

Das Preisgericht bestand u.a. aus den Herren Gemeindebaurat Bühring aus Weissensee, Kreisbaumeister Kleemann aus Berlin und Regierungsbaumeister Fischer aus Tegel.

Für das neue Rathaus wurde ein Eckgrundstück an der Friedrich- und der Falk-Straße zur Verfügung gestellt. Das Grundstück befand sich in unmittelbarer Nachbarschaft zur Kirche. Auf Grund eines sehr knappen finanziellen Deputates wurde auf eine ökonomische Konzeption der Planung, kluge Zusammenlegung der Räume sowie eine geschickte Ausnutzung der Topografie Wert gelegt. Das Rathaus sollte sich dem Charakter des Ortes und der Landschaft anpassen. Der Baustil war den Wettbewerbsteilnehmern freigestellt (siehe: Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1912, Nr. 10, S. 97).

BHR Auftr.

Gemeinde Erkner

Beschr.

Der 2-geschossige, I-förmige Rathausbau mit Sockelgeschoß besitzt ein Satteldach und steht auf einem schmalen Sockel aus Natursteinquadern. Zum Kirchplatz ruht das Rathaus auf

einem 7-bogigen Laubengang. Ein sich über 2 1/2 Geschosse erstreckender Doppelerker mit Stuckierungen und bossierten Fensterlaibungen belebt die Kirchplatzfassade. Das leicht barockisierende Rathausportal wird giebelseitig von der Friedrichstraße über eine zweiarmig zweiläufige Treppe aus Bruchstein mit Balustergeländer erschlossen. Aus dem Erker erhebt sich über dem Portal ein oktagonaler Rathauturm. Der Turm endet mit einem Umgang und einem Turmhäuschen mit zweistufig gegliedertem Haubendach. Die Fenster des Seitenflügels zeigen im Sockelgeschoß bossierte Laibungen, im ersten Geschoß Eisengitterkonstruktionen und im zweiten Geschoß segmentbogenförmige Fenstergiebel. Im Erdgeschoß befindet sich eine Halle mit angrenzendem Flur. Zu beiden Seiten sind die Räume für die Gemeindeverwaltung untergebracht. Im Obergeschoß ist ein großer Sitzungssaal eingeplant. Auf einer Innenraumskizze ist eine schlichte, weiße Tonnendecke zu erkennen, von der historisierende Kronleuchter herabhängen. Die Wandflächen sind mit Holztafeln dunkel von der Decke abgesetzt, der Boden zeigt ein gerastertes Muster. Von Kuhlmanns Entwurf existiert eine Variante. Die Variante unterscheidet sich im wesentlichen durch die Gestaltung des Eingangs- und der Fenstergiebel des zweiten Geschosses. Der Eingangsgiebel wird in der Variante durch vertikale, schmale Lisenen gegliedert und mit volutierenden Architekturelementen geschmückt. Das Portal und der Erker mit Balkon sind mit dem leicht aus den Giebel herausgerückten Rathauturm verschmolzen. Auch die Fenstergiebel sind mit Voluten verziert.

Kuhlmann hat mit diesem Entwurf einen schlichten und dennoch würdigen Entwurf geleistet, unter Berücksichtigung der damaligen Bedürfnisse sogar einen repräsentativen Verwaltungsbau. Die Variante deutet eine bauliche Verbindung an angrenzende Gebäude an, seine Beachtung des städtebaulichen Umfeldes hat sich bei diesem Wettbewerb offensichtlich ausgezahlt. Kuhlmann hat mit zurückhaltenden barockisierenden Architekturelementen und wenigen Zitate aus der Renaissance gearbeitet, wobei die Gestaltung des Giebels sicherlich eine Gestaltidee von Kuhlmann darstellt.

Zustand	Das Rathaus ist nicht gebaut worden.
ORG Archiv	Archiv der Stadt Erkner
LIT Quellen	Berliner Architekturwelt, Berlin, 1911/12, 14. Jhg., S. 420. Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1912, Nr. 10, S. 97-101 u. Bildtafel letzte Innenumschlagseite. Sitzungsprotokoll des Gemeindevorstandes der Stadt Erkner vom 07.01.1913.

NR	ÖB 016
ABB	235 - 240
OBJ	Stadthalle in Kassel
ORT	Kassel, Hohenzollernstraße
EWJ / BJ	1911 / -
WBW	Wettbewerb für Vorentwürfe zum Bau einer Stadthalle (Saalbau) in Kassel. Öffentlicher Wettbewerb unter den Architekten Deutschlands. Beteiligung 111 Arbeiten. ein 1. Preis: Hummel & Rothe, Architekten, Kassel ein 1. Preis: Karl Derleder, Friedrich Haller und Hans Itzel, Architekten aus Karlsruhe

ein 1. Preis: Friedrich Werz B.D.A. und Paul Huber, Architekten aus Wiesbaden

ein 1. Preis: Jakob Blum und Friedrich Veil, Architekten aus Stuttgart

z.A.e.: Professor Otto Kuhlmann, Architekt aus Charlottenburg, Motto „Ecco“

z.A.e.: Eduard Lyonel Wehner, Dipl. Ing. aus Düsseldorf

z.A.e.: Rudolf Jacobs B.D.A. und Heinrich Beck, Architekten aus Bremen

Dem Preisgericht gehörten als Architekten an: Geheimer Baurat und Stadtbaurat Dr.-Ing.

Ludwig Hoffmann aus Berlin, Geheimer Baurat und Stadtbaurat Prof. Dr.-Ing. Hugo Licht aus

Leipzig, der Oberbürgermeister der Stadt Kassel Müller, Königlicher Kapellmeister Prof. Dr.

Beier, Musikdirektor Hallwachs, Stadtverordneter und Königlicher Baurat Höpfner, der

Stadtverordnete und Architekt Potente, der Stadtverordnete Scheel, der Architekt B.D.A.

Scholer aus Stuttgart und der Beigeordnete Seidler als Städtältester von Kassel.

Ein umfangreiches Bauprogramm lag dem Wettbewerb zugrunde. Die Erschließung des parkähnlich zu drei Seiten von geschlossener Bebauung umgebenen Grundstückes war nicht leicht zu erfüllen.

Gefordert wurde, daß die Architektur, unter Berücksichtigung vornehmer Einfachheit und unter Vermeidung von unnötigem Luxus in den Ansichten, den Charakter eines Saalbaues klar zum Ausdruck bringen sollte. Die Wahl des Baustils wurde den Bewerbern überlassen.

BHR Auftr.

Magistrat der Stadt Kassel, die städtische Verwaltung

Beschr.

Kuhlmann wählt die Lage der Stadthalle mit ihrer Haupteinschließung zur Hohenzollern-

Straße. Dafür plant er das Gebäude mit der Schaufassade zur Grundstücksecke. Ein von

sechs Säulen getragener Portikus signalisiert den repräsentativen Eingangsbereich. Der

Portikus dient zusätzlich als überdeckte Anfahrt für Kraftfahrzeuge. Der Portikus schließt mit

einem Architrav ab. Der Architrav ist schlicht, ein Zahnschnitt trennt von einem

Balustergeländer, auf dessen Säulen figürliche Plastiken stehen. Ein 2-geschossiger Vorbau

ist als erweiterter Eingangsbereich aus der Fassade herausgezogen. Er wird von schlichten

Wandlisenen gegliedert. Zwischen den Lisenen sind jeweils dreiteilige Sprossenfenster

geplant, die äußeren Achsen haben einen zusätzlichen Eingang erhalten. Der flache Vorbau

dient als Treppenhaus und Vestibül der inneren Erschließung. Er wird mit einem

Balustergeländer abgeschlossen.

Das achsensymmetrische Hauptgebäude wird von einem sehr breiten Dachkerker dominiert,

der auf dem First einen rechteckigen Dachreiter mit flachem Kuppeldach aufweist. Der

Dacherker besteht aus einem liegenden, 9-achsigen Fensterband, das mit einem hohen

Walmdach bekrönt ist.

An den Hauptbaukörper hat Kuhlmann zu jeder Seite einen gleichen, 4-geschossigen,

langgestreckten Gebäudeflügel angeschlossen. Die Gebäudeflügel besitzen ebenfalls

Walmdächer. Sie werden, nur von der Rückseite einsehbar, von zwei Treppenhausembauten

unterbrochen. Die Treppenhausembauten sind 3-geschossig geplant. Sie werden von einem

flachen, an den Ecken eingerückten Dachgeschoß abgeschlossen. Ein angeschnittenes

Dachband umschließt den Übergang. Ein spitzes, oktagonales Dachhäuschen steht als

oberster Abschluß zentral auf dem Treppengebäude. Zwischen den Treppenhäusern ist ein

Freibereich für das zu planende Tagesrestaurant vorgesehen. Lisenenreihungen werden mit

Rundbögen verbunden, dazwischen sind Fenster angeordnet.

Die Giebelseiten sind horizontal durch Lisenen mit Fensterbändern gegliedert.

Die Stadthalle ist von Kuhlmann als Emporenhalle entworfen worden. Der große Saal kann mit den Galerien über 2000 Besucher aufnehmen. Durch einen kleineren Saal kann der große Saal eingeschränkt erweitert werden. Der große Saal wird von zwei Säulenreihen mit abschließenden Kapitellen getragen. Die Säulen werden durch Rundbögen verbunden. Die Saaldecke ist segmentbogig gewölbt. An der Stirnseite des Saales ist eine große Orgel vorgesehen.

Die zum Teil langgestreckte Baukörperverteilung erweist sich bei Kuhlmann in diesem Entwurf als nachteilhaft. Besonders die langgestreckten Gebäudeflügel widersprechen durch die Zuteilung von Wirtschaftsräumen der geforderten ökonomischen Nutzbarkeit. Auch durch das ungünstige Verhältnis von Außenfläche zu Volumen kann Kuhlmann den Kostenrahmen nicht einhalten. Die Grundrißgestaltung wurde von den Juroren darüber hinaus als gelungen bewertet. Lobend erwähnt wird die günstige Ausrichtung zur Hauptverkehrsstraße. Nach Ansicht der Preisrichter zeigt Kuhlmanns Entwurf „eine vornehme Einfachheit und bringt den Charakter der Stadthalle gut zum Ausdruck“ (siehe: Deutsche Konkurrenzen vereinigt mit Architektur-Konkurrenzen, Nr. 322, Heft 27, S. 6). Bei der Gestaltung des Portikus bediente sich Kuhlmann historisierender Architekturelemente. Sonst ist die Halle sehr zurückhaltend, teils purifizierend gestaltet.

Zustand

-

ORG Archiv

-

LIT Quellen

Berliner Architekturwelt, Berlin, 1911/12, 14. Jhg., S. 250.

Wettbewerbe Konkurrenz-Nachrichten, Beiblatt zu den Deutschen Konkurrenzen, Leipzig, 1912, Nr. 234, S. 1411-1414.

Deutsche Konkurrenzen vereinigt mit Architektur-Konkurrenzen, Leipzig, Nr. 322, Heft 27, S. 1-34.

NR

ÖB 017

ABB

-

OBJ

Pumpstation Berlin-Britz

ORT

Berlin-Britz

EWJ / BJ

vor 1912

WBW

keine Angaben

BHR Auftr.

keine Angaben

Beschr.

Zu diesen Projekt ließen sich bisher keine näheren Informationen ermitteln.

Zustand

-

ORG Archiv

Fürstliches Archiv im Detmolder Schloß: eigene Projektaufstellung Kuhlmanns vom 19.04.1912.

LIT Quellen

-

NR **ÖB 018**
ABB -
OBJ **Pumpstation Berlin-Marienfelde**
ORT Berlin-Marienfelde
EWJ / BJ vor 1912
WBW keine Angaben
BHR Auftr. keine Angaben
Beschr. Zu diesen Projekt ließen sich bisher keine näheren Informationen ermitteln.
Zustand -
ORG Archiv Fürstliches Archiv im Detmolder Schloß: eigene Projektaufstellung Kuhlmanns vom 19.04.1912.
LIT Quellen -

NR **ÖB 019**
ABB -
OBJ **Rathaus Allenstein**
ORT Allenstein Ostpreußen (heute: Olsztyn, Polen)
EWJ / BJ vor 1912
WBW einen 2. Preis
BHR Auftr. keine Angaben
Beschr. Zu diesen Projekt ließen sich bisher keine näheren Informationen ermitteln.
Zustand -
ORG Archiv Fürstliches Archiv im Detmolder Schloß: eigene Projektaufstellung Kuhlmanns vom 19.04.1912.
LIT Quellen -

NR **ÖB 020**
ABB -
OBJ **Neubau einer Kinderheilanstalt in Salzuflen**
ORT Bad Salzuflen
EWJ / BJ 1912 / keine Angaben
WBW Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Kinderheilanstalt in Salzuflen. Der Wettbewerb war beschränkt auf die Architekten der Provinz Westfalen und Hannover, sowie auf die Fürstentümer Lippe und Schaumburg-Lippe.
1. Preis: Professor Otto Kuhlmann, Architekt, Charlottenburg („einen der gleichen Preise“, siehe: eigene Projektaufstellungen Kuhlmanns vom 22.11.1912).

Preisrichter waren Geheimer Regierungs- und Baurat Böhmer aus Detmold, Pastor Dr. Schlegtendal aus Salzuflen, Königlicher Baurat Siebold aus Bethel, Regierungsbaumeister a.D. Thiele aus Bielefeld und Sanitätsrat Dr. Gottschalk aus Salzuflen.

BHR Auftr. Vorstand der Kinderheilanstalt Salzuflen
Beschr. Über den Wettbewerb und Kuhlmanns Entwurf ließen sich bisher keine Dokumente ermitteln.
Zustand -
ORG Archiv Fürstliches Archiv im Schloß Detmold: eigene Projektaufstellungen Kuhlmanns vom 22.11.1912.
LIT Quellen Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1912, Nr. 17, S. 168.
Wettbewerbe Konkurrenz-Nachrichten, Beiblatt zu den Deutschen Konkurrenzen, Leipzig, 1912, Nr. 228, S. 1366.

NR **ÖB 021**

ABB **276 - 279**

OBJ **Britzer Gemeinde Knabenschule**

(Schule am Denkmalplatz, heute Anna-Siensen-Oberschule)

ORT Berlin-Neukölln Britz, Britzer Damm 164-170 (ehem. Chausseestraße 136-137)

EWJ / BJ 1912 / 1912

WBW keine Angaben

BHR Auftr. keine Angaben

Beschr. Das Schulgebäude liegt von einer Hauptverkehrsstraße zurückgesetzt, hinter einer kleinen Grünanlage. Es besteht aus einem langgestreckten, 4½-geschossigen, verputzten Mauerwerksbau mit Walmdach. Seitlich angesetzt ist ein Gebäudeflügel mit Turnhalle. Das Gebäude ruht auf einem Werksteinsockel, der sich durch ein umlaufendes Gesims von den darüberliegenden Fassaden absetzt.

Die vertikale Gliederung der symmetrischen Fassade wird durch das geschoßweise Zusammenfassen von Fenstern zu Dreiergruppen erreicht. Zwischen den Fenstergruppen befinden sich Lisenen aus Putzquadern. In ihrer vertikalen Fortführung bilden sie die Seiten zweier geschweiften und geschwungener Dachgiebel, die mit segmentierten Giebelfeldern abschließen.

Die Haupteingänge in das Schulgebäude und in die Turnhalle haben Portale mit Lisenen und Säulen erhalten. An den Portalen und an den Fenstergiebeln der Turnhalle zeigen sich Architekturelemente des Barock.

Die schlichte Fassade läßt Anklänge an die beginnende Moderne annehmen.

Die Schulanlage ist ursprünglich wesentlich größer geplant gewesen, als sie ausgeführt wurde.

Zustand Die Schule ist erhalten. Das Gebäude ist im zweiten Weltkrieg beschädigt worden. Die Fensterelemente sind teilweise erneuert, der Giebelreiter mit Uhr besteht nicht mehr.

ORG Archiv -

LIT Quellen Bauwelt, Berlin, 1912, Nr. 4, S. 18

Berliner Architekturwelt, Berlin, 1919, Heft 11/12, S. 338-339.

Berlin und seine Bauten, Teil V, Band C Schulen, Berlin 1991, S. 401-402

NR	ÖB 022
ABB	280 - 282
OBJ	Rathaus in Herford
ORT	Herford in Westfalen
EWJ / BJ	1912 / -
WBW	<p>Ideenwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Rathaus zu Herford. Der Wettbewerb war unter reichsdeutschen Architekten ausgeschrieben. Beteiligung 160 Arbeiten.</p> <p>1. Preis: Professor Kanold, Hannover</p> <p>1. Preis: Dipl. Ing. Karl Hocheder, München</p> <p>2. Preis: Emil Wolf, Architekt aus Dresden mit E. Werler, Architekt aus Straßburg i.E.</p> <p>z.A.e.: Krämer & Herold, Architekten aus Düsseldorf</p> <p>z.A.e.: Oberbaurat Professor H. Jassoy und Karl Richard Fritz, Architekten aus Stuttgart</p> <p>z.A.e.: Josef Tiedemann, Architekt aus Charlottenburg</p> <p>z.A.e.: Dipl. Ing. Karl Wach, Architekt B.D.A aus Isernhagen bei Hannover mit Karl Lörcher, Architekt aus Charlottenburg</p> <p>i.e.W.: Wilhelm Köster, Architekt B.D.A. mit Heinrich Beck, Architekt, aus Herford</p> <p>i.e.W.: Professor Otto Kuhlmann, Architekt aus Charlottenburg, Motto „Marktlauben“</p> <p>i.e.W.: Spitzner, Architekt aus Charlottenburg</p> <p>Die Jury wurde übernommen von den Herren: Busse, erster Bürgermeister der Stadt Herford; Fr. von Thiersch, Architekt und Professor aus München; Dr. Ing. Ludwig Hoffmann, Stadtbaurat aus Berlin; Stadtbaurat Schulz aus Bielefeld; Ratsherr Schönfeld aus Herford; Stadtbaumeister Kallmeyer aus Herford sowie den Herforder Stadtverordneten Lücken, Münter und Kuhlo.</p> <p>Das umfangreiche Raumprogramm bestand aus den üblichen Forderungen. Die Wahl der architektonischen Formgebung war freigestellt bei gestalterischer Berücksichtigung von Einfachheit, Schlichtheit und Würde.</p>
BHR Auftr.	Der Magistrat der Stadt Herford.
Beschr.	<p>Kuhlmanns Entwurf zeigt eine 4-geschossige Hofanlage mit Walmdach. Ein äußerer Gebäudeflügel folgt dem Straßenverlauf und ist konvex gestaltet. Das Sockelgeschoß ist in Werksteinen gestaltet. Das Rathaus steht auf einem Grundstück mit Gefälle. Auf der tiefer liegenden Seite stützt ein rundbogiger Laubengang die Seitenfassade des Rathauskomplexes. An den Seiten des Rathauses sind Erker erkennbar. Ein breites Gesims zäsiert zwischen dem Erdgeschoß und den höher gelegenen Geschossen.</p> <p>Sechs schlanke, zentral angeordnete Fenster reichen in der Hauptfassade über zwei Geschosse. Sie werden von Pilastern gegliedert. Hinter den repräsentativen Fenstern befindet sich ein großer Konferenzsaal. In Verlängerung der Fensterachsen befinden sich sechs kleine Dachgauben mit Segmentgiebeln. Die Fassaden sind offensichtlich verputzt. Die Rathausanlage wird stirnseitig durch ein barockisierendes Doppelportal erschlossen. Im Erdgeschoß besitzen die vierteiligen Sprossenfenster der Hauptfassade Rundbögen. Sie sind mit Eisengitterkonstruktionen versehen. Die übrigen Fenster sind hochrechteckig ausgeführt. Ein breiter, schlichter runder Dachreiter ist zentral auf dem First des Hauptdaches angeordnet. Er dient offensichtlich als Aussichtsplattform und wird von einer Geländerkonstruktion und einem schlanken Treppenhaus bekrönt.</p>

Die Räume werden in den jeweiligen Geschossen über hofseitig angelegte Flure erschlossen. Bis auf einen Gebäudeflügel sind die Räume ausschließlich mit Sichtbeziehungen nach außen angelegt. Über eine runde zweiarmige Haupttreppe können die jeweiligen Geschosse erreicht werden.

Eine zurückhaltende Fassadengestaltung mit spärlicher Dekoration durch architektonische Elemente aus der Renaissance und der Zeit des Barock zeichnen Kuhlmanns Entwurf aus. Der Dachreiter wirkt unproportional. Die Wahl einer Hofanlage macht eine spätere Erweiterung schwierig.

Zustand

-

ORG Archiv

Stadtarchiv der Stadt Herford

LIT Quellen

Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1912, Nr. 43, S. 396; Nr. 47, S. 428; Nr. 89, S. 787; Nr. 93, S. 835.

Wettbewerbe Konkurrenz-Nachrichten, Beiblatt zu den deutschen Konkurrenzen, Leipzig, 1912, Nr. 239, S. 1447.

Deutsche Konkurrenzen vereinigt mit Architektur-Konkurrenzen, Leipzig, 1913, Heft 12, S. 1-34.

NR

ÖB 023

ABB

283 - 284

OBJ

Rathaus in München Gladbach

ORT

München Gladbach bei Düsseldorf (heute Mönchen-Gladbach)

EWJ / BJ

1912 / -

WBW

Engerer Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein neues Rathaus der Stadt München Gladbach.

1. Preis: Krämer & Herold, Architekten aus Düsseldorf

2. Preis: Verheyen & Stobbe, Düsseldorf

3. Preis: Professor Otto Kuhlmann, Architekt aus Charlottenburg

BHR Auftr.

keine Angaben

Beschr.

Kuhlmanns Wettbewerbsbeitrag orientiert die Hauptfassade des Rathauses in Richtung eines kleinen Platzes. An das Rathaus angebaut ist ein 2-geschossiges Wohnhaus.

Das 3½-geschossige Rathaus mit Walmdach steht auf einem umlaufenden

Bruchsteinsockel. Die Wandflächen sind offensichtlich geputzt. Die Hauptfassade des mit

zehn Fensterachsen vertikal gegliederten Rathauses wird durch drei geschwungene

Dachgiebel betont. Die Dachgiebel sind mit kleinen Gesimsen horizontal unterteilt, der

Ortgang ist mit Voluten im Renaissancestil geschmückt. Hinter dem mittleren Dachgiebel, auf dem First des Rathauses ist ein oktagonaler Dachreiter mit kleiner Dachhaube angeordnet.

An der linken Seite der Hauptfassade befindet sich ein flacher, eingeschossiger Erker mit

spitzem Pyramidendach. Das kleine Rathausportal wird über eine zweiarmige, zweiläufige

Treppe aus Bruchstein erschlossen.

Die zur Straße ausgerichtete Giebelfassade ruht auf einem gedrungenen, 4-bogigen

Laubengang. Sechs Fensterachsen erstrecken sich über die ersten beiden Obergeschosse.

Sie sind hochrechteckig. Das Giebeldreieck wird durch horizontale Gesimse in vier Zonen

unterteilt. Der Ortsgang ist mit volutierenden Formen verziert. In den Giebelfeldern befinden sich rechteckige Fenster.

Rückseitig ist der Giebel zusätzlich mit Lisenen gegliedert. Ein Eingang befindet sich zwischen dem Rathaus und dem angebauten Wohnhaus.

Durch die Motive des Laubenganges, die historisierenden Erker und das geschmückte Portal, durch den geschwungenen Giebel sowie die Gliederung des Baukörpers hat Kuhlmann einen typischen Rathausbau für eine mittelständische Gemeinde entworfen. Ähnlichkeiten zu seinen bisherigen Rathausentwürfen, besonders den Entwurf für Schkeuditz, sind auffällig.

Zustand

-

ORG Archiv

-

LIT Quellen

Wettbewerbe Konkurrenz-Nachrichten, Beiblatt zu den Deutschen Konkurrenzen, Leipzig, 1912, Nr. 234, S. 1417.

Berliner Architekturwelt, Berlin, 1919, Heft 11/12, S. 345.

Otto Kuhlmann in: Neue Werkkunst, mit einer Einleitung von Martin Richard Möbius, Berlin, 1932, Bildteil im Anhang.

NR

ÖB 024

ABB

285

OBJ

Rathaus in Witten

ORT

Witten in Westfalen

EWJ / BJ

1912 / keine Angaben

WBW

Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein neues Rathaus in Witten.

Die für den Wettbewerb zur Verfügung gestellten drei Grundstücke lagen an einer Straßengabelung in unmittelbarer Nachbarschaft. Eine Verbesserung der vorhandenen Straßenführungen war gewünscht. Vorgeschlagen wurde eine das Rathaus durchquerende Binnenstraße. Es lag im Ermessen der Planer, bestehende Gebäude auf den Baugrundstücken in ihre Planungen mit einzubeziehen. Das Überschreiten der Baulinien war den Architekten in angemessener Weise gestattet. Städtebaulich prägend war eine Kirche aus dem 16. Jahrhundert in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Baugrundstücken.

Wesentliches Entwurfskriterium war, daß das Erscheinungsbild des Rathauses monumental und charakteristisch sein sollte. Es sollte im Straßen- und Ortsbild als baukünstlerische Steigerung dienen (siehe: Deutsche Bauzeitung, 1912, Nr. 14, S. 140).

Das Raumprogramm entsprach den üblichen Raumprogrammen seiner Zeit.

Beteiligung 73 Arbeiten.

1. Preis: Professor Otto Kuhlmann, Neuenkirchen a.d. Saar, Motto „Camillo Sitte“

2. Preis: Heinrich Jennen, Architekt aus Berlin

3. Preis: Hans Tietmann, Architekt aus Düsseldorf

z.A.e.: Herr Haro, Architekt aus Hannover

z.A.e.: W. Bardenheuer, Architekt aus Berlin-Friedenau

z.A.e.: Walter Schwagenscheid und Kurt Amende, Architekten aus Düsseldorf

BHR Auftr.

Die Stadtverordneten der Stadt Witten

Beschr.	<p>Kuhlmann wählt die Möglichkeit, die vorhandenen Straßen mit in den Entwurf einzubeziehen. Er entwirft ein 4½ - geschossiges Rathaus mit Sockelgeschoß aus Bruchstein, Walmdach und einem großen, repräsentativen Dachgiebel. Die Wände bestehen offensichtlich aus Mauerwerk und sind verputzt. Der Dachgiebel ist horizontal durch Gesimse zäsiert. Schlichte konkave Formen säumen den Giebelrand. Ein Doppelportal erschließt, zentral unter dem Dachgiebel, das Rathaus. Die Gebäude werden über Brückenbauwerke und Tordurchfahrten mit Segmentbögen verbunden. Ein mächtiger, schlichter Rathauturm ist in die Ensemble-Architektur eingebunden. Die Turmspitze ist dreifach gestaffelt und besitzt freie Umgänge. An einer Gebäudeecke ist ein eingeschossiger Eckerker eingegliedert. Die Fenster besitzen im Sockelgeschoß teils Rundbögen, sonst sind sie hochrechteckig. In den Walmdächern sind über den Fensterachsen kleine Gauben mit Segmentgiebeln angeordnet.</p> <p>Kuhlmann wählt eine schlichte Architektur, die er mit den bekannten Zitaten aus der Zeit der Renaissance und des Barock anreichert. Portal, Giebel und Erker sind im wesentlichen die ausschmückenden Architekturelemente. Im Gegensatz zu seinen anderen Rathausentwürfen verzichtet Kuhlmann hier auf den Dachreiter.</p>
Zustand	Der Entwurf des 2. Platzes von Architekt Heinrich Jennen aus Berlin ist ausgeführt worden.
ORG Archiv	Archiv der Stadt Witten
LIT Quellen	<p>Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1912, Nr. 1, S. 12; Nr. 14, S. 140; Nr. 50, S. 452.</p> <p>Wettbewerbe Konkurrenz-Nachrichten, Beiblatt zu den Deutschen Konkurrenzen, Leipzig, 1912, Nr. 232, S. 1398.</p> <p>Otto Kuhlmann in: Neue Werkkunst, mit einer Einleitung von Martin Richard Möbius, Berlin, 1932, Bildteil im Anhang.</p>

NR	ÖB 025
ABB	286 - 288
OBJ	Realschule Odenkirchen
ORT	Odenkirchen
EWJ / BJ	1912 / -
WBW	<p>Auf rheinländische Architekten beschränkter Ideenwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine Realschule in Odenkirchen. Beteiligung 78 Arbeiten.</p> <p>1. Preis: Professor Otto Kuhlmann, Architekt, Charlottenburg und Neuenkirchen, Motto „Camillo Sitte“.</p> <p>2. Preis: Regierungsbaumeister Philipp Kandner und Architekt Hermann Jacobi, Essen-Ruhr.</p> <p>3. Preis: Fr. Backhaus mit Architekt W. Hamberg aus Duisburg</p> <p>z.A.e.: Artur Buchloh, Duisburg</p> <p>z.A.e.: Stähler & Horn, Architekten aus Koblenz</p> <p>z.A.e.: Anton Stein, Architekt aus Essen</p> <p>Die Jury bestand aus den Herren Dr. Ahrend aus Odenkirchen, Bürgermeister Böning aus Odenkirchen, Professor Hausmann von der TH Aachen, Dr. Ing. Hecker aus Düsseldorf,</p>

	<p>Stadtbaurat Schilling aus Trier, Landesbaurat a.D. Rehhorst aus Köln, dem Beigeordneten Schmitz aus Odenkirchen, dem Stadtverordneten Dr. med. Sonnenschein aus Odenkirchen sowie Regierungsbaumeister Struve und Stadtbaumeister Winkelmann aus Odenkirchen.</p>
BHR Auftr.	<p>Stadt Odenkirchen,</p> <p>Keiner der Entwürfe genügte den Auslobern. Daher wurde der Odenkirchener Stadtbaurat Wilhelm Winkelmann beauftragt, aus den vorhandenen Entwürfen die endgültigen Baupläne zu erarbeiten.</p> <p>Der Wettbewerb ist danach in die Schlagzeilen geraten. Da man Kuhlmann weder eine Überarbeitung der Pläne noch die Ausführung des ersten Preises übertragen hatte, sondern dem Stadtbaumeister Winkelmann, der auch Mitglied der Jury war, wurde das Verhalten der Auslober hinsichtlich eines fairen Wettbewerbes öffentlich angezweifelt.</p>
Beschr.	<p>Zwei separate Gebäude flankieren am unteren Ende des Baugrundstückes einen kleinen Platz mit Brunnen. Natursteinsockel und eingeschossige Eckerker, Walmdach und geschmückte Eingangsportale beschreiben die beiden 2-geschossigen, I-förmigen Wohngebäude. Eine Bruchsteinmauer mit Balustergeländer schließt den kleinen Vorplatz. Eine zentral angeordnete Treppe führt zum Schulgebäude hinauf. Kuhlmann plante eine symmetrische Schulanlage in U-Form auf ansteigendem Gelände. Das 3 ½-geschossige Schulgebäude besitzt ein Mansardwalmdach und wird durch einen 7-achsigen Mittelrisaliten mit rechteckigem Dachreiter betont. Hinter der Fassade des Risaliten befindet sich im Obergeschoß die Aula. Räume für die Verwaltung sind im Bereich des Risaliten, nahe des Einganges und einer schmalen, säulengestützten Halle mit Treppenhaus, angeordnet. Die Klassenzimmer reihen sich in den Flügelbauten an die hofseitig angeordneten Flure. Der Innenhof ist als Turnhof vorgesehen.</p> <p>Die Jury lobte die städtebauliche Anordnung Kuhlmanns als eine reife und klare Lösung, die zu einer Verschönerung des Straßen- und Stadtbildes beitrage. Der Grundriß wurde als übersichtlich, die Belichtung der Räume als einwandfrei herausgestellt. Kuhlmanns Entwurf wurde einstimmig zur Ausführung empfohlen (siehe: Deutsche Bauzeitung, 1912, Nr. 40, S. 372).</p> <p>Kuhlmann wählt eine übersichtliche und schlichte Gestaltung der Baukörper und Grundrisse. Die Gesamtanlage mit den vorgelagerten Bauten erweckt den Eindruck einer repräsentativen Schule. Für die Ausgestaltung der Bauformen greift Kuhlmann auf das historisierende Erkermotiv und das geschmückte, barockisierende Portal zurück.</p> <p>Der Wettbewerb ist nach Beendigung in die Schlagzeilen geraten, da man Kuhlmann weder die Überarbeitung der Pläne noch die Ausführung des ersten Preises übertragen hat, sondern dem Stadtbaumeister Winkelmann, der Mitglied der Jury war.</p>
Zustand	<p>Nach Umarbeitung der Wettbewerbspläne ausgeführt. Im zweiten Weltkrieg teilzerstört. Mehrfach renoviert und umgebaut. Bausubstanz gut erhalten.</p>
ORG Archiv	<p>Stadtarchiv Mönchengladbach</p>
LIT Quellen	<p>Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1912, Nr. 20, S. 192; Nr. 40, S. 372.</p> <p>Berliner Architekturwelt, Berlin, 1919, Heft 11/12, S. 337.</p> <p>Wettbewerbe Konkurrenz-Nachrichten, Beiblatt zu den Deutschen Konkurrenzen, Leipzig, 1912, Nr. 228, S. 1368.</p> <p>Ahrend Paul, 6. Jahresbericht der Kaiser Wilhelm-Realschule zu Odenkirchen, 1914-1925. Das Odenkirchener Gymnasium. In: Laurentiusbote, Odenkirchen, 1956, S. 365-373.</p>

NR	ÖB 026
ABB	289 - 290
OBJ	Evangelisches Kinderheim Fürstenfeld
ORT	Schillerstrasse 11, (A-8280) Fürstenfeld, Steiermark in Österreich
EWJ / BJ	1912 / 1912 - 1913
WBW	direkter Auftrag ohne Wettbewerb
BHR Auftr.	Kirchengemeinde Fürstenfeld, vertreten durch Pfarrer Roth.
Beschr.	<p>Das Kinderheim steht in unmittelbarer Nachbarschaft zu der von Kuhlmann entworfenen evangelischen Kirche (siehe Werkkatalog SB, Sakralbauten) und dem Pfarrhaus.</p> <p>Der quadratische, 2-geschossige Baukörper des Kinderheimes ist vollflächig unterkellert und besitzt ein mit naturfarbenen, glatten Biberschwanzziegeln eingedecktes Walmdach. Es steht auf einem schmalen, verputzten Sockel. Die Wandflächen haben einen mit gelber Farbe abgetönten Stipp- oder Besenputz erhalten. Die Hauptfassade ist dreigeteilt. Ein Mittelrisalit mit Dreiecksgiebel ragt über die Traufkante. Die Giebelfläche ist mit einem Schriftzug in Bronz Buchstaben besetzt, am inneren Rand des Giebels ist ein kräftiger Zahnfries erkennbar. Ein weiterer Zahnfries ist unter der Dachtraufe des Walmdaches umlaufend angebracht. Drei Fensterachsen mit flachen, farblich abgesetzten Lisenen zäusieren den Risaliten. In den äußeren Feldern des Mittelrisaliten befindet sich jeweils ein Eingang mit konsolengestützter Verdachung und rundbogigem Oberlicht. Auf der Rückseite des Gebäudes hat der Risalit statt eines Giebels ein Walmdach erhalten. Die Sprossenfenster sind hochrechteckig und kreuzweise geteilt. Die Fensterlaibungen sind farblich abgesetzt und haben einen anstuckierten Scheitelstein. Im Obergeschoß besitzen die Fenster zu beiden Seiten Schlagläden.</p> <p>Kuhlmann zitiert durch den Risaliten Merkmale klassizistischer Architektur. Anklänge an regionale Bauweisen sind erkennbar.</p>
Zustand	Mit wenigen Änderungen gut erhalten. Die beiden Eingänge wurden zugemauert. Ein neuer Haupteingang ist in die Mitte des Risaliten gesetzt worden.
ORG Archiv	Archiv der evangelischen Kirchengemeinde Fürstenfeld.
LIT Quellen	Auszüge und Korrespondenzen aus der Bauakte, Pfarramt Fürstenfeld.

NR	ÖB 027
ABB	300 - 301
OBJ	Königliche Kunstakademie in Düsseldorf
ORT	Düsseldorf
EWJ / BJ	1912 - 1913 / -
WBW	<p>Allgemeiner Deutscher Skizzenwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Bauten der Königlichen Kunstakademie in Düsseldorf und für einen Bebauungsplan. Beteiligung 86 Arbeiten.</p> <p>1. Preis: Dipl. Ing. Karl Wach und Heinrich Beck, Architekten aus Isernhagen bei Hannover</p> <p>2. Preis: Otto Rehnig, Architekt aus Berlin</p>

3. Preis: Hermann Buchert, Königlicher Bauamtsassessor aus München
z.A.e.: Regierungsbaumeister Kurt Gabriel Architekt B.D.A. aus Düsseldorf
z.A.e.: Otto Derda, Architekt aus Berlin mit Architekt Leo Meys aus Aachen
z.A.e.: Otto Roth, Architekt aus Frankfurt und Karlsruhe

Das Preisgericht bestand u.a. aus den Herren Geheimer Baurat Dr. Ing. Ludwig Hoffmann aus Berlin, Professor Dr. Ing. Gustav von Seidl aus München und mehreren Vertretern des Kultusministeriums und dem Ministerium für öffentliche Arbeiten.

BHR Auftr.

Stadt Düsseldorf

Beschr.

Otto Kuhlmann wird innerhalb des Wettbewerbes nicht erwähnt. Vermutlich ist sein Wettbewerbsbeitrag im Vorfeld ausgeschieden. Gleichwohl ist eine perspektivische Zeichnung von Ateliergebäuden der Kunstakademie für Düsseldorf in der Künstlermonographie „Otto Kuhlmann“ abgebildet (siehe: Otto Kuhlmann. In: Neue Werkkunst, S. 5). Die Zeichnung nimmt insofern einen besonderen Stellenwert ein, weil sie auf der ersten Seite der Einleitung steht, die sein architektonisches Schaffen betrifft. Die Zentralperspektive zeigt eine strenge Gartenanlage mit einem zentral angeordneten rechteckigen Wasserbecken. Auf Balustern sind Plastiken angedeutet. Am Rand der Gartenanlage sind in loser Folge 2-geschossige Gebäude erkennbar. Sie werden abwechselnd von Walm- und Satteldächern mit Dreiecksgiebeln gegliedert. Die Fenster sind schmal. Am Ende der Gartenanlage steht ein Fahnenmast mit vier im Karree gepflanzten schmalen Pappeln.

Durch die Strenge der Anlage vermittelt die Zeichnung den Eindruck einer „preußisch disziplinierten“ Architekturauffassung.

Zustand

-

ORG Archiv

-

LIT Quellen

Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1912, Nr. 93, S. 835.

Deutsche Konkurrenzen vereinigt mit Architektur-Konkurrenzen, Leipzig, 1913, Heft 343, S. 1-43.

Otto Kuhlmann in: Neue Werkkunst, mit einer Einleitung von Martin Richard Möbius, Berlin, 1932, S. 5.

NR

ÖB 028

ABB

-

OBJ

Kaiser-Wilhelm-Institut für Pflanzenkunde

ORT

Dahlem-Berlin

EWJ / BJ

um 1913

WBW

keine Angaben

BHR Auftr.

keine Angaben

Beschr.

In einer Laudatio zu Kuhlmanns 60. Geburtstag wird als eines seiner herausragenden Werke das „Kaiser-Wilhelm-Institut für Pflanzenkunde in Dahlem“ erwähnt (siehe: Bauwelt, 1933, Heft 17, S. 476).

Neben den Kaiser-Wilhelm-Instituten gab und gibt es in Dahlem das ehemalige Institut für Pflanzenkunde der Universität Berlin. Es wurde 1913 gebaut. Die Kaiser-Wilhelm-Institute wurden in den Jahren 1911-1918 von den Architekten Ernst Eberhard von Ihne in Zusammenarbeit mit Max Guth gebaut. Ab den 20-er Jahren baute der Münchener Architekt Carl Sattler.

In Frage kämen auch die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft von 1905, die Königliche Gärtnerlehranstalt oder die Bauten der Landwirtschaftlichen Hochschule Dahlem (20-er Jahre).

Das Projekt konnte nicht ermittelt werden. Nicht geklärt wurde bisher, ob Kuhlmann Entwürfe zu Renovierungen oder An- und Umbauten angefertigt hat (Die Auskünfte über die Kaiser-Wilhelm-Institute hat dankenswerterweise Frau Dr. Marion Kazemi vom Archiv der Max-Planck-Gesellschaft erteilt).

Zustand	keine Angaben
ORG Archiv	Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin: schriftliche Auskünfte. Heimatverein Zehlendorf: Auskünfte. Senatsbauverwaltung Berlin: -
LIT Quellen	Bauwelt, Berlin, 1933, Heft 17, S. 476.

NR **ÖB 029**

ABB **315**

OBJ **Denkmal für den Freiheitskämpfer Alexander Freiherr von Blomberg**

ORT Königstor, Hans-Beimler-Str. / Friedenstr., Berlin

EWJ / BJ 1913 / 1913, zum 100. Todestag des Freiherrn von Blomberg

WBW direkter Architektenauftrag, kein Wettbewerb

Beschr. Aus Anlaß des 100. Todestages v. Blombergs ist Kuhlmann mit dem Auftrag zum Entwurf für ein Denkmal betraut worden. Es kann vermutet werden, daß Kuhlmann den Auftrag bekam, weil er als Architekt in Berlin recht bekannt war und seiner Abstammung nach, genauso wie v. Blomberg, Lipper war. Freiherr von Blomberg war 1813 am Königstor in Berlin gefallen. Sein Grab befand sich nur wenige Meter neben dem heutigen Denkmal. Als seine Sandstein-Grabplatte stark verwittert war, beschlossen die Landsleute des Gefallen ein würdiges Denkmal in Auftrag zu geben.

Das Denkmal ist in fränkischem Muschelkalkstein historisierend ausgeführt. Das knapp zwei Meter hohe Denkmal gliedert sich in drei Bereiche. Der untere Sockelbereich ist blockhaft ausgeführt und geht durch eine schlichte Konkave in den mittleren Bereich über. In dem mittleren Bereich ist an der Vorderseite des Denkmals eine Platte aus dem Muschelkalksteinsockel herausgearbeitet worden. Sie trägt eine große Bronzetafel mit den Geburts- und Sterbedaten. Über der Bronzetafel ist eine kleine runde Bronzeplakette mit der Jahreszahl „1813“ angebracht. Um die Bronzeplakette ist ein schmaler Kranz mit Blattmotiven gearbeitet. Ein Feston mit Eichenblattmotiven umschließt die Plakette. Die Seiten des Mittelteiles sind mit reliefartigen Motiven verziert. Sie stellen Pflanzen- und Schwertmotive dar. Der Übergang des mittleren Bereiches in den obersten abschließenden Bereich wird

durch mehrfach vorspringende Profilierungen erreicht. Das Denkmal wird von einer Helmhaube aus Muschelkalkstein bekrönt.

Die Inschrift der Bronzetafel lautet: „Fiel als erstes Opfer in den Deutschen Freiheitskämpfen, Freiherr Alexander v Blomberg, Iggenhausen Lippe, 31. Januar 1788, hier vor dem Königstor, 20. Februar 1813“.

Zustand Das Denkmal ist gut erhalten, durch Witterungseinflüsse wenig angegriffen.

ORG Archiv -

LIT Quellen Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1917, Nr. 16, S. 79

Dehio Georg, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Berlin, 1994, S. 222.

NR **ÖB 030**

ABB **316 - 317**

OBJ **Fest- und Turnhalle in Sulzbach a.d. Saar**

ORT Sulzbach bei Saarbrücken

EWJ / BJ 1913 / -

WBW Wettbewerb unter den in der Rheinprovinz ansässigen Architekten zur Erlangung von Vorentwürfen für eine Turn- und Festhalle in Sulzbach-Saar.

Drei gleiche Preise:

1. Professor Otto Kuhlmann, Architekt aus Neunkirchen-Saar, Motto „Dem Gelände angepasst“

2. Hans Kurzrock, Architekt B.D.A. aus Saarbrücken

3. Heinrich Kiefer, Architekt B.D.A. aus Gummersbach

z.A.e. Otto Bachem, Architekt aus Mühlheim a. Rhein

Preisrichter waren Bürgermeister Eymael aus Sulzbach, Architekt Dipl. Ing. Hake aus Saarbrücken, Architekt Dr. Ing. Hecker aus Düsseldorf, der Königliche Landrat von Miquel aus Saarbrücken, Geheimer Baurat Professor Wickop aus Darmstadt und die Herren Beigeordneter Gemeindebaumeister Schmidt und Kommerzienrat Vopelius, beide aus Sulzbach-Saar.

BHR Auftr. Bürgermeisteramt Sulzbach-Saar

Beschr. Das 2-geschossige Fest- und Turnhallengebäude steht mit seiner Längsachse in leichter Hanglage. Die Symmetrische Hauptfassade folgt dem Geländeverlauf, das Sockelgeschoß ist nur bis Mitte des Gebäudes sichtbar. Um eine geeignete Anbindung zum Turnhof gewährleisten zu können, ist das Gelände auf der Rückseite ebenerdig angeglichen. Das Hallengebäude ist symmetrisch. Es wird von einem hohen schmuck- und fensterlosen Walmdach dominiert. Die Treppenhäuser an den äußeren Ecken sind eingerückt. Sie werden von schmalen, hochrechteckigen und zweiteiligen Fenstern mit diagonal auskrenzenden Sprossen belichtet. Das Eingangsportal mit Rundbogen ist zentral angeordnet. Runde Stuckrosetten sind über dem Portal an den verputzten Wandflächen angeordnet. Zu jeder Seite flankieren vier gedrungene Fenster mit radialer Sprosseneinteilung den Eingang. Ein schmales Gesims mit Zahnschnitt zäsiert zwischen den beiden Geschossen. Die dreiteiligen Fenster im Obergeschoß werden von zwei Wandflächen mit Stuckrosetten unterbrochen.

Im Erdgeschoß befinden sich zu beiden Seiten des Ausganges Garderoben. Die von einer zentralen Säulenreihe getragene Wandelhalle schließt an fünf Türen an, die in einen Turn- und Festsaal für 900 Personen führen. Der Saal wird zum Turnhof hin durch neun schlanke und hohe Fenster erhellt.

Die Entscheidung Kuhlmanns, historisierende runde und rechteckige Fensterformen in unmittelbarer Nähe einzuplanen, fördert den Eindruck unharmonischer Gestaltung. Radiale Fenstersprossen konkurrieren mit diagonalen Sprossen. Die Unsymmetrie der schmalseitigen Fassaden ist funktional als auch gestalterisch nicht begründet und bewirkt eine Unausgewogenheit der Fassaden. Auch das Preisgericht bemängelte die ungünstige Ausbildung der Schmalseiten infolge der unsymmetrischen Dachlösung. Dagegen wurde die Geschlossenheit des Grundrisses und des Aufbaues gelobt.

Zustand keine Angaben
ORG Archiv -
LIT Quellen Deutsche Konkurrenzen vereinigt mit Architektur-Konkurrenzen, Leipzig, 1914, Heft 5-6, Nr. 353, S. 4-5; Nr. 354, S. 51-56.

NR **ÖB 031**

ABB -
OBJ **Alumnat für Gymnasiasten in Bruck a.d. Mur**
ORT Bruck a.d. Mur (Steiermark, Österreich)
EWJ / BJ 1913-1914 / -
WBW keine Angaben
BHR Auftr. Kirchengemeinde Bruck a.d. Mur
Beschr. Das Alumnat wurde zusammen mit der ev. Kirche und dem Pfarrhaus für Bruck a.d. Mur entworfen. Ausgeführt wurde nur das Pfarrhaus (siehe Werkkatalog Sakralbauten).
Zustand nicht ausgeführt
ORG Archiv Pfarrarchiv Bruck a.d. Mur: Planzeichnungen.
LIT Quellen Berliner Architekturwelt, Berlin, 1919, Heft 11/12, S. 351.

NR **ÖB 032**

ABB **322 - 328**
OBJ **Lippisches Landestheater Detmold** (ehemals: Fürstliches Hoftheater)
ORT Detmold (ehemals Fürstentum Lippe)
EWJ / BJ 1914 / 1914-1919 (29.09.1919 Einweihung)
WBW Direkter Architektenauftrag an Professor Otto Kuhlmann, offensichtlich nachdem bereits mindestens ein Entwurf eines andern Architekten vorgelegen hatte. Das Theater entstand

unter Mitwirkung des bekannten Burgenrestaurators Bodo Ehardt und dem Königlichen Geheimen Hofbaurat Professor Felix Gentzmer aus Berlin-Dahlem.

Der genaue Entwurfsanteil Kuhlmanns ist nicht mehr nachvollziehbar. Es liegen Pläne von Kuhlmann und Ehardt vor. Offensichtlich hat Kuhlmann seinen frühen Entwurf nach den Plänen von Ehardt überarbeitet. Die Werk- und Ausführungszeichnungen sind von Kuhlmann erstellt worden. Die Bauoberleitung der Bauausführung war Herrn Geheimen Ober-Baurat Böhmer übertragen. Bauleiter war Herr Hofbaumeister Bergmann

BHR Auftr.

Leopold IV, regierender Fürst zu Lippe

Beschr.

Auf dem Grundstück des am 05.02.1912 abgebrannten Fürstlichen Schauspielhauses (1825-1828) wurde in den Jahren zwischen 1914 und 1919 das von Kuhlmann maßgeblich entworfene neue Fürstliche Hoftheater und heutige Lippische Landestheater Detmold errichtet.

Die Grundfläche beträgt 1900 m² und liegt durch eine Straße getrennt dem Detmolder Schloßpark gegenüber. Zur Straße ausgerichtet steht ein hoher Portikus mit sechs Sandsteinsäulen. Die Kapitelle sind dorisch gestaltet (in einer ersten Entwurfsvariante Kuhlmanns waren die Kapitelle noch ionisch gestaltet). Die Säulenquader stammen teilweise vom Portikus des alten Theaters. Der Portikus basiert auf hohen quadratischen Sockeln und ist als Vorhalle mit Unterfahrt konzipiert. Zwischen den Säulen führen Treppen unter die Vorhalle. Die Fassade unter der Vorhalle wird durch sechs Pilaster gegliedert. Zwischen den Pilastern sind die drei Eingangstüren angeordnet. Im Obergeschoß befinden sich fünf hochrechteckige 3-teilige Sprossenfenster. Sie belichten einen Konzertsaal (heute Pausenfoyer). Über den Säulen ruht ein mächtiges Gebälk. Der Giebel krägt als Gesims weit aus und setzt sich auf gleicher Höhe um das Theater herum fort. An seiner Unterseite befindet sich ein kräftiger Klötzchenfries. Schräggeison und Sima des Giebels entsprechen der Gesimgestaltung. Das schlichte Giebelfeld trägt den Schriftzug „Erbaut in den Kriegsjahren 1914/15 unter Leopold IV.“ Zu beiden Seiten des Portikus sind leicht ansteigende Rampen vorgesehen. Sie dienen als Auffahrten.

Das Theater gliedert sich in drei Bauabschnitte: ein Zuschauer-, ein Bühnenhaus und einen verbindenden Trakt. Hinter und über dem Portikus erhebt sich ein hoher verputzter Kubus. Der Kubus ist 3-fach abgetrept. Die oberste Stufe ist als flaches Satteldach gestaltet. An seiner Giebelspitze befinden sich ein großes fürstliches Wappen und eine Fahnenstange. Der Kubus wird zu beiden Seiten von verputzten Treppenhausanbauten flankiert. Die seitlichen Eingänge der Treppenhausanbauten führen zu den oberen Rängen des Theaters. Die Wandflächen der Treppenhausanbauten werden durch ein großes rundbogiges Fenstermotiv gestaltet: Zwei schmale 2-teilige und hochrechteckige Fenster werden von flach abgesetzten rundbogigen Putzflächen umrahmt. Das Fenstermotiv wird in der oberen Hälfte des Treppenhausanbaues von einem kleinen Gesims zäsiert. In der rundbogigen Putzfläche des Fenstermotives sind zwei Viertelkreisfenster eingesetzt. Die Treppenhausanbauten besitzen oberhalb des umlaufenden Gesimses zwei kleine quadratische Fenster. Die Dachfläche ist 4-fach flach abgetrept und mit Kupfer belegt.

An der Westseite befand sich eine Unterfahrt für den Fürsten. Die Unterfahrt wurde von drei Arkadenbögen getragen. An der Ostseite befinden sich die Nebeneingänge für die Intendanz und die Direktoren. Für die Darsteller sind verschiedene Eingänge bei den Bühnenanbauten vorgesehen.

Über der Bühne erhebt sich ein monumentaler kubischer Bühnenturm. Er ist verputzt und wird im obersten Bereich von einem auskragenden Gesims zäsiert. Oberhalb der Zäsur ist der Bühnenturm 4-fach abgetrept und endet mit einem Be- und Entlüftungsaufsatz. Die übrigen Fassaden werden durch hochrechteckige, halbrunde und ovale Fenster sowie durch Balustraden gegliedert.

„Für die Ausgestaltung des Baus im Inneren ist eine ruhige vornehme Wirkung angestrebt. [...] Umgänge und Nebenräume wirken durch künstlerisch fein abgetönte Farben, während der eigentliche Zuschauerraum und das Foyer eine reichere Stuckarchitektur, dem Empire angelehnt, aufweisen. Der Eindruck dieser feinen Stuckarbeit ist durch zarte Übermalungen erhöht. Das Gestühl, dunkelfarbiges Holz, mit sattrotem Cordbezug, gibt dem Zuschauerraum ein festliches Gepräge, wozu auch die dem Empirecharakter entsprechenden Beleuchtungskörper besonders beitragen“ (siehe: Festschrift zur Eröffnungsvorstellung des Lippischen Landestheaters, S. 27).

Das Theater wird durch die drei Haupteingänge unter dem Portikus erschlossen. Über eine Kassenhalle gelangt man zu den seitlichen Treppenhäusern. Jeder Rang besitzt ein eigenes Treppenhaus. Hinter der Kassenhalle befindet sich ein rundovaler Wandelgang mit seitlichen Garderoben. Von Wandelgang führen zu jeder Seite drei Türen zum Parkett. Auf einem Zwischenrang befindet sich der Hofrang. Vom Hofrang führt eine direkte Verbindung zur als Mittelloge gestalteten Hofloge. Die Hofloge bietet Platz für 28 Personen. Neben der Hofloge befinden sich kleinere Logen für das Gefolge.

Mehrere Treppenhäuser verbinden die einzelnen Ränge untereinander. Kleine Verbindungstüren erschließen den Bühnenbereich und die Verwaltungsräume des Theaters. Die Bühne ist 14 x 18,5 Meter breit und bis zum Schnürboden 19,5 Meter hoch. Neben der Bühne ist eine Seitenbühne, die Schiebebühne angelegt. Über der Schiebebühne befindet sich ein großer Tischler und Malersaal. Das Theater verfügte zur Einweihung über alle zeitgemäßen technischen und räumlichen Einrichtungen. Noch nicht angeschaffte Einrichtungen konnten aufgrund der vorbereitenden Planungen problemlos nachgerüstet werden. Das Theater bietet Platz für 750 Personen.

Der Theaterbau ist bis auf die Gestaltung des Portikus und der Unterfahrt für den Fürsten schlicht und kompakt ausgeführt. Die großen Putzflächen mit den rundbogigen Fenstermotiven stehen im Kontrast zum klassisch gestalteten Portikus. Ein früher Entwurf Kuhlmanns unterscheidet sich erheblich von dem ausgeführten Entwurf. Kuhlmann plante die Baukörperverteilung zunächst weniger monumental. In den Seitenansichten tauchten Giebelmotive auf, der Bühnenturm besaß ein Walmdach. Dem gegenüber existiert ein Entwurf von Professor Bodo Ebbard, der die spätere signifikante Baukörperstaffelung andeutet (siehe Staatsarchiv Detmold: D73 Tit. 4, 7153). Vermutlich hat Kuhlmann auf der Grundlage des Ebbardschen Entwurfes dessen Planungen teilweise in seine eigenen Planungen übernommen. Auf dieser Grundlage hat Kuhlmann vermutlich auch anschließend die Werkplanungen für das heute existierende Theater ausgearbeitet. In einem Schreiben des Fürstlich Lippischen Hofmarschallamtes vom 22. November 1919 an den Geheimen Hofbaurat Professor Otto Kuhlmann heißt es: „Ohne Sang und Klang ist unser liebes schönes Hoftheater eröffnet worden, nachdem die jetzigen Machthaber die alte Intendanz vor die Türe gesetzt haben, wie ja auch der durchlauchtigste Bauherr nur die Ehre hatte, das Theater zu errichten und zu bezahlen. In der beiliegenden Broschüre aber, von deren Erscheinen ich

Wind bekam, konnte ich dafür sorgen, daß des genialen Sohnes Lippes besonders warm gedacht wurde. [...]“ (siehe Fürstliches Archiv im Detmolder Schloß: Schriftverkehr). Aufgrund seiner „hervorragenden Dienste um die architektonische und künstlerische Leitung des Neubaus des Fürstlichen Hoftheaters in Detmold“ wurde Kuhlmann am 5. November 1918 von Leopold Fürst zur Lippe zum Geheimen Hofbaurat ernannt (siehe Fürstliches Archiv im Detmolder Schloß: Titelverleihung Geheimer Hofbaurat).

Aus allen vorliegenden Dokumenten kann der Anspruch formuliert werden, daß Kuhlmann den entscheidenden Anteil der Planungen geleistet hat und Kuhlmann somit auch als Architekt des Lippischen Landestheaters aufgeführt werden darf.

- Zustand** Gut erhalten. Im 2. Weltkrieg unbeschädigt. Umbau- und Anbaumaßnahmen. Letzte Sanierung der Innenräume zum 175. Geburtstag im Jahre 2000.
- ORG Archiv** NW Staatsarchiv Detmold: Werkpläne von Kuhlmann und Ebard, D73 Tit. 4, 7153; 7157; 7138; 7136 und Tit. 5, 2153; 2152.
Landschaftsverband Lippe in Lemgo: Originalwerk- und Entwurfspläne, Untersuchungsbericht zum Innenraum des Detmolder Theaters aus dem Jahr 2000.
Fürstliches Archiv im Detmolder Schloß: Schriftverkehr zum Theaterbau.
- LIT Quellen** Mitteilungen aus der Lippischen Geschichte und Landeskunde. Hg. von der geschichtlichen Abteilung des Naturwissenschaftlichen Vereins für das Fürstentum Lippe, Detmold, 1914.
Festschrift zur Eröffnungsvorstellung des Lippischen Landestheaters am 28. September 1919. Detmold, 1919.
Peters, Hans Georg: Vom Hoftheater zum Landestheater. Die Detmolder Bühne von 1825-1969, Detmold, 1972.
Otto Kuhlmann in: Neue Werkkunst, mit einer Einleitung von Martin Richard Möbius, Berlin, 1932, Abbildungsteil.
Uhlig, Alexander: Geh. Hofbaurat Professor Otto Kuhlmann (1873-1948). In: Baumeister und Architekten in Lippe, Bielefeld, 1997, S. 243-261.

- NR** **ÖB 033**
- ABB** 333 - 336
- OBJ** **Städtische Volks- und Mittelschule Prenzlau**
- ORT** Prenzlau
- EWJ / BJ** 1916 / 1925, die Schule wurde wegen der Inflation erst Mitte der 20-er Jahre gebaut.
- WBW** keine Angaben
- BHR Auftr.** Stadtverwaltung Prenzlau
- Beschr.** Die Schulgebäude in Prenzlau bestehen aus einer Volksschule, einer Mittelschule, einer Turnhalle mit integrierter Berufsschule und einer Aula. Die Aula dient auch als Stadthalle. Kuhlmann entwirft die Mittelschule als rechteckigen, langgestreckten, 3-geschossigen Putzbau mit glattem Naturstein-Sockelgeschoß und breiten Lagerfugen. Ein Zahnschnittgesims zäsiert zwischen den Fassaden und einem mit Fledermausgauben aufgelockerten Walmdach. Die Schmalseiten des Schulgebäudes sind parallel zu den Straßen ausgerichtet. Dadurch erreicht Kuhlmann, daß der Pausenhof zentral vor der

Haupteingangsfassade liegt und von beiden Straßenseiten erschlossen werden kann. Rückseitig schließen, flankierend über jeweils einen Säulengang mit Satteldach, auf der einen Seite die Turnhalle, auf der anderen Seite die Mittelschule an. Dadurch entsteht auf der Rückseite ein von drei Seiten mit Gebäuden umschlossener Turnhof.

Die langgestreckten Hauptfassade wird durch Natursteinlisenen vertikal gegliedert. Sie korrespondieren mit dem Sockel. Zwischen den Lisenen sind in den Putzflächen, bis auf die Außenbereiche und den Mittelrisalit, jeweils drei Fenster geschoßweise in Gruppen zusammengefaßt. In den äußersten Achsfeldern sind im obersten Geschoß statt eines Fensters halbrunde Nischen. In den Nischen steht jeweils eine Kunststeinvase als schmückendes Element.

Der schmale Mittelrisalit wird durch einen Altan mit Balustradenbalkon betont. Zwei runde Fenster befinden sich über den zwei Hauptein- und Ausgängen. Die Fenstertüren auf Balkonhöhe werden durch Gesimse und ein rundes Giebelfeld akzentuiert (siehe Oberrealschule Eberswalde, gleiches Fenstermotiv). Alle anderen Fenster sind hochrechteckig und weisen schmucklos verputzte Laibungen auf. Der Risalit schließt mit einem Dreiecksgiebel ab. Im Giebelfeld befindet sich eine Wappendarstellung.

Die Volksschule enthält 24 Klassen. Kuhlmann hat die Klassen so angeordnet, daß sie von Osten und Westen besonnt werden. Der Zeichensaal ist nach Norden ausgerichtet.

Die Turnhalle mit integrierter Berufsschule ist als 2-geschossiger Bau mit Walmdach entworfen. Die äußere Gestaltung ist der Volksschule angeglichen. Charakteristisches Unterscheidungsmerkmal ist ein schmucklos aus der Dachfläche herausschauender Architravbalken. Sieben Fensterachsen der Turnhalle enden auf dem Balken in sieben Tonnengauben.

Kuhlmanns Entwurf wird in erster Linie von Zweckmäßigkeit und einer zeitgemäßen Schlichtheit geprägt. Er konzentriert die wenigen historisierenden Architekturzitate auf den Mittelrisalit und zwei Fassadennischen.

Wegen ihrer damals vorbildlichen Planung ist die Schule nach Fertigstellung häufig von Interessierten besichtigt worden (siehe: Illustrierte Industrie- und Handelszeitung, Sondernummer „interessante Bauten aus dem Jahre 1929“, 1930, S. 2).

Zustand im zweiten Weltkrieg zerstört

ORG Archiv Stadtarchiv Dominikanerkloster Prenzlau

LIT Quellen Berliner Architekturwelt, Berlin, 1919, Heft 11/12, S. 340-342.

Otto Kuhlmann in: Neue Werkkunst, mit einer Einleitung von Martin Richard Möbius, Berlin, 1932, Abbildungsteil.

Illustrierte Industrie- und Handelszeitung, Sondernummer „Interessante Bauten aus dem Jahre 1929“, Berlin, 1930, S. 2.

NR **ÖB 034**

ABB 341 - 346

OBJ **Fürstliches Hausmuseum für Detmold**

ORT Detmold (ehemals Fürstentum Lippe)

EWJ / BJ	1917 / -
WBW	Direkter Architektenauftrag
BHR Auftr.	Leopold IV, regierender Fürst zur Lippe
Beschr.	<p>Als Aufbewahrungs- und Ausstellungsort für die historischen Sammlungen von Kunstgegenständen und neuen Kunstwerken aus den Fürstlichen Besitztümern plante Kuhlmann 1917 im Auftrage von Leopold IV, regierender Fürst zu Lippe, das Fürstliche Hausmuseum für Detmold. Als Grundstück war eine Fläche in direkter Nachbarschaft zum im Bau befindlichen Fürstlichen Hoftheater vorgesehen.</p> <p>Das Hausmuseum ist 2-geschossig und steht auf einem schmalen Sockel. Der quergestellte Hauptbaukörper besitzt ein höheres Walmdach als die drei weiteren Gebäudeflügel, die in Form eines Rechteckes um einen 2-geschossigen Lichthof angeordnet sind. Die Schaufassade wird durch sechs kanellierte, pilasterhaft in die Fassade eingerückte Säulen mit ionischen Kapitellen dominiert. Über einem breiten, als Architrav anmutenden Gesims, werden die Säulen von einem horizontalen, friesähnlichen Giebelbalken in der Dachfläche beschwert. Sechs Vasen akzentuieren, achsial über den Säulen, den oberen Abschluß der Fassadengestaltung. In den zwischen den ionischen Säulen befindlichen fünf Achsfeldern sind der rundbogige Haupteingang und die Fenster eingepaßt. Über dem Eingang ist eine Kartusche mit Wappenmotiv angebracht. Die Fenster im Erdgeschoß sind hochrechteckig mit Eisengittern versehen. Die Putzflächen zwischen den zweiteiligen Sprossenfenstern zum Obergeschoß werden durch runde Stucktafeln geschmückt. Zum mit den Säulen gestalteten Fassadenbereich kontrastieren flankierende Fassadenbereiche. Sie sind schlicht verputzt. Als gestaltende Elemente weist jedes eine flache rundbogige Vertiefung auf. In diese Flächen hat Kuhlmann Fenster eingepplant, die von schlicht kanellierten Lisenen und einer abgetreppten mit einer Kleinplastik geschmückten Verdachung umrahmt sind.</p> <p>Die seitlich etwas eingerückten Gebäudeflügel weisen zehn Fensterachsen auf. Die Fenster werden abwechselnd von kanellierten Lisenen unterbrochen. Die Erdgeschoßfenster sind rundbogig, im Obergeschoß sind sie verblendet.</p> <p>Die klare Fassadengliederung setzt sich im Inneren fort. Durch einen kleinen Vorgarten wird über eine schmale Treppe die Museumshalle erschlossen. Räume für den Direktor, einen Pförtner und einen Inspektor sind eingangsnah angeordnet. Der große, zentrale Lichthof steht mit flankierenden Räumen in offener Verbindung. Auf der entgegengesetzten Seite zum Eingang befinden sich WC-Anlagen für Damen und Herren, der repräsentative Treppenaufgang und ein Lastenfahrstuhl. Die Raumeinteilung im Obergeschoß entspricht dem Erdgeschoß. Zusätzlich sind ein Ehrensaal und ein kleiner Saal abgetrennt.</p> <p>Die Innenarchitektur wird von Elementen der Außenarchitektur bestimmt. Kanellierte Lisenen gliedern die Wände, rund- sowie segmentbogige Tür- und Wandöffnungen verbinden die Ausstellungsräume. Eine Ballustrade dient als Geländer. Kuhlmann hat auf seinen Entwurfszeichnungen auch die geplante Wegeführung durch das Hausmuseum dargestellt. Durch das Aufnehmen des historisierenden Portikusmotives stellt Kuhlmann eine gestaltende Verbindung zum benachbarten Hoftheater her. Der Entwurf weist durch seine schlichte Grundrißgliederung eine angemessene Funktionalität auf.</p>
Zustand	Nicht gebaut aufgrund der politischen Veränderungen 1918, Novemberrevolution.
ORG Archiv	Fürstliches Archiv im Detmolder Schloß: Akten, Zeichnungen und Schriftwechsel.

- LIT Quellen** Otto Kuhlmann in: Neue Werkkunst, mit einer Einleitung von Martin Richard Möbius, Berlin, 1932, Abbildungsteil.
Hermann Ludwig Schäfer: Lippische Maler und bildende Künstler, Otto Kuhlmann. In: Freie Presse Detmold, 16. Februar 1939, S. 20.
Uhlig, Alexander: Geh. Hofbaurat Professor Otto Kuhlmann (1873-1948). In: Baumeister und Architekten in Lippe, Bielefeld, 1997, S. 243-261.

NR **ÖB 035**

ABB

OBJ **Bahnhof Berlin Potsdamer Platz**

ORT Berlin, Potsdamer Platz

EWJ / BJ 1919 / -

WBW als Wettbewerb gekennzeichnet

BHR Auftr. keine Angaben

Beschr. Vermutlich handelt es sich bei diesem Projekt um den Wettbewerb für Vorentwürfe zur Neugestaltung des Bahnhofplatzes vor dem Potsdamer Bahnhof in Berlin (siehe Werkkatalog Bauliche Anlagen, SP 004)

Zustand keine Angaben

ORG Archiv -

LIT Quellen -

NR **ÖB 036**

ABB -

OBJ **Sockel für eine Plastik**

ORT Garten des Fürstlichen Residenzschlosses in Detmold

EWJ / BJ 1919-20/ 1920

WBW direkter Architektenauftrag

BHR Auftr. Leopold IV, Fürst zur Lippe

Beschr. Die Plastik sollte die Regentin zur Lippe Gräfin Karoline darstellen. Als Bildhauer für die Plastik war Otto Richter aus Berlin vorgesehen.

Der Sockel ist aus Muschelkalk, etwa einen Meter hoch und trug eine Inschrift an der Vorderseite. Als Ort für die Aufstellung des Sockels mit der Plastik, schlug Kuhlmann die Mitte eines Blumenbeetes in unmittelbarer Nähe zur privaten Terrasse des Fürstlichen Schlosses in Lippe-Detmold vor.

Zustand existent, angewittert

ORG Archiv Fürstliches Archiv im Detmolder Schloß

LIT Quellen Akten des Fürstlichen Archivs im Detmolder Schloß

NR **ÖB 037**

ABB	-
OBJ	Große National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln
ORT	Berlin, Splittgerbergasse
EWJ / BJ	um 1920
WBW	Kuhlmann hat in seinem autobiografischen Werkverzeichnis den Entwurf zu der Großen National-Mutterloge als 1. Preis gekennzeichnet.
BHR Auftr.	Große National-Mutterloge, Berlin
Beschr.	<p>Im Jahre 1903 hat die Großloge ihr Haus erweitert. Auf Grund steigender Mitgliederzahlen hat die Loge vermutlich in den 20-er Jahren einen kompletten Neubau geplant und zu diesem Zweck einen Architektenwettbewerb ausgeschrieben. Von diesem Wettbewerb existiert nur noch eine Postkarte mit dem Entwurf des Berliner Architekten Bohne. Der Entwurf von Bohne zeigt einen expressionistischen Ziegelbau. Von Kuhlmanns Entwurf sind keine Unterlagen mehr vorhanden.</p> <p>Das Haus der Großloge in Berlin wurde am 04. März 1935 von der Geheimen Staatspolizei beschlagnahmt. Alle Akten, die sich im Haus befanden, wurden abtransportiert.</p>
Zustand	-
ORG Archiv	Archiv der Grossen National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln“, Berlin, Heerstraße 28. Fürstliches Archiv im Detmolder Schloß.
LIT Quellen	250 Jahre Große National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln 1740-1990, Berlin 1990. Handgeschriebene Projektaufstellung und Lebenslauf von Kuhlmanns, Fürstliches Archiv.

NR **ÖB 038**

ABB	365 - 366
OBJ	Volks- und gewerbliche Fortbildungsschule Biesenthal
ORT	Biesenthal bei Eberswalde, Bahnhofstraße
EWJ / BJ	1923 / 1923-1925 (Einweihung 07. März 1925)
WBW	keine Angaben
BHR Auftr.	Magistrat und Stadtverordnetenversammlung Biesenthal
Beschr.	<p>Das 2-geschossige Schulgebäude steht auf einem Sockelgeschoß. Es ist in symmetrischer U-Form gebaut. An den zwei Enden des Hauptbaukörpers sind zwei Gebäudeflügel nach Norden ausgerichtet. Zwischen den beiden Gebäudeflügeln und dem Hauptbaukörper ist ein kleiner Platz mit einer Grünanlage entstanden. Die Südseite ist zum Schulhof ausgerichtet. Sie wird von einem breiten Mittelrisalit mit Dreiecksgiebel dominiert. Die Schule besitzt Walmdächer. Zur Nord- und Haupteingangsseite sind in der Dachfläche des Hauptbaukörpers achsial zu den schlicht eingeputzten Fassadenfenstern schmale hochrechteckige Spitzgauben angeordnet. Die Walmdächer der Seitenflügel sind niedriger als das Hauptgebäude. Der rückseitige Mittelrisalit wird durch einen kleinen Eingangsvorbau mit Pultdach, hochrechteckigen sowie darüberliegenden runden Fenstern betont. Der</p>

Dreiecksgiebel wird von einem Klötzchenfries umrahmt. In der Giebelmitte ist ein Rundfenster angeordnet. Der Risalit hat ein Satteldach erhalten.

Die verputzten Fassaden werden durch zweiteilig hochrechteckige Sprossenfenster gegliedert. Die Fronten der Seitenflügel wirken durch geringe Rücksprünge in den Putzflächen plastisch. In den Treppenhäusern sind teilweise Rundfenster angeordnet. Die Geschosse werden durch Gesimsen zäsiert. Zwei rundbogige Eingangsportale werden an der Nordseite über je eine Treppe erschlossen. Die Portale sind für die Knaben- und die Mädchenabteilung. Die Laibungen der Portale sind mit schlicht profilierten Lisenen verziert, die Rundbögen werden mit Scheitelsteinen geschmückt.

Die Knaben- und die Mädchenabteilung bestanden aus je sieben Klassen. Turnhalle, Badeanstalt, Aula und Zeichensaal waren den beiden Abteilungen gemeinsam zugänglich.

Der Baukörper ist schlicht, schmückende Elemente treten kaum in Erscheinung.

Die Inneneinrichtung der Treppenhäuser bestand aus „reichem architektonisch wirkungsvollem Holzgitterwerk“ (siehe: Stadtbaumeister Rüter. In: Oberbarnimer Kreiskalender, 1926) und Wandverkleidungen. „Die Architektur der Aula ist in straffen klassischen Formen gehalten, die durch eine gut abgestimmte flächige Malerei wirkungsvoll unterstützt ist. Die Decke hat einen reicheren Stuck erhalten, der zur Hebung des Festraumes wesentlich beiträgt. Für eventuelle Abendbeleuchtung dienen ein größerer und zwei kleinere bronzene Kronleuchter [...]“ (siehe: Stadtbaumeister Rüter. In: Oberbarnimer Kreiskalender, 1926).

In dem Gebäude waren die Biesenthaler Volksschule und die Gewerbliche Fortbildungsschule Biesenthal untergebracht. Die Badeanstalt war zu bestimmten Zeiten auch für die Bürger Biesenthals zugänglich. Heute (2002) beherbergt das Gebäude eine Gesamtschule und das Heimatmuseum Biesenthal.

(siehe auch: ÖB 042, Oberrealschule Eberswalde)

Zustand erhalten, sanierungsbedürftiger Zustand, teilweise umgebaut und modernisiert

ORG Archiv Gertrud Poppe, Biesenthal: Fotos.

Familienarchiv Gisela Jehle, Hameln: handgeschriebener Lebenslauf Kuhlmanns, undatiert, ca. 1937.

LIT Quellen Biesenthaler Zeitung, Lokales und Provinzielles, 10. März 1925.

Oberbarnimer Kreiskalender von 1926.

NR **ÖB 039**

ABB **367 - 370**

OBJ **Wiederaufbau und Umbau des Kreishauses in Prenzlau**

ORT Prenzlau, Stettiner Straße 37

EWJ / BJ 1924 / 1924-1925 (Vorgängerbau 1885-1888)

WBW Engerer Einladungs-Wettbewerb unter drei namhaften Architekten unmittelbar nach dem Brand des alten Kreishauses. Der Auftrag ging an Professor Otto Kuhlmann.

BHR Auftr. Kreisverwaltung Prenzlau

Beschr.	<p>Das Prenzlauer Kreishaus wurde ursprünglich in den Jahren 1885-1888 vom Berliner Regierungsbaumeister Doflein im Stil der Backsteingotik geplant und ausgeführt. Es brannte im Januar 1924, die Fassaden ausgenommen, bis auf die Grundmauern ab.</p> <p>Da sich die Räumlichkeiten des alten Kreishauses bereits in den frühen 20-er-Jahren als zu klein erwiesen hatten und auch für die Neustrukturierung des Verwaltungsbezirkes zusätzlich Platz beansprucht wurde, zielten die Planungen zum Wiederaufbau auch auf eine Erweiterung des Kreishauses.</p> <p>Kuhlmann hat die Fassaden bis zum zweiten Stock wiederhergestellt. Auf die Wiederherstellung der gotisierenden Spitzbögen der zusammengefaßten Fensterpaare hat Kuhlmann verzichtet. Sie sind durch Segmentbögen ersetzt worden. Die Backsteingiebel sind ebenfalls weggefallen. Kuhlmann hat ein volles drittes Geschoß aufgestockt. Das darüberliegende Walmdachgeschoß ist als Raum für Büro Zwecke ausgebaut worden. Formal orientiert sich Kuhlmann bei der Fenstereinteilung ausschließlich an den bereits bestehenden vertikalen Achsen. Er wählt hochrechteckige Fenster im Gegensatz zu den wiederhergestellten Rundbogenfenstern der alten Bausubstanz. Von den Gliederungen der Fassaden übernimmt er nur die Fortführung der nötigen Vor- und Rücksprünge. Kuhlmann setzt sich mit seiner Architektur zeitgemäß von der historistischen Altbausubstanz ab und entwickelt im Vergleich zur vorhandenen Architektur eine reduzierte Fassadengestaltung. Die Reduzierungen der Giebel und des Erkerturmes in der Hauptfassade sind nicht Vorgabe der Planungen gewesen. Gleichwohl wäre eine Wiederherstellung des alten Zustandes (Herstellung der Formziegel) in der zur Bedingung gemachten kurzen Wiederaufbauzeit nicht möglich gewesen.</p> <p>Die inneren Räumlichkeiten erfüllen ohne Besonderheiten die zeitgemäßen Anforderungen eines Verwaltungsgebäudes. Besondere Erwähnung findet, daß es Kuhlmann gelungen ist, die Räumlichkeiten wesentlich heller, großzügiger und nutzungsfreundlicher zu gestalten (siehe: Die Verwaltungsgebäude des Kreises Prenzlau. In: Heimatkalender für den Kreis Prenzlau, S. 69). Ebenso gelobt wurde Kuhlmanns Vorschlag, den Kreisausschußsaal und den Kreistagssaal durch eine Klappschiebetür zu einem großen Saal zu vereinen und mit der im Kreishaus integrierten Wohnung des Landrates für Repräsentationszwecke zu verbinden. Die Wände des Kreistagssaales sind mit dunkler ornamentierter Tapete und dunklen Kassettenvertäfelungen bekleidet. Das obere Wanddrittel wird hell gestaltet. Reich mit Stuck verzierte Segmentbögen überwölben Fensterlaibungen und Türen. Die Segmentfelder sind zur Innenseite mit Landschaftsdarstellungen ausgemalt. Auf den Fenstern sind die Wappen der Adelligen des Kreises dargestellt. Die Decke setzt sich, durch ein Klötzchenband getrennt, schlicht weiß von den Wänden ab. Von der Decke hängen reich verzierte Kronleuchter.</p>
Anm.	<p>Die Fensterbilder sind von Professor Linnemann aus Frankfurt a.M. ausgeführt worden. Linnemann hat bereits 1906 die Chorfenster der Christuskirche in Detmold ausgemalt. Die Malerarbeiten im Kreishaus führten Birkle und Thomer aus Charlottenburg aus, mit denen Kuhlmann in vielen Projekten zusammenarbeitete.</p>
Zustand	im zweiten Weltkrieg zerstört
ORG Archiv	Stadtarchiv Dominikanerkloster Prenzlau
LIT Quellen	Die Verwaltungsgebäude des Kreises Prenzlau. In: Heimatkalender für den Kreis Prenzlau, Prenzlau, 1926, S. 63-71.

NR	ÖB 040
ABB	371 - 372
OBJ	Stadthalle in Weimar
ORT	Weimar, Froriepsches Parkgelände
EWJ / BJ	1926 / -
WBW	<p>Ideenwettbewerb zur Erlangung von Vorschlägen für den Bau einer Stadthalle mit Nebenanlagen. Zugelassen waren alle in Thüringen und im Regierungsbezirk Erfurt ansässigen Architekten. Zusätzlich waren eingeladen: Professor Dr. Bonatz aus Stuttgart, Professor Kühne aus Dresden, Architekt Jürgensen aus Berlin, Architekt Professor Otto Kuhlmann aus Charlottenburg, Magistrats-Baurat Rothe und Professor Hummel aus Kassel, Baurat Dr.-Ing. Koch aus Nerchau und Professor Dr.-Ing. Hermann Muthesius aus Berlin. Beteiligung 63 Arbeiten.</p> <p>1. Preis: Magistrats-Baurat Rothe und Professor Hummel aus Kassel 2. Preis: Cand. Arch. Günther Vogeler aus Weimar 2. Preis: Architekt Einax aus Greiz 2. Preis: Baurat Dr.-Ing. Koch aus Nerchau z.A.e.: Professor Otto Kuhlmann, Architekt aus Charlottenburg, Motto „Vorhof“ z.A.e.: Architekten Bruno Röhr aus Weimar und Carl Pfeiffer aus Erfurt.</p> <p>Im Preisgericht waren als Sachverständige vertreten: Geheimer Baurat Dr. Ludwig Hoffmann aus Berlin, Professor Dr.-Ing. Emil Hoegg aus Dresden, Stadtbaurat Ritter aus Leipzig, Stadtbaurat Lehmann aus Leipzig und als Betriebssachverständiger Architekt Löwengrad aus Hamburg.</p> <p>Der Bauplatz lag inmitten einer Häusergruppe, die um 1800 entstanden ist. Die Bauwerke wurden als „künstlerisch-historisch wertvolle Baudenkmäler klassischer Zeit angesehen und waren innerhalb des Wettbewerbs zu erhalten“ (siehe: Deutsche Bauzeitung, Wettbewerbe Baukunst und Schwesterkünste, 1926, Nr. 14, S. 103). Der Wettbewerb bezog sich jedoch nur auf die Stadthallenanlage. Das Raumprogramm forderte u.a. Einen Fest- und Konzertsaal nebst Galerie für 1600 Personen, eine Orchesterbühne für 300 - 400 Sänger, einen kleinen Festsaal mit 500 Sitzplätzen, eine Kleiderablage für 2000 Personen, ein Restaurant mit Café für 600-700 Besucher sowie eine Gartenanlage für 2000 Personen und einen überdeckten Terrassenbereich für 1000 Personen. Zur Anpassung an die historische Stätte wurde verlangt, daß die Gebäude als Putzbauten in vornehmer Einfachheit auszubilden waren.</p>
BHR Auftr.	Weimar-Halle Aktiengesellschaft
Beschr.	<p>Kuhlmann entwirft einen langgestreckten, straßenbegleitenden 3-geschossigen Baukörper mit mächtigem Walmdach. Als Hauptgebäude bettet er die Stadthalle ins Zentrum seiner Anordnung. Die ergänzenden Baukörper werden niedriger geplant. Sie gruppieren sich, offensichtlich ihrer Funktion entsprechend, von außen ablesbar um den zentralen Hallenkomplex. Kuhlmann gliedert die Fassaden durch Vor- und Rücksprünge. Geschmückte Fensterverdachungen, Lisenen und Zahnschnittgesimse gehören zu seinen bekannten Gestaltungsmitteln. Die Parkseite des Kuhlmannschen Entwurfes zeigt Ähnlichkeiten zu seinem Entwurf für die Stadthalle von Kassel (1912).</p> <p>Bemerkenswert ist der Entwurf Kuhlmanns, weil er sich über die Hauptforderung des Wettbewerbes hinwegsetzte und die historische Bebauung durchbrochen hat. Statt die umgrenzende Bebauung unberührt zu lassen, plant er zu Gunsten eines großzügigen</p>

Vorhofes eine Schneise in die Straßenrandbebauung. Damit erzielt er eine aufgelockerte Ansicht und schafft Freiraum für die Haupterschließung. Kuhlmann greift dieses Prinzip an der über Eck angrenzenden Bebauung auf und entwickelt einen aufgelockerten Übergang mit massiven Gebäudeabschnitten und Tordurchfahrten. Er stellt zeichnerisch offenbar sogar den kompletten Abriß eines repräsentativen Gebäudes zur Diskussion.

Die Jury kritisiert Kuhlmanns Vorschlag jedoch als bedenklich. Weiterhin wirft sie ihm eine mangelnde Durchplanung der Garderobenanlage und der Autogarage vor (Parkgarage im Untergeschoß), die Fassade zum Park wirr als zu unruhig empfunden.

Städtebaulich hat Kuhlmann den mutigsten Entwurf geliefert.

Zustand

-

ORG Archiv

-

LIT Quellen

Deutsche Bauzeitung, Wettbewerbe Baukunst und Schwesterkünste, Berlin, 1926, Nr. 14, S. 101-104; Nr. 16, S. 113-116.

NR

ÖB 041

ABB

379 - 380

OBJ

Kriegerdenkmal für die Gefallenen des 1. Weltkrieges in Schwalenberg

ORT

Schieder-Schwalenberg bei Lippe, Ortsteil Schwalenberg, Schützenplatz

EWJ / BJ

1928 / 1928

WBW

keine Angaben

BHR Auftr.

offensichtlich direkter Auftrag über verwandtschaftliche Beziehungen

Beschr.

Das Denkmal befindet sich auf einem Versammlungsplatz in Hanglage in der bekannten Maler- und Trachtenstadt Schwalenberg. Von dem Platz bietet sich ein weiter Blick über den Ort und die angrenzende Landschaft. Das Kriegerdenkmal ruht auf einem wuchtigen, etwa zwölf Meter breiten und drei Meter hohen begehbaren Podest. Das Podest ist aus ungleichmäßigen Sandsteinquaderschichten gemauert. Es wird über eine zentrale Treppe von der Vorderseite erschlossen. Nach fünf Stufen befand sich an der Stirnseite ein gemauerter Rundbogen mit verputzter Innenfläche. Vor dem Rundbogen gab es eine umwehrte Vertiefung. Vermutlich handelte es sich um einen kleinen Brunnen. Von dem vermeintlichen Brunnen teilt sich die Treppe und führt zu beiden Seiten auf das Podest zum eigentlichen Denkmal hinauf.

Das etwa acht Meter hohe obeliskenhafte Denkmal ist in vier nach oben schmaler werdende Bereiche gegliedert. Der untere Sockel ist aus glatten Sandsteinquadern hergestellt worden. Er ruht auf zwei Lagen beschlagenem Muschelkalkstein. Über dem unteren Sockel schließen sich mehrere gleichmäßige, horizontale Sandsteinlagen an. Sie prägen die Eckbereiche und fassen in ihrer Mitte jeweils eine Gedenktafel mit den Namen der Gefallenen ein. Ein schmales Gesims bildet den Übergang zum zurückspringenden nächsten Bereich des Denkmals. Glatte Sandsteinquader bilden hier einen Rahmen um behauene Quadersteine, die an jeder Seite einen Steinhaken zum Aufhängen von Kränzen aufweisen. An ihren obersten Ecken werden sie von kleinen Steinen gekrönt, die dem Achtelausschnitt einer Kugel entsprechen. Der oberste Teil des Denkmals ist ein sich verjüngender Obelisk, der aus

behauenen, unterschiedlich großen Sandsteinquadern gearbeitet worden ist. Auf der Spitze des Obelisk befindet sich ein Malteserkreuz aus Sandstein.

Zustand	gut erhalten. Neben dem Denkmal ist in den Hang, offensichtlich in den 30-er Jahren, eine einfache Betontribüne zu Aufmarsch- und Kundgebungszwecken errichtet worden. Der Treppenaufgang zum Denkmal ist nach dem zweiten Weltkrieg verändert worden, um den Gefallenen des 2. Weltkrieges eine weitere Ehrentafel zu setzen.
ORG Archiv	Stadtarchiv Schieder-Schwalenberg, Bestand Schwalenberg, Akte Kriegerdenkmal 1928-1952 B Nr. 877. Frau Lore Laporte, Schieder-Schwalenberg: Ansichtskarte des Kriegerdenkmals.
LIT Quellen	-

NR	ÖB 042
ABB	373 - 374
OBJ	Hindenburg-Oberrealschule in Eberswalde
ORT	Eberswalde
EWJ / BJ	keine Angaben / 1927-1928
WBW	keine Angaben
BHR Auftr.	keine Angaben
Beschr.	<p>Das 3-geschossige Schulgebäude liegt mit einem offenen Vorhof zwischen einer Aula und einer Turnhalle. Eine ausladende Treppe überbrückt das hell abgesetzte Sockelgeschoß und führt zum Eingangsportal. Das Portal wird von zwei Säulen mit ionischem Kapitell und einem Architrav getragen. Darüber befindet sich ein Balusterbalkon mit Kunststeinvasen. Die repräsentativen Fenstertüren werden auf Balkonhöhe durch Gesimse und ein rundes Giebelfeld akzentuiert (siehe Volksschule in Prenzlau, gleiches Fenstermotiv). Das Eingangsportal ist zentral in den Mittelrisaliten geplant. Ein großes Giebeldreieck mit Uhr bekrönt den Risaliten. Mittig auf dem Walmdach steht ein schlankes Dachreitertürmchen mit Umgang. Fenstergauben mit abgewalmten Dächern gliedern die Dachfläche.</p> <p>Die Fenster des Sockelgeschosses weisen hell abgesetzte Laibungen mit Scheitelsteinen auf. Sie sind hochrechteckig, genauso wie die übrigen Fenster. Die übrigen Fenster sind jedoch schlicht eingeputzt und besitzen keine abgesetzten Laibungen. Die Fenster der beiden Seitenflügel sind wie die Fenster des Sockelgeschosses gestaltet.</p> <p>Die Rückseite des Schulgebäudes erschließt den Schulhof. Die Schulhoffassade wird durch Natursteinlisenen mit breiten Lagerfugen gegliedert sowie durch einen Risaliten mit Flachdach zentral betont. Die Ecken des Risaliten sind schräg angeschnitten. Die Türen zum Hof werden von konsolengestützten Gesimsen überdacht. Die Wandflächen sind verputzt. Im Bereich des Obergeschosses sind Flächen mit runden Ornamenten geschmückt.</p> <p>Die Hindenburg-Oberrealschule weist Parallelen zu der Schule in Prenzlau auf. Ähnlich ist beiden Entwürfen die Anlage des Schulhofes und der Vorplätze.</p> <p>Schmückende Architekturelemente sind bewußt betonend und konzentriert eingeplant. Mit wenigen historisierenden Elementen hat Kuhlmann einen zurückhaltenden Nutzbau</p>

geschaffen. Aula und Turnhalle sind so entworfen, daß sie auch für andere Veranstaltungen genutzt und unproblematisch erschlossen werden können.

Das Schulgebäude beherbergt im Erdgeschoß ein Heimatmuseum.

Zustand keine Angaben

ORG Archiv -

LIT Quellen Otto Kuhlmann in: Neue Werkkunst, mit einer Einleitung von Martin Richard Möbius, Berlin, 1932, Abbildungsteil.

Illustrierte Industrie- und Handelszeitung, Sondernummer „interessante Bauten aus dem Jahre 1929“, Berlin, 1930, S. 2.

NR **ÖB 043**

ABB 375 - 378

OBJ **Augusta-Hospital Breslau**

ORT Breslau, Blücherstraße 2-4 / Lehmdamm (heute: Wrocław, J. Poniatowskiego, Polen)

EWJ / BJ um 1928 / 1929

WBW keine Angaben

BHR Auftr. keine Angaben

Beschr. Ein bestehendes Krankenhausgebäude aus der Jahrhundertwende ist von Kuhlmann erweitert worden. Der vorhandene Bestand ist im Stil der Backsteingotik ausgeführt und mit Sandsteinapplikationen angereichert. Das Krankenhaus hat bereits einige Jahre zuvor einen ersten Anbau erhalten.

1929 plant Kuhlmann den dritten und größten Teil des Krankenhauses hinzu. Der ungünstige Zuschnitt des Grundstückes und die vorhandene Zufahrtsmöglichkeit lassen die Krankenhauserweiterung nur im hinteren Grundstücksbereich zu. Entsprechend wird eine neue Zufahrt nötig, die den hinteren Bereich und den neuen Haupteingang erschließt. Kuhlmann entwirft einen 3-geschossigen Ziegelbau mit Sattel- und Walmdach. Ein 7-achsiger Mittelrisalit mit mächtigem Giebel bildet den Eingangsbereich in Form einer Umfahrung. Dem Eingang vorgelagert befindet sich eine entsprechend Pfeilergestützte Überdachung. Die Überdachung ist in hellem Sandstein ausgeführt. Sie dient im ersten Obergeschoß als Balkonfläche. Ein kleiner runder Garten mit Ruhemöglichkeiten befindet sich im Zentrum der Umfahrung. Der Giebel wird durch schmale Sandsteinlisenen horizontal gegliedert. Große geschwungene, schlicht gemauerte Ziegelvoluten verzieren den Giebel. Ein niedriges Giebeldreieck bildet den obersten Abschluß.

Die Gebäudeflügel werden in den ersten beiden Geschossen durch gleichmäßige Fensterachsen geprägt. Hinter den Fenstern befinden sich Mehrbettzimmer. Im dritten Obergeschoß sind die Fenster enger angeordnet. Zwischen ihnen befindet sich jeweils eine Tür. Ein umlaufender schmaler Balkon mit geschwungenem Eisengeländer verbindet die Einzelzimmer vor der Fassade. In den Dachflächen sind Zwerchgauben mit Dreiecksgiebeln angeordnet.

Kuhlmann übernimmt die Materialien des ersten Bauabschnittes in reduziert nüchterner Form. Das Ziegelmauerwerk und die Sandsteinelemente bestimmen die Gesamterscheinung.

Sie dienen der Gliederung und Akzentuierung. Ausschließlich im Mittelrisalit und im Giebel tauchen noch historisierende Elemente auf, die jedoch stark vereinfacht sind. Sowohl in der Fassadengestaltung als auch in der Grundrißplanung legt Kuhlmann eine primär auf den Nutzen ausgerichtete sachliche Lösung vor.

Zustand Beschädigungen im 2. Weltkrieg, kleinere Veränderungen, fast originalgetreu erhalten.
ORG Archiv Archiwum Budowlane m. Wrocławia, ul. Chieszyńskiego 9 [Arsenal], Polen
LIT Quellen Otto Kuhlmann in: Neue Werkkunst, mit einer Einleitung von Martin Richard Möbius, Berlin, 1932, Abbildungsteil.

NR **ÖB 044**

ABB 400

OBJ **Oberlin-Krankenhaus**

ORT Nowawes bei Potsdam

EWJ / BJ vor 1932

WBW keine Angaben

BHR Auftr. keine Angaben

Beschr. Kuhlmann entwirft einen 4-geschossigen Hauptbaukörper mit teils zurückspringendem 3. und 4. Obergeschoß. In der Mitte im Erdgeschoß befindet sich ein großzügiger Eingang mit einem vorgelagerten Parkbereich. Zentral auf dem Dach steht ein Dachreitertürmchen mit Uhr und Umgang. An den äußeren Enden wird das Hauptgebäude von 3-geschossigen Flügelanlagen in L-Form flankiert. Alle Gebäude besitzen Walmdächer. Sie werden jeweils durch eine Reihung von Zwerggiebelfenstern akzentuiert. Gleichmäßige Achsen hochrechteckiger Fenster gliedern die Krankenhausfassaden.
Durch die symmetrische und weitgreifende Anlage des Krankenhauses wirken die Baukörper ruhig und lagerhaft. Die Fassaden erscheinen schlicht und sachlich, historisierende Architekturelemente treten fast völlig in den Hintergrund.

Zustand -

ORG Archiv -

LIT Quellen Otto Kuhlmann in: Neue Werkkunst, mit einer Einleitung von Martin Richard Möbius, Berlin, 1932, Abbildungsteil.

NR **ÖB 045**

ABB -

OBJ **Schloß Bredebeck**

ORT bei Celle / Bergen

EWJ / BJ um 1935

WBW keine Angaben

BHR Auftr. keine Angaben
Beschr. Einrichtung des Schlosses Bredebeck bei Bergen für die höchsten Generäle.
Zustand Keine Angaben. Das Gelände steht unter britischer Militärverwaltung.
ORG Archiv Staatliches Baumanagement Munster: Informationen und Dokumente dürfen nicht herausgegeben werden, da das Gebäude unter britischer Militärverwaltung steht.
 Britische Verwaltung MB 64: keine Angaben.
 Familienarchiv Gisela Jehle, Hameln: handgeschriebener Lebenslauf Kuhlmanns, undatiert, ca. 1937.
LIT Quellen -

NR **ÖB 046**
ABB **407 - 414**
OBJ **Höhere Knabenschule für Berlin-Zehlendorf**, Dreilindenschule Zehlendorf
ORT Berlin-Zehlendorf, Dreilindenstraße 47
EWJ / BJ 1936 / 1937
WBW Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine höhere Knabenschule in Berlin-Zehlendorf. Zum Wettbewerb zugelassen waren alle Architekten (RKbDR) die ihren ständigen Wohnsitz in Groß-Berlin oder in der Provinz Brandenburg hatten. Beteiligung 150 Bewerbungen. Es wurde kein erster Preis vergeben.
 2. Preis: Geheimer Hofbaurat Professor Otto Kuhlmann
 2. Preis: Architekten Rolf Doerfel und Rolf Richter
 3. Preis: Architekt Ludwig Spreitzer
 Ankauf: Architekt Kursiß
 Ankauf: Architekt Professor Heinrich Straumer
 Ankauf: Architekten Carl Cramer und Dunker
 Im Vorfeld ausgeschieden waren Arbeiten von [Egon] Eiermann, Hermann Henselmann, Gerhard Graubner und Walter Heinicke, Paul Baumgarten, Otto Firle (alle 1. Runde), Ernst Erik Pfannschmidt, Gerhard Dörge, Gemrau.
 Das Preisgericht bestand u.a. aus den Herren Stadtbaurat Benno Kühn, Professor Geßner und Professor Baumgarten (Theater Saarbrücken, 1938).
BHR Auftr. Stadt Berlin
Beschr. Beschreibung siehe „Signifikante Bauten Kuhlmanns“.
Zustand Erhalten. 1975-1976 erstmalig erweitert, 1988-1990 erneut erweitert
ORG Archiv -
LIT Quellen Bauwelt, Berlin, 1936, Heft 25 S. 607, Heft 26 S. 642, Heft 41 S. 992, Heft 42 S. 1018, Heft 44 S. 1060-1065 (Alfons Leitl: Nachklang zum Zehlendorfer Wettbewerb).
 Berlin und seine Bauten, Schulbauten, Berlin, S. 414-415.

NR **ÖB 047**

ABB -

OBJ **Höhere Schule**

ORT Berlin-Wannsee

EWJ / BJ vor 1937

WBW ein 1. Preis

BHR Auftr. keine Angaben

Beschr. Vermutlich handelt es sich bei dieser Projektbezeichnung um die Höhere Knabenschule für Berlin-Zehlendorf (Werkkatalog ÖB 46).

Zustand -

ORG Archiv Familienarchiv Gisela Jehle, Hameln: handgeschriebener Lebenslauf Kuhlmanns, undatiert, ca. 1937.

LIT Quellen -

NR **ÖB 048**

ABB -

OBJ **Kriegsschule**

ORT Potsdam

EWJ / BJ vor 1937

WBW keine Angaben

BHR Auftr. keine Angaben

Beschr. Ca. 20 Bauten.

Zustand -

ORG Archiv Familienarchiv Gisela Jehle, Hameln: handgeschriebener Lebenslauf Kuhlmanns, undatiert, ca. 1937.

LIT Quellen -

NR **ÖB 049**

ABB -

OBJ **Kriegsschule**

ORT Hannover

EWJ / BJ vor 1937

WBW keine Angaben

BHR Auftr. keine Angaben

Beschr. Ca. 20 Bauten

Zustand -

ORG Archiv Familienarchiv Gisela Jehle, Hameln: handgeschriebener Lebenslauf Kuhlmanns, undatiert, ca. 1937.
LIT Quellen -

NR **ÖB 050**

ABB -
OBJ **Schule in Finow**
ORT Finow bei Berlin
EWJ / BJ vor 1937
WBW keine Angaben
BHR Auftr. keine Angaben
Beschr. -
Zustand -
ORG Archiv Familienarchiv Gisela Jehle, Hameln: handgeschriebener Lebenslauf Kuhlmanns, undatiert, ca. 1937.
LIT Quellen -

NR **ÖB 051**

ABB -
OBJ **Bäderhaus in Karlsbad**
ORT Karlsbad (Böhmen)
EWJ / BJ keine Angaben
WBW einen zweiten Preis
BHR Auftr. keine Angaben
Beschr. Die Information über den zweiten Preis stammt aus einem undatierten handgeschriebenen Lebenslauf Kuhlmanns.
Zustand -
ORG Archiv Familienarchiv Gisela Jehle, Hameln: handgeschriebener Lebenslauf Kuhlmanns, undatiert, ca. 1937
LIT Quellen -

NR **ÖB 052**

ABB -

OBJ Entwurf zur Möhnetalsperre (Arnsberg) oder Edertalsperre (Waldeck)

ORT Arnsberg / Waldeck

EWJ / BJ keine Angaben

WBW keine Angaben

BHR Auftr. -

Beschr. Kuhlmann soll einen Entwurf für die Möhne- oder Edertalsperre entwickelt haben.
Auskunft von Herrn Tölle aus Schwalenberg, Großneffe von Kuhlmann.

Zustand keine Angaben

ORG Archiv Herr Tölle, Schwalenberg: mündliche Auskunft

LIT Quellen -

NR **ÖB 053**

ABB -

OBJ **Stadthalle Erfurt**

ORT Erfurt, Thüringen

EWJ / BJ keine Angaben

WBW Ankauf

BHR Auftr. keine Angaben

Beschr. -

Zustand -

ORG Archiv Familienarchiv Gisela Jehle, Hameln: handgeschriebener Lebenslauf Kuhlmanns, undatiert,
ca. 1937.

LIT Quellen -

Wohn- und Geschäftshäuser

Entwurfs- und Bauphasen, Tabellenchronologie

Projekt-Nr.	Name, Ort	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939				
WG 001	Wohnhaus Kutter, Detmold					■																																								
WG 002	Beamtenwohnhäuser, Berlin-Zehlendorf					■																																								
WG 003	Doppelhaus Preuß / Kuhlmann, Detmold					■	■																																							
WG 004	Zinshaus, Eigentümer A. Dzaeck, Berlin-Zehlendorf					■	■	■																																						
WG 005	Landhaus Kallmann I, Berlin-Zehlendorf					■	■	■	■	■													■																							
WG 006	Haus Hedda Adlon (Doppelhaus), Berlin-Wilmersdorf																						■	■	■																					
WG 007	Hotel Fürstenhof (Aschinger), Berlin Potsdamer-Platz																																													
WG 008	Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin, Friedrich-Karlufer																																													
WG 009	Landhaus Kuhlmann, Berlin-Zehlendorf																																													
WG 010	Mietshaus (Doppelhaus), Berlin-Wilmersdorf																																													
WG 011	Villa Rasch, Berlin-Zehlendorf																																													
WG 012	Mietshaus (Doppelhaus), Berlin-Wilmersdorf																																													
WG 013	Geschäftshaus König, Detmold																																													
WG 014	Pförtnerhaus Johannesstift, Berlin-Spandau																																													
WG 015	Landhaus Emil Kleindienst I, Berlin-Zehlendorf																																													
WG 016	Landhaus Emil Kleindienst II, Berlin-Zehlendorf																																													
WG 017	Bebauung des Grundstücks Altes Rathaus, Berlin-Spandau																																													
WG 018	Landhaus August Kuhlmann, Detmold																																													
WG 019	Landhaus Kallmann II, Berlin-Zehlendorf																																													
WG 020	Villa Dr. F. Bauer, Berlin-Zehlendorf																																													
WG 021	Villa Schrader (Wiesbaden), Münster am Stein																																													
WG 022	Wohnhaus an der Havel, vermutlich bei Berlin																																													
WG 023	Landhaus Lübcke, Berlin-Dahlem																																													
WG 024	Herrenhaus Seidler, Buslar in Pommern (nähe Stargard)																																													

Projekt-Nr.	Name, Ort	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939					
WG 025	Geschäftshaus mit Restaurant und Café, St. Paolo, Brasilien																																														
WG 026	Landhaus Friesecke, Berlin-Lankwitz																																														
WG 027	Villa Kuhlmann, Berlin-Charlottenburg																																														
WG 028	Geschäftshaus für Riga																																														
WG 029	Sparkasse, Detmold																																														
WG 030	Sparkasse (Entwurf mit Kollege Hose), Herne																																														
WG 031	Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, Berlin-Wilmersdorf																																														
WG 032	Bauten der ID Riedel AG, Berlin-Britz																																														
WG 033	Zweifamilien-Wohnhaus (Kuhlmann), Berlin-Charlottenburg																																														
WG 034	Villa Lyckallee, Berlin-Charlottenburg																																														
WG 035	Chemische Werke Florian, Berlin-Britz																																														
WG 036	Titaniawerke, Rudolfstadt																																														
WG 037	Dependance der AEG, Kairo, Ägypten																																														
WG 038	Wohnheim für "1000" Offiziere, Bergen bei Celle																																														
WG 039	Wohnheim für "1000" Offiziere, Großborn, bei Neustettin																																														
WG 040	Wohnheim für "1000" Offiziere, Fallingbostal																																														
WG 041	Wohnheim für "1000" Offiziere, Westfalenhof																																														

Wohn- und Geschäftshäuser

Projektdaten, stilistische Merkmale

Projekt-Nr.	Entwurfsgrund	Entwurfjahr	Baujahr	Objekt	Name, Ort	Stilistische Merkmale
WG 001	direkter Auftrag	1903	1903	Wohnhaus	Wohnhaus Kutter, Detmold	Heimalschutzstil, historisierend, (Jugendstil)
WG 002	Wettbewerbsentwurf	1903	-	Wohnhäuser	Beamtenwohnhäuser, Berlin-Zehlendorf	Landhausstil, konservativer Reformstil
WG 003	direkter Auftrag	1903	1903-1904	Wohn- und Geschh.	Doppelhaus Preuß / Kuhlmann, Detmold	Historismus, Jugendstilanklänge
WG 004	Wettbewerbsentwurf	1903	1904-1905	Wohn- und Geschh.	Zinshaus, Eigentümer A. Dzaeck, Berlin-Zehlendorf	Historisierender Heimat- und Landhausstil
WG 005	Wettbewerbsentwurf	1903	1907	Wohn- und Geschh.	Landhaus Kallmann I, Berlin-Zehlendorf	Historisierender Heimat- und Landhausstil
WG 006	keine Angaben	1905	1905	Wohn- und Geschh.	Haus Hedda Adlon (Doppelhaus), Berlin-Wilmersdorf	neobarock, historisierend
WG 007	Wettbewerbsentwurf	1905	-	Geschäftshaus	Hotel Fürstenhof (Aschinger), Berlin Potsdamer-Platz	neobarock, historisierend
WG 008	Wettbewerbsentwurf	1905	-	Geschäftshaus	Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin, Friedrich-Karlufert	keine Angaben
WG 009	eigenes Wohnhaus	1905	1905-1906	Wohnhaus	Landhaus Kuhlmann, Berlin-Zehlendorf	Historisierender Heimat- und Landhausstil
WG 010	keine Angaben	1905	1905-1910	Wohnhaus	Mietshaus (Doppelhaus), Berlin-Wilmersdorf	konservativer Reformstil
WG 011	keine Angaben	1905	1906	Wohnhaus	Villa Rasch, Berlin-Zehlendorf	Historisierender Heimat- und Landhausstil
WG 012	direkter Auftrag	1905-1910	1905-1910	Wohnhaus	Mietshaus (Doppelhaus), Berlin-Wilmersdorf	keine Angaben
WG 013	keine Angaben	1906, um	keine Angaben	Wohn- und Geschh.	Geschäftshaus König, Detmold	Neorenaissance- und Neobarockanklänge
WG 014	direkter Auftrag	1907	1907-1910	Wohnhaus	Pförtnerhaus Johannesstift, Berlin-Spandau	Landhausstil, konservativer Reformstil
WG 015	Wettbewerbsentwurf	1907	1908	Wohn- und Geschh.	Landhaus Emil Kleindienst I, Berlin-Zehlendorf	Historisierender Heimat- und Landhausstil
WG 016	Wettbewerbsentwurf	1907	1908-1909	Wohn- und Geschh.	Landhaus Emil Kleindienst II, Berlin-Zehlendorf	Historisierender Heimat- und Landhausstil
WG 017	keine Angaben	1908, um	keine Angaben	Geschäftshaus	Bebauung des Grundstücks Altes Rathaus, Berlin-Spandau	Neorenaissanceanklänge, historisierend
WG 018	direkter Auftrag	1909	1909-1910	Wohnhaus	Landhaus August Kuhlmann, Detmold	Historisierender Heimat- und Landhausstil
WG 019	Wettbewerbsentwurf	1909	1910	Wohn- und Geschh.	Landhaus Kallmann II, Berlin-Zehlendorf	Historisierender Heimat- und Landhausstil
WG 020	keine Angaben	1909	keine Angaben	Wohnhaus	Villa Dr. F. Bauer, Berlin-Zehlendorf	Historisierender Heimat- und Landhausstil
WG 021	direkter Auftrag	1910, vor	1910, vor	Wohnhaus	Villa Schrader (Wiesbaden), Münster am Stein	Historisierender Heimat- und Landhausstil
WG 022	keine Angaben	1910, vor	1910, vor	Wohnhaus	Wohnhaus an der Havel, vermutlich bei Berlin	Heimat- und Landhausstil, konserv. Reformstil
WG 023	direkter Auftrag	1911	1911-1912	Wohnhaus	Landhaus Lübcke, Berlin-Dahlem	Heimat- und Landhausstil, konserv. Reformstil
WG 024	keine Angaben	1912, vor	1912, vor	Wohnhaus	Herrenhaus Seidler, Buslar in Pommern (nähe Stargard)	keine Angaben
WG 025	keine Angaben	1912, vor	keine Angaben	Geschäftshaus	Geschäftshaus mit Restaurant und Café, St. Paolo, Brasilien	keine Angaben

Projekt-Nr.	Entwurfgrund	Entwurfjahr	Baujahr	Objekt	Name, Ort	Stilistische Merkmale
WG 026	direkter Auftrag	1912	1912-1913	Wohnhaus	Landhaus Friesecke, Berlin-Lankwitz	Heimat- und Landhausstil, konserv. Reformstil
WG 027	eigenes Wohnhaus	1912, um	1912, um	Wohnhaus	Villa Kuhlmann, Berlin-Charlottenburg	Landhausstil, neoklassizistisch, historisierend
WG 028	keine Angaben	1912, um	keine Angaben	Geschäftshaus	Geschäftshaus für Riga	neoklassizistisch, historisierend, (Jugendstil)
WG 029	Wettbewerbsentwurf	1913, nach	keine Angaben	Geschäftshaus	Sparkasse, Detmold	keine Angaben
WG 030	Wettbewerbsentwurf	1913, nach	keine Angaben	Geschäftshaus	Sparkasse (Entwurf mit Kollege Hose), Herne	keine Angaben
WG 031	Wettbewerbsentwurf	1914	-	Geschäftshaus	Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, Berlin-Wilmersdorf	Historismus, Anklänge an Neorenaissance
WG 032	keine Angaben	1918, um	keine Angaben	Geschäftshaus	Bauten der ID Riedel AG, Berlin-Britz	keine Angaben
WG 033	eigenes Wohnhaus	1933, nach	1933, nach	Wohnhaus	Zweifamilien-Wohnhaus (Kuhlmann), Berlin-Charlottenburg	Landhausstil, neoklassizistisch historisierend
WG 034	direkter Auftrag	1935	1935-1936	Wohnhaus	Villa Lyckallee, Berlin-Charlottenburg	Konservativer Reformstil, purifizierend
WG 035	keine Angaben	1936, vor	1936, vor	Fabrik	Chemische Werke Florian, Berlin-Britz	keine Angaben
WG 036	keine Angaben	1936, vor	1936, vor	Fabrik	Titaniawerke, Rudolfstadt	keine Angaben
WG 037	keine Angaben	1936, vor	Keine Angaben	Geschäftshaus	Dependance der AEG, Kairo, Ägypten	keine Angaben
WG 038	keine Angaben	1937, vor	1937, vor	Offiziersheim	Wohnheim für "1000" Offiziere, Bergen bei Celle	keine Angaben
WG 039	keine Angaben	1937, vor	1937, vor	Offiziersheim	Wohnheim für "1000" Offiziere, Großborn, bei Neustettin	keine Angaben
WG 040	keine Angaben	1937, vor	1937, vor	Offiziersheim	Wohnheim für "1000" Offiziere, Fallingbostal	keine Angaben
WG 041	keine Angaben	1937, vor	1937, vor	Offiziersheim	Wohnheim für "1000" Offiziere, Westfalenhof	keine Angaben

Werkverzeichnis

Wohn- und Geschäftshäuser

NR	WG 001
ABB	60 - 61
OBJ	Wohnhaus Kutter
ORT	Detmold, Lemgoer Chaussee
EWJ / BJ	1903 / 1903
WBW	direkter Architektenauftrag
BHR Auftr.	Karoline Kutter
Beschr.	<p>Das 2 ½-geschossige Wohnhaus ist 3-achsig als Putzbau angelegt. Es steht traufseitig auf einem Grundstück, daß an einer Hauptstraße liegt. Das Gebäude besitzt ein zusätzliches Kellersockelgeschoß. Ein breites ziegelgedecktes Walmdach mit Zwerchhaus wird von einem kleinen Dachreitertürmchen mit Kupferspitze bekrönt. Zentral im Zwerchhaus befindet sich ein segmentbogiges Fenster. An den giebelseitigen Walmdachbereichen sind Fachwerkstrukturen sichtbar. Die Fachwerkstrukturen nehmen Bezug zur regionalen Bauweise im Heimatschutzstil. Die symmetrisch gestaltete Fassade wird durch plastische Hervorhebungen in den Putzflächen gegliedert. Zwischen den Sprossenfenstern flankieren schmale Lisenen. Die Fenster werden von hell abgesetzten Blenden umrahmt und in Gruppen zusammengefaßt. Sie zeigen zurückhaltende Anklänge an den Jugendstil. Der Haupteingang wird giebelseitig über eine Treppe erschlossen. Die Treppe wird von einer Holzkonstruktion mit verzierten Holzstützen überdacht.</p> <p>Vermutlich ist dieser Entwurf von August Kuhlmann, dem Halbbruder von Otto Kuhlmann, gebaut worden. August Kuhlmann hatte einen Zimmereibetrieb in Detmold. Die Pläne sind von Kuhlmann gestempelt und unterzeichnet.</p>
Zustand	Renoviert und saniert, gut erhalten.
ORG Archiv	Bauaktenarchiv der Stadt Detmold: Grundrisse und Bauakten.
LIT Quellen	-

NR	WG 002
ABB	62 - 63
OBJ	Beamtenwohnhäuser für Zehlendorf
ORT	Berlin-Zehlendorf (heute Mexikoplatz)
EWJ / BJ	1903 / -

WBW Skizzenwettbewerb der Vereinigung Berliner Architekten zur Erlangung eines Entwurfes für Beamtenwohnhäuser in Zehlendorf. Beteiligung 17 Bewerbungen.

BHR Auftr. Auftraggeber des Wettbewerbes war die Zehlendorf-West Terrain Aktiengesellschaft.

Beschr. siehe WG 004

Zustand nicht ausgeführt

ORG Archiv -

LIT Quellen Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1903, Nr. 47, S. 304, Nr. 50, S. 322-323, Nr. 56, S. 362. Berliner Architekturwelt, Berlin, 1904, Heft 8, S. 254-267.

NR **WG 003**

ABB 64 - 65

OBJ **Wohn- und Geschäftshaus Preuß**

ORT Im Fürstengarten, Detmold (heute Bielefelder Straße 12 und Bielefelder Straße 10)

EWJ / BJ 1903 / 1903-1904

WBW direkter Architektenauftrag

BHR Auftr. Kaufmann Fr. Preuß

Beschr. Der 2-geschossige traufständige Putzbau hat ein flaches Kellersockelgeschoß. Das Gebäude steht auf einem spitzwinkligen Grundstück. Die Hauptfassade wird von einem vierachsigen Zwerchhaus mit geschweiftem Schildgiebel geprägt. Im Schildgiebel befindet sich ein stuckgerahmtes Ovalfenster. Das mit Biberschwanzziegeln gedeckte Mansarddach wird durch einen verkupferten Dachreiter bekrönt. Zwei Dacherker akzentuieren zu jeder Seite die Dachfläche. Die Erker schließen mit kleinen geschwungenen Giebeln ab. Sie korrespondieren formal mit dem großen Schildgiebel. Zwischen den Giebeln sind Dachgauben mit Segmentbögen angeordnet. Die Putzflächen werden durch hochrechteckige Fenster und Fenster mit Segmentbögen unterteilt. Über den Fenstern sind Stuckfriese in die Putzflächen eingelassen. Im Erdgeschoß sind ein Ladeneingang und zwei große Schaufenster mit Stichbögen angeordnet. Seitlich an die gebogene Hauptfassade schließen zwei unterschiedliche Flügelbauten an. Ein quadergeputzter 3-achsiger Flügel reicht in die Fürstengartenstraße. An seinem Ende ist ein Eingang, der zu dem Wohnbereich führt. Der andere quadergeputzte Flügel stellt eine eigene Wohneinheit dar (Bielefelder Straße 10). Als Eigentümer wird der Name Kuhlmann erwähnt. Nach mündlichen Überlieferungen hat die Familie Kuhlmann diesen Seitenflügel besessen (Bielefelder Straße 10). Der Entwurf zeigt angedeutete Motive des Jugendstils. Historisierende Bauelemente, verzierte Konsolen mit dazwischen angebrachten Festone und die schmückenden Stuckfriese unterstreichen den Entwurfsgedanken Kuhlmanns. Das Wohn- und Geschäftshaus setzt durch seine gut einsehbare Lage einen städtebaulichen Akzent.

Zustand Guter Zustand, die Schaufenster und der Eingang sind durch rechteckige Fenster ersetzt, Veränderungen an den Gauben.

ORG Archiv Bauaktenarchiv der Stadt Detmold: Denkmalbewertung
Westfälisches Amt für Denkmalpflege, Münster i. Westf.: Korrespondenzen zum Denkmalwert des Gebäudes.

- LIT Quellen** Uhlig, Alexander: Schaufenster und Ladenfassaden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts am Beispiel Detmolds. In: Historismus in Lippe, Materialien zur Kunst- und Kulturgeschichte in Nord- und Westdeutschland, Marburg 1994, S. 274.
 Uhlig, Alexander: Geh. Hofbaurat Professor Otto Kuhlmann (1873-1948). In: Baumeister und Architekten in Lippe, Bielefeld, 1997, S. 250.

NR

WG 004

ABB

66 - 69

OBJ

Landhaus Dzaeck (Zinshaus)

ORT

Berlin-Zehlendorf, Bahnhofplatz (heute Mexikoplatz), Beerenstraße 57/59

EWJ / BJ

1903 / 1904-1905

WBW

Wettbewerb zum Entwurf von acht herrschaftlichen Landhäusern oder vier Doppellandhäusern. Beteiligung 8 Bewerbungen. (siehe auch WG 00 , 00 , 00 , 00)

1. Preis: Otto Kuhlmann, Architekt, Charlottenburg
2. Preis: Herr Eugen Kühn
3. Preis: Alfred J. Balcke und C. Sickel

Die Jury wurde von den folgenden Herren gebildet: Baurat von Groszheim, Baurat R. Schultze, Architekt Richard Wolffenstein, Professor C. Zaar und Architekt P. Garnn.

Die Beamtenwohnhäuser für zusammen acht Familien durften als zwei gesonderte Landhäuser oder als ein Doppelhaus entworfen werden. Die Unterhaltskosten waren durch die Wahl einer entsprechenden Architektur gering zu halten. Einer mäßigen Verwendung von Werkstein wurde zugesprochen. Weiterhin wurde auf eine reizvolle Gruppierung und malerische Wirkung der Landhäuser Wert gelegt. Die Formen sollten einfach gehalten sein. Sonst war die Wahl des Architekturstils freigestellt. In den weiteren Wettbewerbsbedingungen war vermerkt, daß die Landhäuser niedrig gehalten werden sollen. Nachdem Kuhlmann den ersten Preis gewonnen hatte und mit der Durcharbeitung und Durchführung des ersten Doppellandhauses beauftragt wurde, hat er einen Antrag beim Bezirksausschuß in Potsdam eingereicht. Ziel des Antrages war, die Geschoßzahl der Landhäuser erhöhen zu dürfen. Dem Antrag auf Abweichung von der Geschoßzahl ist unter der Maßgabe stattgegeben worden, daß die ästhetische Wirkung gewahrt bleibt und die Bebauung des ganzen Platzes in übereinstimmender Weise gewährleistet ist.

Anm.

Im Gegensatz zu den Darstellungen in der Denkmalliste von Berlin und der vorhandenen Literatur stammen die Landhäuser Lessingstraße 1 (heute Limastraße 1) und Grunewaldallee 1-2 (heute Argentinische Allee 1-2) nicht von Kuhlmann. Nach Aktenlage sind diese Gebäude von Architekt R. Kleinow, Stadtbaumeister a.D., errichtet worden (siehe Akte „Argentinische Allee 1“ im Bauarchiv Zehlendorf).

BHR Auftr.

Auftraggeber des Wettbewerbes war vermutlich die von Fürst Donnersmarck gegründete Zehlendorf-West Terrain Aktiengesellschaft über die Vereinigung Berliner Architekten.

Beschr.

Das 3-geschossige Wohn- und Geschäftshaus mit Mansard-Walmdach steht auf dem Eckgrundstück Beerenstraße 57/59 und Mexikoplatz. Das Gebäude ist als Putzbau ausgeführt. Das Erdgeschoß ist im unteren Bereich in Ziegelsteinen ausgeführt. Große

rundbogige Fensteröffnungen und Eingänge signalisieren den Geschäftshauscharakter. Zwei Erker mit dazwischen liegenden Balkonen erstrecken sich bis unter ein durch horizontales Fachwerk gegliedertes Dachgesims. In den Erkern werden dreiteilige Sprossenfenster von kräftigen figürlichen Stuckdarstellungen und Pflanzenmotiven umrahmt. Die Erkerkonsolen sind ebenfalls mit Stuck verziert. Ein mit Fachwerk besetztes Giebelgeschoß gibt den geforderten Landhauscharakter wieder. Die Giebelfelder sind mit Sprossenfenstern besetzt und Holzschindeln verkleidet. Auf der Ecke des Wohn- und Geschäftshauses ist ein runder turmartiger Vorbau mit aus der Dachfläche herausragendem Fenstergeschoß plaziert. Er schließt mit einer kupfernen Zwiebelhaube ab. Zu beiden Seiten des Gebäudes sind Freisitze geplant. Teils sind sie überdacht und in die Fassade eingerückt, teils als Holzkonstruktion vor der Fassade montiert.

- Zustand** Gut erhaltene Substanz, das Gebäude ist 1910 erstmalig von Kuhlmann umgebaut und renoviert worden.
- ORG Archiv** Bauarchiv Zehlendorf: Bauakten.
Heimatmuseum Zehlendorf: Bildbände und historische Postkarten.
- LIT Quellen** Deutsche Bauzeitung, 37. Jhg., Berlin, 1903, Nr. 47 S. 304, Nr. 50 S. 323, Nr. 65 S. 424.
Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Baudenkmale in Berlin. Bezirk Zehlendorf, Ortsteil Zehlendorf. Hg. vom Landesdenkmalamt Berlin, Berlin, 1995.
Trumpe, Kurt: Zehlendorf gestern und heute. Ein Ort im Wechsel der Zeiten, Berlin, 1983.
Dehio, Georg: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Berlin. Berlin, 1994, S. 576.
Das Deutsche Landhaus. Band 2, 1906, S. 120.
Diverse Literatur über Zehlendorf im Literaturverzeichnis.

NR

WG 005

ABB

70 - 72

OBJ

Landhaus Kallmann I

ORT

Berlin-Zehlendorf, Bahnhofplatz (heute Mexikoplatz), Lessingstraße 2 (heute Limastraße 2

EWJ / BJ

1903 / 1907

WBW

siehe WG 004

BHR Auftr.

siehe WG 004

Beschr.

Kuhlmann plant ein 3-geschossiges Wohn- und Geschäftshaus mit Mansard-Walmdach auf dem Eckgrundstück Lessingstraße und Mexikoplatz. Es ist Teil eines Doppellandhauses (siehe WG 021, Am Schlachtensee 2). Das Dachgesims kragt aus. Seine Unterseite ist durch ein horizontales quadratisch angelegtes Kästchenmuster geschmückt. Das Gebäude ist als hellgelber Putzbau ausgeführt. Der Gebäudesockel ist farblich abgesetzt, im unteren Bereich wird er durch breite horizontale Putzfugen gegliedert. Im Erdgeschoß sind Läden angeordnet. Schaufenster befinden sich in rund- und segmentbogigen Fensteröffnungen. Die Eingänge sind als Portale mit barockisierender Verdachung ausgeführt. Auf der Gebäudeecke ist ein rundes Erkertürmchen angeordnet. Der Erker erstreckt sich bis auf Dachhöhe des Haupthauses und schließt mit einem Spitzdach ab. Auf jeder Gebäudestraßenseite befindet sich ein Erker mit auf zwei dorischen Säulenpaaren getragendem Fachwerkgiebel. Der

säulengetragene Giebel überdacht einen Loggiabereich mit Aussicht auf den Platz. Die Fachwerkverbindungen sind mit sichtbaren Holzzapfen hergestellt. Alle Erker werden horizontal durch schmale Gesimse zäsiert. Die Erkerecken, Fenstersäulen und Flächen unter oder zwischen den Säulen werden durch zierliche Stuckmotive und Stuckfriese geschmückt. Die Sprossenfenster sind schmal und zweiteilig. Sie besitzen ebenfalls schmale, farbig abgesetzte und verzierte Fensterläden aus Holz. Die Fassadengestaltung wirkt streng und konsequent. Das Fachwerk, die Doppelsäulen und die Fensterläden geben den geforderten Landhauscharakter wieder.

Zustand	Erste Umnutzung der Räumlichkeiten 1913, bis heute mehrfach umgebaut und renoviert, insgesamt gut erhaltene Bausubstanz.
ORG Archiv	siehe WG 004
LIT Quellen	siehe WG 004

NR **WG 006**

ABB **105 - 106**

OBJ **Wohn- und Geschäftshaus Adlon**

ORT Berlin-Halensee, Halberstädter Str. Ecke Joachim-Friedrich-Str.

EWJ / BJ 1905 / 1905

WBW Bisher keine Angaben vorhanden.

BHR Auftr. Bisher keine Angaben vorhanden.

Beschr. Das repräsentative 5-geschossige Wohn- und Geschäftshaus steht auf einem Eckgrundstück in geschlossener Bebauung. Die Fassaden der ersten beiden Geschosse sind großflächig mit breiten horizontalen Fugen verputzt. Schlanke Lisenen mit breiten Fugen erstrecken sich bis unter das Dachgesims. Dazwischen sind die Fassadenbereiche dunkel geputzt. Über und unter den Fenstern sind schmückende Flächen hervorgehoben. Sie sind mit Festonen geschmückt. Die Fenster der Belétage weisen geschwungene Verdachungen auf.

Das Gebäude besitzt ein Mansardwalmdach. Es wird durch einen mächtigen Dachturm betont. Er ist in zwei horizontale Bereiche gestaffelt und erhebt sich über der Gebäudeecke. Die großen Giebelfelder des Turmes sind mit Stuckausschmückungen verziert. An seiner Vorderseite befindet sich ein Erker mit Balkon.

Die Eingangstür und der Vorraum sind luxuriös ausgestattet. Holzverkleidungen an den Eingangs- und Flurwänden, ein Kaminofen im Treppenhaus, ein Intarsienfußboden und ein Aufzug sind für den Erschließungsbereich geplant worden.

Kuhlmann hat Architekturelemente aus dem Barock verwendet. Die überdurchschnittliche Anhäufung von Schmuckelementen ist für Kuhlmann nicht typisch. Vermutlich ist er von der Bauherrschaft dazu gebeten worden. Der Entwurf hat Ähnlichkeit mit Kuhlmanns Beitrag zum Wettbewerb Hotel Aschinger.

Anm. In der Belétage des Wohn- und Geschäftshauses hat Hedda Adlon gewohnt, die Frau des bekannten Hoteliers Adlon. Sie soll in diesem Haus den Roman ‚Hotel Adlon‘ geschrieben haben und ist dort gestorben.

Zustand Im zweiten Weltkrieg beschädigt. Der Turm besteht nicht mehr. An der Fassade sind Änderungen vorgenommen worden. Im Innern wurden mehrere Renovierungen durchgeführt.

ORG Archiv -

LIT Quellen -

NR **WG 007**

ABB 107 - 109

OBJ Hotel Aschinger, Der Fürstenhof

ORT Berlin, Potsdamer Platz

EWJ / BJ 1905 / -

WBW Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Hotelbau Aschinger am Potsdamer Platz in Berlin. Der Wettbewerb war unter den Mitgliedern der Vereinigung Berliner Architekten abgehalten worden. Beteiligung 37 Bewerbungen.

1. Preis: Architekten Bielenberg & Moser, Berlin
2. Preis: Architekten Reimer & Körte, Berlin
3. Preis: Architekt Kopp in Firma Börnstein & Kopp, Friedenau
4. Preis: Architekt Schlüter, Groß-Lichterfelde bei Berlin
5. Preis: Otto Kuhlmann, Architekt, Charlottenburg

Über die Zusammensetzung des Preisgerichtes liegen bisher keine Informationen vor. Das Bauprogramm umfaßte Läden, das Hotel, ein Café, ein Bierlokal und ein großes Bier- und Weinrestaurant. Wein und Bierrestaurant sollten in das erste Obergeschoß hineinragen. Als besondere Schwierigkeit galt es, die langgestreckte Lage des Baugrundstückes klug auszunutzen und die beiden Erschließungen über die Königgrätzer Straße und den Potsdamer Platz zu entwickeln.

BHR Auftr. Aschinger Gesellschaft, Berlin

Beschr. Kuhlmann entwirft auf dem spitzwinkligen Grundstück einen 5-geschossig verputzten Hotelbau mit Mansardwalmdach mit teils neobarocken Formen.

Zur Königgrätzer Straße und zum Leipziger Platz sind die Fassaden einheitlich geradlinig gestaltet. Auf der Seite der Königgrätzer Straße ist in der Fassade ein großer Risalit mit Dreiecksgiebel angeordnet. Im Erdgeschoß ist eine durchgehende Reihe von Läden vorgesehen. Etwa auf Mitte der Fassade befindet sich ein Eingang zum Hotel mit angrenzender Erschließung zum Haupttreppenhaus und zum Restaurant mit Gartenhof. Ein weiterer Eingang befindet sich auf der Seite des Leipziger Platzes.

Der Hotelentwurf ist als geschlossene Bebauung straßenbegleitend angelegt. Drei unterschiedlich große Höfe entstehen im Gebäudeinneren. Sie dienen als Gartenrestaurants typisch Berliner Prägung oder als Lichtquelle für die Zimmer. Die Zimmer liegen auf beiden Seiten von langen entsprechend dunklen Korridoren.

Zum Potsdamer Platz, wo die Gebäudeflügel des Leipziger Platzes und der Königgrätzer Straße zusammenlaufen hat Kuhlmann einen neobarocken Kopfbau geplant. Das Dach des Kopfbau es wird zentral von einem konkav und konvex gestalteten Dachreiter mit ovalem Fenster und Haubendach bekrönt. Auf dem First stehen neben dem Dachreiter

Figurenplastiken. Im Erdgeschoß befindet sich ein Laden auf ovalem Grundriß. Die Fassade ist durch Lisenen mit breiten horizontalen Fugen gegliedert. Dem ersten Geschoß ist ein umlaufend konsolengestützter Balkon mit Eisengeländer vorgelagert. Ein kräftiges Gesims zäsiert das vierte vom fünften Geschoß. Über dem Eingang ist eine mit Stuck verzierte Kartusche angeordnet. Eine weitere große Kartusche befindet sich im fünften Geschoß. Sie wird von Figuren flankiert. An der Gebäudespitze befindet sich ein Erker mit Balkon. An den Seiten des Kopfbau es sind weitere schmale Erker in der Fassadenfläche vorgesehen. In einem ergänzenden Entwurf schlägt Kuhlmann an der Nahtstelle zwischen dem Kopfbau und dem Gebäudeflügel an der Königgrätzer Straße einen hohen massiven Turm vor. Der Turm ist mit konkav-konvexen Lisenen gestaltet sowie hochformatig ovalen Fenstern. Er verjüngt sich im oberen Abschlußbereich und schließt mit vier Fialen und einem quadratischen Mansardwalmdach, an dessen Spitze eine Fahnenstange vorgesehen ist. „Unter den prämierten Entwürfen genügt nur die an fünfter Stelle ausgezeichnete Kuhlmannsche Arbeit höheren architektonischen Ansprüchen, und das Preisgericht hat auch ausdrücklich ausgesprochen, daß dieselbe ihre Rangstellung dem künstlerischen Aufbau verdankt. Kuhlmann hat [...] zwei Lösungen des Eckaufbaues versucht. Die Lösung ohne Turm hält sich im Rahmen der zwei Hotel-Neubauten, die bereits am Potsdamer Platz stehen. Bekanntlich werden die Grundstücke am Potsdamer Platz diesem ihre kurze Front zu, so daß die bauten alle hoch und schmal aussehen; das gibt in Verbindung mit den vielen Straßendurchbrüchen kein befriedigendes Bild. Umsomehr erscheint der zweite Kuhlmannsche Vorschlag, den Beginn der Königgrätzerstraße durch einen höheren Aufbau zu kennzeichnen und dadurch dem Platz etwas von seiner Uferlosigkeit zu nehmen, beachtenswert. Ob hier der vorgeschlagene Turm oder ein anderer massiger Aufbau angebracht ist, mag dahingestellt belieben.“ (Siehe Spindler, Ernst: Wettbewerb Hotel Aschinger. Berliner Architekturwelt, 8. Jhg., S.121)

Zustand -
ORG Archiv -
LIT Quellen Deutsche Bauzeitung, 39. Jhg., Nr. 34, Berlin, 1905, S. 212.
 Berliner Architekturwelt, 8. Jhg., Nr. 4, Berlin, 1905, S. 119-139.
 B.A.W. X. 10.

NR **WG 008**
ABB 110
OBJ **Geschäftsgebäude der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft AEG**
ORT Berlin, Friedrich-Karluf er
EWJ / BJ 1905 / -
WBW Allgemeiner Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Geschäftshaus der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Berlin. Beteiligung 104 Bewerbungen. 13 Entwürfe gelangten in die engere Wahl. Es wurde kein Preis vergeben. Alle 13 Entwürfe wurden mit einem gleichen Preisgeld ausgezeichnet.
 Otto Kuhlmann, Architekt in Charlottenburg, mit dem Motto „Kurzschluß“;

Otto Herold, Firma Kraemer & Herold in Düsseldorf; Johs. Kraaz in Schöneberg; Franz Kuhn in Heidelberg; Gebr. Mautrich in Charlottenburg; Jürgensen & Bachmann in Charlottenburg; Heinrich Jennen in Charlottenburg; Conr. Heidenreich und Paul Michel in Charlottenburg; G. Emmingmann in Berlin; Seeling & Seel in Berlin; Emil Hagberg in Berlin; W. Martens unter Mitarbeit von R. Bielenberg und J. Moser in Berlin; Giesecke & Wenzke in Charlottenburg. Das zu beplanende Grundstück lag am Friedrich-Karlufener in Berlin. Von besonderer Schwierigkeit war, daß das neue Geschäftsgebäude der AEG zu einer Seite an das Niederbarnimer Kreishaus angebaut werden mußte und zur anderen Seite auf das freistehende Lessingtheater Bezug nehmen sollte.

BHR Auftr.	Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft Berlin
Beschr.	Kuhlmann plant die Hauptfassade parallel zum Friedrich-Karlufener. An das Kreishaus schließt er an, dabei entstehen zwei Innenhöfe. Die Fassade zum Lessingtheater ist fensterlos. Offensichtlich hat Kuhlmann spekuliert, daß das Theater zukünftig abgerissen wird und das freiwerdende Bauland zu einer Erweiterung der AEG-Geschäftsstelle genutzt werden kann. Insofern ist der architektonische Kontext zum Lessingtheater im Zustande des Entwurfes sehr unbefriedigend gelöst. Kuhlmann schlägt eine zentrale Erschließung über einen Portikus vor. Hinter einem Vestibül befindet sich eine quergelagerte säulengetragene und kreuzgewölbte Halle mit dahinter liegendem Treppenhaus. Zu jeder Seite des Treppenhauses erschließen kreuzgewölbte und größtenteils mit Kunstlicht ausgestattete Flure das Gebäude. Schmale Lichtdurchbrüche im Inneren des Gebäudeentwurfes erzeugen den Eindruck von Schächten. Ein weiteres zentrales Treppenhaus ist in einem Gebäudequerriegel angeordnet. Der Entwurf zeigt ein ungünstiges Verhältnis der Nutz- und Verkehrsflächen zueinander. Teils wirken große Räume unnachvollziehbar angesetzt. Die Strukturierung des Kuhlmannschen Grundrißentwurfes sinkt mit der fortschreitenden Darstellung des Gebäudeentwurfes. Auf Grund des offensichtlich sehr engen Zeitrahmens in diesem Wettbewerb entspricht dieser Grundriß nicht der sonst bei Kuhlmann vorzufindenden präzise durchdachten Lösung.
Zustand	-
ORG Archiv	-
LIT Quellen	Deutsche Bauzeitung, 39. Jhg. Nr. 11, Berlin, 1905, S. 72 Berliner Architekturwelt, 8. Jhg., Nr. 2, Berlin, 1905, S. 41-60.

NR	WG 009
ABB	111 - 116
OBJ	Landhaus Kuhlmann (später Villa Direktor Mertens)
ORT	Berlin-Zehlendorf, Lessingstraße 18 (heute Limastraße 18)
EWJ / BJ	1905 / 1905-1906
WBW	Eigenes Wohnhaus
BHR Auftr.	Otto Kuhlmann
Beschr.	Beschreibung siehe „Signifikante Bauten Kuhlmanns“.
Zustand	Sehr gut erhalten, einige unbedeutende Veränderungen an der Fassade, Denkmal.

ORG Archiv Bauarchiv Zehlendorf:

LIT Quellen Deutsche Bauhütte, Heft 32, Hannover, 1906, S. 256.
 Berliner Architekturwelt, 10. Jhg., Heft 6, Berlin, 1908, S. 224-225 u. Tafeln 111, 112;
 12. Jhg. Berlin, 1910, S. 314-316.
 Der Profanbau, Zeitschrift für Geschäftshaus-, Industrie- und Verkehrsbauten, Wohnhäuser und Villen, Leipzig, 1910, S. 554-555.
 Das Deutsche Landhaus, Monatschrift für Heimkultur, Heft IX, Berlin-Charlottenburg, 1906, S. 107-111.
 Imhof, Michael: Historistisches Fachwerk. Zur Architekturgeschichte im 19. Jahrhundert in Deutschland, Großbritannien (Old English Style), Frankreich, Österreich, der Schweiz und den USA. Bamberg, 1996, S. 630.
 Die Villenkolonie Zehlendorf-West am Grunewald. Katalog der Zehlendorf-West- Terrain-Aktiengesellschaft, Berlin W.9, Potsdamer Straße 6, Berlin, um 1904, Abbildungsteil.
 Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Baudenkmale in Berlin. Bezirk Zehlendorf, Ortsteil Zehlendorf, Hgg. vom Landesdenkmalamt Berlin, Berlin, 1995.

NR **WG 010**

ABB 117 - 118

OBJ **Wohn- und Mietshaus**

ORT Berlin-Halensee, Ecke Joachim-Friedrich-Str. / Seestraße

EWJ / BJ 1905 / 1905-1910

WBW Keine Angaben

BHR Auftr. Keine Angaben

Beschr. Kuhlmann entwirft auf einem spitzwinkligen Grundstück einen 5-geschossigen Putzbau in geschlossener Bauweise. Das Mietswohnhaus besitzt ein Mansardwalmdach. Die Fassadenflächen sind verputzt. An der Kopfseite und zu den Gebäudeflügeln befinden sich durch Lisenen und Gesimse gegliederte Erker.

Zustand Offensichtlich im zweiten Weltkrieg stark beschädigt. Erhebliche Veränderungen an der Fassade und im Dachbereich.

ORG Archiv -

LIT Quellen -

NR	WG 011
ABB	119 - 124
OBJ	Villa Rasch
ORT	Berlin-Zehlendorf, Waldemarstraße (heute Matterhornstraße 5)
EWJ / BJ	1905 / 1906
WBW	Direkter Architektenauftrag
BHR Auftr.	Zehlendorf-West Terrain Aktiengesellschaft
Beschr.	<p>Kuhlmann entwirft eine Villa im Landhausstil. Das Gebäude steht auf einem umlaufenden Bruchsteinsockel. Die Villa ist 2-geschossig mit Sockelgeschoß. Die Dachformen sind verspielt. Das Hauptdach ist als abgewalmtes Satteldach ausgebildet. Ein schmales Gesims zäsiert das Sockelgeschoß vom Erdgeschoß. Die Wandflächen sind hell verputzt.</p> <p>Der Giebelfassade vorgelagert steht ein oktagonaler turmartiger Vorbau mit spitzem Dach. Der Turm gliedert sich in vier Bereiche: einen Sockel mit Bruchstein- und Putzflächen, das Erdgeschoß mit Fenstern zu drei Seiten, ein aufwendig in Stuck gearbeitetes plastisches Reliefband zwischen dem Erdgeschoß und dem Obergeschoß sowie ein in verzierter schwarzer Fachwerkkonstruktion ausgeführtes Obergeschoß. Balkenköpfe und Knaggen sind mit Schnitzereien versehen. Der Giebel ist ebenfalls als schwarz gestrichene Fachwerkkonstruktion entworfen und ausgeführt, im oberen Giebelbereich ist das Fachwerk spitzbogig dargestellt.</p> <p>Der Eingang befindet sich seitlich der zur Straße ausgerichteten Hauptfassade. Er ist überdacht. Die Verdachung wird von einer schmucklosen Rechtecksäule getragen. Die Fenster sind überwiegend hochrechteckig. Das vierteilige Wohnzimmerfenster schließt mit einem Segmentbogen ab. Die Fenster des Treppenhauses haben eine geschwungene Verdachung, teils sind sie oval.</p> <p>Im Erdgeschoß befinden sich die Diele, das Empfangs- und das Wohnzimmer, die Küche mit vom Wohnzimmer erreichbaren Speisezimmer mit Veranda zur Gartenseite. Im Obergeschoß sind mehrere Schlafzimmer, ein Bad und Nebenräume angeordnet.</p> <p>Ähnlich seinem eigenen Wohnhaus (WG 009) hat Kuhlmann die Villa zur Straße ausgerichtet. Das Verwenden von Fachwerk als konstruktives und dekoratives Architekturmittel, von Bruchstein und Putzflächen in Kombination mit Stuckdarstellungen zeigen die Verbindung zur gewünschten malerischen Landhausarchitektur. Dabei stehen die schlichten Putzflächen im Bezug zu den dekorativen Architekturelementen in einem ausgewogenen Verhältnis, trotz des etwas monumental wirkenden Turmes.</p> <p>Die Villa Rasch ist nach Fertigstellung als Musterbeispiel für die Villenkolonie im Katalog der Zehlendorf-West-Terrain-Aktiengesellschaft aufgeführt worden.</p>
Zustand	Sehr gut erhalten. Zwei Umbauten. Die Einfriedung zur Straße wurde modernisiert. Denkmal.
ORG Archiv	Bezirksamt Zehlendorf
LIT Quellen	<p>Die Villenkolonie Zehlendorf-West am Grunewald. Katalog der Zehlendorf-West Terrain Aktiengesellschaft, Berlin W.9, Potsdamer Straße 6, Berlin, um 1904, Abbildungsteil.</p> <p>Das Deutsche Landhaus, Monatschrift für Heimkultur, Heft IX, Berlin-Charlottenburg, 1906, S. 107-111.</p> <p>Deutsche Bauhütte, Heft 32, Hannover, 1906, S. 256.</p> <p>Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Baudenkmale in Berlin. Bezirk Zehlendorf, Ortsteil Zehlendorf, Hg. vom Landesdenkmalamt Berlin, Berlin, 1995, S. 188.</p>

NR	WG 012
ABB	-
OBJ	Wohn- und Mietshaus
ORT	Berlin-Halensee, Halberstädter Straße
EWJ / BJ	1905-1910 / 1905-1910
WBW	Keine Angaben
BHR Auftr.	Keine Angaben
Beschr.	Das Mietshaus ist 5-geschossig als Putzbau in geschlossener Bauweise ausgeführt.
Anm.	Das Gebäude konnte Kuhlmann nicht eindeutig zugeordnet werden.
Zustand	Offensichtlich im zweiten Weltkrieg stark beschädigt. Erhebliche Veränderungen an der Fassade und im Dachbereich.
ORG Archiv	-
LIT Quellen	-

NR	WG 013
ABB	125
OBJ	Wohn- und Geschäftshaus König
ORT	Detmold
EWJ / BJ	vermutlich um 1906 / keine Angaben
WBW	Keine Angaben
BHR Auftr.	Maurermeister A. König, Detmold
Beschr.	<p>Der Entwurf zeigt ein 4-geschossiges Wohn- und Geschäftshaus mit prächtig geschmücktem barockisierendem Blendgiebel. Das Gebäude steht auf einem Eckgrundstück. Ein schmaler Sockel mit einem darüberliegenden Bereich aus breitgeputzten Lagerfugen bildet die Basis. Schaufenster mit Sprossen befinden sich in großen rundbogigen Öffnungen. Ein zentral angeordneter Erker erstreckt sich über die ersten beiden Obergeschosse bis zum umlaufenden Dach- und Giebelgesims. Der Erker ist auf eine breite Konsole gestützt, die mit Stuck und einer Kartusche verziert ist. Abgestufte Lisenen rahmen die Erkerfenster ein. Sie sind zweiteilig und besitzen Oberlichter mit kleinen quadratischen Scheiben. Die Freiflächen zwischen den Fenstern sind mit Stuckkartuschen verziert.</p> <p>Der Stufengiebel ist durch schmale Gesimse in vier horizontale Bereiche zäsiert. Im untersten Bereich sind Fenster hinter Balustraden angeordnet. Ein weiterer Bereich ist abwechselnd als Putz- und Werksteinfläche behandelt. Darüber sind drei Fenster angeordnet. Die Giebelspitze ist mit einer großen Kartusche verziert. Die Stufen des Giebels sind mit geschweiften und volutierenden Schmuckwerksteinen ausgefüllt.</p> <p>Das Wohn- und Geschäftshaus König ist sehr üppig mit barockisierenden Architekturelementen angereichert. Es ist daher den frühen Schaffensjahren Kuhlmanns zuzuordnen.</p>
Anm.	Das Gebäude konnte nicht ermittelt werden. Der Auftraggeber war Maurermeister in Detmold und stand in freundschaftlicher und geschäftlicher Beziehung zur Familie Kuhlmann.

Maurermeister A. König war an der Ausführung des Wohn- und Geschäftshauses Preuß in Detmold beteiligt (siehe WG 003).

Zustand Keine Angaben
ORG Archiv -
LIT Quellen Berliner Architekturwelt, Berlin, 1919, Heft 11/12, S. 355.

NR **WG 014**

ABB **144 - 145**

OBJ **Pförtnerhaus im Johannesstift**

ORT Berlin-Spandau, Schönwalder Allee 26

EWJ / BJ 1907 / 1907-1910

WBW Direkter Architektenauftrag (siehe Projekt Evangelisches Johannesstift)

BHR Auftr. Kuratorium der Evangelischen Johannisstiftung und des Evangelischen Johannisstiftes

Beschr. Das Pförtnerhaus steht als 1-geschossiges Wohngebäude traufseitig am Eingang des Evangelischen Johannisstiftes in Berlin-Spandau (heute Evangelisches Johannesstift). Die Fassade besteht aus roten unverputzten Ziegeln. Das Satteldach ist im unteren Bereich giebelseitig als Walm ausgeführt. Dadurch entsteht ein zu allen Seiten gleichmäßig umlaufendes Dachgesims. Im Erdgeschoß ist eine Loggia. Drei Giebelfenster mit Kreuzsprossen sind in einen schmalen Fachwerkverbund eingeordnet. Die Giebelfenster werden durch Holzschindeln verdacht. Das restliche Giebelfeld ist ebenfalls mit Holzschindeln verkleidet, in seiner Spitze ist ein hochovales Lichtfenster angeordnet. Die Fenster in den Fassaden besitzen Fensterklappläden.
Das Dienstzimmer des Pförtners weist giebelseitig zur Straße und zum Eingang der Stiftsanlage. Weitere Nebenzimmer und ein Bad sind in den Geschossen verteilt.
Der Entwurf besticht durch seine Einfachheit und Schlichtheit. Kuhlmann hat auf jedes schmückende Beiwerk verzichtet. Lediglich die Giebelfelder mit den Fachwerkandeutungen weisen auf seine Haltung zur Landhausarchitektur und den Heimatschutzstil hin.
Beschreibung Johannesstift siehe „Signifikante Bauten Kuhlmanns“.

Zustand Gut erhalten, die Einfriedungs- und Eingangsmauer ist abgetragen, die Heizungsanlage und der Schornstein sind verändert worden. Die Loggia wird als Wintergarten genutzt.

ORG Archiv Archiv des Evangelischen Johannesstift Berlin-Spandau

LIT Quellen Berliner Architekturwelt, 21. Jhg., Heft 11/12, Berlin 1919, S. 333.

NR	WG 015
ABB	146 - 148
OBJ	Landhaus Kleindienst I
ORT	Berlin-Zehlendorf, Bahnhofplatz (heute Mexikoplatz), Beerenstraße 66
EWJ / BJ	1907 / 1908
WBW	siehe WG 004
BHR Auftr.	siehe WG 004
Beschr.	<p>Kuhlmann plant wie schon bei seinen anderen Landhausprojekten am Bahnhofplatz ein 3-geschossiges Wohn- und Geschäftshaus mit Mansard-Walmdach. Das Landhaus von Emil Kleindienst steht auf dem Eckgrundstück Beerenstraße 66 und Bahnhofplatz (heute Mexikoplatz). Es ist Teil eines Doppellandhauses (siehe WG 015, Bülowstraße 1). Das Dachgesims kragt aus. Die Unterseite vom Gesims ist durch ein horizontales und quadratisch angelegtes Kästchenmuster geschmückt. Das Gebäude ist als grauer Putzbau ausgeführt. Der Gebäudesockel ist dunkel gestrichen. Im Erdgeschoß sind ausschließlich Läden angeordnet. Hochrechteckige Sprossenfenster befinden sich in rund- und segmentbogig ausgeführten Putzflächen. Die Eingänge sind als verzierte Portale mit barockisierender Verdachung ausgeführt. Auf der Seite der Beerenstraße ist ein rundes Erkertürmchen angeordnet. Der Erker erstreckt sich bis auf Dachhöhe des Haupthauses. Die geschwungene Biberschwanzdachhaube verschmilzt mit dem Satteldach des Dachrisaliten. Die Giebelfelder der Risaliten sind mit kleinen Schindeln verkleidet. Auf den Gebäudeseiten zur Beerenstraße und zum Bahnhofplatz befindet sich je ein Erker mit Fachwerkgiebel. Die Erkergiebel sind als farbige Fachwerkkonstruktion mit Schnitzereien an den Kopfbändern und den Stützen versehen. Sie überdachen einen Loggiabereich mit Aussicht auf den Platz. Die Erker werden durch schmale vertikale Fenster gegliedert. Die Fenster in den Fassadenflächen besitzen bemalte und verzierte Holzfensterläden. Die Fassadengestaltungen wirken streng und sind schmucklos. Zur Beerenstraße sind säulengetragene mit Segmentbögen überspannte Loggien eingeplant.</p> <p>Das bemalte und verzierte Fachwerk, die Holzverkleidungen der Dachgesimse und die Fensterläden geben den geforderten Landhauscharakter wieder.</p>
Zustand	Gut erhalten, Veränderungen an den Erkern, im Erdgeschoß haben große Schaufenster die hochrechteckigen kleinteiligen Sprossenfenster ersetzt.
ORG Archiv	siehe WG 004
LIT Quellen	siehe WG 004

NR	WG 016
ABB	149 - 150
OBJ	Landhaus Kleindienst II
ORT	Berlin-Zehlendorf, Bahnhofplatz (heute Mexikoplatz), Bülowstraße 1
EWJ / BJ	1907 / 1908-1909
WBW	siehe WG 004
BHR Auftr.	siehe WG 004

Beschr.	<p>Das 3-geschossige Wohn- und Geschäftshaus ist von Kuhlmann mit Mansard-Walmdach geplant worden. Das Landhaus von Emil Kleindienst steht auf dem Eckgrundstück Bülowstraße1 und Bahnhofplatz (heute Mexikoplatz). Es ist Teil eines Doppellandhauses (siehe WG 015, Beerenstraße 66). Das Dachgesims kragt aus. Die Unterseite vom Gesims ist durch ein horizontales und quadratisch angelegtes Kästchenmuster geschmückt. Das Gebäude ist als grauer Putzbau ausgeführt. Der Gebäudesockel ist dunkel gestrichen. Im Erdgeschoß sind ausschließlich Läden angeordnet. Hochrechteckige Sprossenfenster befinden sich in rund- und segmentbogig ausgeführten Putzflächen. Die Eingänge sind als verzierte Portale mit barockisierender Verdachung gestaltet. Die Giebfelder der Risaliten sind mit kleinen Schindeln verkleidet. Auf den Gebäudeseiten zur Bülowstraße und zum Bahnhofplatz befindet sich je ein Erker mit Fachwerkgiebel. Die Erkergiebel sind als farbige Fachwerkkonstruktion mit Schnitzereien an den Kopfbändern und den Stützen versehen. Sie überdachen je einen Loggiabereich mit Aussicht auf den Platz. Die Erker werden durch schmale vertikale Fenster gegliedert. Die Fenster in den Fassadenflächen besitzen bemalte und verzierte Holzfensterläden. Die Fassadengestaltungen wirken streng und sind schmucklos. Zur Bülowstraße sind säulengetragene und mit Segmentbögen überspannte Loggien eingeplant.</p> <p>Das bemalte und verzierte Fachwerk, die Holzverkleidungen der Dachgesimse und die Fensterläden geben den geforderten Landhauscharakter wieder.</p>
Zustand	Gut erhalten, Veränderungen an den Erkern, im Erdgeschoß haben große Schaufenster die hochrechteckigen kleinteiligen Sprossenfenster ersetzt.
ORG Archiv	siehe WG 004
LIT Quellen	siehe WG 004

NR	WG 017
ABB	161 - 162
OBJ	Bebauung des Grundstückes des alten Rathauses Spandau
ORT	Berlin-Spandau
EWJ / BJ	um 1908
WBW	Keine Angaben
BHR Auftr.	Keine Angaben
Beschr.	<p>Kuhlmanns Entwurf wird von einem 4-geschossigen Geschäftshaus mit Stufengiebeln und Satteldach geprägt. Das Gebäude wird horizontal durch Gesimse und Fensterbänder gegliedert. Im Erdgeschoß befindet sich ein rundbogig überdachter Laubengang. An den Trauf- und Giebelseiten sind flache Erker angeordnet. In den Giebfeldern staffeln sich Fenster. Sie werden von Gesimsen überdacht. Die Stufen des Giebels sind geschwungen. Das Geschäftshaus ist Bestandteil einer geschlossenen Bebauung. An einer Giebelseite schließt ein Quergebäude an. Es ist 3-geschossig und besitzt ein Walmdach. Im Erdgeschoß sind rundbogige Fenster, ein flacher Risalit mit kanellierten Lisenen ist zentral in der Fassade angeordnet. Er besitzt einen Balkenarchitrav, der aus der Dachfläche herauschaut und mit zwei Vasenplastiken dekoriert ist.</p>

Der Entwurf dokumentiert historisierende Architekturelemente. Kuhlmann verwendet Reminiszenzen aus der Zeit des Barock und der Renaissance.

Zustand Keine Angaben
ORG Archiv -
LIT Quellen Berliner Architekturwelt, Berlin, 1919, Heft 11/12, S. 352.

NR **WG 018**

ABB **192 - 194**

OBJ **Landhaus August Kuhlmann**

ORT Detmold, Fürstengarten-Str. 21

EWJ / BJ 1909 / 1909-1910

WBW Direkter Architektenauftrag

BHR Auftr. Zimmermeister August Kuhlmann, Halbbruder von Otto Kuhlmann

Beschr. Das Landhaus Kuhlmann liegt angrenzend an das Wohn- und Geschäftshaus Preuß (siehe WG 003). Es ist 2-geschossig und mit einem Sockelgeschoß aus gestrichenen Ziegeln ausgeführt. Satteldach- und Walmdachbereiche wechseln sich ab. Die Fassaden sind als Putzflächen hergestellt. Der Trauf- und Straßenseite vorgelagert steht ein oktagonaler Turmvorbau mit spitzem Dach (vergleiche Villa Rasch, WG 010 und Villa Schrader, WG 016). Der Turm ist verputzt, teils mit breiten Lagerfugen. Er wird durch schmale Gesimse horizontal unterteilt und gegliedert. Zu drei Seiten besitzt der Turm zweiteilige Sprossenfenster. Der oberste Bereich des Turmvorbaues ist mit Schindeln verkleidet. Neben dem Turm überspannt ein Segmentbogen eine dem Wohnzimmer vorgelagerte und überdachte Loggia. Im ersten Obergeschoß befindet sich eine Veranda. Sie ist eingerückt und wird vom Dach überdeckt, daß von einer schlichten Holzkonstruktion abgestützt wird. Im Entwurf waren für die Sprossenfenster noch Fensterläden vorgesehen. Sie sind offensichtlich nicht ausgeführt worden.

Der Eingang liegt an der rechten Seite des Gebäudes. Er wird über eine Treppe erschlossen, die in einen Vorraum führt. Im Erdgeschoß sind zusätzlich mehrere Zimmer sowie die Küche mit einer Anrichte eingeplant. Das Obergeschoß besitzt ebenfalls mehrere Zimmer sowie ein Bad mit WC.

Als Nachtrag ist ein schmiedeeisernes Geländer als Einfriedung zur Straße von Kuhlmann entworfen und in Auftrag gegeben worden.

Das Landhaus zeigt bekannte Motive des Landhausstils. Putzflächen, sichtbare Holzkonstruktionen und die verspielten Dachflächen mit dem Motiv des Turmvorbaus veranschaulichen den Gedanken des malerischen trauten Wohnhauses.

Zustand Die Grundsubstanz ist gut erhalten, Veränderungen an den Fenstern, Verlegung des Einganges auf die Hausrückseite, Umbaumaßnahmen im Inneren des Gebäudes, nachträglicher Einbau einer Garage in den Kellerbereich mit Zufahrt.

ORG Archiv Bauaktenarchiv der Stadt Detmold: Bauakte.

Frau Wilma Hornhardt, Detmold: Ausführungszeichnung.

LIT Quellen -

NR	WG 019
ABB	195 - 197
OBJ	Landhaus Kallmann II
ORT	Berlin-Zehlendorf, Bahnhofplatz (heute Mexikoplatz), Am Schlachtensee 2
EWJ / BJ	1909 / 1910
WBW	siehe WG 004
BHR Auftr.	siehe WG 004
Beschr.	<p>Kuhlmann plant ein 3-geschossiges Wohn- und Geschäftshaus mit Mansard-Walmdach auf dem Eckgrundstück Am Schlachtensee und Bahnhofplatz. Es ist Teil eines Doppellandhauses (siehe WG 013, Lessingstraße 2). Das Dachgesims kragt aus. Seine Unterseite ist durch ein horizontales quadratisch angelegtes Kästchenmuster geschmückt. Das Gebäude ist als hellgelber Putzbau ausgeführt. Der Gebäudesockel ist farblich abgesetzt, im unteren Bereich wird er durch breite horizontale Putzfugen gegliedert. Im Erdgeschoß sind Läden angeordnet. Die Schaufenster befinden sich in rund- und segmentbogigen Fensteröffnungen. Die Eingänge sind als Portale mit barockisierender Verdachung ausgeführt. Auf der Gebäudeecke ist im Gegensatz zu dem angebauten Landhaus Kallmann I nicht ein rundes sondern ein oktagonales Erkertürmchen angeordnet. Der Erkerturm erstreckt sich bis auf Dachhöhe des Haupthauses und schließt mit einem Spitzdach ab. Auf jeder Gebäudestraßenseite befindet sich ein Erker. Er erstreckt sich über zwei Geschosse und endet mit einem auf zwei dorischen Säulenpaaren getragenen Fachwerkgiebel. Der säulengetragene Giebel überdacht einen Loggiabereich mit Aussicht auf den Platz. Die Fachwerkverbindungen sind mit sichtbaren Holzzapfen hergestellt. Alle Erker werden horizontal durch schmale Gesimse zäsiert. Die Erkerecken, Fenstersäulen und Flächen unter oder zwischen den Säulen werden durch zierliche Stuckmotive und Stuckfriese geschmückt. Die Sprossenfenster sind schmal und zweiteilig. Sie besitzen ebenfalls schmale, farbig abgesetzte und verzierte Fensterläden aus Holz. Die Fassadengestaltung wirkt streng und konsequent. Das Fachwerk, die Doppelsäulen und die Fensterläden geben den geforderten Landhauscharakter wieder.</p>
Zustand	Bis heute mehrfach umgebaut und renoviert, insgesamt gut erhaltene Bausubstanz.
ORG Archiv	siehe WG 004
LIT Quellen	siehe WG 004

NR	WG 020
ABB	198 - 201
OBJ	Villa Dr. F. Bauer
ORT	Zehlendorf bei Berlin, Hohenzollernstraße 4
EWJ / BJ	1909 / keine Angaben
WBW	Keine Angaben
BHR Auftr.	Dr. F. Bauer

Beschr.	<p>Die Villa Bauer ist von Kuhlmann als vollunterkellertes 2-geschossiges Landhaus entworfen worden. Sie steht auf einem Sockel aus Ziegelsteinen. Als Hauptdachform ist ein Mansardwalmdach ausgeführt worden. Die Pfettenköpfe sind sichtbar. Die Villa besitzt eine Schauffassade zur Straße. Die vertikale Fassadengliederung wird durch Ziegellisenen erreicht. Die Lisenen sind zwischen Sprossenfenstern angeordnet. Der Schauffassade vorgelagert ist ein erkerartiger Vorbau mit darüber befindlichem Balkon. Der Balkon wird von einer abgewalmten Verdachung überdeckt. Die Verdachung ist auf einer gedrechselten Holzkonstruktion aufgeständert. In der Giebelfläche ist eine Fensterreihe in eine tragende und zugleich schmückende Fachwerkkonstruktion eingebettet. Der vom First abgewalmte Dachbereich ist geschwungen. Die restlichen Fassadenflächen sind verputzt, einige Fassadenfreibereiche zur Straßenseite zeigen Schmucktafeln.</p> <p>Der Hauseingang liegt auf der linken Gebäudeseite. Er wird über eine Treppe erreicht. An seiner Seite befindet sich ein turmartiger halbrunder Vorbau mit kegeligem Dach.</p> <p>Im Erdgeschoß sind eine großzügige Diele mit Treppenhaus angelegt, ein Herrenzimmer, Kavaliersalon, Speisezimmer und Küche. Im Obergeschoß sind mehrere Schlafzimmer mit Bad und Toilette. Im Dachgeschoß liegen die Hauswirtschaftsräume.</p> <p>Der Entwurf Kuhlmanns wird von Motiven des Landhausstils bestimmt. Neu ist, daß Kuhlmann Ziegel zur Gestaltung der Fassaden hinzugezogen hat.</p> <p>Das beschriebene Landhaus konnte nach vorliegenden Informationen der Villa Dr. F. Bauer zugeordnet werden.</p>
Zustand	Keine Angaben
ORG Archiv	Fürstliches Archiv im Detmolder Schloß: Projektaufstellung Kuhlmanns vom 22.11.1912.
LIT Quellen	Die Bauwelt, Heft 2, Nr. 1, Berlin, 1910, S. 24.

NR	WG 021
ABB	202
OBJ	Villa Schrader
ORT	Bad Münster am Stein
EWJ / BJ	vor 1910 / vor 1910
WBW	Direkter Architektenauftrag
BHR Auftr.	Frau „Rittmeister Schrader“, Wiesbaden
Beschr.	<p>Die 2-geschossige Villa mit Bruchsteinsockel liegt an einem Hanggrundstück. Sie besitzt ein abgewalmtes Satteldach. In die Dachfläche sind kleine Zwerggauben mit Dreiecksgiebel integriert.</p> <p>Der Traufseite vorgelagert steht ein oktagonaler Turmvorbau mit spitzem Dach (vergleiche Villa Rasch, WG 010). Er ist zur tiefer liegenden Straße als Schauseite ausgerichtet. Der Turm ist teils verputzt, teils mit Schindeln verkleidet. Zu drei Seiten besitzt der Turm zweiteilige Sprossenfenster, die Fensterblenden sind mit auslaufenden Bruchsteinquadern umrahmt. Der obere Bereich läßt Fachwerk vermuten, die kleinen Fenster besitzen bemalte Fensterläden. Zur parkähnlich angelegten Gartenfläche ist im Erdgeschoß eine Loggia als</p>

bruchsteinverkleidete Halle angeordnet. Der Bruchstein geht in die verputzten Giebelseiten über. Die Fenster in der Giebelseite haben Fensterläden.

Die Villa wird über Treppen giebelseitig erschlossen. Im Erdgeschoß befinden sich ein Vorraum mit Garderobe und WC, die Küche, das Speisezimmer, das Wohnzimmer und die Halle. Im Obergeschoß sind Schlafzimmer mit entsprechenden Nebenräumen angeordnet. Die Villa ist im Landhausstil geplant und errichtet worden. Die Verwendung von Bruchstein und Holz, die Verzierungen und Bemalungen sowie der spielerische Umgang mit den Materialien machen den Bezug zum Heimatschutzstil deutlich.

Zustand Keine Angaben
ORG Archiv Fürstliches Archiv im Detmolder Schloß: Projektaufstellung Kuhlmanns vom 22.11.1912.
LIT Quellen Berliner Architekturwelt, 12. Jhg., Berlin, 1910, S. 316.

NR **WG 022**

ABB **203**

OBJ **Wohnhaus an der Havel**

ORT vermutlich bei Berlin

EWJ / BJ vor 1910 / vor 1910

WBW Keine Angaben

BHR Auftr. Keine Angaben

Beschr. Kuhlmann entwirft ein 1-geschossiges Wohnhaus auf einem Sockelgeschoß. Die Fassadenflächen sind verputzt. Das Dach ist als Mansarddach mit hohem Dachboden ausgebildet. Giebelseitig ist die Villa zur Havel ausgerichtet. Ein erkerähnlicher Vorbau ist mittig vor der Giebelfläche angeordnet und in den umlaufenden abgewalmten Dachbereich einbezogen. Eine Fensterreihe mit verzierten Fensterzwischenräumen ist im Giebel angeordnet. Ein Doppelfenster mit darüber befindlichem Ovalfenster gliedert das hohe Giebelfeld. Das Ovalfenster hat eine geschwungene Verdachung erhalten. Die Erschließung der Villa geschieht von der linken Gebäudeseite über eine Treppe und vorgelagerte Veranda. Ein aufgeständerter Dacherker dient als Eingangsverdachung. An den Sprossenfenstern sind Blumenkästen vorgesehen. Im Erdgeschoß befinden sich die Diele mit Treppenhaus, Garderobe und WC. Das Herrenzimmer ist an die Diele angebunden. Küche und Speisezimmer sind durch eine Anrichte funktional miteinander verbunden, ein Küchenebeneingang erschließt die Hauswirtschaftsräume. Im Obergeschoß sind die Schlafzimmer sowie ein Bad und eine Ankleide geplant. Der Entwurf weist reduzierte Züge des Landhausstils auf. Die Flächengestaltung der Fassaden wirkt ruhig und sachlich.

Zustand Keine Angaben

ORG Archiv -

LIT Quellen Berliner Architekturwelt, 12. Jhg., Berlin, 1910, S. 315

NR	WG 023
ABB	241 - 243
OBJ	Landhaus Lübcke
ORT	Berlin-Dahlem, Podbielski-Allee 35-37
EWJ / BJ	1911 / 1911-1912
WBW	Direkter Architektenauftrag
BHR Auftr.	Regierungsrat P. Lübcke
Beschr.	<p>Die Villa Lübcke wird von Kuhlmann als 2-geschossiges Landhaus mit Kellersockelgeschoß und flachem Walmdach entworfen. Kleine Dachgauben mit Dreiecksgiebeln sind in den seitlichen Dachflächen angeordnet. Die Wandflächen sind fast ausschließlich verputzt. Das Landhaus besitzt zur Straßen- und zur Gartenseite einen Risaliten mit Dreiecksgiebel. Das Giebeldreieck besitzt ein hochovales Fenster. Der umlaufende weite Dachüberstand zäsiert den oberen Bereich des Risaliten von der restlichen Fassade. An der Straßenfassade befindet sich ein flacher Vorbau mit Balkon. Der Balkon ist vom ersten Obergeschoß aus zugänglich. Der Vorbau wird durch Lisenen zwischen den Fenstern vertikal gegliedert. Die Fenster des Kellersockelgeschosses sind mit stuckierten Bossensteinen umrahmt, die Freiflächen zwischen den Fenstern durch Stucktafeln geschmückt. Ein kleiner Architrav mit Gesims und Klötzchenfries bildet den oberen Abschluß des Vorbaus. In die Geländerbrüstung sind Eisengitter mit Schmucktafeln eingelassen. In die Fassade auf dem Balkon ist eine halbrunde Nische mit Fächerrosette eingelassen. Sie ist mit Stuck verziert. In ihrer Mitte steht eine Vase. Weitere Vorbauten befinden sich zu beiden Seiten des Landhauses. Auf der rechten Seite überspannt ein auf Stützen mit Rundbögen stehender Balkon den erhöhten Eingang. Auf der linken Seite befindet sich ein segmentförmiger Vorbau mit zurückliegenden Fenstern. Die Stützen zwischen den Fenstern sind als Vierecksäulen dargestellt. Die Balkonbrüstung wird von Eisengittern unterbrochen. Die Rückseite wird von einer Veranda bestimmt. Sie ist aus Holz und Glas gefertigt. Das Dach besteht aus einer flach gewölbten Metalldeckung. Die Veranda ist eingeschossig und dient als Wintergarten.</p> <p>Kuhlmann entwirft ein Landhaus, daß sich von seinen bisherigen Entwürfen deutlich absetzt. Er verzichtet am Haupthaus auf die typischen Werkstoffe Holz und verwendet den Bruchstein nur noch kaum wahrnehmbar als schmalen Sockelstreifen. Statt dessen wählt er als architektonische Ausdrucksmittel klassische Motive, vermutlich um für den Regierungsrat Lübcke den Eindruck des bürgerlich Vornehmen zu erzeugen ohne aber seine traditionelle Auffassung des Gemütlichen und Vertrauten zu vernachlässigen.</p>
Anm.	<p>Baubeschreibung von 1915:</p> <p>„Baustoffe: Thüringer Muschelkalksteine für den Sockel des Gebäudes und des Straßengitters, sowie dessen Pfeiler. Im übrigen Ziegelsteinbau, im Äußeren mit grünlich-grauem Terrasit-Spritzverputz. Das Dach ist mit dunkel blau-roten Biberschwanzziegeln nach Kronenart gedeckt. Über dem Kellergeschoß durchweg feuersichere Kleine'sche Decken; über den hohen Geschossen teils massive, teils Holzbalkendecken mit Rohrverputz. Die Außentreppen haben Granitstufen. Das Eisengitterwerk ist eisengrau, die Hauptgesimse bläulich-grün gestrichen.</p> <p>Baukosten: Im ganzen rd. 90.000 M., d.i. 285 M. für 1 qm und 27,80 M. für 1 cbm.</p> <p>Bei dem Entwurf des freundlich und behaglich gestalteten Hauses ist mit gutem Gelingen dahin gestrebt worden, die Annehmlichkeiten eines Landhauses mit denjenigen eines</p>

städtischen Wohnhauses tunlichst zu vereinigen. Der an der rechten Seite des Hauses befindliche Haupteingang führt durch einen als Kleiderablage dienenden Vorraum in die Diele, die im wesentlichen als Verbindungshalle für den Zugang zu den Haupträumen dient und die Haupttreppe zu dem Obergeschoß enthält. Herren-, Wohn- und Damenzimmer nehmen im Erdgeschoß aneinandergereiht die nach Nordosten gerichtete Vorderseite des Hauses ein. An das Wohnzimmer schließt sich, mit ihm durch eine breite Schiebetür verbunden, das große und helle Speisezimmer an, mit weit geöffnetem Blick in den Garten und Zutritt zu ihm durch eine heizbare, als Blumen- und Frühstückszimmer dienende Glashalle. Durch Anschüttung des Gartenbodens und Ausbildung einer freien Terrasse vor der Halle und dem Eßzimmer ist die Möglichkeit geschaffen, den Garten aus dem letzteren zu betreten ohne eine Treppe hinabsteigen zu müssen. In der Westecke des Hauses sind die Wirtschaftsräume in einem Viereck zusammengefaßt und vom Keller bis zum Boden durch eine zweite Treppe verbunden. Das Kellergeschoß, dessen Sockel nur 0,5 m unter der Bürgersteighöhe liegt, enthält, außer den Wirtschaftskellern nebst der Heizungs- und Warmwasseranlage, die mit eigenem Eingang versehene und völlig abgetrennte Wohnung des Hauswärters. Das Obergeschoß umschließt, wie der Grundriß zeigt, die Schlaf-, Fremden- und Nebenräume. Durch den beträchtlichen Dachüberstand sind stattliche Dachräume gewonnen. Hier liegen neben den Trockenboden die Waschküche, die Roll- und Plättstube und einige Kammern.“ (Blätter für Architektur und Kunsthandwerk, 28. Jhg., S. 6. Anm.: Das Zitat wurde in voller Länge übernommen, da es Beschreibungen enthält, die aus den sonst vorliegenden Materialien nicht ersichtlich waren)

Zustand zerstört

ORG Archiv -

LIT Quellen Berliner Architekturwelt, Heft 18, Berlin, 1916, S. 163 u. S. 212-213.
Blätter für Architektur und Kunsthandwerk, 28. Jhg., Nr. 2, Berlin, 1915, S. 6, und Tafel 15; S. 13 im anhängenden Anzeiger für Kunsthandwerk, Architektur und Bau-Industrie.
Moderne Bauformen, Monatshefte für Architektur und Raumkunst, Heft 16, Stuttgart, 1913, S. 25-26 und 497-498, S. 506-507.

NR **WG 024**

ABB -

OBJ Herrenhaus Seidler

ORT Buslar in Pommern (nahe Stargad)

EWJ / BJ vor 1912 / keine Angaben

WBW vermutlich direkter Architektenauftrag

BHR Auftr. Keine Angaben

Beschr. Über das Projekt liegt bisher nur eine Notiz von Kuhlmann in einer seiner Projektaufstellungen vor.

Zustand Keine Angaben

ORG Archiv Fürstliches Archiv im Detmolder Schloß: Projektaufstellung Kuhlmanns vom 22.11.1912.

LIT Quellen -

NR	WG 025
ABB	-
OBJ	Geschäftshaus mit Restaurant und Café
ORT	St. Paolo, Brasilien
EWJ / BJ	vor 1912 / keine Angaben
WBW	Keine Angaben
BHR Auftr.	Keine Angaben
Beschr.	Über dieses Projekt liegen keine weiteren Informationen vor. Es kann vermutet werden, daß es sich bei dem Geschäftshaus um ein Gebäude der AEG gehandelt hat (siehe auch WG 039, Dependance der AEG in Kairo, Ägypten). Kuhlmanns Bruder Karl war zu dieser Zeit in gehobener Stellung bei der AEG beschäftigt. Hinweise des Sohnes von Karl Kuhlmann (Friedrich Kuhlmann, Neffe von Otto Kuhlmann) haben auf die Möglichkeit dieser Annahme verwiesen.
Zustand	Keine Angaben
ORG Archiv	Fürstliches Archiv im Detmolder Schloß: eigene Projektaufstellung Kuhlmanns vom 22.11.1912.
LIT Quellen	-

NR	WG 026
ABB	291 - 293
OBJ	Landhaus Friesecke
ORT	Berlin-Lankwitz, Lessingstraße 16
EWJ / BJ	1912 / 1912-1913
WBW	Direkter Architektenauftrag
BHR Auftr.	C. Friesecke, Besitzer der Kunststeinwerke Gebr. Friesecke-Berlin
Beschr.	<p>Die Villa steht als zweigeschossiges Landhaus giebelseitig zur Straße. Das Dach ist als abgewalmtes Mansarddach mit roten Biberschwänzen gedeckt.</p> <p>Der straßenseitige Giebel ist als Schauffassade gestaltet. Im Erdgeschoß befindet sich ein erkerähnlicher Vorbau mit geschwungener Kupferdacheindeckung. Die Fensterpfosten zwischen den Erkerfenstern sind als Hermespfeiler ausgebildet. Sie tragen in oberen Bereich eine Oberkörperdarstellung, im unteren Bereich sind sie mit Pflanzenmotiven geschmückt. Die Fensterstürze des Erkers sind mit Plaketten geschmückt. Neben dem Erker sind die Fenster mit schmalen Graten und Lisenen eingefasst. Ein Gesims überdacht die Fenster. Ein Klötzchenfries zäsiert die Giebelfläche im Bereich des Mansardenknickes. Die Fenster des Obergeschosses sind als Sprossenfenster ausgeführt und besitzen Fensterläden aus Holz. Im oberen Giebelfeld ist unter dem Walm eine schmale Fensterreihe eingefügt.</p> <p>An der rechten Seite des Landhauses führt eine Treppe zum Eingang. Der Eingang befindet sich unter einem Risaliten mit Walmdach. Die Toröffnungen haben Rundbögen. Auf der linken Seite des Landhauses wird die Dachfläche durch ein Dachhäuschen bestimmt. An der Fassade sind zwischen den Fenstern mit Fensterläden Pflanzgitter angebracht.</p>

Die Gartenseite zeigt einen ähnlichen Erkervorbau wie zur Straße. Er ist in der Ausführung jedoch weniger aufwendig gearbeitet. Eine Treppe führt von einer Veranda zum Garten hinunter.

Bei der Ausführung wurden bevorzugt Materialien aus der Fabrikation des Bauherrn verwendet. Die Außenmauern und die Außentreppe sind aus Kunststein und mit Kunststeinputz versehen. Der Sockel des Landhauses hat muschelkalkähnlichen Kunststeinputz erhalten. Die Gesimse und andere Bauteile bestehen aus künstlichem Muschelkalk. Die äußeren Wandflächen tragen einen mit einem Gebläse bearbeiteten Kiesputz. Die Fußböden in den Zimmern und die Badewannen bestehen ebenfalls aus Kunststein.

Im Erdgeschoß befinden sich die Diele mit Treppenhaus und angrenzende Wirtschaftsräume. Weiter befinden sich ein Herrenzimmer mit Wintergarten, ein Wohn- und ein Speisezimmer. Im Obergeschoß sind ein Nähzimmer, Schlafzimmer, ein Fremdenzimmer sowie ein Bad und ein Zimmer für die Tochter und den Sohn angeordnet.

Die Villa weist die Merkmale des gehobenen Landhausstils auf. Die Erker demonstrieren Noblesse und Reichtum, die übrigen Fenster, die Pflanzgitter und die Dachform hingegen bürgerliches Wohlbehagen.

Zustand	zerstört
ORG Archiv	-
LIT Quellen	Blätter für Architektur und Kunsthandwerk, 27. Jhg., Nr. 5, Berlin, 1914, S. 1, und Tafel 41.

NR	WG 027
ABB	244 - 245
OBJ	Villa Kuhlmann
ORT	Berlin-Charlottenburg, Ortelsburger Allee 2
EWJ / BJ	um 1912
WBW	Eigenes Wohnhaus
BHR Auftr.	Otto Kuhlmann
Beschr.	Beschreibung siehe „Signifikante Bauten Kuhlmanns“ .
Zustand	im 2. Weltkrieg zerstört, Reste der Einfriedung sind erhalten
ORG Archiv	Gisela Jehle, Hameln: Fotos.
LIT Quellen	Otto Kuhlmann in: Neue Werkkunst, mit einer Einleitung von Martin Richard Möbius, Berlin, 1932, Bildteil im Anhang.

NR	WG 028
ABB	246 - 247
OBJ	Geschäftshaus für Riga
ORT	Riga
EWJ / BJ	um 1912 / keine Angaben
WBW	Keine Angaben
BHR Auftr.	Keine Angaben
Beschr.	<p>Das traufständige Geschäftshaus ist 4-geschossig und Teil einer straßenbegleitenden geschlossenen Reihenbebauung. Offensichtlich handelte es sich um eine Baulücke, die entweder ergänzend geschlossen wurde oder eine neue Fassade bekommen hat. Die Fassade wird durch sechs Säulenpilaster mit breiten Kanneluren und schlichtem Kapitell vertikal gegliedert. Zwischen den Pilastern sind im Erdgeschoß herausstehende Schaufenster angeordnet. Mittig über den Schaufenstern ist je eine gebogene Leuchte angebracht. Schaufenster und Leuchte zeigen Anklänge an den Jugendstil. Die Fenster des ersten Obergeschosses sind 3-teilig. Sie werden durch verzierte Stützen unterteilt und besitzen Verdachungen in Form eines Dreiecksgiebels. Die Giebelfelder sind mit Schmuckwerk ausgefüllt. Die Fenster der übrigen Geschosse sind kleinteilig gegliedert und werden durch horizontal zäsierte Säulchen unterbrochen. Ein weit vorstehendes Dachgesims mit breitem Klötzchenfries markiert den Übergang zu einem schmalen Fensterband. Zwischen den Fenstern sind dekorative Tafeln angebracht. In die Dachfläche ist eine breitgestreckte Schleppgaube integriert.</p> <p>Zwischen dem mittleren Pilasterpaar befindet sich ein Eingang. Er erschließt ein Treppenhaus und einen schmalen Hof. Zwei Läden werden durch die Schaufensteranlagen von der Straße aus erschlossen. Die Geschäftsräume werden von Stützen getragen. Im hinteren Bereichen befinden sich Nebenräume und separate Treppenhäuser. Im zweiten Obergeschoß befinden sich ein Saal und mehrere Büros.</p> <p>Im Entwurf offenbaren sich Anklänge an den Jugendstil. Die Fassadengestaltung mit den kräftigen Pilastern zitiert historisierende Architekturelemente des Barock und der Renaissance. Es ist nicht geklärt, ob Kuhlmann das Projekt ausgeführt hat.</p>
Zustand	Keine Angaben
ORG Archiv	-
LIT Quellen	Berliner Architekturwelt, Berlin, 1919, Heft 11/12, S. 354.

NR	WG 029
ABB	-
OBJ	Sparkasse
ORT	Detmold
EWJ / BJ	nach 1913 / keine Angaben
WBW	Kuhlmann weist den Entwurf zur Sparkasse in Detmold in einer handgeschriebenen Projektaufstellung als ersten Preis aus.

BHR Auftr. Keine Angaben
Beschr. Über das Projekt Sparkasse Detmold ließen sich bisher keine Informationen ermitteln.
Zustand Keine Angaben
ORG Archiv Gisela Jehle, Hameln: handgeschriebener Lebenslauf Kuhlmanns, um 1937.
LIT Quellen -

NR **WG 030**

ABB -
OBJ **Sparkasse**
ORT Herne
EWJ / BJ nach 1913
WBW Kuhlmann weist den Entwurf zur Sparkasse in Detmold in einer handgeschriebenen Projektaufstellung als zweiten Preis aus. Er erwähnt einen Kollegen Hose.
BHR Auftr. Keine Angaben
Beschr. Über das Projekt Sparkasse Herne ließen sich bisher keine Informationen ermitteln
Zustand Keine Angaben
ORG Archiv Gisela Jehle, Hameln: handgeschriebener Lebenslauf Kuhlmanns, um 1937.
LIT Quellen -

NR **WG 031**

ABB **329 - 330**
OBJ **Reichsversicherungsanstalt für Angestellte**
ORT Berlin-Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz / Westfälische Straße
EWJ / BJ 1914 / -
WBW Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein neues Dienstgebäude der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin. Der Wettbewerb wurde unter Baukünstlern ausgeschrieben. Beteiligung 163 Bewerbungen.
1. Preis: Jürgensen und Bachmann, Architekten B.D.A. in Charlottenburg
2. Preis: C. F. W. Leonhardt und Hermann Senf, Architekten B.D.A. in Frankfurt a.M.
3. Preis: Professor Otto Kuhlmann, Architekt in Charlottenburg, Motto „Saalgruppen“
4. Preis: Königlicher Baurat Jürgen Kröger in Berlin-Wilmersdorf
5. Preis: Dipl.-Ing. Schweighart, Architekt und Königlicher Eisenbahnassessor
Vorhölzer in Augsburg
Angekauft wurden die Arbeiten von Albert Rieder, Architekt in Wilmersdorf; Paul Zapfe, Architekt in Charlottenburg, Oberbaurat Professor H. Jassoy und Architekt Karl Richard Fritz in Stuttgart, Dipl.-Ing. W. Jost und Architekt Fr. Imbery in Stuttgart und Hermann Buchert, ordentlicher Professor an der Technischen Hochschule in München.

Das prominente Preisgericht bestand aus dem Präsidenten des Direktoriums der Reichsversicherungsanstalt dem Wirklichen Geheimen Ober-Regierungs-Rat Koch, dem ständigen Vertreter des Präsidenten, dem Geheimen Ober-Regierungs-Rat Dr. Beckmann, Professor Bestelmeyer aus Dresden, Professor Billing aus Karlsruhe, Professor Bonatz aus Stuttgart, Professor Fischer aus München, dem Geheimen Baurat Professor Frentzen aus Aachen, Stadtbaurat Herrnring aus Berlin-Wilmersdorf, dem Wirklichen Geheimen Ober-Baurat Hückels in Berlin, Baudirektor Professor Schumacher aus Hamburg und dem Geheimen Baurat Professor Schwechten aus Berlin.

Gefordert war die Erfüllung eines sehr detailliert ausgearbeiteten Raumprogrammes von 13.000 m² Grundfläche. Der Neubau sollte als Zweckbau entworfen werden. Der Schwerpunkt des Entwurfes betraf die Grundrißlösung. Einem Zweckbau entsprechend sollte das Gebäude als Putzbau und unter sparsamer Verwendung von Haustein entworfen werden sowie frei von jedem Luxus sein. Die Wahl der Architektur war freigestellt.

BHR Auftr. Direktorium der Reichsversicherungsanstalt in Berlin

Beschr. Das Dienstgebäude der Reichsversicherungsanstalt wird von Kuhlmann als 4-geschossiger Bau mit Walmdächern entwickelt. Das Gebäude steht auf einem schmalen Sockel aus Haustein. Die Haupteinschließung richtet Kuhlmann auf den Fehrbelliner Platz aus. Ein viergeschossiger Portikus mit sechs Pilastern signalisiert den Haupteingang. Darüber sind fünf Dachgauben mit Tonnendächern in der Dachfläche angeordnet. Ein breiter Gesimsstreifen zäsiert die Fassade umlaufend zwischen dem ersten und zweiten Geschoß und gliedert die Fassade horizontal. Ein nächster breiter Gesimsstreifen trennt das dritte vom vierten Geschoß. Um eine lange Fassadenansicht zu vermeiden, rückt Kuhlmann die mittleren Bereiche des Gebäudes auf der Westfälischen Straße und der Straße 5 ein. Sie stellen Unterbrechungen dar, die Kuhlmann durch Risalite mit runden Säulenpilastern und breiten Dreiecksgiebeln wieder aufwertet. Die Randbereiche der herausstehenden Baukörper hat er mit Lisenen und runden Stucktafeln bekleidet.

Der Grundriß stellt gegenüber den Mitbewerbern eine Besonderheit dar. Kuhlmann erreicht durch das Einziehen des langgestreckten Baukörpers eine Dreiteilung des Grundrisses. Er nutzt diese, um entsprechend dem Bauprogramm Abteilungen zu schaffen. Um Lichthöfe entwickelt Kuhlmann Raumgruppen, denen er die gewünschten Funktionen zuordnet.

Gleichzeitig verliert er aber damit die Durchgängigkeit der Korridore.

Der Entwurf ist dem Wettbewerbsprogramm entsprechend schlicht und erfüllt die Erwartungen des Auslobers. Das Grundstück ist vollflächig ausgenutzt, die Raumverteilungen sind übersichtlich. Die architektonischen Mittel beschränken sich auf die historisierenden Risalite, den Portikus mit Anklängen an die Renaissance und die Lisenengruppen.

Die gute Platzierung unter anerkannt fachkundiger Jury bei landesweiter zahlreicher Beteiligung von bekannten Architekturbüros macht deutlich, daß Kuhlmann über ein leistungsstarkes Büro verfügte und große Erfahrung im Wettbewerbswesen sowie in der Organisation anspruchsvoller Bauaufgaben besaß.

Zustand -

ORG Archiv -

LIT Quellen Die Bauwelt, 5. Jhg., Nr. 32, Berlin, 1914, S. 17-21.

Deutsche Konkurrenzen vereinigt mit Architektur-Konkurrenzen, Band 31, Heft 5, Nr. 365, Leipzig, 1915, S. 1-35.

NR	WG 032
ABB	-
OBJ	Bauten der Johannes Daniel Riedel AG (zwischenzeitlich Riedel-de-Haen AG, heute Honeywell Speciality Chemical Seelze GmbH als Rechtsnachfolger).
ORT	Berlin-Britz
EWJ / BJ	vermutlich 1918
WBW	Keine Angaben
BHR Auftr.	vermutlich die Konzernleitung
Beschr.	Kuhlmann weist die Bauten der J.D. Riedel AG als ausgeführte Bauten in einer handgeschriebenen Projektaufstellung aus. Er macht keine näheren Angaben. Die J.D. Riedel AG Chemische Fabrik wurde 1918 von der Waltersdorfer Straße in Berlin nach Berlin-Britz verlegt. Es ist zu vermuten, daß Kuhlmann sich an der Errichtung diverser Bauten im Rahmen der Firmenverlegung beteiligt hat. Das Firmenarchiv enthält keine Unterlagen über die Berliner Bauten.
Zustand	Keine Angaben
ORG Archiv	Firmenarchiv der Honeywell Speciality Chemical Seelze GmbH, Seelze Gisela Jehle, Hameln: handgeschriebener Lebenslauf Kuhlmanns, um 1937.
LIT Quellen	-

NR	WG 033
ABB	-
OBJ	Zweifamilienhaus Kuhlmann
ORT	Berlin-Charlottenburg, An der Heerstraße 99 (heute: Grundstück Heerstraße 65)
EWJ / BJ	nach 1933 / nach 1933
WBW	eigenes Wohnhaus
BHR Auftr.	Otto Kuhlmann
Beschr.	2-geschossiger Zweispänner mit Doppelgarage. Das Wohnhaus stand nahe der Villa Kuhlmann in der Ortelsburger Allee 2 (WG 027). Das Wohnhaus ist als Ersatzbau für die Villa in der Ortelsburger Allee 2 entstanden, die Kuhlmann nach einer Zwangsenteignung verlassen mußte. Kuhlmann soll das Wohnhaus nach dem Vorbild seiner Villa in der Ortelsburger Alle (mit einem zusätzlichen Geschoß) entworfen haben (Auskunft von Friedrich Kuhlmann, Brugg, Schweiz).
Zustand	1943 zerstört
ORG Archiv	Berlinische Galerie, Landesmuseum für Moderne Kunst, Fotografie und Architektur: Schreiben von Kuhlmann. Katasteramt Berlin-Charlottenburg/Wilmersdorf.
LIT Quellen	Brief Kuhlmanns vom 01.06.1939.

NR	WG 034
ABB	405 - 406
OBJ	Villa Lyckallee
ORT	Berlin-Charlottenburg, Lyckallee 34
EWJ / BJ	1935 / 1935-1936
WBW	vermutlich direkter Architektenauftrag
BHR Auftr.	Keine Angaben
Beschr.	Der dunkel blau-rote unverputzte Ziegelbau ist 2-geschossig ausgeführt und steht auf einem Eckgrundstück. Die Gebäudegrundform ist rechteckig. Die Fassade ist schlicht und unverziert. Der Eingang ist vorgezogen, mit einem einfachen Ornamentband umsäumt und mit einem flachen Dach überdeckt. Neben dem Eingang und darüber befinden sich schmale hochrechteckige Fenster. Die übrigen Fenster sind als breite Sprossenfenster mit Fensterläden ausgeführt. Das Dach ist als Walmdach mit konstruktiv gestaltetem Dachüberstand geplant worden. Die Sparren sind sichtbar und geschwungen. In die Dachfläche sind gliedernde Gauben mit kleinen Walmdächern eingebunden. An der linken Gebäudeseite befindet sich ein sehr flach gehaltener 3-teiliger Fenstererker. Die Gartenfassade wird von einem halbrunden Vorbau mit vollflächig gemauerter Brüstung betont. Die Fenster des Vorbaues sind in leicht profiliertem hellem Werkstein eingefaßt. Die Gestaltung des Dachüberstandes und vorsichtige Anklänge an die neue Sachlichkeit machen deutlich, daß sich Kuhlmann mit seinen Gestaltvorschlägen entweder hat anpassen müssen, der Markt nicht mehr entsprechende Architekturteile lieferte oder Kuhlmann zumindest aus Kostengründen auf historisierendes Beiwerk verzichtete.
Zustand	Gut erhalten, Anbau- und Umbaumaßnahmen, Denkmal
ORG Archiv	-
LIT Quellen	Denkmalliste Berlin

NR	WG 035
ABB	-
OBJ	Chemische Werke Florian
ORT	Berlin-Britz
EWJ / BJ	vor 1936 / keine Angaben
WBW	Keine Angaben
BHR Auftr.	Keine Angaben
Beschr.	Über den Entwurf ließen sich bisher keine weiteren Daten ermitteln. Es liegt die Vermutung nahe, daß es sich bei diesem Projekt um einen Teil der Bauten der J.D. Riedel AG handelt (siehe WG 032).
Zustand	Keine Angaben
ORG Archiv	Gisela Jehle, Hameln: handgeschriebener Lebenslauf Kuhlmanns, um 1937.
LIT Quellen	-

NR **WG 036**

ABB -

OBJ **Titaniawerke**

ORT Rudolfstadt

EWJ / BJ vor 1936 / vor 1936

WBW Keine Angaben

BHR Auftr. Keine Angaben

Beschr. Über den Entwurf ließen sich bisher keine weiteren Daten ermitteln.

Zustand Keine Angaben

ORG Archiv Gisela Jehle, Hameln: handgeschriebener Lebenslauf Kuhlmanns, um 1937.

LIT Quellen -

NR **WG 037**

ABB -

OBJ **Dépendance der AEG**

ORT Kairo, Ägypten

EWJ / BJ vor 1936 / keine Angaben

WBW Keine Angaben

BHR Auftr. Vermutlich der Vorstand der AEG

Beschr. Über dieses Projekt liegen keine weiteren Informationen vor. Es kann vermutet werden, daß es sich bei dem Geschäftshaus um ein Gebäude der AEG gehandelt hat (siehe auch WG 025, Geschäftshaus mit Restaurant und Café in St. Paolo, Brasilien). Kuhlmanns Bruder Karl war in gehobener Stellung bei der AEG beschäftigt. Hinweise des Sohnes von Karl Kuhlmann haben diese Annahme ermöglicht.

Zustand Keine Angaben

ORG Archiv Informationen zum Projekt von Friedrich Kuhlmann, Brugg (Schweiz), Neffe von Otto Kuhlmann, Februar 2000)

NR **WG 038**

ABB -

OBJ **Wohnheim für 1000 Offiziere**

ORT Bergen bei Celle

EWJ / BJ vor 1937 / vor 1937

WBW Keine Angaben

BHR Auftr. Keine Angaben

Beschr. Über den Entwurf ließen sich bisher keine weiteren Daten ermitteln.

Zustand Keine Angaben

ORG Archiv Gisela Jehle, Hameln: handgeschriebener Lebenslauf Kuhlmanns, um 1937

LIT Quellen -

NR **WG 039**
ABB -
OBJ **Wohnheim für 1000 Offiziere**
ORT Großborn bei Neustettin
EWJ / BJ vor 1937 / vor 1937
WBW Keine Angaben
BHR Auftr. Keine Angaben
Beschr. Über den Entwurf ließen sich bisher keine weiteren Daten ermitteln.
Zustand Keine Angaben
ORG Archiv Gisela Jehle, Hameln: handgeschriebener Lebenslauf Kuhlmanns, um 1937.
LIT Quellen -

NR **WG 040**
ABB -
OBJ **Wohnheim für 1000 Offiziere**
ORT Fallingbostel
EWJ / BJ vor 1937 / vor 1937
WBW Keine Angaben
BHR Auftr. Keine Angaben
Beschr. Über den Entwurf ließen sich bisher keine weiteren Daten ermitteln.
Zustand Keine Angaben
ORG Archiv Gisela Jehle, Hameln: handgeschriebener Lebenslauf Kuhlmanns, um 1937.
LIT Quellen -

NR **WG 041**
ABB -
OBJ Wohnheim für 1000 Offiziere, Familienwohnungen
ORT Westfalenhof, Barackenlager
EWJ / BJ vor 1937 / vor 1937
WBW Keine Angaben
BHR Auftr. Keine Angaben
Beschr. Über den Entwurf ließen sich bisher keine weiteren Daten ermitteln.
Zustand Keine Angaben
ORG Archiv Gisela Jehle, Hameln: handgeschriebener Lebenslauf Kuhlmanns, um 1937.
LIT Quellen -

Siedlungen und Platzgestaltungen

Entwurfs- und Bauphasen, Tabellenchronologie

Projekt-Nr.	Name, Ort	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939					
SP 001	Evangelisches Johannesstift, Berlin Spandau																																														
SP 002	Arbeitersiedlung, Farbenwerke Bayer & Co, Wiesdorf bei Köln																																														
SP 003	Oberseepark, Kriegerdenkmal, Pavillon, Berlin-Hohenschönhausen																																														
SP 004	Neugestaltung des Potsdamer Hauptbahnhofplatzes, Berlin																																														
SP 005	Siedlungs- und Wohlfahrtsanlage der J.D. Riedel AG, Berlin-Britz																																														
SP 006	Kleinhaussiedlung, Berlin-Hohenschönhausen																																														

Siedlungen und Platzgestaltungen

Projektdaten, stilistische Merkmale

Projekt-Nr.	Entwurfgrund	Entwurfjahr	Baujahr	Objekt	Name, Ort	Stilistische Merkmale
SP 001	direkter Auftrag	1908-1909	1909-1911	Stift und Siedlung	Evangelisches Johannesstift, Berlin Spandau	Heimatschutzstil, historisierend
SP 002	Wettbewerbsentwurf	1912	-	Siedlung	Arbeitersiedlung, Farbenwerke Bayer & Co, Wiesdorf bei Köln	Heimatschutzstil, historisierend
SP 003	keine Angaben	1913-1918	1918	Park	Oberseepark, Kriegerdenkmal, Pavillon, Berlin-Hohenschönhausen	keine Angaben
SP 004	Wettbewerbsentwurf	1914-1918	-	Platz	Neugestaltung des Potsdamer Hauptbahnhofplatzes, Berlin	neoklassizistisch
SP 005	keine Angaben	1919, um	-	Siedlung	Siedlungs- und Wohlfahrtsanlage der J.D. Riedel AG, Berlin-Britz	Heimatschutzstil, historisierend
SP 006	keine Angaben	1919	1920-1921	Siedlung	Kleinhaussiedlung, Berlin-Hohenschönhausen	Heimatschutzstil, historisierend

Werkverzeichnis

Siedlungen und Platzgestaltungen

NR	SP 001
ABB	180 - 187
OBJ	Evangelisches Johannesstift
ORT	Berlin-Spandau, Schönwalder-Allee 26
EWJ / BJ	1908-1909 / 1909-1911
WBW	-
BHR Auftr.	Kuratorium der Evangelischen Johannisstiftung und des Evangelischen Johannesstiftes. Ursprüngliche Auftragnehmer zur Errichtung der Anlage des Evangelischen Johannesstiftes waren die Berliner Architekten Professor Solf und Regierungsbaumeister Wichards. Beide Architekten konnten den Auftrag aus gesundheitlichen Gründen nicht beenden. Durch Vermittlung des vom Kuratorium eingesetzten Sachverständigen Geheimer Baurat Hückels aus dem Reichsamt des Inneren wurde der Auftrag im Oktober 1908 an Otto Kuhlmann übertragen. Kuhlmann hat die begonnenen Arbeiten zu Ende geführt. Die evangelische Kirche und mehrere andere Gebäude waren zum Zeitpunkt der Auftragsübernahme noch nicht projektiert. Kuhlmann entwarf die Kirche und mehrere andere Bauten.
Beschr.	Beschreibung siehe „Signifikante Bauten Kuhlmanns“.
Zustand	Gut erhalten. Bis zum Jahr 2002 zahlreiche Um- und Anbauten.
ORG Archiv	Archiv des Evangelischen Johannesstiftes Berlin: div. Korrespondenzen und Abbildungen; Gutachten Kuhlmanns zur Beschlagnahme der Glocken, Berlin, 04. April 1917.
LIT Quellen	Berliner Architekturwelt, 21. Jhg., (Nr. 11/12), Berlin, 1919, S. 301, 321-324. Kühne G. und Stephani E.: Evangelische Kirchen in Berlin. Berlin, 1978, S. 190-192. Schönhagen Otto: Stätten der Weihe. Berlin, 1919, S. 32, 96. Otto Kuhlmann in: Neue Werkkunst, mit einer Einleitung von Martin Richard Möbius, Berlin, 1932, Abbildungsteil.

NR	SP 002
ABB	294 - 299
OBJ	Arbeitersiedlung in Wiesdorf
ORT	Wiesdorf bei Köln (Farbenwerke Bayer & Co in Leverkusen bei Köln)
EWJ / BJ	1912 / -
WBW	Wettbewerb unter deutschen Architekten. Beteiligung 137 Bewerbungen. 1. Preis: Phillip Schnatz und Karl Mink, Architekten in Essen

2. Preis: D. & K. Schulze, Architekten B.D.A in Dortmund

2. Preis: Professor Otto Kuhlmann in Charlottenburg

Vier Ankäufe und vier Arbeiten in der engeren Wahl.

Die Jury bestand aus: Generaldirektor Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. C. Duisberg aus Leverkusen, Direktor Chefingenieur L. Girtler aus Leverkusen, Geh. Oberbaurat Prof. Hofmann aus Darmstadt, Prof. Heinrich Metzendorf aus Bensheim, Architekt H. Blatzheim aus Leverkusen, Reg. Baumeister K. Fabri aus Wiesdorf, als Ersatzmann Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Ing. Henrici aus Aachen.

Zweck des Wettbewerbes war die Erlangung von Entwürfen für einen Bebauungsplan (Kolonie III) der Farbenwerke Bayer & Co. Die Fläche des Areals betrug 39 ha. Der Baustil war frei, „bergischer Anklang“ wurde anheimgestellt. Durch die vorhandenen eingeschränkten Gegebenheiten waren sinnvolle Anbindungslösungen an die bereits bestehenden Kolonien I und II vorzusehen. Eine Hauptverbindungsstraße zwischen dem bestehenden Rathaus von Wiesdorf und dem bestehenden Bahnhof Schlebusch mußte geschaffen werden. Explizit gefordert wurden 2-3 Kinderspielplätze sowie öffentliche Gebäude in folgender Reihenfolge: ein Wirtshaus mit Räumen für gemeinschaftliche Veranstaltungen, ein Gebäude für Museumszwecke, eine Kaufhausfiliale und ein Platz für ein Bade- und Waschhaus. Bedingungen für den Entwurf der Wohnhäuser bezogen sich in erster Linie auf den Abstand der Häuser untereinander und auf die Angliederung von 100-200 m² großen Gartenflächen je Wohnung. Es waren 2- bis 4- und 5- bis 6-Zimmerwohnungen zu planen. Für „Meister und Aufseher“ wurden „Beamtenwohnungen“ gefordert, die als 5- bis 6-Zimmerwohnungen zu planen waren. Zur Orientierung wurden im Wettbewerbstext die Haustypen der Kolonien I und II beschrieben.

Beschr.

Die von Kuhlmann geplante Anlage wird durch eine diagonale das Planungsgebiet durchschneidende Hauptstraße bestimmt. Kuhlmann hat die geforderten zentralen Einrichtungen entlang dieser Hauptstraße vorgeschlagen. Von Süd-West kommend gelangt man nach Durchfahrung zweier Straßenüberbauungen zum Kaufhaus und zum Gasthaus mit jeweils davor liegenden kleinen Parkflächen. Die Seiten- und Nebenstraßen sind größtenteils parallel angeordnet und führen sternförmig in Richtung Bahnhof. Kuhlmann hat die trauf- und giebelständigen Wohnbebauungen straßenbegleitend und in größtenteils geschlossener Bauweise geplant. Stellenweise hat er die Führung der Nebenstraßen in diese Überlegungen mit einbezogen und Karrees geplant. Dadurch hat er für fast alle Haustypen Gärten nachweisen können. Das Baugebiet wird von Kuhlmann durch vereinzelt angeordnete Grünflächenbereiche und kleine platzähnliche Flächen aufgelockert. Ein großer Park schließt an die parallel zur Bahnstrecke angeordnete Wohnbebauung an. Ihm zugeordnet wurde das Museum. Gestaltbestimmendes Merkmal sind das Kaufhaus und das Gasthaus, deren Fassaden fast identisch sind. Es sind 2-geschossige, 7-achsige Haupthäuser mit rückseitigen Umbauungen in Form von Laubengängen. Die Laubengänge umschließen jeweils kleine parkähnliche Gartenflächen. Der von kräftigen Lisenen geprägte 3-achsige Mittelrisalit der Haupthäuser wird zur Straßenseite mit einem Dreiecksgiebel abgeschlossen. Die Haupthäuser besitzen wuchtige Walmdächer. Die Dächer der Anbauten und Laubengänge sind niedriger und zurückversetzt.

Die Wohnbebauung wurde von Kuhlmann 1 - 1½ geschossig vorgeschlagen. Es handelt sich um Haustypen mit Mansard-, Walm- und Satteldächern mit teilweise unterschiedlichen

Dachgauben. Die vorgeschlagene traditionelle Formensprache erfüllt Kuhlmann mit Fensterläden und Tür- sowie Fensterbekrönungen an den Wohnhäusern. Durch die Schaffung von kleinen Vorgärten und verschiedenen Typen von Doppelwohnhäusern entsteht der Eindruck einer Villensiedlung.

Zustand -
ORG Archiv -
LIT Quellen Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1912, Nr. 65, S. 568.
Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1912, Nr. 70, S. 608.
Wettbewerbe Konkurrenz-Nachrichten, Leipzig, 1912, Nr. 240, S. 1452.
Deutsche Konkurrenzen, Leipzig, 1913, Heft 3-4, S. 18-22.

NR SP 003

ABB -
OBJ **Ehrenhain im Oberseepark, Kriegerdenkmal und Pavillon**
ORT Oberseestraße, Berlin Hohenschönhausen
EWJ / BJ 1913-1918 / ab 1918
WBW keine Angaben
BHR Auftr. keine Angaben
Beschr. Parkähnliche Anlage, die 1913 begonnen und nach dem 1. Weltkrieg beendet wurde. Bestandteile der Parkanlage waren ein steinerner Pavillon und ein Kriegerdenkmal. Das Kriegerdenkmal erinnerte an 107 gefallene Männer aus Hohenschönhausen. Pavillon und Kriegerdenkmal bildeten ein durch einen Ehrenhain verbundenes Ensemble
Zustand nicht mehr existent, im zweiten Weltkrieg zerstört
ORG Archiv -
LIT Quellen Bezirksamt Hohenschönhausen, Geschichte, www.berlin.de

NR SP 004

ABB 331 - 332
OBJ **Neugestaltung des Potsdamer Hauptbahnhofplatzes in Berlin**
ORT Potsdamer Platz, Berlin
EWJ / BJ 1914-1918 / -
WBW Wettbewerb unter den Mitgliedern des Berliner Architektenvereins, der Vereinigung Berliner Architekten und der Berliner Ortsgruppe Bund deutscher Architekten. Beteiligung 78 Bewerbungen.
1. Preis: kein erster Preis
2. Preis: Anton von Werner, Architekt und Regierungsbaumeister in Berlin
2. Preis: Brix, Geh. Reg.-Rat Professor und Regierungsbaumeister Fader

3. Preis: Karl Oettinger und Josef Scherer, Architekten

3. Preis: Fritz Schock, Architekt

z.A.e: Otto Kuhlmann, Geh. Hofbaurat Professor, Berlin

z.A.e: Entwürfe von Fritz Schock sowie Bielenberg und Moser, Architekten, Berlin

Zweck des Wettbewerbes war, den Vorplatz des Potsdamer Bahnhofes mit dem bestehenden ehemaligen Dreifaltigkeitsfriedhof zu einem gemeinsamen Vorplatz zu vereinen. Die Zufahrten zu den Bahnhöfen (Fern-Bahnhof, Ring-Bahnhof und Wannsee-Bahnhof) sollten verbessert, Halteplätze für Droschken und auf dem neuen Vorplatz Bauten für Läden und Cafés oder dergleichen vorgesehen werden. Die bauliche Ausgestaltung des Platzes und der Bauten war freigestellt. Angedeutet wurde jedoch der Wunsch nach Säulen. Besonderer Wert wurde darauf gelegt, daß die Entwürfe den freien Blick vom Potsdamer Platz auf das Empfangsgebäude des Fernbahnhofes so wenig wie möglich einschränken.

Beschr.

Kuhlmanns Entwurf hob sich dadurch hervor, daß er zunächst statt zweier symmetrischer Pavillons, wie es viele seiner Berufskollegen vorgeschlagen hatten, nur auf der Ostseite des Platzes ein Gebäude vorsah. Auf der gegenüberliegenden Seite hatte er an adäquater Stelle eine Terrasse für „fremde Fürstliche Benutzung“ (Rüdel A.: Der Wettbewerb für Vorentwürfe zu einer Neugestaltung des Vorplatzes am Potsdamer Bahnhof in Berlin, S. 592) vorgesehen. Kuhlmann hatte seinen Entwurf noch vor dem Krieg abgegeben. Später hat er einen Ergänzungsvorschlag nachgereicht, der an Stelle der Terrasse ein zweites Pavillongebäude vorsah. Die vorliegende zeichnerische Darstellung Kuhlmanns läßt einen etwa 12 mal 12 Meter großen Pavillon erkennen, der von einer großen Säulenhalle dominiert wird. Die klassizistische Säulenhalle erweitert sich vor dem Pavillon zu einer Art Säulenumgang um das geplante Gebäude. Der Pavillon ist zweigeschossig. Das Obergeschoß ist niedriger als das Erdgeschoß und tritt hinter dem breiten Säulengesims zurück.

Zustand

nicht ausgeführt

ORG Archiv

-

LIT Quellen

Rüdel A.: Der Wettbewerb für Vorentwürfe zu einer Neugestaltung des Vorplatzes am Potsdamer Bahnhof in Berlin. In: Zentralblatt der Bauverwaltung, Berlin, 1919, (Nr. 98) S. 585-587, 592-593; (Nr. 103) S. 613-616.

NR

SP 005

ABB

347 - 357

OBJ

Siedlungs- und Wohlfahrtsanlage der J.D. Riedel A.-G.

ORT

Gradestraße / Ecke Tempelhofer Weg in Berlin-Britz

EWJ / BJ

um 1919 / -

WBW

keine Angaben

Beschr.

Kuhlmann hat die HAUPTERSCHLIEßUNG der Siedlung von der Kreuzung Gradestraße / Ecke Tempelhofer Weg vorgeschlagen. Bestandteile der Siedlungs- und Wohlfahrtsanlage waren ein Kaufhaus, ein Verwaltungsgebäude, eine Kirche mit Pfarrhaus, ein Altersheim, ein Kinder- und ein Damenheim, eine Konditorei mit Café, eine Weinhandlung sowie verschiedene Wohnhaustypen mit unterschiedlichen Grundrissen. Die ev. Kirche bildet mit dem Kirchplatz

und dem angrenzenden Gemeindehaus, dem Kinder- und Damenheim, der Weinhandlung und dem Café das Zentrum der Wohlfahrtsanlage.

Die ev. Kirche entspricht als schlichter Putzbau der Nachbarbebauung. Vermutlich handelt es sich bei der ev. Kirche der Siedlungs- und Wohlfahrtsanlage der J.D. Riedel A.-G. um eine Emporenkirche. Die hohen Fenster über dem Erdgeschoß und die beiden Treppenhäuser lassen dies vermuten. Die Kirche steht in Ost-West-Ausrichtung am Südeinde des Planungsgebietes. Sie bildet mit dem Pfarrhaus, mit dem sie über einen Laubengang verbunden ist, einen kleinen Hof. Der fast rechteckige Grundriß wird an den Ecken durch vorspringende Treppenhäuser mit den Seiteneingängen aufgelockert. Vergleichbar treten an der Ostseite die Sakristei und an der Westseite der mächtige Turm aus der Fassade hervor. Durch diese Maßnahmen zitiert Kuhlmann das Motiv einer Vierung. Das Hauptschiff ist in Querrichtung 5-achsig gegliedert. Die vertikale Gliederung wird verstärkt, indem jeweils ein Sprossenfenster des Erdgeschosses und ein höheres Sprossenfenster der Emporen durch umlaufende Profilierungen in der Putzfläche zusammengefaßt werden. In der auskragenden Fläche des hohen Walmdaches befinden sich über dem Hauptschiff drei kleine Gauben mit Dreiecksgiebeln. Die vorspringenden Seiteneingänge werden durch markante Rundbogentüren betont. Über den Türen sind jeweils, durch einen Klötzchenfries getrennt, zwei Rundfenster angeordnet. Der Turm nimmt in der Breite fast 2/3 der Westseite ein. Der oberste Turmbereich wird durch zwei schmale Dachbänder zäsiert. Zwischen den Dachbändern befindet sich auf jeder Seite eine Turmuhr. Der oberste Turmabschluß weist an seiner Längsseite fünf und an seiner Querseite drei rundbogige Fenster auf. Die Wandflächen unter den Turmfenstern sind leicht zurückversetzt. Dadurch werden die Ecken des Turmes ähnlich wie das Hauptschiff betont. Den Turmanschluß bildet ein flaches Walmdach auf dessen Spitze ein Reichsapfel und ein Kreuz thronen. Die Kirche kann etwa 500 Personen aufnehmen.

Etwas abseits befindet sich das freistehende Altersheim. Es wird von einer achssymmetrisch flankierenden Wohnbebauung großzügig in eine parkähnliche Freifläche eingebunden.

Das Altersheim ist ein 11-achsiger, 2½-geschossiger Putzbau mit Mansardwalmdach. In der Längsfront betont ein leicht vorspringender 3-achsiger Mittelrisalit die Fassade. Der Firstpunkt des Walmdaches über dem durch Lisenen vertikal gegliederten Mittelrisalit wird durch eine Fahnenstange betont. Die Unterseite der vorspringenden Dachtraufen ist mit einem umlaufenden Klötzchenfries verziert. Die den Mittelrisalit flankierenden Dachflächen sind mit Dachgauben versehen. Die Dachgauben haben kleine Dreiecksgiebel. Die horizontale Gliederung der Fassade wird durch eine Reihung von Fenstern erreicht. Im zweiten Geschoß wird diese Gliederung durch Fensterläden unterstützt.

Das Verwaltungsgebäude steht als markanter Bau an der Stirnseite eines kleinen Platzes, der von der Haupteinschließung aus direkt einsehbar ist. Das 3½-geschossige Gebäude ruht auf einem kleinen Sockelgeschoß. Rundbogenfenster bestimmen das Erscheinungsbild der Eingangsetage. Vor dem als Altan geplanten Haupteingang des 7-achsigen Putzbaus befindet sich ein geschwungener Treppenaufgang. Balustraden begleiten den Treppenlauf. Der Altan endet mit einer Brüstung auf Höhe des ersten Geschosses, wo er als Balkon für Kundgebungszwecke dienen kann. An den äußeren Ecken der Balustrade befinden sich figürliche Darstellungen. Ein breites Band in Höhe der Balustraden signalisiert die Beletage des Verwaltungsgebäudes. Die hohen Fenster der Beletage werden von plastisch

herausgearbeiteten Dreiecksgiebeln gekrönt. Die oberste Etage wird durch drei zurückspringende Fenster betont. Ein breites Dachgesims mit Klötzchenfries bildet den Übergang zum Walmdach mit Belvedere. Auf dem Belvedere befindet sich an zentraler Stelle ein kleiner barockisierender Glockenturm mit Uhr.

Das Kaufhaus steht mit seiner Schauffassade an der Geradestraße. Es besitzt ein Walmdach. Der 7-achsige Mittelrisalit ist 3½-geschossig. Er nimmt fast die gesamte Breite der Fassade ein. Im Erdgeschoß des Mittelrisaliten sind in jeder Achse große Rundbogenschau fenster angeordnet. Sie sind jeweils mit einer Kartusche bekrönt. Zwischen den Schau fenstern befinden sich horizontal stuckierte Lisenen, die über dem Erdgeschoß bis zum Kranzgesims als Pilaster ausgebildet sind. Sie rahmen die zurückliegenden Fenster der beiden darüberliegenden Verkaufsgeschosse ein. Feingliedrige Sprossen zwischen den Pilastern betonen die Vertikale der Fassade. Die Sprossen werden in den Rundbogenfenstern von fünf achsial angeordneten Dachgauben wieder aufgenommen. Die Dachgauben haben kleine an das Hauptdach anschließende Walmdächer erhalten. Zwischen und neben den Gauben stehen auf dem Gesims Figurenplastiken. Die den Mittelrisaliten flankierenden Gebäudeteile sind 4½-geschossig. Sie weisen eine zurückhaltend verputzte Fassade auf. Die Fenster in der obersten Etage haben Fensterläden erhalten.

Die Wohnbauten sind differenziert geplant worden. Sie sind als Reihenbebauung 3- bis 3½-geschossig mit großen Walmdächern angelegt. Die Reihenbebauungen haben im Erdgeschoß vielfach rundbogige Eingänge und Fenster bekommen. Schmale Vorgärten mit hohen Einfriedungen, segmentförmige Eingangsverdachungen, flache Erker in den Obergeschossen sowie Fensterläden und Zwerchgauben sind Gestaltungsmerkmale der Reihenbebauungen.

In der Siedlungs- und Wohlfahrtsanlage waren auch 2½-geschossige, freistehende Wohnhäuser vorgesehen. Als Dachformen waren Satteldächer geplant, die teilweise abgewalmt wurden. Giebelseitig tauchen runde und eckige Vorbauten auf, die auf Höhe der ersten Etagen Balkone mit Balustraden tragen. Die Etagen werden an den Fassaden durch feine Gesimse kenntlich gemacht. Sprossenfenster mit Fensterläden werden vorzugsweise vorgesehen. Die Vorgärten sind mit flachen Mauern umgeben, auf denen in gleichmäßigen Abständen dekorierende Steinkugeln angeordnet sind. Zwischen den Wohnhäusern befinden sich Mauern mit Rundbogentüren. Sie schließen die privaten Gartenbereiche von der Straße ab.

Zustand	-
ORG Archiv	-
LIT Quellen	Berliner Architekturwelt, Heft 11/12, Berlin, Abb. 410-411, S. 302-309.

NR	SP 006
ABB	358 - 364
OBJ	Siedlung Hohenschönhausen in der Kleinhaussiedlung Paul Koenig Straße
ORT	Paul-Koenig-Straße und Titastraße, Berlin-Hohenschönhausen
EWJ / BJ	1919 / 1920-1921

WBW	Keine Angaben
BHR Auftr.	1919 durch die Siedlungskommission der Gemeindevertretung Hohenschönhausen
Beschr.	<p>Die ersten Überlegungen zur Bebauung des Geländes zwischen der Wartenberger und der Malchower Straße in Hohenschönhausen gehen in das Jahr 1912 zurück. Der erste Bebauungsplan weist eine Siedlung aus, die durch ihre Südwest-Nordost Orientierung an die von Hobrecht aufgestellten Planungsansätze erinnert. Nach längeren Jahren der Vorplanung ist 1917 von der Gemeindevertretung Hohenschönhausen mit der Grunderwerbs- und Baugesellschaft über den Kauf des Geländes verhandelt worden. Im Mai 1918 wurde von der Versammlung der Gemeindevertretung das Siedlungsprojekt beschlossen. Erst Mitte 1919 wird von der Siedlungskommission (Gemeindevertretung) verfügt, daß eine Kleinhaussiedlung auf dem Gelände gebaut werden soll. Es wurden 10.000 Mark zur Verfügung gestellt. Kuhlmann hat daraufhin am 19.08.1919 in der Gemeinde seine Vorstellungen zu der Errichtung einer „Kleinhaussiedlung mit 60 Wohnungen“ vorgetragen. Anschließend ist er mit der Ausführung und Bauleitung seines Entwurfes beauftragt worden. Das Honorar betrug zunächst nach Planungsstand 24.000 Mark. Das entspricht 4% der veranschlagten Baukosten. Erst ein halbes Jahr später war der Antrag geprüft und eine Baugenehmigung erteilt worden. Auf Grund der im ersten Weltkrieg entstandenen Wohnungsnot wurden beantragte Zuschüsse nur unter sehr strengen Kriterien erteilt. Ebenfalls sehr genau erfolgte eine Zuteilung der benötigten Baumaterialien. Diese genauen Prüfungen hatten zum Ergebnis, daß zunächst nur knapp 50% der beantragten Wohnungen gebaut werden durften. In einem ersten Bauabschnitt wurden von den genehmigten Häusern mehrere Mehrfamilienhäuser gebaut. Die restlichen Gebäude wurden bis zum Oktober 1921 fertiggestellt.</p> <p>Die Siedlung liegt in Hohenschönhausen, einem Ostbezirk von Berlin. Kuhlmanns Siedlungsentwurf ist geprägt von großzügigen Grünanlagen, die im Verhältnis zur Bebauung deutlich überwiegen. Die Malchower Straße begrenzt das Siedlungsgebiet nach Süden. Begleitend zur Malchower Straße stehen mehrere 2½ geschossige, 10-achsige Mehrfamilienhäuser mit abgewalmten Mansarddächern aus roten Tonziegeln in Kronendeckung. In den Fassaden markieren je zwei mit Figuren und einem Zwerchhaus mit Rundgiebel gekrönte Risalite die beiden Eingänge mit den dahinter befindlichen Treppenhäusern. Alle Fenster haben Sprossen und ursprünglich grüne Fensterläden. Die Zwerchhäuser im unteren Mansardenbereich liegen achsial vertikal über den Wohnungsfenstern. Sie haben Dreiecksgiebel. Im Osten und Westen der Malchower Straße stehen je drei 5-achsige Wohnhäuser. Sie sind ebenfalls 2½ -geschossig und haben Mansardwalmdächer. Ein Mittelrisalit dient zur Erschließung. Alle Häuser haben Gemeinschaftsgärten. Aufgelockert wird die straßenbegleitende Bebauung durch ein Gasthaus. Es steht in Querrichtung zur Straße und ermöglicht Sonneneinfall von Westen und Süden. Der Baukörper ist unsymmetrisch angelegt. Eine künstliche Wasserfläche befindet sich vor der Gartenseite des Gasthauses. Von der Gartenseite führen zwei Treppen zu einer von Balustraden eingefriedeten großen Gasthausterrasse. Die Terrasse wird teilweise von einem breiten auf Rundbögen und Stützen ruhenden Balkon überdeckt. Auch der Balkon hat Balustraden. Die Wartenberger Straße im Westen des Siedlungsgebietes wird in größeren Abständen von den gleichen Wohnhaustypen flankiert. Im Norden und Nordwesten wird die Siedlung von 2-geschossigen Zwei- und Vierfamilienhäusern begrenzt. Auffallend sind die</p>

kleinen Gartenhäuschen, die auf den Rückseiten der Wohnhäuser giebelseitig mit Walmdach angebaut wurden. Jeweils zwei Wohnungen ist ein Gartenhaus zugewiesen. Es steht auf der Grenze des zu jeder Wohnung gehörigen langgestreckten Gartens. Neben kleinen Fußwegen wird die Siedlung in Ost-West-Richtung von der Paul-König-Straße durchschnitten. Die Hauptschließung der Siedlung erfolgt von der angrenzenden Wartenberger Straße. Die Hauptstraße der Siedlung führt an quer zur Straße stehenden Torhäusern vorbei. Sie überkragen den Bürgersteig mit einem zweijochigen Laubengang. Unter den Jochen waren kleine Geschäfte geplant. Die Paul-König-Straße führte direkt auf ein Kaufhaus zu und weitet sich vor dem Kaufhaus zu einem kleinen Marktplatz. In seiner Mitte stand ein oktogonaler Brunnen. Im weiteren Verlauf der Paul-Koenig-Straße stehen 8-achsige Vierfamilienhäuser. Sie sind als symmetrische Doppelwohnhäuser geplant worden aber nicht zur Ausführung gelangt. Ihnen entsprachen vier Häuser in der Titastraße, die im ersten Bauabschnitt gebaut wurden. Jede Wohnung wird über einen separaten Eingang erschlossen. Die Erschließung erfolgt über eine Treppe, da die Vorgärten erhöht waren und der Keller als halbes Sockelgeschoß ausgeführt wurde. Das Sockelgeschoß sowie eine den Vorgarten stützende Mauer sind in dunklem Bruchsteinmauerwerk ausgeführt. Die zwei Eingänge einer jeden Haushälfte werden durch ein auf schlichten konvex und konkav geformten Konsolen ruhendes Vordach verbunden. Über jedem Vordach war eine Kartusche geplant. Das Vordach ist mit Dachziegeln eingedeckt. An seiner Unterseite setzt ein Klötzchenfries Akzente. Die Türleibungen sind konkav profiliert. Zwischen den Eingangstüren befinden sich kleine Fenster mit schräg nach außen geführten Fenstereinschnitten. Das Obergeschoß setzt sich vom Erdgeschoß durch einen vorspringenden Versatz ab. Die Fenster sind als Sprossenfenster mit Fensterläden geplant und ausgeführt worden. Die Fassaden waren nach Ausführung farbig gegliedert und akzentuiert (Der Hinweis stammt von einem Eigentümer, der seit Fertigstellung der Bauten in einem dieser Häuser gewohnt hat). Kuhlmann wählte dafür einen bräunlich-rot eingefärbten Fassadenputz.

Kuhlmann hat sich bei den Entwürfen für die Titastraße in wichtigen Punkten an der im Juli 1918 erlassenen Sonder-Baupolizeiverordnung für Kleinhäuser orientiert. Diese Verordnung schuf in Zeiten großer Wohnungsnot wesentliche bauliche Erleichterungen gegenüber den bisher geltenden Baubestimmungen. Kriterien, die die Raumgrößen betrafen, die Gründung, den Brandschutzes u.a., wurden erheblich erleichtert. Treppenhäuser brauchten nicht mehr abgeschlossen sein. Kleinhäuser durften nicht mehr als zwei Vollgeschosse aufweisen und keine Nebengebäude haben, die Wohnzwecken dienten. Erlaubt waren jedoch Anbauten für Gartengeräte und ähnliche untergeordnete Funktionen. Eine wesentliche Einsparung ermöglichte die Bestimmung, daß Kellerräume, wenn sie Vorratszwecken dienten, nicht höher als 1,50 Meter sein brauchten. Kuhlmann machte von dieser Möglichkeit Gebrauch. Eine einfache Holzterasse durfte von der Küche in den Vorratskeller führen. Die Kellerdecken entsprachen bereits als einfache Holzbalkendecken den Bestimmungen.

In der ersten Hälfte der 20-er Jahre wurde Hohenschönhausen nach Berlin eingemeindet und verlor als eigenständige Gemeinde das Planungsrecht. Die Nachfolge als Bauherr des zweiten Siedlungsabschnittes trat die gemeinnützige Heimstätten Spar- und Bauaktiengesellschaft (GEHAG) an. Ihr Chefarchitekt war Bruno Taut. Taut hat den von Kuhlmann vorgegebenen Planungsstand des Bebauungsplanes übernommen. Er hat von 1925-1927 39 Wohnungen in Kleinhäusern errichtet, die sich jedoch in ihrer Gestalt von

Kuhlmanns Vorgaben deutlich absetzen. Taut hat die Fassaden seiner Bauten in den drei Grundfarben Gelb, Rot und Blau gestrichen: die Westgiebel sind blau, die Ostgiebel gelb und die Straßen- sowie Gartenfassaden rot gestrichen worden. Die Fenster hat Taut als Kontrast zu den Fassaden in weißer Farbe mit schwarzen Deckleisten geplant.

- Zustand** Die Siedlung erlitt im 2. Weltkrieg Schäden. Mehrere Bauten wurden völlig zerstört. Nachdem die Häuser nach dem Krieg zunächst von der Kommunalen Wohnungsverwaltung betreut worden sind, wurden sie in den 60-er und 70-er Jahren privatisiert. Es hat gestaltverändernde Eingriffe gegeben. Von 1996 bis 2001 standen die Gebäude unter Denkmalschutz.
- ORG Archiv** Landesarchiv Berlin, Außenstelle Breite Straße (LAB/StA) Rep. 48-05/1
Bezirksamt Hohenschönhausen, Archiv Bau- und Wohnungsaufsichtsamt, Akte Titastraße 1-4.
Landesdenkmalamt Berlin.
- LIT Quellen** Bezirksamt Hohenschönhausen: Geschichte, www.berlin.de
Denkmalliste Berlin, Projekt 09045508, Titastraße 1-16, Siedlung Hohenschönhausen.
Landesdenkmalamt Berlin, Siedlung Titastraße / Paul-Koenig-Straße, Berlin-Hohenschönhausen, 2001, S. 11-17.
Junghanns Kurt: Bruno Taut 1880-1938, Architektur und sozialer Gedanke, Berlin, 1998, S. 87, Abb. 272-274.
Nerdinger Winfried und Hartmann Kristina, Schirren Mathias, Speidel Manfred: Bruno Taut, Architektur zwischen Tradition und Avantgarde, Stuttgart und München, 2001, S. 366.
www.pds-hohenschoenhausen.de.

Lehrpläne

Lehrplan der Baugewerkschule Höxter von 1894¹⁷⁷

Deutsche Sprache

- 4. Klasse: Wort- und Satzlehre, Rechtschreibung, Zeichensetzung, Diktate und selbständige Arbeiten geschäftlichen Inhalts.
- 3. Klasse: Geschäftsbriefe, Berichte, Verträge, Eingaben und Aufgaben zur häuslichen Übung.

Rechnen

- 4. Klasse: Wiederholung der vier Species mit ganzen und gebrochenen Zahlen, einfache und zusammengesetzte Regel-de-tri, Zins- und Rabattrechnung, Gewinn- und Verlustrechnungen, Potenzieren und Wurzelausziehen.
- 3. Klasse: Geschäftsrechnungen, Übungen im Brechen von Flächen und Körpern, Gesetzliche Bestimmungen über Maße, Gewichte und Münzen.

Algebra

- 4. Klasse: Die vier Grundoperationen mit einfachen und zusammengesetzten Größen, Umformung zusammengesetzter algebraischer Ausdrücke, algebraisches Bruchrechnen, einfache Gleichungen vom ersten Grade mit einer Unbekannten.
- 3. Klasse: Die Lehre von den Potenzen und Wurzelgrößen, Logarithmen, Proportionen, Repetitionen der Gleichungen des ersten Grades mit einer Unbekannten.
- 2. Klasse: Gleichungen des ersten Grades mit mehreren Unbekannten, Anwendung der Logarithmen auf Zinsrechnungen, Lösung geometrischer Aufgaben auf algebraischem Wege.

Geometrie

- 4. Klasse: Planimetrie: Linien und Winkel, das Dreieck, Parallelogramm und Viereck, der pythagoräische (sic.) Lehrsatz, der Kreis, Flächeninhalte ebener Figuren.
- 3. Klasse: A: Planimetrie, die Lehre von den Proportionen, Ähnlichkeit der Dreiecke und Vielecke. Berechnung der Flächeninhalte zusammengesetzter Figuren, Verwandlungsaufgaben.
B: Trigonometrie, die trigonometrischen Funktionen, Berechnung des rechtwinkligen Dreiecks, die wichtigsten geometrischen Formeln, Lösung von Aufgaben mit Hilfe der natürlichen und der logarithmisch-trigonometrischen Funktionen.
- 2. Klasse: Stereometrie: die Berechnung der Oberflächen und Inhalte der einfachen Körper, Übungen im Berechnen der Oberflächen und Inhalte wichtiger bautechnischer Körperformen.

¹⁷⁷ Der Lehrplan ist dem Programm und Jahresbericht der Baugewerkschule zu Höxter a.d. Weser (Provinz Westfalen) von 1894 entnommen. Quelle: NW Staatsarchiv Detmold. D 9 Höxter Nr. 176.

Mathematik

1. Klasse: Repetitionen aus dem gesamten Gebiete des mathematischen Unterrichts.

Naturlehre

4. Klasse: Die allgemeinen Eigenschaften der Körper, Kohäsion und Adhäsion, das spezifische Gewicht, das Wichtigste aus der Wärmelehre, Thermometer und Pyrometer, Begriff der chemischen Verbindung und Zerlegung, die wichtigsten Elemente und deren Verbindungen, chemische Eigenschaften der Baumaterialien.
3. Klasse: Gleichgewicht und Bewegung fester, flüssiger und gasförmiger Körper in experimenteller Behandlung, die einfachen Maschinen, die Reibung, die Hebevorrichtungen, die kommunizierenden Röhren und die Haarröhrchenwirkung, das Barometer und Manometer, die Wasser- und Luftpumpen.
2. Klasse: Die Gesetze des Magnetismus und der Elektrizität, eingehendere Behandlung des Telegraphen, Blitzableiter, Telefone, Elektromotoren und der Galvanoplastik, die Lehre vom Schall und vom Licht, Einrichtung und Konstruktion des Winkelspiegels und der Fernrohre.
1. Klasse: Ergänzung und Repetition des Pensums der unteren Klassen.

Linearzeichnungen und darstellende Geometrie

4. Klasse A: Linearzeichnen. Geometrische Konstruktionen mit Teilungs- und Berührungsaufgaben, Maßstäbe und Maßwerke, Konstruktion von Ellipsen, Korbbögen und Spiralen.
B: Projektionszeichnen. Projektion des Punktes, der Linien, der ebenen Figuren und der Körper, Spuren und Schnitte von Linien und Ebenen, Dachausmittlungen, Bestimmung der wahren Größe, einfache Körperschnitte und Abwicklungen, Axonometrie und Anwendung derselben auf Baukonstruktionen.
3. Klasse Repetition des Pensums aus der 4. Klasse, Körperschnitte und Mantelabwicklungen, die einfachen Körperdurchdringungen und deren Anwendung auf Gewölbe und Dachkonstruktionen, Eigen- und Schlagschatten von einfachen und zusammengesetzten Körpern, Anwendung der Schattenlehre auf einfache architektonische Gebilde wie Gesimse, Konsolen, Nischen und Giebel, Eigen- und Schlagschatten der Rotationskörper.
2. Klasse: Fortsetzung der Schattenkonstruktionen in Anwendung auf Säulen und größere architektonische Aufbauten, Steinschnitt von Bögen und Gewölben, geböschten Mauern und Widerlagern, axonometrische Darstellung der Steine und Austragung der Schablonen in großem Maßstabe.
1. Klasse Die Grundsätze der Polarperspektive, Durchschnitts- und Fluchtpunktmethode und Anwendung derselben auf Architekturteile, perspektivische Konstruktion eines kleinen Gebäudes (wenn möglich des in der vorhergehenden Klasse gefertigten Entwurfs), Repetition des gesamten Gebietes der darstellenden Geometrie.

Baukonstruktionslehre und Übungen

Maurerkonstruktionen

- 4. Klasse: Die Steinverbände der Mauern, Pfeiler, Schornsteine, Bögen, Tür- und Fensterrahmen und der hohlen Wände in Ziegel-, Bruch- und Haustein, Isolierungen, die Steinfußböden, Putzarbeiten, Gewölbeformen.
- 3. Klasse: die einfachen und zusammengesetzten Gewölbe, deren Konstruktion, Ein- und Ausrüstung, die Bestimmung der Gewölbe und Widerlagsstärken auf empirischem Wege.

Zimmerkonstruktionen

- 4. Klasse: die Holzverbindungen, die Anwendung derselben zu Hänge- und Sprengwerken, zu Fachwerken, zu Balkenlagen, Fußböden und Decken, die Dachformen und einfachsten Dachverbände.
- 3. Klasse: die Konstruktion der Dächer mit und ohne Balkenlage, Turmdächer, Glockenstühle, einfache Holzbrücken, Türgerüste, größere Lehrgerüste, die Abstützungs- und Reparaturarbeiten.

Tischlerarbeiten

- 4. Klasse: die Konstruktion der Fußböden.
- 3. Klasse: einfache Türen und Fenster.
- 2. Klasse: die Konstruktion der besseren Fenster und Türen.

Schlosserarbeiten

- 4. Klasse: die Verankerung der Wände und die Eisenverbindungen der Hölzer.
- 3. Klasse: die einfachsten Tür- und Fensterbeschläge.
- 2. Klasse: die Konstruktion der besseren Türen und Fenster.

Dachdeckerarbeiten

- 3. Klasse: die Eindeckung der Dächer mit Ziegel, Schiefer, Pappe, Holzzement und Metall.

Klempnerarbeiten

- 3. Klasse: die Konstruktion der Dachrinnen und Abfallrohre, die Abdeckungen.

Treppenbaukonstruktionen

- 2. Klasse: die steinernen, hölzernen und eisernen Treppen.

Eisenbaukonstruktionen

- 2. Klasse: die Konstruktion und Ausbildung der Säulen und Träger, die Verbindung derselben untereinander und mit Decken und Gewölben.
- 1. Klasse: die Konstruktion der Decken, Dächer in Kombination von Holz und Eisen, , einfache eiserne Dachbinder, Oberlichter, Erker und Balkone in Eisenkonstruktionen.

Grundbau

- 2. Klasse: Untersuchung des Baugrundes, die Gründungsarten, Spundwände und Fangdämme.

Feuerungsanlagen

- 1. Klasse: Verbrennung, Feuerungsraum, Rost, Schornstein, Küchenherde, Backöfen, Waschkessel, Dampfkesselmauerungen, Berechnung des Wärmebedarfs, Kachelöfen, Regulieröfen, Dauerbrandöfen, Zentralheizungen,

Ventilationsanlagen in Wohn- und öffentlichen Gebäuden und Verbindung derselben mit der Heizanlage.

Wasserversorgung

1. Klasse: Anschlüsse an die städtische Leitung, Absperrvorrichtungen, die Rohrleitung im Haus, Wasserentnahme, Abflußleitungen, Anschluß an die Kanäle, die Aborte und Senkgruben, das Tonnensystem, die Schwemmkanalisation.

Statik

3. Klasse: Grundbegriffe, graphische Darstellung von Kräften, Zusammensetzung und Zerlegung von beliebigen Kräften in der Ebene, statisches Moment, Kräftepaar, Schwerpunktsbestimmungen, allgemeine Gleichgewichtsbedingungen, Bestimmung von Auflagerreaktionen und Ermittlung unbekannter Kräfte auf graphische und analytische Weise, Anwendung der Graphostatik auf einfache Probleme der Baupraxis.
2. Klasse: Statik: graphische und rechnerische Ermittlung der Spannungen in Dachbindern, Stabilitätsuntersuchungen von Widerlagern, Gewölben, Erd- und Deichmauern sowie Fabrikschornsteinen in vorwiegend graphischer Weise.
Festigkeitslehre: die Gesetze der Zug-, Druck-, Biegungs- und Scherfestigkeit, Berechnung von Trägheits- und Widerstandsmomenten einfacher Querschnitte, Anwendung der Resultate auf die Querschnittsbestimmung von hölzernen und eisernen Trägern sowie von Mauern und Pfeilern.
1. Klasse: Statik: Stabilitätsuntersuchung von zusammengesetzten Stein-, Holz- und Eisenkonstruktionen mit vorwiegender Berücksichtigung der graphischen Methode.
Festigkeitslehre: Ergänzung der Biegezugfestigkeit, Knickzugfestigkeit, zusammengesetzte Festigkeit, Anwendung auf die Querschnittsberechnungen von Dach-, Decken- und Treppenkonstruktionen, Anleitung zu statischen Berichten für einfache Hochbaukonstruktionen und baupolizeilicher Genehmigung derselben.

Formenlehre und Baustillehre

4. Klasse: die Einzelformen des Ziegelrohbaues bei Verwendung von Normalsteinen, die Einzelformen des Hausteinbaues. Die einfachen Gesimse werden in großem Maßstab dargestellt. Dabei wird nicht nur auf die Profilform sondern auch auf die Konstruktion und Ausführungsweise Wert gelegt.
3. Klasse: die Einzelformen des Ziegelrohbaues bei Verwendung von Normalsteinen, die Säulenordnungen, die Durchbildung der Tür- und Fensteröffnungen anschließend an die Säulenordnungen.
2. Klasse: der architektonische Aufbau bei besonderer Berücksichtigung des Ziegelrohbaues, Giebelausbildungen, Anordnung von Erkern und Balkonen, Fassadensysteme, die Formgestaltung des Holzbaues.
1. Klasse: das Wichtigste über die Entwicklung der verschiedenen Baustile und deren Charakteristik an der Hand des Bilderatlas zur Geschichte der Baukunst und kunsthistorischer Wandtafeln.

Freihandzeichnen

- 4. Klasse: Zeichnen einfacher gerad- und krummliniger Figuren und Ornamente nach Wandtafelzeichnungen und Vorlagen, Zeichnen nach einfachen Körpermodellen.
- 3. Klasse: Fortsetzung des Ornamentzeichnens nach Vorlagen, Zeichnen nach Flachornamenten und bautechnischen Modellen.
- 2. Klasse: Zeichnen nach Gipsmodellen und architektonischen Teilen wie Kapitälern, Balustern, Konsolen. Die Ausführung erfolgt mit der Rohrfeder und mit dem Pinsel.

Kalligraphie

- 4. Klasse: es werden die wichtigsten Schriftarten, namentlich aber die Rundschrift, geübt.

Modellieren

- 4. Klasse: im Anschluß an die Baukonstruktions- und Formenlehre werden einfache Holzverbindungen und Rohbaugesimse im großen Maßstabe modelliert.
- 3. Klasse: es werden im Anschluß an den Vortrag in der Baukonstruktionslehre einzelne Dachbinder, Turmdächer, kleine Holzbrücken wie auch Gewölbeteile und ganze Gewölbe modelliert.
- 2. Klasse: im Anschlusse an den Unterricht in der Darstellenden Geometrie werden Schiftungen und Krümmlinge, sowie einzelne schwierige Steine ausgetragen.
- 1. Klasse: es werden einzelne schwierige Baukonstruktionen und Bauornamente modelliert.

Bürgerliche und landwirtschaftliche Baukunde

- 3. Klasse: allgemeine Anordnung, Form und Größe freistehender wie eingebauter Wohnhäuser, Lage der einzelnen Räume zueinander und Verbindung derselben zu ganzen Grundrissen.
- 2. Klasse: Gesamtanordnung der Wirtschaftshöfe, Einrichtung und Konstruktion der Scheunen, Speicher und Remisen, Übungen im Entwerfen.
- 1. Klasse: die Anlage und Einrichtung des Miets- und Geschäftshauses, , das Wichtigste über gewerbliche Anlagen, Einrichtung von Schul- und Krankenhäusern, Grundrißtypen der Mietshäuser größerer Städte, die Anlage und Einrichtung der Ställe, das Wasch- und Backhaus, Molkereianlagen und Eiskeller. In angemessenen Zeitabschnitten werden Aufgaben zur Übung im Entwerfen von Grundrissen und landwirtschaftlichen Gebäuden gestellt und von den Fachlehrern kritisch besprochen und verbessert.

Entwerfen

- 2. Klasse: Ausarbeitung des Entwurfes zu einem kleineren freistehenden Wohngebäude. Der Bauplatz ist unbeschränkt und das Bauprogramm ziemlich frei gehalten. Der Hauptwert wird auf die Konstruktion und auf eine dem Wesen des Materials entsprechende formale Ausbildung gelegt. Die weitere Durcharbeitung geschieht im großen Maßstab, sodaß die gefertigte Zeichnung als Werkplan Verwendung finden kann.

1. Klasse: nach einem bestimmten Bauprogramm wird ein städtisches Wohn- oder Mietshaus, mit oder ohne Laden, ein größeres Landhaus oder ein einfaches öffentliches Gebäude (Gasthaus, Schulhaus) entworfen und vollständig durchgearbeitet. Die wichtigeren Konstruktionen und die architektonischen Details inkl. jener des inneren Ausbaues werden als Werkzeichnungen ausgetragen. Dem Entwurf ist ein Situationsplan und ein Erläuterungsbericht beizufügen.

Veranschlagen

2. Klasse: die Formen des Anschlags, Materialienbedarf, Massenberechnung, Anfertigung der Vor- und Massenberechnung sowie des Kostenanschlags zu einem kleinen Gebäude unter Leitung des Fachlehrers in der für die Staatsbauverwaltung vorgeschriebenen Form, Erläuterungsbericht.
1. Klasse: selbstständige Anfertigung einer Vor- und Massenberechnung sowie eines Kostenanschlags zu einem selbstständigen Entwurf.

Baumaterialienlehre

2. Klasse: Vorkommen, Gewinnung, Eigenschaften, Bearbeitung und Verwendung der für den Hochbau wichtigsten natürlichen Steine, die Herstellung der künstlichen Steine, die Einrichtung der Kalk- und Ziegelöfen, Eigenschaften, Bearbeitung und Erhaltung der Bauhölzer, die Metalle und deren bautechnische Verwendung. Der Unterricht in der Baumateriallehre wird durch eine reiche Materialsammlung unterstützt.
1. Klasse: die Verbindungsmaterialien, Gewinnung, Eigenschaften und Herstellung derselben, Sand, Kalk, Zement, Gips und Mörtel, die Nebenmaterialien, Glas, Rohr, Draht, Kitt.

Feldmessen und Nivellieren

1. Klasse: Einrichtung und Gebrauch der Meßinstrumente, Aufnahme von Situationen und Nivellements, Auftragen und Berechnen der Messungen.

Bauführung und Baupolizei

1. Klasse: Erfordernisse des Projektes und dessen Beilagen, die Arbeiten auf dem Bauplatze, Lohnlisten, Berichte, Abnahme der Bauten, Abrechnung, baurechtliche und baupolizeiliche Bestimmungen, die Berliner Baupolizeiordnung sowie die für die Land- und Stadtgemeinden der Provinz gültigen wichtigsten Bestimmungen, Unfallversicherung

Geschäftliche Buchführung

1. Klasse: einfache Buchführung mit besonderer Berücksichtigung der gewerblichen Verhältnisse, das Wichtigste aus der Gewerbeordnung, dem Stempelgesetz und der Wechselkunde, Übung in der Anlage von Geschäftsbüchern, Eintragen der Kosten und Abschluß der Bücher, Gewinn- und Verlustermittlung.

Lehrplan der TH-Charlottenburg aus dem Jahre 1896/97¹⁷⁸

Projektionslehre I u. II

- I. Jahreskurs: Dozent Hauck

Höhere Mathematik mit Übungen (Vorträge und Übungen getrennt belegbar)

- I. Jahreskurs: Dozenten Hettner, Lampe und Dziobek
- II. Jahreskurs: Dozent Dziobek

Experimental-Physik

- I. Jahreskurs: Dozent Paalzow

Experimental-Chemie

- I. Jahreskurs: Dozent Rüdorff

Mechanik

- I. Jahreskurs: Vorlesungen und Übungen in der Abteilung für Bauingenieurwesen
- II. Jahreskurs: Dozent Weingarten

Niedere Geodäsie

- I. Jahreskurs: Dozent Doergens

Praktische Übung im Feldmessen

- I. Jahreskurs: Dozent Doergens

Baukonstruktionslehre

- I. Jahreskurs: Dozenten Koch und Krüger
- II. Jahreskurs: Dozent Koch
- III. Jahreskurs: Dozent Koch

Statik der Baukonstruktionslehre

- III. Jahreskurs: Dozent Brandt

Ornament

- I. Jahreskurs: Ornamentzeichnen, Dozent Strack
- II. Jahreskurs: Ornamentzeichnen, Dozent Strack
- III. Jahreskurs: Ornamentzeichnen in ausführlichen Methoden und ornamentale Studien, Dozent Jacobsthal
- III. Jahreskurs: Entwicklungsgeschichte der hauptsächlichsten Ornamentformen, Dozent Jacobsthal
- III. Jahreskurs: Ausgewählte Kapitel aus dem Gebiete der Ornamentik, Dozent Jacobsthal
- IV. Jahreskurs: Ausgewählte Kapitel aus dem Gebiete der Ornamentik, Dozent Jacobsthal
- IV. Jahreskurs: Entwerfen von Ornamenten nach Programmen, Skizziren (sic.) aus dem Stegreif, Dozent Jacobsthal

¹⁷⁸ Der Lehrplan ist dem Programm für das Studienjahr 1896/97 der Königlich Technischen Hochschule zu Berlin entnommen. Quelle: Hochschularchiv der Technischen Universität Berlin.

Antike Baukunst

- I. Jahreskurs: Detailübungen, Dozent Strack
- II. Jahreskurs: Zusammengesetzte Übungen, Dozent Strack

Kunstgeschichte

- I. Jahreskurs: des Alterthums (sic.), Dozent Dobbert
- I. Jahreskurs: der altchristlichen Zeit und des Mittelalters, Dozent Dobbert

Aesthetik (sic.)

- I. Jahreskurs: Dozent Dobbert

Figurenzeichnen

- I. Jahreskurs: nach Vorlagen, Gipsmodellen und nach der Natur, Dozent Henseler
- II. Jahreskurs: nach Vorlagen, Gipsmodellen und nach der Natur, Proportionslehre
Dozent Henseler

Landschaftszeichnen und Aquarellmalen

- I. Jahreskurs: nach Vorlagen und nach der Natur, Dozent Jacob
- II. Jahreskurs: nach Vorlagen und nach der Natur, Dozent Jacob

Modelliren (sic.)

- I. Jahreskurs: ornamentales und figürliches Modelliren nach Vorlagen, Dozent Geyer
- II. Jahreskurs: ornamentales und figürliches Modelliren nach Vorlagen, Dozent Geyer
- III. Jahreskurs: Modelliren und Studien nach der Natur für Fortgeschrittene, Dozent Geyer
- IV. Jahreskurs: Modelliren und Studien nach der Natur für Fortgeschrittene, Dozent Geyer

Graphische Statik

- II. Jahreskurs: Dozent Hauck

Allgemeine Mineralogie

- II. Jahreskurs: Dozent Hirschwald

Allgemeine Geologie

- II. Jahreskurs: zusätzlich Praktikum, Dozent Hirschwald

Bauwissenschaftliche Technologie

- II. Jahreskurs: Dozent Stavenhagen

Grundzüge des Eisenbahn-, Wasser- und Strassenbaues

- II. Jahreskurs: Dozent E. Dietrich

Innerer Ausbau

- II. Jahreskurs: Dozent Koch

Bauführung und Veranschlagen

- II. Jahreskurs: Dozent Koch

Baumaterialienkunde

- II. Jahreskurs: Dozent Koch

Planzeichnen

II. Jahreskurs: Dozent Doergens

Geschichte der Baukunst

II. Jahreskurs: Aegypten, Westasien und Griechenland, Dozent Strack

III. Jahreskurs: Aegypten, Westasien und Griechenland, Dozent

IV. Jahreskurs: Aegypten, Westasien und Griechenland, Dozent Adler

II. Jahreskurs: römische Baukunst, Dozent Adler

III. Jahreskurs: römische Baukunst, Dozent Adler

IV. Jahreskurs: römische Baukunst, Dozent Adler

Kunstgeschichte

II. Jahreskurs: italienische Kunst im Zeitalter der Renaissance, Dozent Dobbert

II. Jahreskurs: deutsche Kunst im Zeitalter Dürers und Holbeins, Dozent Dobbert

II. Jahreskurs: niederländische Kunst im Zeitalter Rubens' und Rembrandts,
Dozent Dobbert

Einfache Hochbauten

II. Jahreskurs: (einschließlich landwirtschaftliche (sic.) Bauten), Dozent Kühn

Entwerfen von Hochbauten

II. Jahreskurs: nach gegebenen Skizzen, Dozent Jacob

Lüftung und Heizung

III. Jahreskurs: Dozent Rietschel

IV. Jahreskurs: Dozent Rietschel

Licht, Beleuchtungswesen, Farbenlehre und Farbenharmonie

III. Jahreskurs: Dozent H. W. Vogel

Mittelalterliche Baukunst

III. Jahreskurs: Entwerfen, Dozent Hehl

IV. Jahreskurs: Entwerfen, Dozent Hehl

III. Jahreskurs: Konstruktions- und Formenlehre, Dozent Hehl

IV. Jahreskurs: Konstruktions- und Formenlehre, Dozent Hehl

Ausbau gotischer Gebäude

III. Jahreskurs: Dozent Hehl

IV. Jahreskurs: Dozent Hehl

Entwerfen

III. Jahreskurs: Detailliren mittelalterlicher Formen und Entwerfen einfacher Gebäude,
Dozent Vollmer

IV. Jahreskurs: Detailliren mittelalterlicher Formen und Entwerfen einfacher Gebäude,
Dozent Vollmer

III. Jahreskurs: Entwerfen von Hochbauten nach Programmen, Dozent Kühn

IV. Jahreskurs: Entwerfen von Hochbauten nach Programmen, Dozent Kühn

- III. Jahreskurs: Baukunst der Renaissance, Entwerfen von Hochbauten,
Dozent J. Raschdorff
- IV. Jahreskurs: Baukunst der Renaissance, Entwerfen von Hochbauten,
Dozent J. Raschdorff
- III. Jahreskurs: Entwerfen von Hochbauten mit Durchbildung derselben im Detail,
Dozent Wolff
- IV. Jahreskurs: Entwerfen von Hochbauten mit Durchbildung derselben im Detail,
Dozent Wolff

Backsteinbau

- III. Jahreskurs: Dozent Otzen
- IV. Jahreskurs: Dozent Otzen

Übungen im Skizzieren nach Aufgaben aus dem Gebiete des Hochbaues

- III. Jahreskurs: Dozent Ende
- IV. Jahreskurs: Dozent Ende

Über die wichtigsten Arten öffentlicher und Privat-Hochbauten und Städtanlagen

- III. Jahreskurs: Dozent J. Raschdorff
- IV. Jahreskurs: Dozent J. Raschdorff

Perspektivisches Architekturzeichnen

- III. Jahreskurs: Dozent O. Raschdorff

Gewerbliche Gesundheitslehre

- III. Jahreskurs: (bau- und maschinentechnische Vorkehrungen zur Unfallverhütung,
sanitäre Einrichtungen der Arbeitsräume) Dozent K. Hartmann
- III. Jahreskurs: (sozialpolitischer, chemischer und physiologischer Teil) Dozent Post

Geschichte der Kunstweberei

- IV. Jahreskurs: Dozent Lessing

Geschichte der Kunsttöpferei

- IV. Jahreskurs: Dozent Lessing

Farbige Dekorationen

- IV. Jahreskurs: Dozent Jacobsthal

Maschinenkunde I

- IV. Jahreskurs: (Maschinenelemente, Kraft- und Arbeitsmaschinen), Dozent G. Meyer

Archive

Vorbemerkungen

Nachfolgend werden Archive aufgeführt, in denen nach Akten und Unterlagen über Otto Kuhlmann und sein architektonisches Werk gesucht wurde.

Die in den Archiven recherchierten Dokumente sind im Werkkatalog jeweils projektbezogen zugeordnet .

Pfarrarchive

Pfarrarchiv der ev. Dreifaltigkeitsgemeinde, Berlin-Lankwitz

Pfarrarchiv der ev. Petrus-Kirche, Berlin-Lichterfelde

Archiv der evangelischen Johannesgemeinde, Berlin-Lichterfelde

Pfarrarchiv der ev. Kirchengemeinde, Berlin-Heiligensee

Pfarrarchiv der ev. Kirchengemeinde, Berlin-Konradshöhe, Tegelort

Pfarrarchiv der ev. Kirche zum Vaterhaus, Berlin-Baumschulenweg

Archiv der jüdischen Gemeinde zu Berlin, Fasanenstraße, Berlin

Pfarrarchiv der ev. Kirchengemeinde, Bad Münster am Stein-Ebernburg

Pfarrarchiv des ev. Pfarramtes der Luthergemeinde, Chemnitz

Pfarrarchiv der ev. ref. Gemeinde, Detmold

Archiv der jüdischen Gemeinde, Düsseldorf

Archiv der Jüdische Kultus-Gemeinde, Essen

Pfarrarchiv der ev.-luth. Matthäusgemeinde, Frankfurt a.M.

Archiv der jüdischen Gemeinde, Frankfurt a.M.

Pfarrarchiv der ev.-luth. Markus-Kirchengemeinde, Hannover

Gemeindearchiv der ev.-ref. Kirchengemeinde, Helpup

Archiv der ev. Kirchengemeinde Neunkirchen a.d. Saar

Pfarrarchiv der ev. Sankt Georgen Kirche, Wismar

Pfarrarchiv der ev. Kirche Pfarramt, Bruck a.d. Mur, A

Pfarrarchiv der ev. Gemeinde AB, Fürstenfeld, A

Pfarrarchiv der ev. Pfarrgemeinde A.B., rechtes Murufer, Graz, A

Pfarrarchiv der ev. Gemeinde Kapfenberg, A

Pfarrarchiv der ev. Brüderkirche, Roudnice nad Labem, CZ

Pfarrarchiv der ev. Gemeinde der Böhmisches Brüder, Olomouc, CZ

Pfarrarchiv der ev.-ref. Kirche Farni Sbor, Českobratrské Cirkve Evangelické, Přerov, CZ

kirchliche Archive

EZA Evangelisches Zentralarchiv, Berlin

Archiv des Evangelischen Johannesstiftes, Berlin

Archiv der Friedhofsverwaltungen der ev. Kirchengemeinden Lankwitz und Luther, Berlin

Archiv der evangelischen Kirche im Rheinland, ev. Archivstelle Koblenz, Boppard
Archiv der Lippischen Landeskirche, Depositum Kirchengemeinde West, Detmold
Landeskirchliches Archiv der ev.-luth. Landeskirche, Hannover
Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland, Heidelberg
Archiv des ev. Kirchengemeindeverbandes, Wiesbaden-Biebrich

The Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem

Stadtarchive

Bauarchiv des Bezirksamtes, Berlin-Zehlendorf
Archiv des BWA, Berlin-Reinickendorf.
Archiv Bau- und Wohnungsaufsichtsamt, Bezirksamt Berlin-Hohenschönhausen
Stadtarchiv Castrop-Rauxel
Bauaktenarchiv der Stadt Chemnitz
Bauaktenarchiv der Stadt Detmold
Stadtarchiv Dortmund, Akten der Gemeinde Mengede
Stadtarchiv Düsseldorf
Archiv der Stadt Erkner
Stadtarchiv Essen
Stadtarchiv der Stadt Herford
Stadtarchiv Mönchengladbach
Staatliches Baumanagement, Munster
Stadtarchiv Dominikanerkloster, Prenzlau
Gemeindearchiv Münchholzhausen
Stadtarchiv der Kreisstadt Neunkirchen a.d. Saar
Stadtarchiv Schieder-Schwalenberg
Historisches Archiv der Stadt Wetzlar
Stadtarchiv Wismar
Archiv der Stadt Witten a.d. Ruhr

Archiv der Stadtgemeinde Bruck a.d. Mur, A
Stadtarchiv Magistratsdirektion, Graz, A

Archiwum Budowlane m. Wrocławia, Wrocław, PL

Staatliche und institutionelle Archive

Landesarchiv Berlin
Berlinische Galerie, Landesmuseum für moderne Kunst und Photographie, Berlin
Landesdenkmalamt Berlin
Hochschularchiv der Technischen Universität Berlin
Archiv der Architektenkammer Berlin
Forschungsstelle Baugeschichte Berlin, Berlin
Archiv des stadtgeschichtlichen Museums Spandau, Zitadelle Spandau, Berlin
Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin
Archiv des Heimatmuseums Berlin-Zehlendorf
Archiv der Grossen National-Mutterloge „Zu den drei Weltkugeln“, Berlin

NW Staatsarchiv, Detmold
Archiv des Ruhrlandmuseums Essen
Archiv der Freimaurerloge „Alfred zur Linde“, Essen
Archiv des Landschaftsverbandes Lippe, Lemgo
Firmenarchiv der Honeywell Speziality Chemical Seelze GmbH, Seelze

Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum, Graz, A
Archiv Bundesdenkmalamt, Graz, A

Privatarchive

Fürstliche Archiv im Detmolder Schloß
Privatarchiv Gertrud Poppe, Biesenthal
Privatarchiv Gisela Jehle, Hameln
Privatarchiv Bernd Freiberger, Neunkirchen a.d. Saar

Privatarchiv Friedrich Kuhlmann, Brugg,

Personenregister

Adler, J. H. F.	20, 35, 38-39, 43, 105, 295	Busse	30, 215
Adlon, Hedda	251	Cäsar	43
Ahrens	206	Caspar	22
Alten von	124	Chessex & Chamorel-	126
Altgelt & Schweitzer	199	Garnier	
Amende, Kurt	217	Costenoble, J. C.	48
Angelroth	126	Cramer & Dunker	96, 239
Arend, van den	128	Cremer	105, 144-145
Aulrich	30	Cremer & Wolffenstein	105, 144-145
Bachem, Otto	223	da Vinci, Leonardo	35
Backhaus, F.	218	Derda, Otto	221
Balcke, Alfred	249	Derleder, Karl	210
Bangert, Karl Eduard	151, 153	Diestel, Kurt	191
Bardenheuer, W.	217	Dietrich, E.	294
Basarke, Erich	61, 141	Dinklage & Paulus	61, 140
Base & Böttcher	159	Dobbert	294-295
Bauer, F.	262-263	Docen, Bernhard Joseph	50
Baumeister	105	Doerfel & Richter	96, 239
Baumgarten	96, 239	Doergens	293, 295
Baumgarten, Paul	96, 239	Doflein, Karl	135, 233
Beck, Heinrich	211, 215, 220	Dörge, Gerhard	96, 239
Beck, Ludwig	126	Dorn, Adolf	160
Behr, von	135	Dörschel, R.	203
Behrend, Fritz	159, 191	Dorstmann	30
Behrens, Peter	100	Drechsler, Fritz	61, 141
Berger & Niedenhoff	153, 167, 200, 205-206	Duisberg, C.	279
Bergmann	225	Dybwad, P.	43
Bergthold, Heinrich	202	Dziobek	293
Bernoulli, Hans	107	Eberbach	155
Bestelmeyer, German	107, 271	Ebhardt, Bodo	19, 225
Betzold von, Gustav	42	Eiermann, Egon	96-98, 233
Beyer & Niedenhoff	209	Einax	234
Beyer, Fritz	204, 209	Einstein, Albert	11
Bieber, Oswald	61, 141	Eisenlohr	161
Bielenberg & Moser	21, 252, 254, 281	Emanuel	30
Billing	271	Emmerich	131
Bischoff, Robert	137	Emmingmann G.	254
Blankenstein	43	Ende, Hermann	20, 34-36, 100, 103-105, 113, 296
Blatzheim, H.	279	Epstein, Dr.	11, 83, 103
Blomberg von, Freiherr Alexander	222-223	Erdmann & Spindler	199
Bluntschli	133	Fabri, K.	279
Böckmann	36, 105	Fader	280
Boehden, Alfred	204	Firle, Otto	96, 239
Böhmer	213, 225	Fischer (div.)	69-70, 141, 151, 209, 271
Bohne	231	Fischer, Theodor	100
Bokelberg	124	Franck	124
Boldt & Frings	203	Fredriksson, F.	133
Bonatz	202, 234, 271	Frentzen	145, 271
Böttcher	105	Friesecke, C.	267
Brabtzky, Franz	191	Fritz, Karl Richard	61, 215
Brand, E.	128	Fürst Donnersmark	75
Brandt	293	Fürst Leopold IV	19, 73, 106, 225, 227, 229-230
Brix	280	Fürstenau	200
Bubner, Ewald	185	Furtenbach, Josef	47
Buchert, Hermann	221, 270	Gabriel, Kurt	221
Buchloh, Artur	218	Garnn, P.	249
Bühler	80	Gemrau	96
Bühning	124, 209		
Burgemeister	159		

Genschmer, Richard	191	Hessel, Ehrenfried	144
Gentzmer, Felix	225	Hessemer & Schmidt	137
Gerstenbrand von	161	Hillebrand	124
Geßner	96, 239	Hirschwald	294
Gessner, Albert	20	Hitler, Adolf	22, 80
Geyer	294	Hitzig, Friedrich	34-35, 105
Giersberg, Ludwig	37	Höche	153
Giesecke & Wenzke	254	Hocheder, Karl	215
Girtler, L.	279	Hoegg, Emil	234
Gleitz	155	Hoffmann, Artur	16
Goeres, Heinrich	17	Hoffmann, Ludwig	13-14, 43-45, 104, 144, 202, 206, 211, 215, 221, 234
Goethe, J. W.	48	Hofmann	137, 279
Gottlob, Fritz	160, 164	Hofmeister, Fritz	191
Gräf	200	Höniger & Sedelmeier	128, 137
Graf, W.	144, 202	Hönsch	159
Graubner, Gerhard	96-98, 239	Horn	218
Gravert	30	Hose	270
Grenander, Alfred	20, 200	Hoßfeld	151
Griesebach	105	Hotzfeld	61, 105, 141
Gropius, Martin	34, 105	Hoven von, Franz	133, 137
Gropius, Walter	100	Hübsch, Heinrich	53
Großner	159	Hückels	22, 82, 84, 153, 271, 278
Großheim von	105	Hude von der	105, 129
Groszheim von	198, 249	Hummel & Rothe	210, 234
Gruber, Karl	41	Imbery, F.	270
Güldenpfennig	40	Itzel, Hans	210
Günther, Alfred	133	Jacob, Hermann	218
Günther, Camillo	208	Jacob, Karl	161
Gurlitt, Cornelius	41, 57, 61, 141	Jacobi, Hermann	161, 218
Guth	200	Jacobs, Rudolf	211
Guth, Hermann	191	Jacobsthal, Joh. E.	20, 34-35, 38, 104, 293, 296
Guth, Max	222	Jänicke	209
Güth, H.	126	Januskowsky	194
Hagberg, Emil	254	Jassoy, H.	13, 126, 215, 270
Hake	223	Jennen, Heinrich	217-218, 254
Haller, Friedrich	210	Jooß, Hans	205
Hamberg, W.	218	Jost, W.	270
Hammerschmidt	30	Jürgensen & Bachmann	135, 137, 144, 164, 205-206, 234, 254, 270
Haro	217	Kandner, Philipp	218
Hart & Lesser	198	Kanold	215
Hartmann	296	Kayser	105, 206
Hase, Conrad Wilhelm	39-42, 55	Kiefer, Heinrich	223
Hauck	293-294	Kieschke	105
Hausmann, H.	200, 218	Kleesattel, Josef	128-129, 145
Hecker	30, 218, 223	Klenze von, Leo	49-50
Heger & Franke	144	Klug	124
Hehl, Christoph	21, 35, 38, 41-42, 103-104, 151, 295	Knoblauch, Karl Heinrich Eduard	105
Heidecke, Georg	126	Koch	234, 271, 293-294
Heidenreich & Michel	159, 254	Köhler	124
Heinicke, Walter	96, 239	Köhler & Kranz	151, 159
Henden	105	Kohtz, Otto	61, 141
Hennike	105	König, A.	23, 257-258
Henninger, Gebr.	131	Kopp	252
Hennings, Fritz und Wilhelm	135, 202	Körner, Edmund	145
Henrici	279	Köster, Wilhelm	215
Henseler	294	Kothe, Eugen	126
Henselmann,	96-98, 239	Kraaz & Becker	194
Hermann		Kraaz, J.	131, 254
Herberger, Adolf	202	Krämer & Herold	215-216
Herold, Otto	215-216, 254	Kreisler, Fritz	21
Herrnring	271	Kreuzberg, C.	128

Kröger, Jürgen	137, 270	Morris, William	44
Krüger	293	Mothes, Oscar	52-53, 109
Krüger, Karl	194	Müller	30, 124
Krutzsch, Arthur	191	Müller, J.	145
Kuell, Gustav	161	Müller, Karl	135
Kuhlmann, August	10	Muthesius, Hermann	100, 234
Friedrich		Neue, Edmund	61
Kuhlmann, August		Neumeister, Alexander	135
Fritz Otto		Nitze	131
Kuhlmann, Charlotte	10	Nobis	61, 141
Karolina Luise		Nuß, M.	126
Kuhlmann, Friedrich	11, 13, 21-23, 78, 80, 100, 106	Obderbecke	30
Kuhlmann, Karl	11, 21-22, 24, 111, 112, 267, 274	Oberthür, G.	126, 135
Kühn (Dozent)	295	Oettinger, Karl	281
Kühn (Dresden)	161	Olbrich, J. M.	203
Kühn, Benno	14, 96, 103, 191, 193, 239	Oppler, Edwin	41-42
Kühn, Eugen	151, 198, 249	Ostendorf	105
Kuhn, Franz	254	Ostermaier	155
Kujath, Köln	194	Otte, Johannes	145
Kunhenn, Oskar	203	Otzen, Johannes	20, 35, 39-40, 43, 57-58, 68, 104-105, 124, 133, 145, 296
Kursiß	96, 239	Overbeck	67
Kurzrock, Hans	223	Paalzow	293
Kutter, Karoline	247	Paradies	30
Kyllmann	105	Pfannschmidt, E. E.	96
Lahrs, Friedrich	199	Pfeiffer, Carl	234
Langhans	105	Pfennig	161
Lehmann, J. W.	133, 153	Pfister, Otto und Werner	100, 106-108, 113
Leitl, Alfons	96-98, 239	Pflaume	191
Leonhardt & Schmidt	144, 270	Poser, Karl	61, 141
Leopold IV, Fürst zu Lippe	19, 73, 106, 225, 227, 229-230	Post	296
Lessing	296	Preuß, F.	248, 258, 261
Leue, Hedwig Agnes Marie	21, 24	Prévôt, C.	126
Licht, Hugo	211	Pugin, Edward Welby	41
Linnemann	72-73, 142, 233	Pützner, F.	133
Löhr von, Karl	126	Raschdorff, J.	35, 43, 296
Lörcher, Karl	215	Ratz	206
Lossie	155	Rehnig, Otto	145, 200
Lossow & Viehweger	61, 141	Reimer	105, 129, 200, 206
Löwengrad	234	Reimer & Körte	252
Lübcke, P.	265	Reineking, L.	27
Lucae, Richard	33-34, 43, 105	Reinhardt & Süssenguth	151
Lucht, Richard	61, 140	Rentsch, Ernst	151
Ludwig von Bayern	49-51	Reuters, Josef	137, 145
Luer, Otto	124, 203	Richter, Otto	230
March, Otto	83, 105, 126, 137, 153, 161	Richter, Rolf	96, 239
Martens, W.	254	Rieder, Albert	270
Mattar, Stefan	133	Rietschel	295
Mattar & Scheler	153	Rogel	30
Mauk	153	Röhr, Bruno	234
Mautrich	254	Roth, Johann	135
Menke, L.	27	Roth, Otto	221
Messel, Alfred	43	Rother, Paul	209
Messmann, Gustav	142	Rottmayer	153
Metzendorf, Heinrich	279	Rüdell	105
Meyer	67	Rüdorff	293
Meyer, G.	296	Ruskin, John	44
Mies van der Rohe, Ludwig	100, 108	Rüter, Hugo	124-127, 208-209
Mink, Karl	278	Schäfer	30
Möbius	61, 141	Schäfer, Karl	17, 20, 40-42, 70, 72, 103-105, 126, 141
Mohrmann	124		

Schäfer, Rudolf	185	Stein, Anton	218
Scherer, Josef	281	Steinmeyer, Friedrich	11
Schinkel, Karl	35, 37, 43, 57, 105, 108	Stieglitz, C. L.	50
Friedrich		Stiehl	135
Schlegel von,	49	Stier	61, 69-70, 105, 124, 141
Friedrich		Stobbe	216
Schleiermacher,	46	Stöbben	191
Friedrich Daniel Ernst		Stölter	177
Schlüter	252	Strack, Heinrich	35, 37-38, 104, 293-295
Schlüter, Andreas	35	Strack, Johann	37, 43
Schmalz	105	Heinrich	
Schmidt	83, 137, 183, 223	Straub	30
Schmidt, C. W.	144	Straumer, Heinrich	96, 239
Schmidt, Rudolf	202	Street, George	41
Schmidt, W. A.	135	Edmund	
Schmidt-Metzler, M.	133	Stübben	151, 196
Schmieden	105	Stüler, Friedrich	37-39, 51, 55, 105
Schmohl	145, 191	August	
Schnatz, Philipp	278	Sturm, Leonhard	47, 55
Schock, Fritz	281	Christoph	
Scholer, F. E.	202, 211	Taut, Bruno	100, 285-286
Schrade	155, 194	Theiss & Jaksch	161
Schrader	17, 150, 261, 263	Thiel	126
Schreiber & van den	128	Thiele	213
Arend		Thiersch von, F.	215
Schröder	30	Thömer	105
Schröter	177	Thür	200
Schubert	30	Tiedemann, Josef	215
Schultze Naumburg,	131	Tietmann, Hans	217
Richard		Tischbein, J. H. W.	37
Schultze-Naumburg,	100	Tölle, Friedrich	20, 22-23, 80, 242
Paul		Heinrich Ludwig	
Schulze, D. & K.	279	Troost	202
Schulze, R.	198	Ulrich	184
Schwagenscheid,	217	Ungewitter, Georg	40-41, 104
Walter		Gottlob	
Schwechten, Franz	20, 43, 126, 128, 137, 271	Vedder	30
Heinrich		Veesemeyer, Emil	40, 57
Schweiger, Franz	10-11, 27-28	Velde van de, Henry	100
Schweighart	270	Verheyen & Stobbe	216
Scott, Sir George	41, 104	Vetterlein, Ernst	137
Gilbert		Viollet le Duc,	40-42
Seeling & Seel	254	Eugène	
Seeling, Heinrich	105	Virchow, Hugo	91-92, 95
Seidl von, Gustav	221	Vogel, H. W.	295
Seidler	266	Vogeler, Günther	234
Semper, Gottfried	49	Vogeler, Max	61, 141
Senf, Hermann	61, 141, 270	Vollmer, Johannes	12-13, 35, 43, 68-70, 72, 103-104, 126, 131, 141, 153, 194, 296
Shaw, Richard	44	Vorhölzer	270
Norman		Wach, Karl	215, 220
Sickel, C.	249	Wachenfeld, Ewald	159
Siebert, H.	126	Wagner	14
Siebold	142, 213	Wallot, Paul	100, 105, 206
Siemens, von	34	Weerth, Ferdinand	17, 193
Slaby	34	Wehner, Eduard	211
Solf, Hermann	82, 84, 89, 105, 153, 278	Lyonel	
Spalding	129, 199	Weingarten	293
Speer, Albert	22, 80	Wellmann, J.	128
Spieker, P.	38	Wendland, Winfried	87, 154
Spitta	131	Wendtland, E.	194
Spitzner	215	Werler, E.	215
Spreitzer, Ludwig	96, 239	Werner von, Anton	280
Stahl, Fritz	105	Wessel	105
Stähler & Horn	218		
Stavenhagen	294		

Wichards, Alfred	82, 84, 89, 105, 278
Wichern, Johann Heinrich	82, 85, 202-203
Wichert	183
Wickop	223
Wieck	131
Wilhelm I., II.	19, 37, 51, 99
Winkelmann, Wilhelm	219
Wolf	30
Wolf, Emil	215
Wölfer	30
Wolff	296
Wolffenstein, Richard	105, 144-145
Wolffenstein, Richard	249
Wulffen von, A. W. A.	182-183
L.	
Zaar, C.	198, 249
Zapfe, Paul	270
Zeis & Jänicke	209

Ortsregister

Aachen	33, 145, 218, 221, 271, 279	Deutsch-Krone	31
Allenstein	213	Dortmund	11, 178, 279
Altona	39	Dresden	49, 54, 61, 141, 161, 191, 194, 202, 206, 215, 234, 271
Apolda	39	Duisburg	203, 218
Arnsberg	242	Düsseldorf	16, 18, 46, 64, 68, 101, 128-129, 145, 191, 203, 210, 215-218, 220-221, 223, 254
Augsburg	270	Dutenhofen	176-177
Bad Meinberg	27	Eberswalde	228, 231-232, 236
Bad Salzuflen	213-214	Eckernförde	31
Barmen	54-55, 69-70, 141	Eilbeck	39
Bensheim	279	Eimsbeck	39
Bergen	138, 238-239, 274	Eisenach	54-58
Berlin	11-21, 23, 27, 33-40, 42-43, 45, 55-58, 60-61, 64, 66-69, 72-75, 77-84, 87-98, 101-106, 108-109, 111-112, 126, 128-132, 134-135, 137, 140-142, 144-146, 148-149, 151-155, 159, 161, 164-165, 167, 169, 171, 173, 175-176, 178-179, 181-186, 194, 196, 199, 201-202, 204, 206, 208-210, 212-215, 217-224, 227-231, 234-235, 237-241, 248-273, 278, 280-281, 283-286, 292	Elberfeld	39
Biebrich	64, 68, 72, 100, 126-127	Elbing	39
Bielefeld	14, 17, 74, 142, 161, 213, 215, 227, 230, 248-249	Erfurt	234, 242
Biesenthal	231-232	Erkner	15, 209-210
Boppard	136, 157	Essen	14-15, 17-18, 38, 46, 101, 103, 145-146, 177, 191-193, 196-198, 203-204, 218, 278
Bralitz	41	Fallingbostal	23, 275
Bredebeck	238-239	Frankfurt a.M.	16, 18, 46, 64, 68, 72, 101, 131-134, 137, 142, 144, 221, 233, 270
Breslau	31, 131, 144, 159, 237	Freiburg	202
Britz	212, 214, 272-273, 281	Friedenau	153, 217, 252
Bruck a.d. Mur	18, 168-169, 171-172, 224	Fürstenfeld	18, 65, 85-87, 92, 109, 147, 149, 220
Buslar	266	Glinde	41
Buxtehude	31	Görlitz	31
Celle	23, 238, 274	Graz	18, 65, 87, 101, 109, 149, 161-162, 164, 169, 171, 173
Charlottenburg	12-14, 18-19, 21, 33-36, 38-43, 45-46, 60-61, 68-70, 78-79, 82, 101-103, 105, 124, 126, 128-129, 131-132, 135, 137, 140-142, 144-145, 147, 151, 153, 155, 159-161, 164-165, 177, 191, 193-194, 198-199, 203-206, 208-210, 213, 215-216, 218, 233-234, 249, 252-256, 268, 270, 272-273, 279, 293	Greiz	234
Chemnitz	14, 17, 60-62, 64-66, 72-73, 87, 101, 110, 129, 140-141, 155, 183	Großborn	23, 275
Cöthen	194-195	Gummersbach	223
Dahlem	17, 167, 221-222, 224, 265	Halensee	61, 131, 141, 251, 255, 257
Danzig	36-37	Hamburg	11, 39, 129, 133, 140, 145, 147, 153, 208, 234, 271
Darmstadt	11, 133, 137, 161, 203, 223, 279	Hannover	15, 33, 39-42, 55, 61, 64, 68-70, 72, 77-78, 100, 124-125, 127, 135, 137, 141, 194, 203, 213, 215, 217, 220, 240, 255-256
Dessau	39, 91, 106, 194	Harburg	42
Detmold	5, 10-12, 14, 17-21, 23-28, 30, 64-65, 67-70, 72-74, 84, 100, 103-104, 132, 141-142, 155, 168, 193, 202, 209, 212, 224-226, 228-231, 233, 247-249, 257-258, 261, 263-264, 266-270	Heidelberg	26, 41, 126, 254
		Heidenoldendorf	24
		Herford	15, 215-216
		Hiddesen	10, 11, 24
		Hohenschönhausen	280, 283-286
		Hohenwart	10
		Holzminden	12, 40
		Höxter	11-13, 28-31, 103, 287
		Idstein	31
		Kairo	21, 267, 274
		Kaiserslautern	155
		Karlsbad	241
		Karlsruhe	17, 40, 69-70, 126, 135, 137, 141, 147, 161, 211, 221, 271
		Kassel	16, 40-41, 43, 126, 135, 177, 210-211, 234
		Kattowitz	194
		Kiel	39

Köln	31, 50, 128, 133, 191, 196, 219, 278	Wien	35, 38, 46, 49, 144, 161, 168, 172-173
Königsberg	14, 16, 19, 31	Wiesbaden	39-40, 54, 57-58, 68, 126-127, 150, 211, 263
Lankwitz	15, 60, 64, 68, 89, 91, 94-95, 101-102, 111, 129-131, 181, 267	Wiesdorf	278-279
Lausanne	128	Wilmersdorf	37, 79, 137, 145, 151, 182, 270, 272
Leipzig	39, 42-43, 47, 52, 56, 61, 140-141, 194, 208, 211, 216, 234	Wismar	185
Leverkusen	278-279	Wittenau	15, 204-205
Lichterfelde	18, 39, 42, 92-93, 101-102, 109, 160-161, 164, 167, 175-176, 178-180, 252	Wolsier	21
Magdeburg	31, 61, 135, 141, 194	Wreschen	14
Mannheim	155	Zehlendorf	14, 17, 42, 60, 75-76, 78, 80, 96-98, 107-108, 131, 198, 222, 239-240, 247-250, 254-256, 259, 262
Marburg	40-41, 104	Zürich	11, 13, 21, 100, 106-107, 113, 133
Marienfelde	213		
Meißen	40		
Mühlheim	223		
München	49, 61, 100, 137, 141, 153, 202, 215, 221-222, 270-27		
Münster am Stein	15, 17-18, 22, 64, 68, 73, 101, 135-137, 143, 149, 158-159, 263		
Myslowitz	194		
Nerchau	234		
Neubabelsberg	108		
Neunkirchen-Saar	20, 90, 94, 155, 158, 223		
Neustettin	275		
Nienburg	31, 39		
Nowawes	238		
Oldenburg	185, 201-202		
Olmütz	109, 143, 173		
Paolo St.	21, 267, 274		
Paris	33		
Posen	31, 159		
Potsdam	16, 75, 108, 238, 240, 249		
Prenzlau	186, 227-228, 232-233, 236		
Prerau (Přerov)	18, 85-86, 90, 101, 109, 143-144, 148, 150, 180-181		
Raudnitz (Roudnice)	18, 90, 92, 101, 149		
Reinickendorf	109, 182, 184-185		
Rheyd	39		
Riga	21, 269		
Rom	16, 38, 197		
Rudolfstadt	274		
Saarbrücken	96, 223, 239		
Savignyplatz	14		
Schkeuditz	15, 208, 217		
Schöneberg	15, 153, 167, 194, 204-206, 209, 254		
Schwalenberg	10, 19, 21, 23, 80, 235, 236, 242		
Spandau	82, 84-90, 109, 148, 153-155, 202-203, 258, 260, 278		
Spork	10		
St. Paolo	21, 267, 274		
Stargad	266		
Steglitz	179, 200, 209		
Straßburg	35, 38, 126, 135, 145, 215		
Stuttgart	126, 129, 135, 144, 161, 202, 211, 215, 234, 270-271		
Sulzbach	223		
Treptow	109, 151, 201		
Villa Massimo	16		
Waldeck	242		
Weimar	9, 99-101, 112-113, 234		
Westfalenhof	23, 275		
Wetzlar	135, 176-177		

Literaturverzeichnis

- Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler (Thieme, Becker). Von der Antike bis zur Gegenwart. Hg. von Vollmer Hans, Leipzig.
- Althöfer, Ulrich: Der Architekt Karl Siebold (1854-1937). Zur Geschichte des evangelischen Kirchenbaus in Westfalen, in: Beiträge zur westfälischen Kirchengeschichte, Bielefeld, 1998.
- Badstübner, Ernst: Kunstgeschichtsbild und Bauen in historischen Stilen. Ein Versuch über die Wechselbeziehung zwischen kunstgeschichtlichem Verständnis, Denkmalpflege und historische Baupraxis. In: Seemann-Beiträge zur Kunstwissenschaft (1985), S. 30-77.
- Bätzner, Nike: Der Siedlungsbau der 20-er Jahre. Laboratorium sozialer Ideen und formaler Experimente, in: Stadt der Architektur der Stadt. Hg. Scher Thorsten, Kleihues Josef Paul, Kahlfeld Paul, Berlin, 2000, S. 149-160.
- Baudenkmale in Berlin, Bezirk Zehlendorf, Ortsteil Zehlendorf. Hg. vom Landesdenkmalamt Berlin, Berlin, 1995.
- Baumeister und Architekten in Lippe: Hg. von Bergmann Eckart und Güntzel Jochen Georg, Bielefeld, 1997.
- Bausinger, Hermann: Bürgerlichkeit und Kultur, in: Kocka Jürgen, Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert, Göttingen, 1987, S. 121-142.
- Becker, Heidede: Geschichte der Architektur- und Städtebauwettbewerbe, in: Schriften des Deutschen Instituts für Urbanistik, Berlin, 1992, Bd. 85.
- Behrens, Helmut: Die Profanbauten von Christoph Hehl. Eine Studie zur Architektur der hannoverschen Schule, Berlin, 1978.
- Boeckh, Jürgen: Alt-Berliner Stadtkirchen. Von der Dorotheenstädtischen Kirche bis zur St.-Hedwigs-Kathedrale, Berlin, 1986.
- Brachmann, Christoph und Suckale, Robert: Die Technische Universität Berlin und ihre Bauten. Ein Rundgang durch zwei Jahrhunderte Architektur- und Hochschulgeschichte, Berlin, 1999.
- Bredow, Jürgen und Lerch, Helmut: Otto Bartning, Materialien zum Werk des Architekten, Darmstadt, 1983.
- Brix, Michael und Steinhauser, Monika: Geschichte im Dienste der Baukunst. Zur historischen Architektur-Diskussion in Deutschland, in: Geschichte allein ist zeitgemäß, Lahn-Gießen, 1978, S. 199-310.
- Brönner, Wolfgang: Die bürgerliche Villa in Deutschland 1830-1890, Worms, 1994.
- Bystrian, Ivan: Kitsch im Kontext der Kultur, in: Pross Harry, Kitsch - Aspekte einer Geschmacksfrage, München, 1985, S. 11-18.
- Chronik der Königlichen Akademie der Künste zu Berlin, Vom 1. Oktober 1902 bis 1. Oktober 1903, Berlin, 1903.
- Ciré, Annette: "Hinter der Weltstadt". Städtebau und Architektur der Landhauskolonien und Gartenstädte in den Berliner Vororten vor 1914, in: Stadt der Architektur der Stadt. Hg. Scher Thorsten, Kleihues Josef Paul, Kahlfeld Paul, Berlin, 2000, S. 52-65.
- Costenoble, J.C.: Ueber altdeutsche Architektur und deren Ursprung. Halle, 1812.

- Damus, Martin: Das Rathaus. Architektur- und Sozialgeschichte von der Gründerzeit zur Postmoderne, Berlin, 1988.
- David-Sirocco: Georg Gottlob Ungewitter und die malerische Neugotik in Hessen, Hamburg, Hannover und Leipzig, Petersberg, 1997.
- Dehio, Georg: Berlin, in: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Berlin, 1994, Bd. Berlin.
- Dettmer Klaus: Gemeindeverwaltung Zehlendorf bis 1920. Repositur 210/1, in: Landesarchiv Berlin., Berlin, 1985, Bd. 2.
- Die Architektur des 20. Jahrhunderts. Repräsentativer Querschnitt durch die 14 erschienenen Jahrgänge 1901 bis 1914, Tübingen 1989.
- Die Einweihung der ev.-luth. Kirche in Detmold: Verlag der Hinrichs'schen Hofbuchhandlung, Detmold, 1898.
- Die kirchliche Baukunst des Abendlandes, Historisch und systematisch dargestellt von G. Dehio und G. von Bezold, Stuttgart 1892.
- Die Konstruktion und Kunstformen der Architektur. Ihre Entstehung und geschichtliche Entwicklung bei den Völkern, Berlin, 1904.
- Die Technische Universität und ihre Bauten, Berlin, 1999.
- Diestel, Kurt: Zur Reorganisation der deutschen Baugewerkschulen, in: Deutsche Bauzeitung, 39. Jg. (1905), H. 102/10, S. 626-628.
- Dolgnier, Dieter: Historismus. Deutsche Baukunst 1815-1900, Leipzig, 1903.
- Dondrup, Manfred: Materialien zum Kirchenbau des 19. Jahrhunderts im Münsterland. Studien zu Bauten Hilger Härtels d. Ä., Münster, 1981.
- Durth, Werner: Deutsche Architekten. Biografische Verflechtungen 1900-1970, Braunschweig und Wiesbaden, 1987.
- Eco, Umberto: Apokalyptiker und Integrierte. Zur kritischen Kritik der Massenkultur, Frankfurt, a.M. 1987.
- Eilitz, Peter: Leben und Werk des königlich hannoverschen Baurats Edwin Oppler, Hannover, 1970.
- Engelbert, Walter: 250 Jahre Evangelisch-lutherische Gemeinde in Detmold 1721-1971, Detmold, 1971.
- Evangelische Kunst und Kultur in der Steiermark, Graz, 1996.
- Feldkeller, Christoph: Der architektonische Raum: eine Fiktion. Annäherung an eine funktionale Betrachtung, Braunschweig, 1989.
- Flusser, Vilem: Gespräch, Gerede, Kitsch. Zum Problem des unvollkommenen Informationskonsums, in: Kitsch - Aspekte einer Geschmacksfrage, Hg. von Pross Harry, München, 1985, S. 47-62.
- Fritsch, K. E. O.: Der Kirchenbau des Protestantismus von der Reformation bis zur Gegenwart, Berlin, 1893.
- Gabler, Werner: Aus der Geschichte des AIV zu Berlin (1824-1974). Rück- und Ausblicke, in: 175 Jahre AIV zu Berlin, Hg. vom Architekten- und Ingenieur Verein zu Berlin, Berlin, 1999.
- Germann, Georg: Neugotik, Stuttgart, 1974.
- Geul, A.: Die Anlage der Wohngebäude. Stuttgart, 1868.

- Goeres, Heinrich: Die Architektur auf der großen Berliner Kunstausstellung 1906. In: Deutsche Bauhütte, Heft 10, Hannover, 1906, S. 254-256.
- Gretschel, Matthias: Kirchenraum und Ausstattung im 19. Jahrhundert. Untersuchungen zur bildkünstlerischen Ausstattung evangelisch-lutherischer Kirchenbauten des 19. Und frühen 20. Jahrhunderts in Sachsen, Frankfurt a.M., 1989.
- Gruber, Karl: Die Schäferschule, in: Deutsche Kunst- und Denkmalpflege, München und Berlin, 1967, S. 51-62.
- Gründling, Paul, Das Bauornament. Lehrbuch für Maurer, Steinmetze, Zimmerer, Dachdecker, Tischler und Bauschlosser, Leipzig, 1907.
- Hammer-Schenk, Harold: Die Architektur der Synagoge. Hg. von Schwarz Hans Peter, Frankfurt a.M., 1988.
- Hammer-Schenk, Harold: Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. Und 20. Jahrhundert (1780-1933). Hg. vom Institut für die Geschichte der deutschen Juden, Hamburg, 1981.
- Hammer-Schenk, Harold (Hg.): Architektur, in: Kunsttheorie und Kunstgeschichte des 19. Jahrhunderts in Deutschland, Stuttgart, 1985, Bd. 2.
- Hartig: Zur Reorganisation der deutschen Baugewerkschulen, in: Deutsche Bauzeitung, 39. Jg. (1905), H. 83, S. 502-504.
- Herselle Krinsky, Carol: Europas Synagogen. Architektur, Geschichte und Bedeutung, Stuttgart, 1988.
- Hettling, Manfred und Hoffmann, Stefan-Ludwig: Der bürgerliche Wertehimmel. Zum Problem individueller Lebensführung im 19. Jahrhundert, in: Geschichte und Gesellschaft, Berlin, 1997, S. 333-359.
- Historismus in Lippe, Eine Sammlung von Aufsätzen, Marburg, 1994.
- Hitchcock, Henry-Russell: Die Architektur des 19. Und 20. Jahrhunderts, München, 1994.
- Hogarth, W.: The Analysis of Beauty. London, 1753
- Hossfeld, O.: Stadt- und Landkirchen, Berlin, 1911.
- Hübsch, Heinrich: In welchem Style sollen wir Bauen? Karlsruhe, 1828.
- Imhof, Michael: Historistisches Fachwerk. Zur Architekturgeschichte im 19. Jahrhundert in Deutschland, GB, F, A, CH, USA, Bamberg, 1996.
- Jaeger, Friedrich und Rösen, Jörn: Geschichte des Historismus. Eine Einführung, München, 1992.
- Jäger, Roland: Architektenmonografien der 20-er Jahre, Berlin, 1998.
- Junghans, Kurt: Bruno Taut 1880-1938. Architektur und sozialer Gedanke, 1998.
- Kahle, Barbara: Deutsche Kirchenbaukunst des 20. Jahrhunderts, Darmstadt, 1990.
- Kaven von, Herbert: Detmolder Kirchen und Schulen, in: Geschichte der Stadt Detmold. Hg. vom Naturwissenschaftlichen und historischen Verein für des Land Lippe, Detmold, 1956, S.
- Kettig, Konrad: Berlin im 19. und 20. Jahrhundert (1806-1945), in: Heimatchronik Berlin, Köln 1962, 1. Aufl., S. 347-472.
- Kieling, Uwe: Berlin Baumeister und Bauten. Von der Antike bis zur Gegenwart, Berlin und Leipzig, 1987.
- Kleines Wörterbuch der Architektur, Stuttgart, 1999.

Klenze, Leo von: Anweisung zur Architectur des christlichen Cultus. 1822

Klinkott, Manfred: Die Backsteinbaukunst der Berliner Schule. Von K. F. Schinkel bis zum Anfang des Jahrhunderts, in: Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin, Berlin 1988, Bd..

Kocka, Jürgen: Bildungsbürgertum - Gesellschaftliche Formation oder Historikerkonstrukt?, in: Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert. Hg. Kosollek Reinhart und Lepsius M. Rainer, Stuttgart, 1989, S. 9-20.

Koepf, Hans: Bildwörterbuch der Architektur, Stuttgart, 1999.

Kokkelink, Günther: Conrad Wilhelm Hase - Architekt und Lehrer der Baukunst, in: Festschrift zum 150-jährigen Bestehen der Universität Hannover, Hannover 1981, S. 180-192.

Kokkelink, Günther und Lemke-Kokkelink, Monika: Baukunst in Norddeutschland. Architektur und Kunsthandwerk der Hannoverschen Schule 1850-1900, Hannover 1998.

Krüger, Kurt: Baudenkmale in Berlin. Häuser und Logen im Kaiserreich. Hg. vom AIV zu Berlin, in: Berlin und seine Bauten, Teil VIII, Berlin, S. 134-138.

Krüger, Kurt: Häuser für Vereine. Bauten für Handel und Gewerbe, Gastgewerbe. Hg. vom AIV zu Berlin, in: Berlin und seine Bauten, Teil VIII, Berlin, 1980, S. 134-137, 147.

Kruft, Hanno-Walter: Geschichte der Architekturtheorie, Von der Antike bis zur Gegenwart. München, 1995.

Kühn, Gerhard: Heiligensee - Chronik der Dorfkirchengemeinde Heiligensee, Hennigsdorf, 1982, Bd. 3.

Lepsius, Rainer M.: Zur Soziologie des Bürgertums und der Bürgerlichkeit, in: Kocka Jürgen, Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert, Göttingen, 1987, S. 79-100.

Menke-Schwinghammer, Annemarie: Am Formenreichtum und der Farbenglut südlicher Natur und Menschheit sich innerlich erneuern. Preise und Stipendien, in: Zusammenkommen um von den Künsten zu rasonieren. Materialien zur Geschichte der Preussischen Akademie der Künste. Akademiekatalog 156 zur Ausstellung vom 12.04.-31.08.1991, Berlin, 1991.

Michael, Karl Markus: Gefühl als Ware. Zur Phänomenologie des Kitsches, in: Neue Deutsche Hefte, Hg. von Günther Joachim und Hartung Rudolf (1959), H. 57, S. 31-48.

Möbius, Martin Richard: Otto Kuhlmann, in: Neue Werkkunst, Berlin, 1932, Bd. o.N.

Moles, Abraham: Kitsch als ästhetisches Schicksal der Konsumgesellschaft, in: Kitsch - Aspekte einer Geschmacksfrage Hg. von Pross Harry, München, 1985, S. 31-46.

Mommsen, Wolfgang J.: Bürgerliche Kultur und künstlerische Avantgarde 1870-1918. Kultur und Politik im deutschen Kaiserreich, Frankfurt a. M. und Berlin, 1994.

Mongardini, Carlo: Kultur, Subjekt, Kitsch. Auf dem Weg in die Kitschgesellschaft, in: Pross Harry, Kitsch - Aspekte einer Geschmacksfrage, München 1985, S. 83-94.

Mothes, Oscar: Handbuch des evangelisch christlichen Kirchenbaues, Leipzig, 1898.

Muhs, Ulrich: Die kirchlichen Bauten unserer Gemeinde. Die Einweihung des Petrus-Gemeindehauses. In: Evangelisches Gemeindeblatt für Berlin-Lichterfelde. Berlin, 1930.
Festschrift zur Einweihung des Petrus-Gemeindehauses. Gemeinde-Versammlung 1930. Berlin, 1930.

Müller, Jörg: Erinnerungen an die Zukunft. Anmerkungen zur historischen Entwicklung der Kirchengemeinde Konradshöhe-Tegelort, in: Evangelische Kirchengemeinde Konradshöhe-Tegelort. 50 Jahre Jesus-Christus-Kirche, Berlin, 1989, S. 7-24.

Muthesius, Hermann: Das Englische Haus, Berlin 1904.

Muthesius, Hermann: Stilarchitektur und Baukunst. Wandlungen der Architektur im XIX. Jahrhundert und ihr heutiger Standpunkt, Mühlheim-Ruhr, 1902.

Nerdinger Winfried und Hartmann Kristiana, Schirren Mathias, Speidel Manfred: Bruno Taut Architektur zwischen Tradition und Avantgarde, Stuttgart und München, 2001.

Nußbaum, Norbert: Deutsche Kirchenbaukunst der Gotik, Darmstadt, 1994.

Oelenheinz, Leop.: Zur Reorganisation der deutschen Baugewerkschulen, in: Deutsche Bauzeitung, 39. Jg. (1905), H. 92, S. 554-555.

Peter, Johannes: Die Luthergemeinde zu Chemnitz, Chemnitz, 1925.

Peters, Hans Georg: Vom Hoftheater zum Landestheater. Die Detmolder Bühne von 1825 bis 1969, in: Lippische Studien. Forschungsreihe des Landesverbandes Lippe, Detmold, 1972, Bd. 1.

Pevsner, Nikolaus: A History of Building Types, London, 1976.

Pfuhl, Th.: Post Taschenatlas von Deutschland, Frankfurt a.d.O., 1922.

Phillips, D.: Festschrift zur Einweihung des Evangelischen Johannesstiftes in Spandau am 18. September 1910. Hg. vom Evangelischen Johannesstift, Berlin, 1910.

Pitz, Helge und Brenne Winfried: Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin. Siedlung Onkel Tom Zehlendorf, Einfamilienhäuser 1929, Architekt Bruno Taut, Berlin, 1988.

Programm und Jahresbericht der Baugewerkschule zu Höxter a.d. Weser, Höxter, 1894.

Pross, Harry: Kitsch oder nicht Kitsch?, in: Kitsch - Aspekte einer Geschmacksfrage, Hg. von Pross Harry, München 1985, S. 19-30.

Pugin, A. Welby: The true principles of pointed or Christian Architecture. Two lectures delivered at St. Marie's Oscott, London 1841.

Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft. Das Handbuch der Persönlichkeiten in Wort und Bild, in: Hg. Deutscher Wirtschaftsverlag - Aktiengesellschaft, Berlin, 1931, Bd. 1-2.

Röver, Elgin: Offene Grabarchitektur auf Berliner Friedhöfen 1871-1914. Magisterarbeit am Fachbereich Geschichtswissenschaften der FU Berlin, 1991.

Rüdel, A.: Der Wettbewerb für Vorentwürfe zu einer Neugestaltung des Vorplatzes am Potsdamer Bahnhof in Berlin. In: Zentralblatt der Bauverwaltung, Berlin, 1919, (Nr. 98) S. 585-587, 592-593; (Nr. 103) S. 613-616.

Rüttenscheider Zeittafel, Daten zur Geschichte von Essen-Rüttenscheid vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Hg. von Bogumil Karlotto, Essen, 1980.

Schäche, Wolfgang: Architektur und Städtebau in Berlin zwischen 1933 und 1945. Bauen unter der Aegide der Stadtverwaltung, in: Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin, Berlin, 1992.

Schäche, Wolfgang: Ludwig Hoffmann, Lebenserinnerungen eines Architekten, in: Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin, Berlin, 1983.

Schädlich, Christian: Stilbestrebungen in der deutschen Architektur des 19. Jahrhunderts. Ein Versuch über den Historismus, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Bauwesen und Architektur Weimar (1973), H. 2, S. 143-153.

Schäfer, Hermann Ludwig: Otto Kuhlmann, Lippische Landeszeitung v. 1939.

Scheuch, Manfred: Historischer Atlas Deutschland. Von Frankreich bis zur Wiedervereinigung, Augsburg, 2000.

Schickel, Gabriele: Neugotischer Kirchenbau in München. Vergleichende Studien zur Architektur und Ausstattung der Kirche Maria-Hilf in der Au, in: Beiträge zur Kunstwissenschaft (1987), S. 36-57.

Sichelschmidt, Gustav, Steglitz und Zehlendorf in alten Ansichten, Zaltbommel NL, 1977.

Schulte, Klaus: Zur Kontroverse im deutschen evangelischen Kirchenbau des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Inaugural-Dissertation, Köln, 1992.

Sievers, Merret: Modernes Bauen und Heimatschutz. Der lippische Architekt Gustav Messmann (1879-1944), Frankfurt a.M. 1988.

Simon, Heinrich: Zeugnisse jüdischer Kultur. Erinnerungsstätten in Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Berlin, Sachsen-Anhalt, u.a., Berlin, 1992.

Specht, Bruno: Die Grenzen der künstlerischen Erziehung an den Baugewerkschulen, in: Deutsche Bauzeitung, 39. Jg. (1905), H. 52, S. 318-320f.

Speemann: Speemanns goldenes Buch der Kunst. Eine Hauskunde für Jedermann, Berlin und Stuttgart, 1901.

Speidel, Manfred: Bruno Taut und die Berliner Architektur 1913-1923, in: Stadt der Architektur der Stadt. Ausstellungskatalog. Hg. Scher Thorsten, Kleihues Josef Paul, Kahlfeld Paul, Berlin, 2000, S. 104-120.

Stadt der Architektur der Stadt. Berlin 1900 -2000, Berlin, 2000.

Steckner, Cornelius: Museum Friedhof. Bedeutende Grabmäler in Deutschland, Berlin, 1984.

Stiehl, O.: Das Studium der Baukunst und die technischen Hochschulen, in: Deutsche Bauzeitung, 52. Jg. (1918), H. 54, S. 237-238.

Stübßen, J.: Aus der Geschichte des AIV zu Berlin (1824-1924), Berlin, 1924.

Tacke, Andreas: Kirchen für die Diaspora - Christoph Hehls Berliner Bauten und Hochschultätigkeit, Berlin, 1993.

Trumpe, Kurt: Zehlendorf gestern und heute. Ein Ort im Wechsel der Zeiten, Berlin, 1983.

Uhlig, Alexander: Geheimer Hofbaurat Professor Otto Kuhlmann (1873-1948), in: Baumeister und Architekten in Lippe, Bielefeld, 1997, S. 243-261.

Uhlig, Alexander: Schaufenster und Ladenfassaden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts am Beispiel Detmolds, in: Historismus in Lippe, Materialien zur Kunst- und Kulturgeschichte in Nordrhein-Westfalen, Hg. von Krutisch Petra und Grossmann Ulrich, Marburg, 1994, S. 271-281.

Unger, Theodor: Die Hannoversche Architekturschule, in: Hannover - Führer durch die Stadt und ihre Bauten. Festschrift zur fünften Generalversammlung des Verbandes Deutscher Architekten und Ingenieur-Vereine, Hannover, 1882, S. 107-166.

Ungewitter, Georg Gottlob: Brief Ungewitters an August Reichensperger vom 02. Juli 1860, in: G. G. Ungewitter und sein Wirken als Baumeister zumeist aus Briefen, Leipzig, 1866, S. 194ff.

Ungewitter, Georg Gottlob: Lehrbuch der Gothischen Konstruktionen. Neu bearbeitet von K. Mohrmann, Professor am baltischen Polytechnikum zu Riga, Leipzig, 1892.

Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurverein, Gebühren-Ordnung der Architekten und Ingenieure, Berlin 1908.

Walter, Engelbert: 250 Jahre Evangelisch-lutherische Gemeinde in Detmold 1721-1971, Detmold, 1971.

Waskönig, Dagmar: Konstruktion eines zeitgemäßen Stils zu Beginn der Industrialisierung in Deutschland. Historisches Denken in H. Hübschs Theorie des Rundbogenstils (1828), in: Brix M., Steinhauser M. (Hgg.), Geschichte allein ist zeitgemäß. Historismus in Deutschland, Lahn-Gießen, 1978.

Weber, Klaus Konrad: Kleine Baugeschichte Zehlendorfs. Architektur und Gartenkunst im grünen Bezirk, Berlin, 1970.

Weerth, Otto: Lippisches Schulwesen, in: Enzyklopädie des gesamten Erziehungswesens, Leipzig 1880, S. 665-672.

Werdemann, H.: Festschrift zur Einweihung der reformierten Stadtkirche in Detmold. Detmold, 1907. 5 Jahre Christuskirche Detmold. Festschrift der evangelisch reformierten Stadtgemeinde West, Detmold, 1983.

Wernitzsch, Sabine: Wo ist dein Bruder Abel? Die Johannesgemeinde Lichterfelde im Nationalsozialismus. Berlin, 1992.

Wetzel, Jürgen: Zehlendorf, in: Geschichte der Berliner Verwaltungsbezirke. Hg. von Wolfgang Ribbe, Berlin 1988, Bd. 12.

Wienkoop, A.: Zur Reorganisation der deutschen Baugewerkschulen, in: Deutsche Bauzeitung, 39. Jg. (1905), H. 81, S. 489-490.

Zehlendorfer Adreßbuch einschließlich der Ortsteile Schlachtensee und Schönow, Berlin, 1909.

Abbildungen

Vorbemerkungen

Der Abbildungskatalog beinhaltet:

- Abbildungen aus dem privaten Lebensumfeld von Otto Kuhlmann
- Abbildungen die das Werk Kuhlmanns erläutern (Vergleichsobjekte)
- Abbildungen der von Kuhlmann entworfenen und ausgeführten Bauten

Die Abbildungen dokumentieren einen großen Teil der von Kuhlmann in der Zeit von 1899 bis um 1939 sowohl entworfenen als auch ausgeführten Bauwerke.

Die Abbildungen sind entsprechend der Gesamtliste aller Bauten Kuhlmanns chronologisch geordnet.

Auf eine gesonderte Auflistung der Abbildungsnachweis wurde verzichtet, da sich die Quellenangaben (Q: Quelle, Copyrightrechte, Eigentumsnachweis) jeweils unter der Abbildung befinden.

Sollte aus Versehen eine Abbildung ohne Genehmigung veröffentlicht worden sein, bittet der Autor um Benachrichtigung.



Abb. 1
Otto August Fritz Kuhlmann, um 1914
Geheimer Hofbaurat, Professor, Architekt
Q: Gisela Jehle, Hameln



Abb. 2
v.l.n.r.: Neffe Friedrich Kuhlmann, Otto Kuhlmann, Neffe H. Kuhlmann, Hedwig Kuhlmann
Garten der Villa Kuhlmann in Charlottenburg, Ortelsburger Allee 2, um 1933
Q: Friedrich Kuhlmann, CH-5200 Brugg



Abb. 3
v.l.n.r.: Neffe H. Kuhlmann, Otto Kuhlmann, Hedwig Kuhlmann, Neffe Friedrich Kuhlmann
Garten der Villa Kuhlmann in Charlottenburg, Ortelsburger Allee 2, um 1933
Q: Friedrich Kuhlmann, CH-5200 Brugg



Abb. 4
Otto Kuhlmann mit Neffe Helmut Kuhlmann (Sohn von Karl Kuhlmann)
Zürich auf dem "Hütliberg", um 1938
Q: Friedrich Kuhlmann, CH- Brugg



Abb. 5
v.l.n.r.: Professor Dr. Karl Kuhlmann, Otto Kuhlmann, Neffen Siegfried
und Helmut Kuhlmann
Garten des Züricher Wohnhauses von Karl Kuhlmann, um 1938
Q: Friedrich Kuhlmann, CH-5200 Brugg



Abb. 6
Otto Kuhlmann mit einer seiner deutschen Doggen
Garten der Villa Kuhlmann in Charlottenburg, Ortelsburger Allee 2,
um 1933
Q: Friedrich Kuhlmann, CH-5200 Brugg

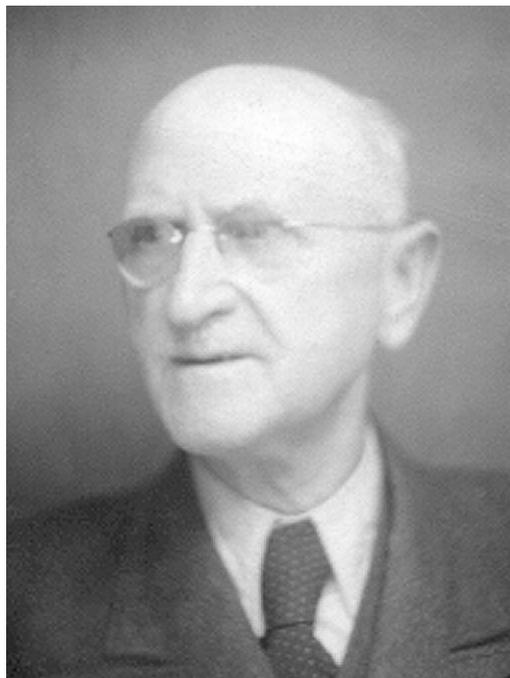


Abb. 7
Otto Kuhlmann
Aufnahme um 1945
Q: Gisela Jehle, Hameln



Abb. 8
August Friedrich Kuhlmann,
Vater von Otto Kuhlmann, um 1883
Q: Gisela Jehle, Hameln



Abb. 9
Karl Kuhlmann, jüngerer Bruder von Otto Kuhlmann, um 1914
Q: Gisela Jehle, Hameln



Abb. 10
Hedwig Agnes Marie Kuhlmann, geb. Leue
Ehefrau von Otto Kuhlmann, um 1916
Q: Gisela Jehle, Hameln



Abb. 11
Hedwig Agnes Marie Kuhlmann, geb. Leue
Ehefrau von Otto Kuhlmann, um 1963
Q: Gisela Jehle, Hameln



Abb. 12
Geburts- und Wohnhaus der Mutter von Otto Kuhlmann
Schwalenberg in Lippe, um 1910
Q: Lore Laporte, Schwalenberg



Abb. 13
Elternwohnhaus von Otto Kuhlmann
Detmold, Elisabethstraße 9, um 1914
Q: Gisela Jehle, Hameln

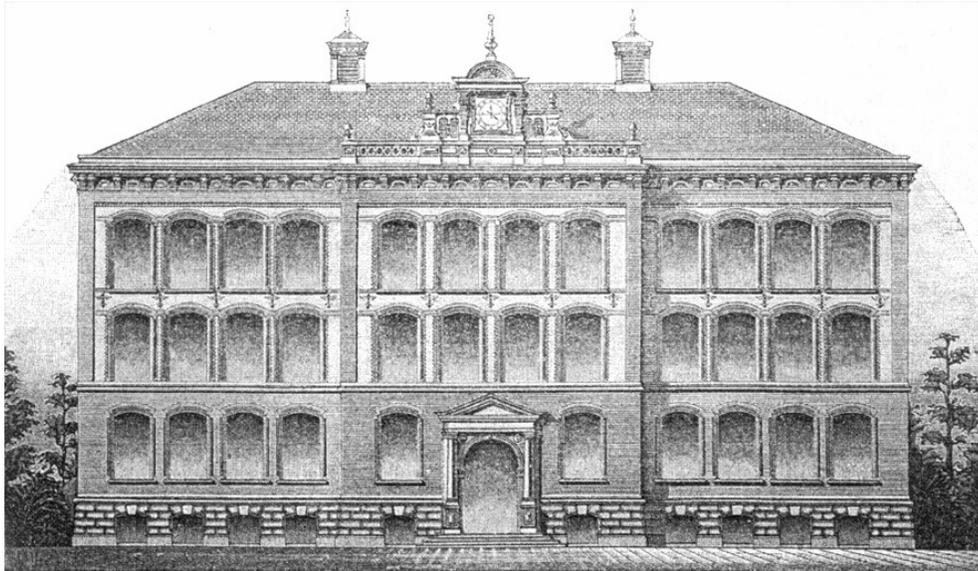


Abb. 14
Baugewerkschule zu Höxter
Ansichtszeichnung
Q: NW Staatsarchiv Detmold, D9 Höxter Nr. 176

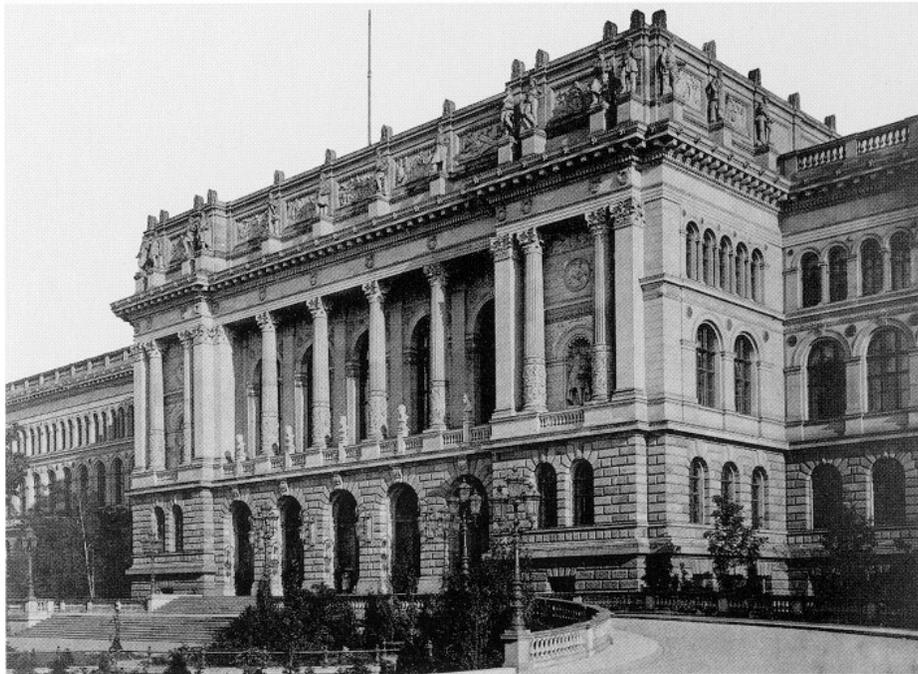


Abb. 15
Technische Hochschule Charlottenburg
Mittelpavillon des Hauptgebäudes, 1885
Aufnahme: H. Rückwardt



Abb. 16
Ex-Libris
Wappen der Familie Kuhlmann
Q: Friedrich Kuhlmann, CH-5200 Brugg



Abb. 17
Briefkopfflogo OK
Geschäftsbrief Kuhlmanns um 1902
Q: Pfarrarchiv Lutherkirche Chemnitz



Abb. 18
Briefkopfloγο Rathaus Essen
Geschäftsbrief Kuhlmanns um 1904
Q: Pfarrarchiv Lutherkirche Chemnitz

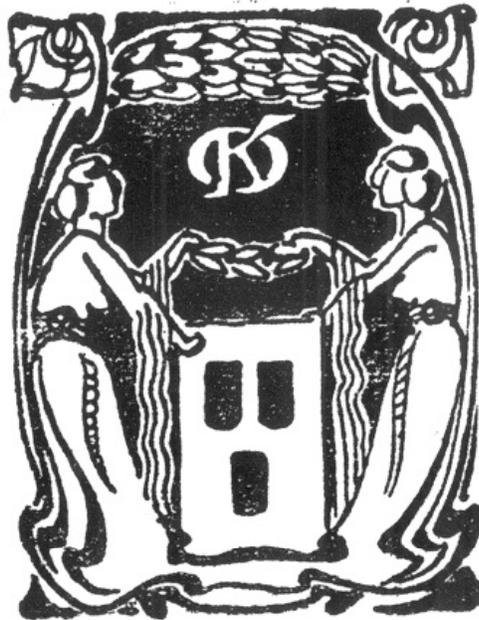


Abb. 19
Briefkopfloγο Otto Kuhlmann
Geschäftsbrief Kuhlmanns um 1905
Q: Pfarrarchiv Lutherkirche Chemnitz



Abb. 20
Ev. Kirche Aussersiehl in Zürich, 1897-1901
Straßenfassade
Architekten Johannes Vollmer und H. Jassoy
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 21
Ev. Kirche Aussersiehl in Zürich, 1897-1901
Straßenfassade
Architekten Johannes Vollmer und H. Jassoy
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 22
Haus Riehl, Potsdam, 1906-1907
Eingangsfassade um 1907
Architekt Ludwig Mies van der Rohe
Q: Riley, Terence und Bergdoll, Barry, Hg.: Mies in Berlin, S. 155

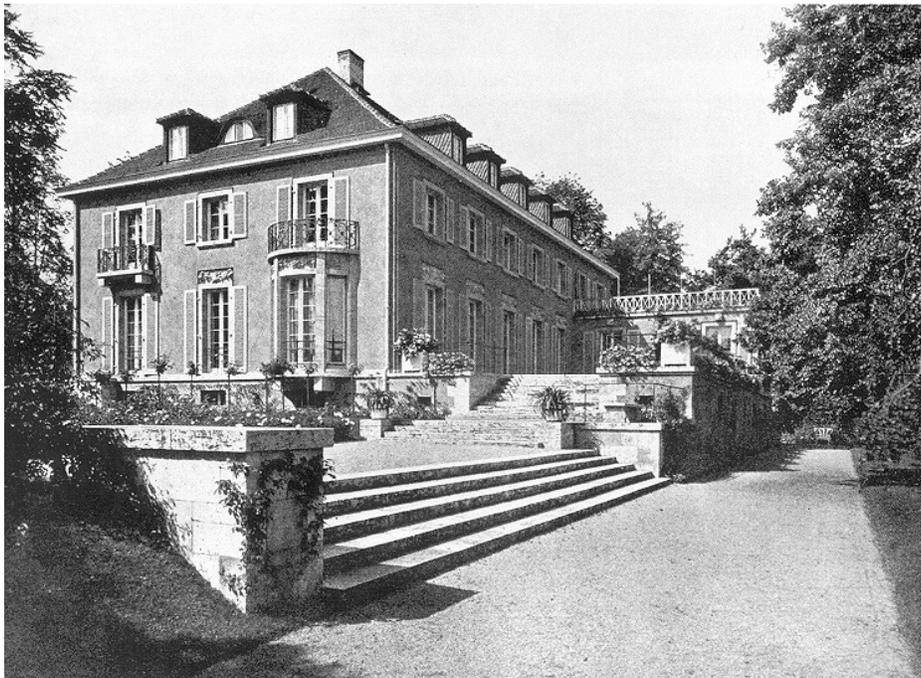


Abb. 23
Haus Urbig, Potsdam, 1915-1917
Ansicht zur Terrasse um 1918
Architekt Ludwig Mies van der Rohe
Q: Sammlung der Erbgemeinschaft Bankier Urbig



Abb. 24
Vorentwurf zum Haus Werner, Zehlendorf, 1912-1913
Gartenansicht
Architekt Ludwig Mies van der Rohe
Q: Bauhaus-Archiv Berlin



Abb. 25
Haus Werner 1912-1913, Gartenansicht
Architekt Ludwig Mies van der Rohe
Foto: Kay Fingerle, 2000



Abb. 26
Nationalbank in Zürich, 1919-1922
Gesamtansicht um 1940
Architekten Gebrüder Pfister
Foto: Wolf Bender, BAZ



Abb. 27
Nationalbank in Zürich, 1919-1922
Fassadenansicht
Architekten Gebrüder Pfister
Foto: Alexander Uhlig, 2000

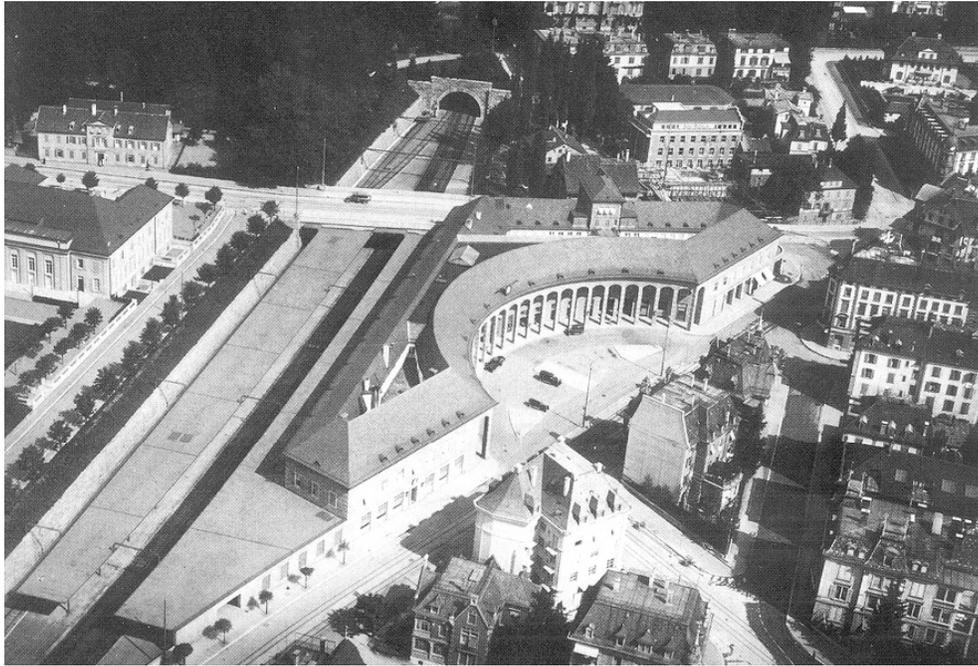


Abb. 28
Bahnhof Enge, 1926-1927
Vogelperspektive um 1927
Architekten Gebrüder Pfister
Foto: Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich, BAZ



Abb. 29
Bahnhof Enge, 1926-1927
Westansicht um 1927
Architekten Gebrüder Pfister
Foto: Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich, BAZ

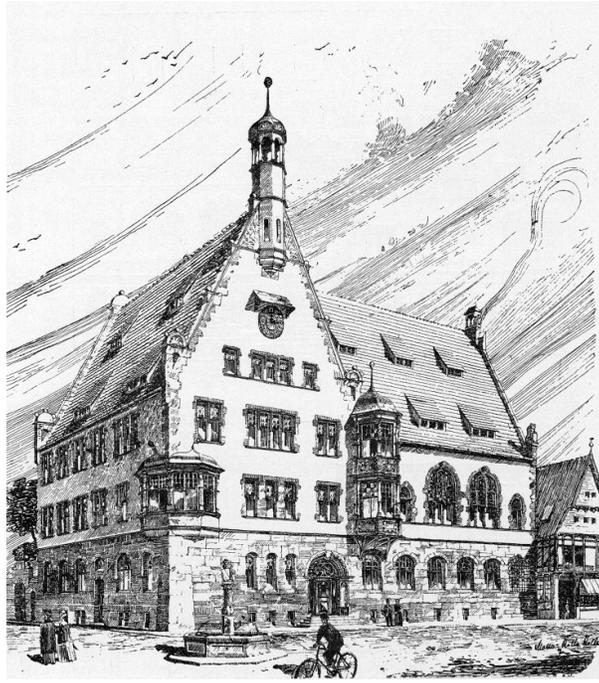


Abb. 30
Rathaus für Essen-Rüttenscheid
Wettbewerb, 1899
Q: Deutsche Konkurrenzen, Band X, 1900, Heft 6, S. 10



Abb. 31
Rathaus für Essen-Rüttenscheid
Gesamtansicht, um 1902
Q: Rüttenscheider Jahrbuch, Essen, 1967, S. 18

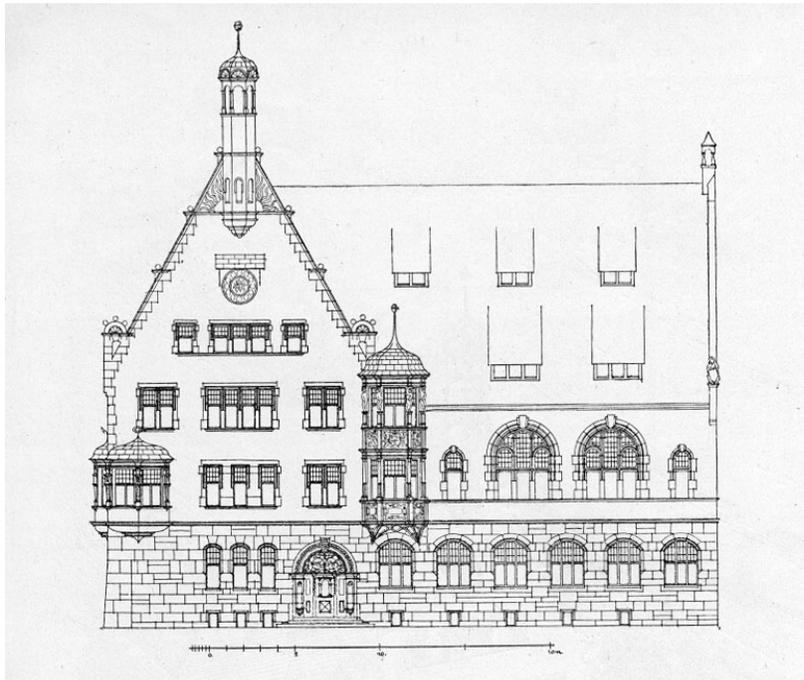


Abb. 32
 Rathaus für Essen-Rüttenscheid
 Wettbewerb, 1899, Ansichtszeichnung
 Q: Deutsche Konkurrenzen, Band X, 1900, Heft 6, S. 9

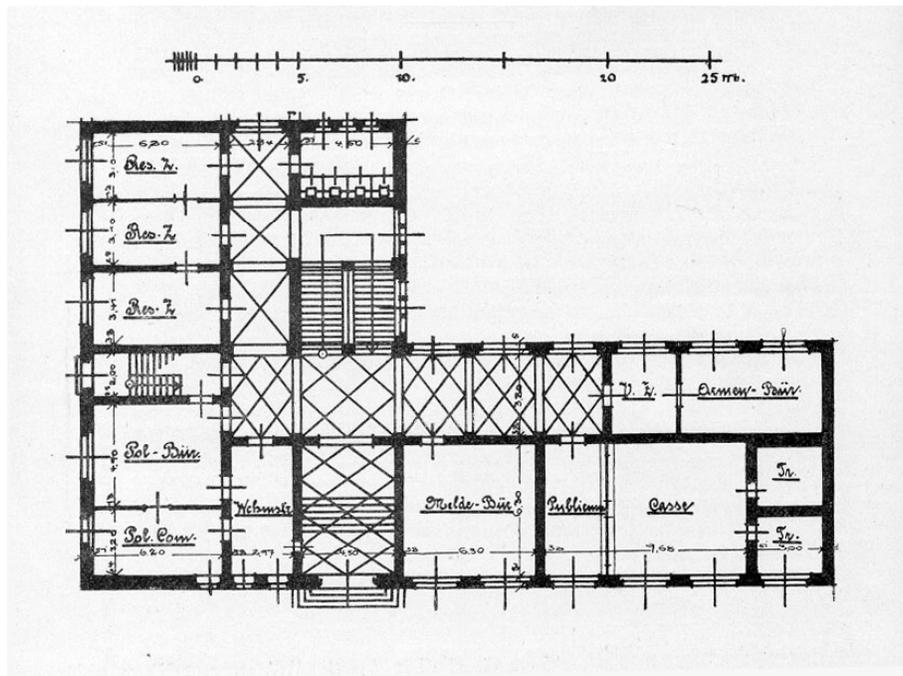


Abb. 33
 Rathaus für Essen-Rüttenscheid
 Wettbewerb, 1899, Erdgeschoß
 Q: Deutsche Konkurrenzen, Band X, 1900, Heft 6, S. 8

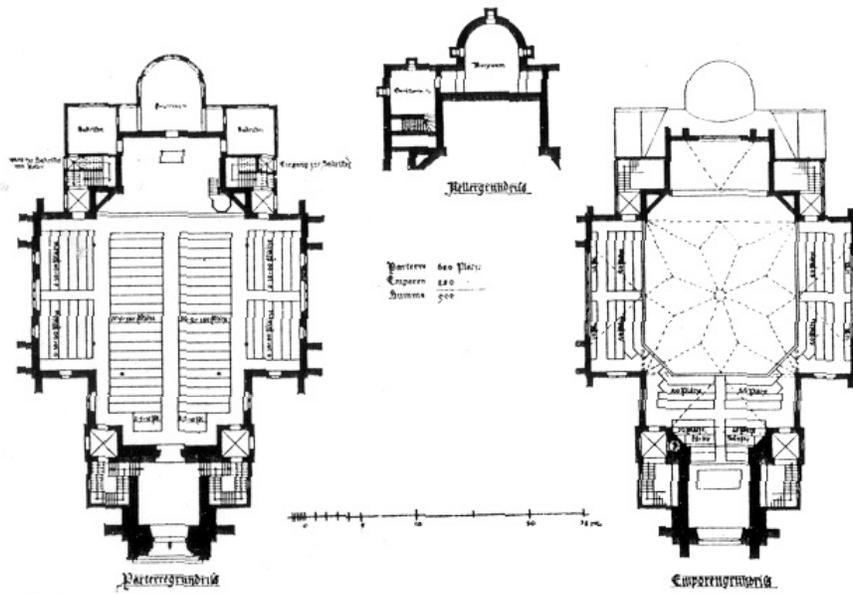


Abb. 34
 Evangelisch-Lutherische Dreifaltigkeitskirche, Hannover
 Parterre- und Emporengrundriß, 1900
 Q: Deutsche Konkurrenzen, Bd. 12, (Heft 4), Leipzig, 1901, S. 11



Abb. 35
 Evangelisch-Lutherische Dreifaltigkeitskirche, Hannover
 Perspektivzeichnung, 1900
 Q: Deutsche Konkurrenzen, Bd. 12, (Heft 4), Leipzig, 1901, S. 11

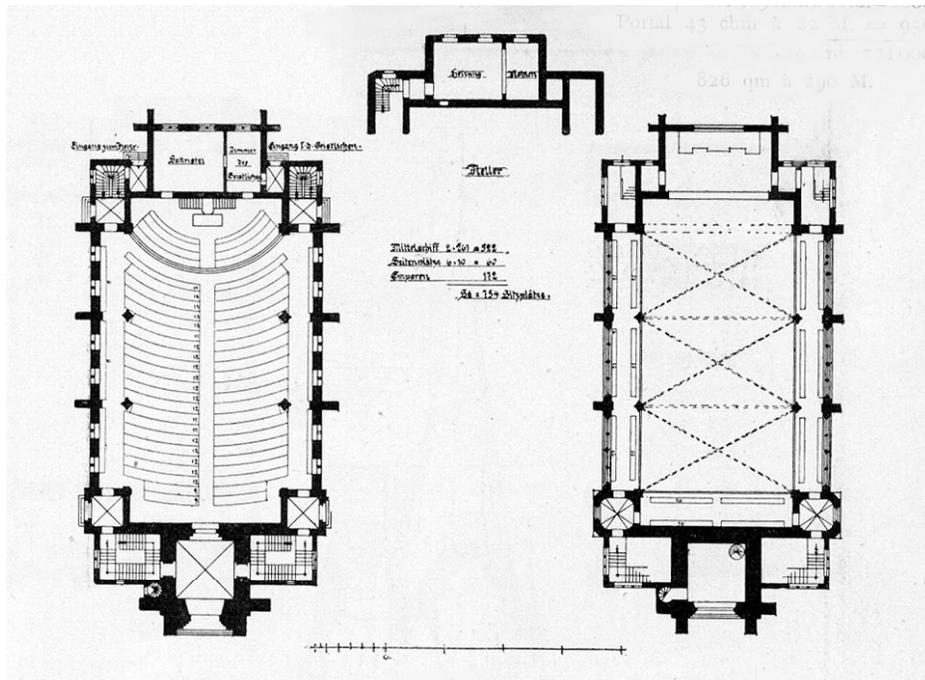


Abb. 36
 Ev. Kirche für Biebrich (bei Wiesbaden)
 Grundrißzeichnung, 1900
 Q: Deutsche Konkurrenzen, Bd. 11, Heft 11, 1901, S. 16

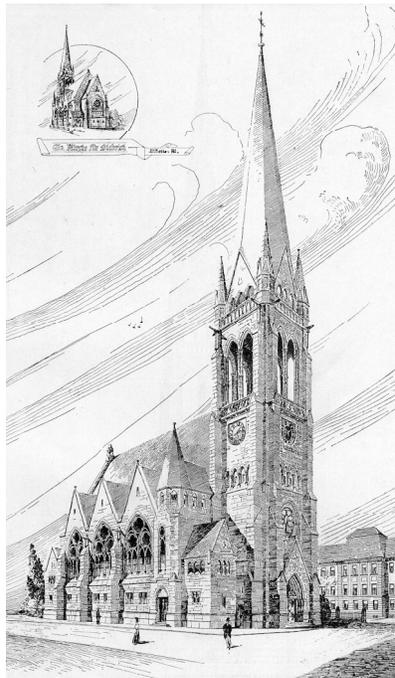


Abb. 37
 Ev. Kirche für Biebrich (bei Wiesbaden)
 Perspektivzeichnung, 1900
 Q: Deutsche Konkurrenzen, Bd. 11, Heft 11, 1901, S. 16

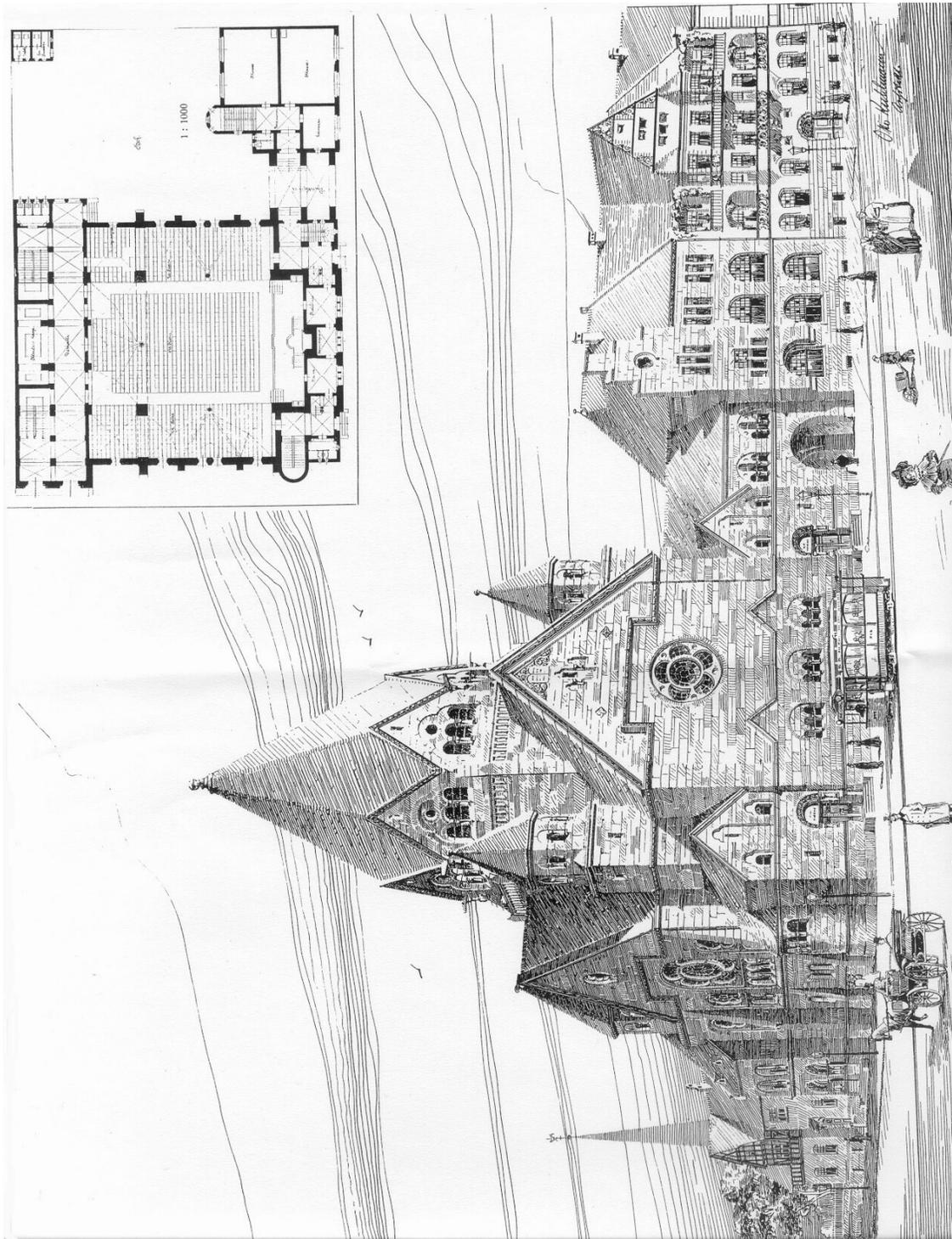


Abb. 38
Synagoge für Düsseldorf
Perspektivzeichnung, 1900
Q: Architektonische Rundschau, Stuttgart, 1904, (Heft 6) Tafel 42

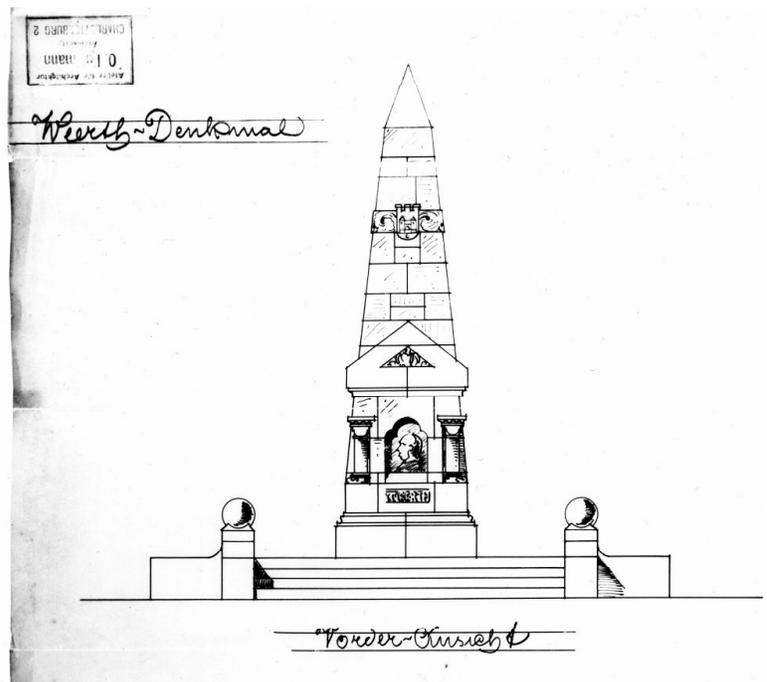


Abb. 39
 Denkmal für Generalsuperintendent Weerth in Detmold
 Ansichtszeichnung, 1900-1901
 Q: NW-Staatsarchiv Detmold, Signatur: D73Dt161

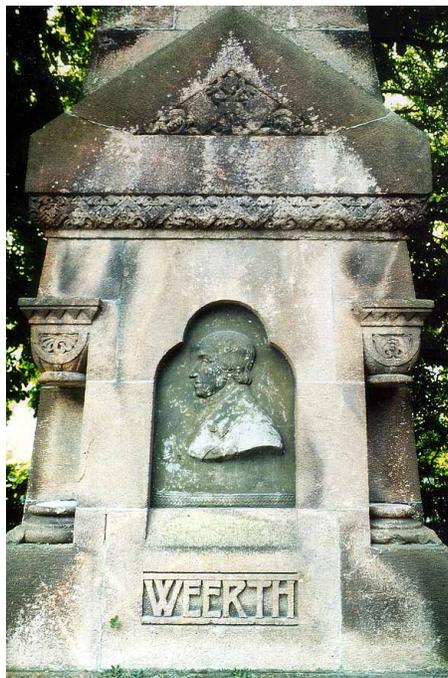


Abb. 40
 Denkmal für Generalsuperintendent Weerth in Detmold
 Bronzerelief, 1900-1901
 Foto: Alexander Uhlig, 1996

Entwurf einer Friedhofskapelle
für die Gemeinde Lankwitz

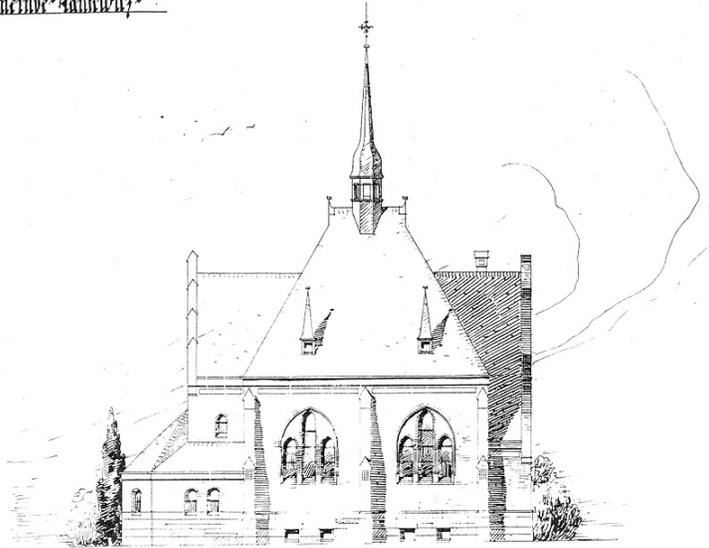


Abb. 41
Friedhofskapelle Lankwitz
Seitenansicht, 1901-1902
Q: Friedhofsverwaltung Berlin-Lankwitz

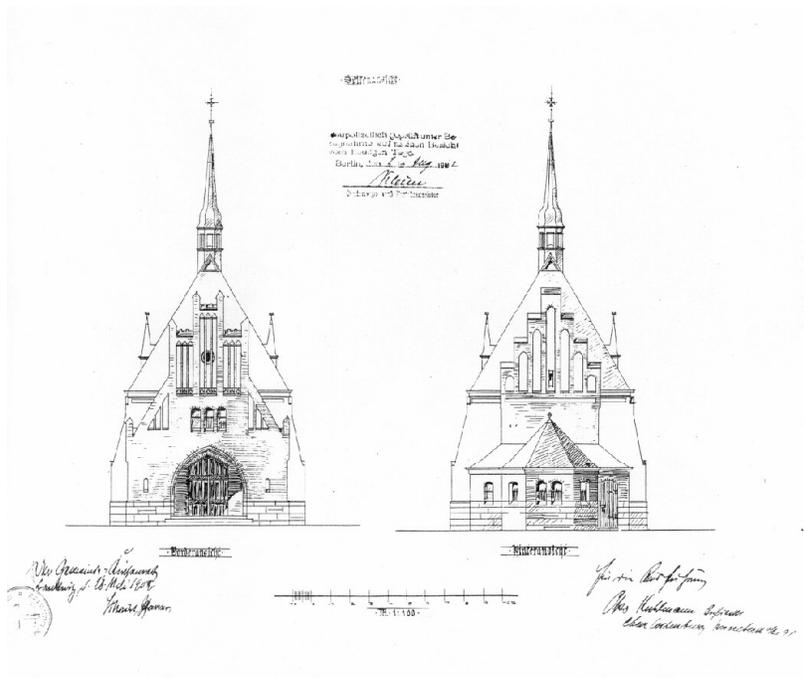


Abb. 42
Friedhofskapelle Lankwitz
Ansichten, 1901-1902
Q: Friedhofsverwaltung Berlin-Lankwitz

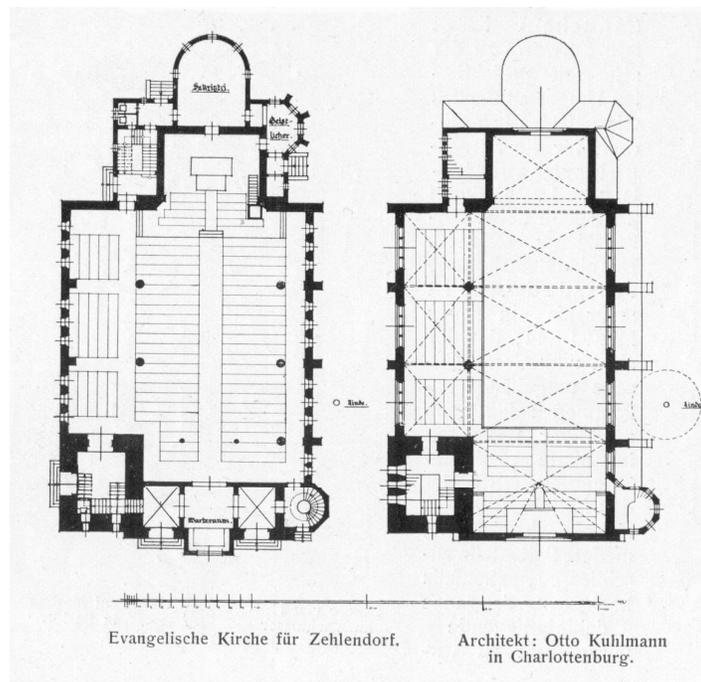


Abb. 43
 Evang. Kirche für Zehlendorf
 Grundrisse, um 1901
 Q: Architektonische Rundschau, 19. Jhg., Heft 12, Stuttgart, 1903, S. 94



Abb. 44
 Evang. Kirche für Zehlendorf
 Perspektive, um 1901
 Q: Architektonische Rundschau, 19. Jhg., Heft 12, Stuttgart, 1903,
 Tafel 93

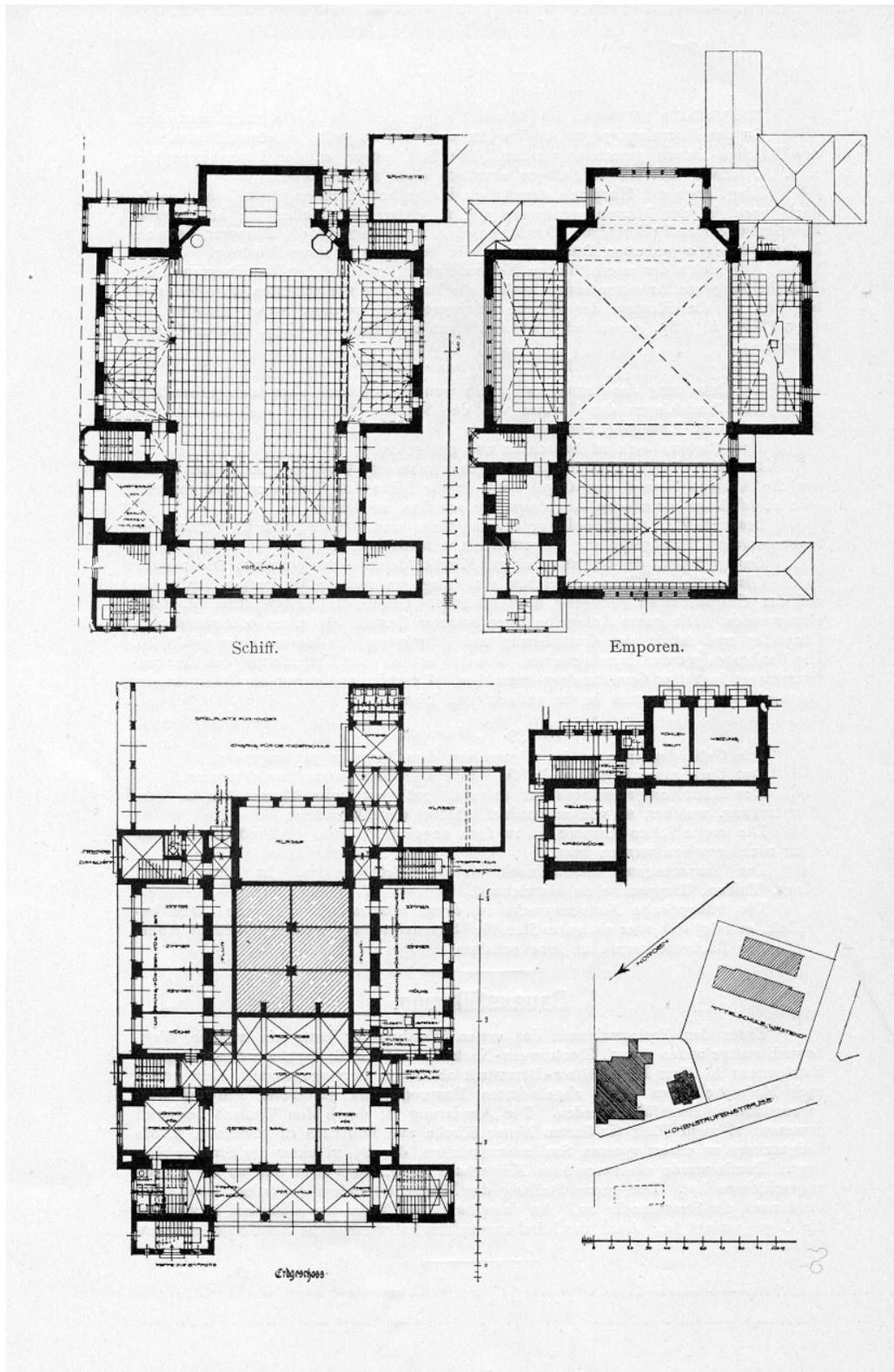


Abb. 45
 Evang. Kirche für Frankfurt am Main
 Grundrisse und Lageplan, um 1901
 Q: Deutsche Konkurrenzen, Band XIV, (Heft 159), Leipzig, 1902, S. 20



Abb. 46
Evang. Kirche für Frankfurt am Main
Perspektive, um 1901
Q: Deutsche Konkurrenzen, Band XIV, (Heft 159), Leipzig, 1902, S. 22

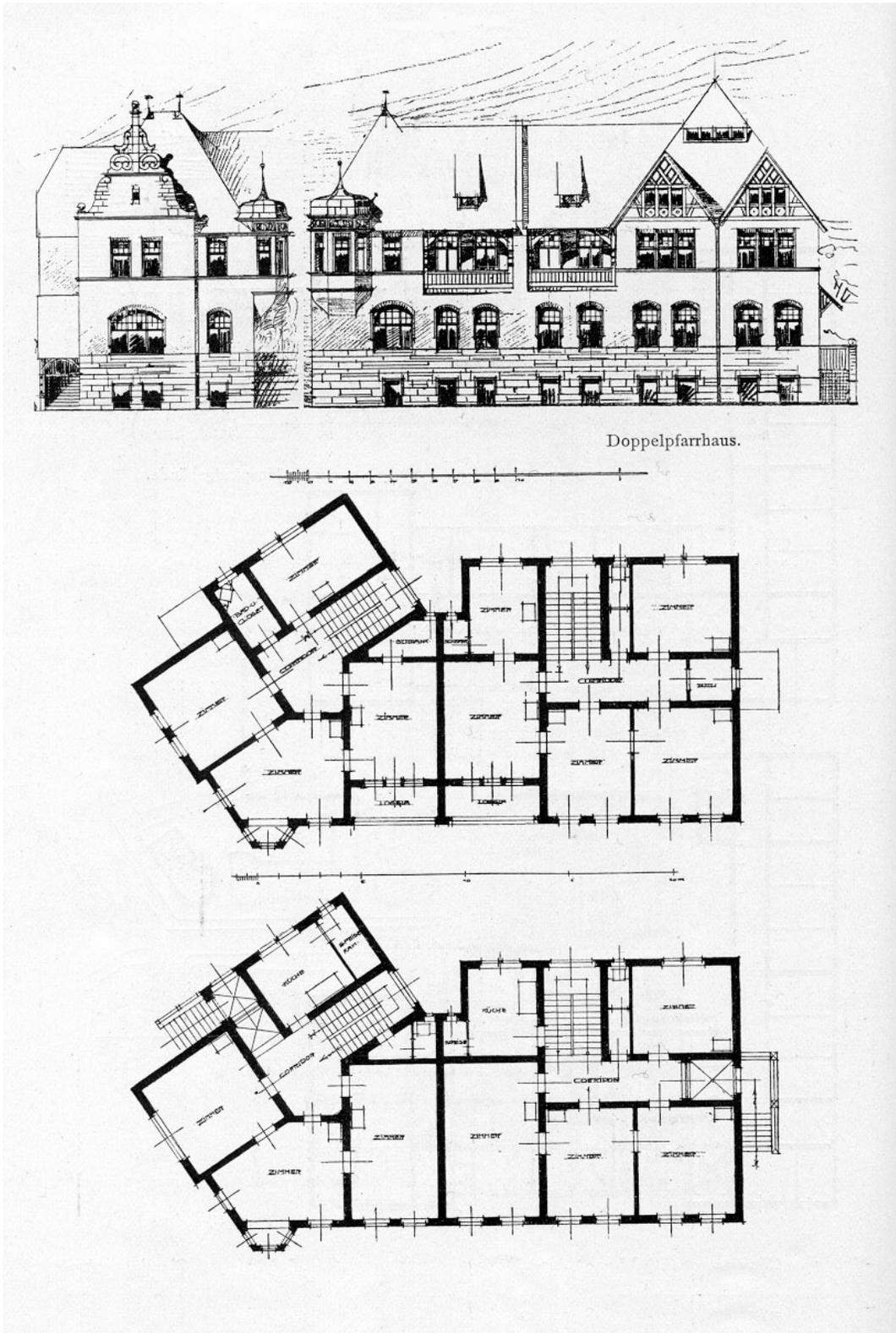


Abb. 47
 Hospital und Wohnhäuser, Cöthen
 Doppel Pfarrhaus: Ansicht Grundrisse, um 1901
 Q: Deutsche Konkurrenzen, Bd. XIV, (Heft 160), Leipzig, 1902, S. 18

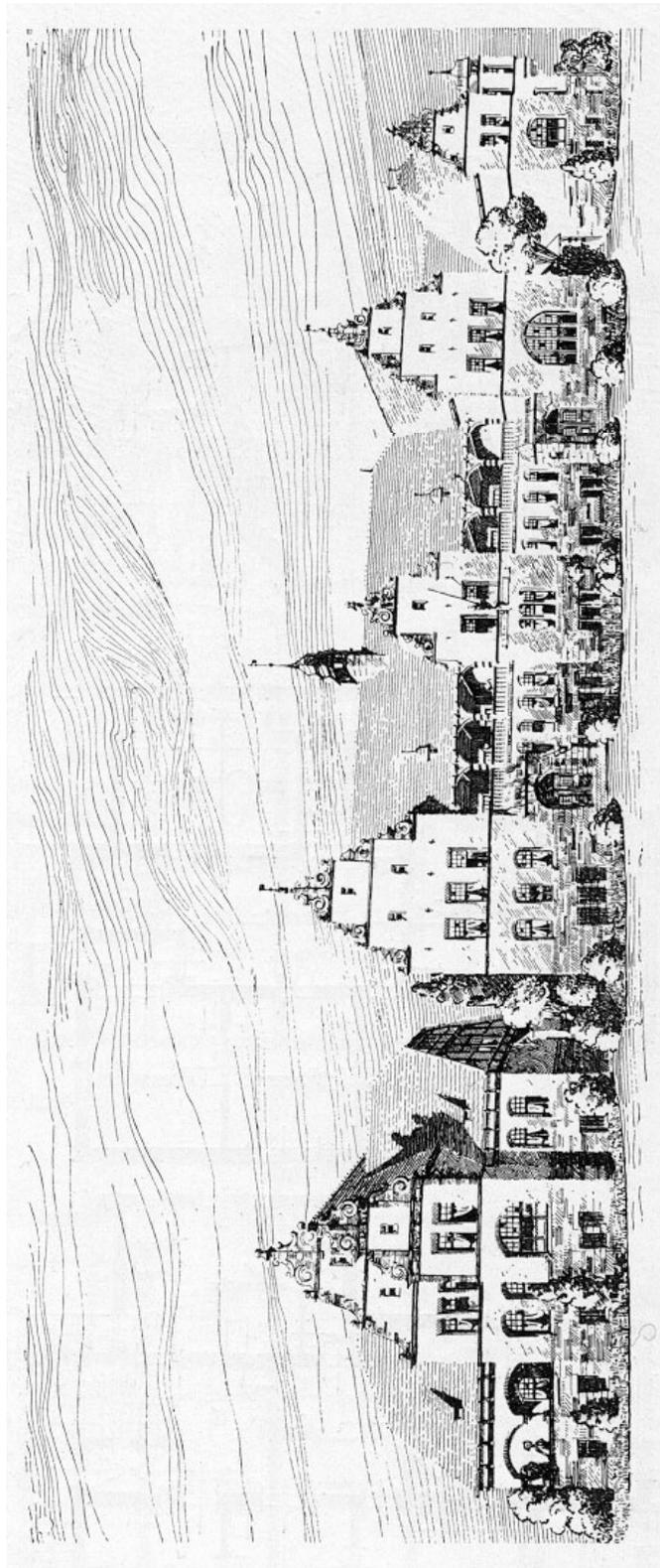


Abb. 48
Hospital und Wohnhäuser, Cöthen
Perspektive, um 1901
Q: Deutsche Konkurrenzen, Bd. XIV, (Heft 160), Leipzig, 1902, S. 16



Abb. 49
Evang. Kirche für Münster am Stein, 1902-1908
erste Entwurfsvariante mit Pfarrhaus, um 1902
Q: Berliner Architekturwelt, 6. Jhg., (Heft 4), Berlin, 1904, S. 121

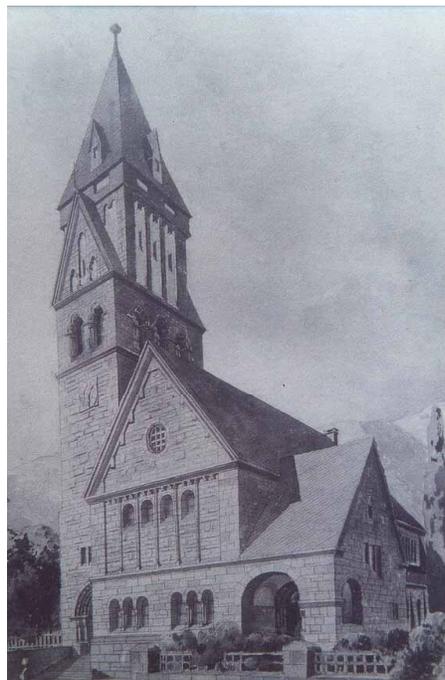


Abb. 50
Evang. Kirche für Münster am Stein, 1902-1908
zweite Entwurfsvariante, um 1902
Q: Pfarrarchiv der evang. Kirche Münster am Stein

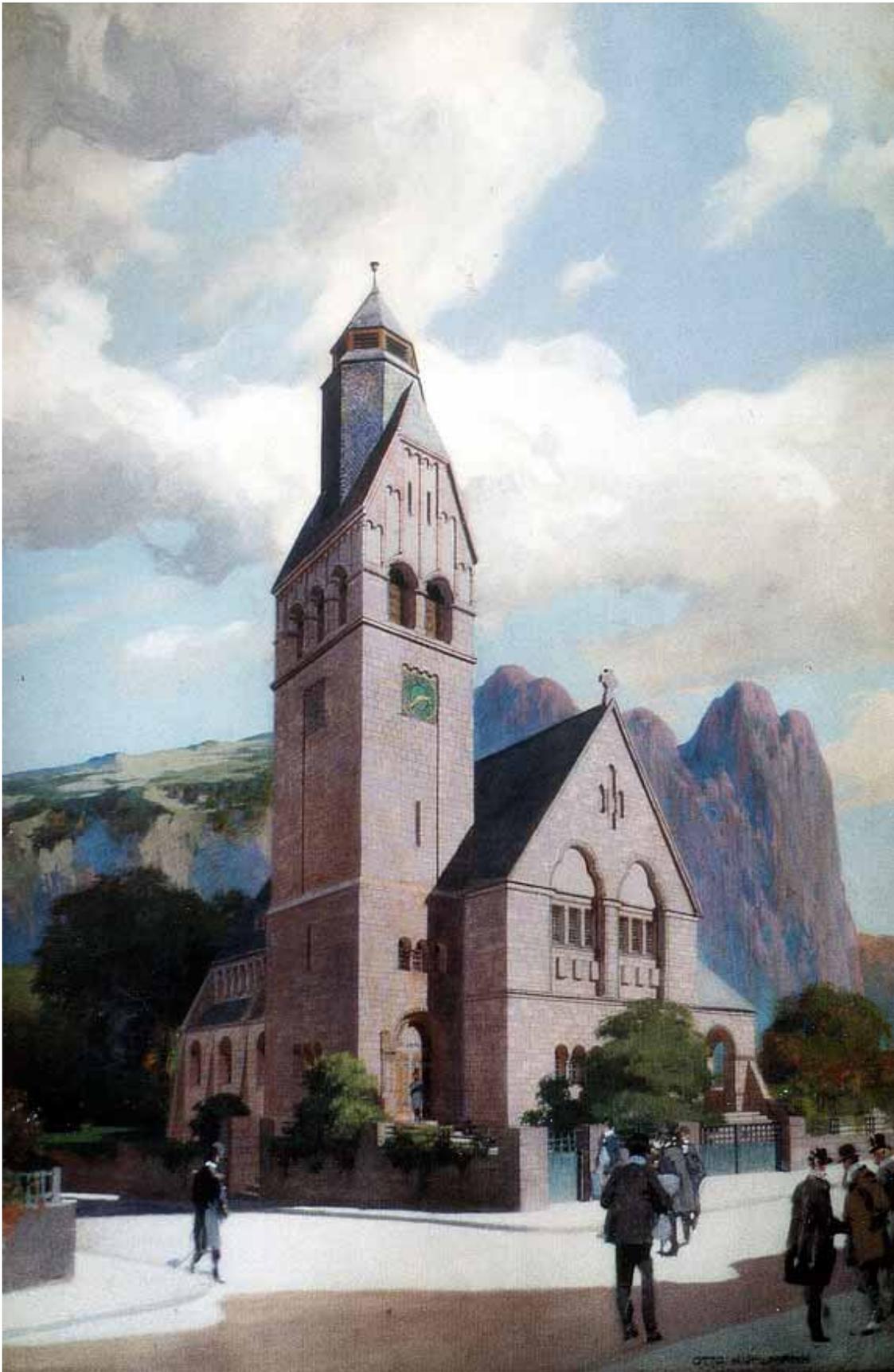


Abb. 51
Evang. Kirche für Münster am Stein, 1902-1908
dritte Entwurfsvariante, um 1902
Q: Pfarrarchiv der evang. Kirche Münster am Stein



Abb. 52
Evang. Kirche für Münster am Stein, 1902-1908
Gesamtansicht, um 1908
Q: Otto Kuhlmann. In: Neue Werkkunst, Berlin, 1932, Bilderkatalog

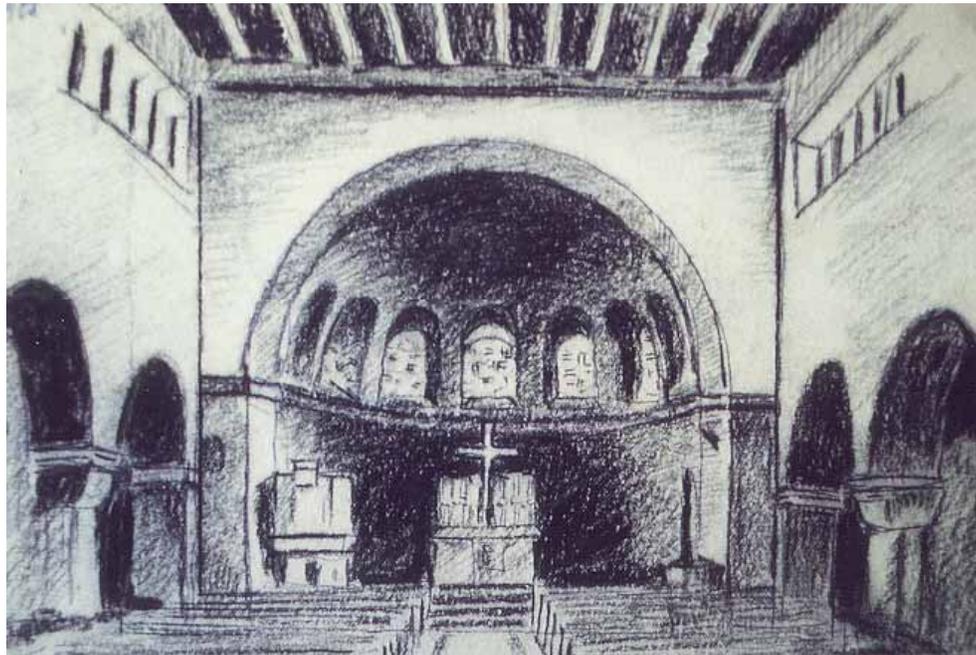


Abb. 53
Evang. Kirche für Münster am Stein, 1902-1908
Entwurfsskizze für den Innenraum, um 1902
Q: Pfarrarchiv der evang. Kirche Münster am Stein

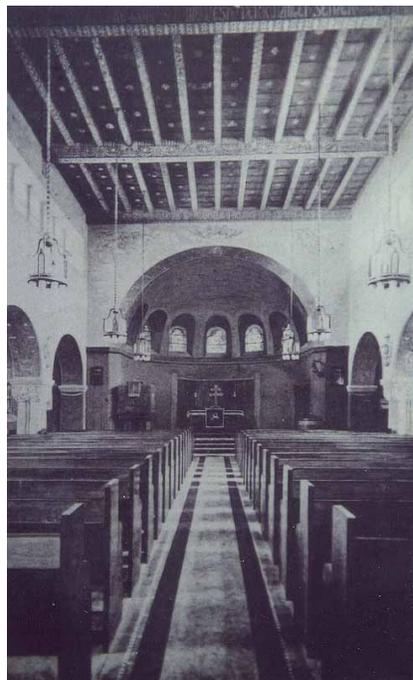


Abb. 54
Evang. Kirche für Münster am Stein, 1902-1908
Innenansicht, um 1908
Q: Pfarrarchiv der evang. Kirche Münster am Stein

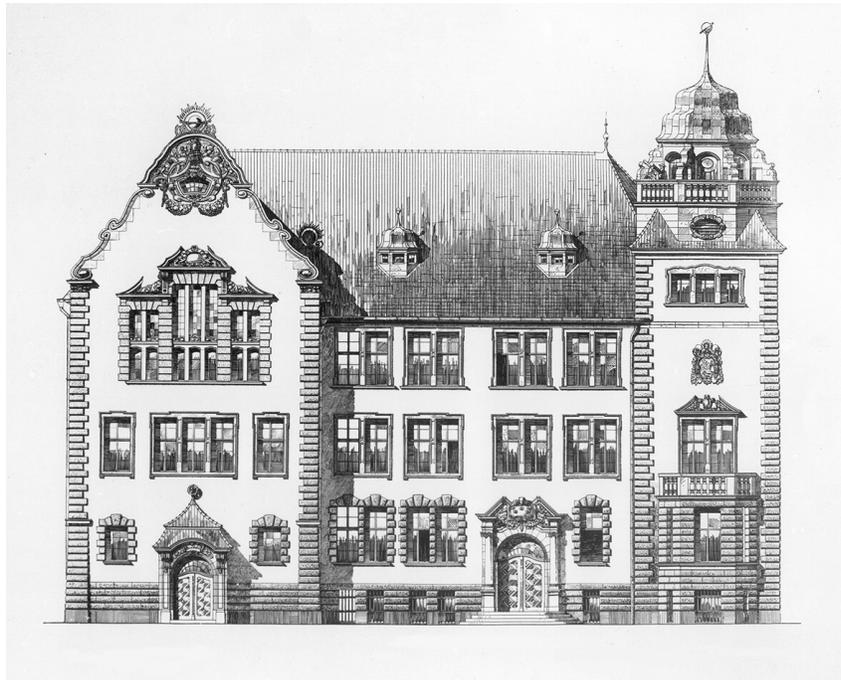


Abb. 55
Progymnasium (Goetheschule) in Rüttenscheid, 1902-1905
Ansichtszeichnung, um 1902
Q: Architektonische Rundschau, Heft 3, Stuttgart, 1905, Tafel 19

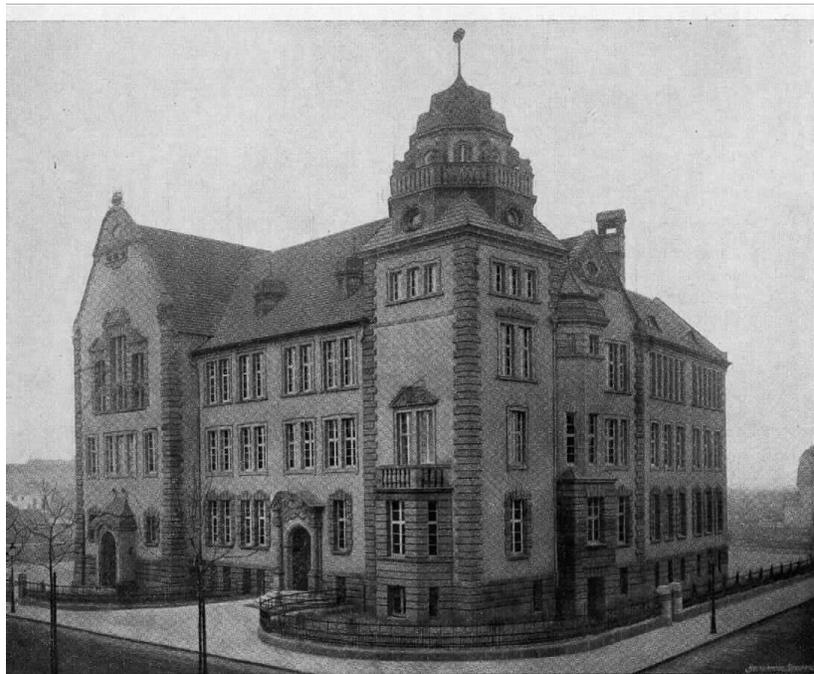


Abb. 56
Progymnasium (Goetheschule) in Rüttenscheid, 1902-1905
Gesamtansicht, um 1906
Q: Stadtarchiv Essen



Abb. 57
Bahnhof Zehlendorf-West, 1903
Perspektive
Q: Berliner Architekturwelt, 6. Jhg., (Heft 8), Berlin, 1904, S. 264

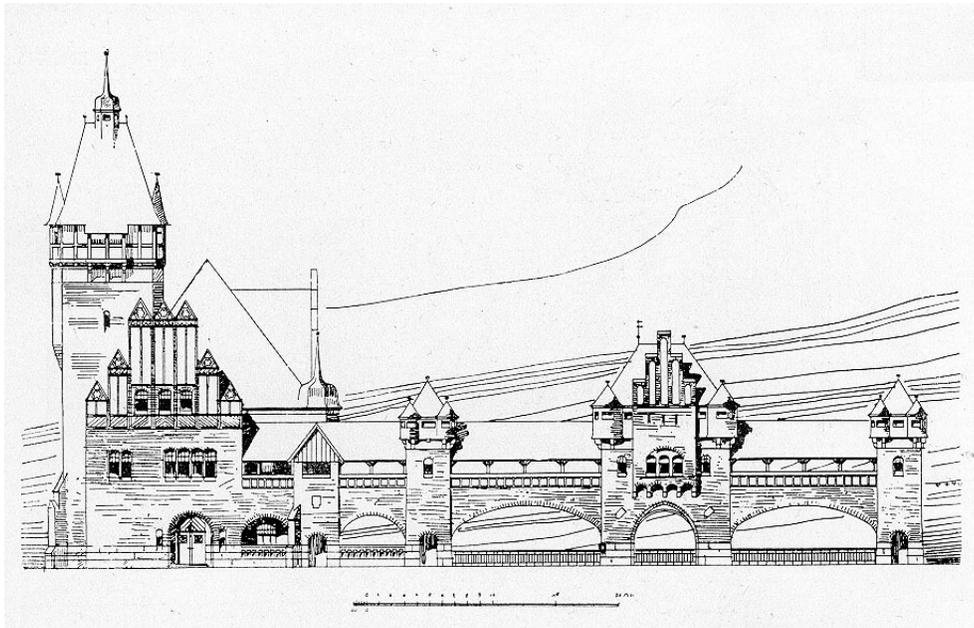


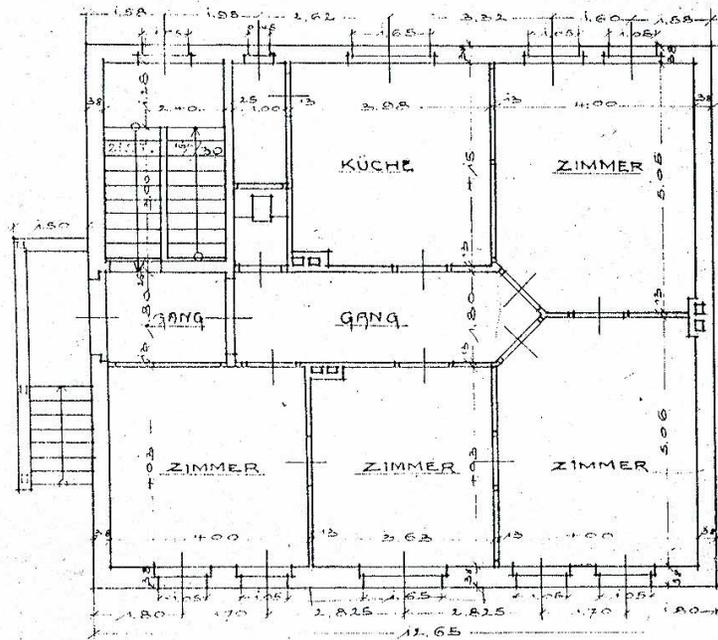
Abb. 58
Schleuse am Teltowkanal bei Berlin, 1903
Ansichtszeichnung, um 1903
Q: Berliner Architekturwelt, 6. Jhg., (Heft 10), Berlin, 1904, S. 331



Abb. 59
Schleuse am Teltowkanal bei Berlin, 1903
Perspektive, um 1903
Q: Berliner Architekturwelt, 6. Jhg., (Heft 10), Berlin, 1904, S. 330



VORDER-ANSICHT



ERDGESCHOSS

J. Schmidt.

Abb. 60
 Wohnhaus Kutter, Detmold, 1903
 Ansichtszeichnung und Erdgeschoß
 Q: Archiv der Stadt Detmold, Akte Richthofenstraße 26



Abb. 61
Wohnhaus Kutter, Detmold, 1903
Eingangverdachung
Foto: Alexander Uhlig, 2002

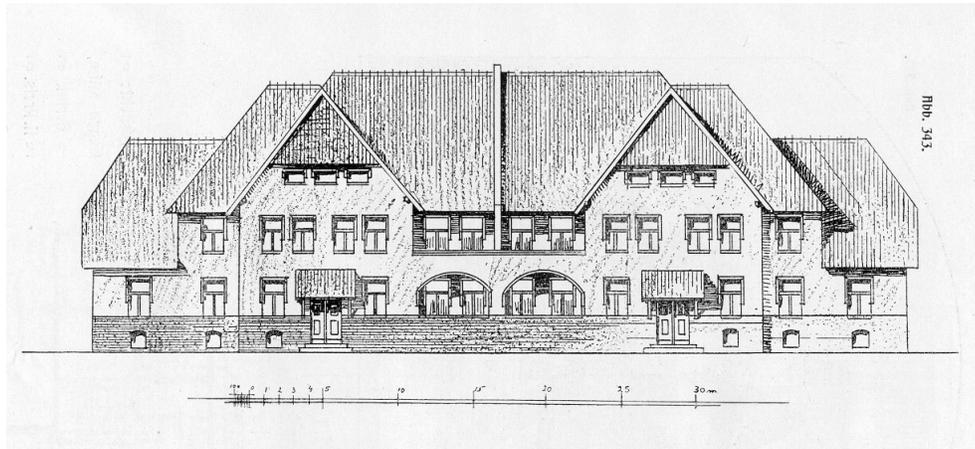


Abb. 62
 Wettbewerb Bahnhof Zehlendorf-West, 1903
 Ansichtszeichnung, um 1903
 Q: Berliner Architekturwelt, 6. Jhg., (Heft 8), Berlin, 1904, S. 265

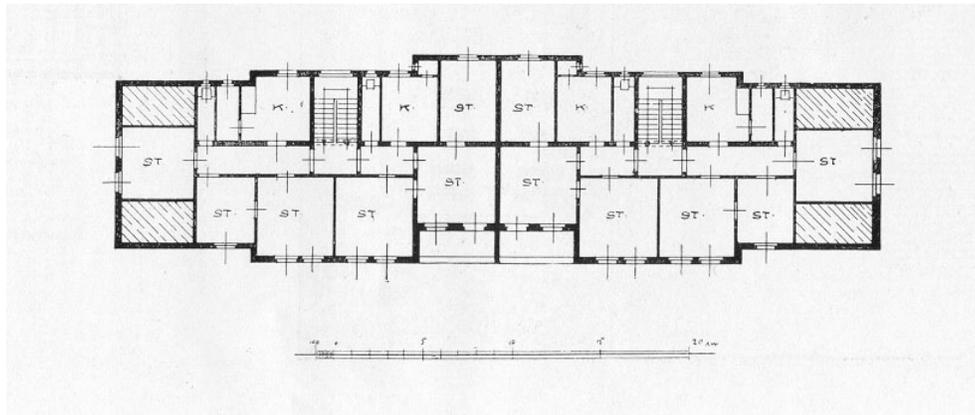


Abb. 63
 Wettbewerb Bahnhof Zehlendorf-West, 1903
 Grundrißzeichnung, um 1903
 Q: Berliner Architekturwelt, 6. Jhg., (Heft 8), Berlin, 1904, S. 265



Abb. 64
Wohnhaus Fr. Preuß mit Wohnhaus A. Kuhlmann, 1903-1904
linker Bereich Wohnhaus A. Kuhlmann
Foto: Alexander Uhlig, 1999



Abb. 65
Wohnhaus Fr. Preuß mit Wohnhaus A. Kuhlmann, 1903-1904
Ansicht von der Fürstengartenstraße
Foto: Alexander Uhlig, 1999



Abb. 66
Zinshaus Dzaeck, 1903-1905
Gesamtansicht, um 1906
Q: Das Deutsche Landhaus, Band 2, 1906, S. 120



Abb. 67
Zinshaus Dzaeck, 1903-1905
Ansicht vom Mexikoplatz
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 68
Zinshaus Dzaeck, 1903-1905
Giebelansicht
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 69
Zinshaus Dzaeck, 1903-1905
Fenster mit Stuckschmuck
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 70
Mexikoplatz, um 1912
links: Landhaus Kallmann I
Postkarte: Zehlendorf Lessingstraße
Q: Archiv Heimatmuseum Zehlendorf, Berlin



Abb. 71
Landhaus Kallmann I, 1903-1907
Gesamtansicht vom Mexikoplatz
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 72
Landhaus Kallmann I, 1903-1907
Giebelansicht
Foto: Alexander Uhlig, 2000

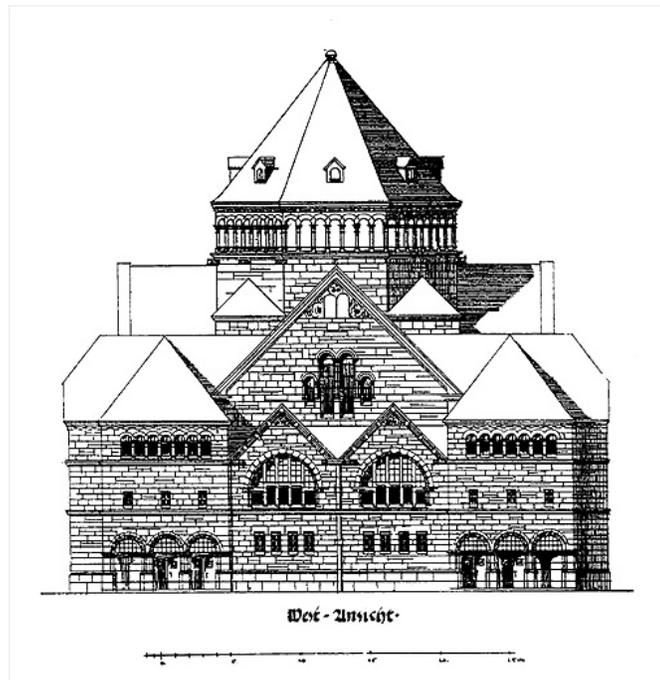


Abb. 73
 Synagoge für Frankfurt am Main, 1904
 Kennwort romanisch, Westansicht
 Q: Deutsche Konkurrenzen, Bd. 18, (Heft 8), Leipzig, 1905, S. 19

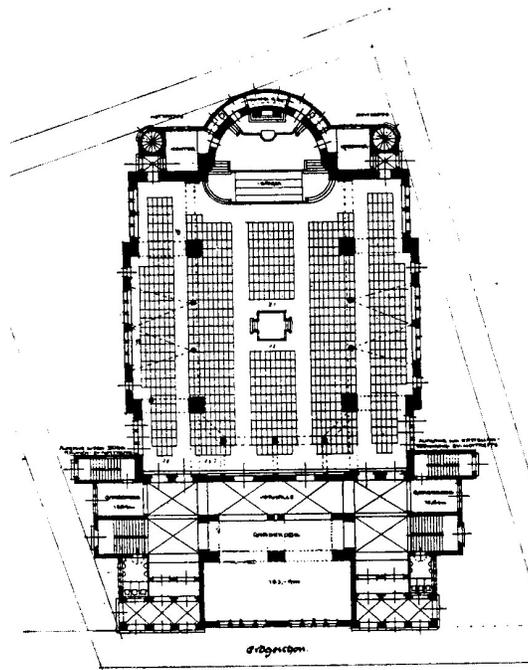


Abb. 74
 Synagoge für Frankfurt am Main, 1904
 Kennwort romanisch, Erdgeschoß
 Q: Deutsche Konkurrenzen, Bd. 18, (Heft 8), Leipzig, 1905, S. 20

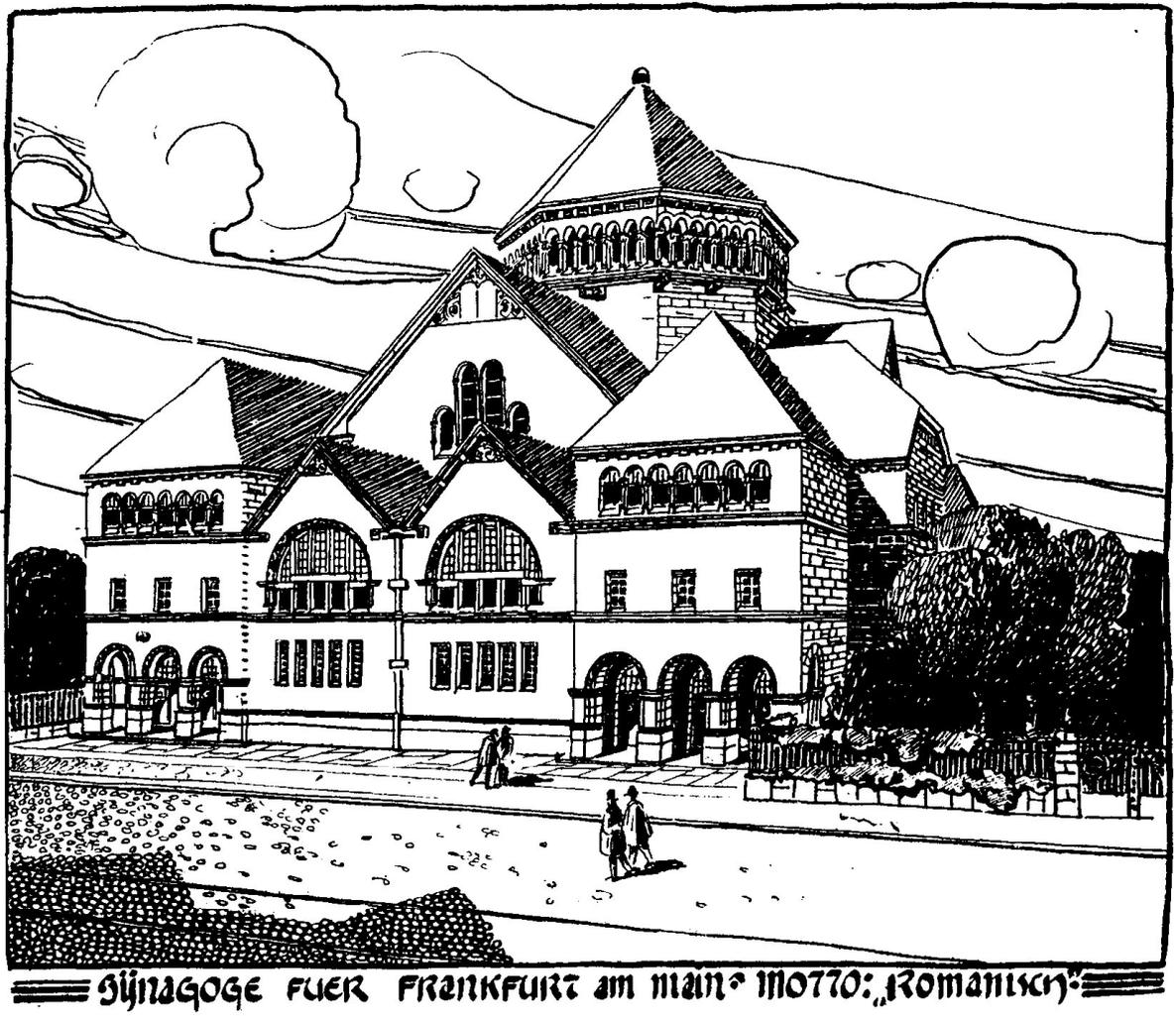


Abb. 75
Synagoge für Frankfurt am Main, 1904
Kennwort romanisch, Perspektive
Q: Deutsche Konkurrenzen, Bd. 18, Heft 8, Leipzig, 1905, S. 21

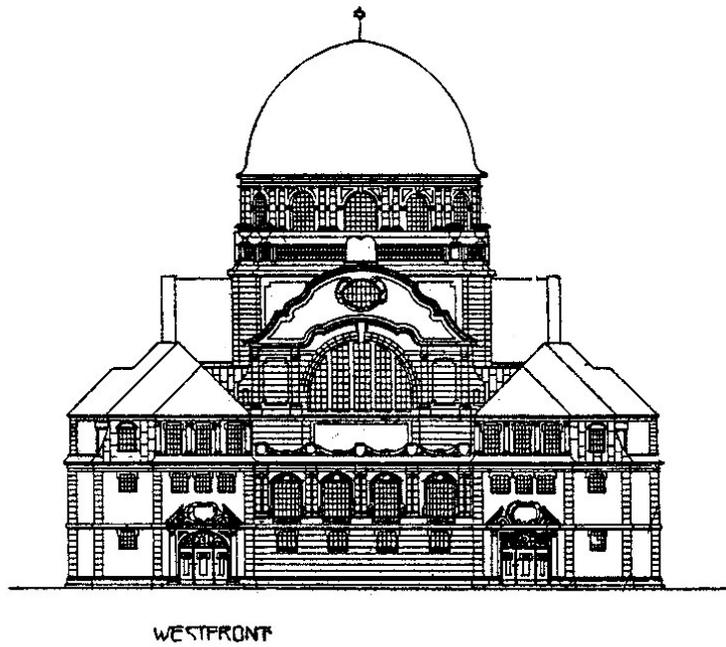


Abb. 76
 Synagoge für Frankfurt am Main, 1904
 Kennwort symmetrisch, Westansicht
 Q: Deutsche Konkurrenzen, Bd. 18, (Heft 8), Leipzig, 1905, S. 30

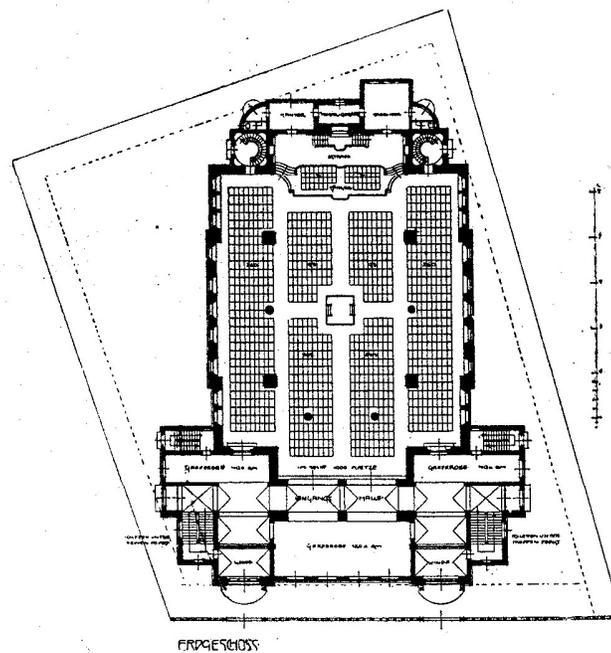
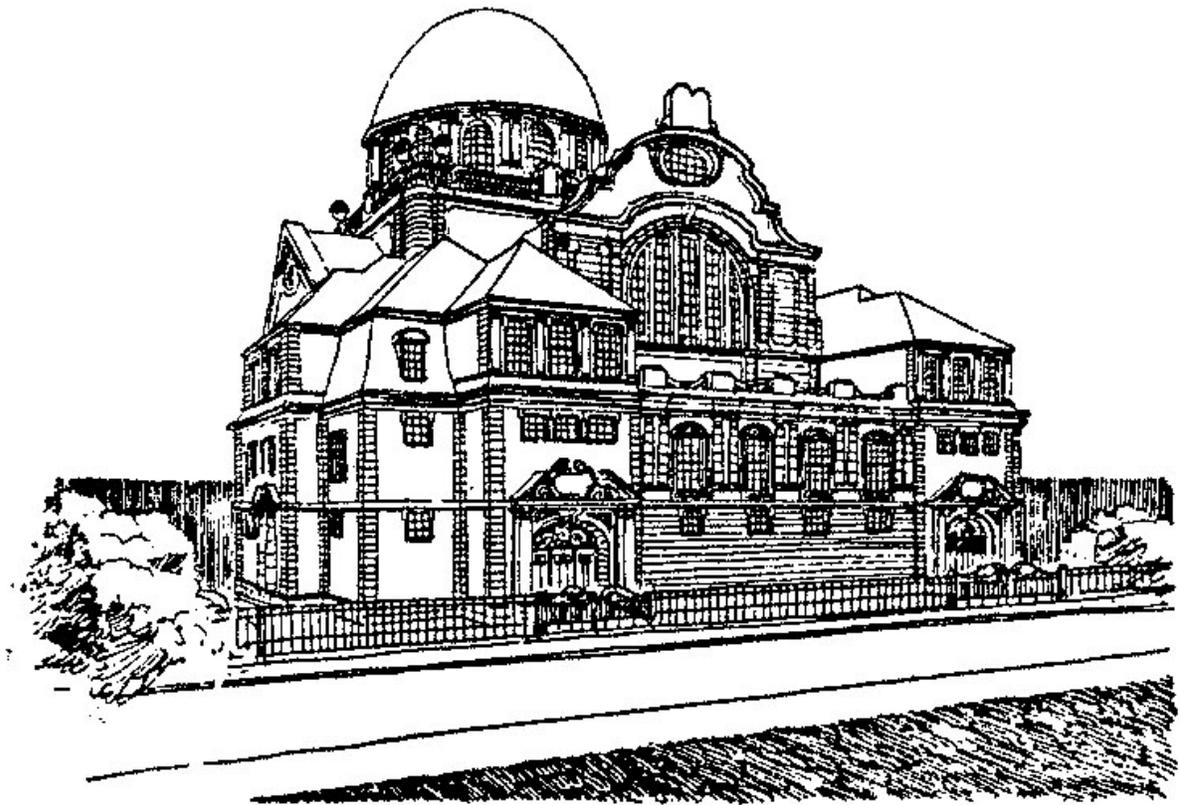


Abb. 77
 Synagoge für Frankfurt am Main, 1904
 Kennwort symmetrisch, Erdgeschoß
 Q: Deutsche Konkurrenzen, Bd. 18, (Heft 8), Leipzig, 1905, S. 30



ANSICHT VOM STANDPUNKT X AUS

Abb. 78
Synagoge für Frankfurt am Main, 1904
Kennwort symmetrisch, Perspektive
Q: Deutsche Konkurrenzen, Bd. 18, (Heft 8), Leipzig, 1905, S. 30



Abb. 79

Lutherkirche für Chemnitz, 1904-1908

Gesamtansicht, 1924

Q: Peter, Johannes: Die Luthergemeinde zu Chemnitz. Chemnitz, 1925, S. 35

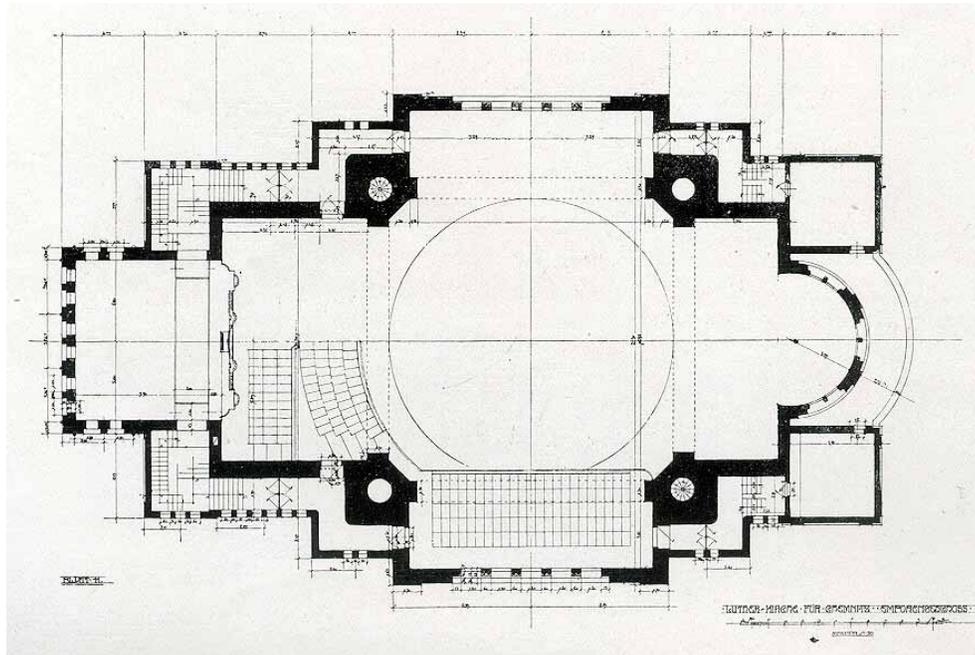


Abb. 80
 Lutherkirche für Chemnitz, 1904-1908
 Emporengeschoß
 Q: Deutsche Konkurrenzen, Bd. 16, (Heft 10), S. 5

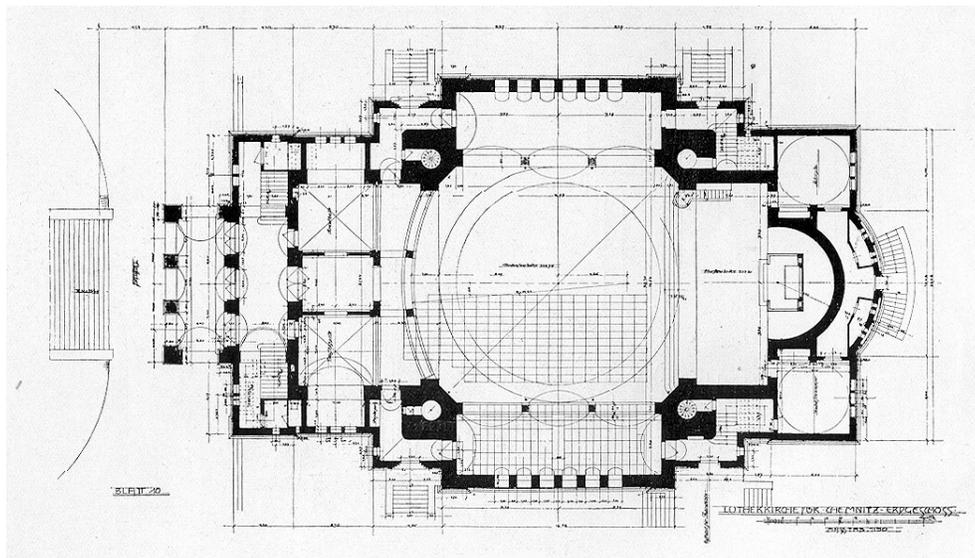


Abb. 81
 Lutherkirche für Chemnitz, 1904-1908
 Erdgeschoß
 Q: Deutsche Konkurrenzen, Bd. 16, (Heft 10), S. 6

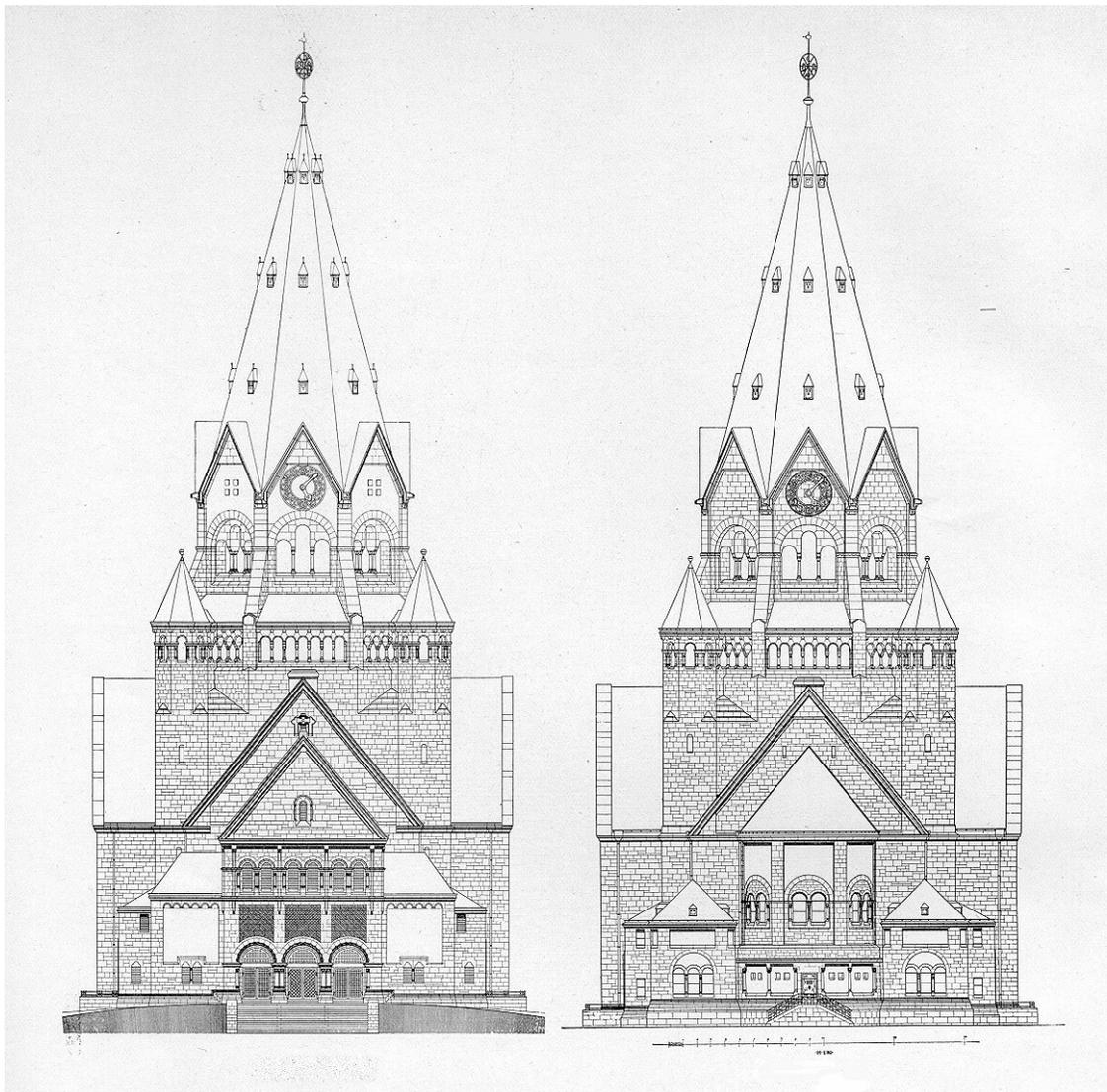


Abb. 82
Lutherkirche für Chemnitz, 1904-1908
li: Hauptansicht, re: Chorsicht
Q: Deutsche Konkurrenzen, Bd. 16, (Heft 10), S. 6

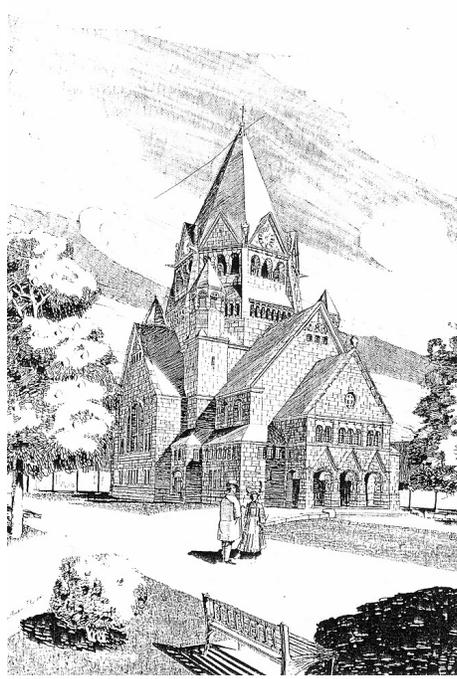


Abb. 83
Lutherkirche für Chemnitz, 1904-1908
Perspektive
Q: Deutsche Konkurrenzen, 1905, Bd. 8, (Heft 7), S. 11

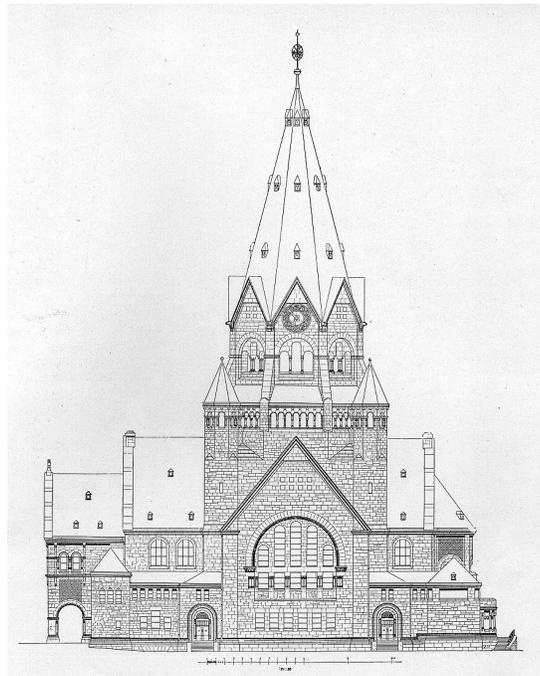


Abb. 84
Lutherkirche für Chemnitz, 1904-1908
Seitenansicht
Q: Deutsche Konkurrenzen, Bd. 16, (Heft 10), S. 5



Abb. 85
Lutherkirche für Chemnitz, 1904-1908
Hauptansicht
Foto: Alexander Uhlig, 1999



Abb. 86
Lutherkirche für Chemnitz, 1904-1908
Choransicht
Foto: Alexander Uhlig, 1999



Abb. 87
Lutherkirche für Chemnitz, 1904-1908
Vorhalle
Foto: Alexander Uhlig, 1999



Abb. 88
Lutherkirche für Chemnitz, 1904-1908
Stütze Vorhalle
Foto: Alexander Uhlig, 1999

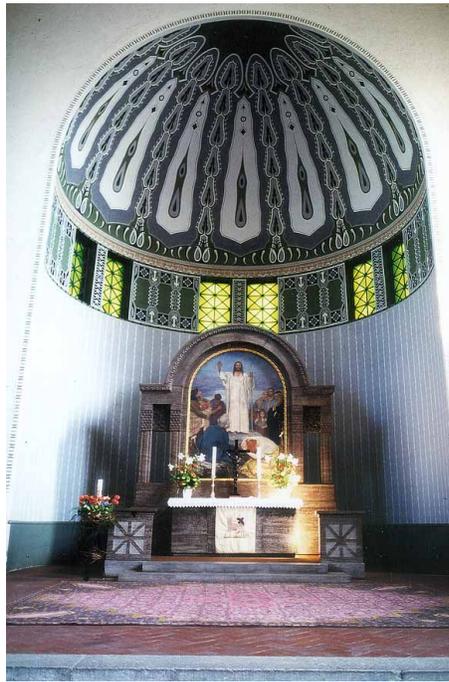


Abb. 89
Lutherkirche für Chemnitz, 1904-1908
Chornische mit Altar und Altarbild
Foto: Alexander Uhlig, 1999

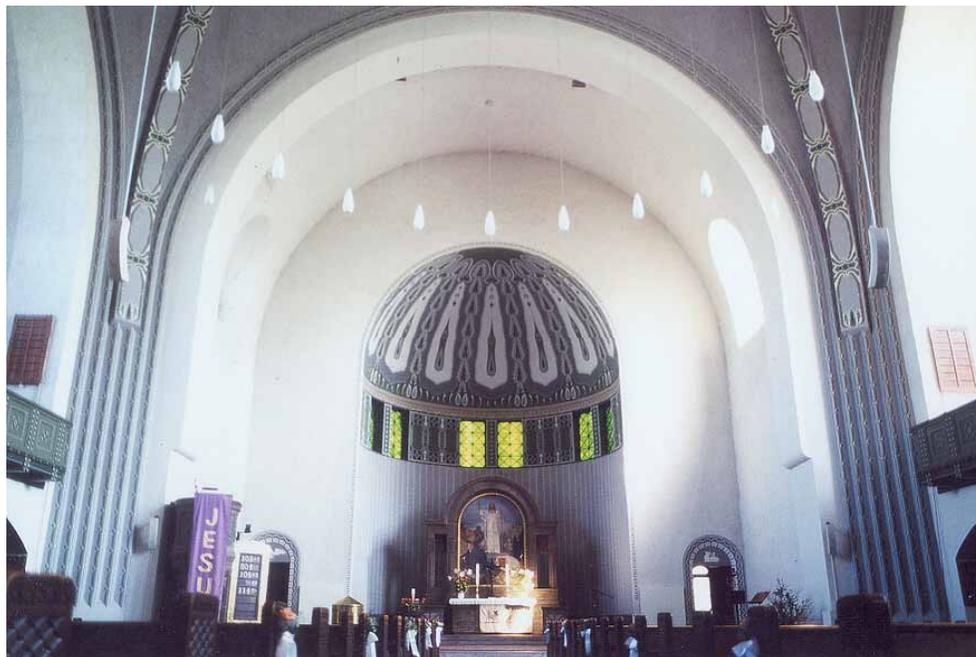


Abb. 90
Lutherkirche für Chemnitz, 1904-1908
Innenansicht Chor
Foto: Alexander Uhlig, 1999



Abb. 91
Lutherkirche für Chemnitz, 1904-1908
Blick zur Orgel, Emporen
Foto: Alexander Uhlig, 1999



Abb. 92
Lutherkirche für Chemnitz, 1904-1908
Orgel
Foto: Alexander Uhlig, 1999

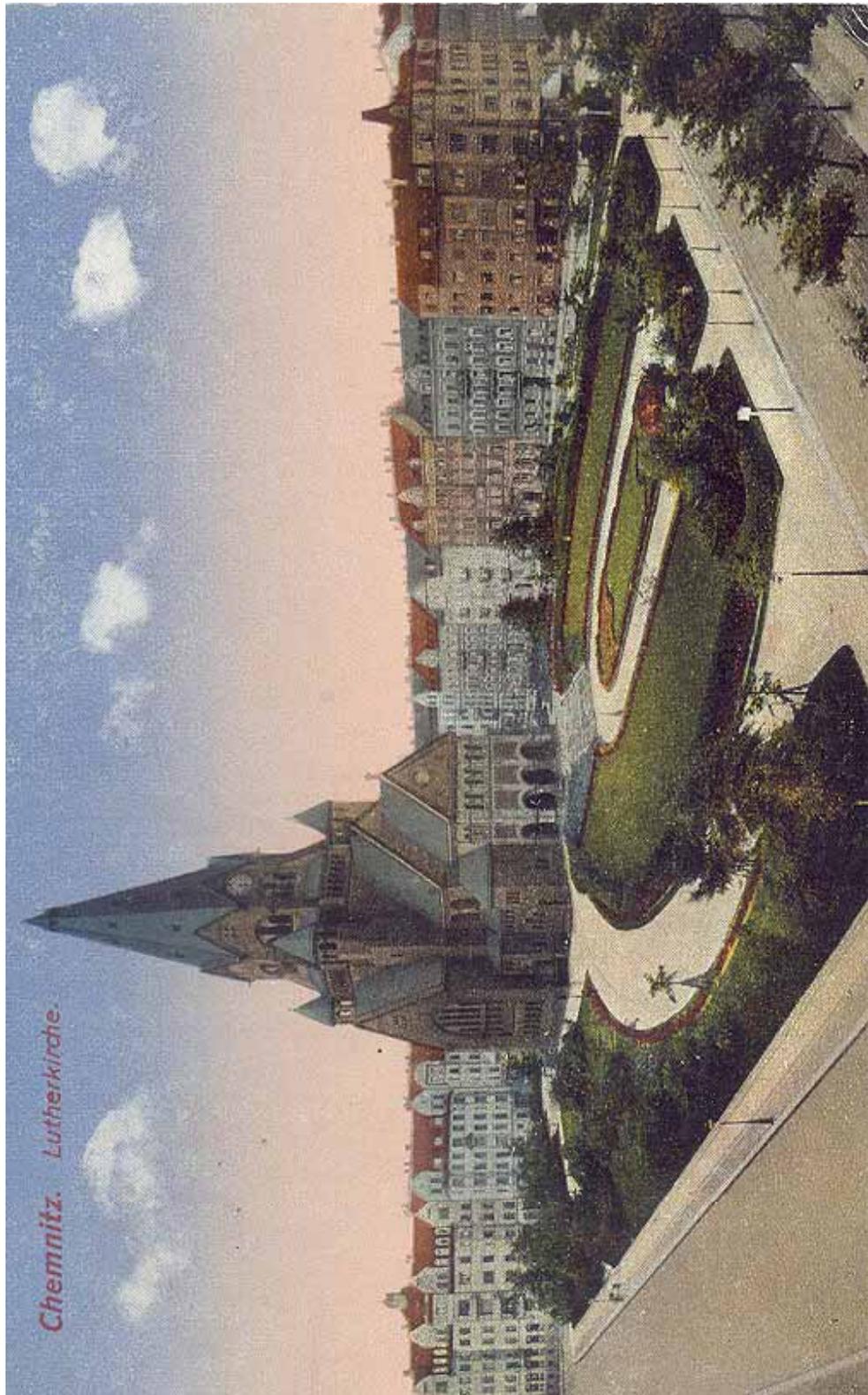


Abb. 93
Lutherkirche für Chemnitz, 1904-1908
Heliokolorkarte von Ottmar Zieher, München, 1916
Q: Alexander Uhlig, Detmold

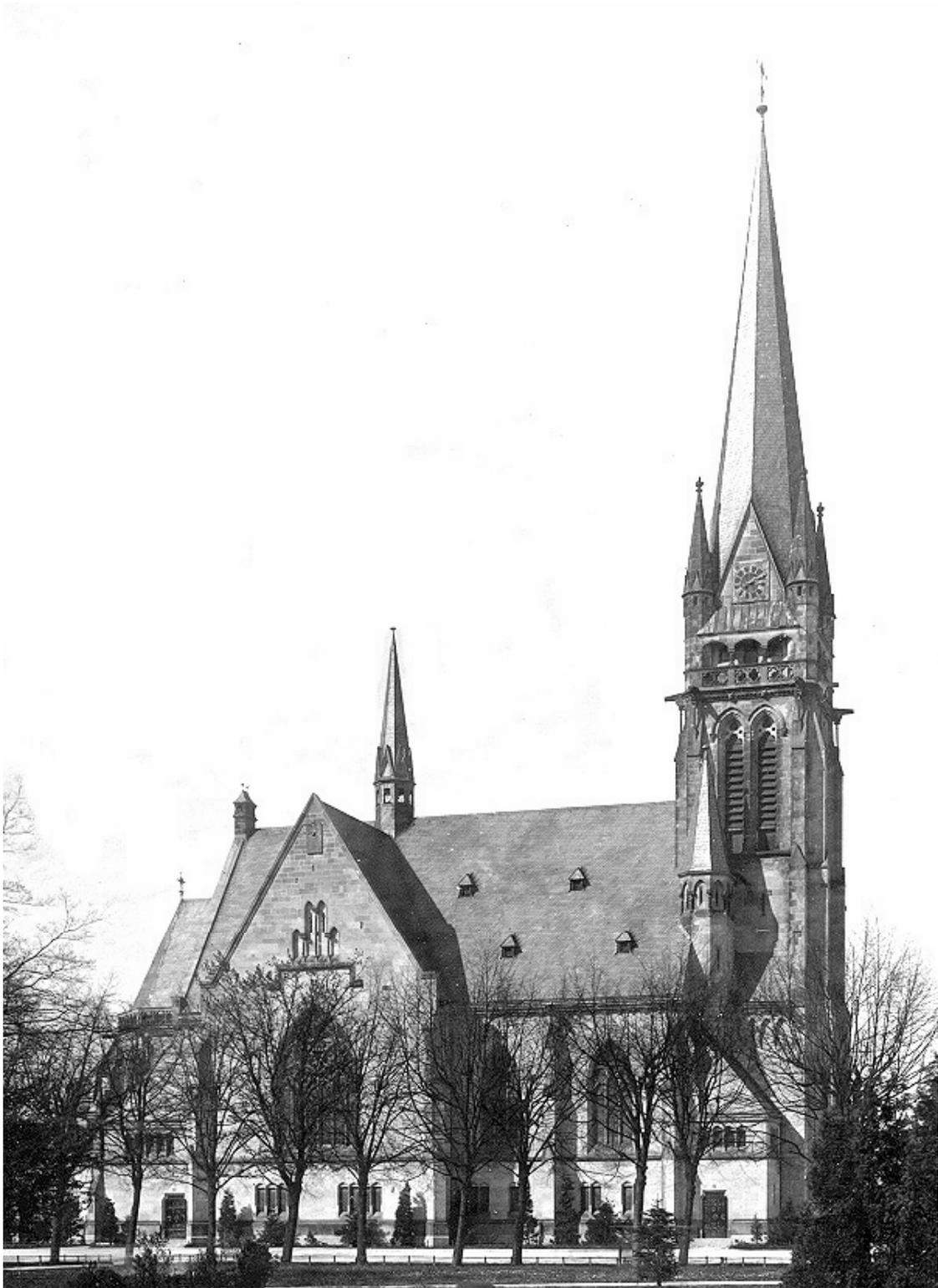


Abb. 94

Reformierte Stadtkirche Detmold, 1904-1908

Ansicht vom Kaiser-Wilhelm-Platz, um 1910

Q: Archiv der evangelisch reformierten Gemeinde Detmold

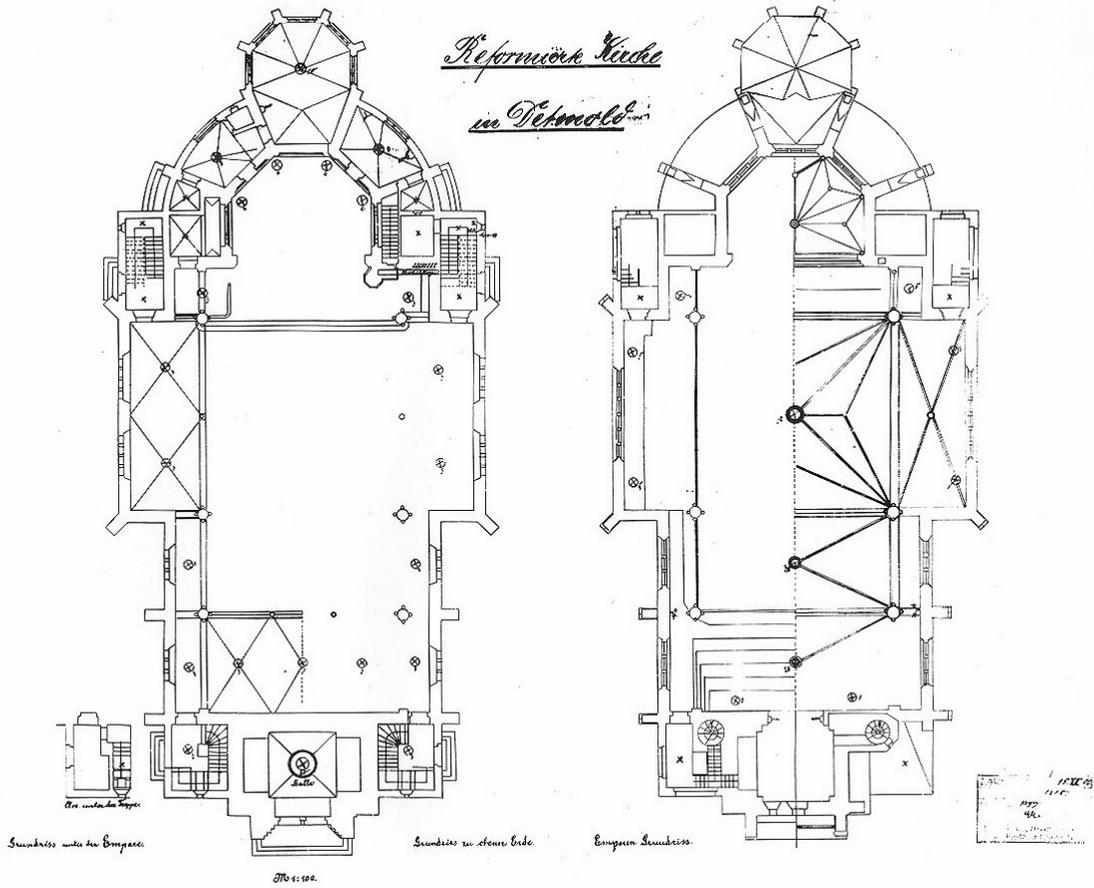


Abb. 95

Reformierte Stadtkirche Detmold, 1904-1908

li: Erdgeschoß, re: Emporengeschoß

Q: Archiv der evangelisch reformierten Gemeinde Detmold

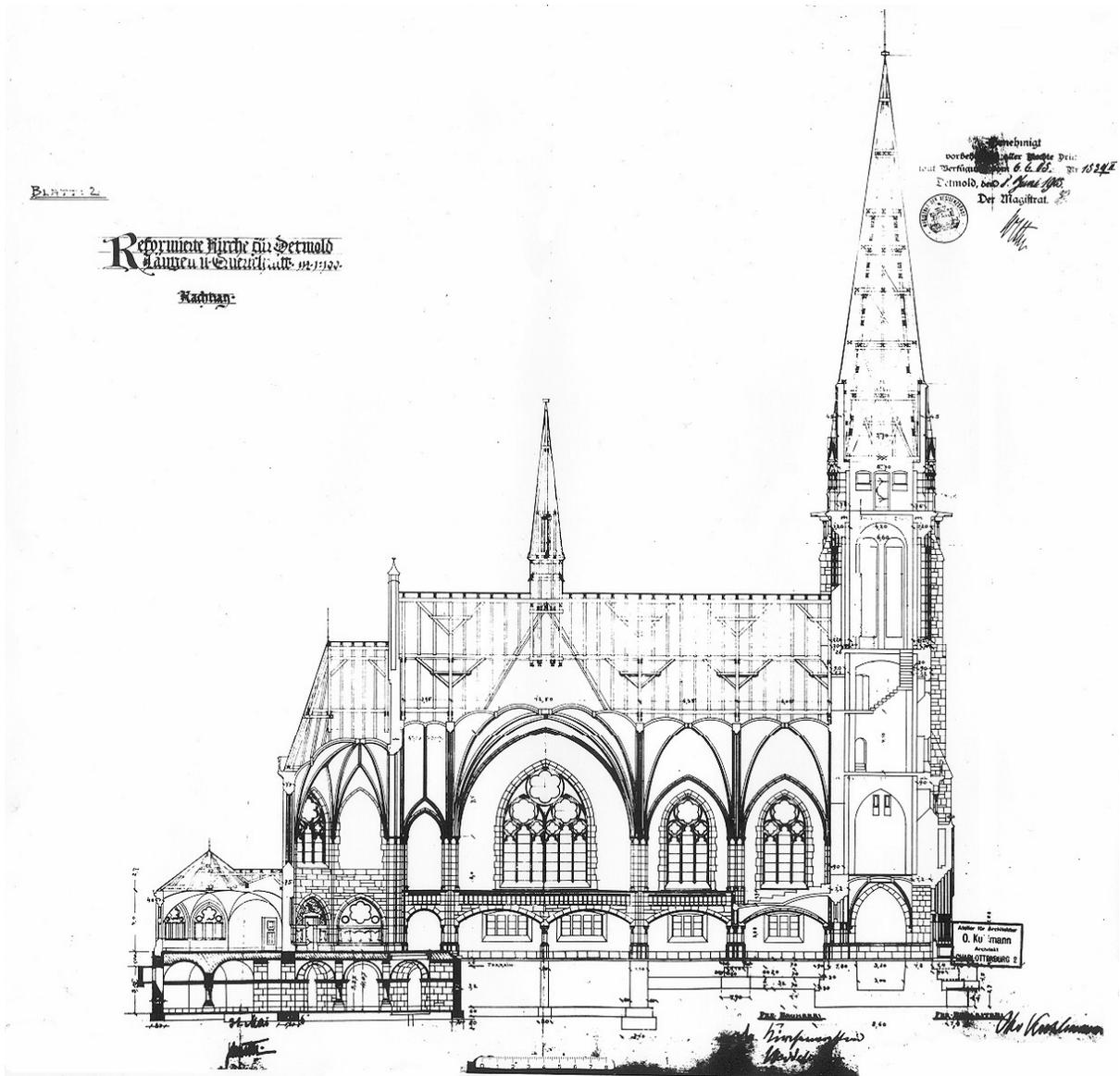


Abb. 96
 Reformierte Stadtkirche Detmold, 1904-1908
 Längsschnitt
 Q: Archiv der evangelisch reformierten Gemeinde Detmold

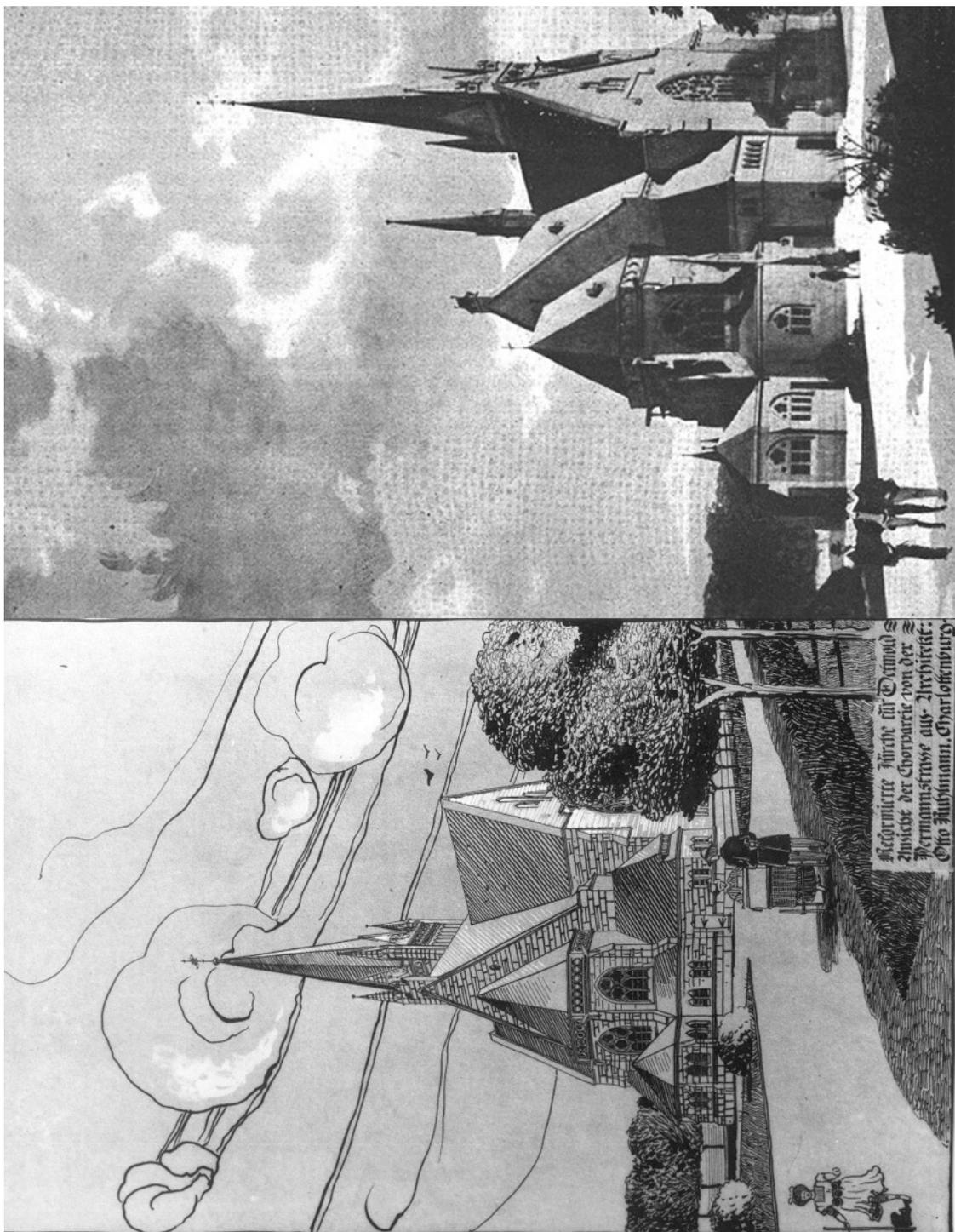


Abb. 97

Reformierte Stadtkirche Detmold, 1904-1908

li: 1. Entwurfsvariante, re: 2. Entwurfsvariante

Q: Archiv der evangelisch reformierten Gemeinde Detmold



Abb. 98
Reformierte Stadtkirche Detmold, 1904-1908
Säulenkapitelle, Fürstliche Gruft
Fotos: Alexander Uhlig, 1999

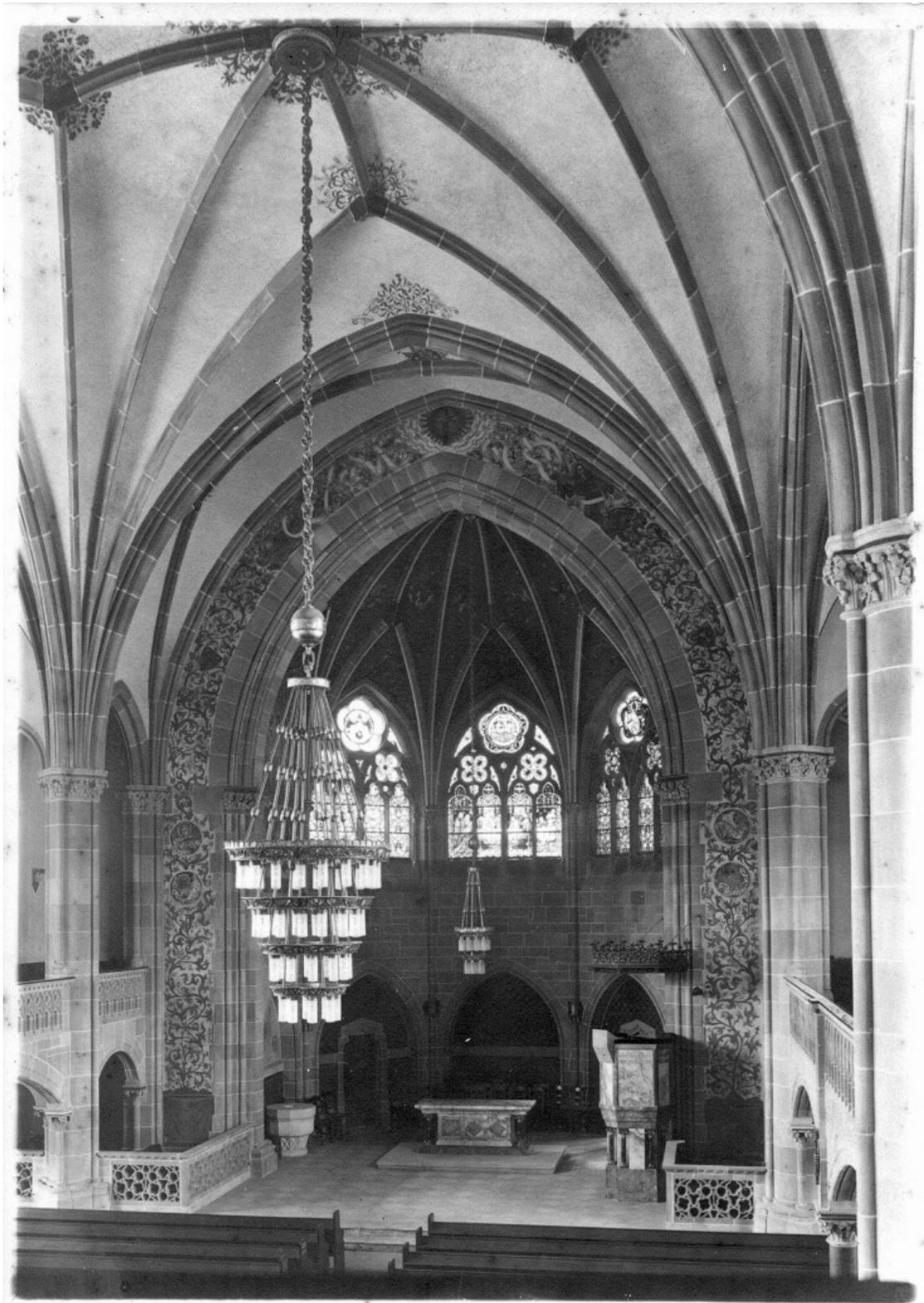


Abb. 99
Reformierte Stadtkirche Detmold, 1904-1908
Blick zum Altar mit Kronleuchter, vor 1961
Q: Archiv der evangelisch reformierten Gemeinde Detmold



Abb. 100
Reformierte Stadtkirche Detmold, 1904-1908
Blick zum Altar, vor 1961
Q: Gisela Jehle, Hameln



Abb. 101
Reformierte Stadtkirche Detmold, 1904-1908
Blick zur Orgel, vor 1961
Q: Archiv der evangelisch reformierten Gemeinde Detmold



Abb. 102
Reformierte Stadtkirche Detmold, 1904-1908
Orgelepore mit Orgel, vor 1961
Q: Archiv der evangelisch reformierten Gemeinde Detmold

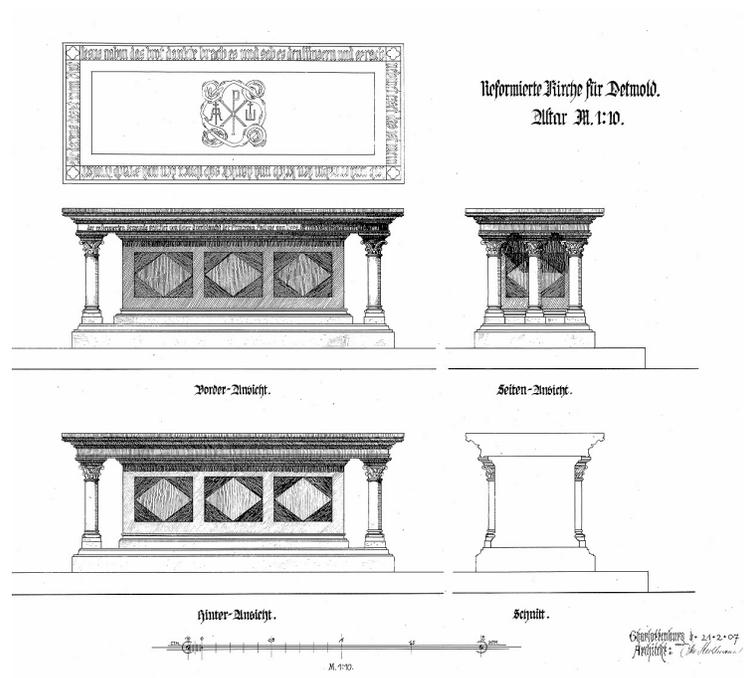


Abb. 103
Reformierte Stadtkirche Detmold, 1904-1908
Ausführungszeichnung, Altar
Q: Archiv der evangelisch reformierten Gemeinde Detmold

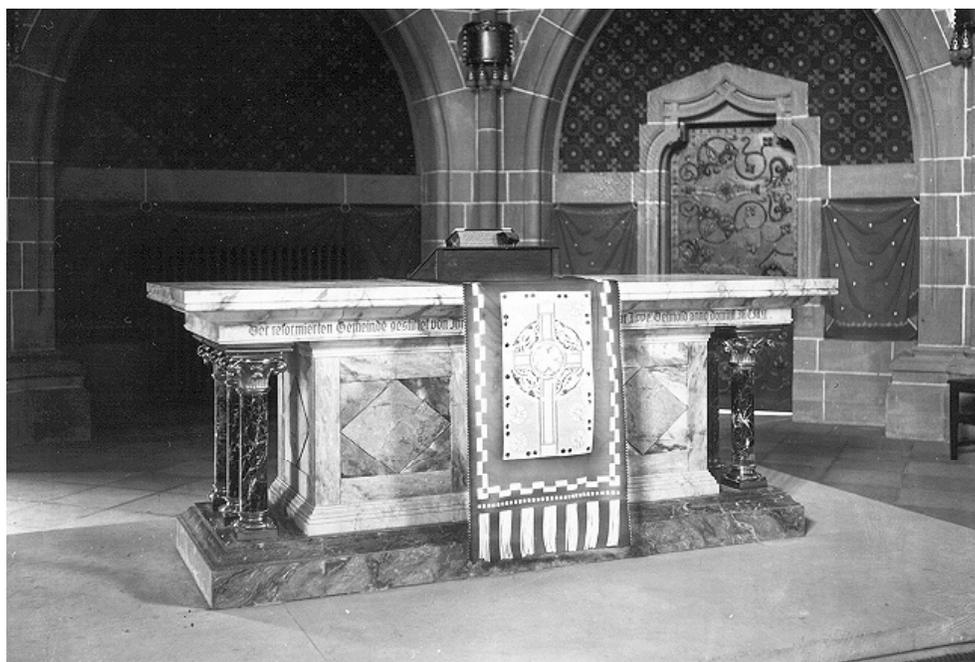


Abb. 104
Reformierte Stadtkirche Detmold, 1904-1908
Altar
Q: Archiv der evangelisch reformierten Gemeinde Detmold



Abb. 105
Haus Hedda Adlon, Berlin-Wilmersdorf, 1905
linkes Eckgebäude
Q: unbekannt, Postkartenreproduktion



Abb. 106
Haus Hedda Adlon, Berlin-Wilmersdorf, 1905
Eckeingang mit Erker
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 107
Hotel Fürstenhof (Aschinger), Berlin, 1905
Perspektive ohne Turm
Q: Berliner Architekturwelt, 8. Jhg., Heft 4, Berlin, 1906, S. 133



Abb. 108
Hotel Fürstenhof (Aschinger), Berlin, 1905
Perspektive mit Turm
Q: Berliner Architekturwelt, 8. Jhg., Heft 4, Berlin, 1906, S. 132

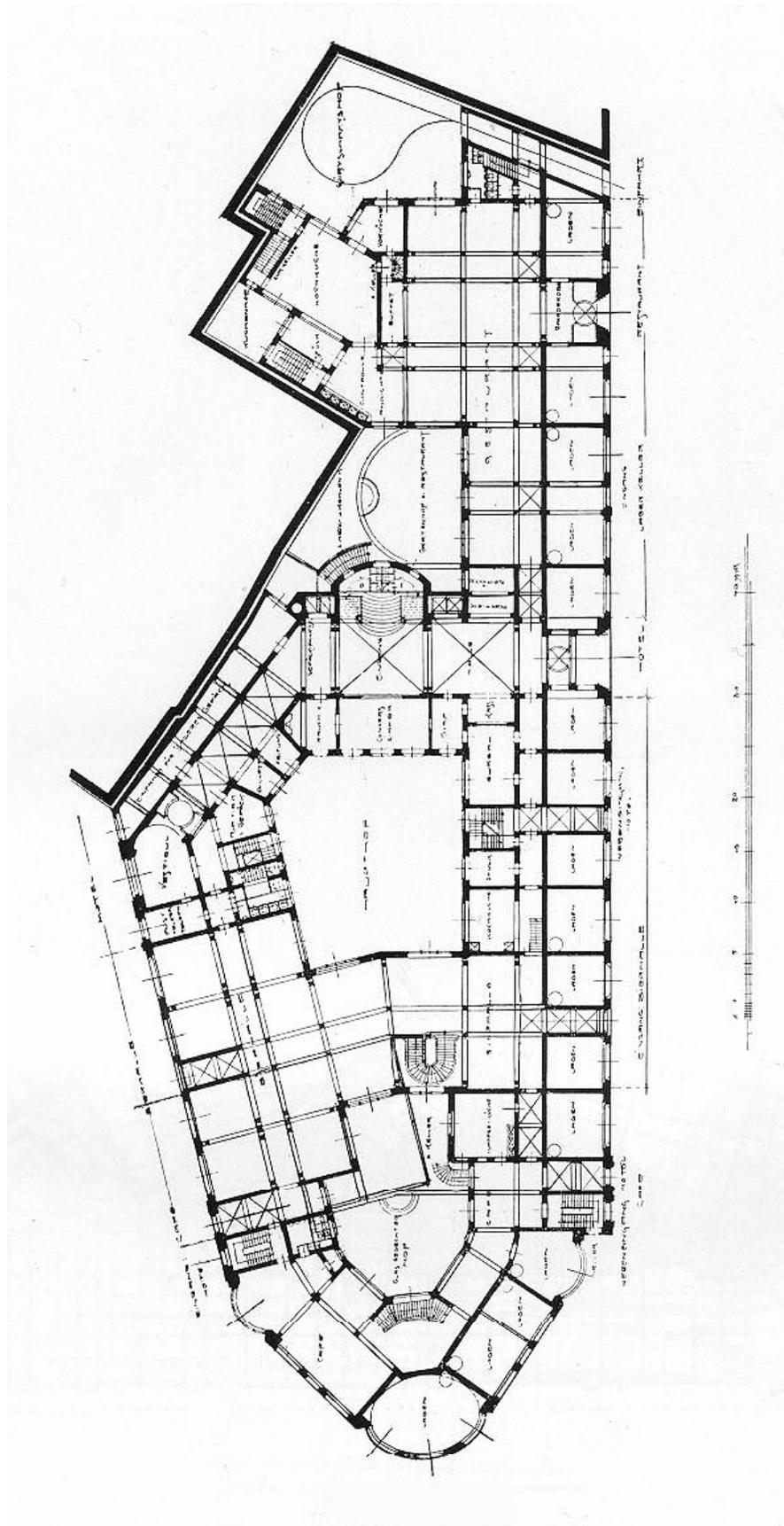


Abb. 109
Hotel Fürstenhof (Aschinger), Berlin, 1905
Erdgeschoß
Q: Berliner Architekturwelt, 8. Jhg., Heft 4, Berlin, 1906, S. 131

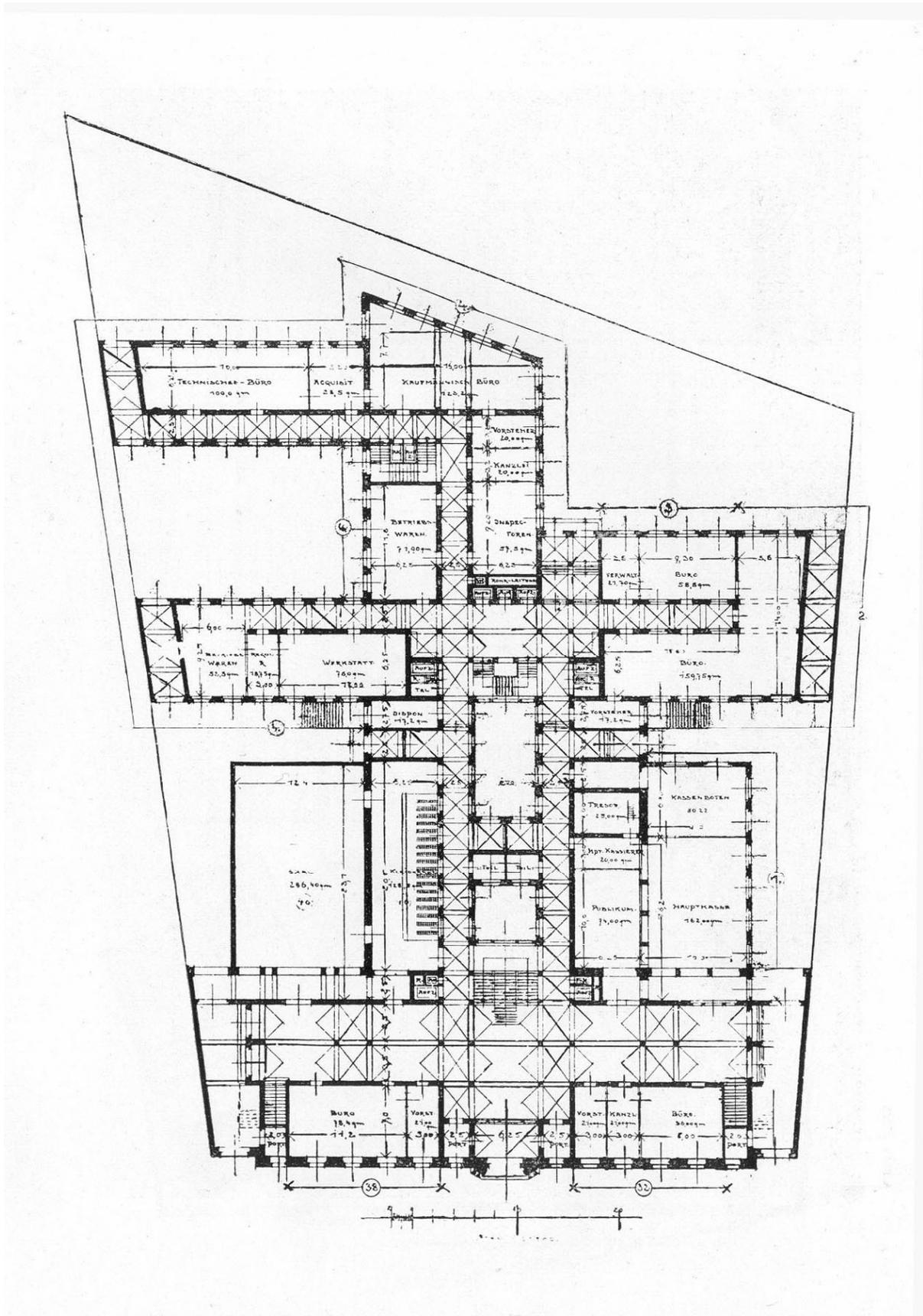
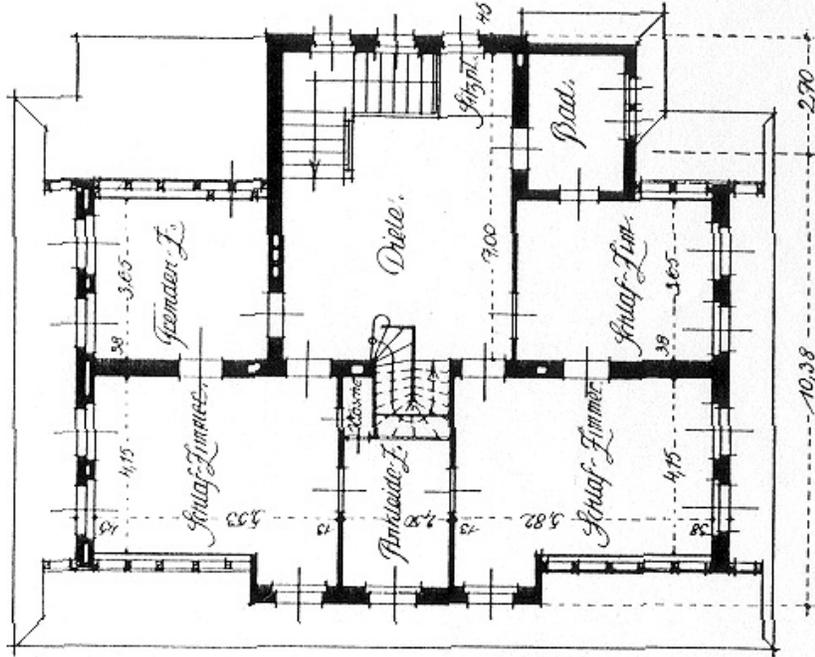


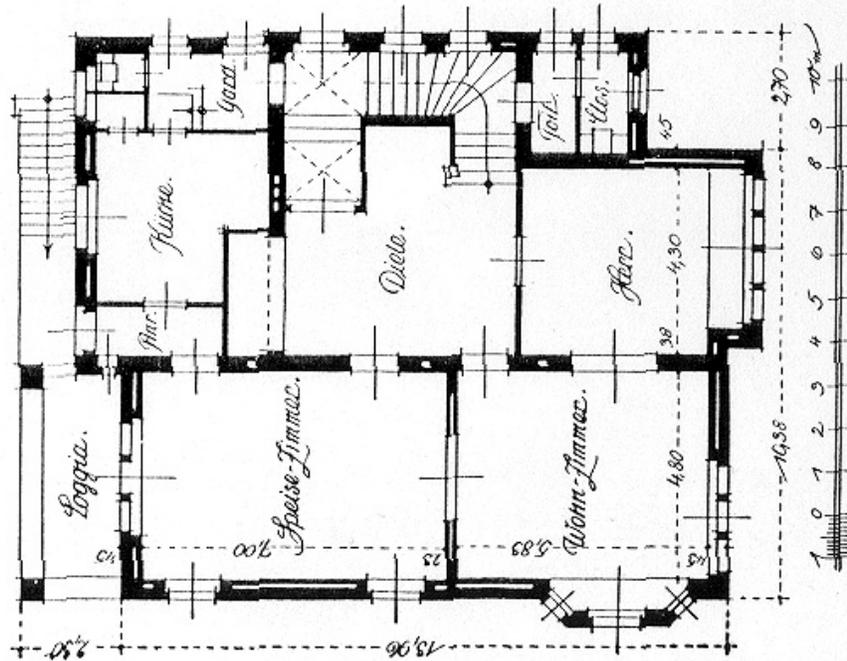
Abb. 110
 Geschäftshaus für die AEG in Berlin, 1905
 Erdgeschoß
 Q: Berliner Architekturwelt, 8. Jhg., Heft 2, Berlin, 1906, S. 60.



Abb. 111
Landhaus Kuhlmann, Berlin-Zehlendorf, 1905-1906
Straßenansicht, um 1907
Q: Blätter für Architektur und Kunsthandwerk, Jhg. XX, Nr. 12, Berlin, 1907, Tafel 111



Architekt: Prof. Otto Kuhlmann, Charlottenburg.



Landhaus in Zehlendorf.

Abb. 112

Landhaus Kuhlmann, Berlin-Zehlendorf, 1905-1906

Erdgeschoß und Obergeschoß

Q: Der Profanbau, Zeitschrift für Geschäftshaus-, Industrie- und Verkehrsbauten, Wohnhäuser und Villen, Leipzig, Jhg. 1910, S. 554



Abb. 113
Landhaus Kuhlmann, Berlin-Zehlendorf, 1905-1906
Entwurfsperspektive, um 1905
Q: Das Deutsche Landhaus, Monatsschrift für Heimkultur, Heft IX,
Berlin-Charlottenburg, 1906, S. 111



Abb. 114
Landhaus Kuhlmann, Berlin-Zehlendorf, 1905-1906
Gartenansicht, um 1907
Q: Blätter für Architektur und Kunsthandwerk, Jhg. XX, Nr. 12,
Berlin, 1907, Tafel 112



Abb. 115
Landhaus Kuhlmann, Berlin-Zehlendorf, 1905-1906
coloriertes Foto, um 1907
Q: Die Villenkolonie Zehlendorf West am Grunewald,
Werbebroschüre der Zehlendorf-West Terrain-AG Berlin, 1910-1914



Abb. 116
Landhaus Kuhlmann, Berlin-Zehlendorf, 1905-1906
Straßenansicht
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 117
Mietshaus Seestraße, Berlin-Wilmersdorf, 1905-1909
Seitenansicht 1
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 118
Mietshaus Seestraße, Berlin-Wilmersdorf, 1905-1909
Seitenansicht 2
Foto: Alexander Uhlig, 2000

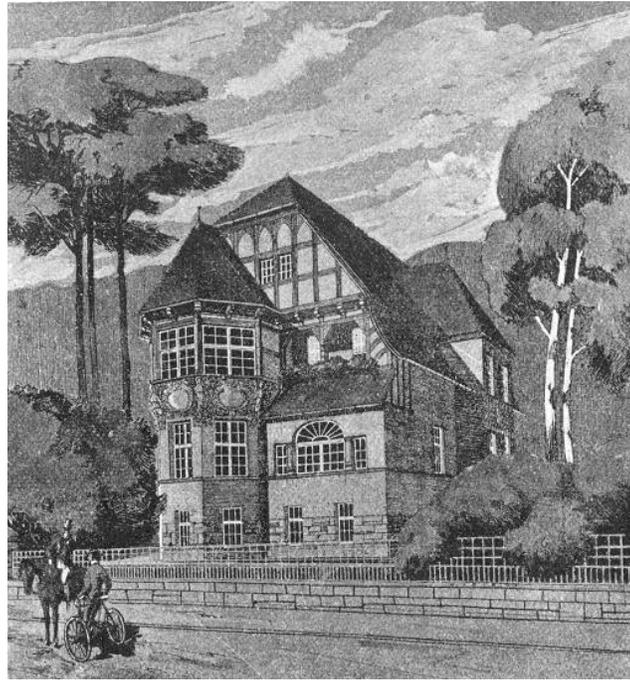


Abb. 119
Villa Reg.-Rat Dr. Rasch, Berlin-Zehlendorf, 1905-1906
Perspektivzeichnung
Q: Deutsche Bauhütte, Heft 32, Hannover, 1906, S. 256



Abb. 120
Villa Reg.-Rat Dr. Rasch, Berlin-Zehlendorf, 1905-1906
coloriertes Foto, um 1907
Q: Die Villenkolonie Zehlendorf West am Grunewald,
Werbebroschüre der Zehlendorf-West Terrain-AG Berlin, 1910-1914

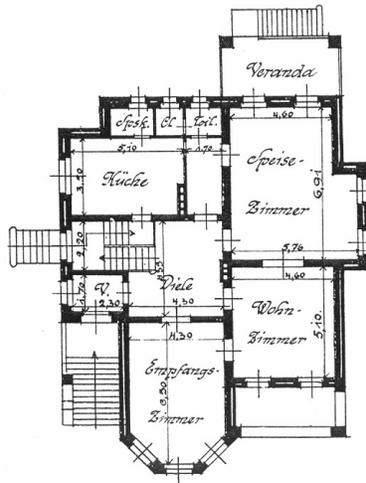


Abb. 121
 Villa Reg.-Rat Dr. Rasch, Berlin-Zehlendorf, 1905-1906
 Erdgeschoß
 Q: Die Villenkolonie Zehlendorf West am Grunewald,
 Werbebroschüre der Zehlendorf-West Terrain-AG Berlin, 1910-1914

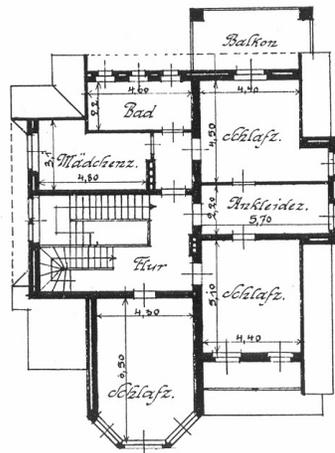


Abb. 122
 Villa Reg.-Rat Dr. Rasch, Berlin-Zehlendorf, 1905-1906
 Obergeschoß
 Q: Die Villenkolonie Zehlendorf West am Grunewald,
 Werbebroschüre der Zehlendorf-West Terrain-AG Berlin, 1910-1914



Abb. 123
Villa Reg.-Rat Dr. Rasch, Berlin-Zehlendorf, 1905-1906
Straßenansicht
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 124
Villa Reg.-Rat Dr. Rasch, Berlin-Zehlendorf, 1905-1906
Erker mit Fachwerk und Stuck
Foto: Alexander Uhlig, 2000

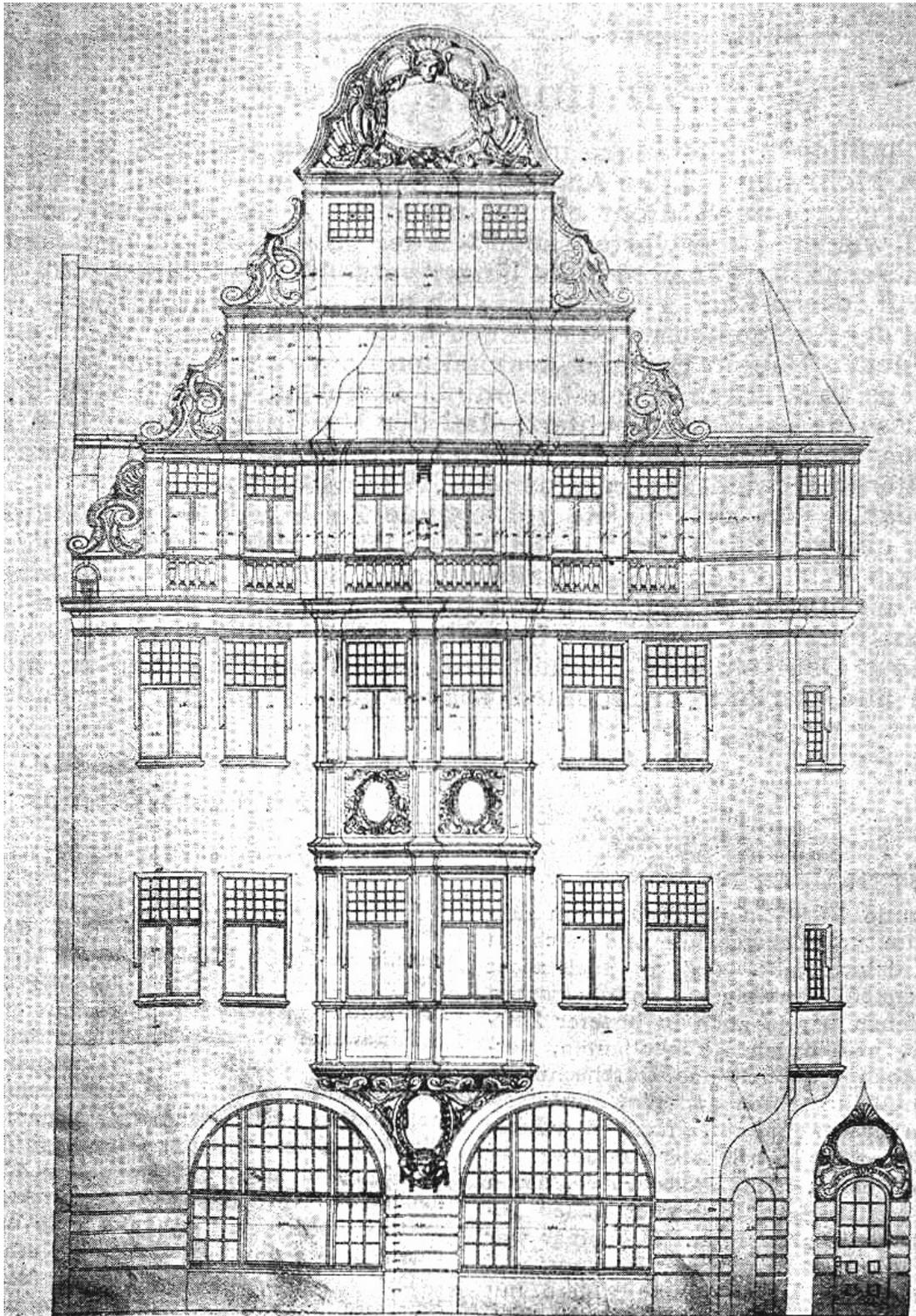


Abb. 125
Geschäftshaus König, Detmold, um 1906
Ansichtszeichnung
Q: Berliner Architekturwelt, Berlin, 1919, Heft 11/12, S. 355



Abb. 126
Evangelisch reformierte Kirche, Prerau, 1906-1908
Eingangsfassade, um 1920
Q: Pfarrarchiv Farni Sbor, Ceskobratské Cirkve Evangelické, CZ-75002
Prerov



Abb. 127
Evangelisch reformierte Kirche, Prerau, 1906-1908
Eingangsfassade, 2000
Foto: Karin Wiesehoff



Abb. 128
Evangelisch reformierte Kirche, Prerau, 1906-1908
Ansicht zum Altar
Q: Pfarrarchiv Farni Sbor, Ceskobratské Cirkve Evangelické, CZ-75002 Prerov



Abb. 129
Evangelisch reformierte Kirche, Prerau, 1906-1908
Ansicht zur Orgel
Q: Pfarrarchiv Farni Sbor, Ceskobratské Cirkve Evangelické, CZ-75002 Prerov

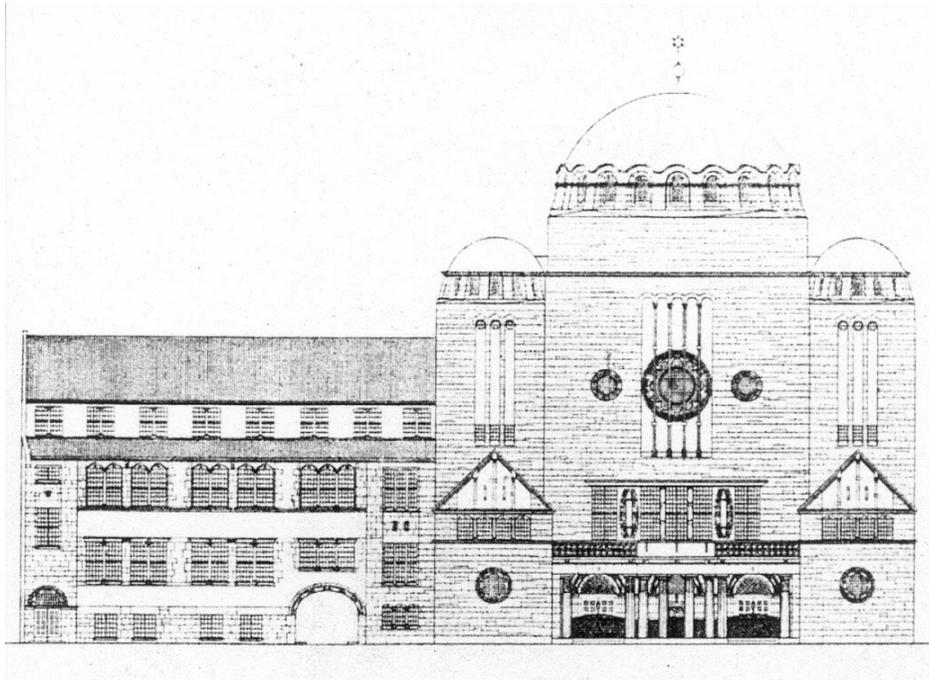


Abb. 130
Synagoge für Charlottenburg, 1907
Hauptansicht
Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, Heft 11/12, S. 348

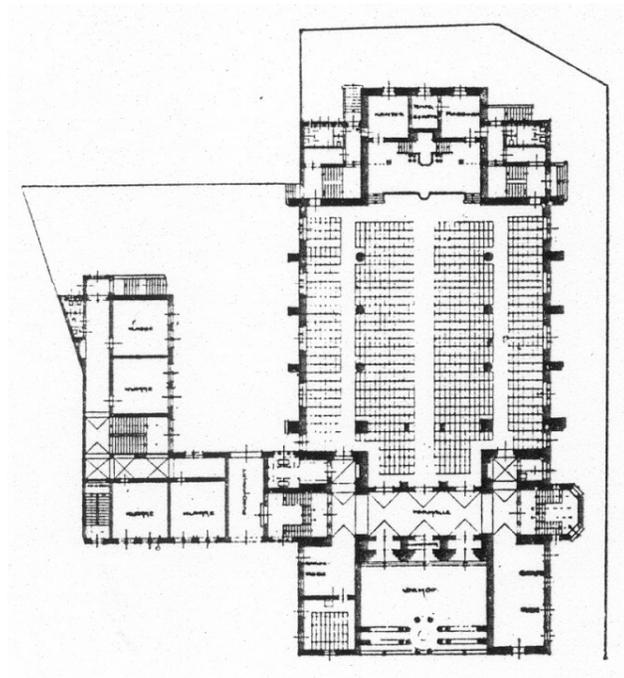


Abb. 131
Synagoge für Charlottenburg, 1907
Saalgrundriß
Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, Heft 11/12, S. 348

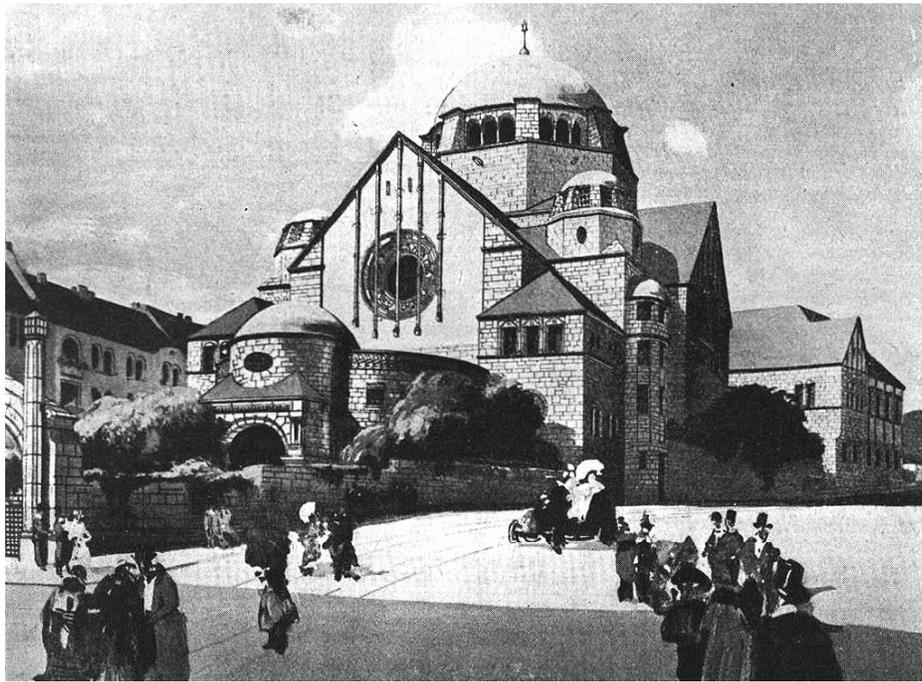


Abb. 132
Synagoge für Essen, 1907
Perspektivzeichnung, um 1907
Q: Berliner Architekturwelt, 21. Jhg., (Heft 11/12), Berlin, 1919, S. 349

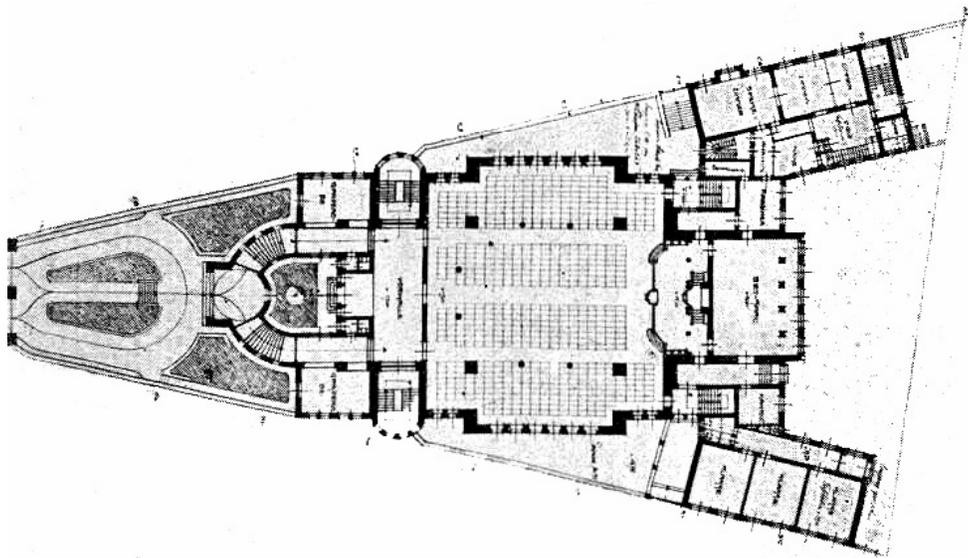


Abb. 133
Synagoge für Essen, 1907
Saalgrundriß
Q: Berliner Architekturwelt, 21. Jhg., (Heft 11/12), Berlin, 1919, S. 349

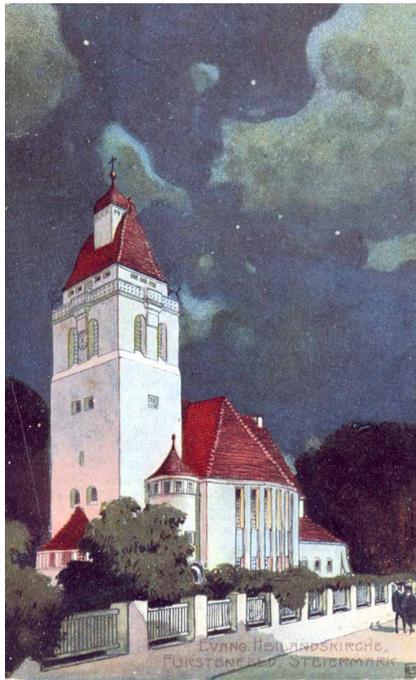


Abb. 134
Evang. Heilandskirche, Fürstenfeld, Österreich, 1907-1910
Postkarte um 1907, Nachdruck
Q: Evang. Pfarrgemeinde A B, Schillerstrasse 13, A-8280
Fürstenfeld



Abb. 135
Evang. Heilandskirche, Fürstenfeld, Österreich, 1907-1910
Seitenansicht
Q: Otto Kuhlmann. In: Neue Werkkunst, Berlin, 1932, Bilderkatalog



Abb. 136
Evang. Heilandskirche, Fürstenfeld, Österreich, 1907-1910
Eingangsfassade
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 137
Evang. Heilandskirche, Fürstenfeld, Österreich, 1907-1910
Turmansicht
Foto: Alexander Uhlig, 2000

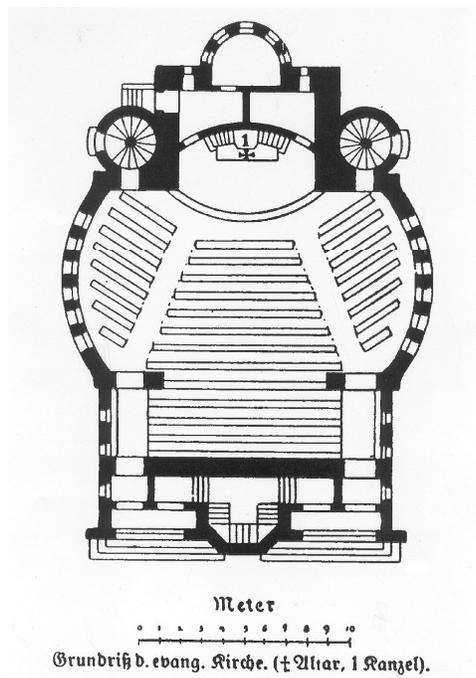


Abb. 138
 Evang. Heilandskirche, Fürstenfeld, Österreich, 1907-1910
 Grundriß, um 1908
 Q: Evang. Pfarrgemeinde A B, Schillerstrasse 13, A-8280 Fürstenfeld

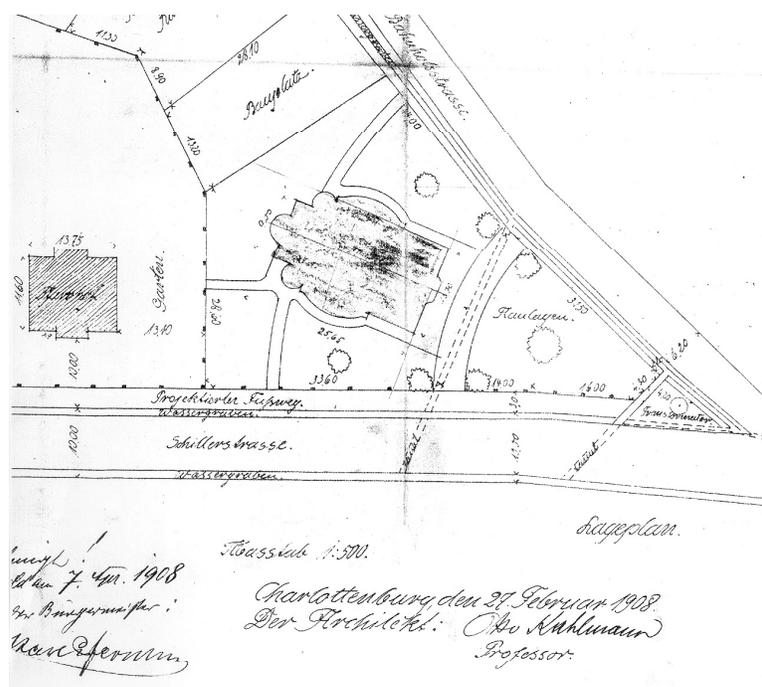


Abb. 139
 Evang. Heilandskirche, Fürstenfeld, Österreich, 1907-1910
 Lageplan, 1908
 Q: Evang. Pfarrgemeinde A B, Schillerstrasse 13, A-8280 Fürstenfeld

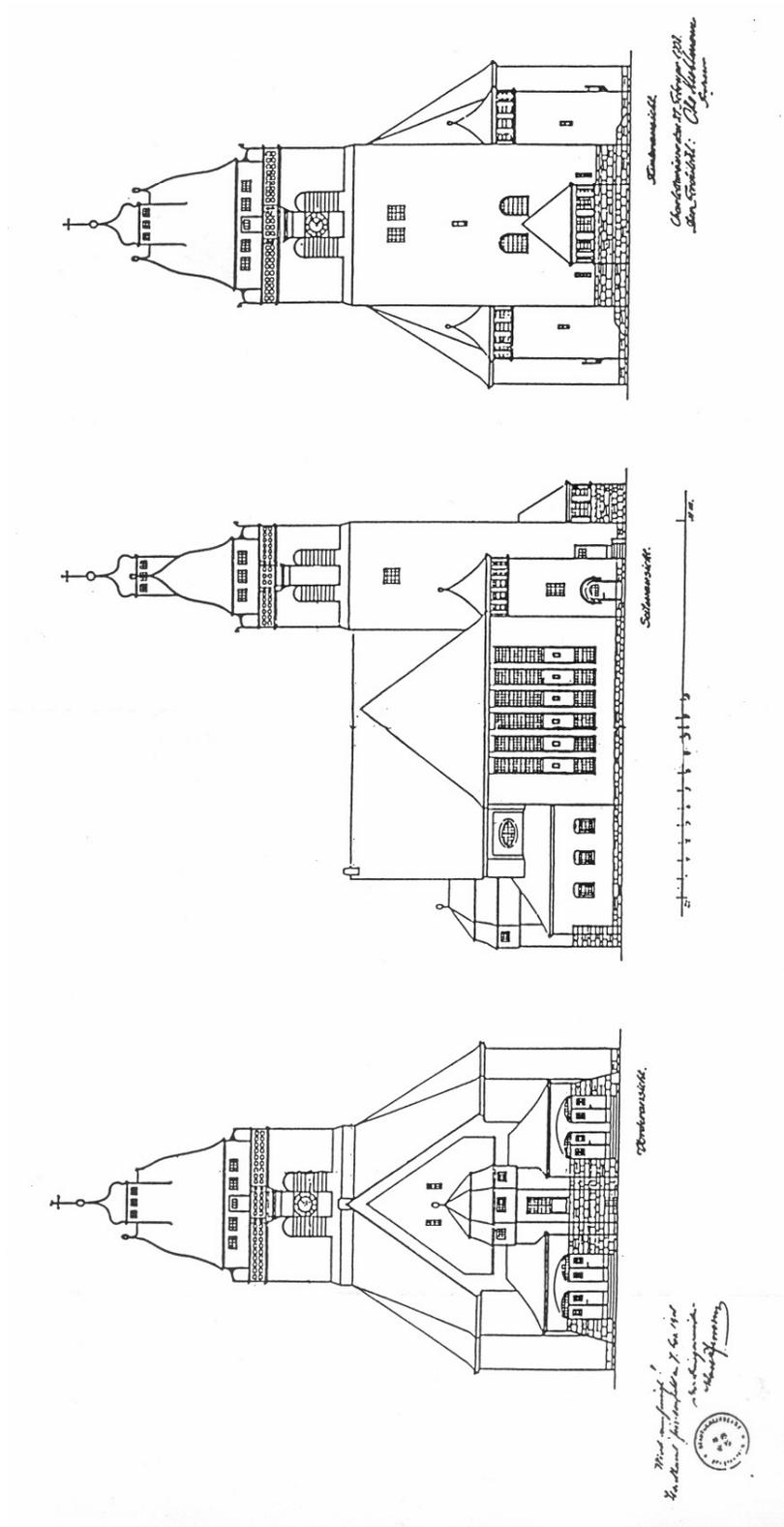


Abb. 140
 Evang. Heilandskirche, Fürstenfeld, Österreich, 1907-1910
 Ansichten
 Q: Evang. Pfarrgemeinde A B, Schillerstrasse 13, A-8280 Fürstenfeld

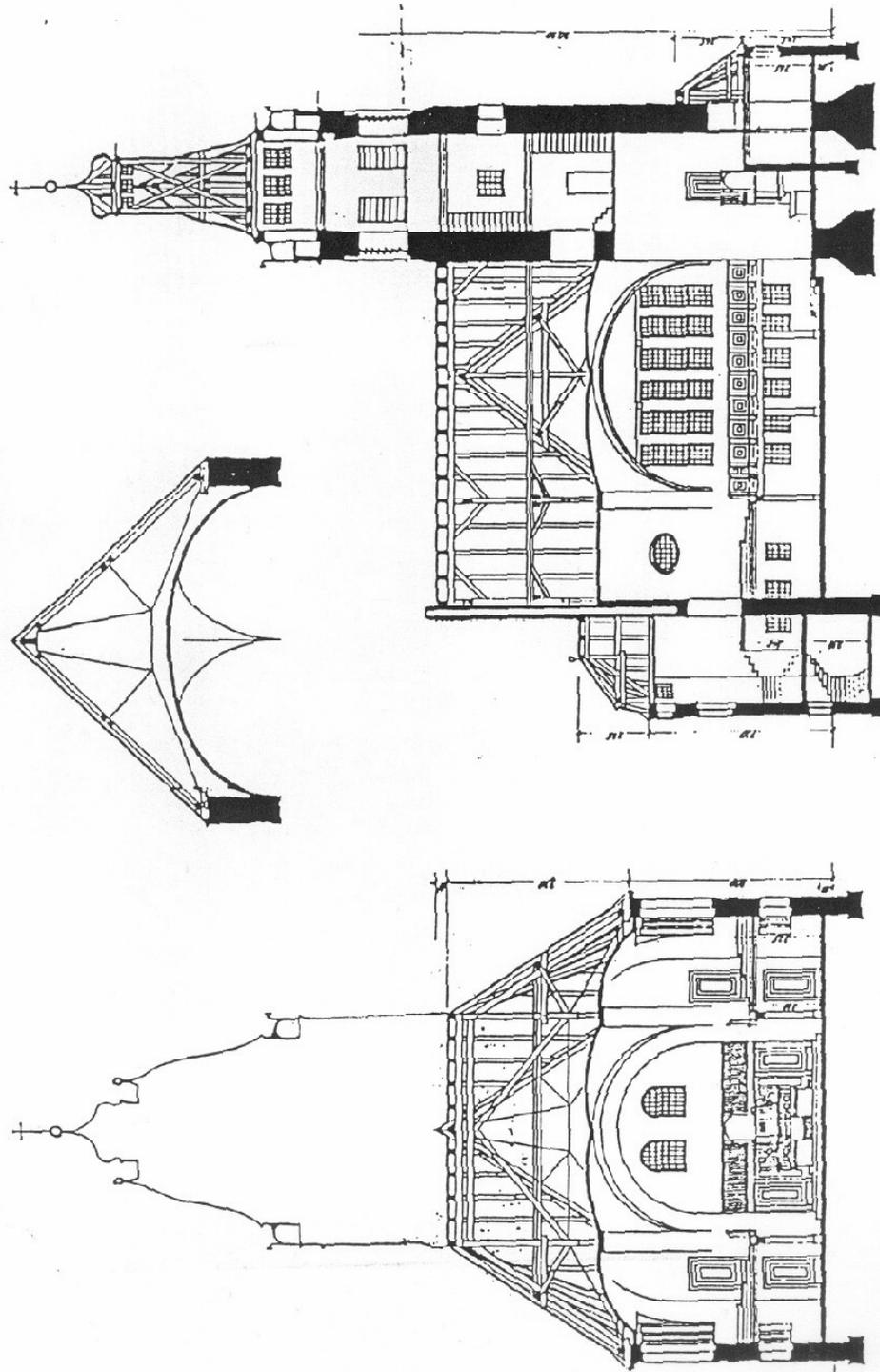


Abb. 141
Evang. Heilandskirche, Fürstenfeld, Österreich, 1907-1910
Schnitte
Q: Evang. Pfarrgemeinde A B, Schillerstrasse 13, A-8280 Fürstenfeld



Abb. 142
Evang. Heilandskirche, Fürstenfeld, Österreich, 1907-1910
Blick zum Altar
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 143
Evang. Heilandskirche, Fürstenfeld, Österreich, 1907-1910
Emporenbrüstung
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 144
Pförtnerhaus Johannesstift, Berlin-Spandau, 1907-1910
Ansicht von der Schönwalder Allee, um 1930
Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, Heft 11/12, S. 333



Abb. 145
Pförtnerhaus Johannesstift, Berlin-Spandau, 1907-1910
Ansicht von der Stiftseite
Foto: Alexander Uhlig, 2000

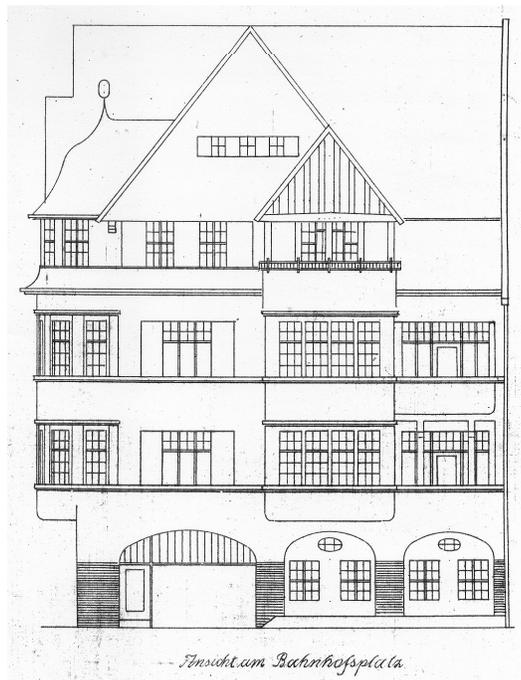
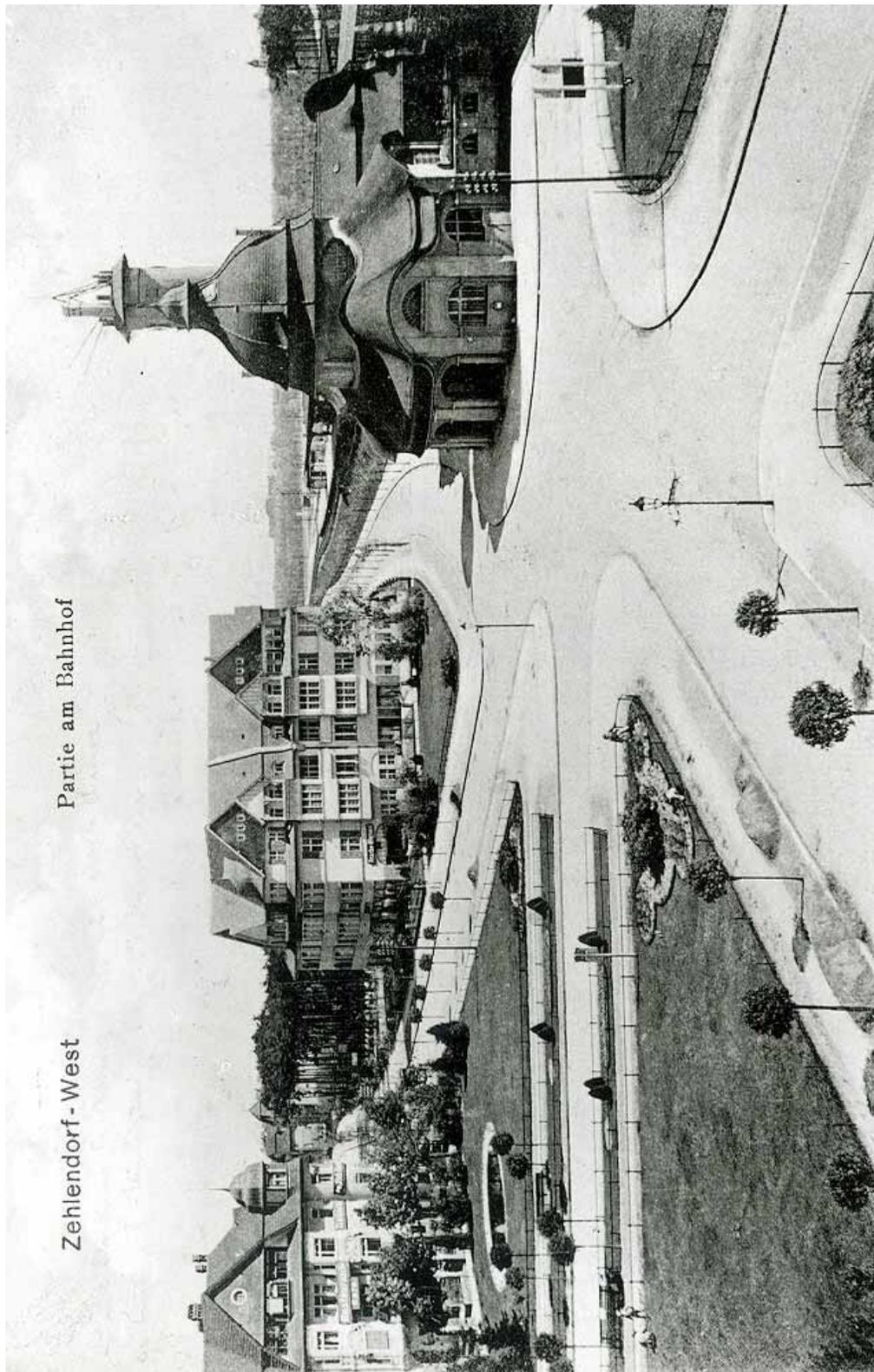


Abb. 146
Landhaus Emil Kleindienst I, Berlin-Zehlendorf, 1907-1908
Ansicht am Bahnhofspklatz (heute Mexikoplatz)
Q: Bauamt Zehlendorf, Akte Beerenstraße 66



Abb. 147
Landhaus Emil Kleindienst I, Berlin-Zehlendorf, 1907-1908
Ansicht vom Mexikoplatz
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Partie am Bahnhof

Zehlendorf-West

Abb. 148
Landhäuser Emil Kleindienst I und II, Berlin-Zehlendorf, 1907-1909
Doppelhaus Bildmitte, li.: Landhaus Emil Kleindienst I, re.: II, 1909
Q: Landesarchiv Berlin, Notation: O4 ZEH



Abb. 149
Landhaus Emil Kleindienst II, Berlin-Zehlendorf, 1907-1909
Ansicht am Bahnhofplatz (heute Mexikoplatz)
Q: Bauamt Zehlendorf, Akte Bülowstraße 1



Abb. 150
Landhaus Emil Kleindienst II, Berlin-Zehlendorf, 1907-1909
Ansicht vom Mexikoplatz
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 151
 Evang. reformierte Kirche Raudnitz, Tschechische Republik, 1908-1909
 Postkarte als Baustein zur Finanzierung der Kirche in Raudnitz, 1908.
 Q: Kostel cescobratrské evangelické cirkve, CZ - 413 01 Roudnice nad Labem.

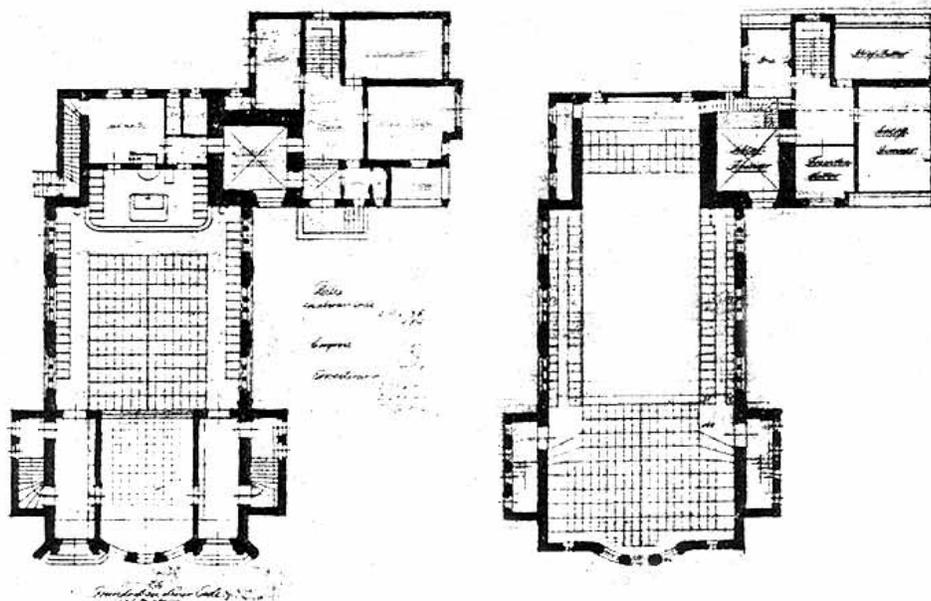


Abb. 152
 Evang. reformierte Kirche Raudnitz, Tschechische Republik, 1908-1909
 Grundrisse mit Pfarrhausanbau, 1908.
 Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, Heft 11/12, S. 350

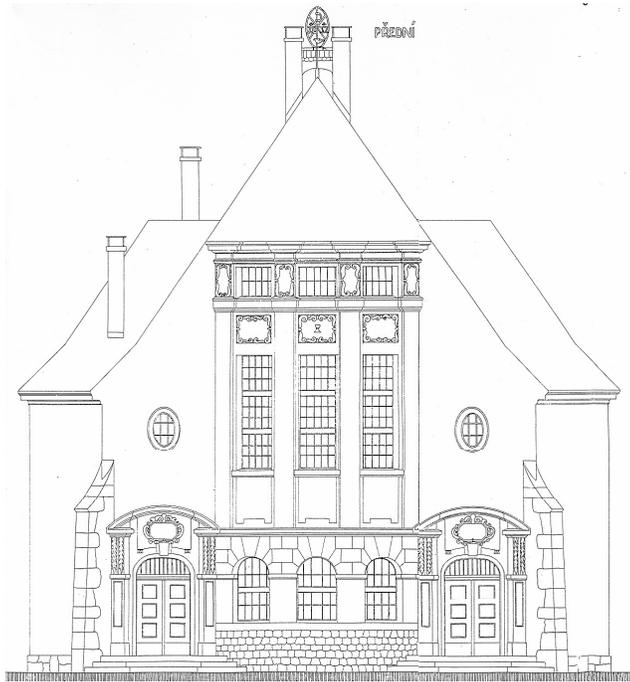


Abb. 153
 Evang. reformierte Kirche Raudnitz, Tschechische Republik, 1908-1909
 Werkzeichnung Eingangsfassade, 1908.
 Q: Kostel cescobratské evangelické církve, CZ - 413 01 Roudnice nad
 Labem.

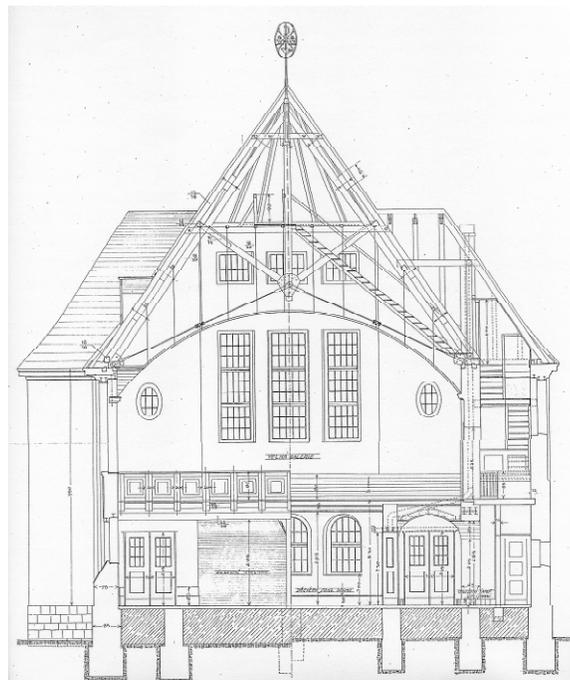


Abb. 154
 Evang. reformierte Kirche Raudnitz, Tschechische Republik, 1908-1909
 Werkzeichnung Querschnitt, 1908.
 Q: Kostel cescobratské evangelické církve, CZ - 413 01 Roudnice nad
 Labem.



Abb. 155
Evang. reformierte Kirche Raudnitz, Tschechische Republik, 1908-1909
Eingangsfassade
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 156
Evang. reformierte Kirche Raudnitz, Tschechische Republik, 1908-1909
Gesamtansicht
Foto: Alexander Uhlig, 2000

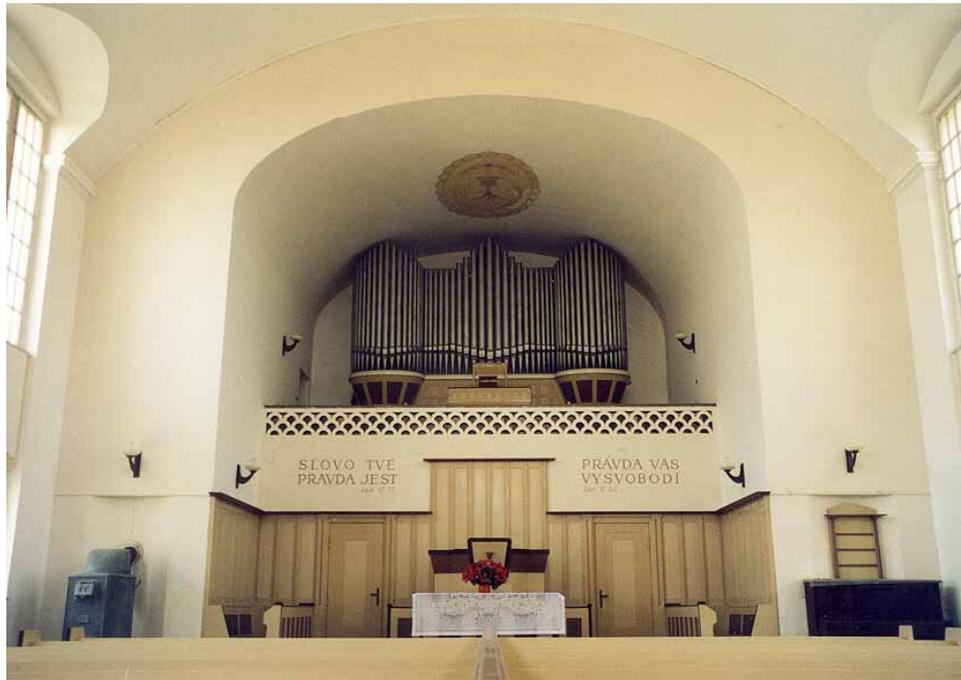


Abb. 157
Evang. reformierte Kirche Raudnitz, Tschechische Republik, 1908-1909
Innenansicht zum Altar und zur Orgel
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 158
Evang. reformierte Kirche Raudnitz, Tschechische Republik, 1908-1909
Innenansicht zur Empore
Foto: Alexander Uhlig, 2000

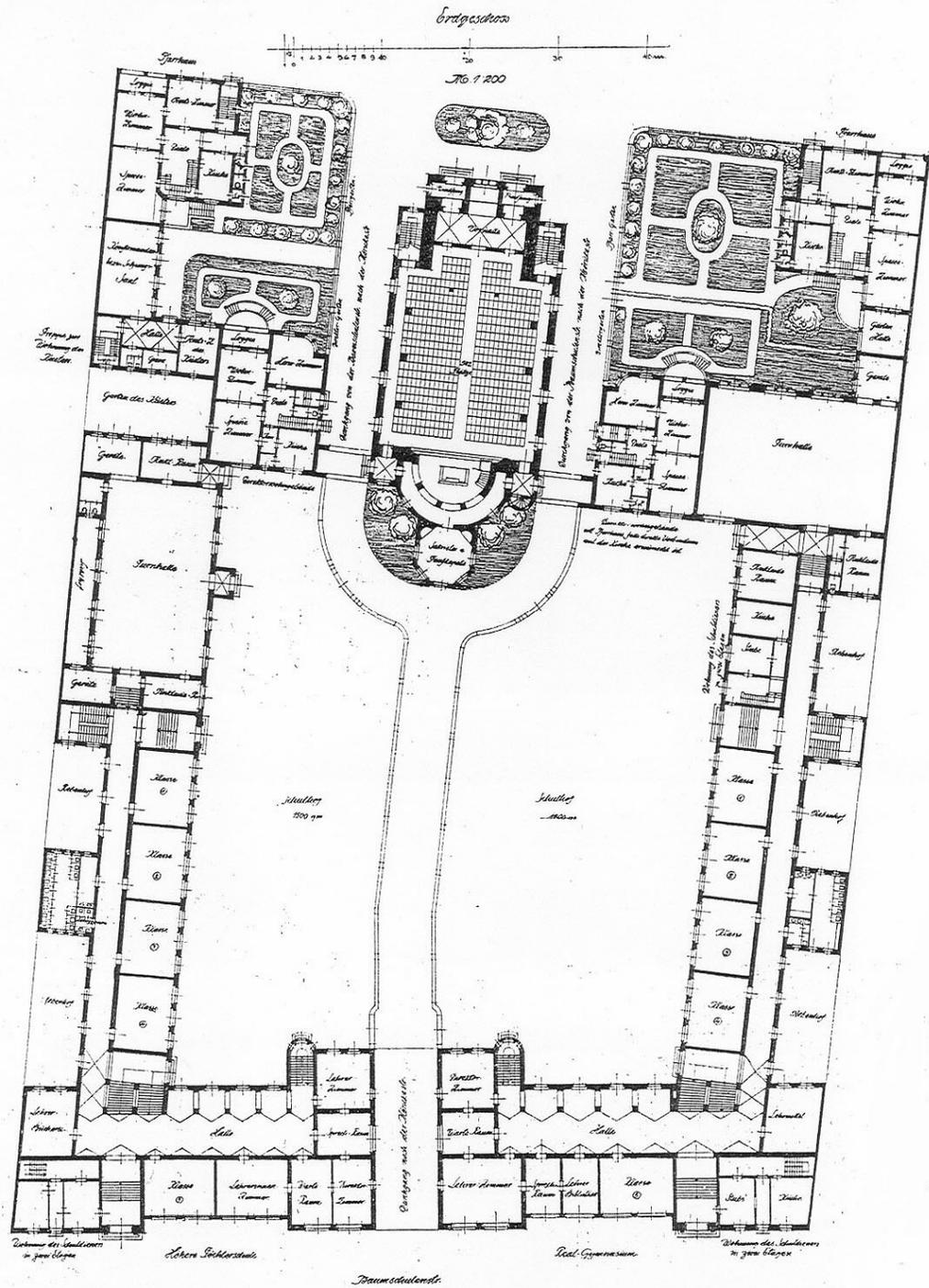


Abb. 159
Evang. Kirche für Treptow, Berlin-Treptow, 1908
Grundriß, Kirche und Schulen, um 1908
Q: Wochenschrift des Architektenvereins zu Berlin, III. Jhg., Nr. 38, 19.09.1908, S. 204



Blick von der Mörikestraße

Abb. 160

Evang. Kirche für Treptow, Berlin-Treptow, 1908

Perspektive von der Mörikestraße

Q: Wochenschrift des Architektenvereins zu Berlin, III. Jhg., Nr. 38, 19.09.1908, S. 204

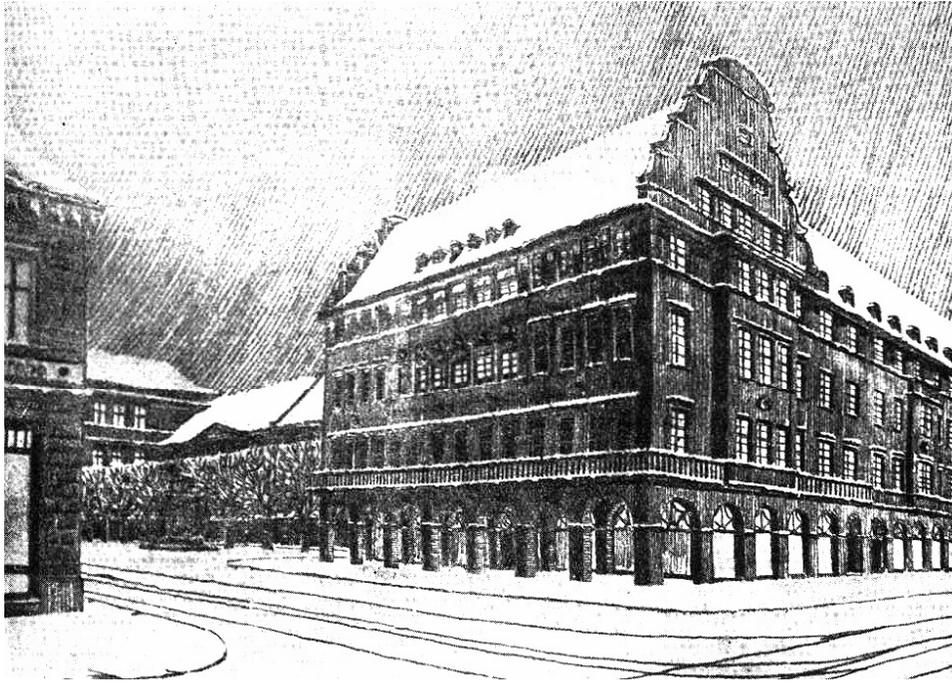


Abb. 161
Bebauung des Grundstückes "altes Rathaus", Berlin-Spandau, um 1908
Eckansicht
Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, Heft 11/12, S. 352



Abb. 162
Bebauung des Grundstückes "altes Rathaus", Berlin-Spandau, um 1908
Perspektivzeichnung
Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, Heft 11/12, S. 352



Abb. 163

Evang. Kirche im Johannesstift, Berlin-Spandau, 1908-1909

Ansicht vom Gemeindehaus

Q: Festschrift zur Einweihung des Evangelischen Johannesstiftes in Spandau, Berlin, 1910

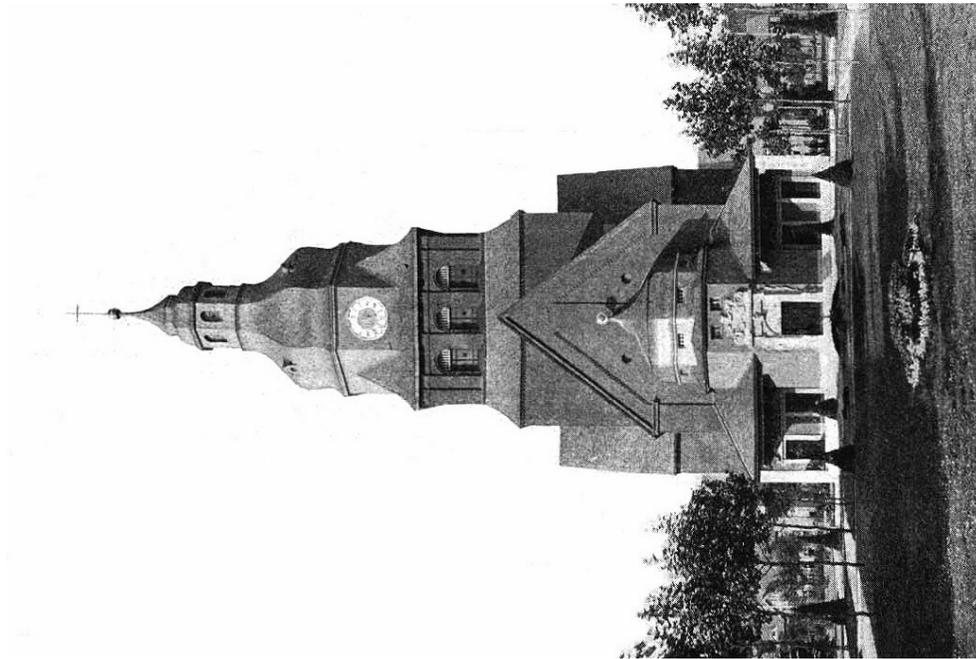


Abb. 164
Evang. Kirche des Johannesstiftes, Berlin-Spandau, 1907-10
Ansicht von der Spandauer Allee, um 1917
Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, Heft 11/12, S. 322



Abb. 165
Evang. Kirche im Johannesstift, Berlin-Spandau, 1908-1909
Ansicht von der Spandauer Allee
Foto: Alexander Uhlig, 2000

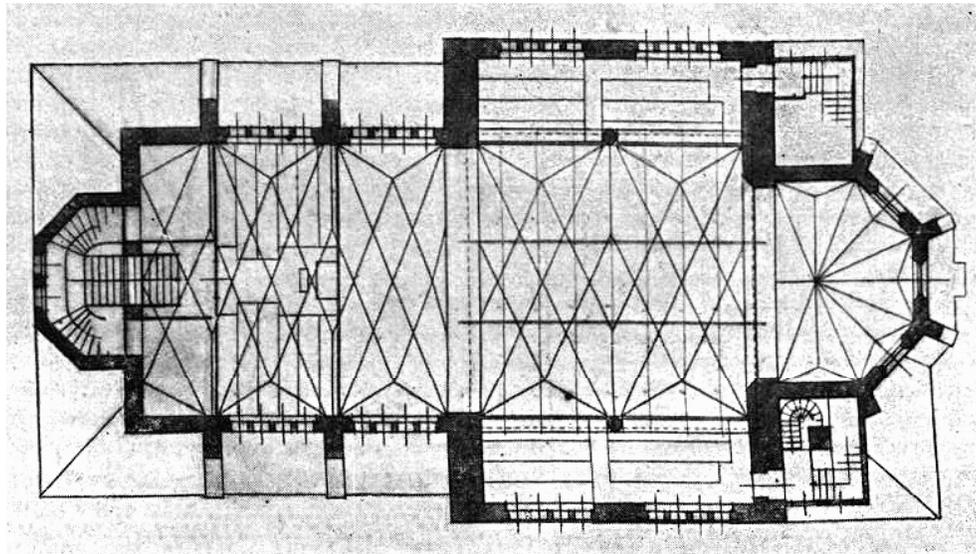


Abb. 166
Evang. Kirche des Johannesstiftes, Berlin-Spandau, 1907-10
Emporengrundriß
Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, Heft 11/12, S. 322

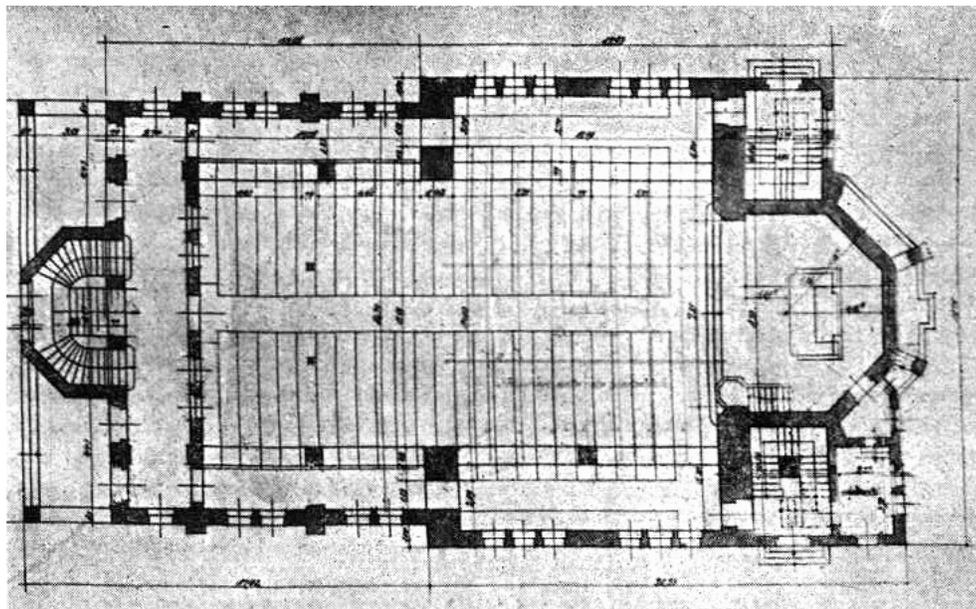


Abb. 167
Evang. Kirche des Johannesstiftes, Berlin-Spandau, 1907-10
Erdgeschoß
Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, Heft 11/12, S. 322



Abb. 168
Evang. Kirche im Johannesstift, Berlin-Spandau, 1908-1909
Haupteingänge, um 1917
Q: Festschrift zur Einweihung des Evangelischen Johannesstiftes in Spandau, Berlin, 1910

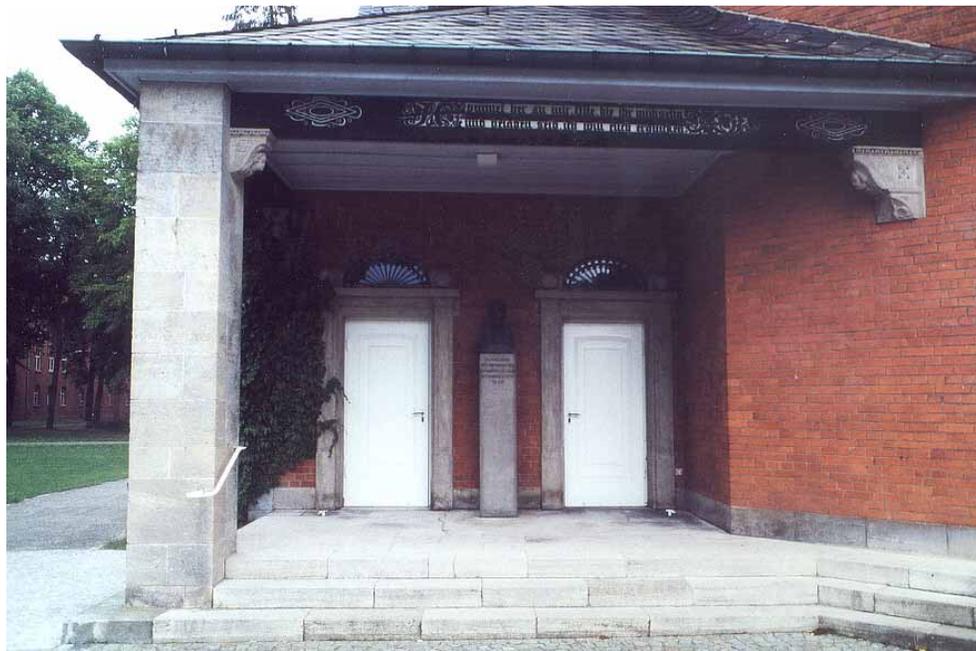


Abb. 169
Evang. Kirche im Johannesstift, Berlin-Spandau, 1908-1909
Haupteingang
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 170
Evang. Kirche im Johannesstift, Berlin-Spandau, 1908-1909
Konsolen der Haupteingänge
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 171
Evang. Kirche im Johannesstift, Berlin-Spandau, 1908-1909
Eingangsportal
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 172
Evang. Kirche im Johannesstift, Berlin-Spandau, 1908-1909
Blick zum Altar
Q: Festschrift zur Einweihung des Evangelischen Johannesstiftes in Spandau, Berlin, 1910



Abb. 173
Evang. Kirche im Johannesstift, Berlin-Spandau, 1908-1909
Blick zur Orgel
Q: Otto Kuhlmann. In: Neue Werkkunst, Berlin, 1932, Bilderkatalog



Abb. 174
Gemeindehaus des Johannesstiftes, Berlin-Spandau, 1907-10
Ansicht von der Johanneskirche
Q: Festschrift zur Einweihung des Evangelischen Johannesstiftes in Spandau, Berlin, 1910



Abb. 175
Gemeindehaus des Johannesstiftes, Berlin-Spandau, 1907-10
Ansicht vom Festplatz
Foto: Alexander Uhlig, 2000

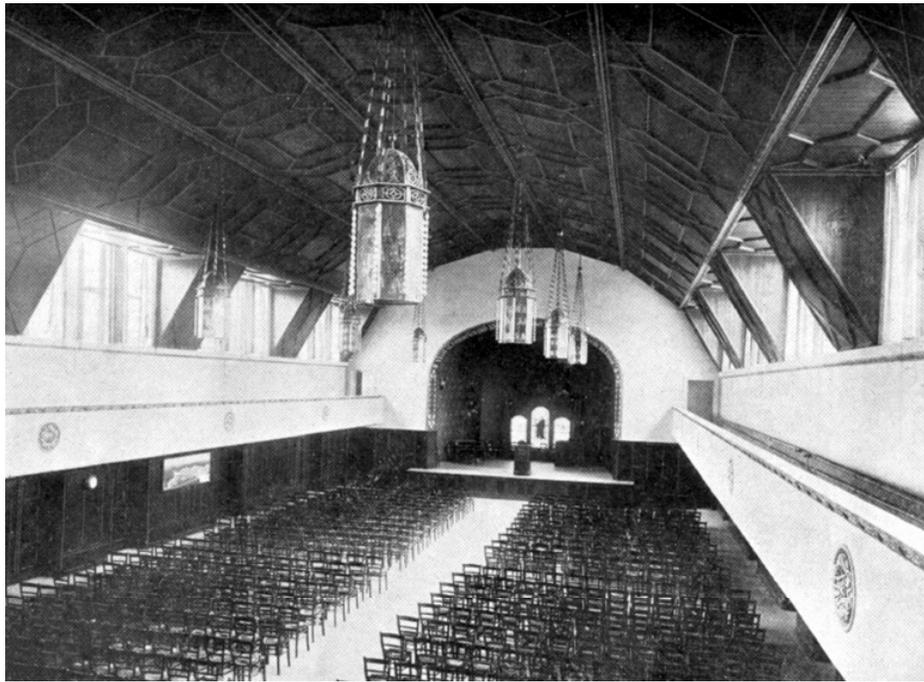


Abb. 176
Gemeindehaus des Johannesstiftes, Berlin-Spandau, 1907-10
Innenansicht
Q: Festschrift zur Einweihung des Evangelischen Johannesstiftes in Spandau, Berlin,
1910

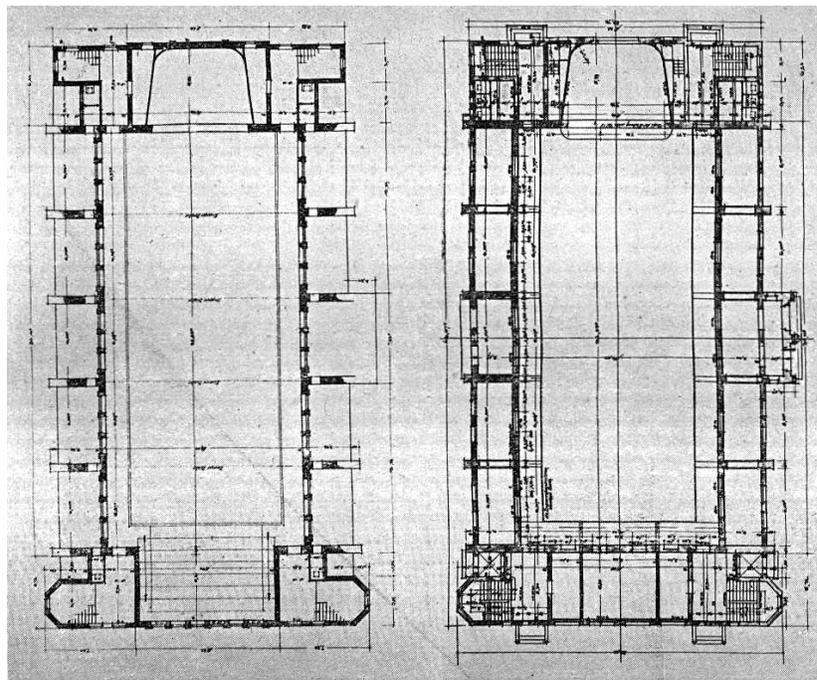


Abb. 177
Gemeindehaus des Johannesstiftes, Berlin-Spandau, 1907-10
Grundrisse
Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, Heft 11/12, S. 327



Abb. 178
Wichern-Denkmal, Berlin-Spandau, 1908-1909
Epitaph an der Johanneskirche im Johannesstift
Q: Festschrift zur Einweihung des Evangelischen Johannesstiftes in
Spandau, Berlin, 1910

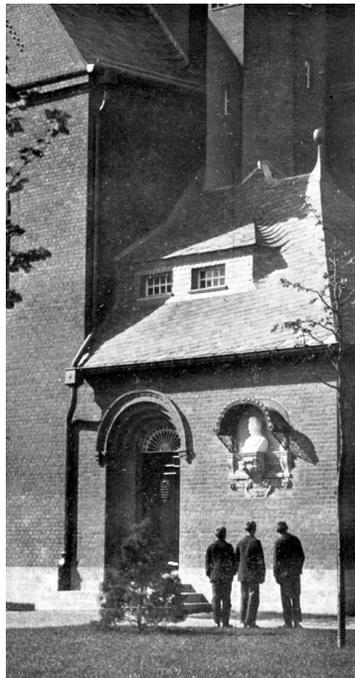


Abb. 179
Wichern-Denkmal, Berlin-Spandau, 1908-1909
Epitaph an der Johanneskirche im Johannesstift
Q: Festschrift zur Einweihung des Evangelischen Johannesstiftes
in Spandau, Berlin, 1910

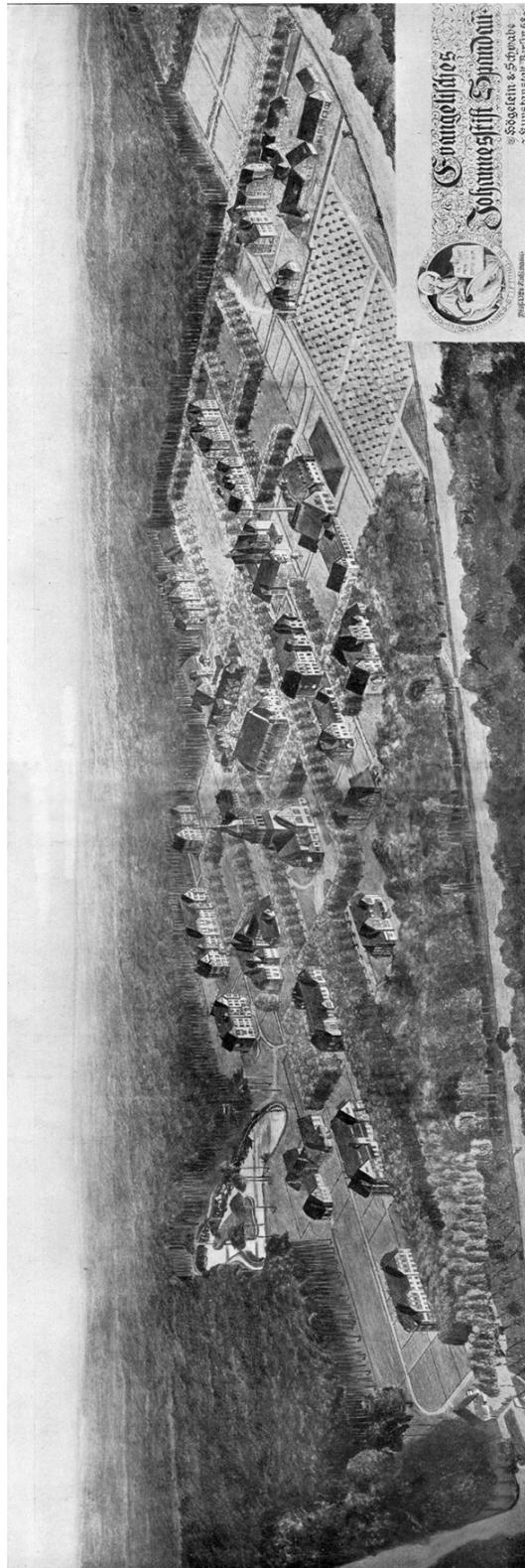


Abb. 180
Evang. Johannesstift, Berlin-Spandau, 1908-1911
Übersichtszeichnung, "Architekt Otto Kuhlmann"
Q: Festschrift zur Einweihung des Evangelischen Johannesstiftes in
Spandau, Berlin, 1910

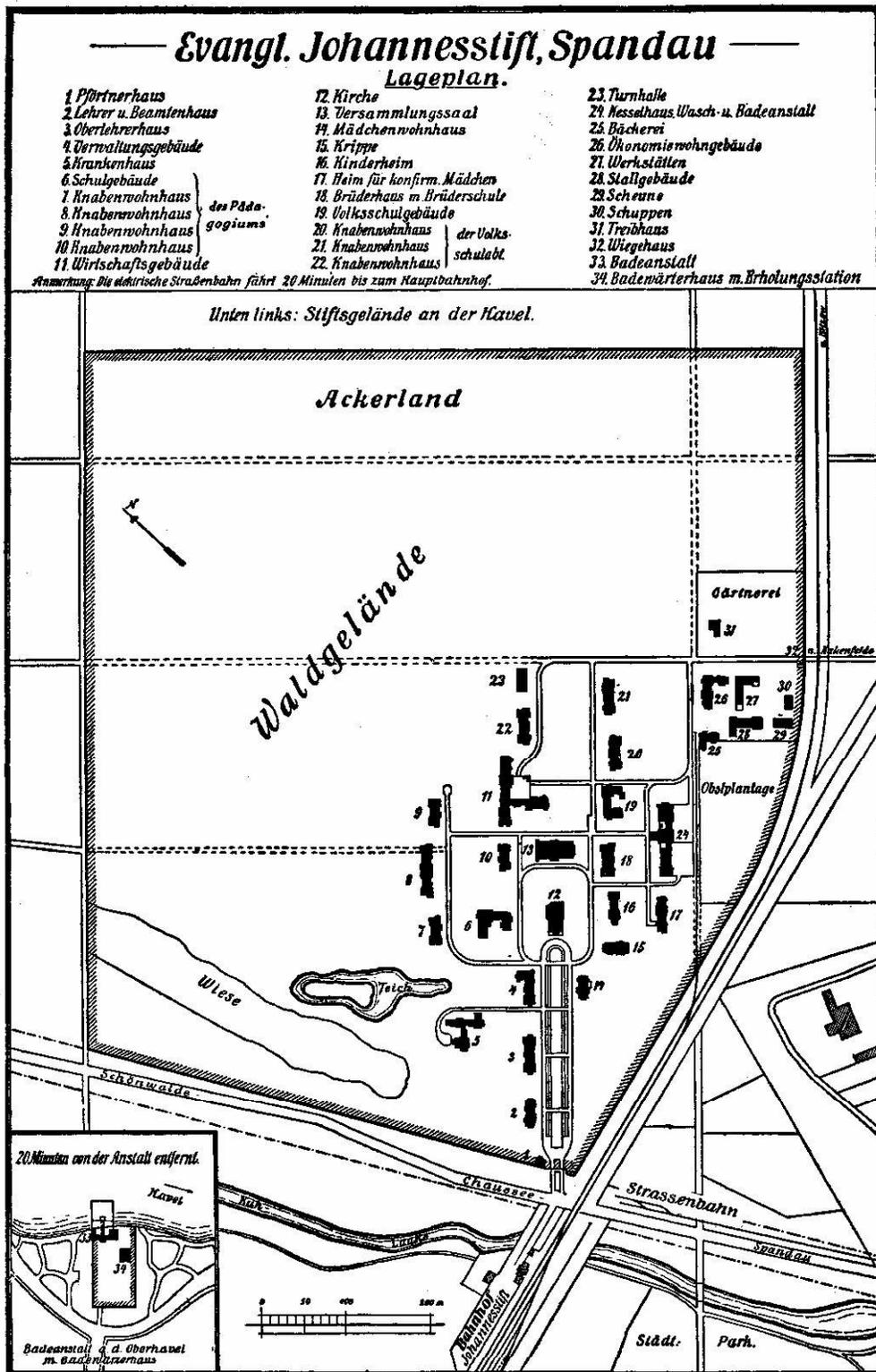


Abb. 181
 Evang. Johannesstift, Berlin-Spandau, 1908-1911
 Lageplan
 Q: Festschrift zur Einweihung des Evangelischen Johannesstiftes in Spandau, Berlin, 1910

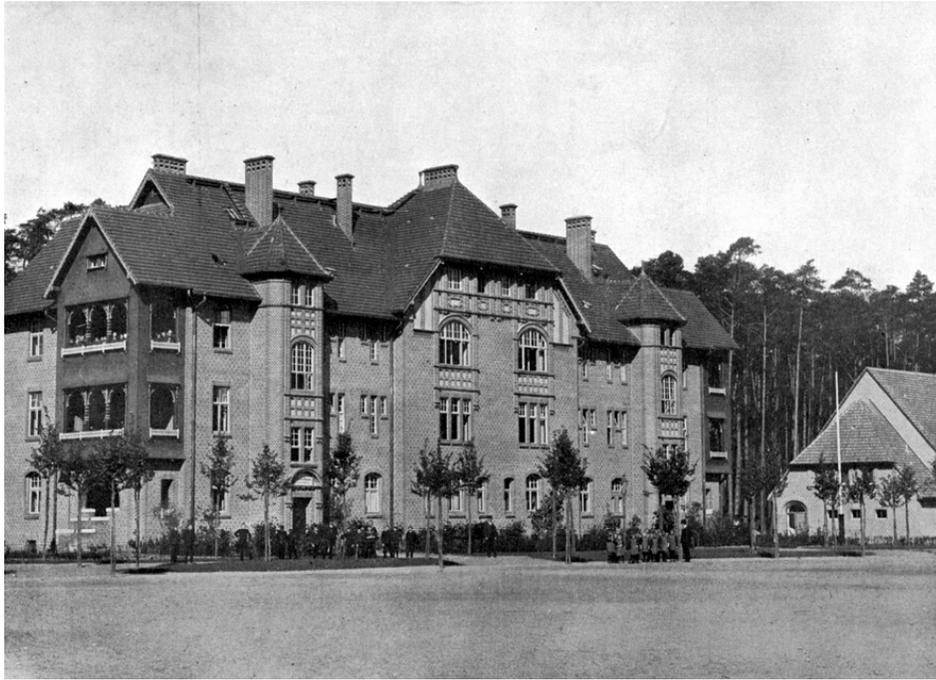


Abb. 182
Evang. Johannesstift, Berlin-Spandau, 1908-1911
Comeniushaus des evangelischen Johannesstiftes, um 1910
Q: Festschrift zur Einweihung des Evangelischen Johannesstiftes in Spandau, Berlin, 1910



Abb. 183
Evang. Johannesstift, Berlin-Spandau, 1908-1911
Drei Heime des evangelischen Johannesstiftes, um 1910
Q: Festschrift zur Einweihung des Evangelischen Johannesstiftes in Spandau, Berlin, 1910



Abb. 184
Evang. Johannesstift, Berlin-Spandau, 1908-1911
Knabenwohnhaus des evangelischen Johannesstiftes
Q: Festschrift zur Einweihung des Evangelischen Johannesstiftes in Spandau, Berlin, 1910



Abb. 185
Evang. Johannesstift, Berlin-Spandau, 1908-1911
Spenerhaus des evangelischen Johannesstiftes
Q: Festschrift zur Einweihung des Evangelischen Johannesstiftes in Spandau, Berlin, 1910



Abb. 186
Evang. Johannesstift, Berlin-Spandau, 1908-1911
Bruderhaus des evangelischen Johannesstiftes
Q: Festschrift zur Einweihung des Evangelischen Johannesstiftes in Spandau, Berlin,
1910



Abb. 187
Evang. Johannesstift, Berlin-Spandau, 1908-1911
Jugendhaus des evangelischen Johannesstiftes
Q: Festschrift zur Einweihung des Evangelischen Johannesstiftes in Spandau, Berlin, 1910

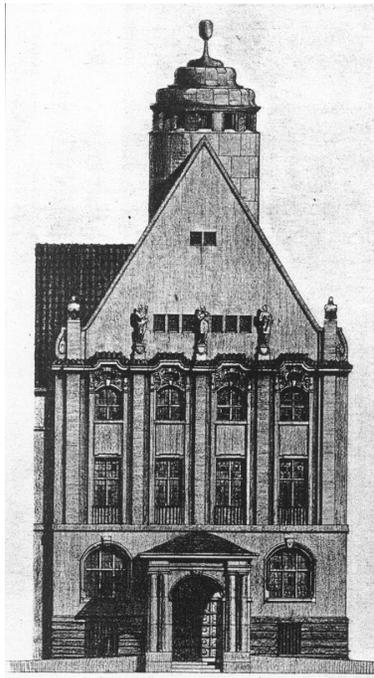


Abb. 188
 Freimaurerloge "Alfred zur Linde", Essen, 1909
 Ansichtszeichnung Hauptfassade
 Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, Heft 11/12, S. 346

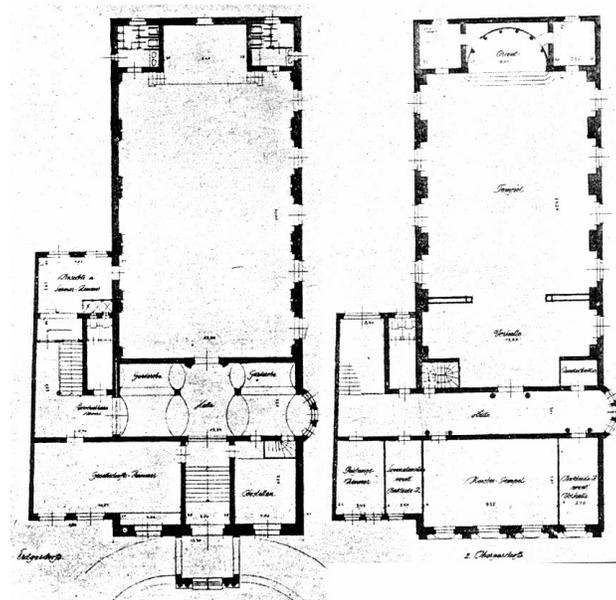


Abb. 189
 Freimaurerloge "Alfred zur Linde", Essen, 1909
 li: Erdgeschoß, re: 2. Obergeschoß
 Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, Heft 11/12, S. 346

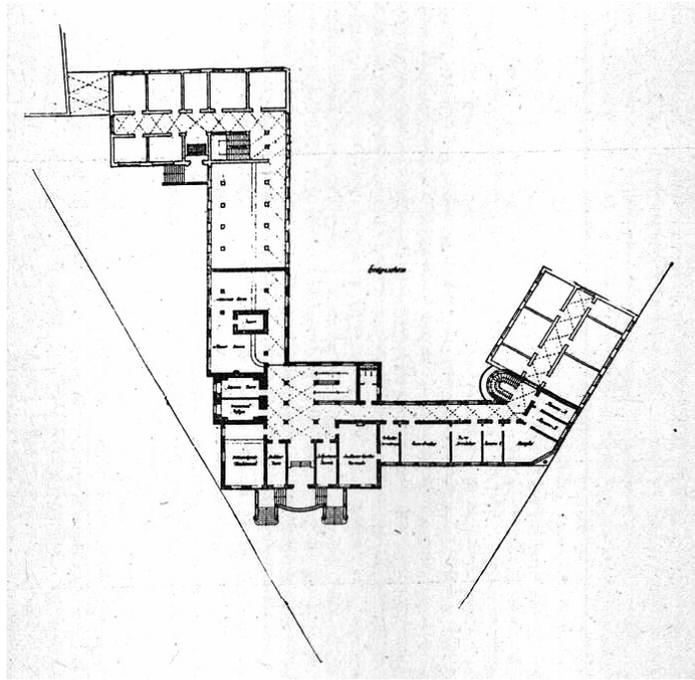


Abb. 190
Rathaus Für Wittenau, Berlin-Wittenau, 1909
Erdgeschoß
Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, Heft 11/12, S. 343



Abb. 191
Rathaus Für Wittenau, Berlin-Wittenau, 1909
Gesamtperspektive
Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, Heft 11/12, S. 343

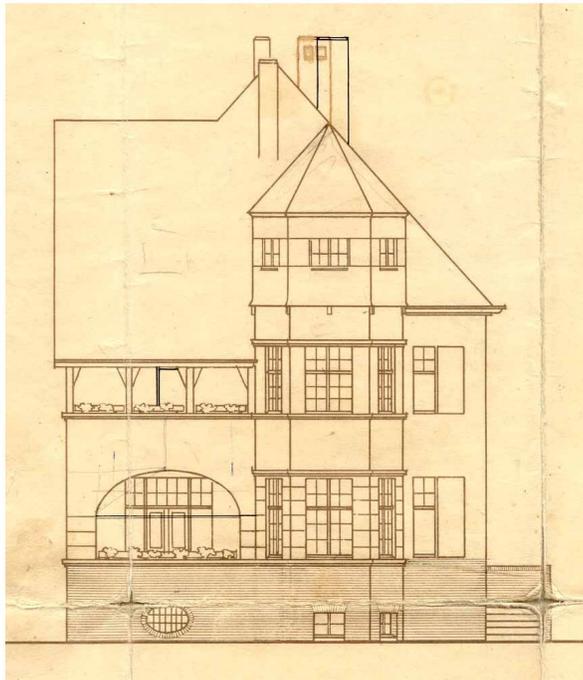


Abb. 192
Landhaus August Kuhlmann, Detmold, 1909-1910
Ansichtszeichnung, Ausschnitt, 1909
Q: Wilma Hornhardt, Detmold



Abb. 193
Landhaus August Kuhlmann, Detmold, 1909-1910
Ansicht von der Straße
Foto: Alexander Uhlig, 1999

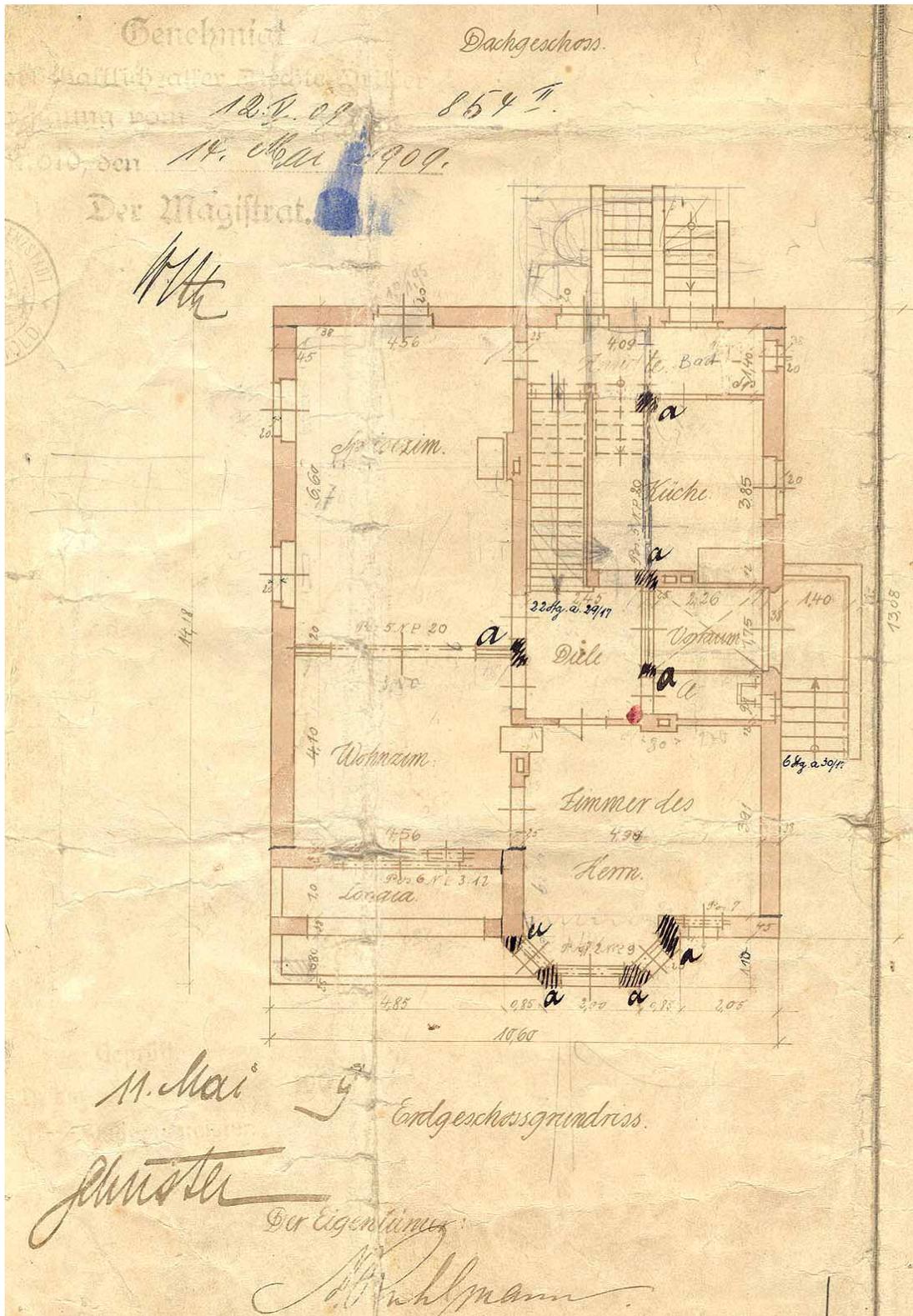
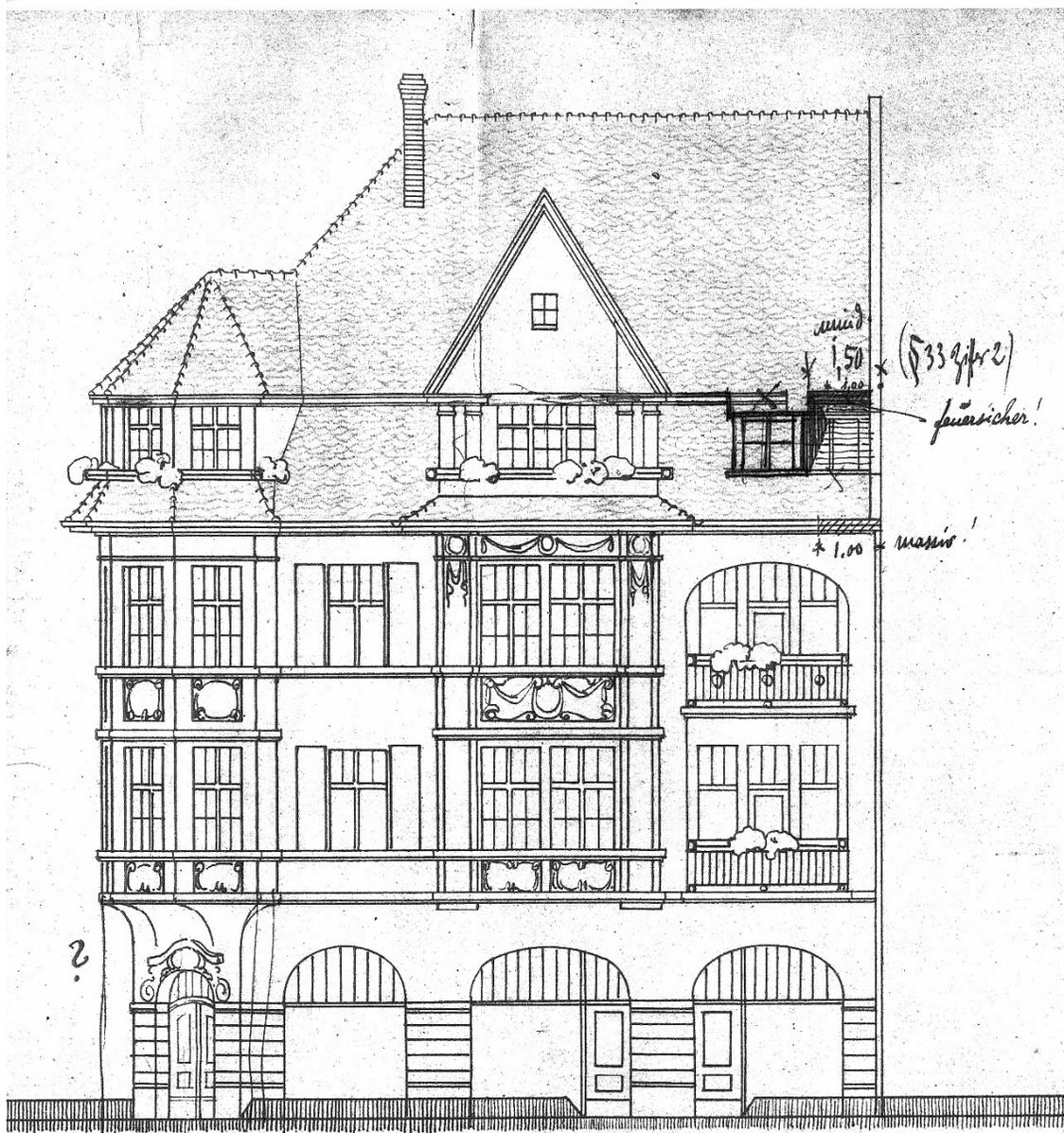


Abb. 194
 Landhaus August Kuhlmann, Detmold, 1909-1910
 Erdgeschoß, Ausschnitt, 1909
 Q: Wilma Hornhardt, Detmold



Front am Bahnhofsplatz

Der Eigentümer: *Kallmann*
 Der Architekt: *Otto Kuhlmann*
 Für die Ausführung: *Kallmann*
 Charlottenburg Berlin d. 10

Abb. 195
 Landhaus Kallmann II, Berlin-Zehlendorf, 1909-1910
 Ansichtszeichnung
 Q: Bauamt Zehlendorf, Akte Am Schlachtensee 2



Abb. 196
Landhaus Kallmann II, Berlin-Zehlendorf, 1909-1910
Postkarte: linke Doppelhaushälfte
Q: Archiv Heimatmuseum Zehlendorf, Berlin



Abb. 197
Landhaus Kallmann II, Berlin-Zehlendorf, 1909-1910
Ansicht linke Doppelhaushälfte
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 198
Villa Dr. F. Bauer, Land haus in Zehlendorf, "norddeutscher Typ", um 1909
Ansichten
Q: Die Bauwelt, 1. Jhg., (Nr. 2), Berlin, 1910, S. 24

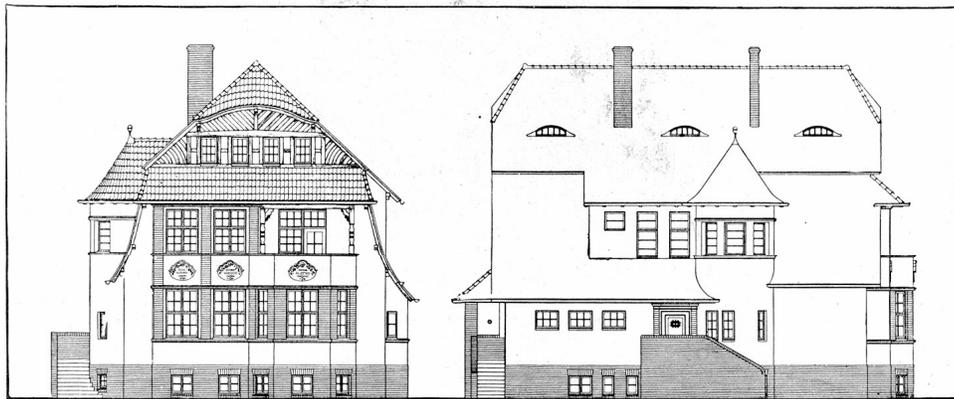


Abb. 199
Villa Dr. F. Bauer, Land haus in Zehlendorf, "norddeutscher Typ", um 1909
Ansichten
Q: Die Bauwelt, 1. Jhg., (Nr. 2), Berlin, 1910, S. 24

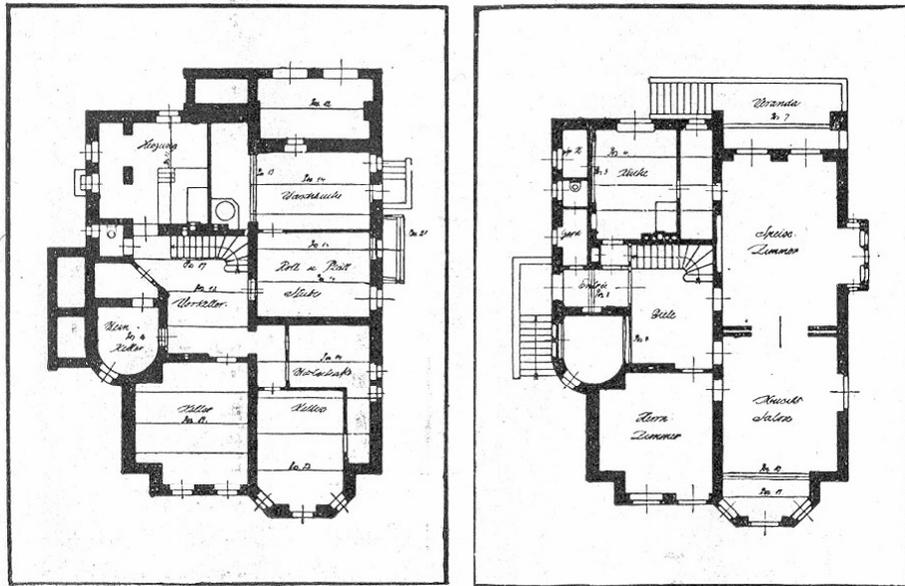


Abb. 200
 Villa Dr. F. Bauer, Land haus in Zehlendorf, "norddeutscher Typ", um 1909
 li: Kellergeschoß, re: Erdgeschoß
 Q: Die Bauwelt, 1. Jhg., (Nr. 2), Berlin, 1910, S. 24

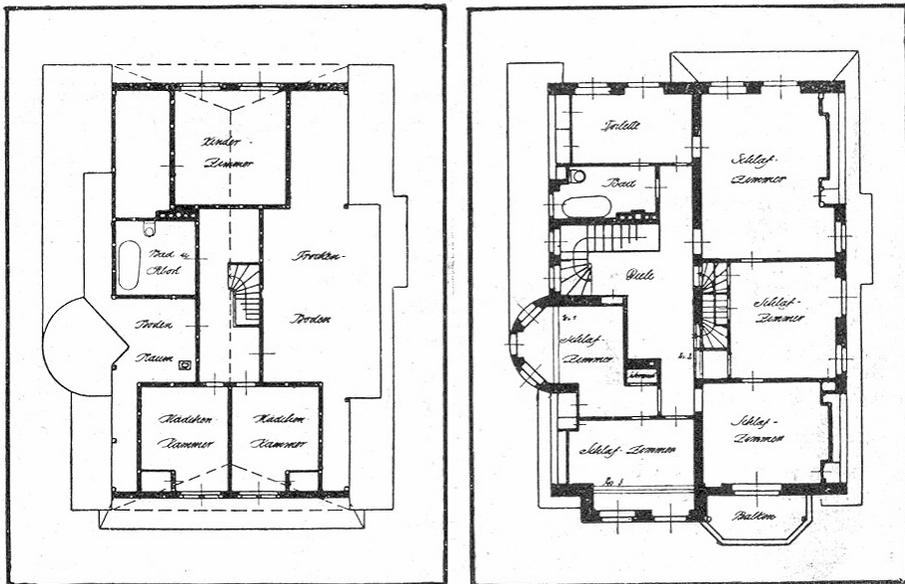


Abb. 201
 Villa Dr. F. Bauer, Land haus in Zehlendorf, "norddeutscher Typ", um 1909
 li: Dachgeschoß, re: Obergeschoß
 Q: Die Bauwelt, 1. Jhg., (Nr. 2), Berlin, 1910, S. 24

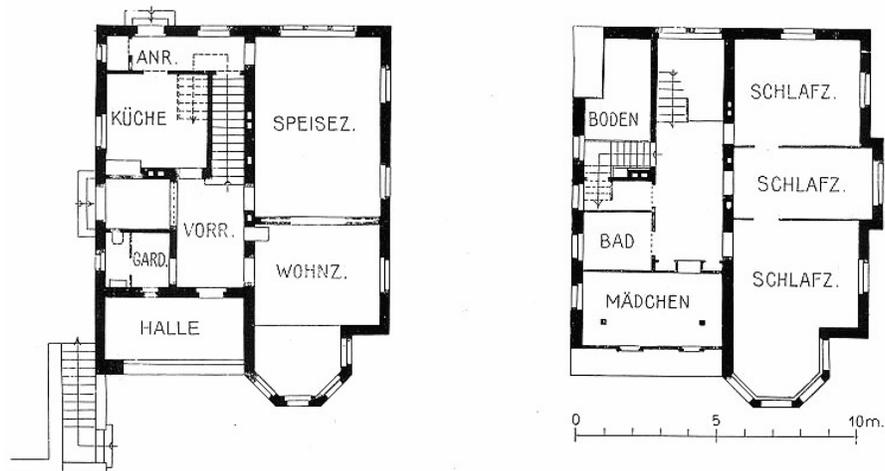


Abb. 202
 Villa Schrader, Wiesbaden, 1910
 Perspektive, li: Erdgeschoß, re: Obergeschoß
 Q: Berliner Architekturwelt, 12. Jhg., Berlin, 1910, S. 316

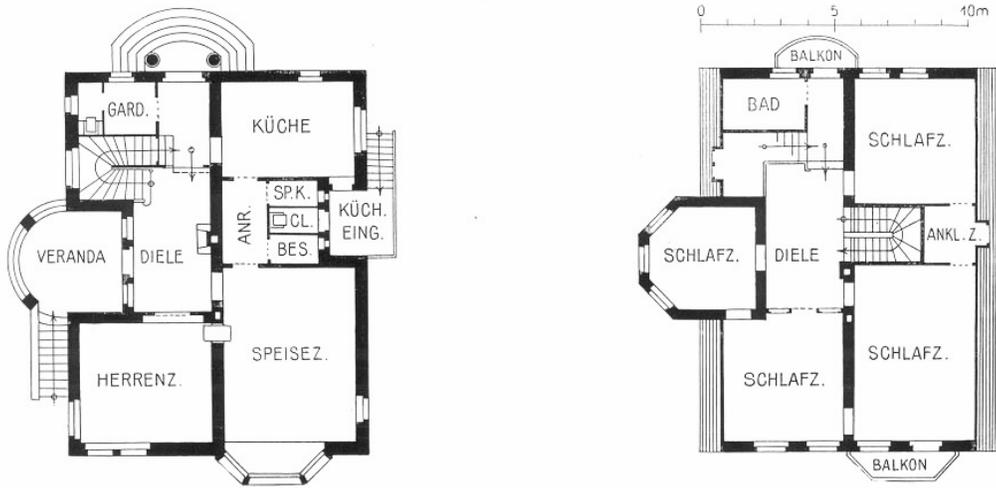
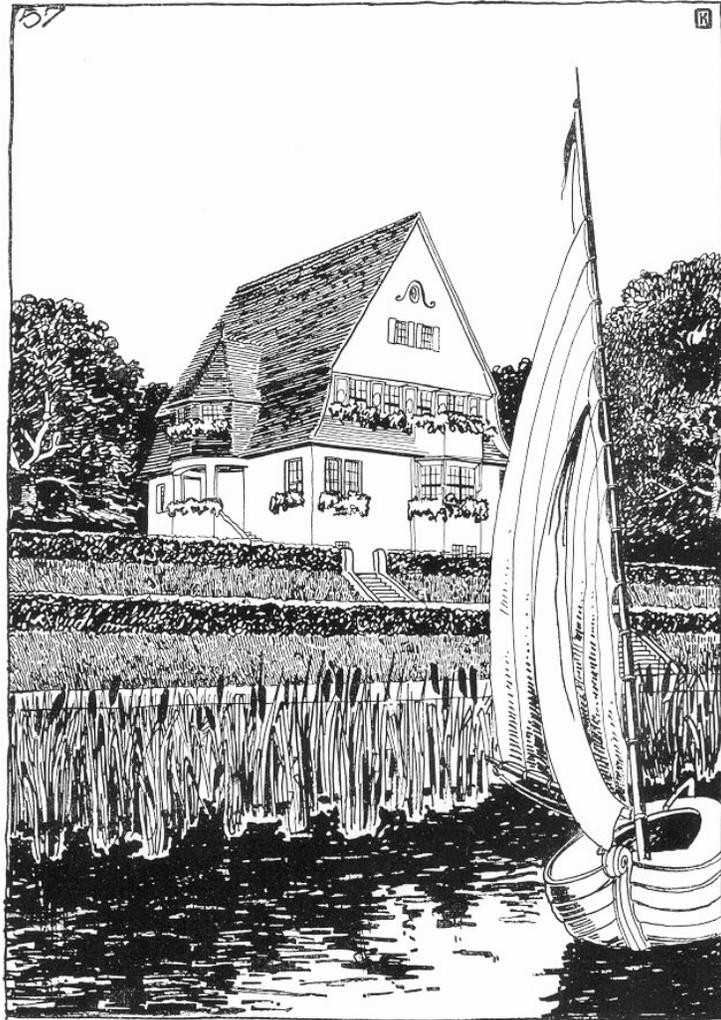


Abb. 203
 Wohnhaus an der Havel, um 1910
 Perspektive, li: Erdgeschoß, re: Obergeschoß
 Q: Berliner Architekturwelt, 12. Jhg., Berlin, 1910, S. 315

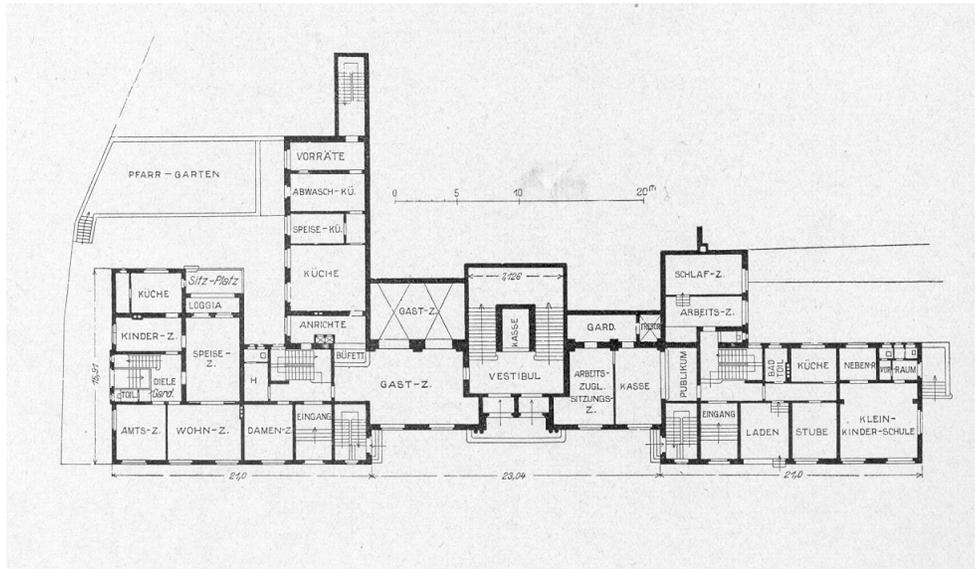


Abb. 204
 Evang. Gemeinde- und Pfarrhaus, Neunkirchen-Saar, 1910-1913
 Erdgeschoss
 Q: Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1928, Nr. 16, S. 146

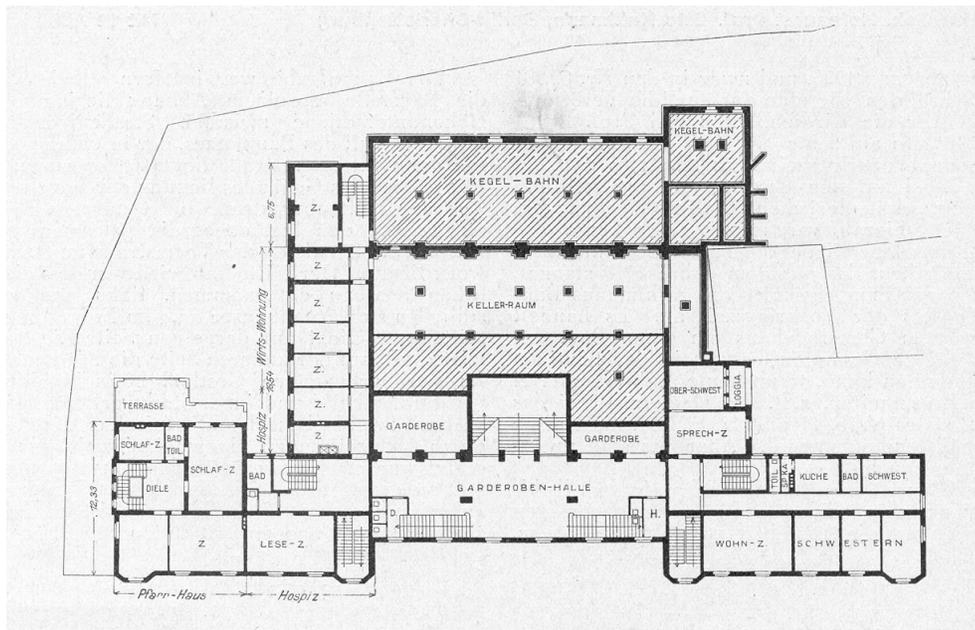


Abb. 205
 Evang. Gemeinde- und Pfarrhaus, Neunkirchen-Saar, 1910-1913
 1. Obergeschoss
 Q: Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1928, Nr. 16, S. 146

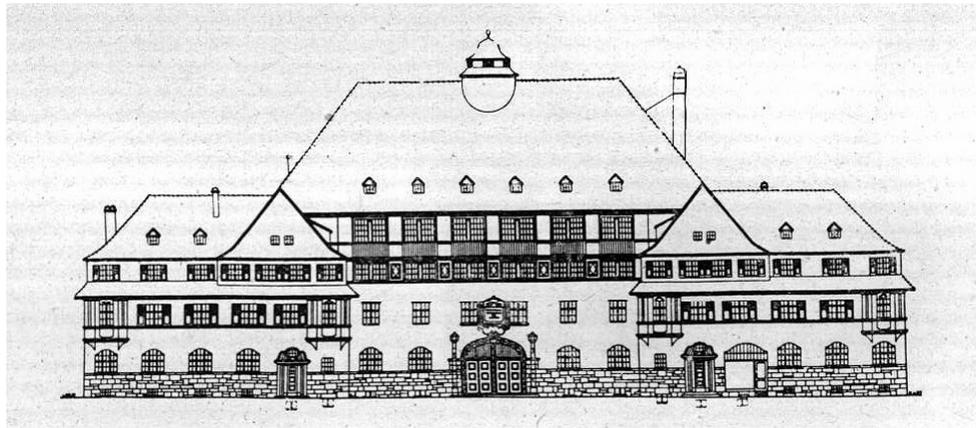


Abb. 206
Evang. Gemeinde- und Pfarrhaus, Neunkirchen-Saar, 1910-1913
Ansicht, untere Erschließung
Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, Heft 11/12, S. 330

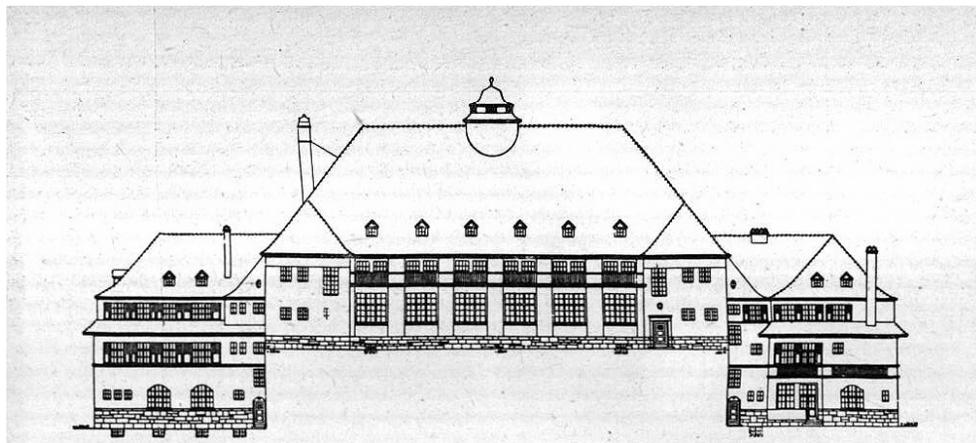


Abb. 207
Evang. Gemeinde- und Pfarrhaus, Neunkirchen-Saar, 1910-1913
Ansicht, obere Erschließung
Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, Heft 11/12, S. 330



Abb. 208
Evang. Gemeinde- und Pfarrhaus, Neunkirchen-Saar, 1910-1913
Seitenansichten
Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, Heft 11/12, S. 330

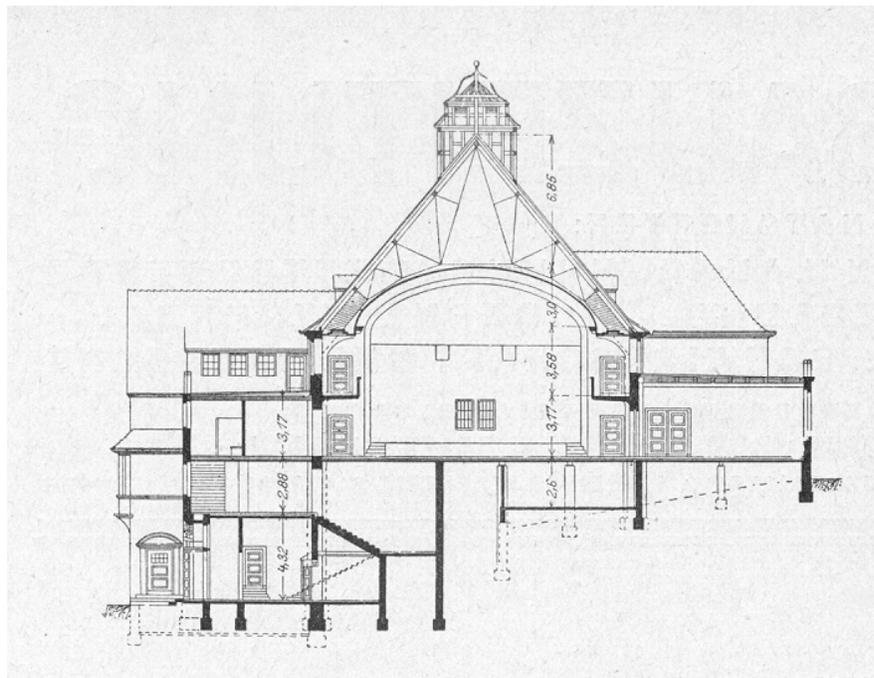


Abb. 209
Evang. Gemeinde- und Pfarrhaus, Neunkirchen-Saar, 1910-1913
Querschnittszeichnung
Q: Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1928, Nr. 16, S. 146

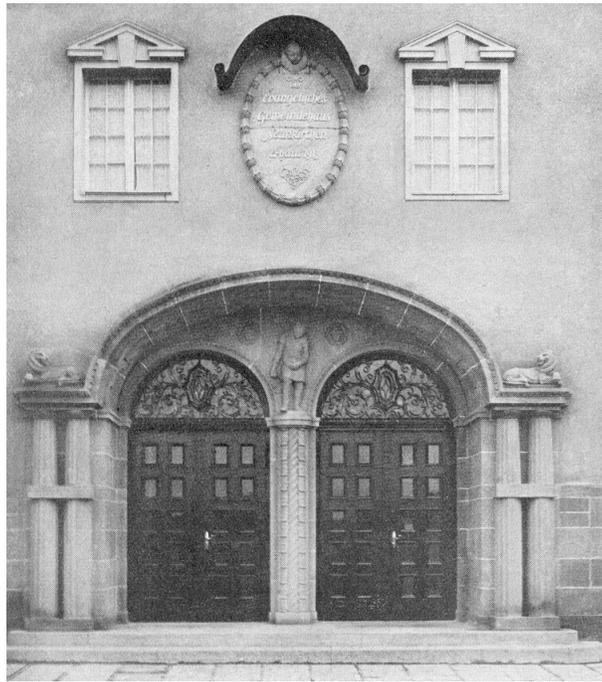


Abb. 210
Evang. Gemeinde- und Pfarrhaus, Neunkirchen-Saar, 1910-1913
Hauptportal, um 1924
Q: Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1928, Nr. 16, S. 147



Abb. 211
Evang. Gemeinde- und Pfarrhaus, Neunkirchen-Saar, 1910-1913
Hauptportal, um 2000
Foto: Bernhard W. Freiberger, Neunkirchen-Saar

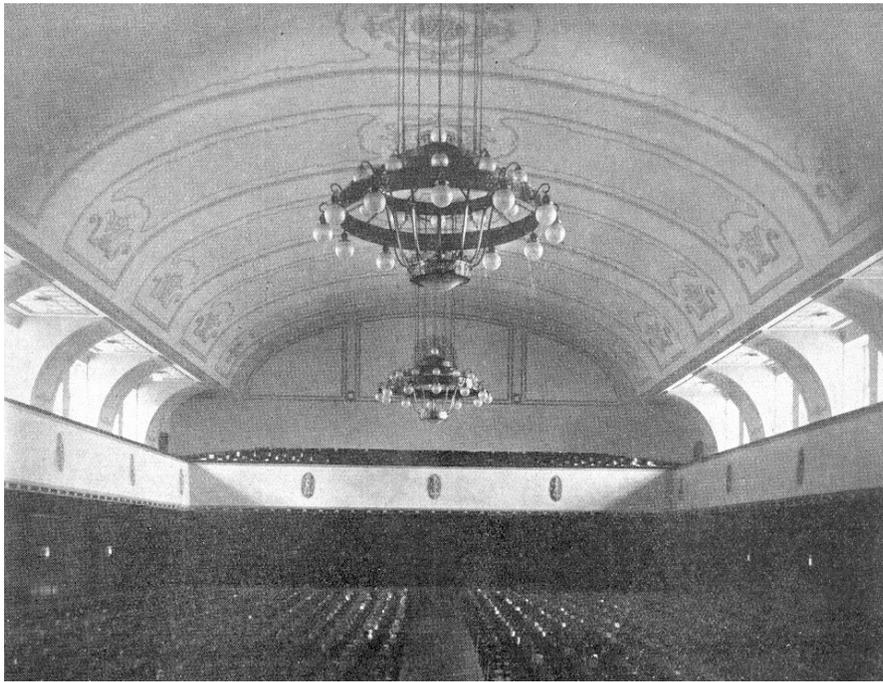


Abb. 212
Evang. Gemeinde- und Pfarrhaus, Neunkirchen-Saar, 1910-1913
Festsaal
Q: Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1928, Nr. 16, S. 149



Abb. 213
Evang. Gemeinde- und Pfarrhaus, Neunkirchen-Saar, 1910-1913
Festsaal, Ansicht zur Bühne
Q: Otto Kuhlmann. In: Neue Werkkunst, Berlin, 1932, Bilderkatalog

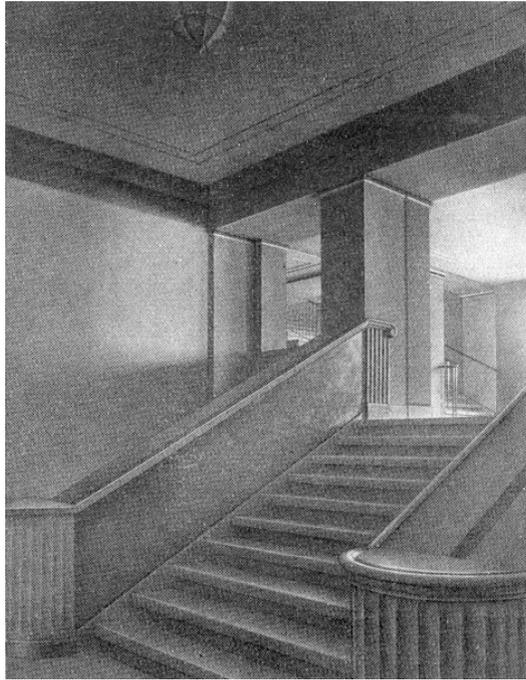


Abb. 214
Evang. Gemeinde- und Pfarrhaus, Neunkirchen-Saar, 1910-1913
Haupttreppenhaus
Q: Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1928, Nr. 16, S. 148

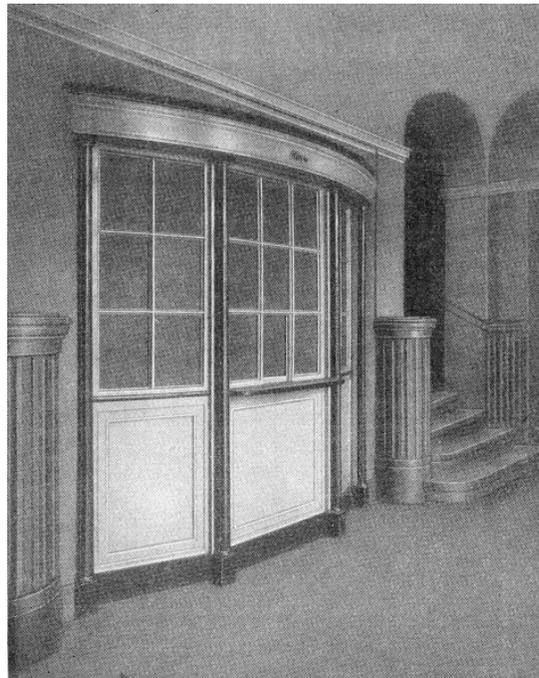


Abb. 215
Evang. Gemeinde- und Pfarrhaus, Neunkirchen-Saar, 1910-1913
Kassenschalter
Q: Deutsche Bauzeitung, Berlin, 1928, Nr. 16, S. 148



Abb. 216
Evang. Gemeinde- und Pfarrhaus, Neunkirchen-Saar, 1910-1913
Fotopostkarte
Q: Stadtarchiv Kreisstadt Neunkirchen,
Postkartenalbum Schenkung Getränke Klein, Bildtitel um 1931



Abb. 217
Evang. Gemeinde- und Pfarrhaus, Neunkirchen-Saar, 1910-1913
Fotopostkarte
Q: Stadtarchiv Kreisstadt Neunkirchen,
Postkartenalbum Schenkung Getränke Klein, Bildtitel 1918

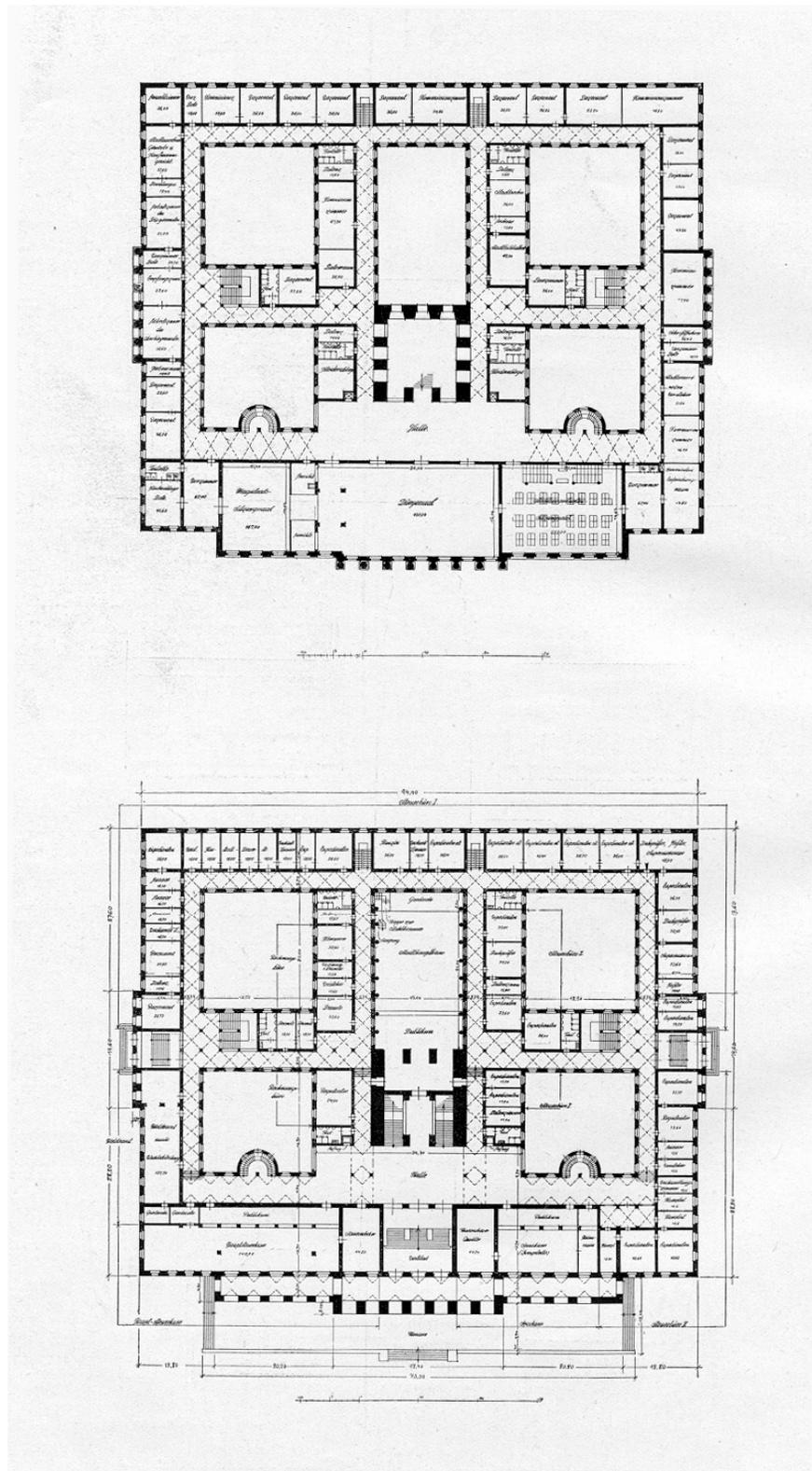


Abb. 218
 Rathaus für Schöneberg, Berlin-Schöneberg, 1910
 oben: Obergeschoß, unten: Erdgeschoß
 Q: Deutsche Konkurrenzen, Band XXV, (Heft 290), Leipzig, S. 32

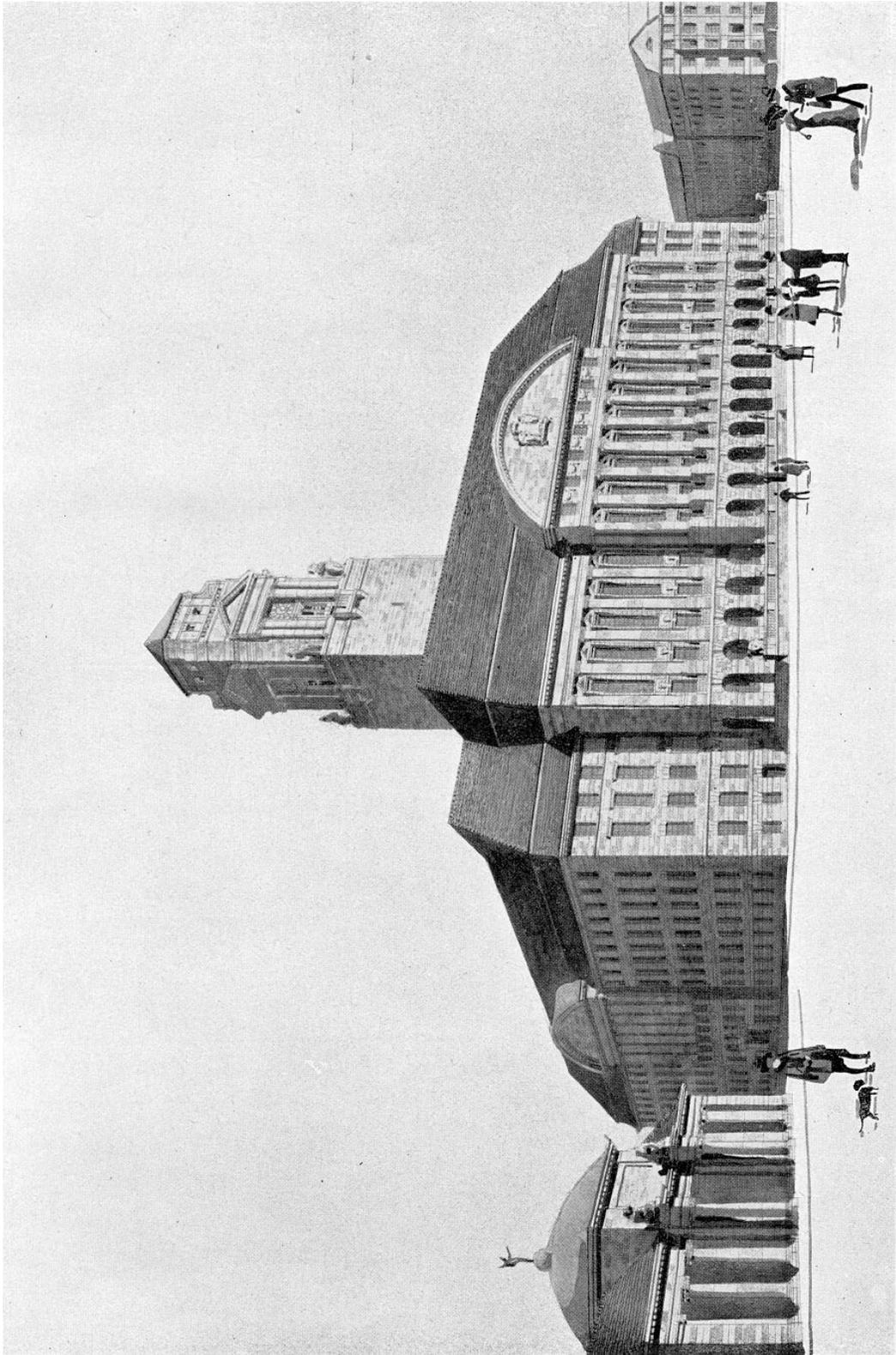


Abb. 219
Rathaus in Berlin-Schöneberg, 1910, z.A.e.
Gesamtperspektive
Q: Deutsche Konkurrenzen, Band XXV, (Heft 290), Leipzig, S. 30

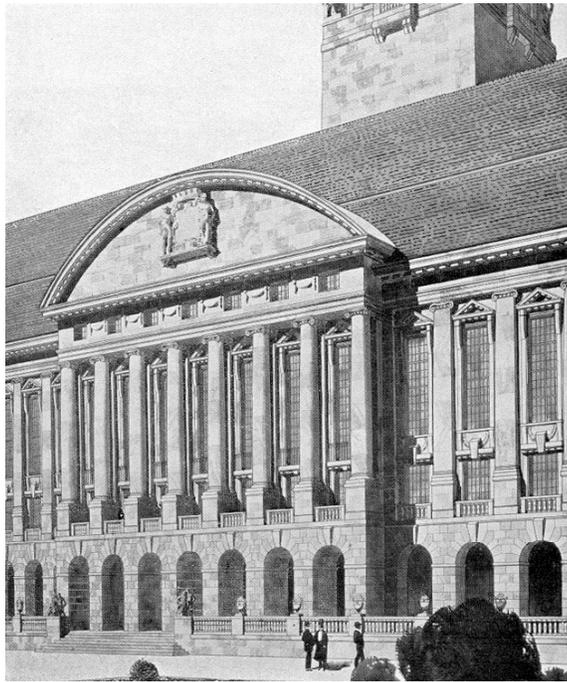


Abb. 220
Rathaus für Schöneberg, Berlin-Schöneberg, 1910
Eingangsisalit
Q: Deutsche Konkurrenzen, Band XXV, (Heft 290), Leipzig, S. 30



Abb. 221
Rathaus für Schöneberg, Berlin-Schöneberg, 1910
Innenraumperspektive
Q: Deutsche Konkurrenzen, Band XXV, (Heft 290), Leipzig, S. 30

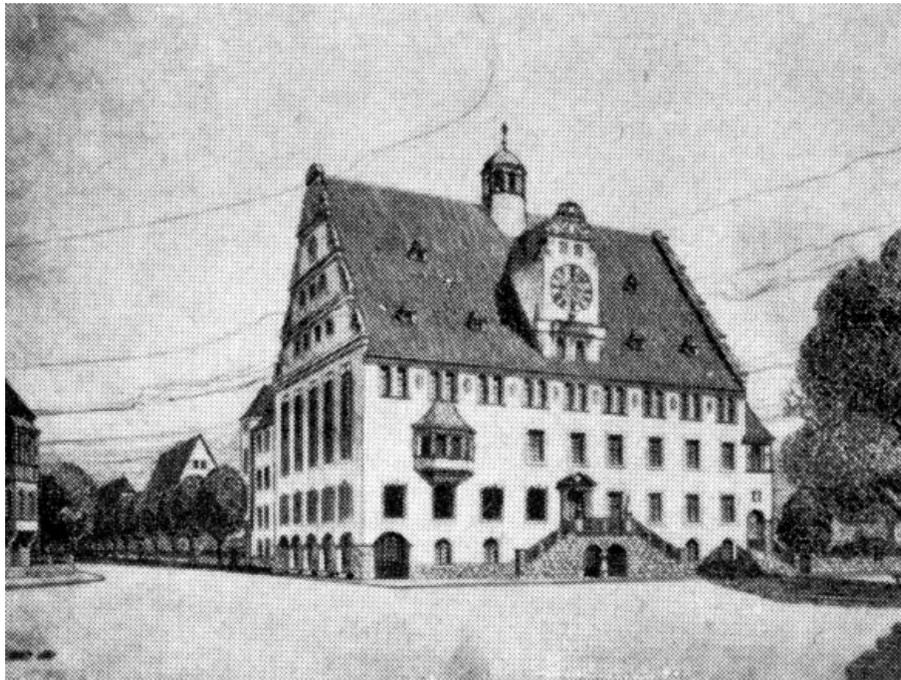


Abb. 222
 Rathaus für Schkeuditz, bei Leipzig, 1910
 Perspektive
 Q: Otto Kuhlmann. In: Neue Werkkunst, Berlin, 1932, Bilderkatalog

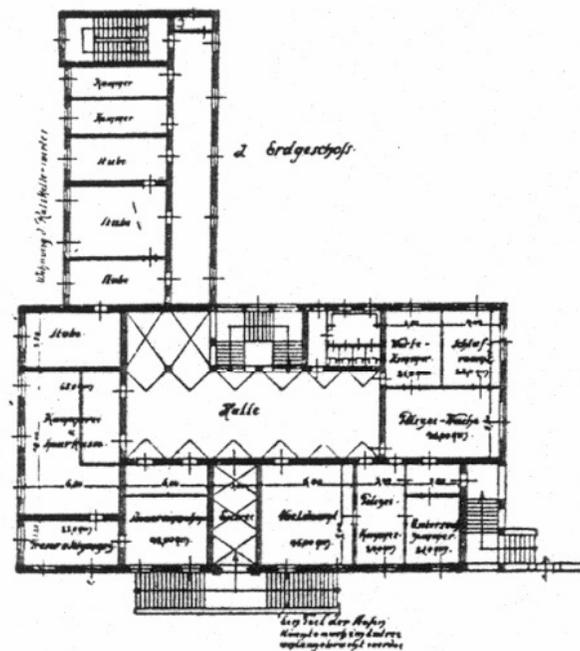


Abb. 223
 Rathaus für Schkeuditz, bei Leipzig, 1910
 Erdgeschoß
 Q: Berliner Architekturwelt, Jhg. XXI, (Heft 11/12), S. 344

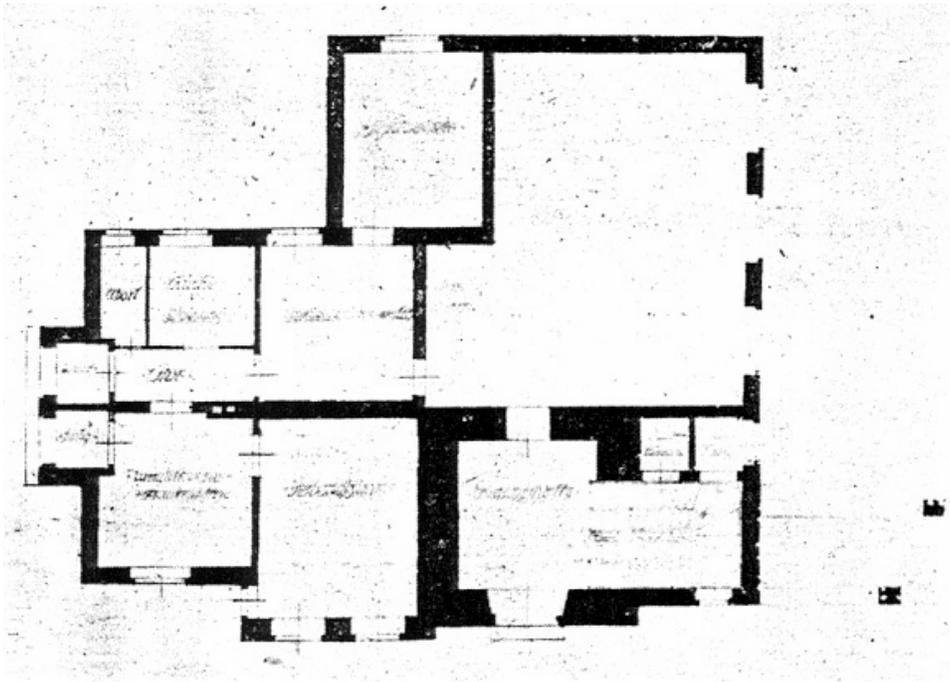


Abb. 224
Evang. Gemeindehaus, Bad Münster am Stein, 1911-1912
Erdgeschoß
Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, (Heft 11/12), S. 332

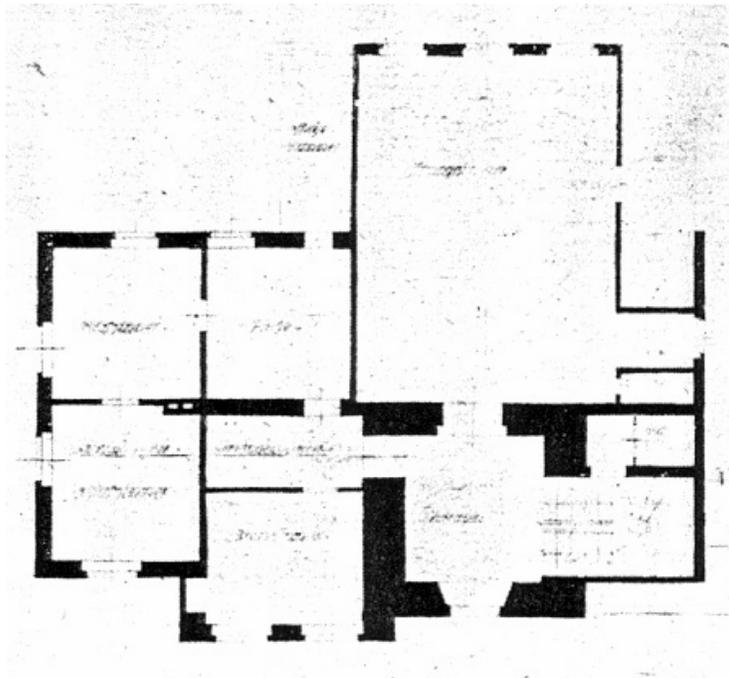


Abb. 225
Evang. Gemeindehaus, Bad Münster am Stein, 1911-1912
Obergeschoß
Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, (Heft 11/12), S. 332



Abb. 226
Evang. Gemeindehaus, Bad Münster am Stein, 1911-1912
Hauptfassade, um 1912
Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, (Heft 11/12), S. 332



Abb. 227
Evang. Gemeindehaus, Bad Münster am Stein, 1911-1912
Hauptfassade
Foto: Alexander Uhlig, 2001



Abb. 228
Evang. Gemeindehaus, Bad Münster am Stein, 1911-1912
Ansicht von der Gartenseite
Foto: Alexander Uhlig, 2001



Abb. 229
Evang. Gemeindehaus, Bad Münster am Stein, 1911-1912
Giebelansicht mit Eingangsportal
Foto: Alexander Uhlig, 2001

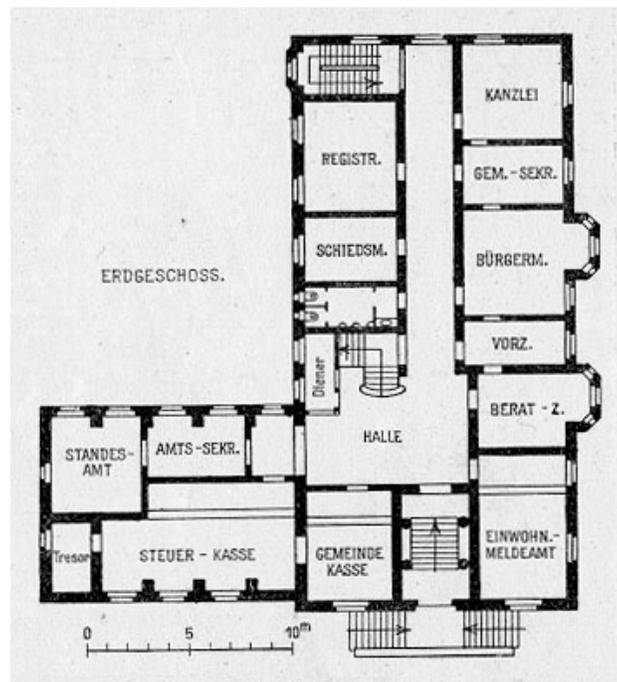


Abb. 230
 Rathaus für Erkner, 1911
 Erdgeschoß
 Q: Deutsche Bauzeitung, XLVI. Jhg., (Nr. 10), Berlin, 1912, S. 99

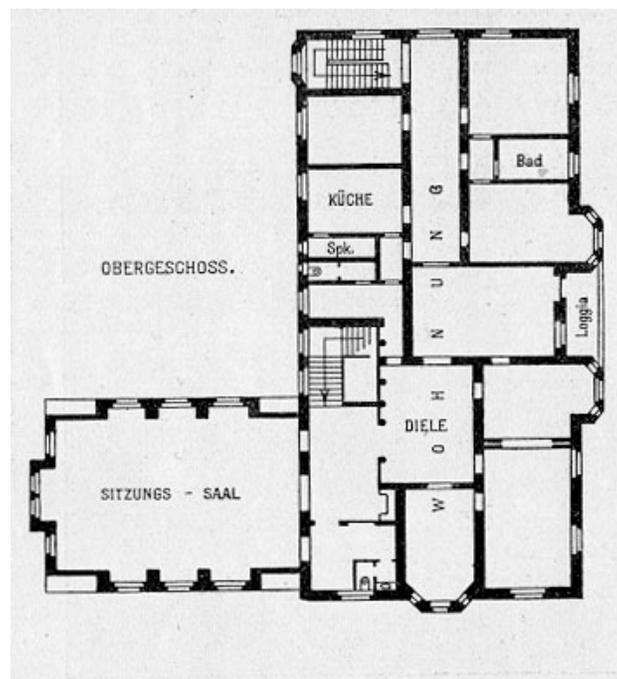


Abb. 231
 Rathaus für Erkner, 1911
 Obergeschoß
 Q: Deutsche Bauzeitung, XLVI. Jhg., (Nr. 10), Berlin, 1912, S. 99

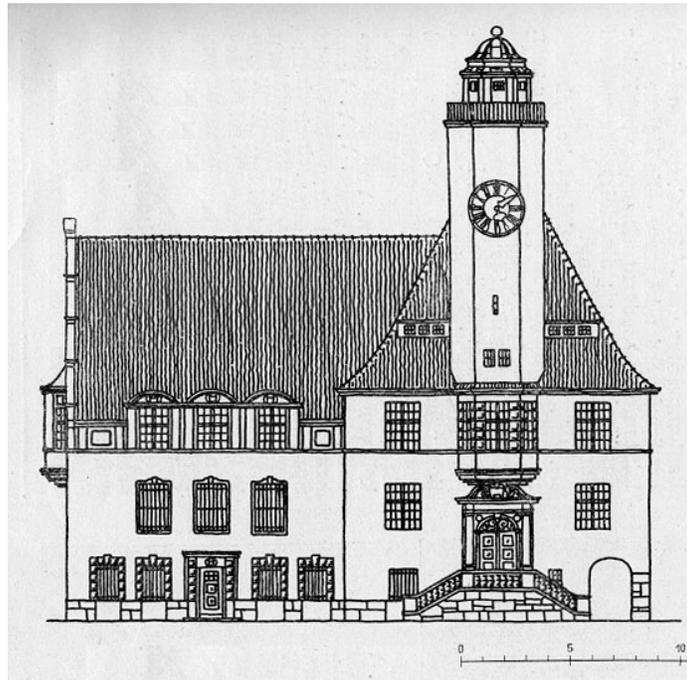


Abb. 232
 Rathaus für Erkner, 1911
 Ansicht von der Friedrich-Straße
 Q: Deutsche Bauzeitung, XLVI. Jhg., (Nr. 10), Berlin, 1912, S. 99

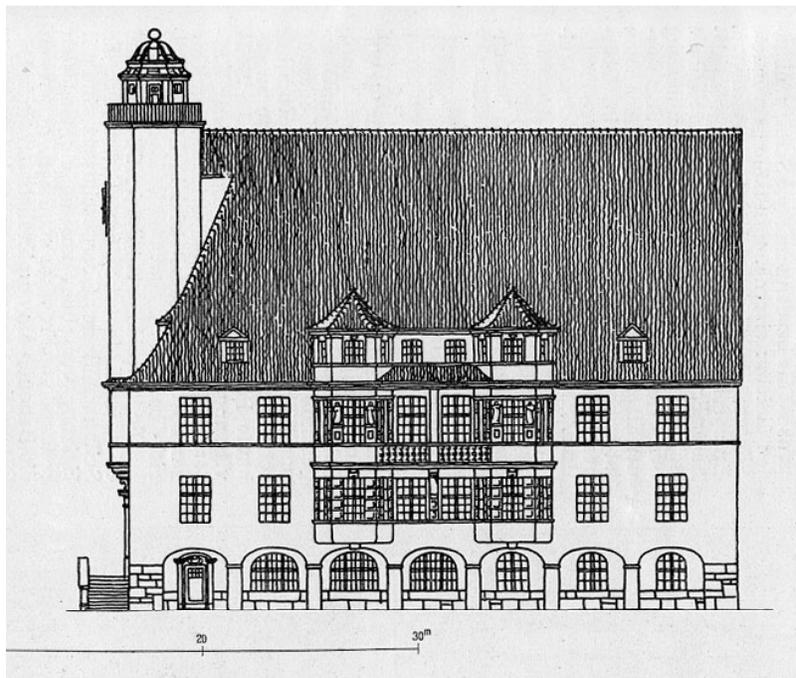


Abb. 233
 Engerer Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau eines Ansicht vom Kirchplatz
 Q: Deutsche Bauzeitung, XLVI. Jhg., Nr. 10, Berlin, 03.02.1912, S. 99

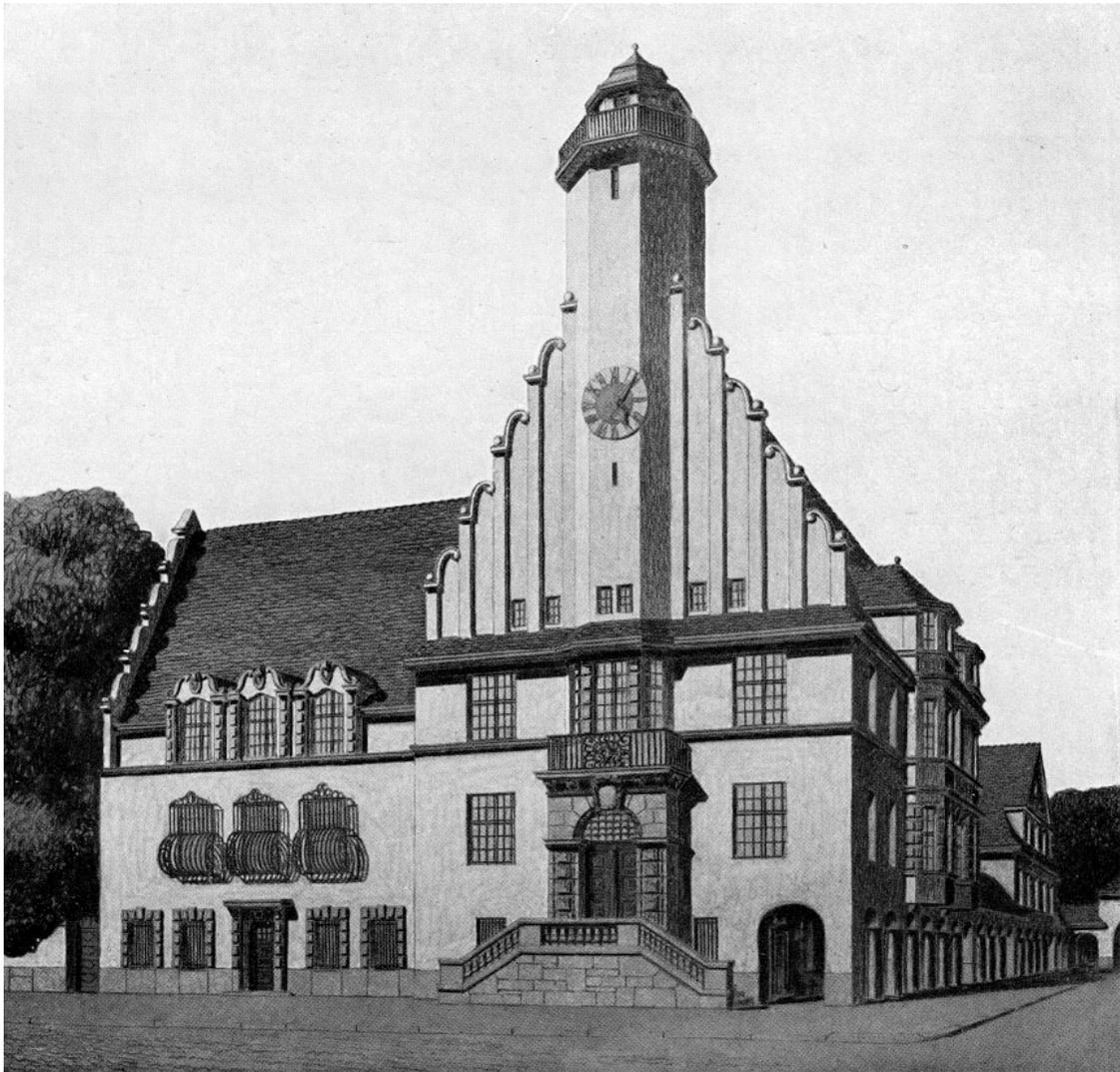


Abb. 234
Rathaus für Erkner, 1911
Perspektivzeichnung
Q: Deutsche Bauzeitung, XLVI. Jhg., (Nr. 10), Berlin, 1912, Inneres Cover

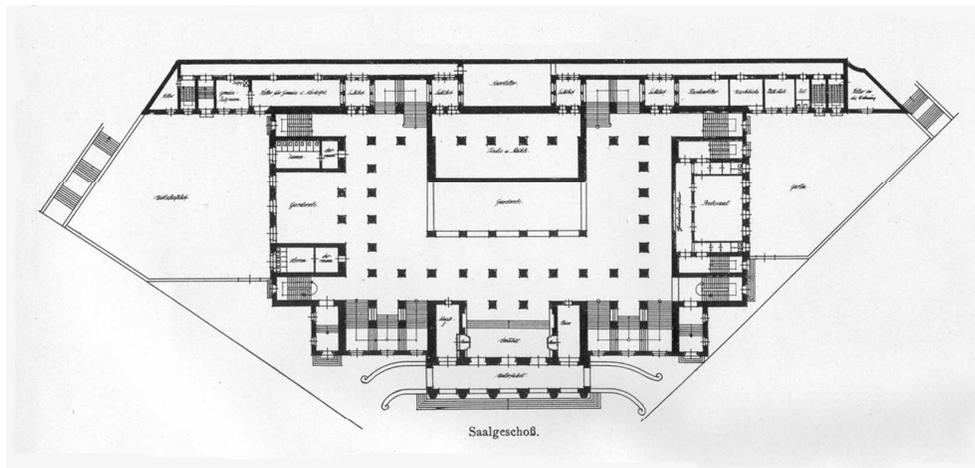


Abb. 235
 Stadthalle für Kassel, 1911
 Garderobengeschoss
 Q: Deutsche Konkurrenzen, Bd. XXVII, (Heft 322), Leipzig, 1912, S. 28

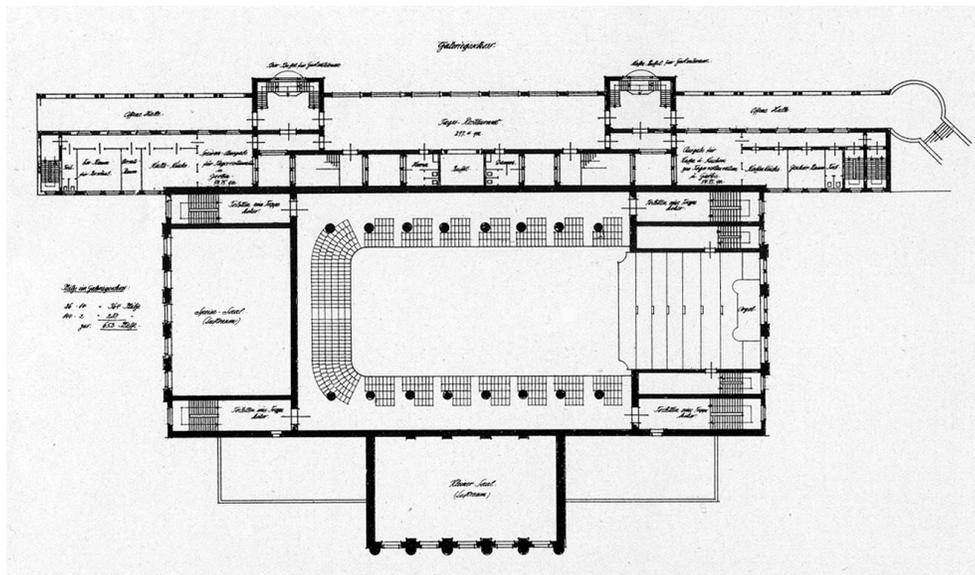


Abb. 236
 Stadthalle für Kassel, 1911
 Galeriegeschoss
 Q: Deutsche Konkurrenzen, Bd. XXVII, (Heft 322), Leipzig, 1912, S. 28

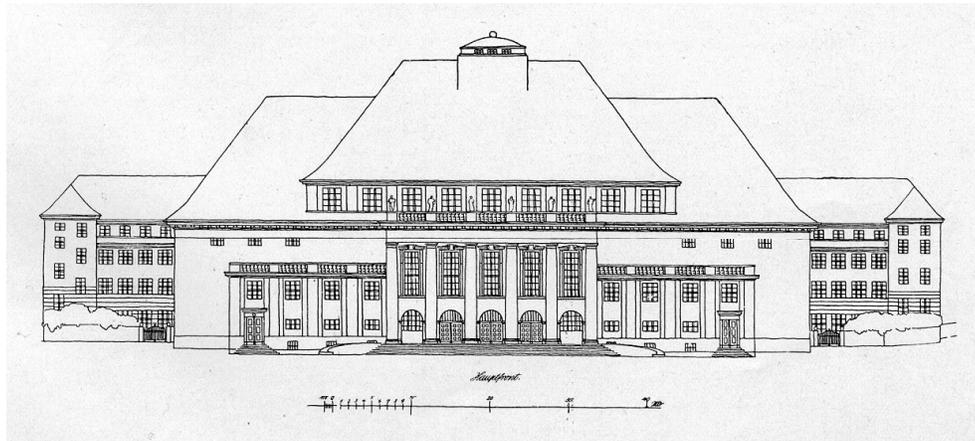


Abb. 237
 Stadthalle für Kassel, 1911
 Eingangsfassade
 Q: Deutsche Konkurrenzen, Bd. XXVII, (Heft 322), Leipzig, 1912, S. 28

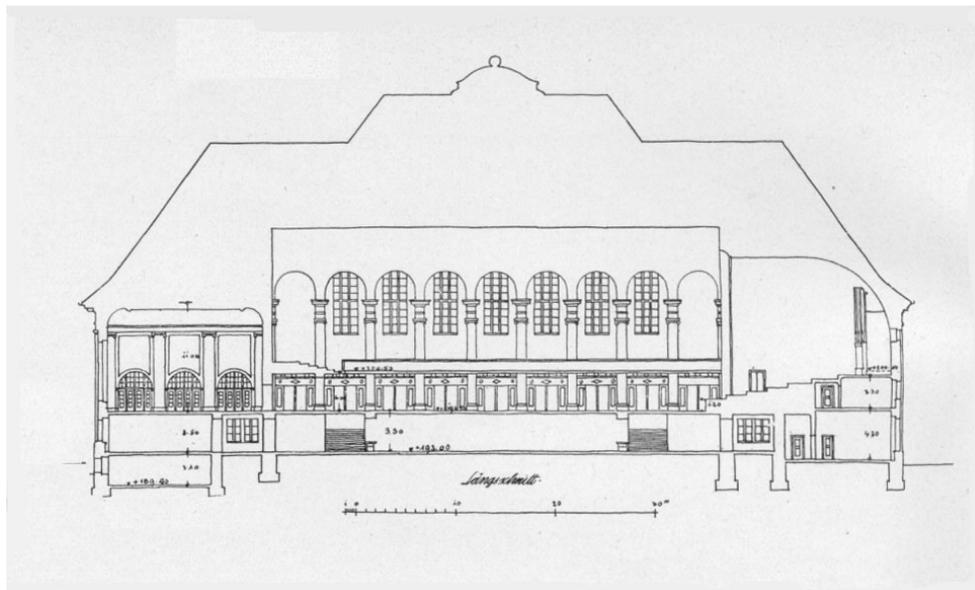


Abb. 238
 Stadthalle für Kassel, 1911
 Längsschnitt
 Q: Deutsche Konkurrenzen, Bd. XXVII, (Heft 322), Leipzig, 1912, S. 28

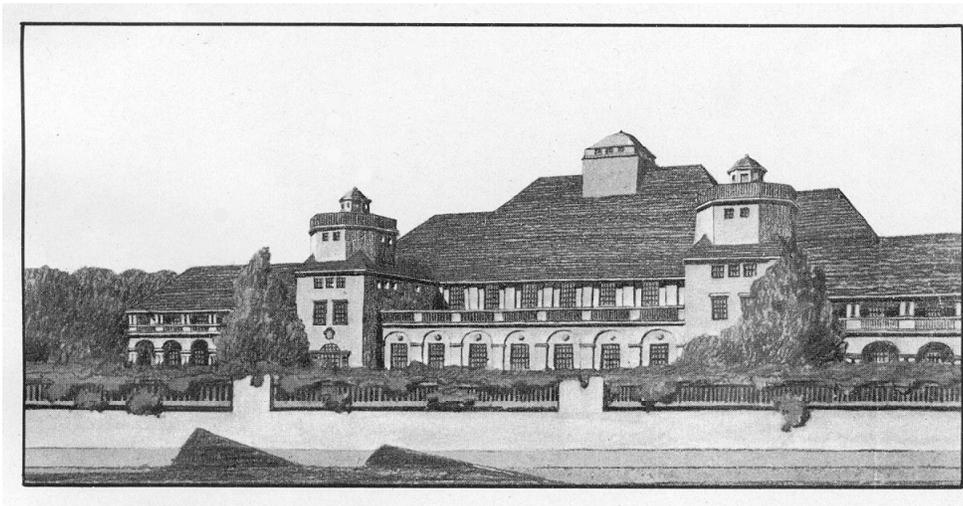


Abb. 239
Stadthalle für Kassel, 1911
Perspektive Gartenfassade
Q: Deutsche Konkurrenzen, Bd. XXVII, (Heft 322), Leipzig, 1912, S. 27

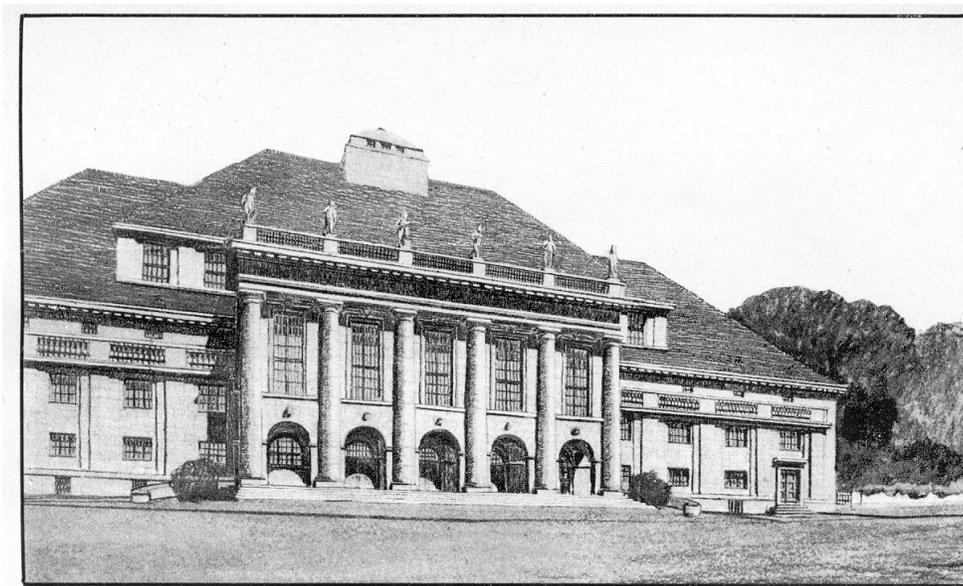


Abb. 240
Stadthalle für Kassel, 1911
Perspektive Hauptfassade
Q: Deutsche Konkurrenzen, Bd. XXVII, (Heft 322), Leipzig, 1912, S. 27

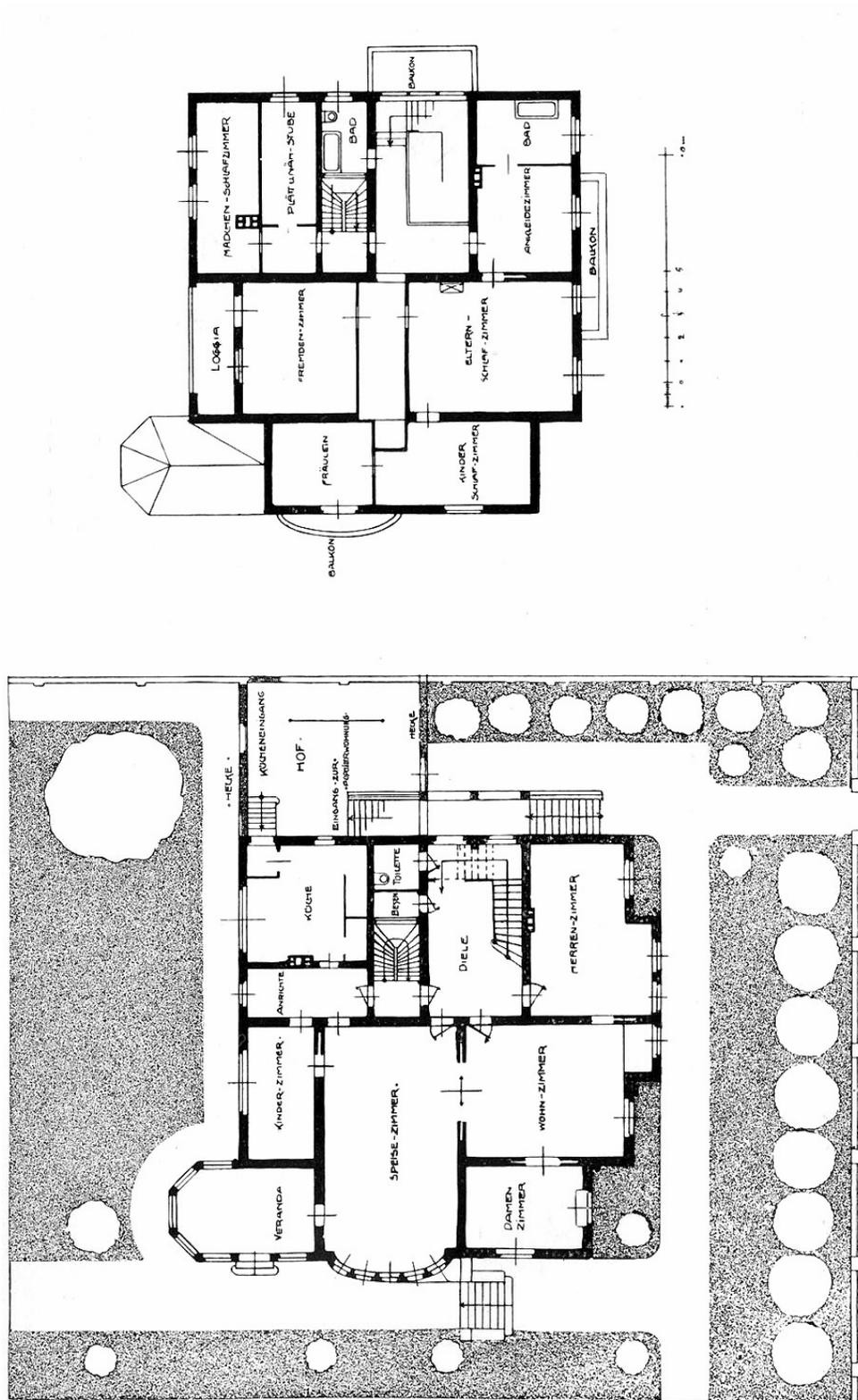


Abb. 241

Landhaus Lübcke, Berlin-Dahlem, 1911-1912

oben: Obergeschoß, unten: Erdgeschoß

Q: Berliner Architekturwelt, Jhg. XVIII, (Heft 5/6), Berlin, 1916, S. 163



Abb. 242
Landhaus Lübcke, Berlin-Dahlem, 1911-1912
Straßenansicht
Q: Blätter für Architektur und Kunsthandwerk, XXVIII Jhg., (Nr. 2), Berlin, 1915, Tafel 15



Abb. 243
Landhaus Lübcke, Berlin-Dahlem, 1911-1912
Gartenansicht
Q: Berliner Architekturwelt, Jhg. XVIII, (Heft 5/6), Berlin, 1916, S. 213



Abb. 244
Landhaus Kuhlmann, Berlin-Charlottenburg, um 1912
Ansicht von der Straße
Q: Otto Kuhlmann. In: Neue Werkkunst, Berlin, 1932, Bilderkatalog



Abb. 245
Landhaus Kuhlmann, Berlin-Charlottenburg, um 1912
Ansicht von der Gartenseite
Q: Otto Kuhlmann. In: Neue Werkkunst, Berlin, 1932, Bilderkatalog



Abb. 246
Geschäftshaus für Riga, um 1912
Fassadenansicht
Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, (Heft 11/12), S. 354

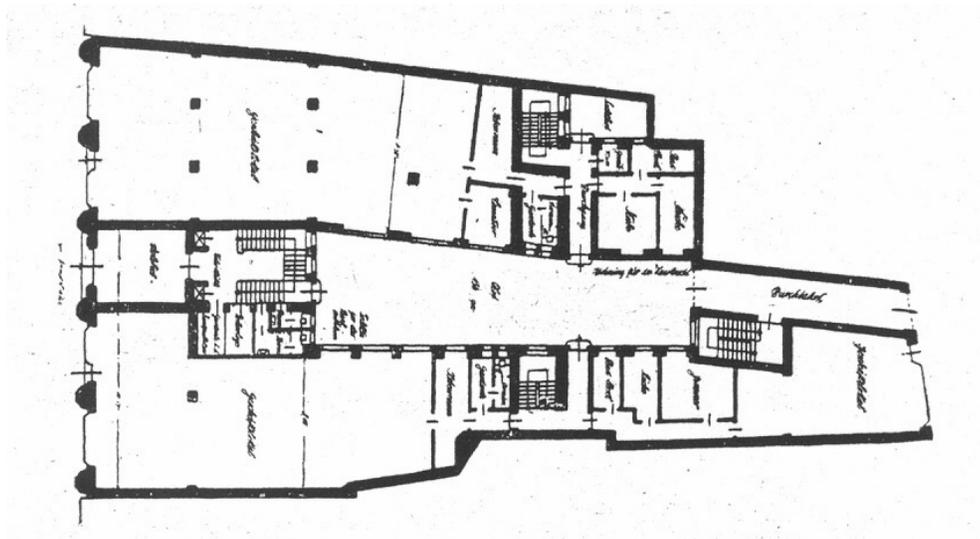


Abb. 247
Geschäftshaus für Riga, um 1912
Ergeschoß
Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, Heft 11/12, S. 354

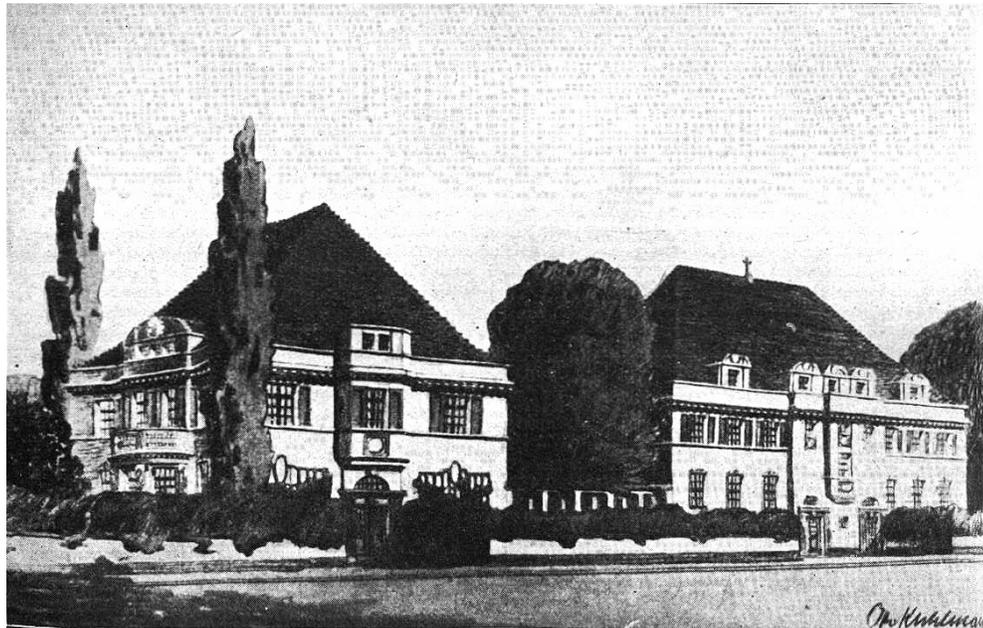


Abb. 248
 Pfarrhaus der Petrus-Kirche, Berlin-Lichterfelde, 1912-1913
 Perspektive, li: Pfarrhaus, re: Gemeindehaus
 Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, Heft 11/12, S. 334

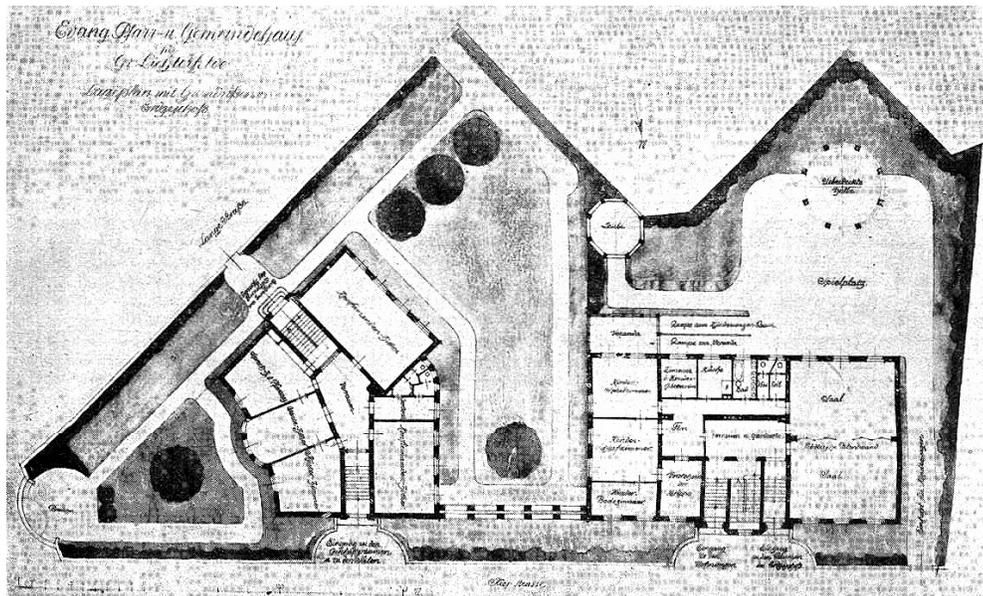


Abb. 249
 Pfarrhaus der Petrus-Kirche, Berlin-Lichterfelde, 1912-1913
 Perspektive, li: Pfarrhaus, re: Gemeindehaus
 Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, Heft 11/12, S. 334



Abb. 250
Pfarrhaus der Petrus-Kirche, Berlin-Lichterfelde, 1912-1913
Gartenansicht
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 251
Pfarrhaus der Petrus-Kirche, Berlin-Lichterfelde, 1912-1913
Eingangportal
Foto: Alexander Uhlig, 2000

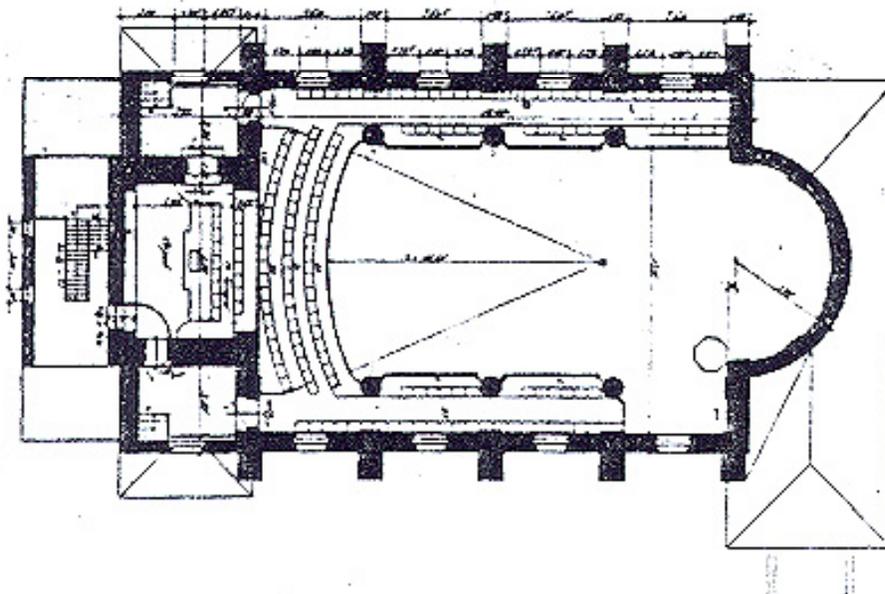
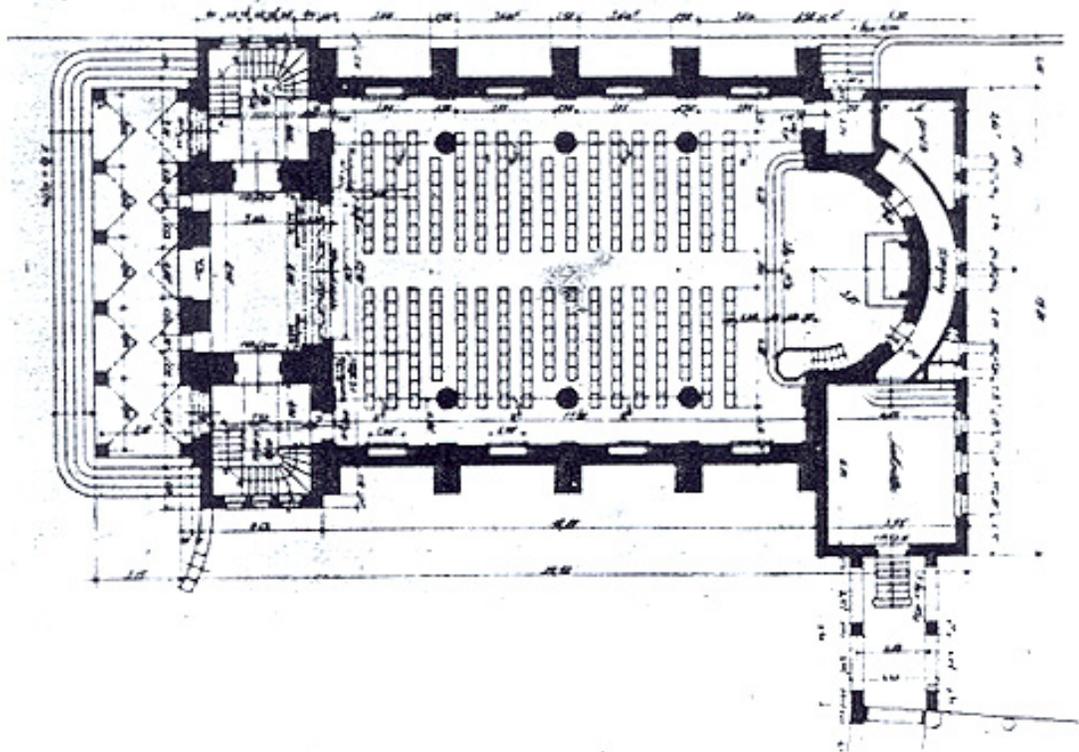


Abb. 252
 Evang. Kreuzkirche, Graz, 1912-1914
 oben: Erdgeschoß, unten Emporengeschoß
 Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, (Heft 11/12), S. 318



Abb. 253
Evang. Kreuzkirche, Graz, 1912-1914
Frontalperspektive
Q: Landesmuseum Joanneum Graz, Inv. Nr. RF99791

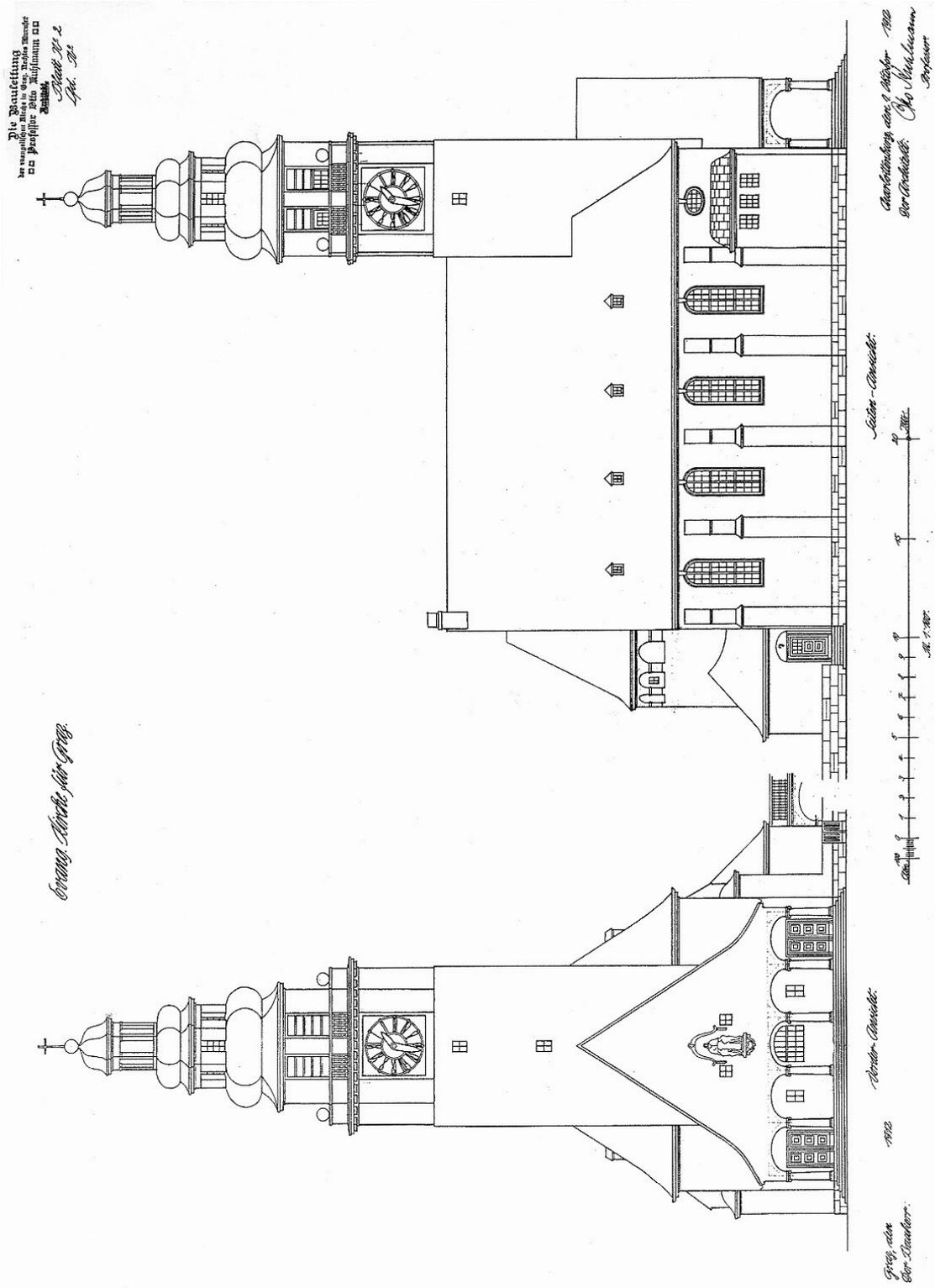


Abb. 254
 Evang. Kreuzkirche, Graz, 1912-1914
 Ansichten
 Q. Pfarrarchiv der Kreuzkirche Graz, Mühlgasse 43, A-8020 Graz

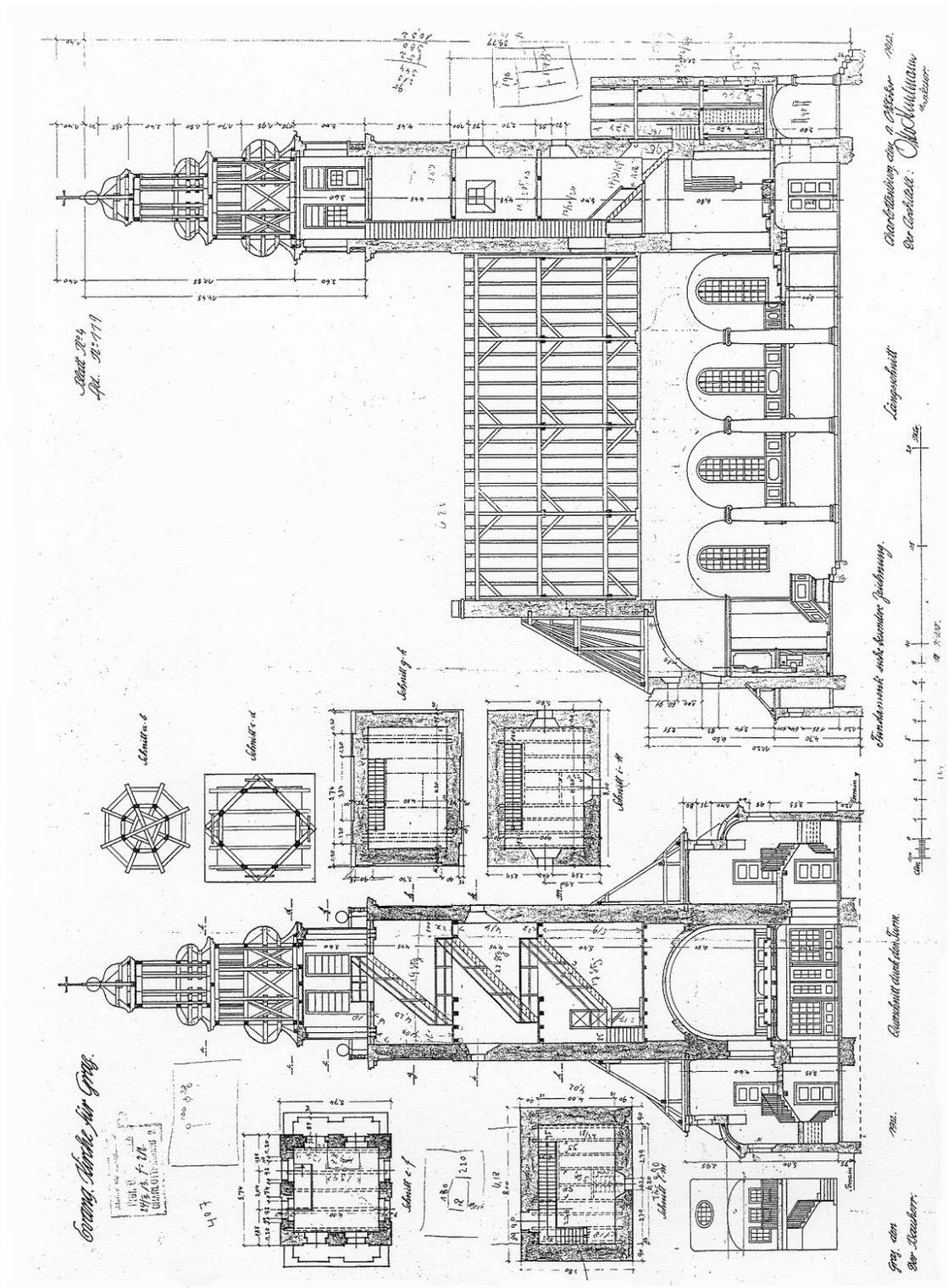


Abb. 255
 Evang. Kreuzkirche, Graz, 1912-1914
 Schnittzeichnungen
 Q: Pfarrarchiv der Kreuzkirche Graz, Mühlgasse 43, A-8020 Graz



Abb. 256
Evang. Kreuzkirche, Graz, 1912-1914
alte SW-Postkarte, Aufnahme um 1915
Q: Landesmuseum Joanneum Graz, Inv. Nr. PL51047



Abb. 257
Evang. Kreuzkirche, Graz, 1912-1914
colorierte SW-Postkarte
Q. Pfarrarchiv der Kreuzkirche Graz, Mühlgasse 43, A-8020 Graz



Abb. 258
Evang. Kreuzkirche, Graz, 1912-1914
Choranschluß
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 259
Evang. Kreuzkirche, Graz, 1912-1914
Engelfigur über Eingangsvorhalle
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 260
Evang. Kreuzkirche, Graz, 1912-1914
Anschluß an das Pfarrhaus
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 261
Evang. Kreuzkirche, Graz, 1912-1914
Choransicht
Foto: Alexander Uhlig, 2000

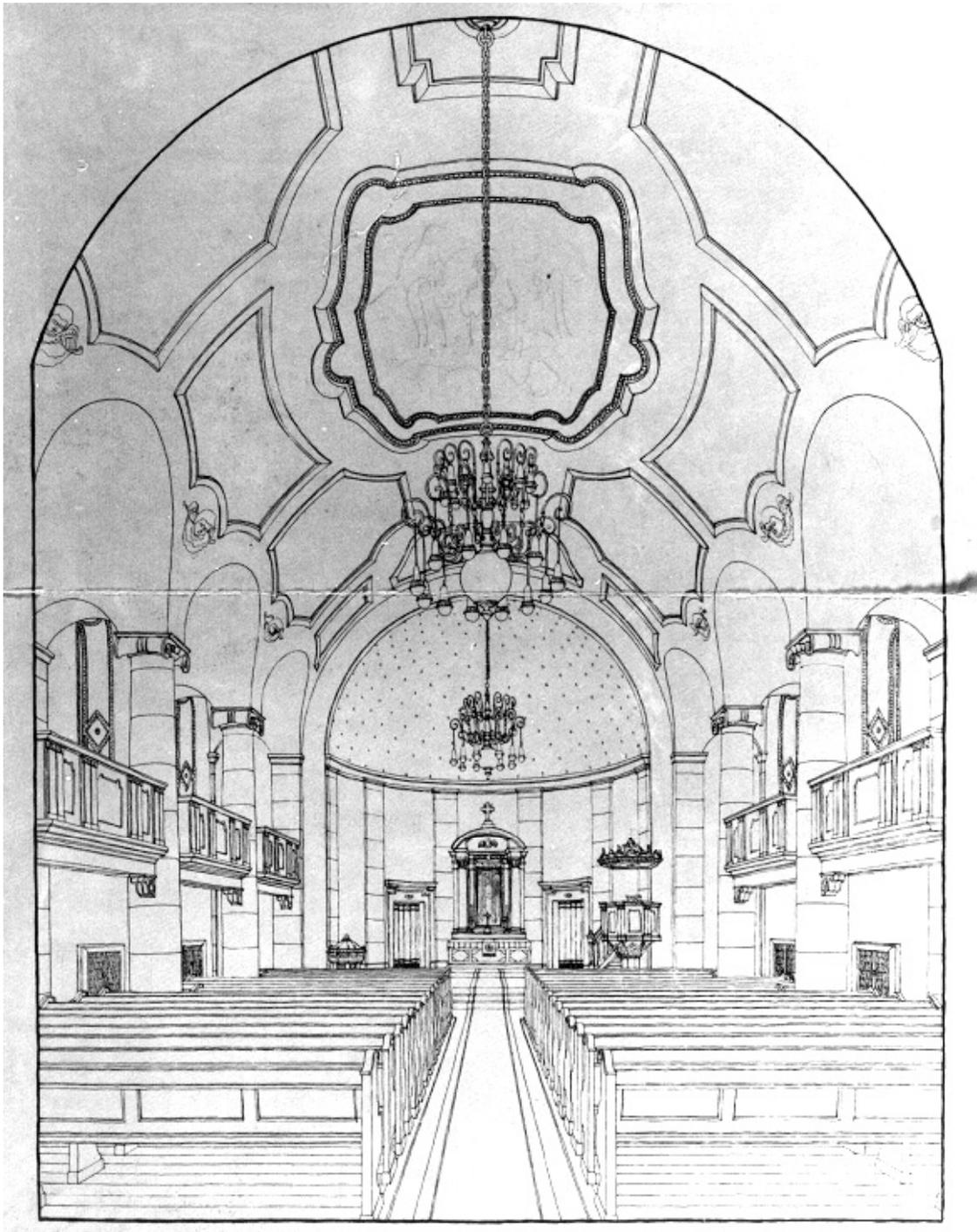


Abb. 262

Evang. Kreuzkirche, Graz, 1912-1914

Skizze, Blick zum Altar

Q: Pfarrarchiv der Kreuzkirche Graz, Mühlgasse 43, A-8020 Graz



Abb. 263
Evang. Kreuzkirche, Graz, 1912-1914
Blick von der Empore zum Altar
Q: Landesmuseum Joanneum Graz, Inv. Nr. PL51047

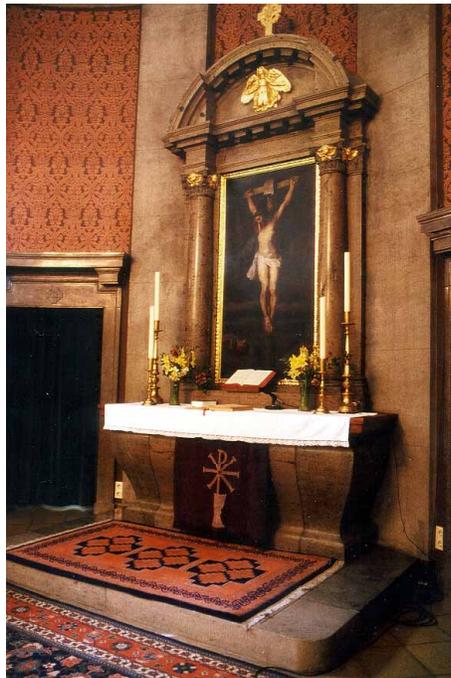


Abb. 264
Evang. Kreuzkirche, Graz, 1912-1914
Altar
Foto: Alexander Uhlig, 2000

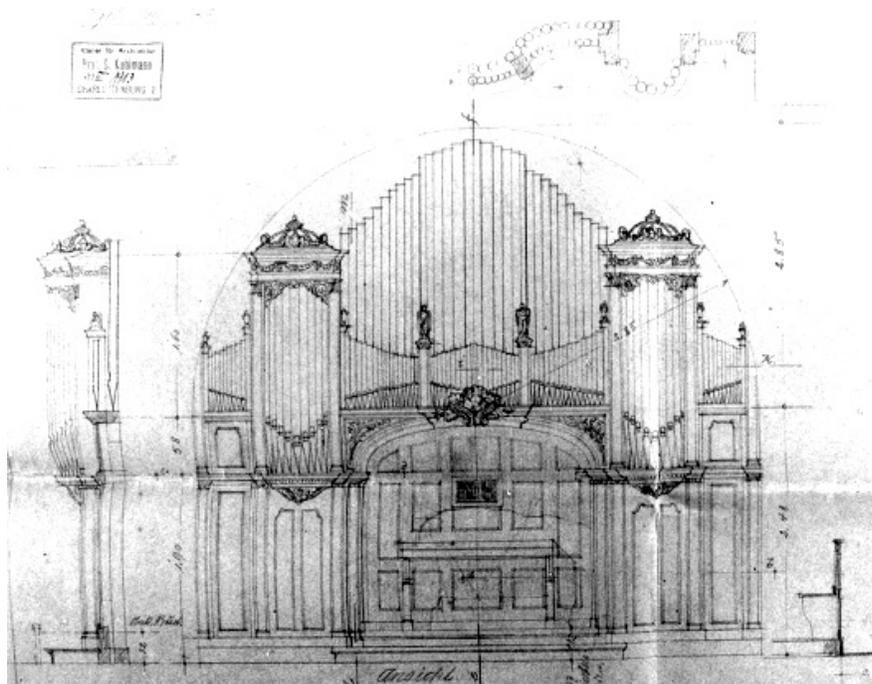


Abb. 265
 Evang. Kreuzkirche, Graz, 1912-1914
 Ansichtszeichnung Orgelprospekt
 Q: Pfarrarchiv der Kreuzkirche Graz, Mühlgasse 43, A-8020 Graz

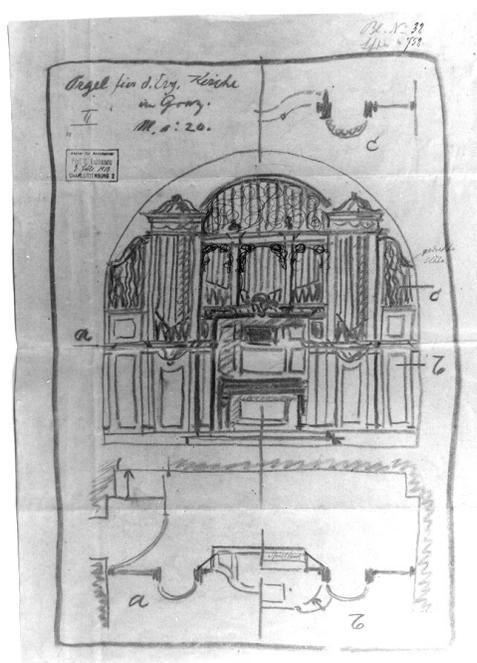


Abb. 266
 Evang. Kreuzkirche, Graz, 1912-1914
 Entwurfsskizze Orgelprospekt
 Q: Pfarrarchiv der Kreuzkirche Graz, Mühlgasse 43, A-8020 Graz

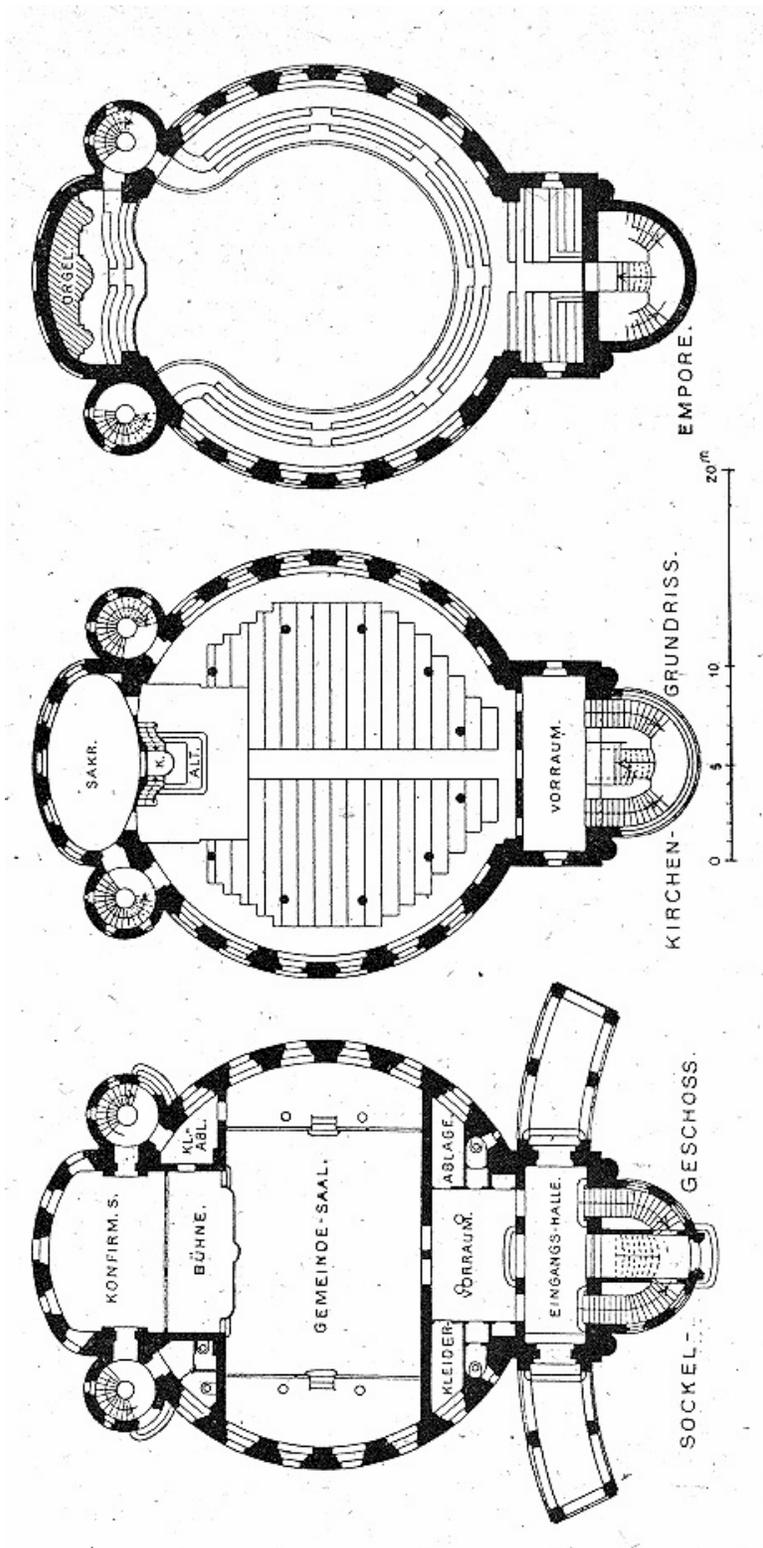


Abb. 267

Evang. Johannes-Kirche, Berlin-Lichterfelde, 1912-1914

Grundrisse

Q: Deutsche Bauzeitung, 52. Jhg., (Nr. 102-3), Berlin, 1918, S. 481

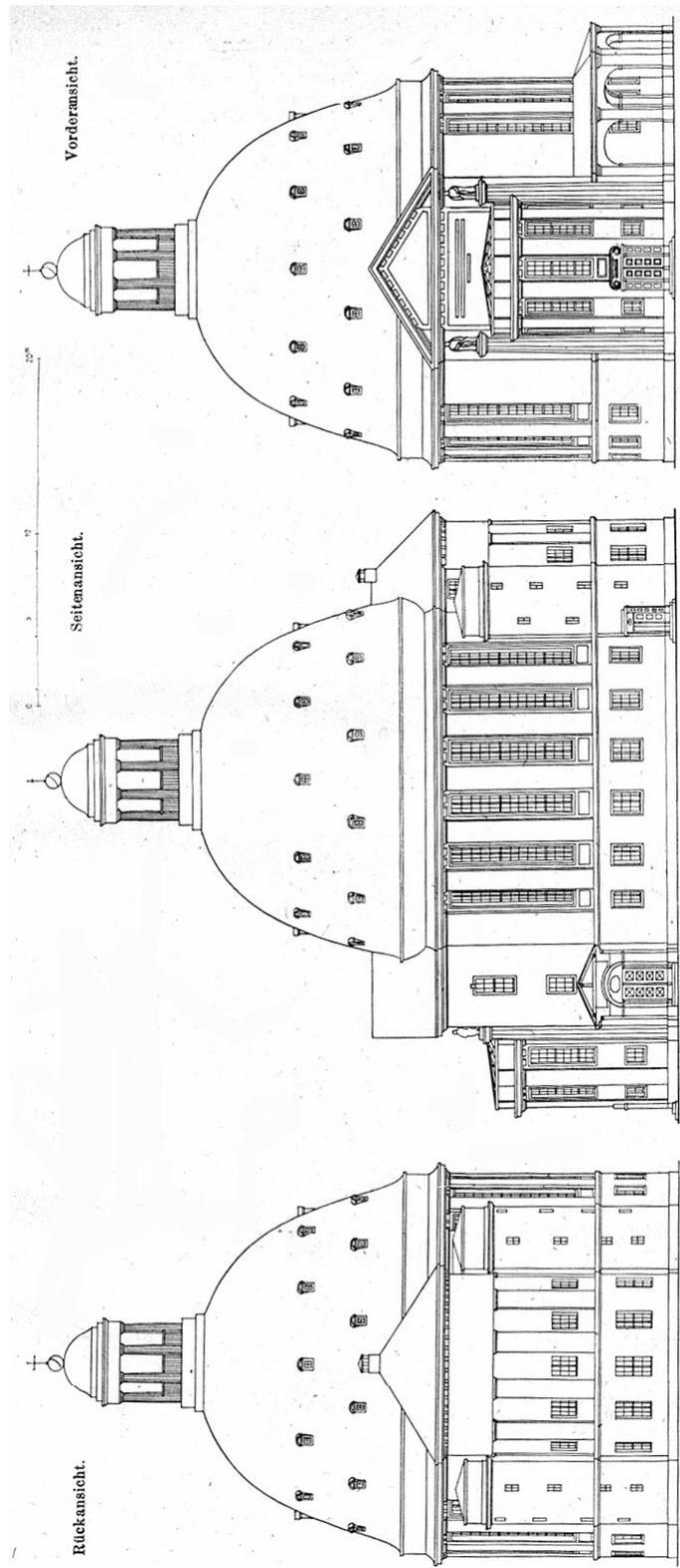


Abb. 268
 Evang. Johannes-Kirche, Berlin-Lichterfelde, 1912-1914
 Grundrisse
 Q: Deutsche Bauzeitung, 52. Jhg., (Nr. 102-3), Berlin, 1918, S. 483



Abb. 269
Evang. Johannes-Kirche, Berlin-Lichterfelde, 1912-1914
Gesamtansicht
Q: Otto Kuhlmann. In: Neue Werkkunst, Berlin, 1932, Bilderkatalog



Abb. 270
Evang. Johannes-Kirche, Berlin-Lichterfelde, 1912-1914
Choransicht
Q: Berliner Architekturwelt, 17. Jhg. (Heft 9), Berlin, 1915, Abb. 406, S.
339



Abb. 271
Evang. Johannes-Kirche, Berlin-Lichterfelde, 1912-1914
Nebeneingang
Q: Berliner Architekturwelt, 17. Jhg. (Heft 9), Berlin, 1915, Abb. 405, S.
338



Abb. 272
Evang. Johannes-Kirche, Berlin-Lichterfelde, 1912-1914
Blick zur Orgel
Q: Deutsche Bauzeitung, 52. Jhg.,(Nr. 101), Berlin, 1918,
Umschlagseite

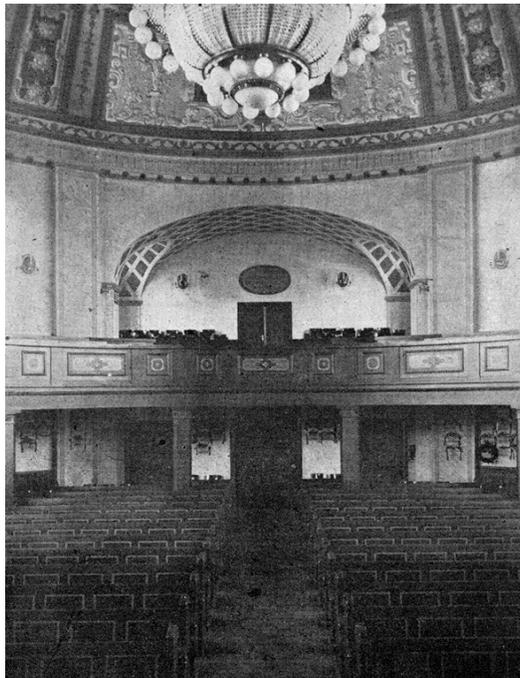


Abb. 273
evang. Johannes-Kirche, ausgeführt 1913-1914
Blick zu den Emporen
Q: Deutsche Bauzeitung, 52. Jhg., (Nr. 102-3), Berlin, 1918, S. 485



Abb. 274
Evang. Johannes-Kirche, Berlin-Lichterfelde, 1912-1914
Innenansicht
Q: Berliner Architekturwelt, 17. Jhg. (Heft 9), Berlin, 1915, S. 343



Abb. 275
Evang. Johannes-Kirche, Berlin-Lichterfelde, 1912-1914
Sakristei
Q: Berliner Architekturwelt, 17. Jhg. (Heft 9), Berlin, 1915, S. 345

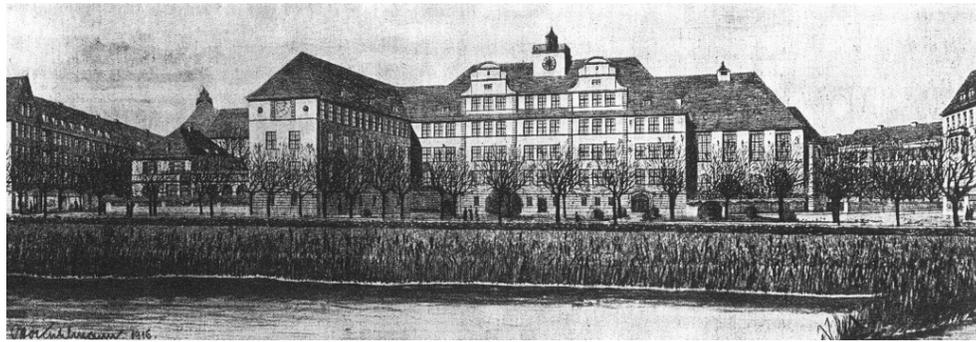


Abb. 276
Gemeinde-Knaben und Mädchenschule, Berlin-Britz, 1912
Ansichtsperspektive
Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, (Heft 11/12), S. 339

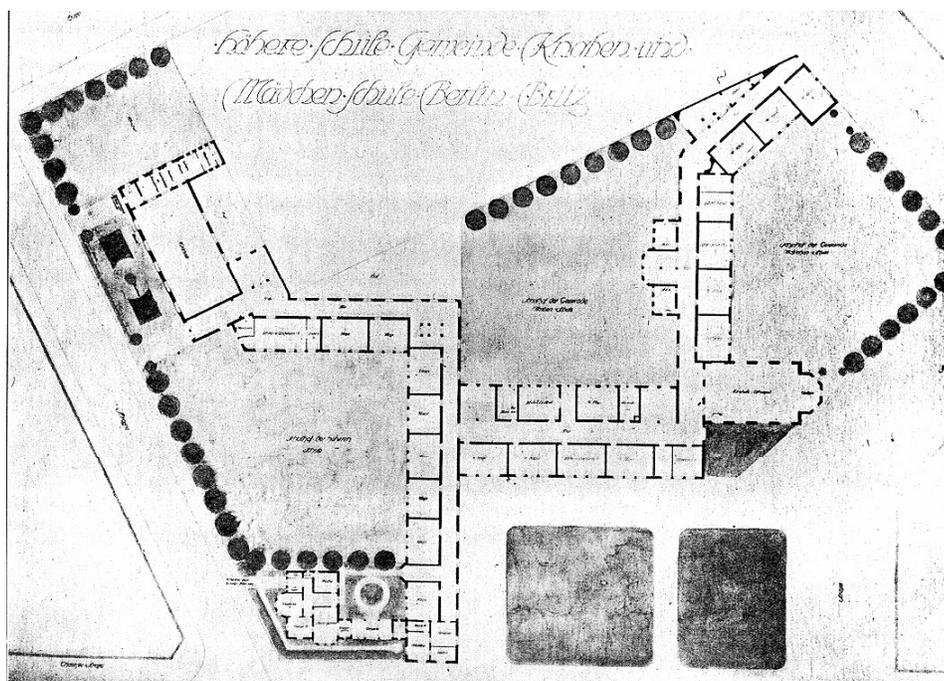


Abb. 277
Gemeinde-Knaben und Mädchenschule, Berlin-Britz, 1912
Grundriß
Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, (Heft 11/12), S. 338



Abb. 278
Gemeinde-Knaben und Mädchenschule, Berlin-Britz, 1912
Ansicht von der Straße
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Ab. 279
Gemeinde-Knaben und Mädchenschule, Berlin-Britz, 1912
Eingangportal
Foto: Alexander Uhlig, 2000

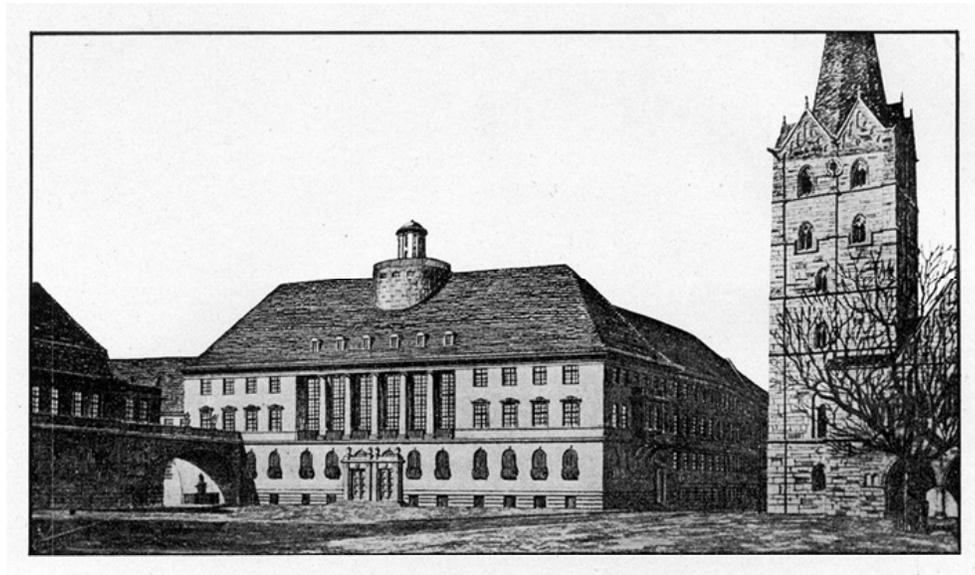


Abb. 280
 Rathaus in Herford, 1912
 Gesamtansicht Perspektive
 Q: Deutsche Konkurrenzen, Band XXVIII, (Nr. 336), Leipzig, 1913, S. 30

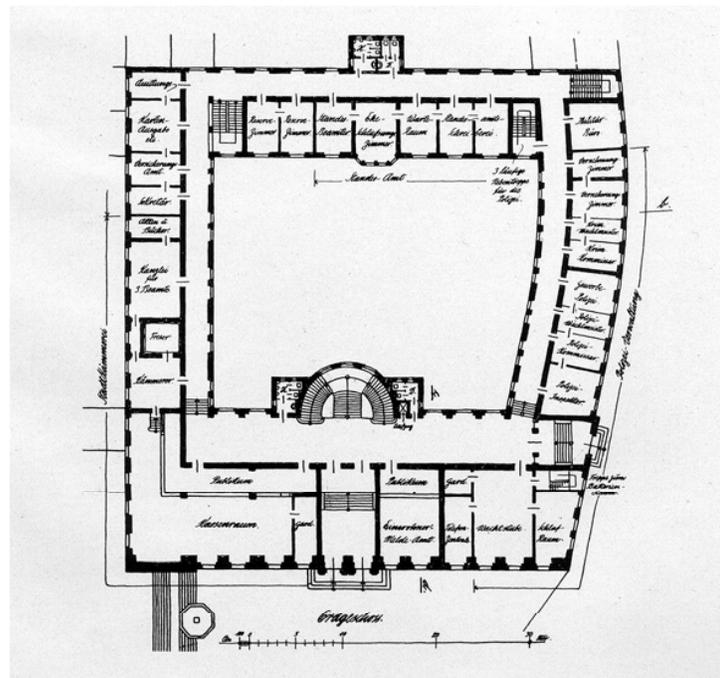


Abb. 281
 Rathaus in Herford, 1912
 Ansichten
 Q: Deutsche Konkurrenzen, Band XXVIII, (Nr. 336), Leipzig, 1913, S. 31

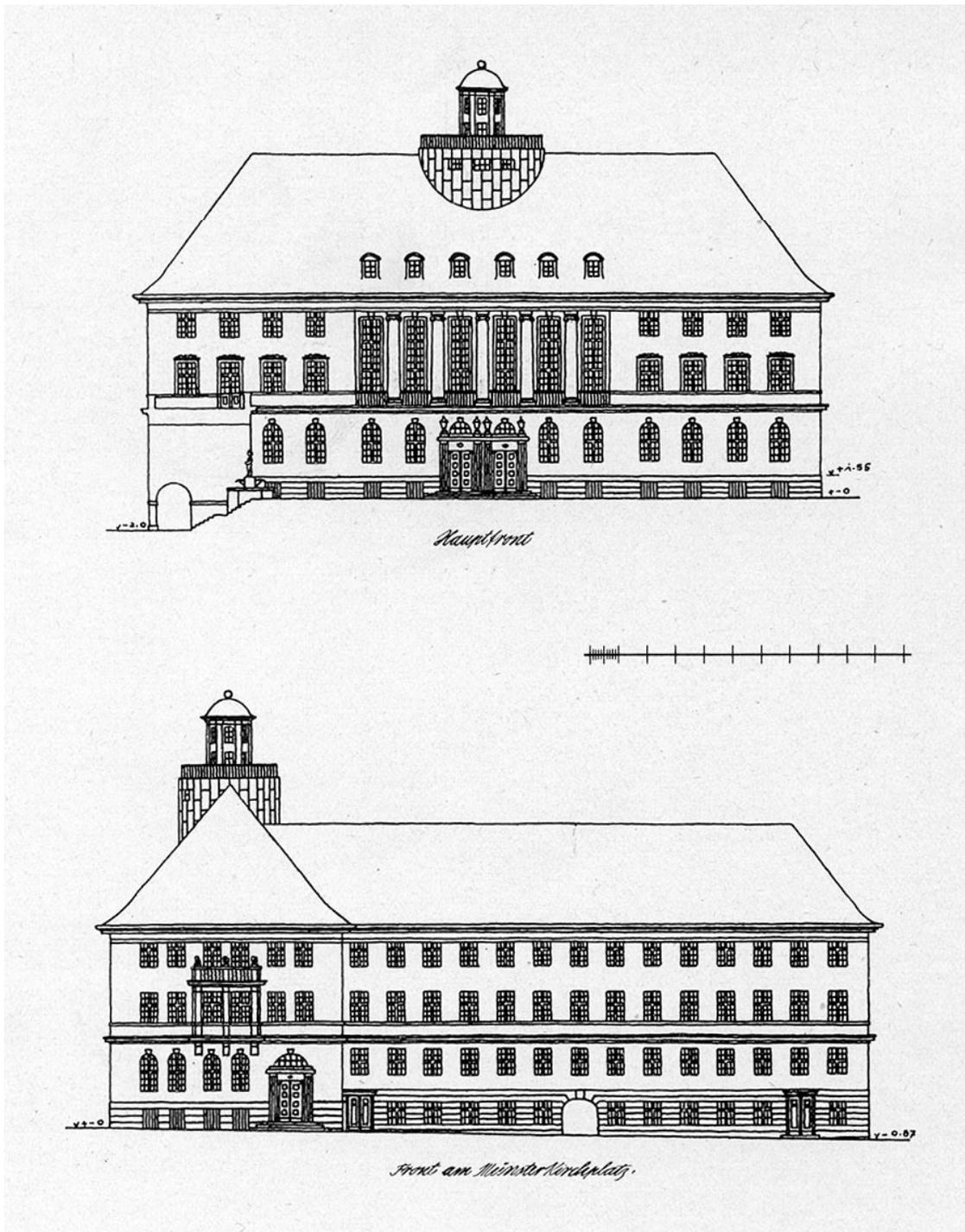


Abb. 282
Rathaus in Herford, 1912
Ansichten

Q: Deutsche Konkurrenzen, Band XXVIII, (Nr. 336), Leipzig, 1913, S. 30



Abb. 283
Rathaus in Mönchen-Gladbach, 1912
perspektivische Giebelansicht
Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, (Heft 11/12), S. 345

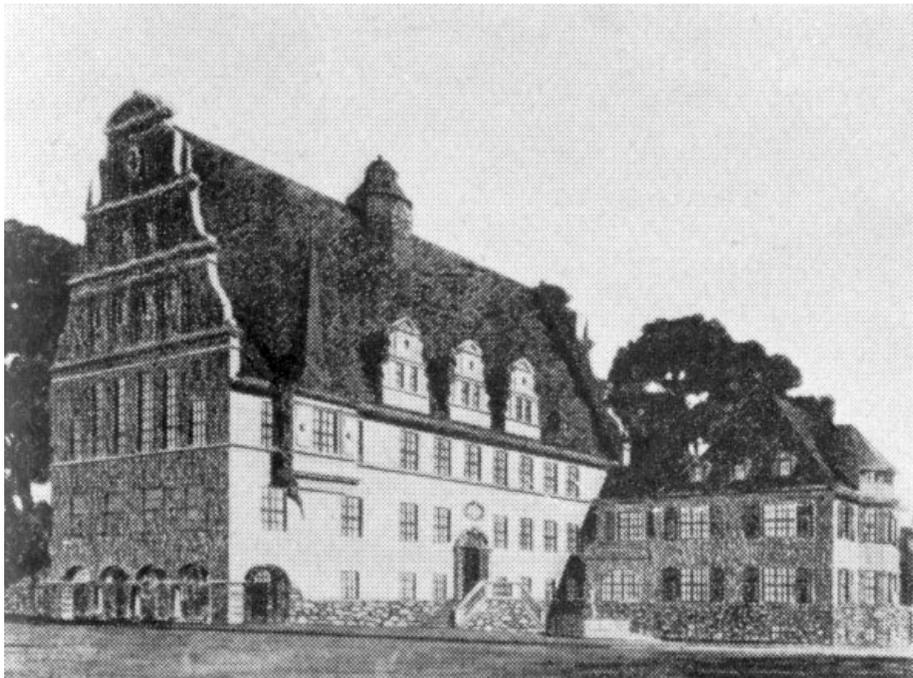


Abb. 284
Rathaus für Mönchen-Gladbach
Gesamtansicht perspektivisch
Q: Otto Kuhlmann. In: Neue Werkkunst, Berlin, 1932, Bilderkatalog

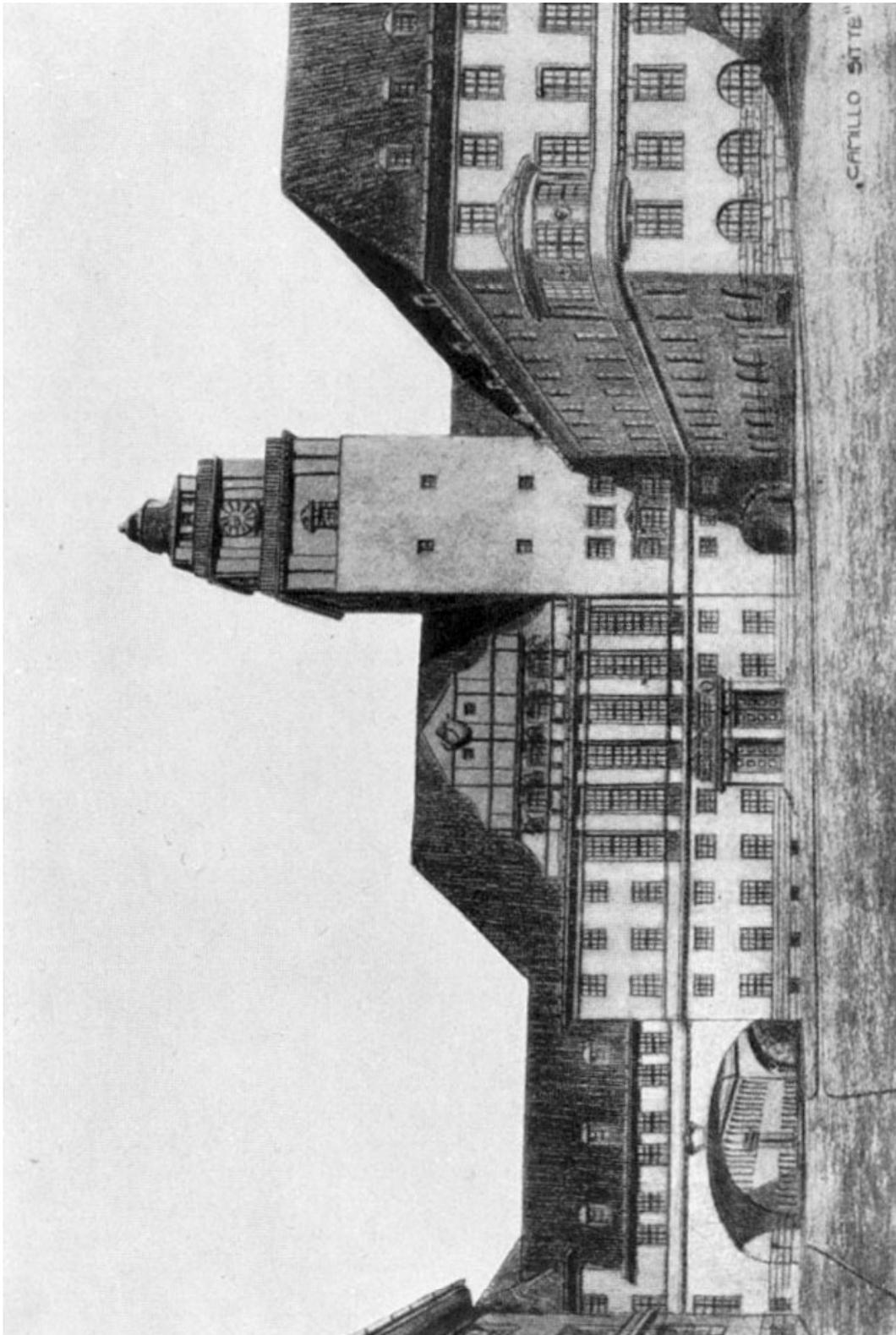


Abb. 285

Rathaus für Witten a.d. Ruhr, 1912

Perspektive, Gesamtansicht

Q: Otto Kuhlmann. In: Neue Werkkunst, Berlin, 1932, Bilderkatalog

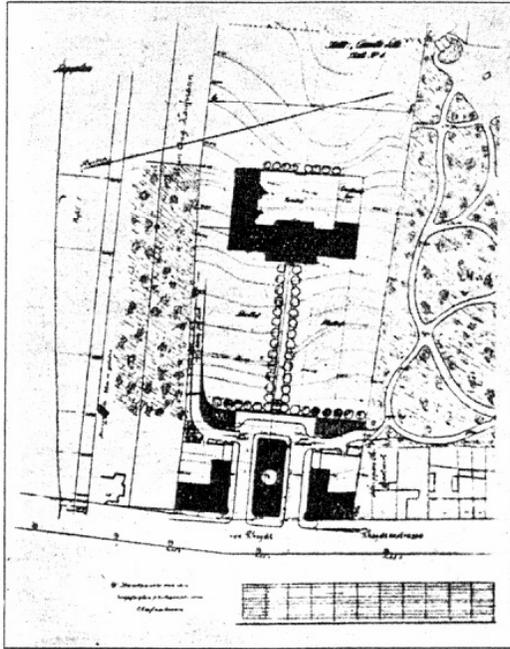


Abb. 286
 Realschule Odenkirchen, 1912
 Lageplan
 Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, (Heft 11/12), S. 337

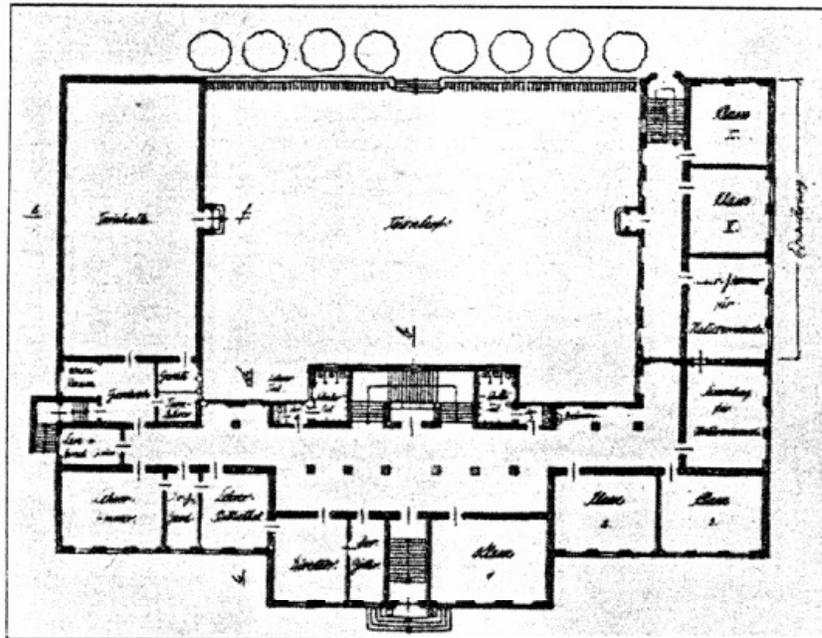


Abb. 287
 Realschule Odenkirchen, 1912
 Erdgeschoß
 Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, (Heft 11/12), S. 337

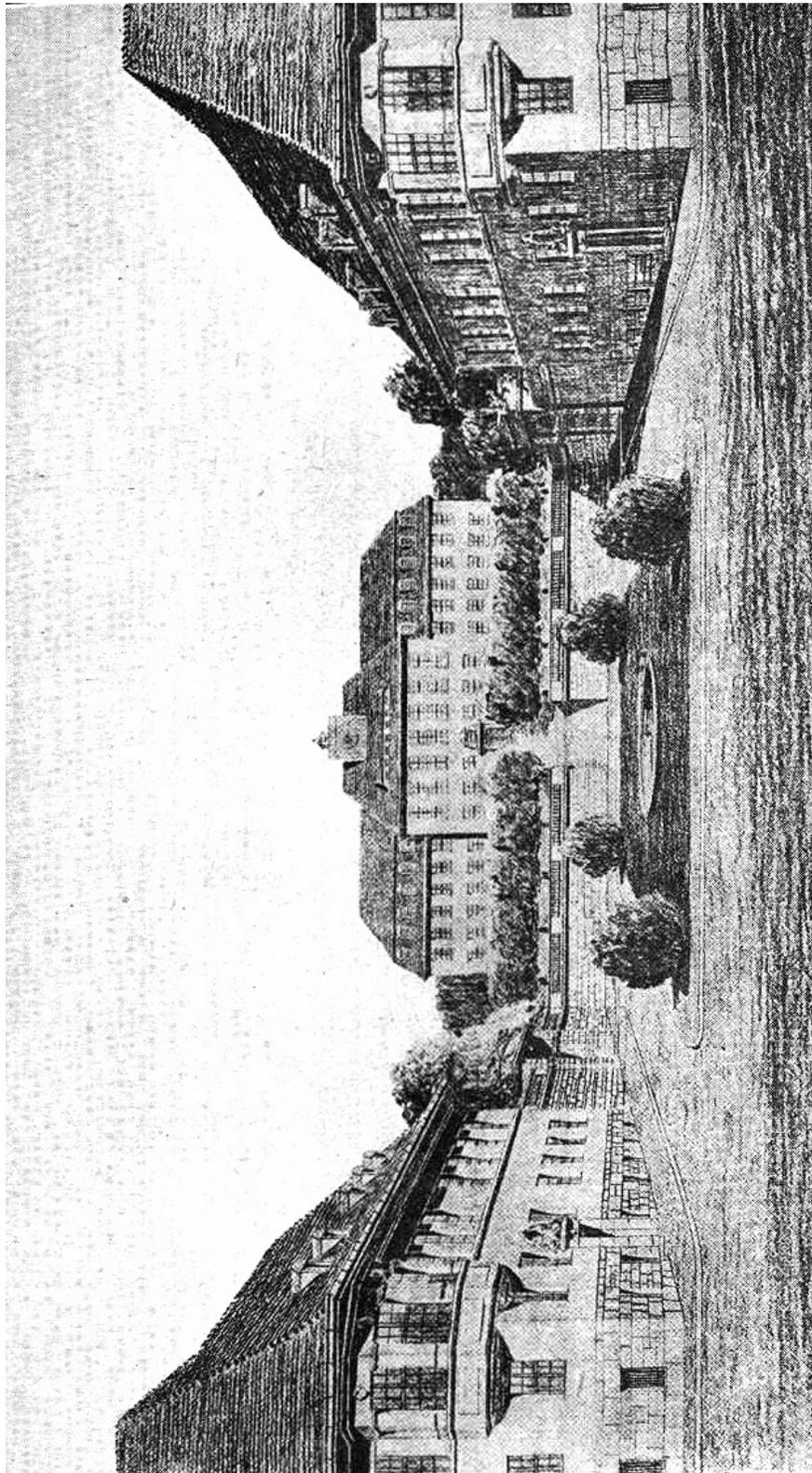


Abb. 288
Realschule Odenkirchen, 1912
Zentralperspektive
Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, (Heft 11/12), S. 337



Abb. 289
Evang. Kinderheim, Fürstenfeld, Österreich, 1912-1913
Ansicht von der Straße
Q: Evang. Pfarrgemeinde A B, Schillerstrasse 13, A-8280 Fürstenfeld

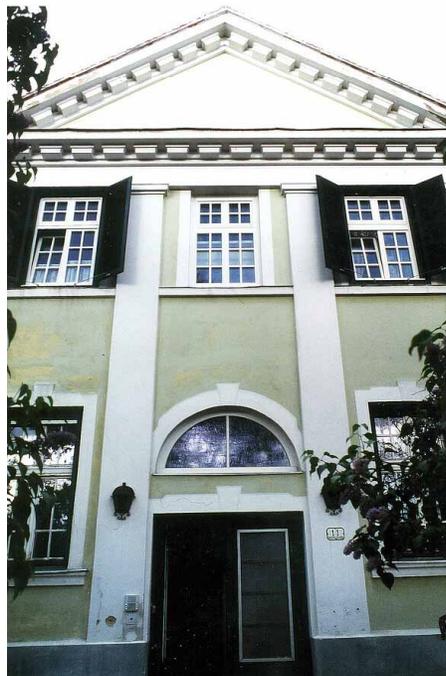
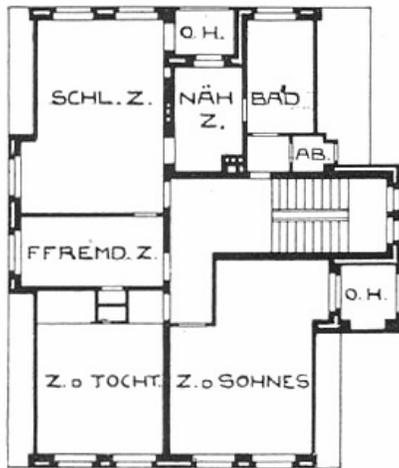
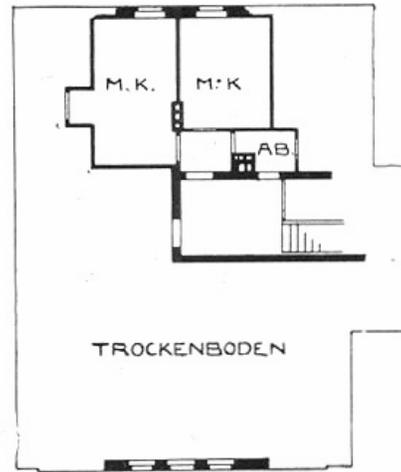


Abb. 290
Evang. Kinderheim, Fürstenfeld, Österreich, 1912-1913
Mittelrisalit
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Obergeschoss



Dachgeschoss



Erdgeschoss



Kellergeschoss

Abb. 291
 Landhaus Friesecke, Berlin-Lankwitz, 1912-1913
 Grundrisse
 Q: Blätter für Architektur und Kunsthandwerk, Jhg. XXVII, (Nr. 5), Berlin, 1914, S. 17



Abb. 292
Landhaus Friesecke, Berlin-Lankwitz, 1912-1913
Ansicht von der Straße
Q: Blätter für Architektur und Kunsthandwerk, Jhg. XXVII, (Nr. 5), Berlin, 1914, Tafel 41.



Abb. 293
Landhaus Friesecke, Berlin-Lankwitz, 1912-1913
Ansicht vom Garten
Q: Blätter für Architektur und Kunsthandwerk, Jhg. XXVII, (Nr. 5), Berlin, 1914, Tafel 42.



Abb. 294
Arbeitersiedlung für die Farbenwerke Bayer, Wiesdorf bei Köln, 1912
Siedlungsplan
Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, (Heft 11/12), S. 310



Abb. 295
 Arbeitersiedlung für die Farbenwerke Bayer, Wiesdorf bei Köln, 1912
 Wohnhaustypen
 Q: Deutsche Konkurrenzen, 1913, Leipzig, Band XXIX, (Heft 3-4), S. 22



Abb. 296
Arbeitersiedlung für die Farbenwerke Bayer, Wiesdorf bei Köln, 1912
Wohnstraße
Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, (Heft 11/12), S. 311



Abb. 297
Arbeitersiedlung für die Farbenwerke Bayer, Wiesdorf bei Köln, 1912
Blick in eine Wohnstraße
Q: Deutsche Konkurrenzen, 1913, Leipzig, Band XXIX, (Heft 3-4), S. 18

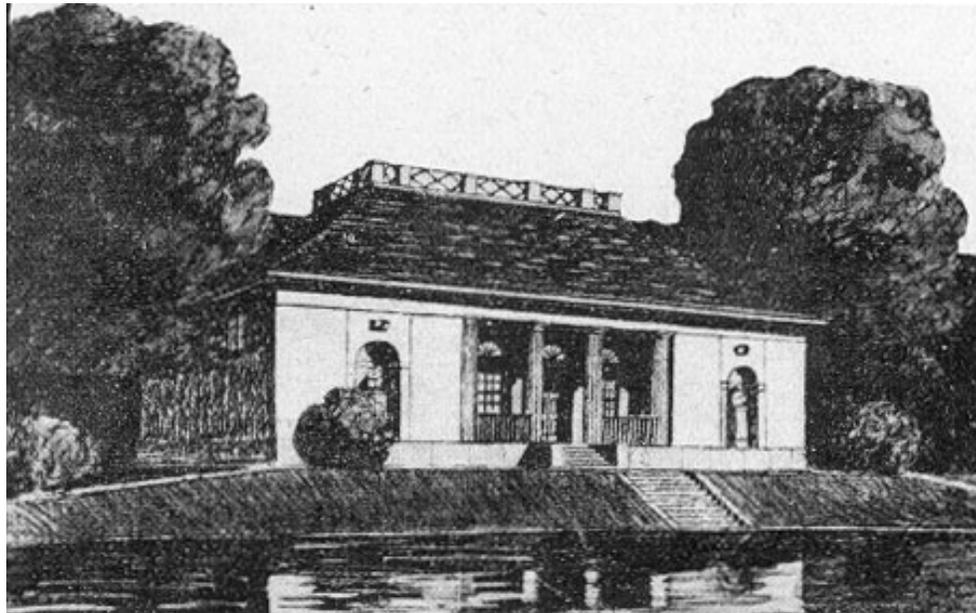


Abb. 298
 Arbeitersiedlung für die Farbenwerke Bayer, Wiesdorf bei Köln, 1912
 Museumsgebäude
 Q: Deutsche Konkurrenzen, 1913, Leipzig, Band XXIX, (Heft 3-4), S. 19

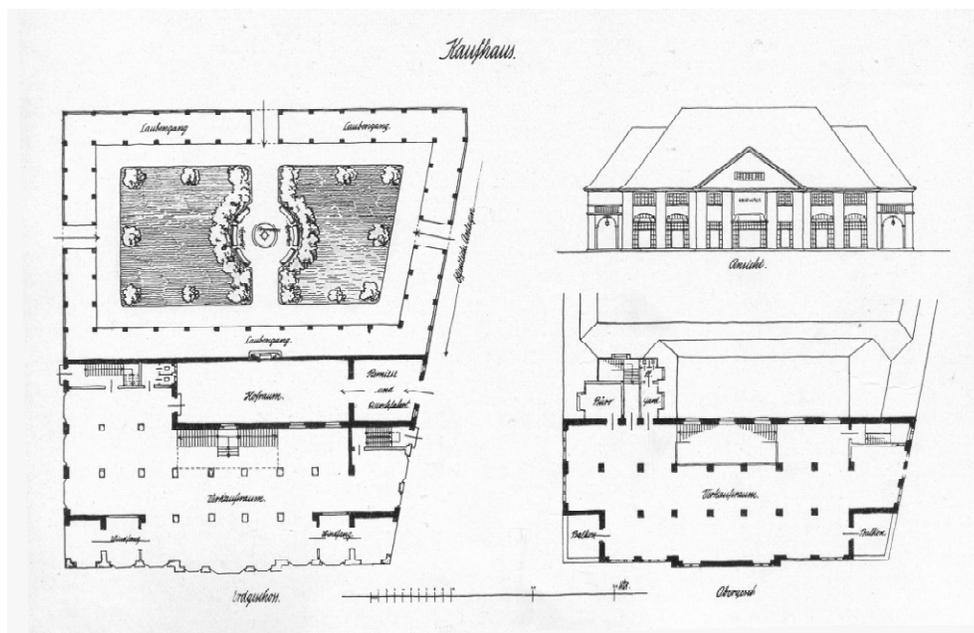


Abb. 299
 Arbeitersiedlung für die Farbenwerke Bayer, Wiesdorf bei Köln, 1912
 Kaufhaus, Grundrisse und Ansicht
 Q: Deutsche Konkurrenzen, 1913, Leipzig, Band XXIX, (Heft 3-4), S. 20



Abb. 300
Königliche Kunstakademie, Düsseldorf, 1912-1913
Hauptansicht
Q: Otto Kuhlmann. In: Neue Werkkunst, Berlin, 1932, Bilderkatalog

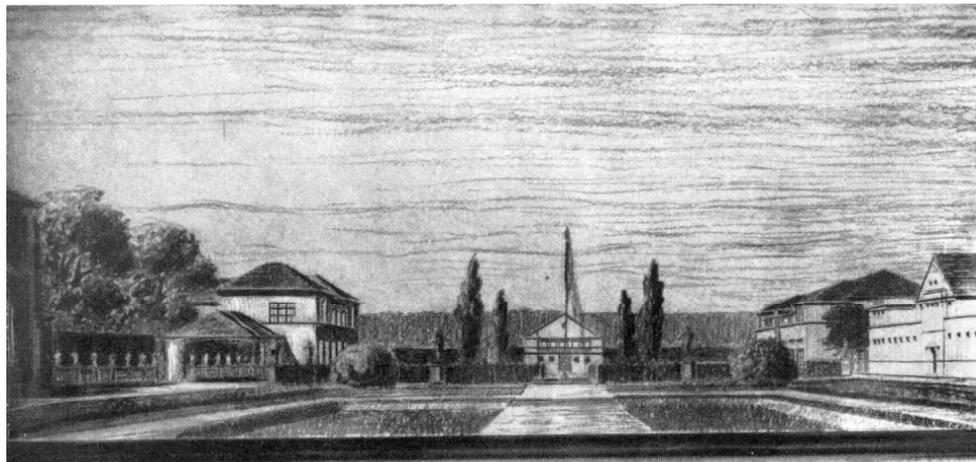


Abb. 301
Königliche Kunstakademie, Düsseldorf, 1912-1913
Ateliergebäude im Garten
Q: Otto Kuhlmann. In: Neue Werkkunst, Berlin, 1932, S. 5

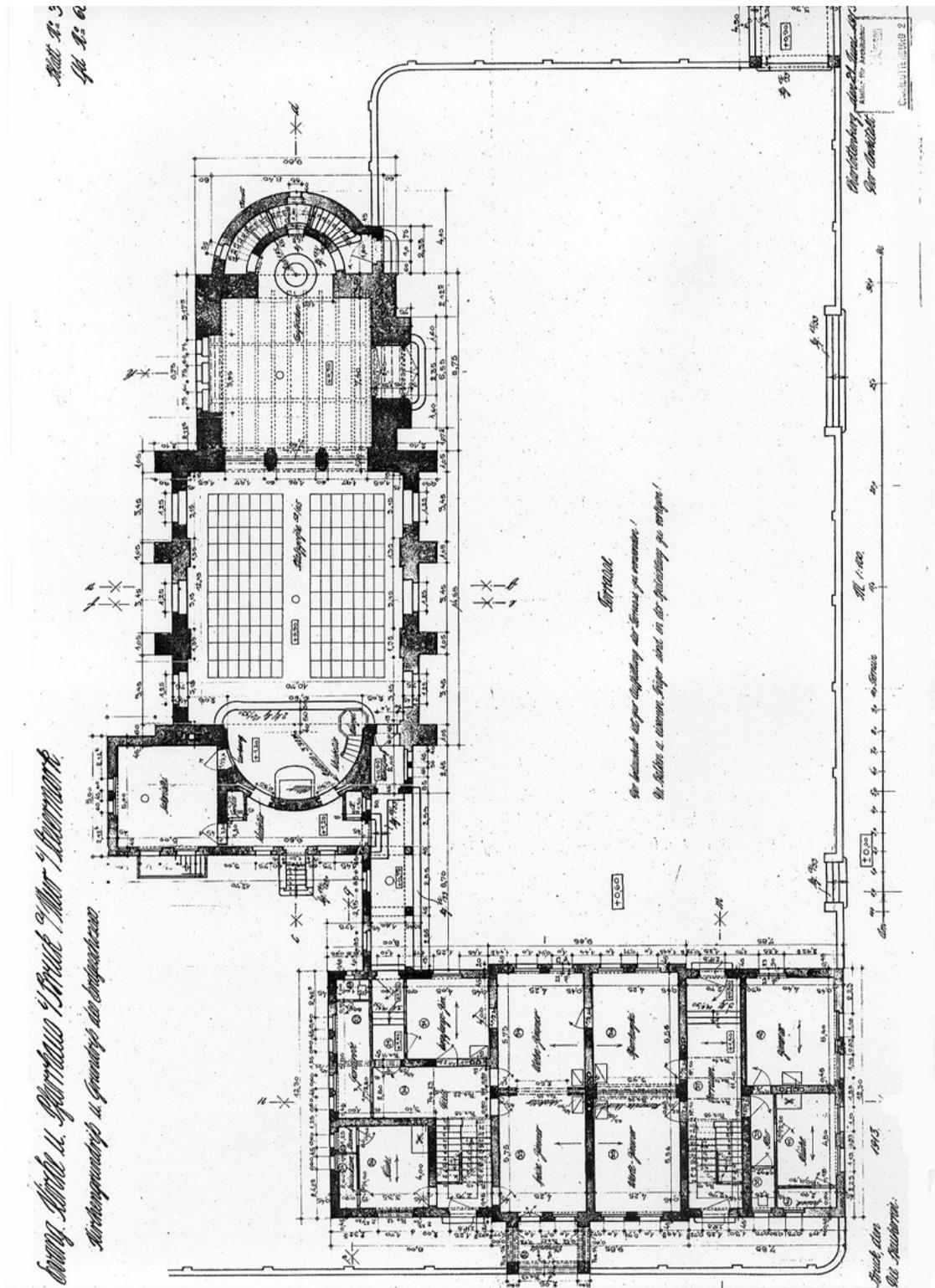


Abb. 302
 Evang. Kirche für Bruck an der Mur, Österreich, 1913
 Erdgeschoß (daneben Pfarrhausgrundriß)
 Q: Pfarrarchiv, Grabenfeldstrasse 4, A-8600 Bruck an der Mur.

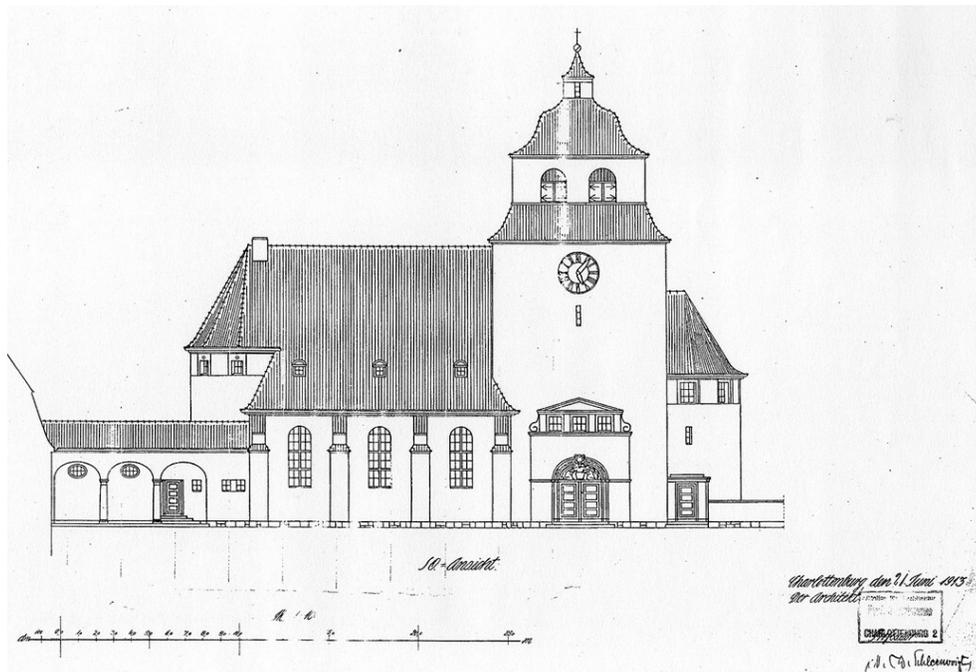


Abb. 303
 Evang. Kirche für Bruck an der Mur, Österreich, 1913
 Süd-Ost-Ansicht
 Q: Pfarrarchiv, Grabenfeldstrasse 4, A-8600 Bruck an der Mur.

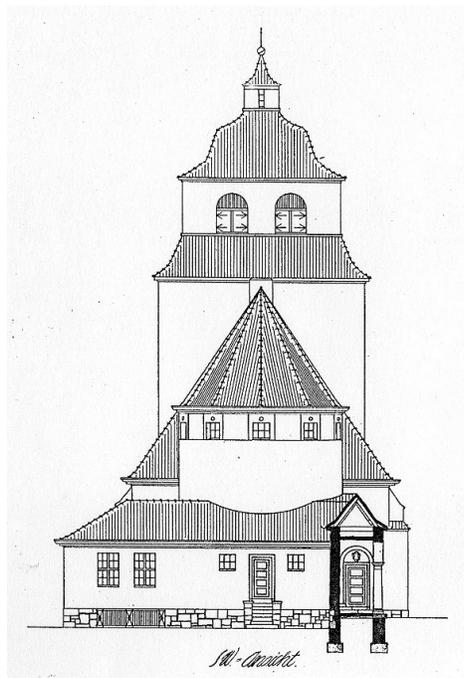


Abb. 304
 Evang. Kirche für Bruck an der Mur, Österreich, 1913
 Süd-West-Ansicht
 Q: Pfarrarchiv, Grabenfeldstrasse 4, A-8600 Bruck an der Mur.

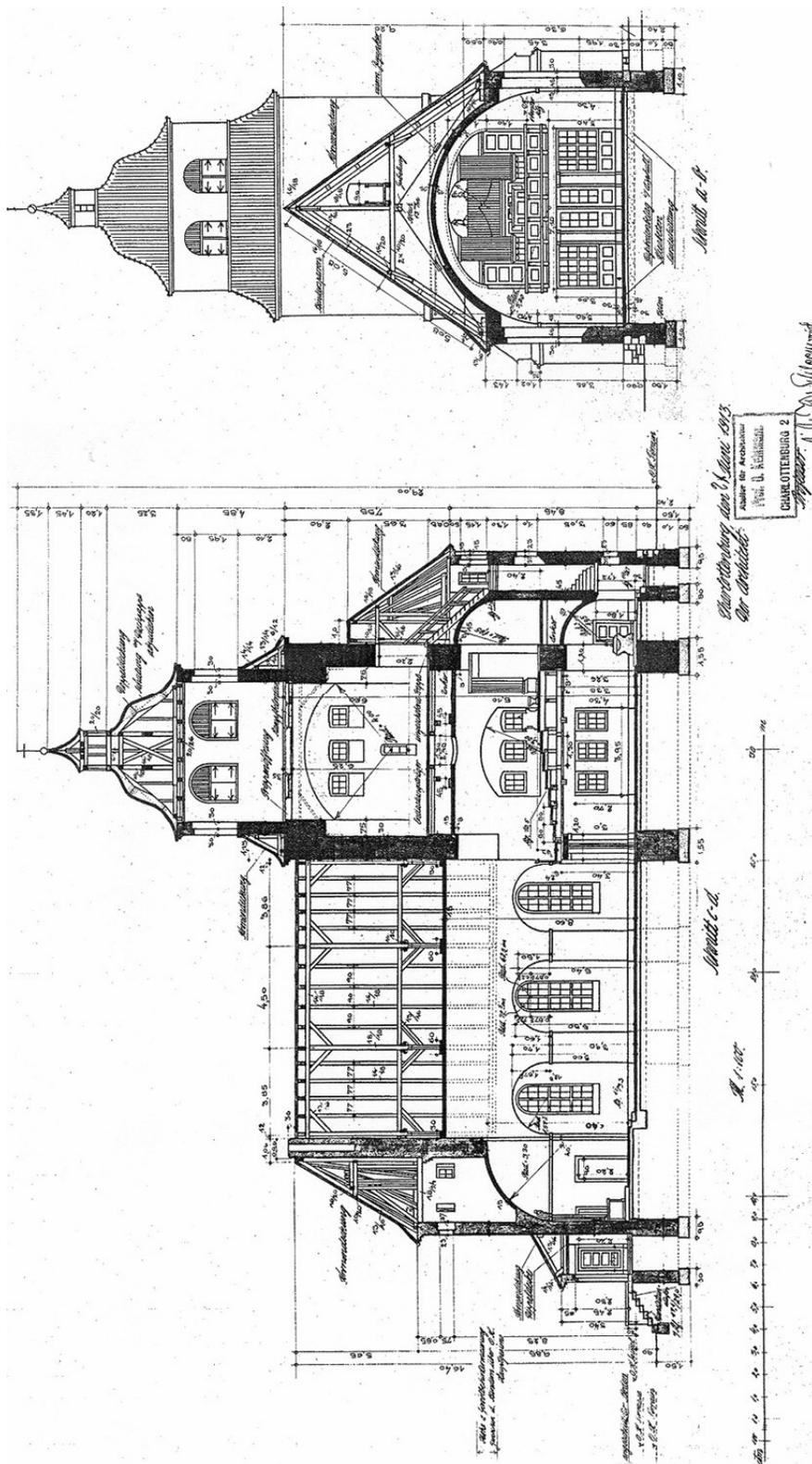


Abb. 305
 Evang. Kirche für Bruck an der Mur, Österreich, 1913
 Längsschnitt und Querschnitt
 Q: Pfarrarchiv, Grabenfeldstrasse 4, A-8600 Bruck an der Mur.

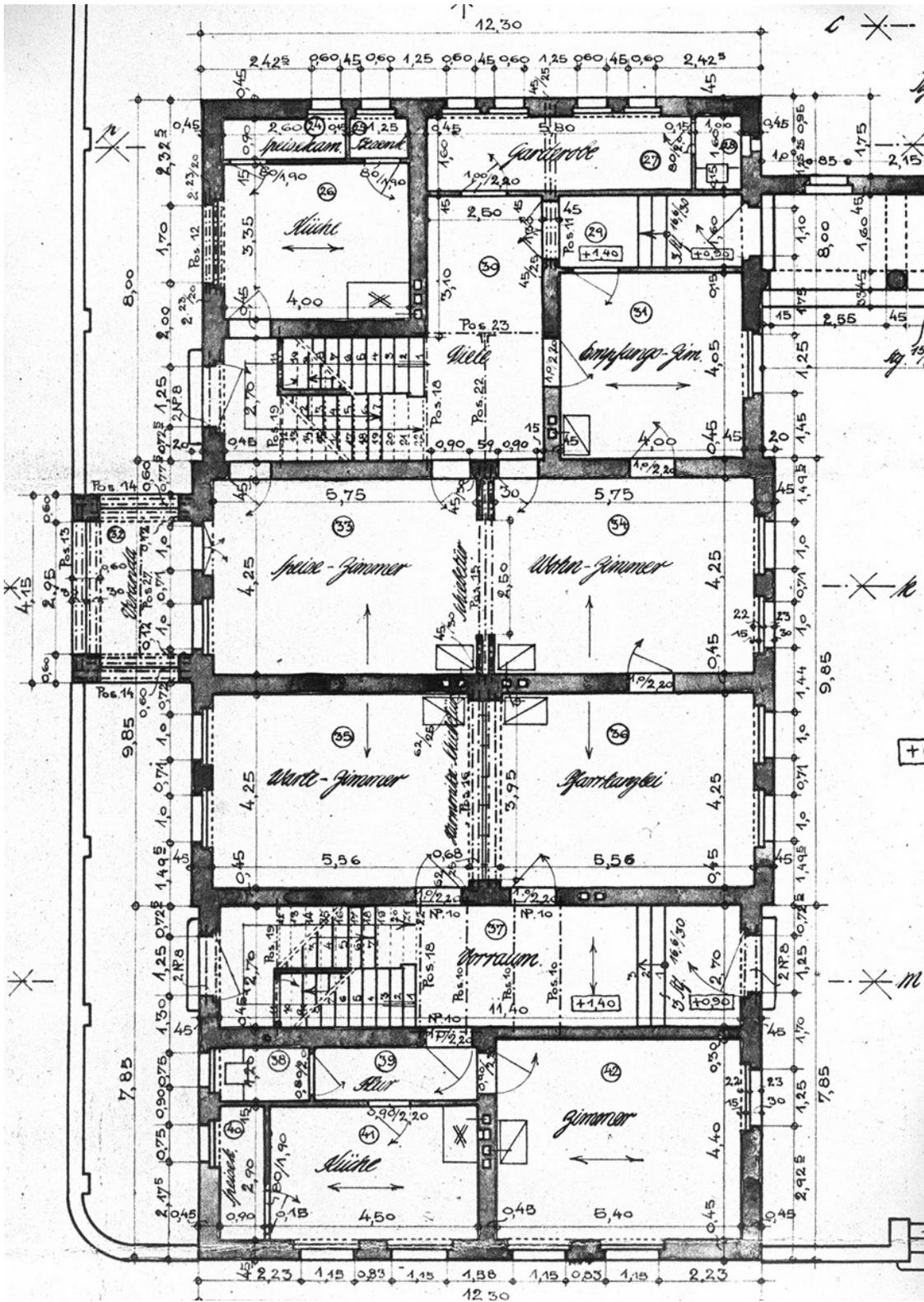


Abb. 306
 Evangel. Pfarrhaus Bruck, Bruck an der Mur, Österreich, 1913-1914
 Erdgeschoß
 Q: Pfarrarchiv ev. Pfarramt Bruck a.d. Mur, A-8600 Bruck an der Mur



Abb. 307

Evangel. Pfarrhaus Bruck, Bruck an der Mur, Österreich, 1913-1914

li: Nordansicht, re: Ostansicht

Q: Pfarrarchiv ev. Pfarramt Bruck a.d. Mur, A-8600 Bruck an der Mur



Abb. 308

Evangel. Pfarrhaus Bruck, Bruck an der Mur, Österreich, 1913-1914

li: Südansicht, re: Westansicht

Q: Pfarrarchiv ev. Pfarramt Bruck a.d. Mur, A-8600 Bruck an der Mur



Abb. 309
Evangel. Pfarrhaus Bruck, Bruck an der Mur, Österreich, 1913-1914
Südansicht
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 310
Evangel. Pfarrhaus Bruck, Bruck an der Mur, Österreich, 1913-1914
Westansicht
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 311
Evang. Christuskirche Palbersdorf bei Thörl, Österreich, 1913-1914
Foto vom Tag der Einweihung am 28.06.1914, Beginn des 1.
Weltkrieges
Q: Pfarrarchiv Kapfenberg, Martin-Luther-Platz 1, A-8605 Kapfenberg.



Abb. 312
Evang. Christuskirche Palbersdorf bei Thörl, Österreich, 1913-1914
Gesamtansicht
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 313
Evang. Christuskirche Palbersdorf bei Thörl, Österreich, 1913-1914
Blick zum Altar
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 314
Evang. Christuskirche Palbersdorf bei Thörl, Österreich, 1913-1914
Holzbalkenaufleger
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 315
Alexander Freiherr von Blomberg Denkmal, Berlin Friedrichshain, 1913
Gesamtansicht
Foto: Alexander Uhlig, 1999

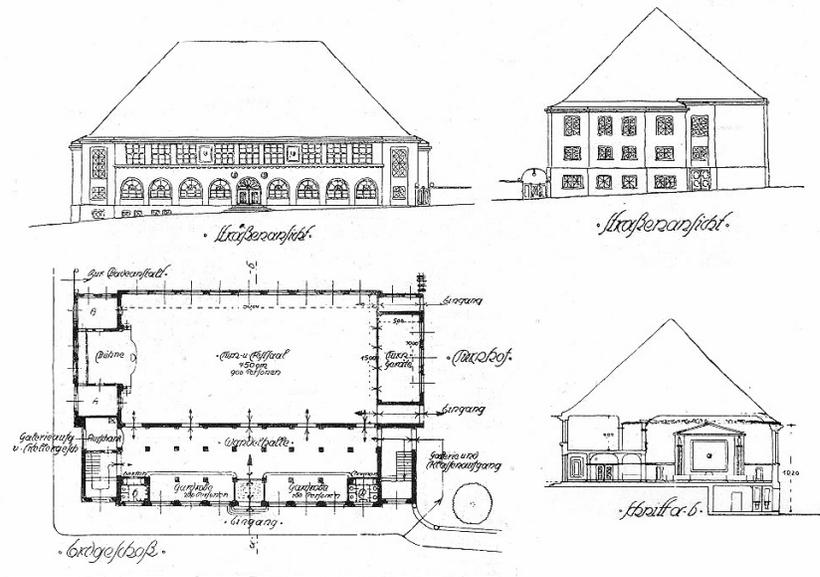


Abb. 316
 Fest- und Turnhalle, Sulzbach an der Saar, 1913
 Ansichten, Erdgeschoß, Querschnitt
 Q: Deutsche Konkurrenzen, Band XXX, (Nr. 353-354), Leipzig, 1914, S. 54

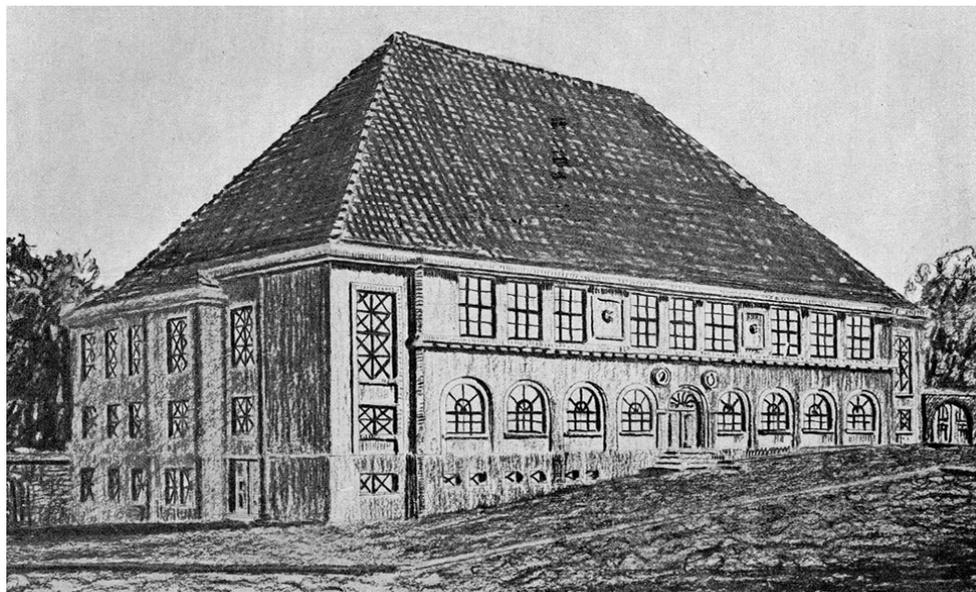


Abb. 317
 Fest- und Turnhalle, Sulzbach an der Saar, 1913
 Gesamtansicht
 Q: Deutsche Konkurrenzen, Band XXX, (Nr. 353-354), Leipzig, 1914, S. 53



Abb. 318
Bethlehem Kapelle und Pfarrhausanbau, Olmütz, Tschechische Republik, 1913-1919
Entwurfsperspektive
Q: Archiv der evangelischen Gemeinde der Böhmisches Brüder, Olomouc, Blahoslavova 1

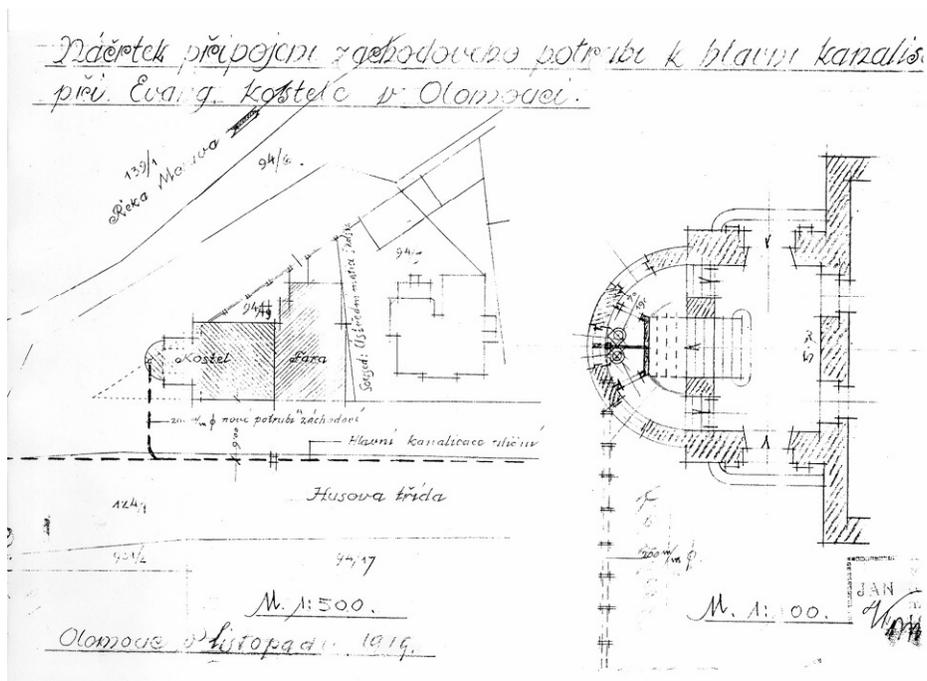


Abb. 319
Bethlehem Kapelle und Pfarrhausanbau, Olmütz, Tschechische Republik, 1913-1919
Lageplan (Entwässerung), Chordetail
Q: Archiv der evangelischen Gemeinde der Böhmisches Brüder, Olomouc, Blahoslavova 1



Abb. 320
Bethlehem Kapelle und Pfarrhausanbau, Olmütz, Tschechische Republik, 1913-1919
Seitenansicht
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 321
Bethlehem Kapelle und Pfarrhausanbau, Olmütz, Tschechische
Republik, 1913-1919
Gesamtansicht
Foto: Alexander Uhlig, 2000

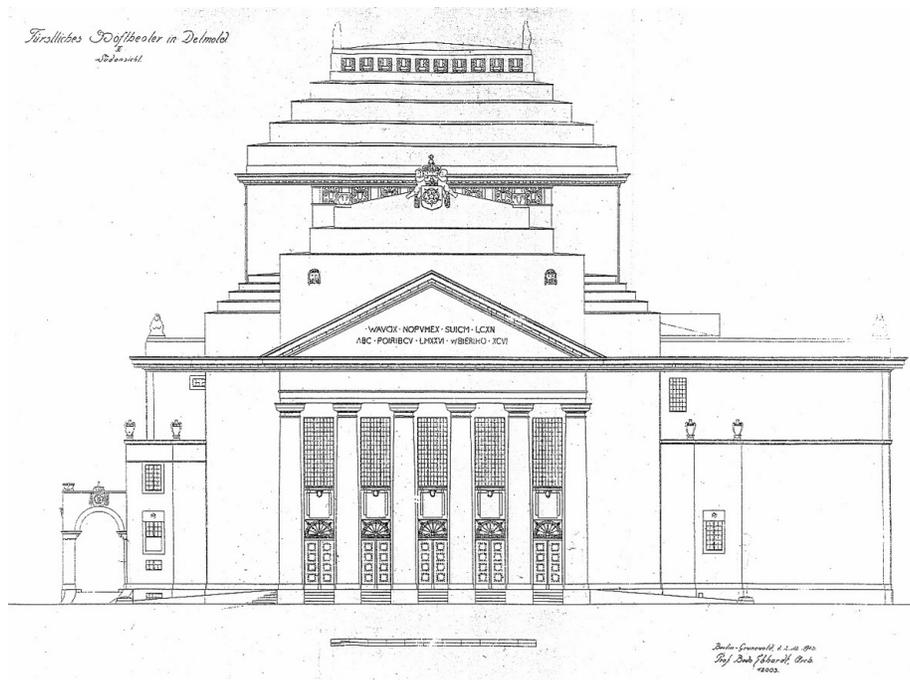


Abb. 322
Fürstliches Hoftheater, Detmold, 1913-1919
Hauptansicht, Variante von Architekt Bodo Ehard
Q: NW Staatsarchiv Detmold, D73 Tit. 4 Nr. 7135

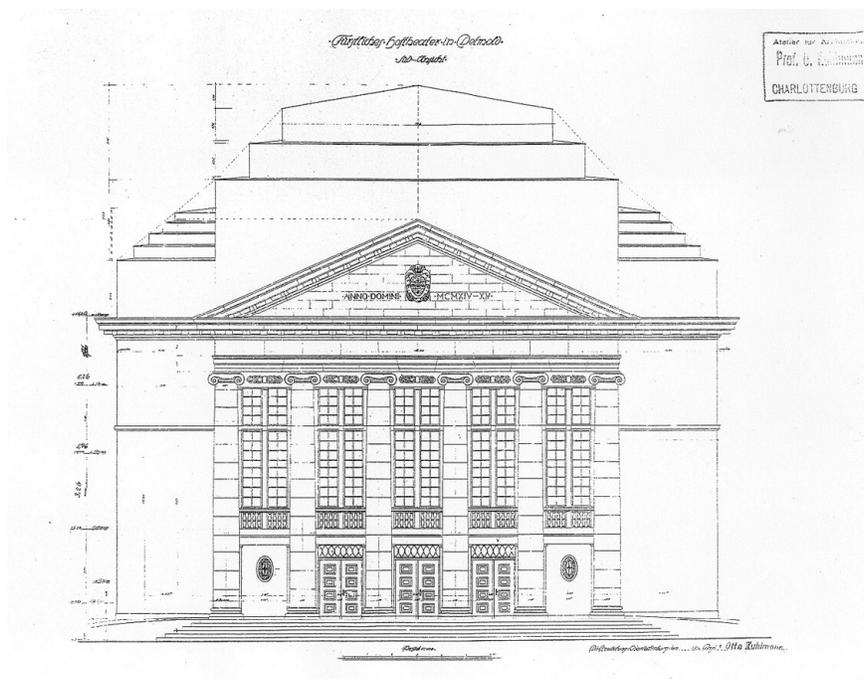


Abb. 323
Fürstliches Hoftheater, Detmold, 1913-1919
Hauptansicht
Q: NW Staatsarchiv Detmold, D73 Tit. 4 Nr. 7157

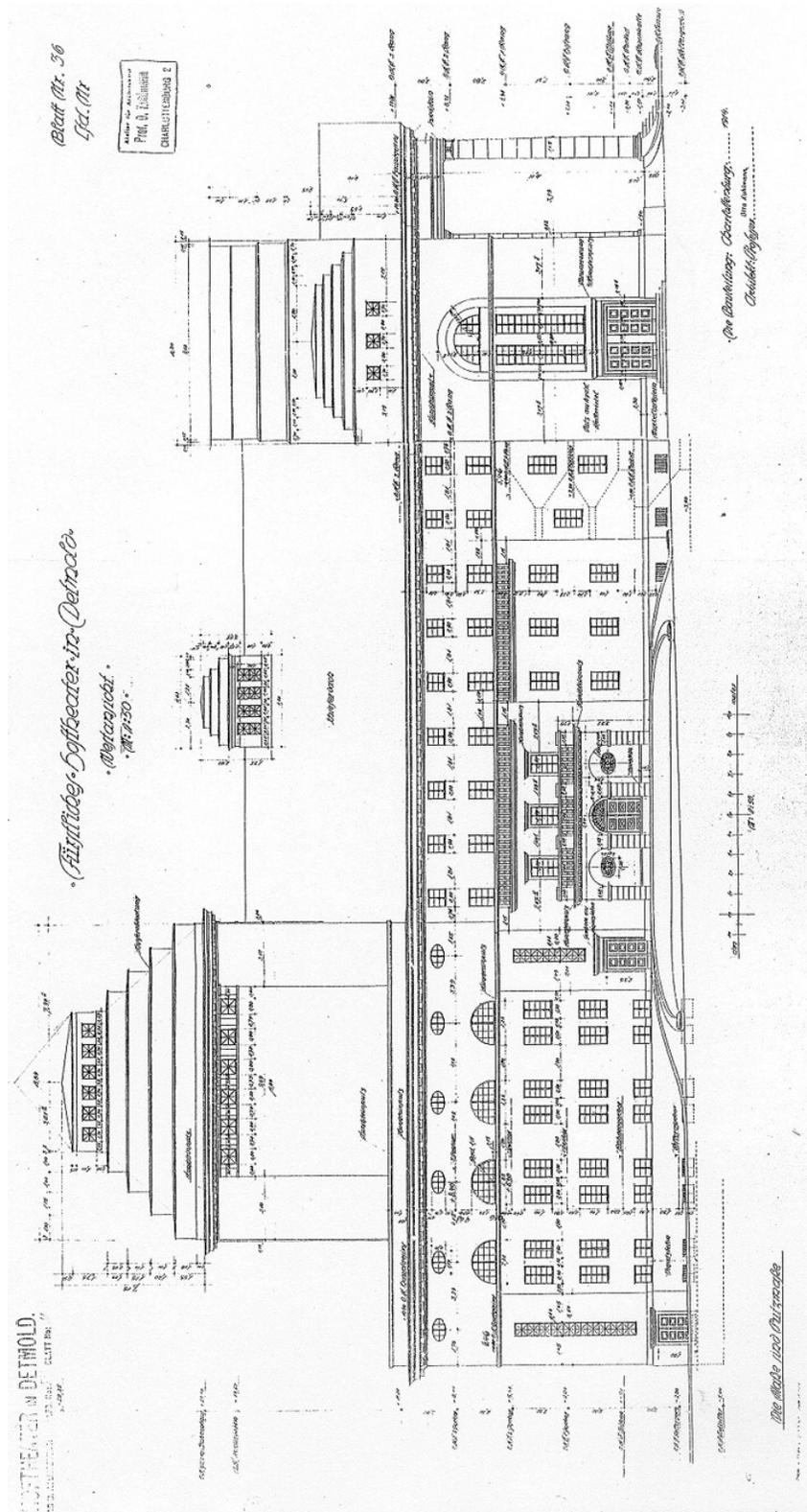


Abb. 324
 Fürstliches Hoftheater, Detmold, 1913-1919
 Seitenansicht
 Q: NW Staatsarchiv Detmold, D73 Tit. 4 Nr. 7138

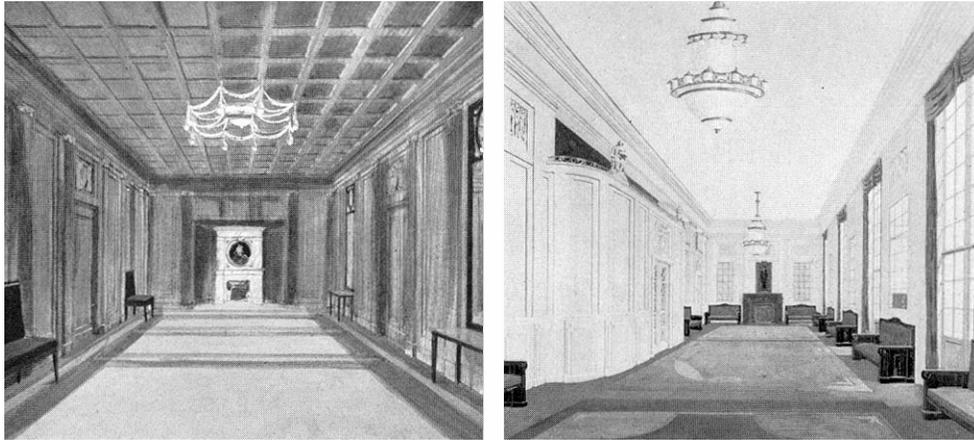


Abb. 325
Fürstliches Hoftheater, Detmold, 1913-1919
li: Salon, re: Foyer
Q: Otto Kuhlmann. In: Neue Werkkunst, Berlin, 1932, Bilderkatalog

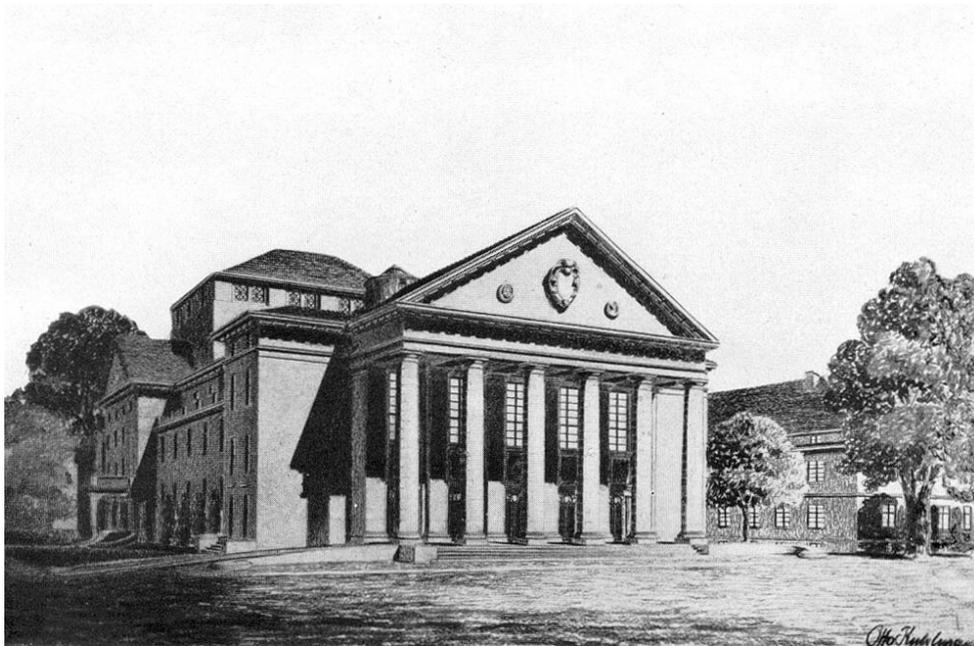


Abb. 326
Fürstliches Hoftheater, Detmold, 1913-1919
Entwurfsperspektive
Q: Otto Kuhlmann. In: Neue Werkkunst, Berlin, 1932, Bilderkatalog



Abb. 327
Fürstliches Hoftheater, Detmold, 1913-1919
Gesamtansicht
Foto: Alexander Uhlig, 1997



Abb. 328
Fürstliches Hoftheater, Detmold, 1913-1919
Frontalansicht
Foto: Alexander Uhlig, 1997

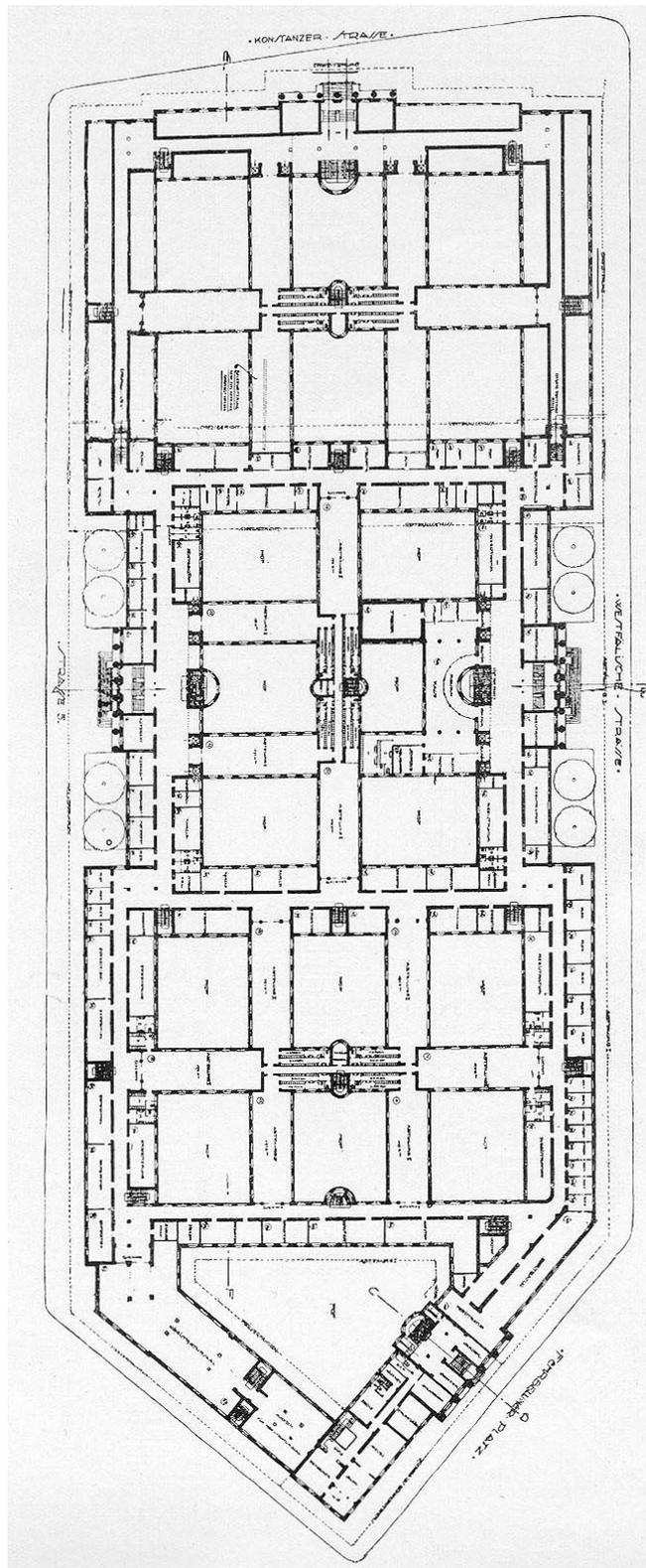


Abb. 329
Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, Berlin-Wilmersdorf, 1914
Grundriß
Q: Deutsche Konkurrenzen, Band XXXI, (Heft 5), Leipzig, 1915, S. 19

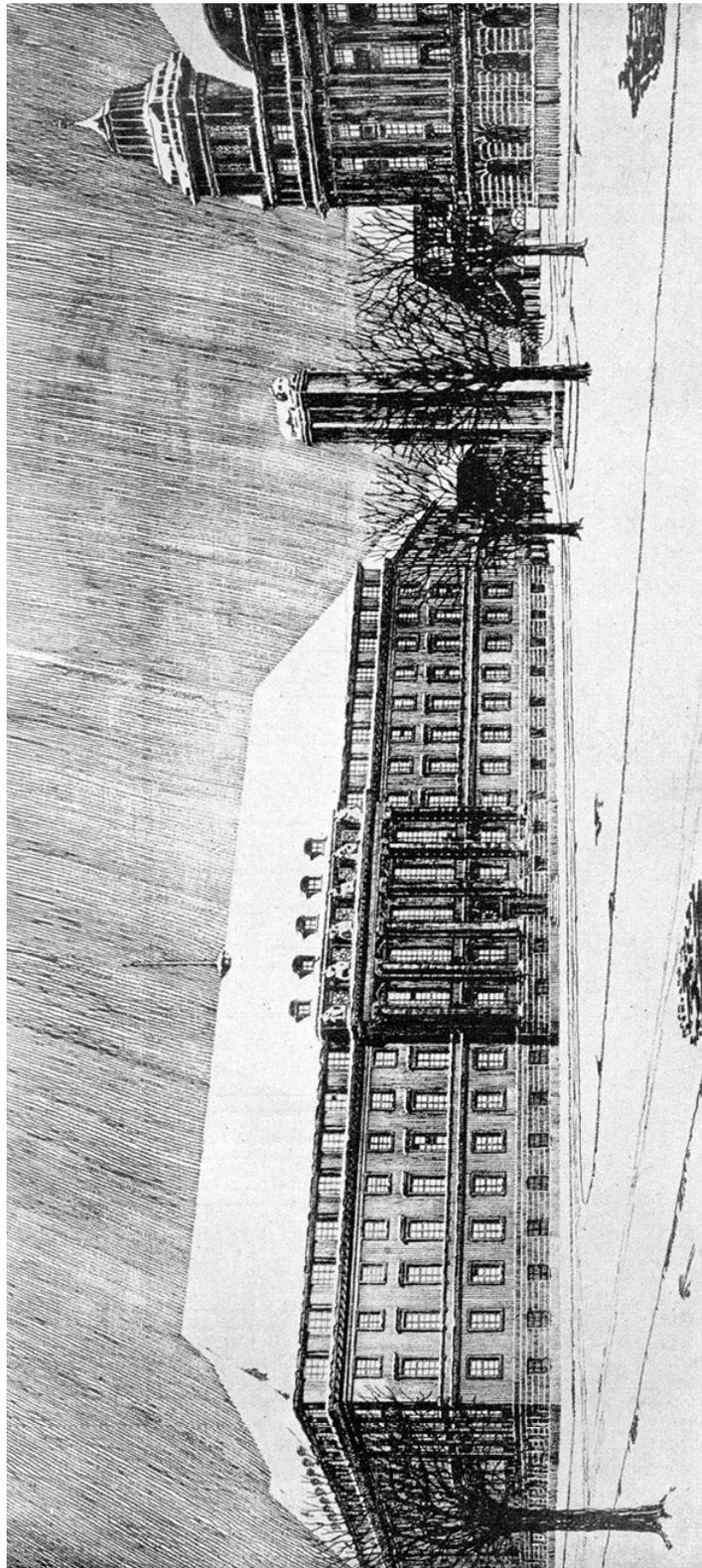


Abb. 330
Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, Berlin-Wilmersdorf, 1914
Perspektive, Gesamtansicht
Q: Deutsche Konkurrenzen, Band XXXI, (Heft 5), Leipzig, 1915, S. 17

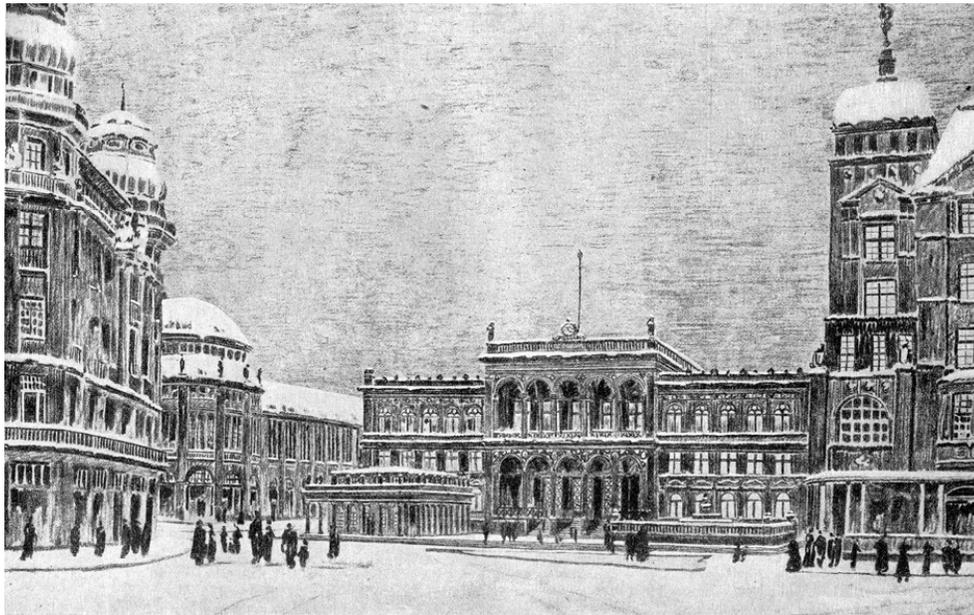


Abb. 331
Neugestaltung Potsdamer Platz, Berlin, 1914-1918
Blick auf den Hauptbahnhof, davor Pavillon
Q: Zentralblatt der Bauverwaltung, 39. Jhg., (Nr. 103), Berlin, 1919, S. 615

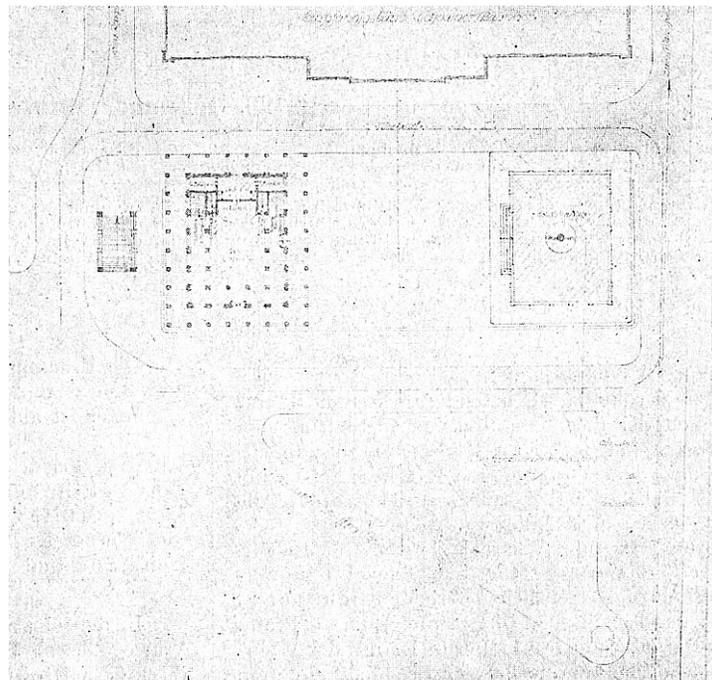


Abb. 332
Neugestaltung Potsdamer Platz, Berlin, 1914-1918
Lageplan
Q: Zentralblatt der Bauverwaltung, 39. Jhg., (Nr. 103), Berlin, 1919, S. 614

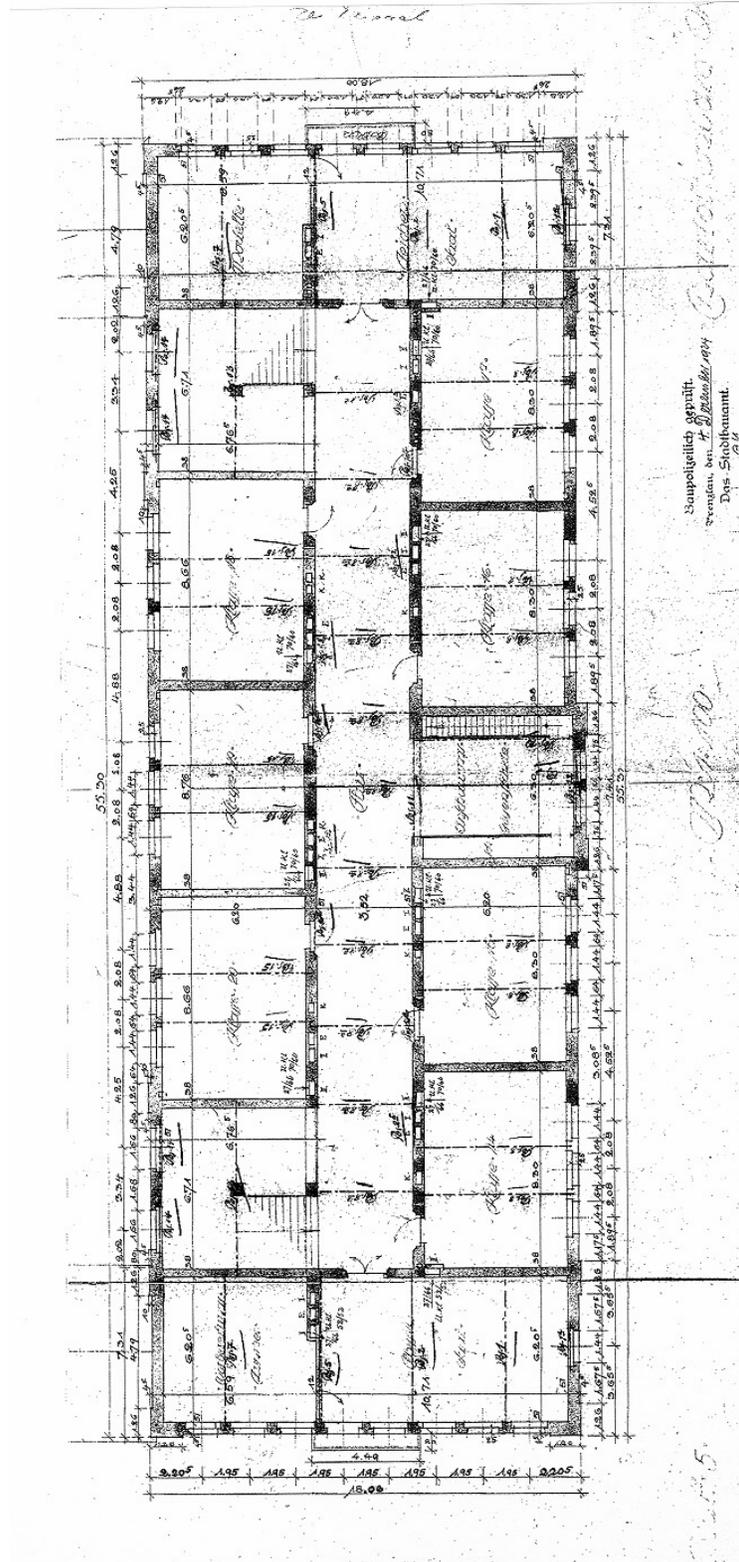


Abb. 333
 Volks- und Mittelschule Prenzlau, 1916-1925
 Grundriß
 Q: Dominikanerkloster Prenzlau, Stadtarchiv

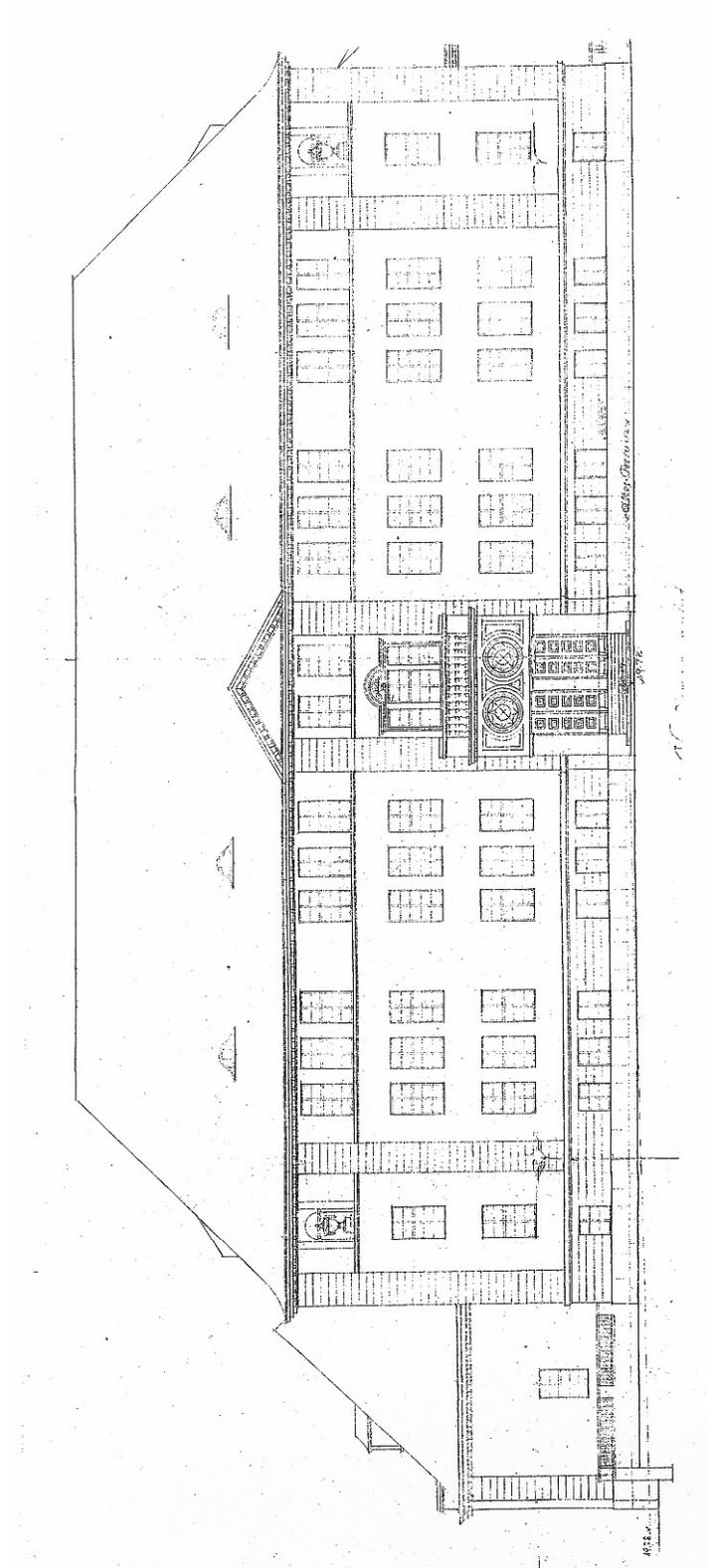


Abb. 334
Volks- und Mittelschule Prenzlau, 1916-1925
Hauptansicht
Q: Dominikanerkloster Prenzlau, Stadtarchiv



Abb. 335
Volks- und Mittelschule Prenzlau, 1916-1925
Schulhoffassade, Ansicht von der Winterfeldstraße
Q: Dominikanerkloster Prenzlau, Stadtarchiv



Abb. 336
Volks- und Mittelschule Prenzlau, 1916-1925
Seitenansicht, Ansicht von der Winterfeldstraße
Q: Otto Kuhlmann. In: Neue Werkkunst, Berlin, 1932, Bilderkatalog



Abb. 337
Erweiterung der evang. Kirche in Münchholzhausen (Wetzlar), 1917,
1932-1937
Eingang
Foto: Alexander Uhlig, 2001



Abb. 338
Erweiterung der evang. Kirche in Münchholzhausen (Wetzlar), 1917, 1932-1937
Turmansicht
Foto: Alexander Uhlig, 2001



Abb. 339
Erweiterung der evang. Kirche in Münchholzhausen (Wetzlar), 1917, 1932-1937
Choransicht
Foto: Alexander Uhlig, 2001



Abb. 340
Erweiterung der evang. Kirche in Münchholzhausen (Wetzlar), 1917, 1932-1937
Blick zur Orgelempore
Foto: Alexander Uhlig, 2001

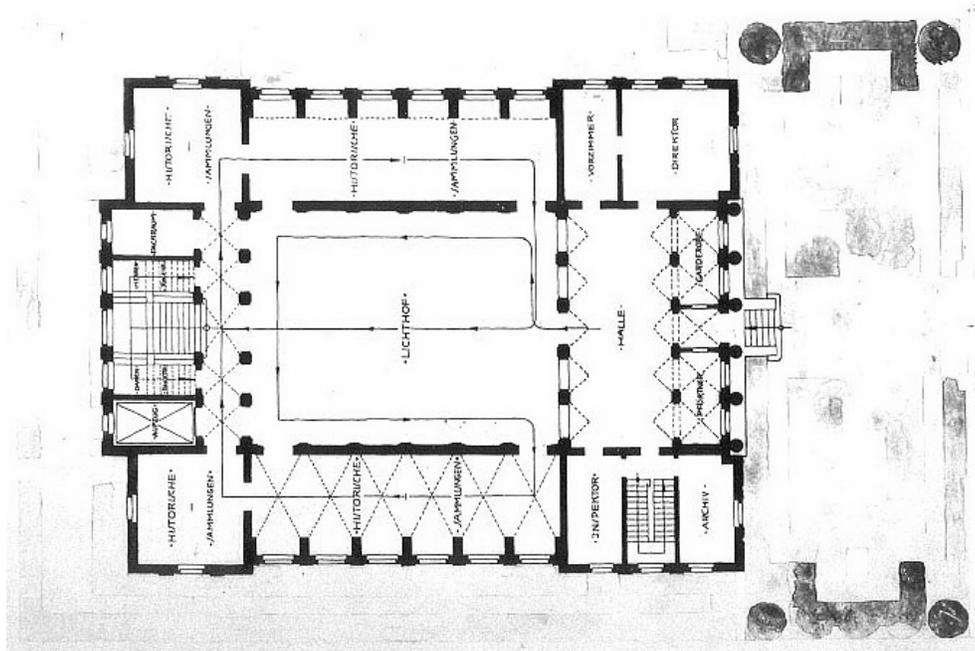


Abb. 341
 Fürstliches Hausmuseum, Detmold, 1917
 Erdgeschoß
 Q: Fürstliches Archiv im Detmolder Schloß, ZK S 120 2293

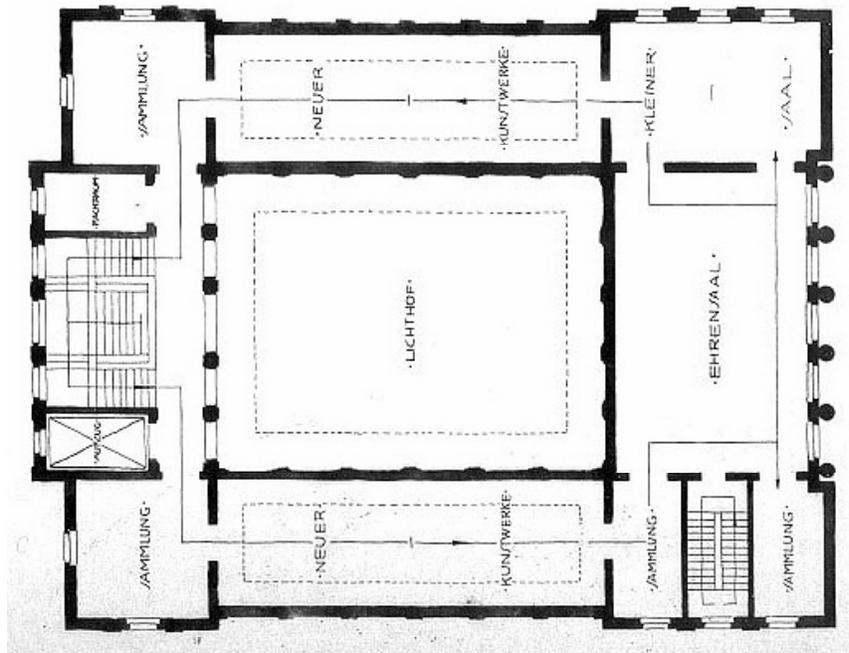


Abb. 342
 Fürstliches Hausmuseum, Detmold, 1917
 Obergeschoß
 Q: Fürstliches Archiv im Detmolder Schloß, ZK S 120 2293

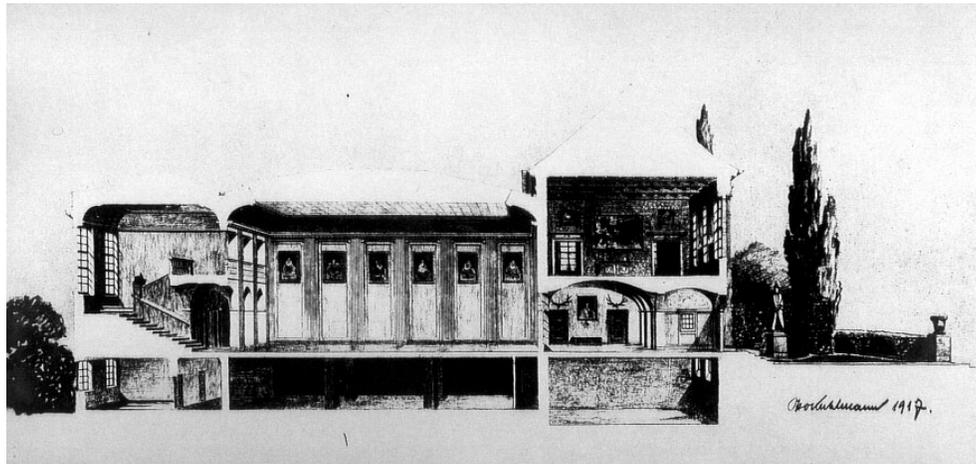


Abb. 343
 Fürstliches Hausmuseum, Detmold, 1917
 Längsschnitt
 Q: Fürstliches Archiv im Detmolder Schloß, ZK S 120 2293

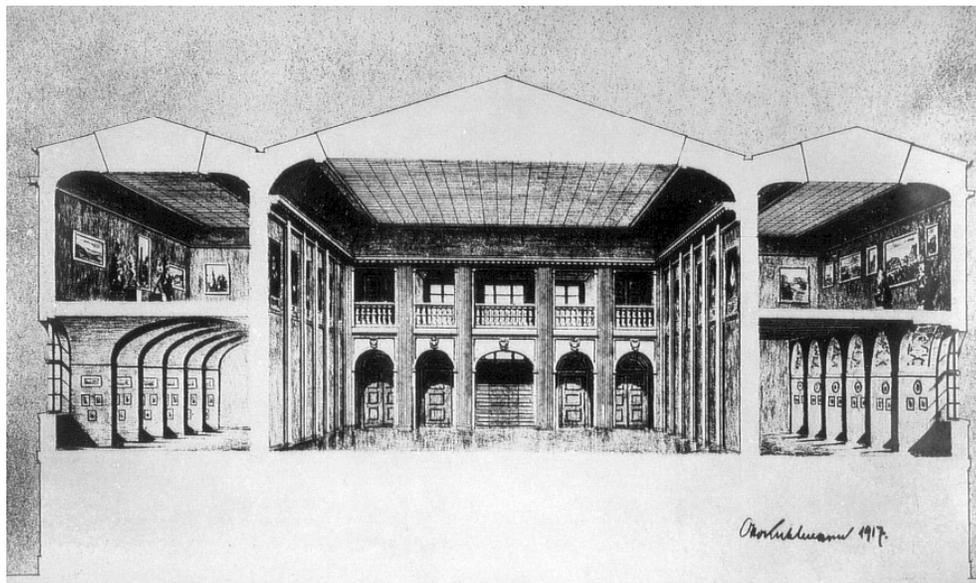


Abb. 344
 Fürstliches Hausmuseum, Detmold, 1917
 Querschnitt
 Q: Fürstliches Archiv im Detmolder Schloß, ZK S 120 2293

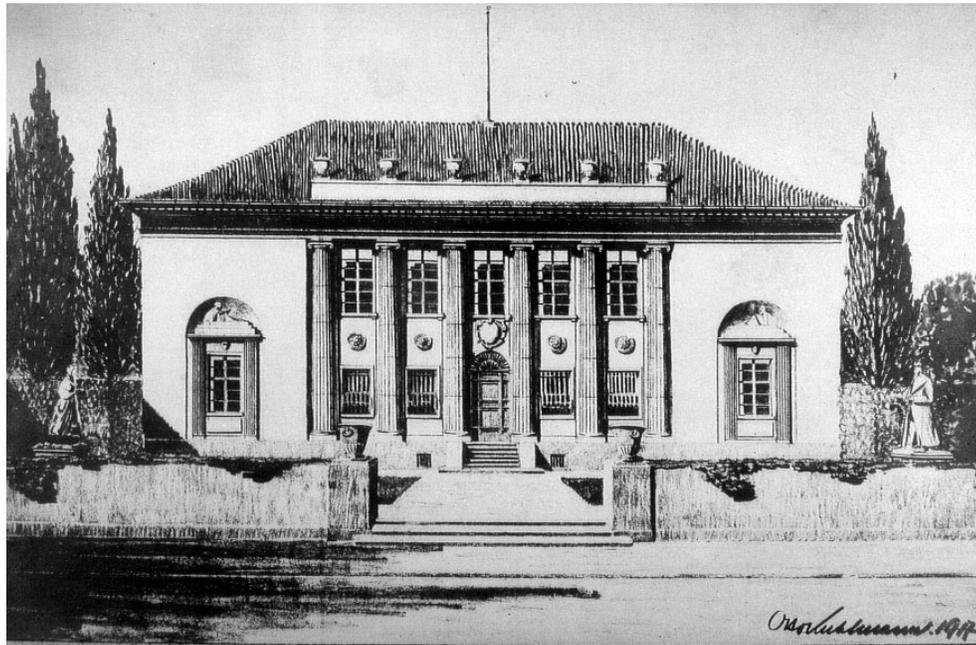


Abb. 345
Fürstliches Hausmuseum, Detmold, 1917
Zentralperspektive Haupteingang
Q: Fürstliches Archiv im Detmolder Schloß, ZK S 120 2293

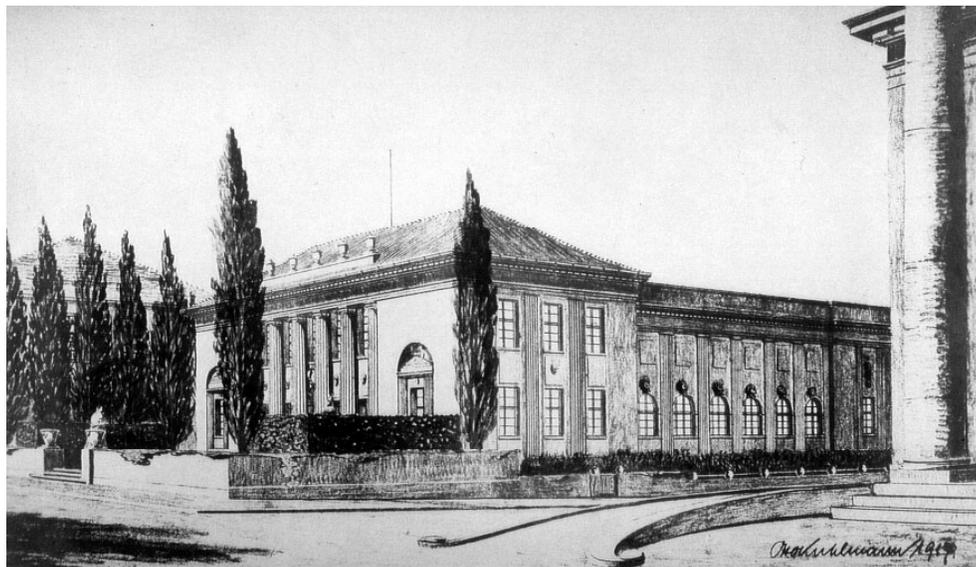


Abb. 346
Fürstliches Hausmuseum, Detmold, 1917
perspektivische Ansicht von Detmolder Hoftheater
Q: Fürstliches Archiv im Detmolder Schloß, ZK S 120 2293

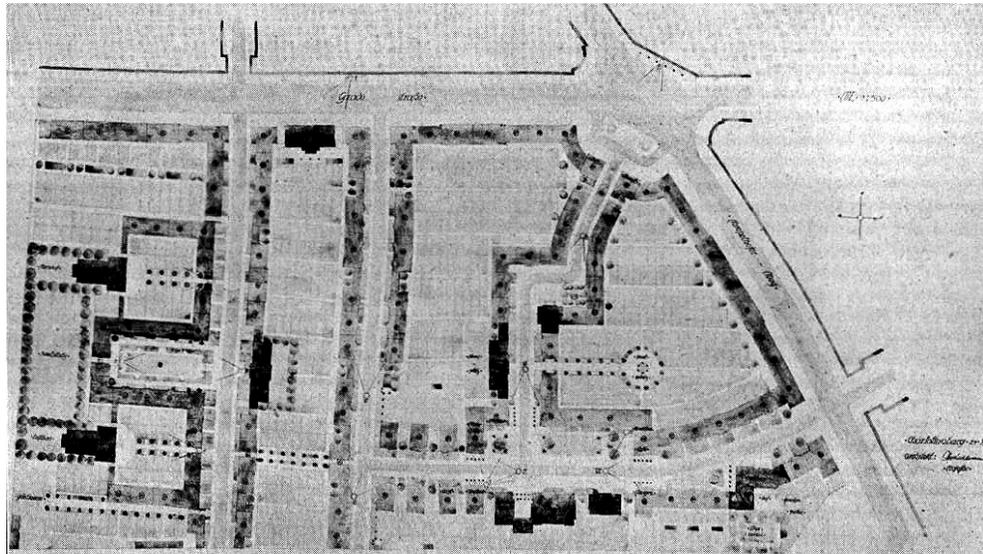


Abb. 347
 Siedlung und Wohlfahrtsanlage der J. D. Riedel AG, Berlin-Britz, 1919
 Lageplan
 Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, (Heft 11/12), S. 302

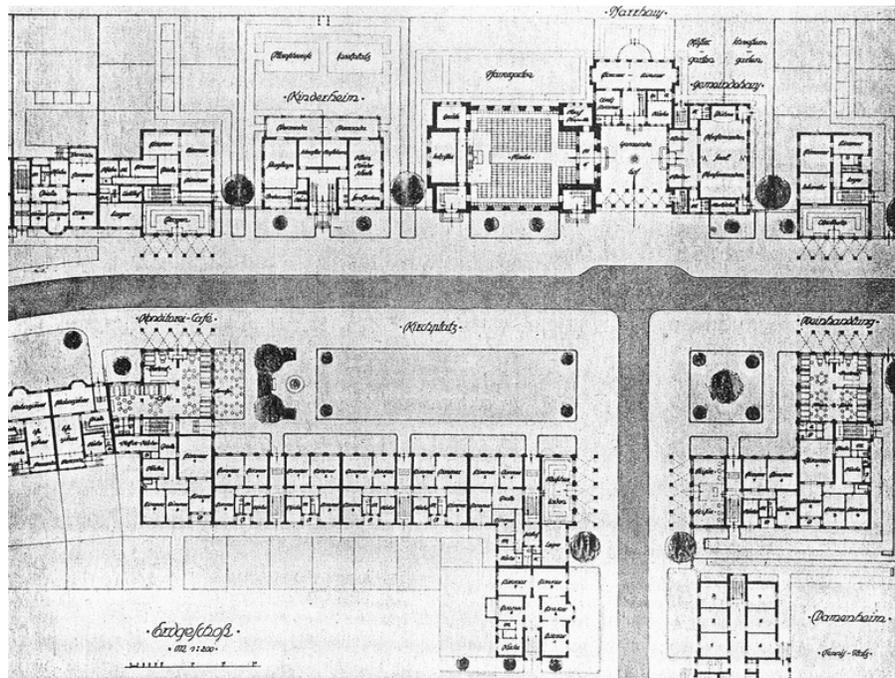
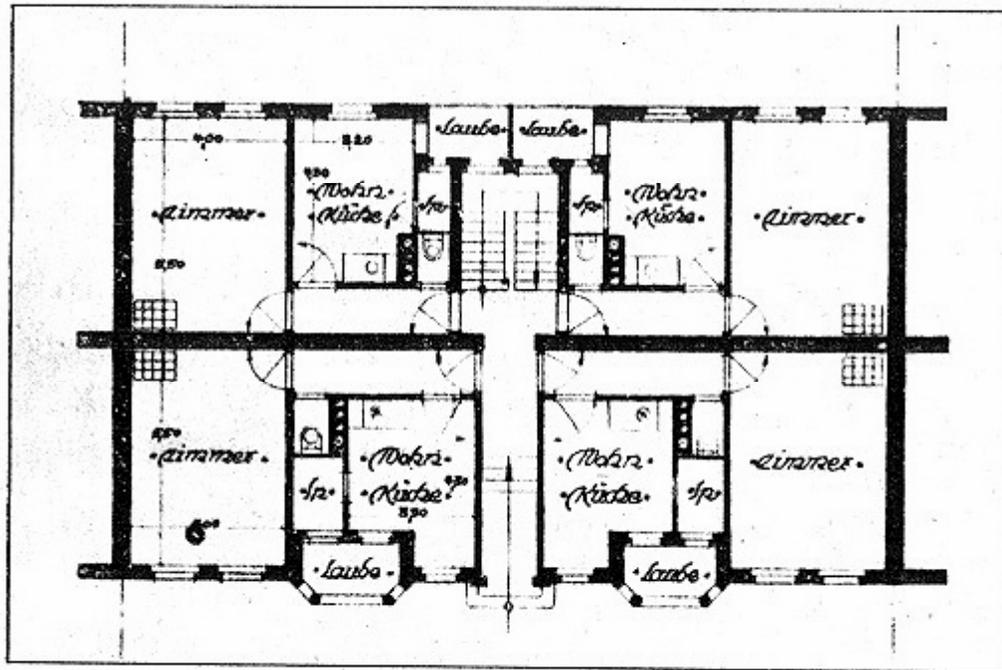
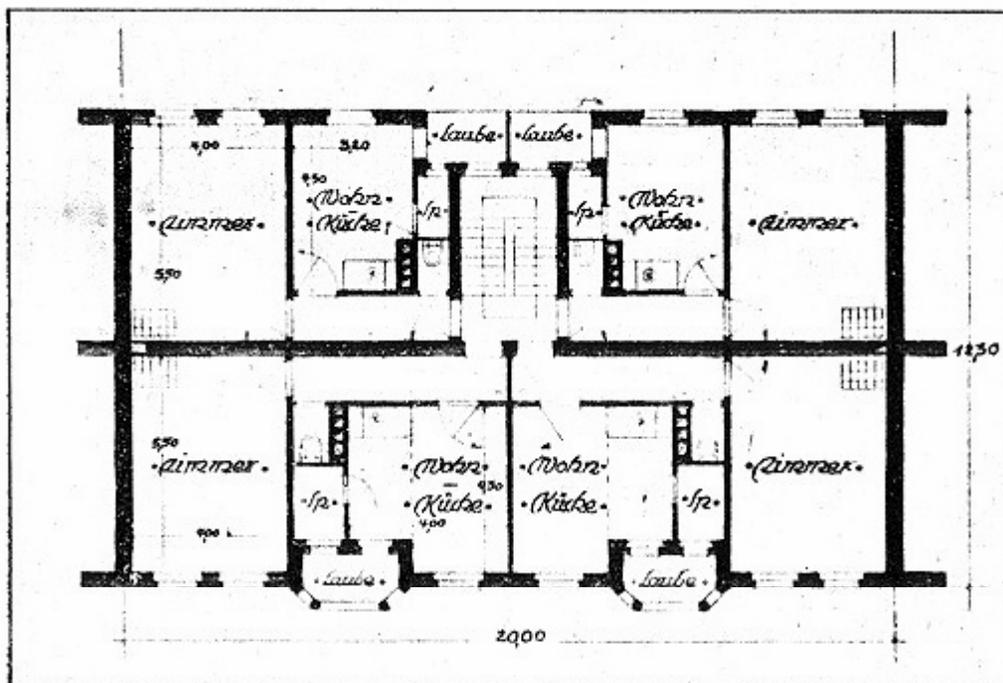


Abb. 348
 Siedlung und Wohlfahrtsanlage der J. D. Riedel AG, Berlin-Britz, 1919
 Grundriss der Umbauung des Kirchplatzes
 Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, (Heft 11/12), S. 307



OBERGESCHOSS



ERDGESCHOSS

Abb. 349
 Siedlung und Wohlfahrtsanlage der J. D. Riedel AG, Berlin-Britz, 1919
 1-Zimmerwohnungen
 Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, (Heft 11/12), S. 307



Abb. 350
Siedlung und Wohlfahrtsanlage der J. D. Riedel AG, Berlin-Britz, 1919
Kirche und Gemeindehaus
Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, (Heft 11/12), S. 305

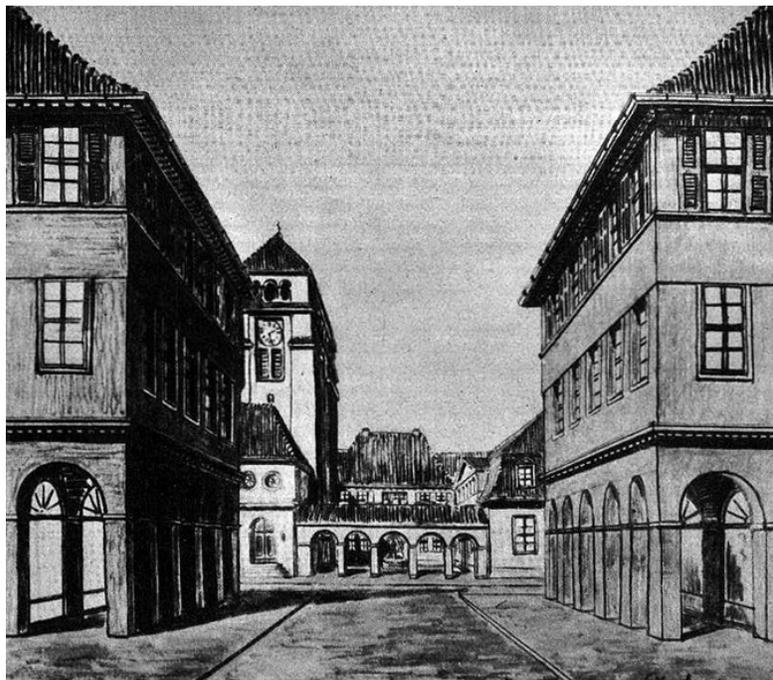


Abb. 351
Siedlung und Wohlfahrtsanlage der J. D. Riedel AG, Berlin-Britz, 1919
Blick zum Pfarrhof
Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, (Heft 11/12), S. 304

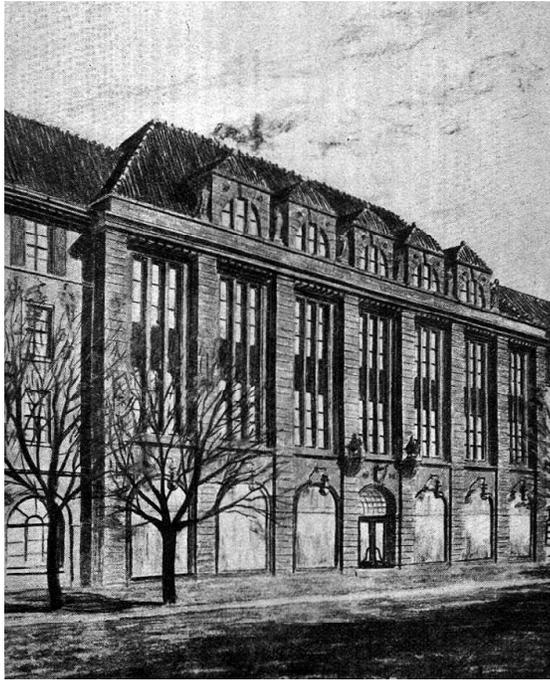


Abb. 352
Siedlung und Wohlfahrtsanlage der J. D. Riedel AG, Berlin-Britz, 1919
Kaufhaus
Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, Heft 11/12, S. 303



Abb. 353
Siedlung und Wohlfahrtsanlage der J. D. Riedel AG, Berlin-Britz, 1919
Verwaltungsgebäude
Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, (Heft 11/12)

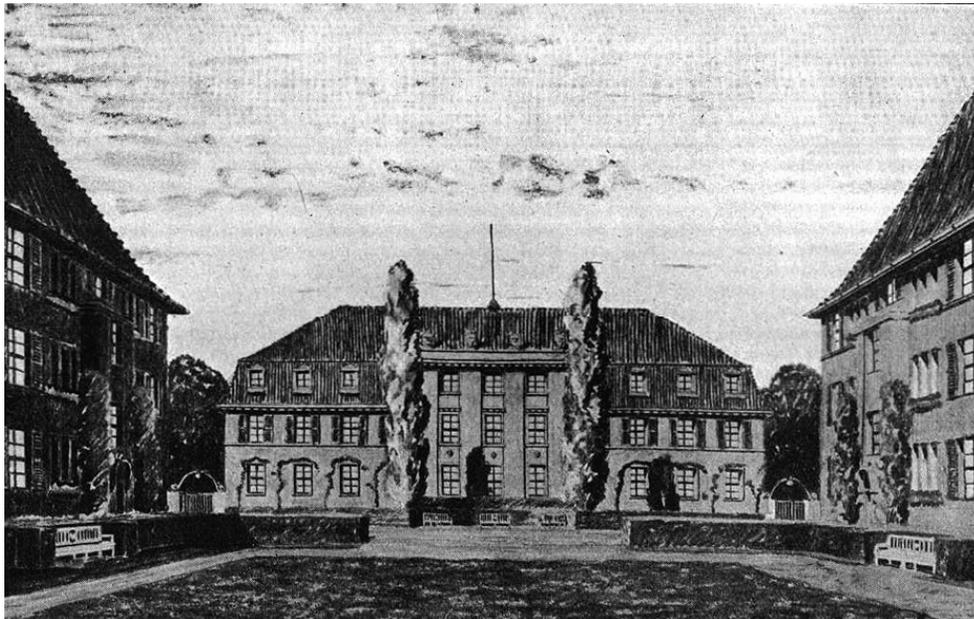


Abb. 354
Siedlung und Wohlfahrtsanlage der J. D. Riedel A.-G., Berlin-Britz
Altersheim
Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, Heft 11/12, S. 306

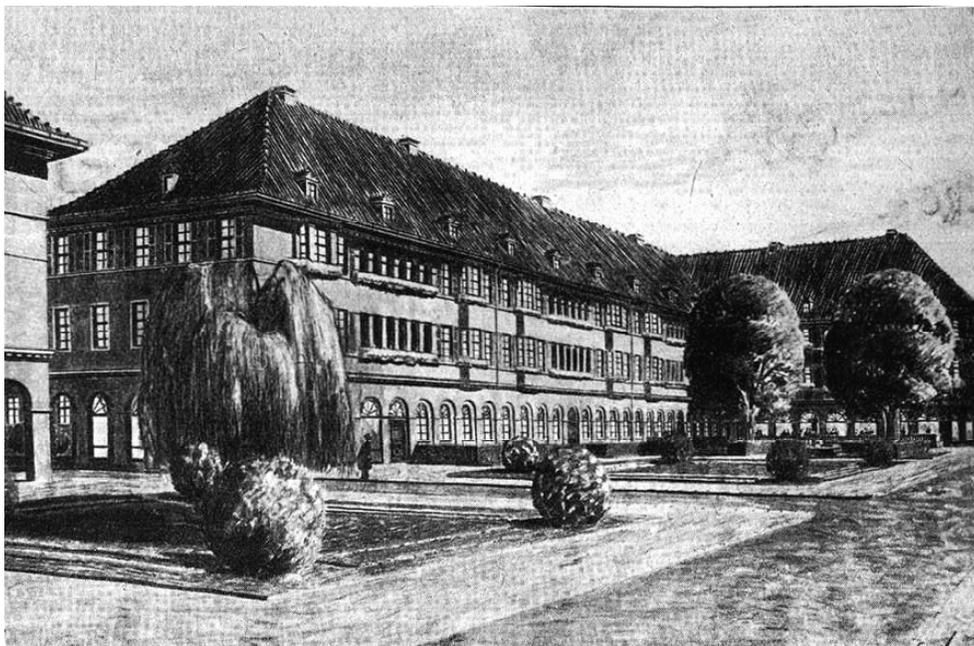


Abb. 355
Siedlung und Wohlfahrtsanlage der J. D. Riedel AG, Berlin-Britz, 1919
mehrgeschossige Wohnhäuser
Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, (Heft 11/12), S. 305

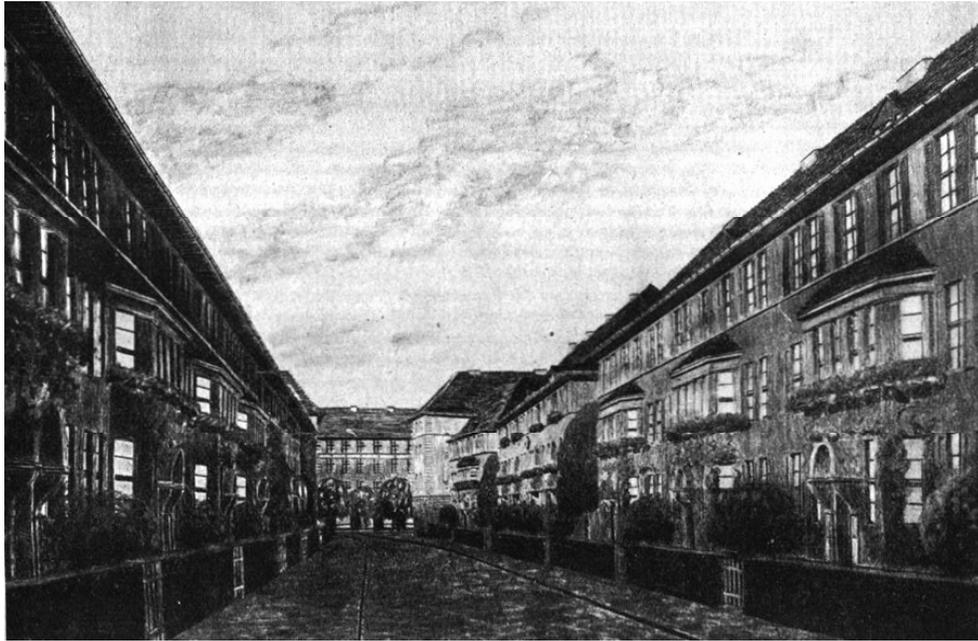


Abb. 356
Siedlung und Wohlfahrtsanlage der J. D. Riedel AG, Berlin-Britz, 1919
Blick in eine Wohnstraße
Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, (Heft 11/12), S. 306

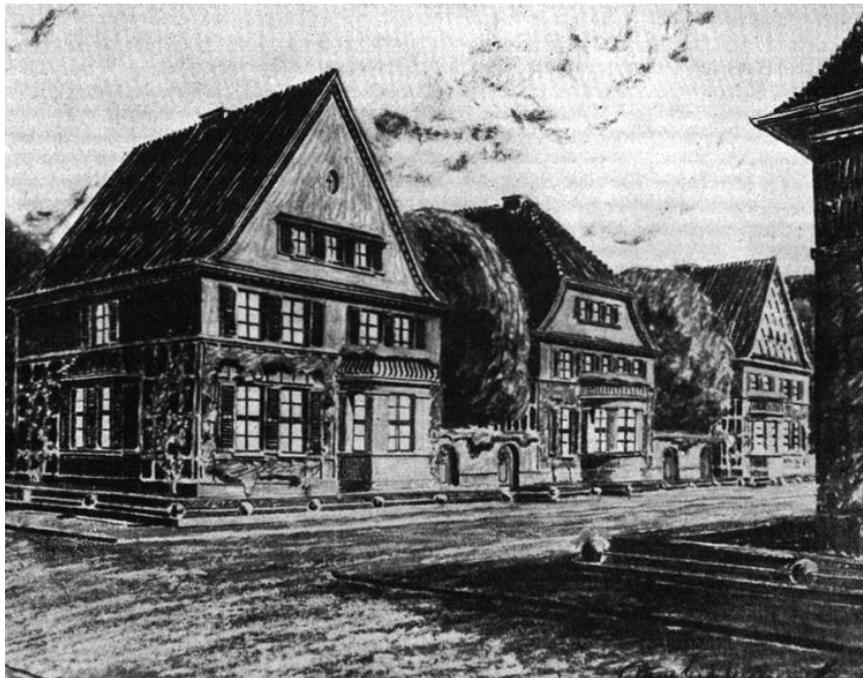


Abb. 357
Siedlung und Wohlfahrtsanlage der J. D. Riedel AG, Berlin-Britz, 1919
Einfamilienhäuser in der Parkstraße
Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, (Heft 11/12), S. 307

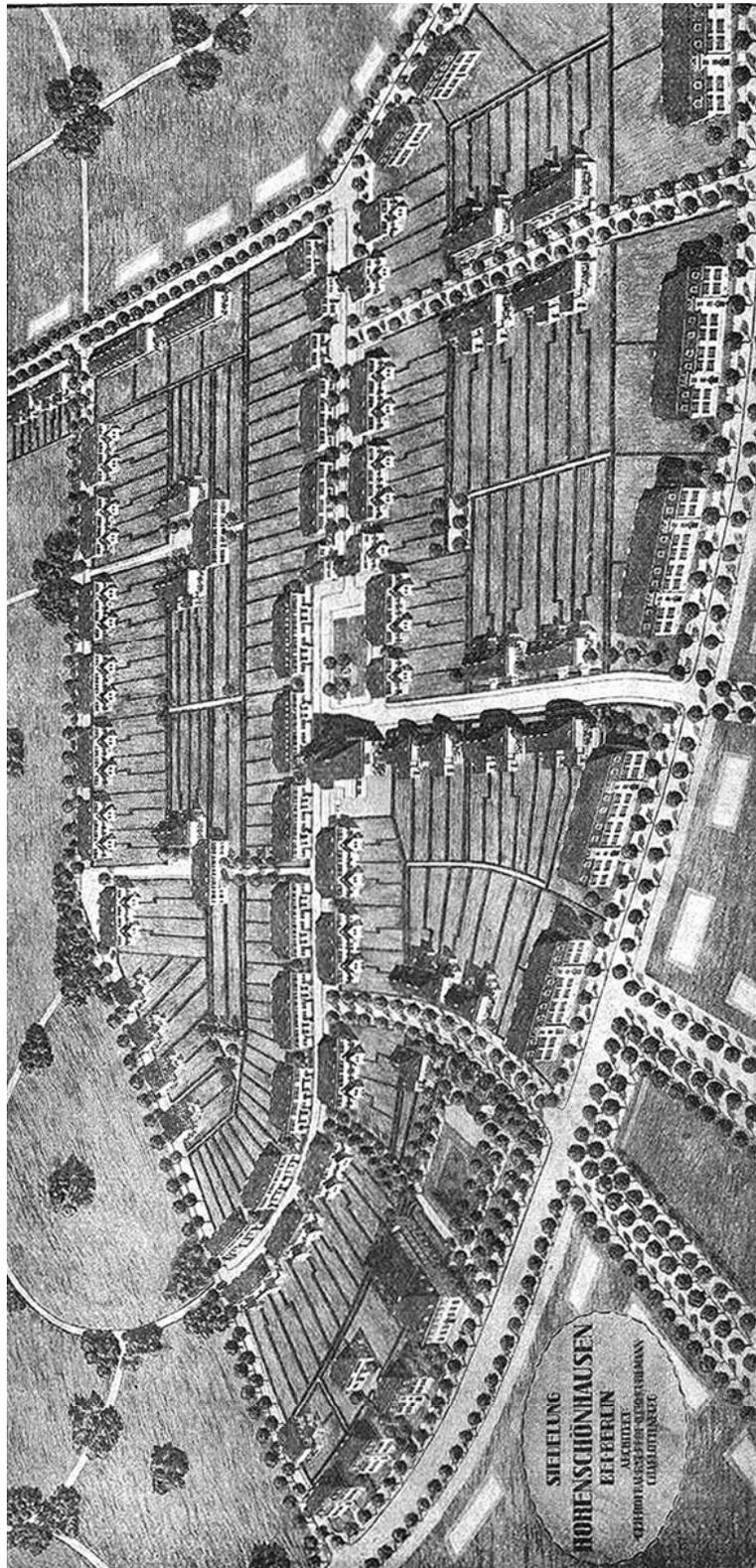


Abb. 358
Siedlung Hohenschönhausen, Berlin, 1919-1921
Vogelschaubild
Q: Berliner Architekturwelt, Jhg. XXI, (Heft 11/12), S. 313



Abb. 359
Siedlung Hohenschönhausen, Berlin, 1919-1921
Blick in eine Wohnstraße
Q: Berliner Architekturwelt, Jhg. XXI, Heft 11/12, S. 317



Abb. 360
Siedlung Hohenschönhausen, Berlin, 1919-1921
4-Familienwohnhaus
Foto: Alexander Uhlig, 2000

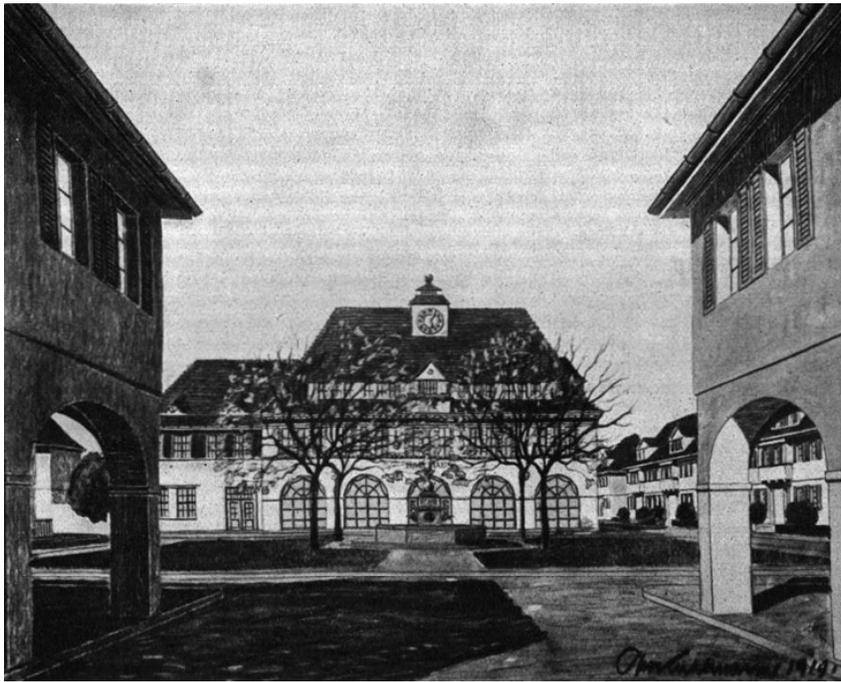


Abb. 361
Siedlung Hohenschönhausen, Berlin, 1919-1921
Blick vor bei an den Torgebäuden zum Marktplatz
Q: Berliner Architekturwelt, Jhg. XXI, Heft 11/12, S. 314



Abb. 362
Siedlung Hohenschönhausen, Berlin, 1919-1921
Torgebäude
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 363
Siedlung Hohenschönhausen, Berlin, 1919-1921
Blick in eine Wohnstraße
Q: Berliner Architekturwelt, Jhrg XXI, Heft 11/12, S. 316



Abb. 364
Siedlung Hohenschönhausen, Berlin, 1919-1921
Doppelwohnhaus
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 365
Volks- und gewerbliche Fortbildungsschule, Biesenthal, 1923-1925
SW-Postkarte, um 1928
Q: Gertrud Poppe, Biesenthal



Abb. 366
Volks- und gewerbliche Fortbildungsschule, Biesenthal, 1923-1925
Schulhoffassade
Foto: Gertrud Poppe, 2000

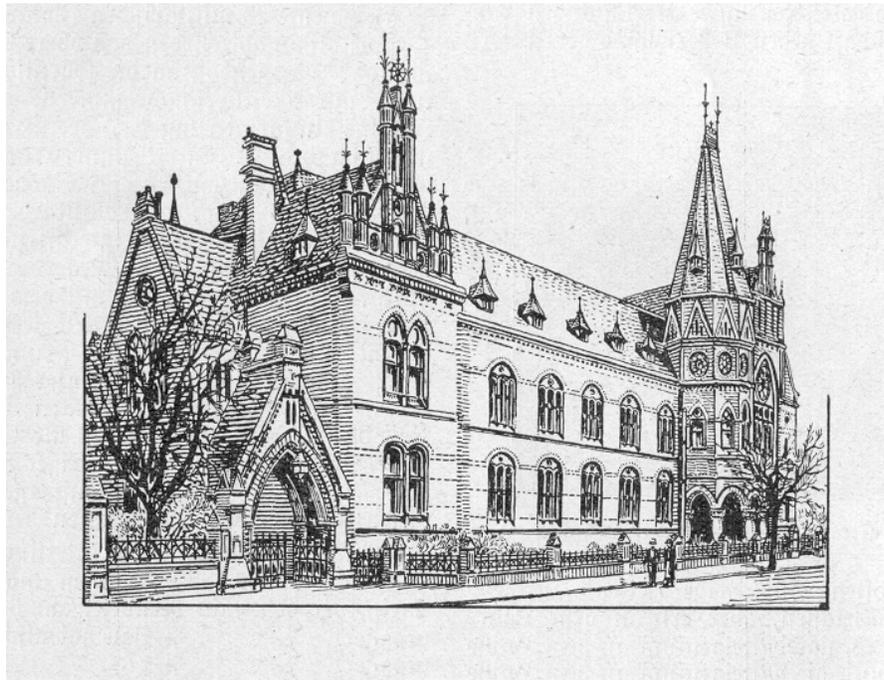


Abb. 367
Kreishaus Prenzlau, Prenzlau, 1924
Das Kreishaus in der Stettiner Straße vor dem Brande
Q: Heimatkalender für den Kreis Prenzlau, Hg. Kreisaußchuß des Kreises Prenzlau,
1926, S. 64

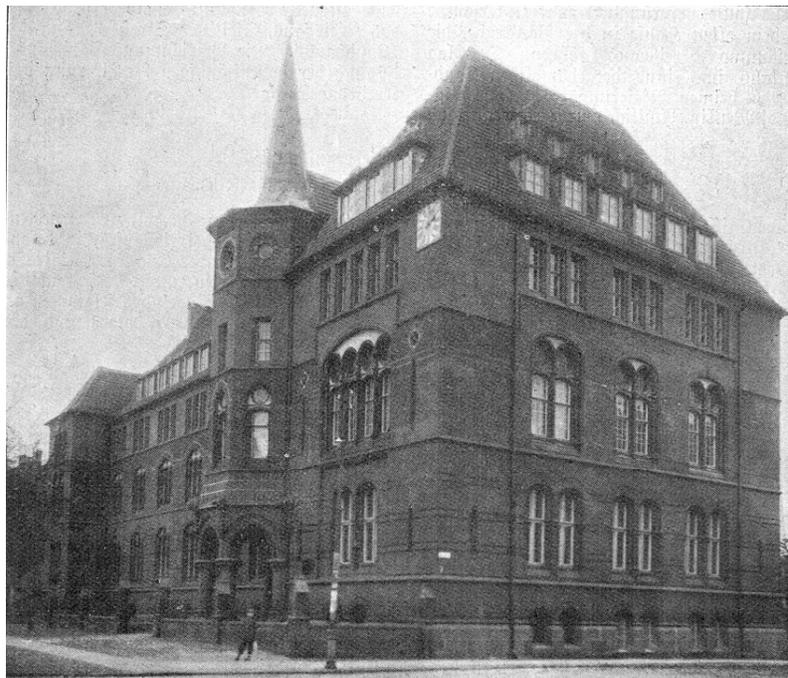


Abb. 368
Kreishaus Prenzlau, Prenzlau, 1924
Das Kreishaus in der Stettiner Straße nach dem Brande
Q: Heimatkalender für den Kreis Prenzlau, Hg. Kreisaußchuß des Kreises Prenzlau,
1926, S. 66

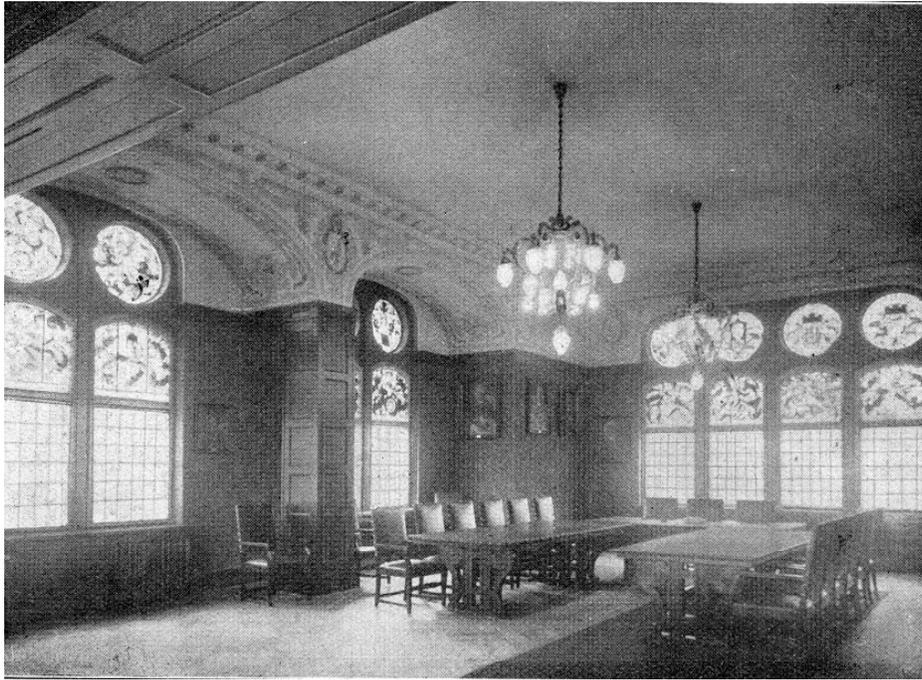


Abb. 369
Kreishaus Prenzlau, Prenzlau, 1924
Der neue Kreistagssaal nach dem Brand, Blick zu den Fenstern
Q: Heimatkalender für den Kreis Prenzlau, Hg. Kreisaußchuß des Kreises Prenzlau, 1926,
S. 68

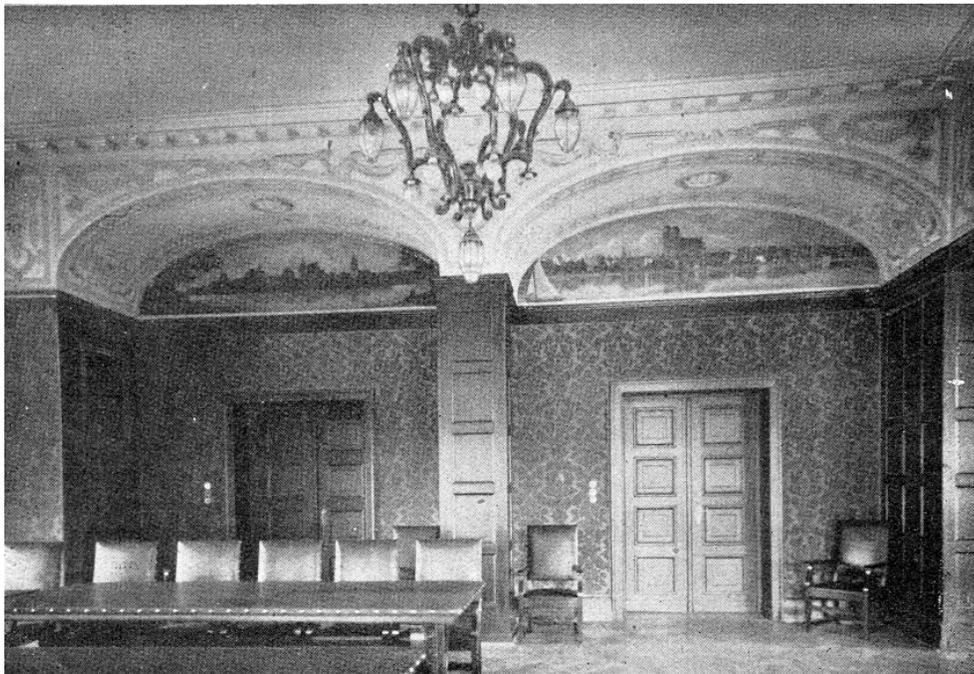


Abb. 370
Kreishaus Prenzlau, Prenzlau, 1924
Der neue Kreistagssaal nach dem Brand, Innenansicht
Q: Heimatkalender für den Kreis Prenzlau, Hg. Kreisaußchuß des Kreises Prenzlau, 1926,
S. 69



Abb. 371
Stadthalle in Weimar, 1926
Ansichtsperspektive
Q: Deutsche Bauzeitung, 60. Jhg., Nr. 14, 14.07.1926, S. 115

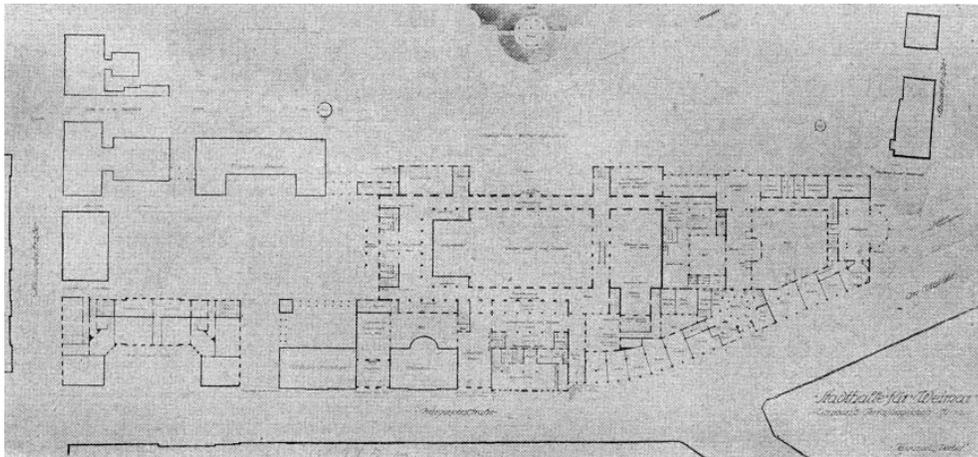


Abb. 372
Stadthalle in Weimar, 1926
Grundriß
Q: Deutsche Bauzeitung, 60. Jhg., Nr. 14, 14.07.1926, S. 115



Abb. 373
Hindenburg-Oberrealschule in Eberswalde, 1927-1928
Ansicht vom Hof
Q: Otto Kuhlmann. In: Neue Werkkunst, Berlin, 1932, Bilderkatalog



Abb. 374
Hindenburg-Oberrealschule in Eberswalde, 1927-1928
Ansicht von der Straße
Q: Otto Kuhlmann. In: Neue Werkkunst, Berlin, 1932, Bilderkatalog

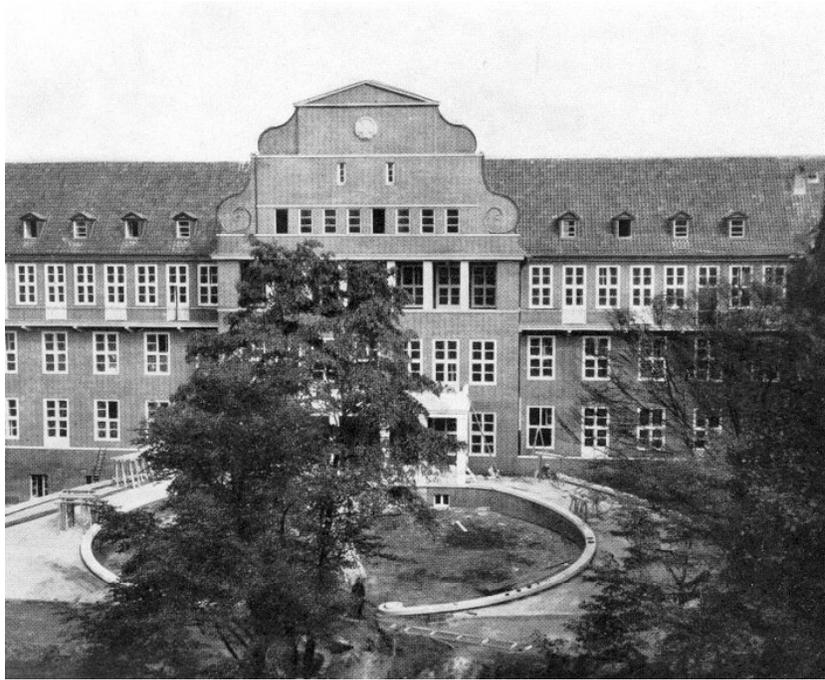


Abb. 375
Augusta-Hospital, Breslau, 1928-1929
Fassade mit Risalit und Schildgiebel, um 1929
Q: Otto Kuhlmann. In: Neue Werkkunst, Berlin, 1932, Bilderkatalog



Abb. 376
Augusta-Hospital, Breslau, 1928-1929
Risolit und Schildgiebel
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 377
Augusta-Hospital, Breslau, 1928-1929
Risalit und Schildgiebel
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 378
Augusta-Hospital, Breslau, 1928-1929
Risalit und Schildgiebel
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 379
Kriegerdenkmal in Schieder-Schwalenberg, 1928
SW-Postkarte, um 1928
Q: Frau Lore Laporte, Schieder-Schwalenberg



Abb. 380
Kriegerdenkmal in Schieder-Schwalenberg, 1928
Ansicht vom Schützenplatz
Foto: Alexander Uhlig, 1999



Abb. 381
Evang. Gemeindehaus der Petruskirche, Berlin-Lichterfelde, 1929-1930
Ansicht von der Straße, um 1932
Q: Otto Kuhlmann. In: Neue Werkkunst, Berlin, 1932, Bilderkatalog



Abb. 382
Evang. Gemeindehaus der Petruskirche, Berlin-Lichterfelde, 1929-1930
Saal mit Bühne, um 1932
Q: Otto Kuhlmann. In: Neue Werkkunst, Berlin, 1932, Bilderkatalog



Abb. 383
Evang. Gemeindehaus der Petruskirche, Berlin-Lichterfelde, 1929-1930
Ansicht Seitenflügel
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 384
Evang. Gemeindehaus der Petruskirche, Berlin-Lichterfelde,
1929-1930
Fenster Seitenflügel
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 385
Evang. Gemeindehaus der Petruskirche, Berlin-Lichterfelde, 1929-1930
Ansicht Gartenseite
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 386
Evang. Gemeindehaus der Petruskirche, Berlin-Lichterfelde, 1929-1930
Gartenseite, Vorhalle
Foto: Alexander Uhlig, 2000

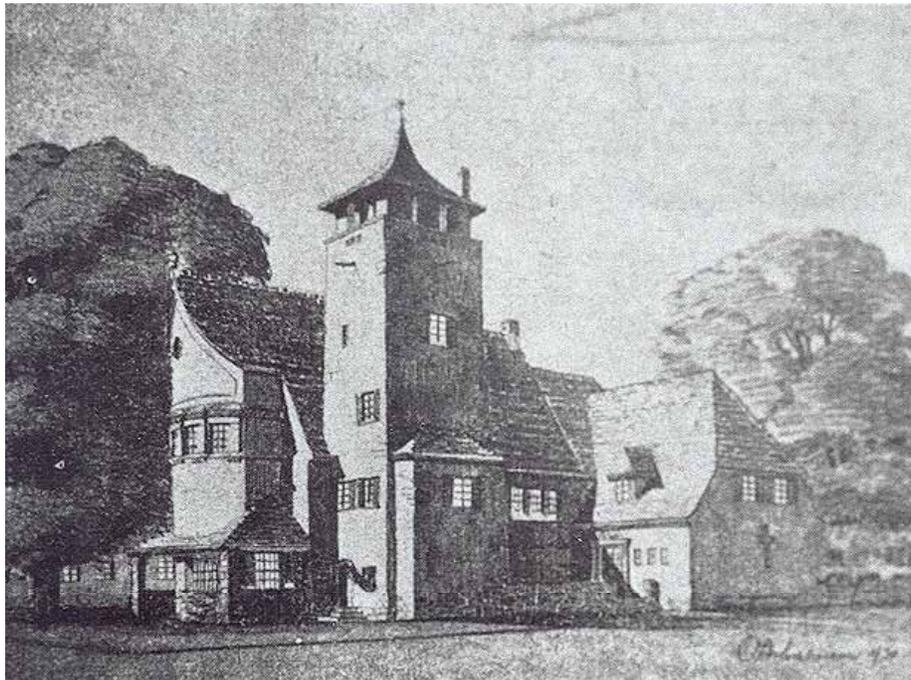


Abb. 387
Evang. Gemeindehaus Prerau, Tschechische Republik, 1929-1932
Entwurfsperspektive
Q: Pfarrarchiv Farni Sbor, Ceskobratské Cirkve Evangelické, Capky Drahlovského 1,
75002 Prerov



Abb. 388
Evang. Gemeindehaus Prerau, Tschechische Republik, 1929-1932
Gesamtansicht
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 389
Evang. Gemeindehaus Prerau, Tschechische Republik, 1929-1932
Ansicht
Q: Pfarrarchiv Farni Sbor, Ceskobratrské Cirkve Evangelické, Capky Drahlavského 1,
75002 Prerov



Abb. 390
Evang. Gemeindehaus Prerau, Tschechische Republik, 1929-1932
Seitenansicht
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 391
Pfarrhaus Heiligensee, Berlin-Heiligensee, um 1930
Gesamtansicht
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 392
Evang. Gemeindehaus (Lutherhaus), Berlin-Lankwitz, 1930-1932
Entwurfsskizze
Q: Archiv der evangelischen Dreifaltigkeitsgemeinde Berlin-Lankwitz

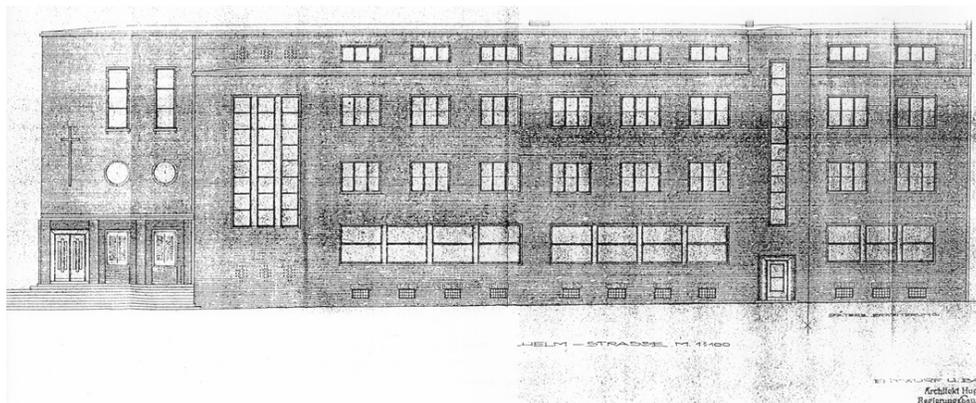


Abb. 393
Evang. Gemeindehaus (Lutherhaus), Berlin-Lankwitz, 1930-1932
Entwurfsvariante, Architekt Virchow
Q: Archiv der evangelischen Dreifaltigkeitsgemeinde Berlin-Lankwitz

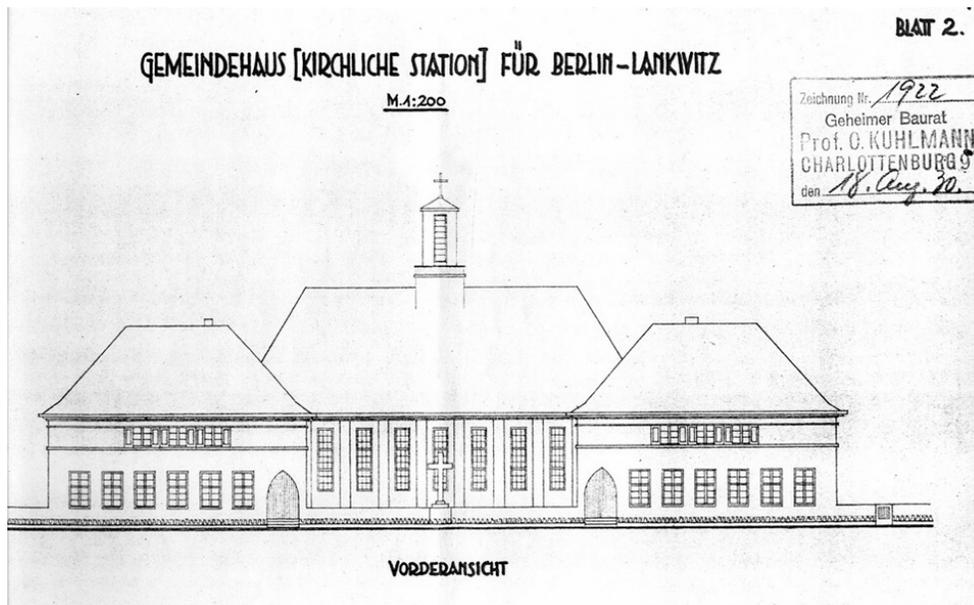


Abb. 394
 Evang. Gemeindehaus (Lutherhaus), Berlin-Lankwitz, 1930-1932
 Ansichtszeichnung
 Q: Archiv der evangelischen Dreifaltigkeitsgemeinde Berlin-Lankwitz

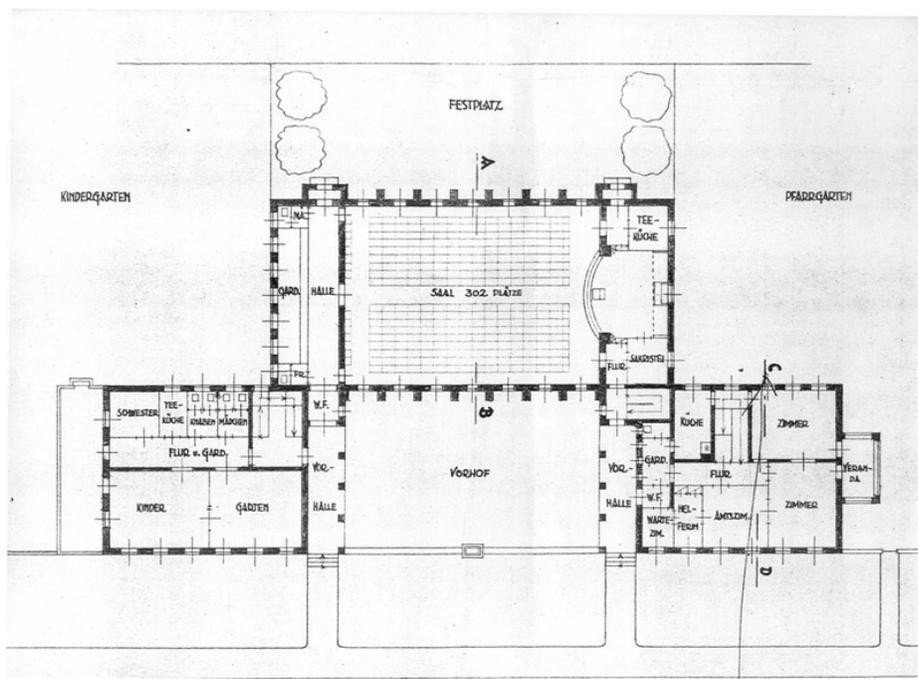


Abb. 395
 Evang. Gemeindehaus (Lutherhaus), Berlin-Lankwitz, 1930-1932
 Grundriß
 Q: Archiv der evangelischen Dreifaltigkeitsgemeinde Berlin-Lankwitz



Abb. 396
Evang. Gemeindehaus (Lutherhaus), Berlin-Lankwitz, 1930-1932
Ansicht, um 1932
Q: Otto Kuhlmann. In: Neue Werkkunst, Berlin, 1932, Bilderkatalog



Abb. 397
Evang. Gemeindehaus (Lutherhaus), Berlin-Lankwitz, 1930-1932
Backsteinportal
Q: Alexander Uhlig, Aufnahme 2000.



Abb. 398
Evang. Gemeindehaus (Lutherhaus), Berlin-Lankwitz, 1930-1932
Hauptportal
Q: Alexander Uhlig, Aufnahme 2000.



Abb. 399
Evang. Gemeindehaus (Lutherhaus), Berlin-Lankwitz, 1930-1932
Saal mit Bühne, um 1932
Q: Otto Kuhlmann. In: Neue Werkkunst, Berlin, 1932, Bilderkatalog

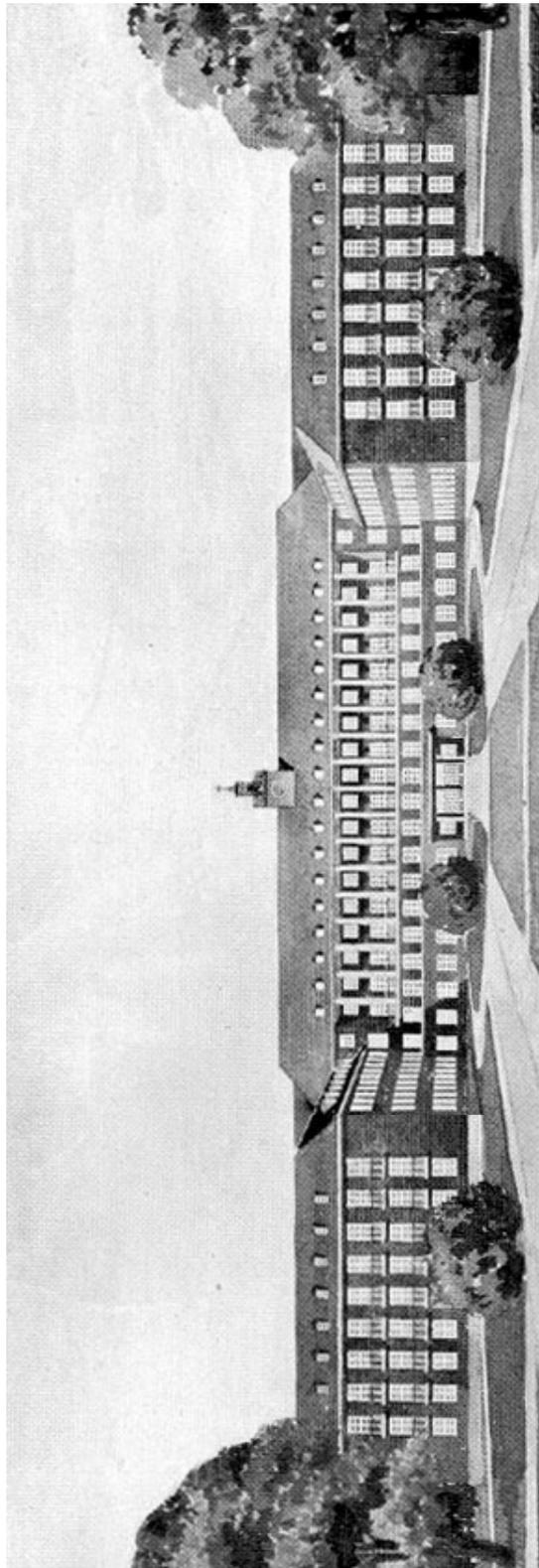


Abb. 400
Oberlin-Krankenhaus, Nowawes-Potsdam, 1932
Ansichtsperspektive
Q: Otto Kuhlmann. In: Neue Werkkunst, Berlin, 1932, Bilderkatalog



Abb. 401
Grabstätte Adolf von Wulffen, Berlin-Wilmersdorf, um 1934
AFrontalansicht
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 402
Grabstätte Adolf von Wulffen, Berlin-Wilmersdorf, um 1934
Ansicht
Foto: Alexander Uhlig, 2000

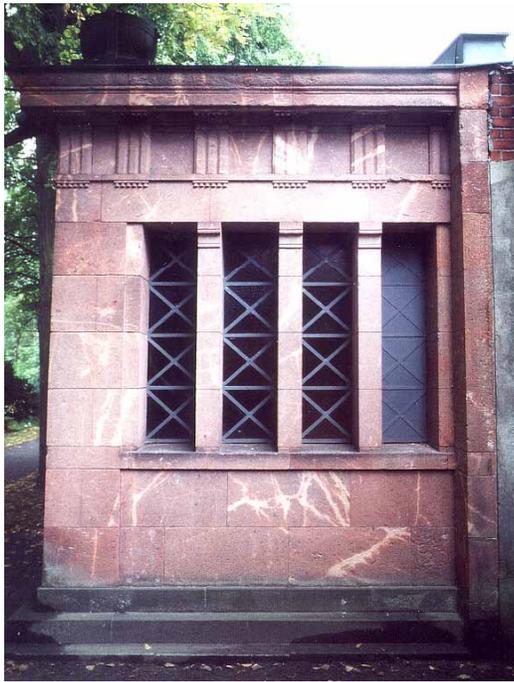


Abb. 403
Grabstätte Adolf von Wulffen, Berlin-Wilmersdorf, um 1934
Seitenansicht
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 404
Grabstätte Adolf von Wulffen, Berlin-Wilmersdorf, um 1934
Blick in die Halle
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 405
Villa Lyckallee, Berlin-Charlottenburg, 1935
Ansicht von der Straße
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 406
Villa Lyckallee, Berlin-Charlottenburg, 1935
Eingangsportal
Foto: Alexander Uhlig, 2000

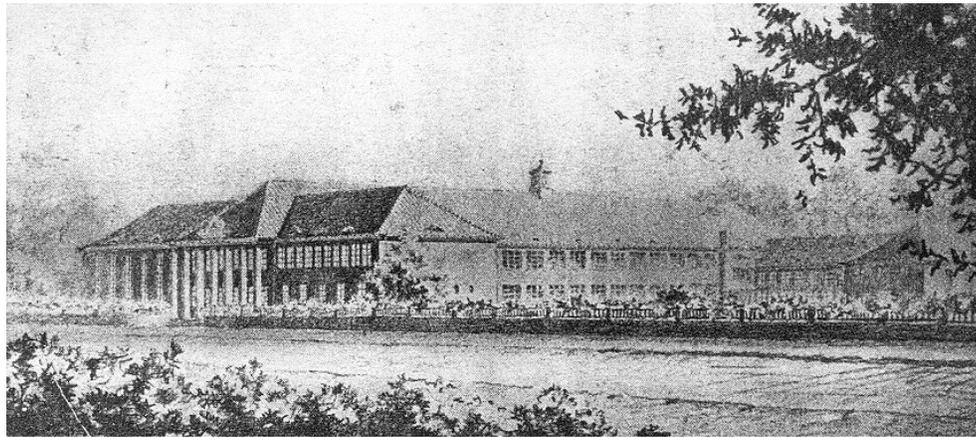


Abb. 407
Dreilinden-Schule, Berlin-Zehlendorf, 1936-1937
Ansichtsperspektive
Q: Bauwelt, XXVII Jhg., (Heft 44), Berlin, 1936, S. 1060

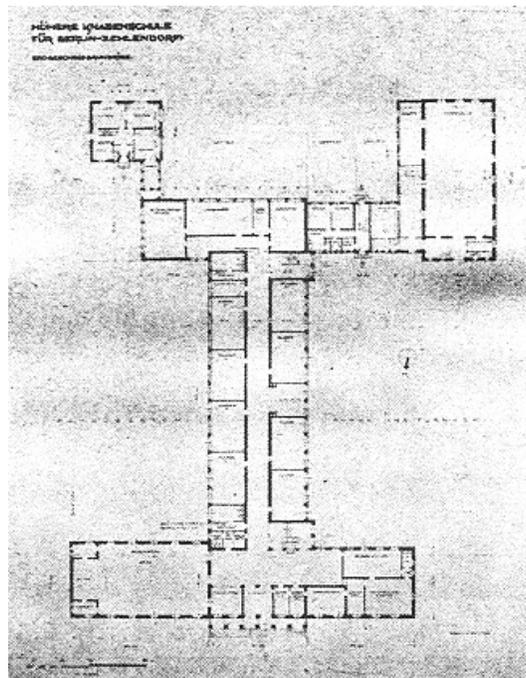


Abb. 408
Dreilinden-Schule, Berlin-Zehlendorf, 1936-1937
Grundriß
Q: Bauwelt, XXVII Jhg., (Heft 44), Berlin, 1936, S. 1060



Abb. 409
Dreilinden-Schule, Berlin-Zehlendorf, 1936-1937
Vorhalle
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 410
Dreilinden-Schule, Berlin-Zehlendorf, 1936-1937
Ansicht von der Hofseite
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 411
Dreilinden-Schule, Berlin-Zehlendorf, 1936-1937
Rektoratsvilla
Foto: Alexander Uhlig, 2000

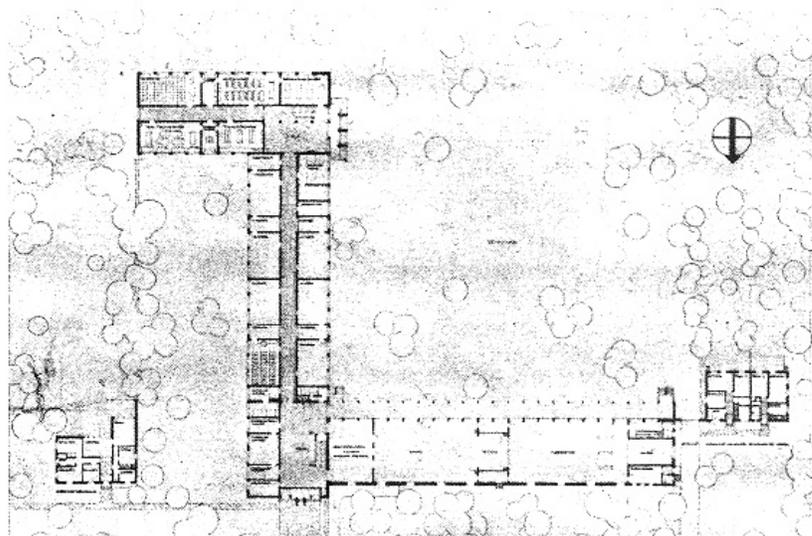
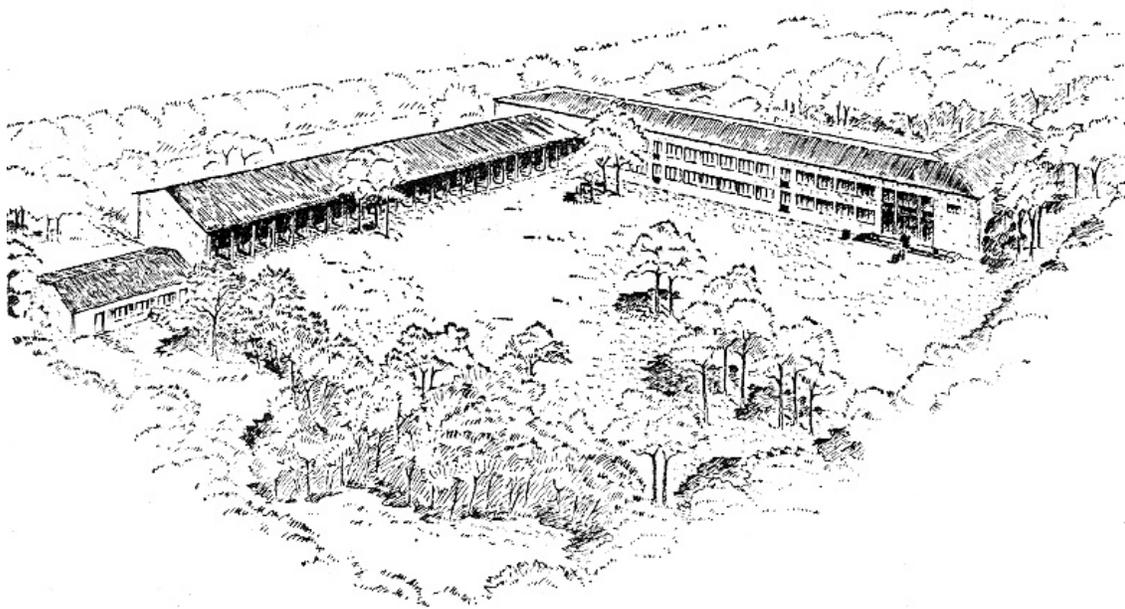


Abb. 412
Dreilinden-Schule, Berlin-Zehlendorf, 1936-1937
Entwurf von Architekt Gerhard Graubner
Q: Bauwelt, XXVII Jhg., (Heft 44), Berlin, 1936, S. 1061

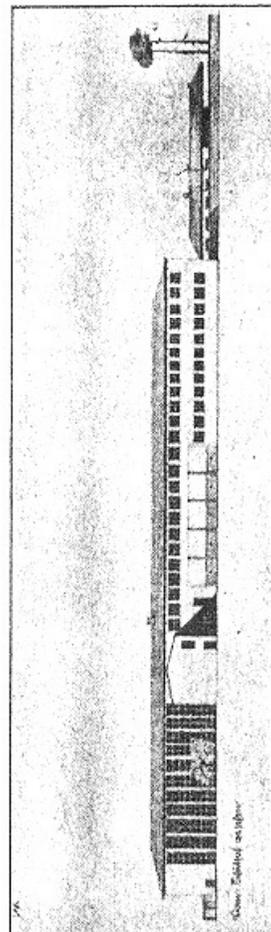
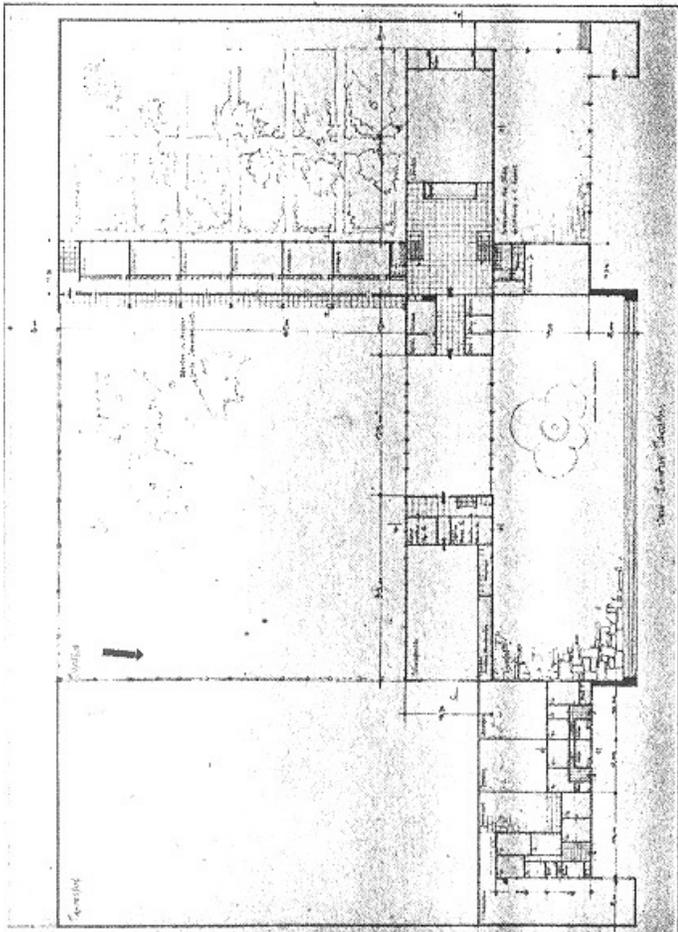
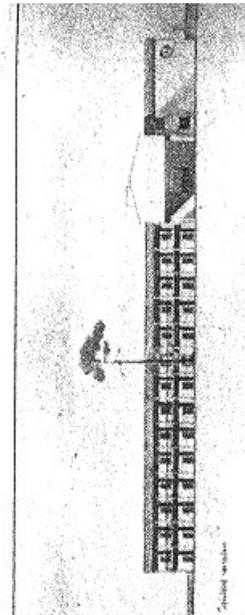
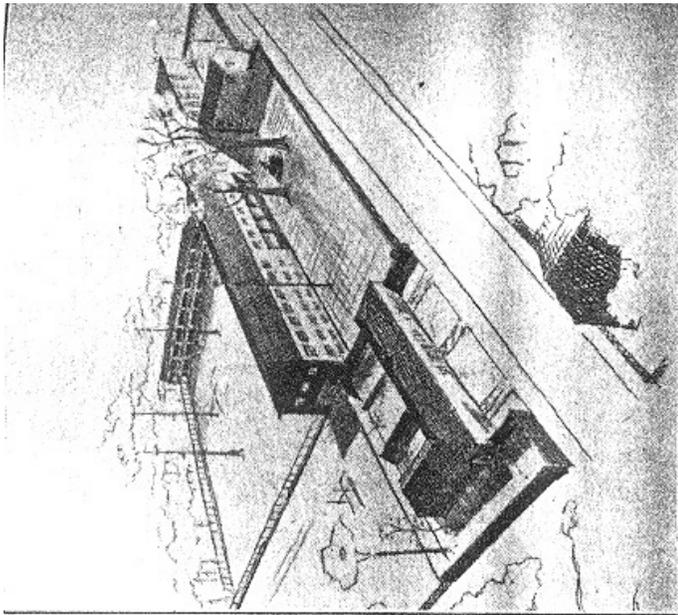


Abb. 413
Dreilinden-Schule, Berlin-Zehlendorf, 1936-1937
Entwurf von Architekt Hermann Henselmann
Q: Bauwelt, XXVII Jhg., (Heft 44), Berlin, 1936, S. 1062

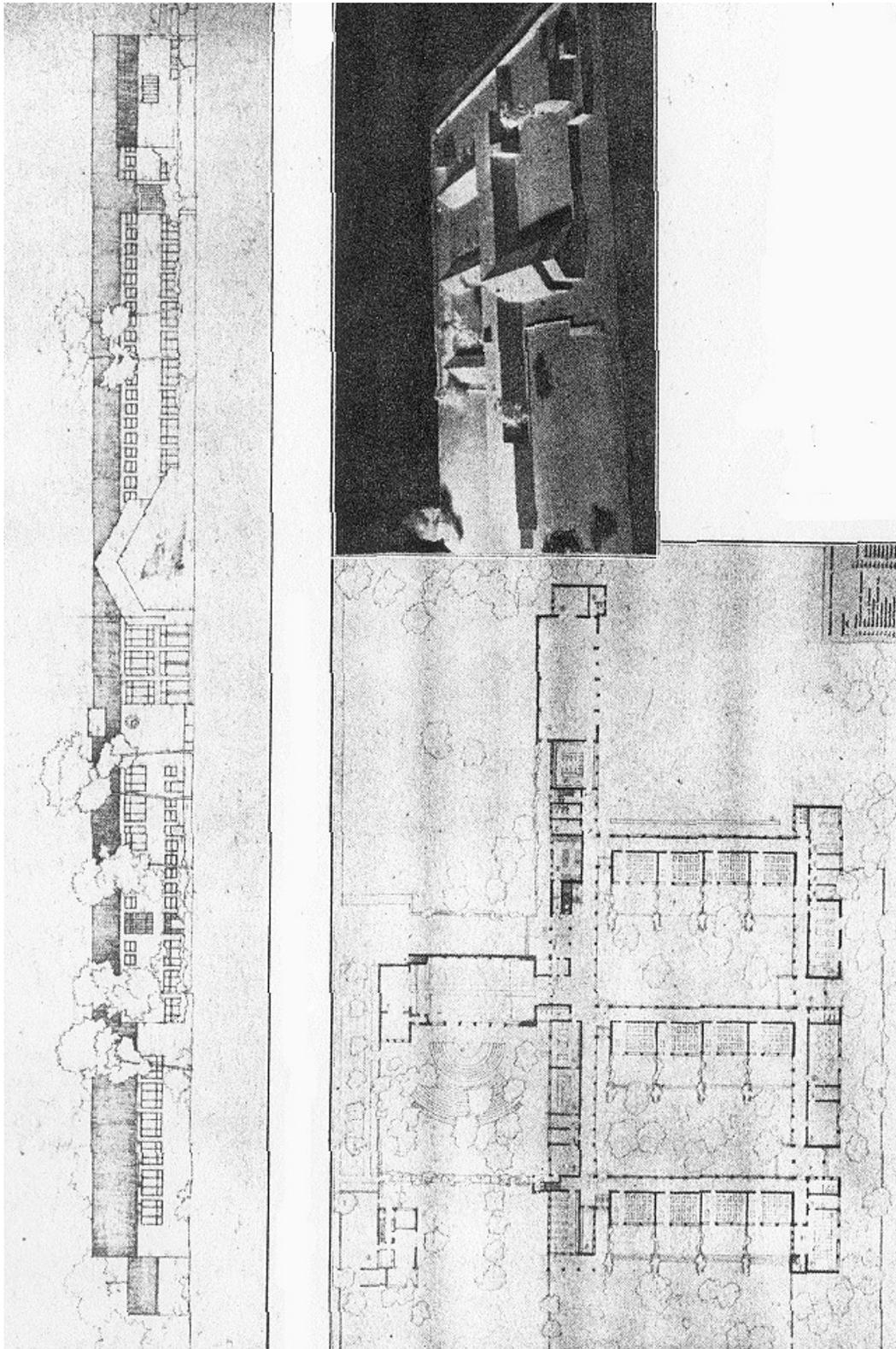
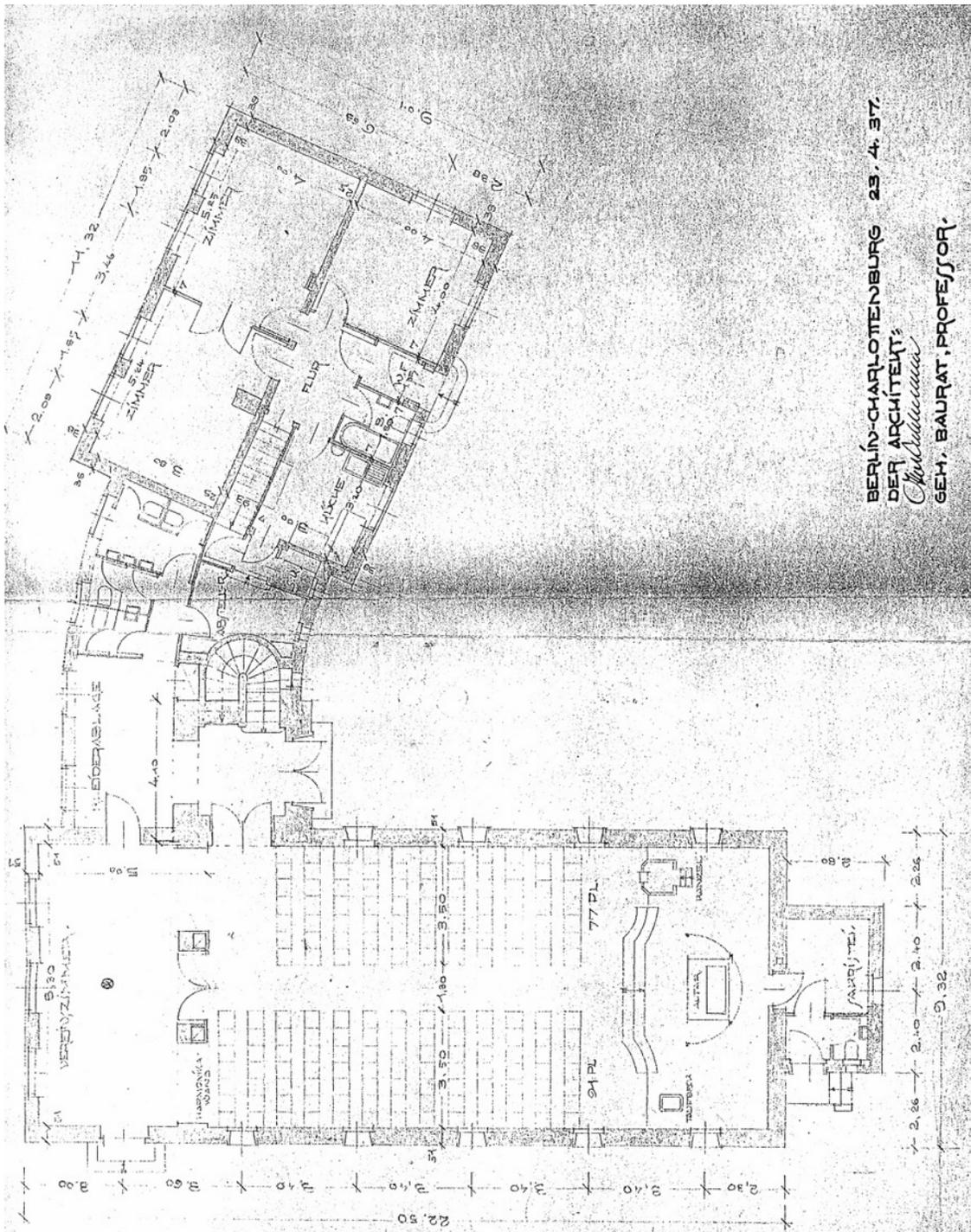


Abb. 414
Dreilinden-Schule, Berlin-Zehlendorf, 1936-1937
Entwurf von Architekt Egon Eiermann
Q: Bauwelt, XXVII Jhg., (Heft 44), Berlin, 1936, S. 1064



BERLIN-CHARLOTENBURG 23. 4. 37.
 DER ARCHITECT
Hans Scharoun
 GEH. BAURAT, PROFESSOR.

Abb. 415
 Evang. Jesus-Christus Kirche Konradshöhe,
 Berlin-Reinickendorf, 1936-1937
 Grundriß
 Q: Pfarrarchiv der evangelischen Kirchengemeinde Konradshöhe-Tegelort

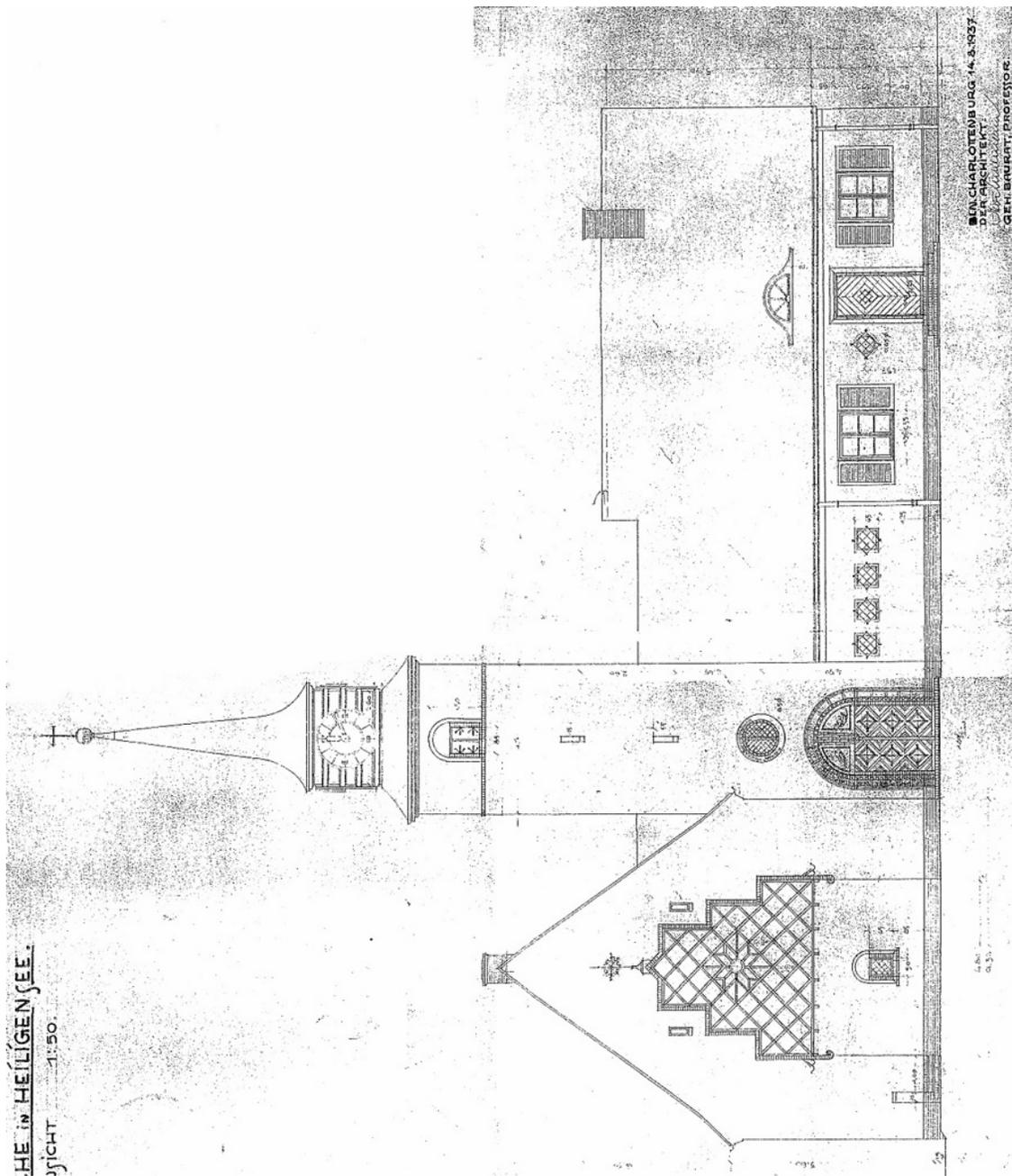


Abb. 416
 Evang. Jesus-Christus Kirche Konradshöhe,
 Berlin-Reinickendorf, 1936-1937
 Ansicht
 Q :Pfarrarchiv der evangelischen Kirchengemeinde Konradshöhe-Tegelort



Abb. 417
Evang. Jesus-Christus Kirche Konradshöhe,
Berlin-Reinickendorf, 1936-1937
Gesamtansicht der Kirche
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 418
Evang. Jesus-Christus Kirche Konradshöhe,
Berlin-Reinickendorf, 1936-1937
Turmansicht
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 419
Evang. Jesus-Christus Kirche Konradshöhe,
Berlin-Reinickendorf, 1936-1937
Chorgiebel
Foto: Alexander Uhlig, 2000



Abb. 420
Evang. Jesus-Christus Kirche Konradshöhe,
Berlin-Reinickendorf, 1936-1937
Eingangsportal
Foto: Alexander Uhlig, 2000

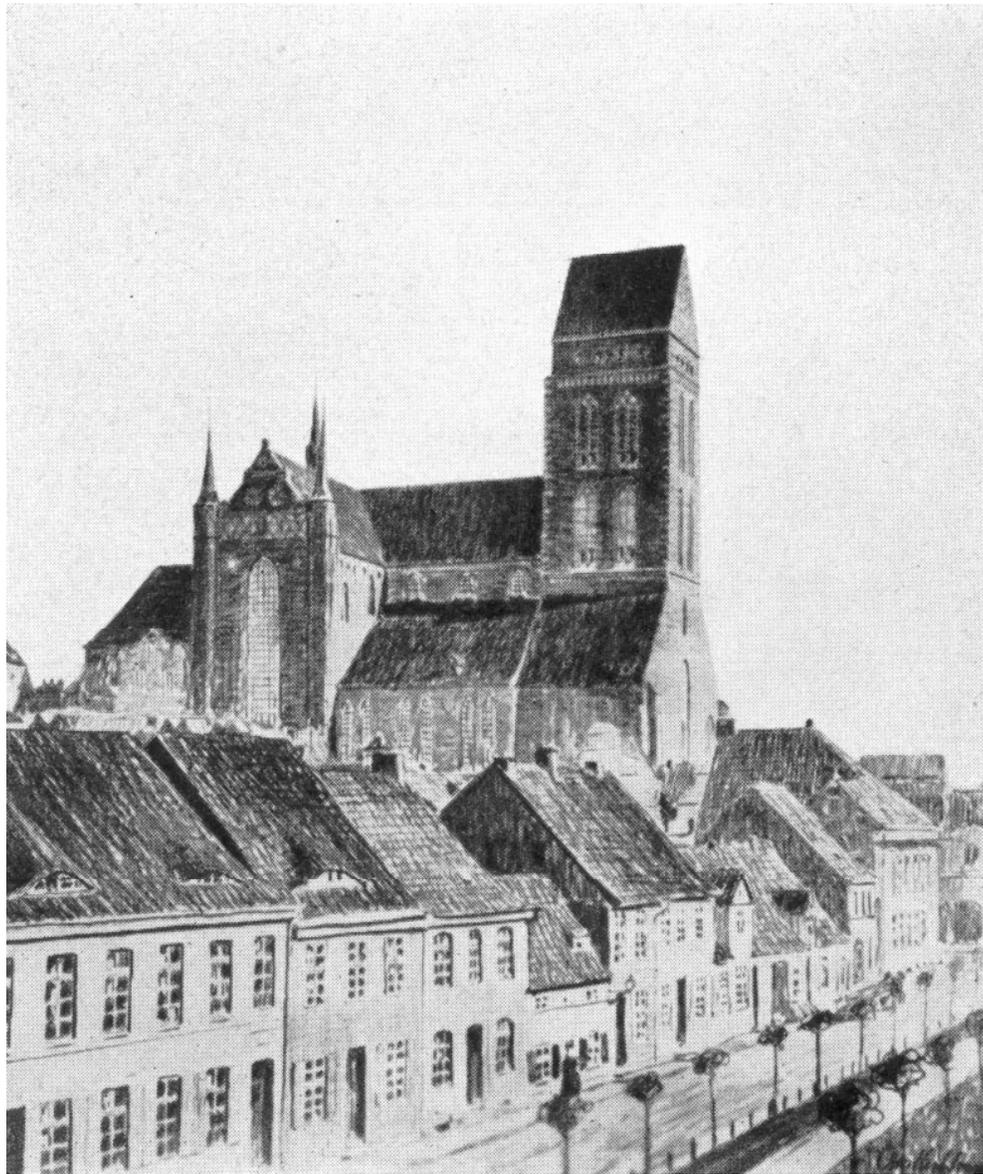


Abb. 421
Turmaufbau der St. Gergen-Kirche, Wismar
Gesamtansicht
Q: Otto Kuhlmann. In: Neue Werkkunst, Berlin, 1932, Bilderkatalog